



BIBLIOTHECA
UNIV. JAGELL.
CRACOVENSIS

KALAMIO

1499

TEOLOGIA

I

Handwritten signature or mark.

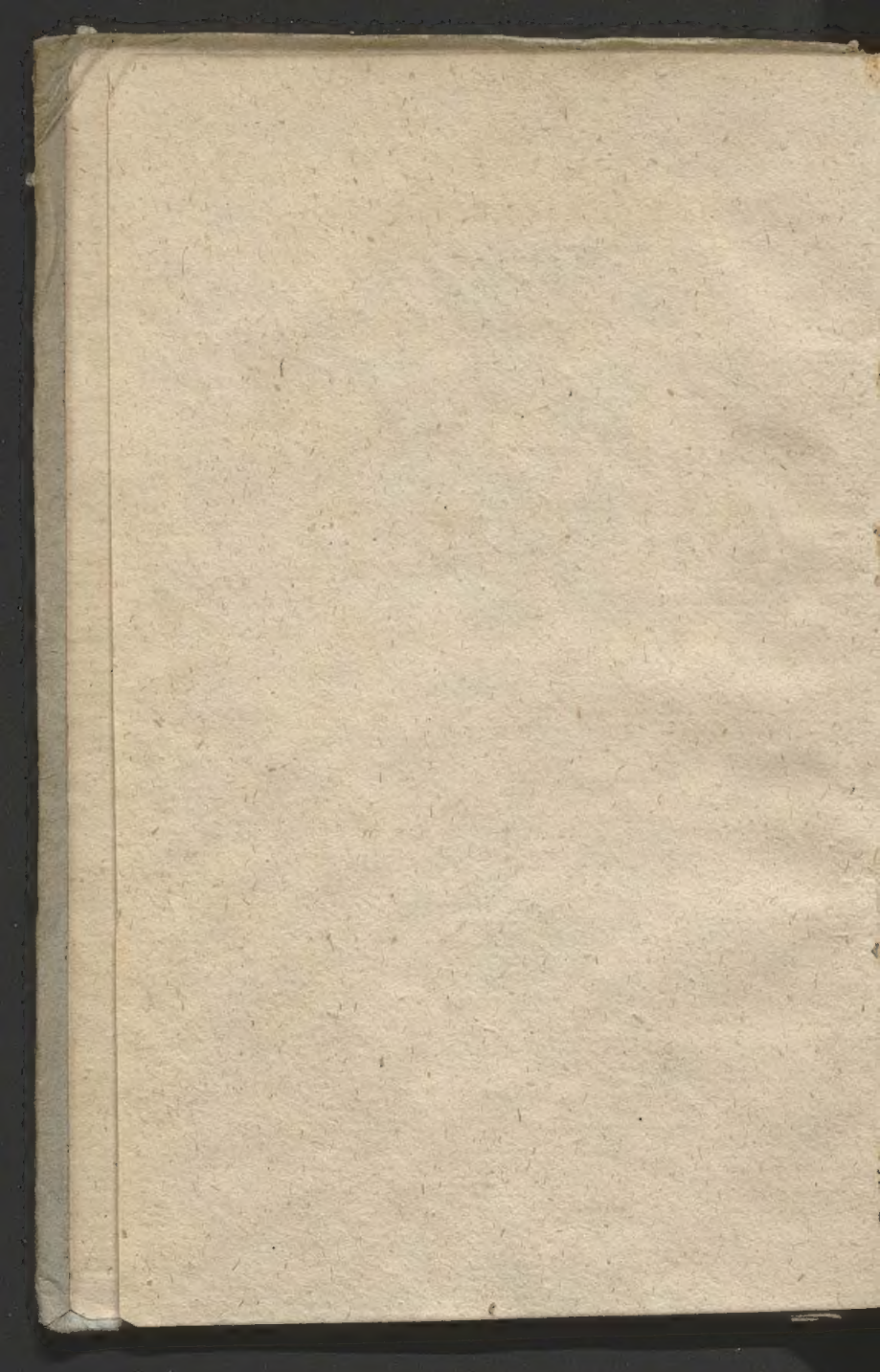


1499 I
TEOLOGIA

Bandthe 98.

44. VII. 2A.

Theol 1499



MARTYROLOGIUM BOHEMICUM

oder

die Böhmisches Verfolgungs= Geschichte

vom Jahr 894 bis 1632,

darinnen

die große List, Tücke, Bosheit
und Gewaltthätigkeit der Feinde
der Wahrheit geschildert wird,
auf oft wiederholtes Begehren redlicher Seelen
deutsch übersetzt

von

Johann Theophilus Elsner,

Diener des göttlichen Worts, Senior der Böhm. Br. Unität in
Gros-Pohlen und Poln. Preussen, Königl. Curator der poln. und
lith. Stipendiaten und Seelsorger der böhm. Brüder-
Gemeine zu Berlin.

Nebst einem historischen Vorbericht
und einigen Zugaben.

Berlin, im Verlag des Buchladens der Realschule 1766.

Joh. XV. 19.

Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt
das ihre lieb; diem Weil ihr aber nicht von der
Welt seyd, sondern ich habe euch von der
Welt erwöhlet, darum hasset euch die Welt.

2 Cor. IV. 9.

Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht
verlassen. Wir werden untergedrückt, aber
wir kommen nicht um.

Sprüchw. Sal. X. 7.

Das Gedächtnis der Gerechten bleibet im Se-
gen.



Denen

Hochwohlgebohrnen Herrn

und Hochansehnlichen Stützen des
Polnisch = Evangelischen Zions,

dem

S E R R N

Herrn von Grabowsky,

Hochbestallten General von der Armee des
Gros = Herzogthums Lithauen, Erbherren
auf Swietnydwor zc. zc. wachsamem
Curatori der Lithauischen Evang.
Reform. Kirchen;

wie auch

Desselben Herrn Bruder,

dem

S E R R N

Herrn von Grabowsky,

Starosten von Czchow, Erbherren auf
Piasky, Cieszkowoy zc. zc. bestmeritirten
Curatori der Klein = Poln. Evang.
Reformirten Kirchen.

Desgleichen
denen Herrn,
Herrn Alexander
von Kurnatowsky,
Erbherrn auf Bodzewo,

und

Herrn Adam
von Bronikowsky,

Erbherrn auf Orzeszkowo, Zychlin,
Janowice, Krongole &c.

Sehr wachsamem Senioribus Ego. Ordinis
der Gros-Polnischen Evangelisch-
Reformirten Kirchen.

Meinen sämtlichen hochgeneigten
Herrn und gnädigen Bönnern,

widmet

Diese seine nachstehende
deutsche Uebersetzung der
Böhmischen
Verfolgungs-Geschichte

zu einem

schuldigt-demüthigen Beweis

seines

Dankbaren und Ehrfurchts-vollen
Herzens in aller Unterthänigkeit,

und wünschet

Hochdenenselben

Heil, Friede, Segen und langes Leben

von Gott und unserm hochgebenedieten

Heilande Christo Jesu

Der Uebersetzer.

Hochwohlgebohrne Herrn!

Hochansehnliche Herrn Cura-
tores, Seniores und Patroni
des Polnischen Zions!

Gnädige Herrn!

Meine hochgeneigte Herrn
und hohe Gönner!

Der Geist des Herrn, so uns die
Schriften alten und neuen Testas-
ments zu unserm Trost und zur
Befestigung im guten hat verzeichnen lassen,
bedienet sich unter vielen andern erwecklichen
Trost-

Zuschrift.

Trost- und Befestigungs-Gründen auch nachstehender rührender Ausdrücke: Wenn ihr zu Felde lieget (oder eigentlich, wenn ihr zwischen zwei fest geschlossenen Reihen von feindlichen Heerlagern mitten drinne ganz muth- und kraftlos darnieder lieget) so glänzet, wie der Tauben Flügel, die wie Silber und Gold schimmern (oder eigentlich, so ist die Taube der Kirche Gottes in ihrer Reinigkeit des Lebens dem geläuterten Silber, und in ihrem Glaubens-Eifer dem feinen geblätterten Golde ganz ähnlich, womit sie ihre Widersacher beschämet, standhaftig bleibt, und endlich aller auf sie losstürmenden Noth und Gewaltthätigkeit unzer Gottes Beistand entrinnet.) *) Ps. LXVIII. 14.

Die festgegründete Wahrheit dieses trostvollen Ausspruchs hat die Kirche des lebendigen Gottes von Zeit zu Zeit, im al-

X 4

*) Dies wird in einer lateinischen theologisch-philosophischen Dissertation über diesen Spruch, unter dem Titel: *De admirabili Ecclesiae Conditione, in medio afflictionum et persecutionum squalore*, weitläufiger ausgeführt. Ich hielt sie im Jahr 1742 im October zu Leiden in Holland, unter des wohlfl. Sn. Prof. Theol. Joh. van den Sonerts Vorsitz.

Zuschrift.

ten und neuen Bunde, an sich sattfam verspüret. Sie ist eben dadurch zum herzlichsten Lobe Gottes und zu einem dauerhaften Vertrauen auf des höchsten Vater-Treue recht nachdrücklich angesporet worden.

Von ihrem ersten Ursprunge an hat sie von ihren Feinden, Neidern und Verfolgern sehr viel ausstehen müssen. Von Anfang an aber ist es ihr auch durch Gottes wunderbare Treue und Beschirmung gelungen, mitten unter ihren Widersachern getrost und wohlgenuth auszuhalten, in ihrem herben Leidwesen zu frohlocken, und endlich eine gewünschte Auskunft aus allen ihren Nöthen zu erblicken. Die Pforten der Hölle haben sie nicht überwältigen können.

Der Patriarchalischen, Israelitischen und allerersten christlichen Kirche (so uns noch bis auf diesen Tag ein liebliches Denkmal der segensvollen Bundes-Treue des besten Berathers ausliefert) wollen wir nu nicht erst gedenken. Die Egyptische, Babylonische, Assyrische, Antiochische und Herodianische Drangsale derselben wollen wir nu nicht erst anführen. Die biblische Geschichte, so in aller Händen ist, stecket uns

hierin

Zuschrift.

hierinnen ein hellerscheinendes historisches Licht auf, und beleuchtet die dabei veroffenbahrete Bundes-Treue des besten himmlischen Vaters sattfam. Wir wollen vor diesmal unser Auge lediglich auf die alte Kirche der s. g. Waldenser *) oder Thalleute schlagen, so sich zwar hin und her auf dem Erdkreiße zerstreuet, gröstentheils aber in den Piemontesischen Thälern niedergelassen, fortgepflanzt und in ihrer Standhaftigkeit des Glaubens gar merklich hervor gethan haben.

O wie gar oft ist dieses stille Häuflein der treuen Betenner Jesu mit einer zwofachen Reihe von Widersachern umgeben gewesen, listiglich belauert und grimmig angefallen worden, und doch hat es sich in seiner Glaubens-Treue und Lebens-Reinigkeit nicht irre machen lassen, sondern ist dem beständig treu verblieben, der es sich

X 5 vor

*) Schon vor Petro Waldo waren diese Leute da, und also haben sie ihren Namen nicht von ihm erst bekommen können. Am wahrscheinlichsten ist es, daß sie von den Thälern, worinnen sie sich gemeiniglich aufzuhalten pflegten, Vallenses, italienisch Valdesi, deutsch Thalleute genannt worden sind. Siehe Joh. Leckers Waldenser-Geschichte 1 Buch, S. 42 oder Cap. 2. §. 20, 21.

Zuschrift.

vor dasselbe sein Blut hatte kosten lassen. Dem Erz-Hirten und Bischöfe unserer See-
len, Jesu, lies es sich die Erz-Priester und
Bischöfe der römischen Kirche nicht untreu
noch von ihm abspenstig machen. Ein Per-
rin, ein Leger &c. geben uns davon in ihrer
Waldenser-Geschichte so viele schöne Pro-
ben und Beweise an die Hand, daß man sie
ohne innigliche Rührung des Herzens nicht
lesen kan. Der daselbst recht lebhaft beschrie-
bene Mord-Geist ihrer unmenschlichen Ver-
folger und barbarischen Widersacher presset
einem die bittersten Thränen aus; ihre recht
weislich und ganz ungekünstelt geschilderte
Unschuld, Großmuth und Standhaftigkeit
aber trocknet einem dieselbe wiederum sanfte
ab, und flößet dem mitleidigen und weh-
muthsvollen Geiste ganz unvermerkt einen
süßen Trost ein. Man lernet daraus die
Wichtigkeit jenes Trost-Spruchs: Gott
ist bei ihr drinnen, darum wird sie
wohl bleiben (Ps. XLVI. 6.), recht ein-
sehen, und wird zu einem glaubensvollen
Vertrauen auf die erbarmende Liebes-Triebe
Gottes gar sehr aufgemuntert. Die ar-
men und gar oft übel geplagten Waldenser
sind Gottlieb noch bis diese Stunde nicht
ganz ausgerottet. Ihr Glaubens-Gold und
tugend:

Zuschrift.

Jugendvolles Lebens-Silber schimmert an verschiedenen Orten noch immer fort, auch in den verborgensten Klüften und dunkelsten Thälern, und verkündiget die Tugenden des, der sie von der Finsterniß des Aberglaubens zu seinem wunderbaren Licht des Evangelii aus Gnaden zu beruffen vor gut befunden hat.

Nicht weniger bewundernswürdig ist auch die erfreuliche Bundes-Treue Gottes, die er an den ächten Lehr-Schülern und Nachfolgern jener Glaubens-Helden, der Waldenser, von Zeit zu Zeit in dem Schooß seiner Böhmisch-evangelischen Kirche offenbahret hat.

Diese hatten kaum das von allen Schlacken der schnöden Menschen-Sagungen gereinigte Wort des Evangelii von jenen *) vor, durch und nach Johann Hussen

*) Der berühmte Hr. D. Carpzow zu Lübeck sagt in seiner Religions-Untersuchung der B. und Währ. Brüder in der ersten Abtheil. Cap. IV. S. II. wohlbedächtig: „Wir merken an, daß die Böhm. Brüder gleiche Irrthümer (soll heißen Lehr-Sätze) als die Refor-
mirten geheget, ehe noch Zwinglius und Calvinus aufgekomen, solche auch nachhero

Zuschrift.

Huffen angenommen, und also den Schooß der Römisch-catholischen Kirche verlassen, so umzingelte sie ein zwofaches Heerlager von offenbahren Widersachern, das ihnen gewiß das Leben sehr sauer machte. Die Päßtler und Reichner verursachten ihnen manche grosse Noth. Doch mitten unter diesen zwei Reihen von Feinden erhielt sich die evangelische Stadt Gottes in Böhmen. Der Herr half ihr frühe, und machte sie zu einem Pfeiler seiner unumstöslichen Wahrheit des Evangelii und zu einem Denkmahl seiner väterlichen Erbarmung. Grosse Heere zogen unter Sigismundo gegen sie aus, und übermochten sie doch nicht. Ein unansehnlicher Ziska *) mußte in des Herren starker Hand Krieges-

„beibehalten haben; welche aus vermuthlich „von seinem Lehrmeister, Wielef, dieser aber „von den Waldensern erlernt und angenom- „men hat... Siehe Wencesl. Hagecii Böh. Chronick S. 647 und 661 2c.

*) Cochläus schreibt von ihm: Miræ profecto & fortunæ & industriæ in Bellis fuit Zisca, adeo ut vix ulla Græcorum, Hebræorum & Latinorum Historia talem referat Belli Ducem, qualis Zisca fuit, *Hist. Hussit. Lib. V. f. 206.* Aeneas Sylvius hat hievon zu sagen pflegen: Historiam hancce apud posteros plus admirationis quam fidei esse reperturam.

Zuschrift.

Krieges = Wunder thun, und die einmal erkannte Wahrheit gegen ihre Hasser zu beschützen im Stande seyn.

Ja nie hat die Böhmisch = evangelische Kirche Gottes in ihrem Vaterlande mehr geblühet, nie hat sie ihre Glaubens = Flügel lieblicher geschwungen, noch sich in ihrem unsträflichen Lebens = Wandel schöner hervor gethan, als da sie, von ihren Gegnern gedrückt, nicht hatte, wo sie ihr Haupt hinlegete, und also sich in finstere Hölen und auf steile unwegsame Berge zu verstecken gezwungen wurde. Hier war die kleine Anzahl der Bekenner Jesu in ihrer Reinigkeit der Sitten dem polirten Silber gleich, in ihrem Glaubens = Fener dem feinsten geblättertten Golde ähnlich, und entfloß nicht selten dem Grimm ihrer bitteren Gegner.

Nachstehendes Tractätchen, so von den böhmischen Verfolgungen handelt, und nu in einer neuen deutschen Kleidung ans Licht tritt, kan einen jeden aufmerksamen Leser hievon auf das deutlichste belehren und kräftig überzeugen. Glauben, Liebe und Hoffnung, diese drey schöne und starke

Zuschrift.

starke Grund-Säulen der christlichen Religion, haben sich in der heftigsten Drangsalts-Hitze der Böhmischemangelischen Bekenner Jesu am deutlichsten sehen lassen, und reizen noch bis auf den heutigen Tag einen jeden nach seiner Seligkeit durstenden Verehrer Jesu zur Nachfolge. Uebermuth und Welt-Liebe schlichen sich in das Böhmischemangelische Zion erst ein, als die äußere Noth desselben abnahm; daher es denn auch gekommen, daß der weise Vater im Himmel alsdenn nicht selten wieder zur Ruthe greiffen, seine Kinder züchtigen und eben dadurch sie vor dem bevorstehenden gänzlichen Verderben verwahren müssen.

Dem ohngeachtet aber blieb der liebevolle Gott doch seinem Häuflein treu; und ob es gleich nu seit hundert Jahren her und drüber das Ansehen hat, als ob der Leuchter seines seligmachenden Evangelii von seiner Stätte gestossen worden wäre, weil die Gewissens-Freyheit in Böhmen gehemmet, und der evangelische Dienst des Herrn aus diesem Königreiche verbannet worden ist, so ist es doch eine ausgemachte Wahrheit, daß Gott, der wahrhaftige Liebhaber seiner Kirche, nicht nur ausser Böhmen seine evangelisch-

Zuschrift.

lisch-böhmische Bekenner habe, erhalte und väterlich beschütze, sondern auch in Böhmen selbst viel mehr als 7000 Seelen gesunden werden, so ihm eine unverbrüchliche Treue widmen, und zu ihm im verborgenen recht ernstlich schreien; ja sich dabei auch von der Welt unbestechelt behalten, und also ihm in der Stille und Einsamkeit den rechten Dienst bringen. So ist und bleibt denn wohl der Herr seinem Volk beständig treu, und Israel hat dennoch jederzeit Gott zum Trost; o daß es nur immer reines Herzens wäre!

Diesen starken Trost-Grund können sich auch andere evangelische Kirchen, die irgendwo unter dem Druck stehen, wohl zu Ruhe machen. Auch meine arme Polnische und Lithauische *) Vater-Kirche kan bei allen hereinbrechenden Unglücks- und Verfolgungs-Stürmen sich darauf ganz getrost Rechnung machen, daß sie der Herr nicht verlassen noch

*) Ich bin in dem Schoos der Lithauischen Kirche geboren, und von dem wohlhel. Herrn Pastor Dnjatiwicz getauft; in dem Schoos der Groß-Polnischen Kirche aber von meinem 5ten Jahre an unter Gottes Beistand erzogen und befördert worden. Siehe das neue gel. Europa XVIII. Theil, S. 328.

Zuschrift.

noch versäumen werde. Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und er höret ihr Schreien. Er hilft ihnen auch heute noch aus aller ihrer Noth. Auch das Polnisch=evangelische Zion ist schon mehrmalen ein Augenzeuge der wunderbahren Hülfe und Rettung des HErrn gewesen, es kennet ihn also schon in seiner Vater=Freundlichkeit und Bundes=Treue. Nachstehendes Büchlein kan einer jeden übel behandelten Kirche zu einem kräftigen Ermunterungs=Mittel dienen, und uns lehren, wie man im Creutz und Leiden geduldig auf den HErrn hoffen und ihm dabei treu verbleiben solle.

Eben dies nun hat mich veranlasset, **Hochwohlgebohrne Herrn! Hohe Gönner!** diese meine deutsche Uebersetzung der Böhmischen Verfolgungs=Geschichte Ew. Ew. Excell. und Hochwohlgebohrn. Gnaden, in Unterthänigkeit zuzuschreiben, und eben dadurch meine Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen **Hochdieselbe** vor allerlei genossene Gnaden=Bezeugungen und Wohlthaten in Demuth zu veroffenbahren.

Wem

Zuschrift.

Wem kan es doch wohl unbekannt seyn, daß unsere geliebte Vater-Kirche von ihrem ersten Ursprung an jederzeit vielen Gefahren, Drangsalen und Verfolgungen ausgesetzt gewesen, und noch jetzt nicht selten viel leiden müsse? Wer weis es nicht, daß sie schon vielfahls in der äußersten Noth, aufgerieben zu werden, geschwebet habe? Und siehe, der treue Gott hat ihr doch jederzeit von oben herab Hülfe und Erbarmung angedeihen lassen, so daß auch sie getrost hat singen und sagen können: Sie (die Feinde der Wahrheit) haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf, aber sie haben mich nicht übermocht. Das allergütigste Wesen hat ihr noch immer solche großmüthige und eifrige Vertheidiger zu erwecken gemußt, die sich derselben in ihrer äußersten Verlegenheit mit Rath und That recht herzlich angenommen haben und vor den Riß getreten sind. Solcher Werkzeuge der Allmacht und Treue Gottes giebt es (Gott sey davor ewig gelobet und gepriesen) auch noch bis diese Stunde in allen drei Provinzien und Gegenden, wo sich die Polnisch-evangelische Kirche zu versammeln und Gott anzurufen pfleget. Wer kennet in Gros-Poh-

XX

len

Zuschrift.

len nicht den recht männlichen Eifer und unermüdeten Fleiß derer hochansehnlichen Herrn von Bronikowsky, Kuratowsky, von der Goltz, von Unruh &c. &c.? Wer weis solches nicht, daß im Groß-Herzogthum Lithauen und in Klein-Pohlen die hohen Häuser derer Herrn von Grabowsky, von Ostenhaus, von Glinksky, von Krasinsky &c. eine vorzügliche Zierde und Stütze des evangelischen Zions sind?

Wer besonders Ew. Ew. Excell. und Hochwohlgebohrn. Gnaden theure Persohnen und moralischen Charakter zu kennen die Ehre hat, der weis recht zuverlässig, daß Hochdieselben nicht nur mit der größten Bärtlichkeit den Schaden Josephs in unserm bedrängten Vaterlande zu Herzen nehmen, sondern sich auch zugleich eine wahre Ehre und Freude daraus machen, wenn Sie demselben abzuhelpen im Stande erfunden werden. Alle Gemächlichkeit und Ruhe setzen Ew. Ew. Excell. und Hoch

Zuschrift.

Hochwohlgeb. Gn. hindan, keine Unkosten sparen Hochdieselben, keine Mühe lassen Sie sich verdriessen, keine Last sich zu schwer fallen, um nur Gott und seinem Polnisch = evangelischen Zion angenehme Dienste leisten zu können. Die lehrverflossene sehr critische Jahre in Pohlen sind davon lebendige Zeugen gewesen. Mit einem Wort, der recht feurige und gottselige Religions = Eifer, so Ew. Ew. Excell. und Hochwohlgeb. Gnaden beseelet, ist ganz unvergleichlich, und kan allenthalben zu einem Muster und Fürbild der Nachahmung vorgestellet werden. Nicht bloß Worte, nicht lediglich scheinbare Bemühungen, sondern wesentliche Thathandlungen legen Hochderoselben Heldenmuth und recht bewährte Treue in Religions = Sachen und Ausbreitung der Ehre Gottes an den Tag. Wodurch denn alle redlichgesinnte und vernünftig denkende polnische Protestanten, oder, wie man sie da nennet, Dissidenten zu den feurigsten Wünschen und Gebethen vor Ew. Ew. Excell. und Hochwohlgeb. Gnaden langes Leben und

Zuschrift.

dauerhaftes Wohlsenn recht ernstlich angesporet werden.

Ich verbinde meine unterthänige Wünsche und Gebethe auſſer meinem Vaterlande mit meiner im Vaterlande wohnenden Gönner, Freunde und Brüder eifrigem Flehen ohne Unterlaß, und bitte täglich meinen Gott, daß Er nicht aufhören wolle, über **Ew. Ew. Excell. und Hochwohlg. Gnaden** hohen Verſohnen und ganzen hochanſehnlichen Häuſern mit Gnade, Segen und Erbarmung zu walten, damit das bedrängte Polniſch-evangelische Zion von **Hochderoſelben** patriotiſchen Religiöſen Eifer und groſsmüthigen Denckungs-Art noch ſehr lange groſſen Nutzen ziehen, vorzügliche Freude haben und gar beſondern Troſt ſchöpfen möge.

Der Gott Iſraels ſegne alle **Hochderoſelben** redliche Bemühungen, und cröne ſie jederzeit mit einem recht erwünſchten Ausgange; ja laſſe **Sie** ſelbſt noch die Freude erleben, daß in Pohlens und Lithauens weit ausgedehnten Gränzen die völlige

Zuschrift.

lige Gewissens-Freiheit verstattet, und eben dadurch der sämmtlichen armen Dissidenten Wehklagen und Seufzen in ein sanftes Frohlocken verwandelt werde. Der Herr ist mächtig, und die recht königliche Denkungsart seines zeitigen Gesalbten in Pohlen, **Stanislai Augusti**, ist gewis edel und großmüthig. Wie leicht kan es doch der Herr nicht fügen, daß sein polnisches Zion Wonne und sein bisher bedrängtes evangelisches Volk Freude bekomme. Wir wollen seiner Macht, Weisheit und Güte vertrauen.

Und eben dieses mächtigen, weisen und gütigen Gottes gnädigen Obhut und väterlichen Beschirmung empfehle ich geringer **Em. Em. Excell. und Hochwöhlg. Gnaden** hohe Persohnen, vornehme Häuser und sämmtliche hochansehnliche Familien, mit der demüthigsten Bitte, Er wolle zu **Hochderoselben** theuren Lebens-Jahren noch viele Jahre hinzuthun, **Selbe** zu Ehren setzen und **Ihr** Schild und grosser Lohn seyn, beides in Zeit und Ewigkeit.

Zuschrift.

Meine Wenigkeit empfehle Hochdes
roselben gnädigem Andenken in Unter
thänigkeit, und ersterbe mit der tiefesten
Submission und aller nur ersinnlichen Ehr
erbietigkeit

Hochwohlgebohrne Herrn!

Hochansehnliche Herrn Cu
ratores und Seniores!

Gnädige Herrn und
hohe Gönner!

Eu. Eu. Excell. und
Hochwohlgeb. Gnaden

Berlin,
den 20. May
im Jahr 1766.

unterthänigster Diener und
Fürbitter bey Gott

C. T. Altmor



Vorbericht

zu dieser neuen deutschen Uebersetzung
 der Böhmischen Verfolgungs-Historie,
 darinnen
 eine Kurze Geschichte
 dieses Tractätchens
 geliefert wird.



Geneigter Leser!

Daß die böhmische christliche,
 und hernach auch evangeli-
 sche Kirche von ihrem ersten
 Ursprung an fast immer unter
 dem Druck gestanden habe,
 ist aus der Kirchen-Geschichte satz-
 sam bekannt. Eine deutliche und vorzügliche Be-
 schreibung dererjenigen harten Schicksale,
 denen

Vorbericht

denen die Böhmisches Kirche je her auf-
gesetzt gewesen ist, findet man in einem klei-
nen lateinischen Tractätchen, so im Jahr
1648 in 12, ohne Benennung des Orts, wo
es gedruckt worden sey, ans Licht getreten ist,
und diesen Titel führet: „Historia Persecu-
tionum Ecclesiae bohemicae, iam inde a
„primordiis Conversionis suae ad Christia-
„nismum, hoc est Anno 894 ad Annum
„usque 1632, Ferdinando Secundo, Au-
„striaco, regnante; in qua inaudita hacte-
„nus Arcana Politica, Consilia, Artes &
„Judicia horrenda exhibentur. Nunc pri-
„mum edita, cum duplici Indice. Anno
„Domini cdo ldo XLVIII.“

Es ist wohl kein Zweifel, daß dieses histo-
rische Büchlein, so 436 Seiten ausliefert
und sehr sauber abgedruckt worden ist, in Hol-
land (wahrscheinlich zu Amsterdam) ans
Licht getreten ist. Der Druck und das Pa-
pier zeigen solches nicht undeutlich an, ob sich
gleich der Herausgeber und Verleger dessel-
ben in seiner kurzen lateinischen Vorrede nicht
nennt, noch den Ort seines Aufenthalts und
des Abdrucks bestimmet. So viel sagt er uns
aber, daß diese historische Arbeit von ihren
hin und her zerstreuten Verfassern (und also
nicht vom Comenio, wie einige Gelehrte da-
für halten) auf Ersuchen zu dem Ende sey ge-
sammelt und entworfen worden, daß sie in
Engel-

zu dieser neuen deutschen Uebersetzung.

Engelland zu des Joh. Foxii Martyrologio beigefügt wurde. Weil sie aber von den Verfassern an ihre in Holland befindliche Landsleute und Glaubens-Brüder etwas zu spät eingesandt worden wäre, da des Foxii Martyrologium bereits heraus gegeben gewesen, so hätten es die Verfasser vor gut angesehen, diese ihre im Jahr 1632 *) gefertigte Arbeit liegen zu lassen, und sie mit der Zeit noch etwas vollständiger zu liefern. Weil aber in Holland einige gelehrte und fromme Männer dafür gehalten hätten, es würde der Kirche Gottes nicht unangenehm seyn, diesen **historischen Aufsatz** zu sehen und zur Bewunderung der Güte und Weisheit Gottes zu lesen, so habe sich der Herausgeber entschlossen, diese liegen gebliebene lateinische **Verfolgungs-Historie** durch den Druck zu publiciren und der Kirche

)(5 Gottes

*) Daß die Verfasser dieses Büchlein bereits An. 1632 entworfen oder zu Ende gebracht haben, ist untrüglich. Ihre davor gesetzte Vorrede zeigt solches deutlich an. Denn es heist am Ende derselben: *Dabamus in Exilio Anno 1632.* Wie kan denn also der lat. Herausgeber An. 1648 sagen, quod hæc Synoplis historica iam ante Annos quatuordecim scripta fuerit. Er hätte ja 1648 nach der historischen Wahrheit sagen sollen *ante sedecim Annos.* Wahrscheinlich also hat der Herausgeber bereits Anno 1646 seine Vorrede entworfen gehabt, und der Abdruck ist zwei Jahr später fertig geworden. Die Vorrede des lat. Editoris liefert uns kein Datum,

Vorbericht

Gottes in die Hände *) zu geben. Dies geschah aber erst im Jahr 1648, wie der Titel zeiget. Wer bei diesem anfänglichen Abdrucke die Direction gehabt und die Correctur versehen habe, wird uns nicht gemeldet. Es mus aber solches ein des böhmischen unkundiger Mann gewesen seyn, weil er **Cap. XIV.** in der Aufschrift das Wort *Suets* hingesezt oder stehen gelassen hat, als ob es ein Nomen Proprium wäre, da es doch ein Nomen Appellativum ist, und also durch *Sutor*, ein Schuster, hätte übersezet werden sollen; wie auch bald drauf §. I. im Texte selber wirklich geschehen ist. So heist auch in eben diesem Capitel *Procopius Jednooky*, welches auch im Texte selber §. II. wiederholet wird, da es doch als ein Appellativum durch *Monoculus*, einäugig, hätte sollen seyn gegeben worden. Dergleichen Fehltritte sehe ich auch **Cap. XXX.** &c. wie im Verfolg. gezeiget werden soll.

Unter den ungenannten und auch meist unbekannten Verfassern dieser historischen Arbeit befand sich einer, Namens **Adam Hartmann**, des nachmaligen berühmten **Senioris**

*) Auch im möchte dieses lesenswerthe Büchlein im lateinischen wieder aufgelegt werden, weil es bereits sehr rar geworden ist. Fast nirgends mehr bekommt man es zu Gesichte. Ich habe es auch in den größten Bibliotheken vergeblich gesucht. Erst sehr spät lies es mir ein ansehnlicher Schul-Lehrer und Gönner zukommen.

zu dieser neuen deutschen Uebersetzung.

nioris und Doctoris Theol. in Gros-Pohlen, Samuel Adam Hartmanns, Vater, der dieses lateinische Tractätchen ins böhmische übersetzt hat; wie uns Comenius in seiner böhmischen Vorrede zum böhmischen Abdruck von 1655 davon belehret.

Eben dieser Comenius sagt uns auch in seiner gedachten Vorrede, daß diese Verfolgungs-Historie nach der Hand auch ins Englische und Französische übersetzt und zum Druck befördert worden sey. Er nennet uns aber die Jahrzahl dieser ausländischen Uebersetzungen nicht.

Des Adam Hartmanns in Preussen verfertigte böhmische Uebersetzung, so der lateinischen Original-Ausgabe beinahe den Vorzug streitig machet, wurde nicht sogleich gedruckt. Comenius hält dafür, dies sey theils aus Mangel der hiezu erforderlichen Kosten geschehen, theils aber auch deswegen unterblieben, weil er sich vor seinen grümmigen Gegnern (deren Grimm ihm kurz vorher in Praag *) ein hartes Schicksahl zugezogen hatte)

*) Als Adam Hartmann, so ein böhm. Vrr. Lehrer war, gefänglich eingezogen wurde, entwich seine Ehefrau nebst ihrem Sohne, Samuel Adam, um dem bevorstehenden Unglücke zu entgehen, aus Praag. Da ihnen aber die Wangigkeit nach dem Manne und Vater unerträglich war, nahmen sie sichs vor, nach Praag zurück zutehren, und allda allen möglichen Fleiß

Vorbericht

te) gefürchtet habe. Nach seinem Hintritt aber hat es Comenius vor ein Theil seiner Schuldigkeit gehalten, dieses ins böhmische übersetzte und an einigen Stellen vermehrte Büchlein durch den Druck ans Licht zu stellen, und eben dadurch seinen verunglückten Landsleuten und Glaubens-Brüdern, die kein lateinisch verstehen, einen angenehmen Dienst zu erweisen, damit sie in ihrem Glauben und Vertrauen auf den lebendigen Gott kräftig gestärker und zur christlichen Geduld und Standhaftigkeit nachdrücklich aufgemuntert werden möchten. Dem zufolge nun ist dieses ermunternde Tractätlein im böhmischen zuerst im Jahr 1655 zu Lissa in Gros-Pohlen, und darauf zum andern mal im Jahr 1663 (nachdem Lissa Anno 1656 im Feuer aufgegangen, und die dortige böhmische Emigranten kläglich zerstreuet worden waren) zu Amsterdam in Holland von Comenio heraus gegeben worden. Die Böhmisch-evangelische Emigranten sind davon jederzeit grosse Verehrer gewesen, und weil es schon sehr lange nicht mehr zu bekommen

anzuwenden, daß ihr Mann und Vater aus dem Gefängniß errettet würde. Als sie aber auf dem nächsten Dorfe vor Praag nachlagerten, entkam Adam Hartmann seinem Arrest, und fand sie auf seiner Flucht vor Praag wieder alles Vermuthen. Worauf er denn mit ihnen forteilte, bis sie endlich nach Thorn, ihrem Polnisch-Preussischen Segor, kamen, und da einige Zeit ihre Ruhe fanden.

zu dieser neuen Deutschen Uebersetzung.

Kommen war, und nach demselben jederzeit starke Nachfrage geschah, so wurden dadurch einige Böhmen zu Zittau veranlasset, dasselbe Anno 1756 in 12. zu Zittau, nach der Amsterdammer Ausgabe von 1663, mit der Corpus-Schwabach wieder auflegen zu lassen. Welche Auflage nu in vieler Böhmen Händen ist und mit vielem Vergnügen gelesen wird. Der Titul dieser böhmischen Ausgabe ist: „Hystorya o těžkém Protivestevém Chrtové Cestě, slyneb od počátku gegřho na wjru křestanstán Obrácený, w létu Páně 894 až do léta 1632, za Páně nowém Ferdynanda druhého. S připomením Hystorye o Persekuci Waldenských Roku 1655 státi.“ Dieser Titul stimmt mit dem lateinischen Titul überein, darf also nicht erst verdeutscht hergeseht werden. Bloß am Ende hat Emenius seiner wenigen Blätter im böhmischen Meldung gethan, die er zum Beschluß dieser Historie aus dem Deutschen ins Böhmische übersezt hatte, und die von den Verfolgungen der Waldenser, so sich Anno 1655 zugegetragen hatten, ganz kurz handeln. Diese böhmische Ausgabe hat die Summarien der Capitel jedesmals oberwärts auf allen Seiten mit angesezt, so im nachschlagen sehr wohl zu statten kommt. Außer den ins böhmische übersezten zwei Vorreden, so im lateinischen Exemplare stehen, nemlich des Holländischen Editoris und der ungenannten Verfasser (so bloß M. N. N. u. unterzeichnet stehen)

Vorbericht

stehen) findet man im böhmischen noch des Comenti absonderliche Vorrede mit den unterschriebenen Anfangs-Buchstaben seines Nahmens K. J. A. K. (der Prediger J. h. Amos Komensky). Worauf sogleich der Index Capitum folget, so im lateinischen hinten stehet, und denn ist das Buch selbst nebst einem Indice der Persohnen und Sachen zu sehen.

Deutsch ist dieses Tractätchen, bald nach seiner lateinischen Ausgabe, im Jahr 1650 in der Schweiz übersetzt zum Vorschein gekommen, mit grober Schrift in 12, 610 Seiten stark, ohne die Vorreden und Register. Der Titul ist: „Kurzer historischer Begriff der Verfolgungen, welche über die böhmische Kirchen ergangen, von dem Anfang ihres Christenthums, das ist, von dem 894 Jahre von der Geburth Christi des Herrn gezellet, bis auf das Jahr 1632. Zuvor in lateinischer Sprach ausgegangen, nun aber in die teutsche Sprach übersetzt. Gedruckt im Jahr Christi M. DC. L.“) Bald darauf folget der Verfasser deutsch übersetzte Vorrede, und denn der Text, dessen allgemeine Ueberschrift oberwärts durchgehends nur diese ist, böhmisches Martyr-Büchlein; wodurch das nach-

*) Diese alte deutsche Ausgabe ist uns von der Königl. Bibliothek gütigst communiciret worden.

zu dieser neuen Deutschen Uebersetzung?

nachschlagen beschwerlich gemacht wird, indem oben gar keine Capitel angezeichnet stehen. Die Schweizerische *) alte Mundart herrschet hier allenthalben, und macht uns in unseren Gegenden diese Uebersetzung nicht selten hartlautend, unangenehm, ja gar oft unverständlich. Die oben bei der lateinischen Ausgabe bemerkte Uebersetzungs-Schritte mit den Worten *Suets*, *Jednooky* &c. sind hier auch stehen geblieben. Wo diese eben gedachte

deutsche

- *) So kommt z. B. in der deutsch. übersehten Vorrede der lat. Verfasser dieses Büchleins S. 5. das Wort **Waldwasser** vor, so vermuthlich eine figürliche Redart seyn soll, uns aber unverständlich bleibt. Es heist bey uns **grosse Noth** oder **Drangsale**. Eben das. siehet das Wort **schweynt** vor **schwindet** oder **kleiner** wird. Weiterhin siehet, hat uns vor **gut angesehen**, anstat des bey uns üblichen Ausdrucks haben wirs vor **gut angesehen**, oder hat es uns gut zu seyn gedünkt. **Höcher** siehet vor **höher**. **Berichts** mitgetheilet worden, vor durch einen Bericht mitgetheilet worden, nach unserer Mundart. S. 6. siehet nicht wissen vor nicht melden. S. 7. gegenwärtig vor gegenwärtig. S. 9. sein **Kirchen** vor seine **Kirche**. S. 10. deinen **Schalk** und **Grimmen** vor deine **Schalkheit** und deinen **Grimm**. S. 11. **gutmütig** vor **wolmeinend**. Cap. 1. S. 1. heist es ein **Frömdling** gewesen vor zu **Gaste** gewesen. **Vorständ** anstat **Vorsteher**. **Säset** vor **Aussaat**. — S. III, **verrühmte** vor **berühmte**. — S. IV.

Vorbericht

deutsche schweizerische Ausgabe gedruckt worden sey, kan nicht gewis bestimmt werden, weil das Titul-Blat davon schweiget. Wahrscheinlich ist solches zu Zürich geschehen, wo nach der Hand (weil dieses Büchlein gut abgegangen war) noch eine Auflage von 1669 veranstaltet worden ist, so der ersteren im Format, und in Ansehung der groben Schrift ganz;

§. IV. beschliessen anstat verschliessen. Aufgesetzt vor eingesetzt. — §. V. Wiedergeltung anstat Vergeltung. Benammsset vor bestimmt. — §. VII. argwöhnisch und verdächtig war vor verdächtig allein. Allen Gewalt vor alle Gewalt, weil das Wort Gewalt bey uns Gen. Pæmin. ist. Ihren — gefölgig vor ihr gehorsam. Cap. 2. §. II. siehet beschalte er vor bestrafte er; Christenliche vor Christliche u. d. g. sehr viele Worte und Redarten mehr; davon ich ein ganzes Register durch das ganze Buch gemacht und genau verzeichnet habe, so aber hier der Weitläufigkeit wegen nicht hergesetzt werden kan. Es kommen darinnen nicht selten uns ganz abgeschmackt klingende Worte und Ausdrücke vor z. B. ungescheucht vor ungescheuet. Verzuckt vor herumgezogen. Wiederäfern vor wiederholen. Trähern vor Thränen. Unwarfsam vor unachtsam, unglückhaftig vor unglücklich; ein Fürsprach vor ein Advocat, dargespreitet vor ausgebreitet, abgnaden vor Abschied nehmen, Matten vor Wiese, wohn vor wahn, arbeitselig vor armselig; hinderlag vor Beilage, togetchtig, nager vor nâgel, alsen vor eisen 2c.

zu dieser neuen deutschen Uebersetzung.

ganz ähnlich ist *). Sie führet diesen Titel:
„Bohmisches Martyr-Buchlein, darinnen viele
„denkwürdige Reden, grosse Gedult und
„Standhaftigkeit gottseliger Märtyrer, zuvor
„unerhörte politische Heimlichkeiten, Rath-
„schläg, List und Kunst der Feinden, und Got-
„tes erschrockliche Gericht fürgestellt werden.
„Zuvor in latein außgangen, nun aber zu bes-
„serem Nutzen auf das newlichst in die gemeine
„deutsche Sprach ubergesetzt durch Conrad
„Burckhart, Dienern der Kirchen zu Zürich.
„Gedruckt zu Zürich bei Michael Schaufelber-
„gers sel. hinterlassenen Erben. MDCLXIX.,
und hat mit der vorhergehenden Ausgabe das
gute und das mangelhafte gemein. Vor dieser
letzteren Ausgabe stehet ein Kupfer-Blat, dar-
auf das praagische Blutbad von 1621 den
21. Junius recht lebhaft geschildert worden.
Keine absonderliche Vorrede des deutschen
Herausgebers findet man davor, so ange-
nehm und nöthig auch dieselbe gewesen wäre.

In diesem Jahrhundert wuste man unter
uns beinahe nichts mehr von den eben erwähn-
ten zwei deutschen Ausgaben dieser histori-
schen Schrift, so in der Schweiz ans Licht ge-
treten

*) Diese zweite schweizerische Auflage von
1669 habe ich der Güte des Hrn. Inspector
Simlers zu Zürich zu verdanken, der sie mir
verflossenes Jahr angewiesen und auf mein Ver-
gehren zugesandt hat.

Vorrede

treten waren. Demnach nun hielt es vor jenen 26 Jahren ein gewisser angesehener Böhmisches evangelischer Theologus (Hr. J. L.) vor rathsam, daß diese erbauliche und lehrende Historie im deutschen heraus gegeben würde! Er hatte das böhmische und lateinische wohl inne, war dabei ein sehr fehiges Subject, und also machte er sich an diese nicht nutzlose Arbeit und übersetzte die böhmische Verfolgungshistorie ins deutsche. Er mochte von den obberührten zwei schweitzerischen deutschen Ausgaben derselben nichts gehört noch gesehen haben, und also hielt er eine neue deutsche Uebersetzung dieses Tractäthens vor so viel nöthiger. Wobei er denn auch die Absicht gehabt haben soll, die neueren böhmischen Verfolgungen von diesem Jahrhundert zu den schon bekannten alten Drangsahnen hinzu zufügen, und also diese seine Ausgabe noch brauchbarer und angenehmer zu machen.

Ob nun aber gleich von dieser guten neuen Uebersetzung des sel. J. L. an die acht Bogen in 8vo mit der Cicero Schrift und auf schönes Schreib-Papier wirklich abgedruckt worden sind (die ich Anno 1748 in meinen Händen gehabt und mit meinen Augen gesehen habe) so kam doch dieses löbliche Unternehmen, so sich viele ganz zu sehen gewünscht hatten, vieler darzwischen gekommenen Hindernisse wegen nicht zustande, und die wenige fertig gedruckte
Bogen

zu dieser neuen deutschen Uebersetzung.

Bogen blieben liegen. Man hat sich im Jahr 1752 nach dem Manuscript des wohlsehl. Mannes bei seiner Wittib und dem damaligen Verleger sorgfältig erkundiget, aber nichts ausforschen können. Auch jetzt hat man wieder darnach gefragt, um es nutzen zu können, wenn es etwa binnen den letzten 14 Jahren noch irgendwo wäre zum Vorschein gekommen; aber vergeblich. Die obberührte **zwei** deutsche Ausgaben konnte man auch nicht schlechthin nachdrucken lassen, weil darinnen obbemeldter maßen gar zu seltsame Ausdrücke und Redarten vorkommen, die bei uns unüblich sind, und man also das allernächste nicht ohne grosse Mühe hätte umarbeiten müssen. Dem zufolge nun, da wir von Freunden und Gönnern, hohen und niedrigen, schon oft angegangen worden sind, eine neue deutsche Uebersetzung der böhmischen Verfolgungsgeschichte ohne Anstand zu liefern und damit viele redliche Seelen zu beruhigen, haben wir uns endlich im Nahmen des Herrn entschlossen, uns an diese historische Arbeit zu machen, und sie nunmehr dem Publico in Ergebenheit vorzulegen.

Wir haben zu dem Ende die oberwähnte letzte böhmische Auflage vor uns liegen gehabt, und die lateinische Original-Schrift (so bald sie uns zu Händen gekommen) dabei sorgfältig zu Rathe gezogen, ja mit derselben
XXX 2 auch

Vorrede.

auch die zwei schweitzerische deutsche Versiones sorgfältig verglichen. Es hat sich befunden, daß die böhmische Version nicht selten die Sache am besten ausgedrückt, unterweilen aber auch fehl getreten habe. Wir haben nach unserer geringen Einsicht das sicherste erwählet, und davon unten in den kurzen Notizen dem Leser Rechenschaft gegeben.

Die hin und her vorkommende etwas harte Ausdrücke der Verfasser, haben wir mit gutem Bedacht unterweilen gemildert und von ihrer Härte befreiet. Die Verfasser dieser Schrift waren selbst in Böhmen von den Feinden des Evangelii nicht selten gemishandelt und endlich ins Elend verjaget worden; daher es denn gekommen seyn mag, daß sie, von ihrem grossen und gerechten Schmerz eingenommen, bisweilen etwas erhitzt ihre Sachen zu Papiere gebracht haben. Man vergiebet solches ihren in grosse Noth und Bekümmerniß gestürzten Seelen gar gerne, lässet sie aber nu etwas sanfter reden, um nicht etwa ein bescheidenes und sanftmüthiges Herz dadurch zu beleidigen; und damit es nicht das Ansehen habe, als ob man an ihrer damahligen Hitze Antheil nehmen wolle.

Wir haben uns überdies, so viel uns möglich gewesen, im übersetzen der Deutlichkeit beflissen, und das böhmische oder lateinische nach unserer reinen deutschen Mundart
(ohne

zu dieser neuen deutschen Uebersetzung.

(ohne singularität) auszudrücken gesucht. Der geneigte Leser soll hierinnen unser Richter seyn, und selbst entscheiden, ob wir unserm Vorhaben zufolge der Deutlichkeit ein Genügen geleistet haben.

Wir haben dieses Büchlein nicht ohne viele und heilsahme Nührung unseres Herzens gelesen und ins deutsche übersetzt. Wir bitten also unsern Gott, er wolle dasselbe auch an anderen Herzen gesegnet seyn lassen, wie von der einen Seite zur Ueberzeugung, daß Gottes Wege nicht unsere Wege, und seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind. Homo proponit, Deus disponit. So auch von der andern Seite zur Stärkung des Glaubens und Befestigung des bei uns schwachen Menschen gar oft wankenden Vertrauens, daß wir nehmlich im Gewissen verbunden sind, dem allein weisen Gott jederzeit stille zu halten und ihm freulich anzuhängen, wenn er uns auch nach seinem heiligen Rath und Gutbefinden durch Dornen und Hecken beides geistlicher und leiblicher Trübsahle führen sollte. Einigemahl hat uns (wir bekennen es offenherzig) die Behnuth so eingenommen und mit hingerissen, daß wir die Feder länger zu führen nicht im Stande gewesen; wir mußten sie auf erliche Augenblicke weglegen und uns erst etwas wieder erholen. Denn die an vielen redlichen Seelen verübte Grausamkeit und Unbarmherzigkeit

XXX 3

Vorrede

zigkeit sties uns zu sehr ans Herz. Mein Gott, dachten wir, wie ist es möglich, daß Menschen sich so vergessen, und alle Empfindung gegen Menschen ablegen können! Nicht weniger haben wir die heldenmüthige Standhaftigkeit der meisten hingerichteten Bekenner Jesu sanft gerührt bewundert, und Gott über seinem ihnen verliehenen Gnadenbeistande herzlich gelobt. Herr, dachten und seufzten wir mannichmahl, laß uns doch dieses Muster der aushaltenden Treue und Beständigkeit stets vor den Augen schweben und alle Christen zur Nachfolge reizen.

Ubrigens deucht es uns, daß man in diesem Werkchen so viele deutliche Kennzeichen der historischen Einsicht, Lauterkeit und Unpartheilichkeit vorfinde, daß man an seiner Verfasser Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit gar nicht zweifeln könne. Das gute und das böse, das starke und das schwache, das heldenmüthige und das verzagte u. wird so ungekünstelt und unübertrieben geschildert, daß man ihm seinen Beifall schwerlich versagen kan. Nichts als die historische Wahrheit-Liebe scheint der Verfasser Feder geführt zu haben. Sie haben bloß ein Denkmahl der unerforschlichen Führung: n Gottes, und wie es den Feinden der Wahrheit, auf des all,er gerechten Gottes weise und untadeliche Zulassung, nicht selten zu gelingen pflege, aufführen wollen.

Am

zu dieser neuen deutschen Uebersetzung.

Am Schlusse dieses Tractätchens befinden sich etliche Zugaben: a) Eine Waldensische Tragödie, so vom Comenio Anno 1655 ins böhmische übersetzt worden ist; b) ein Klage-Gebeth der übel geplagten böhmischen Kirche, die theils ihre Noth beschreibt und wehklaget; theils um Hülfe und Errettung bittet. c) Der Inhalt des Böhmisch-evangelischen Palmbaums, oder der oft gedruckten, aber noch nie ganz unterdrückten böhmischen Bekenner des lautern Evangelii zc. so mit unserem Tractätchen von den böhmischen Verfolgungen grosse Verwandtschaft hat, ja dasselbe einiger maßen erläutere und fortsetze. d) Saligs Gedanken zur Bestätigung des 107. Capitels, und e) ein kurzer Auszug der 2ten Apologie, welche die Stände sub utraque Anno 1619 ans Licht gestellt haben, um zu zeigen, wie sie gezwungen worden, sich zu retten.

Das zweite Register, so am Ende stehet, ist vollständiger, als im lateinischen, böhmischen und den alten deutschen Ausgaben. Man hat sich Mühe gegeben, dasselbe recht brauchbar zu machen; und eben deswegen sind auch lieber die Capitel und §. §. als die Seiten in demselben angewiesen worden, damit man alles gewisser und ohne langes nachsuchen finden könne; ja damit man sich auch in andern Ausgaben nach diesem Register richten könne.

Vorrede

Schenkt uns der Herr Leben, Gesundheit und bei unserer überhäuften Mühs- Arbeit Muße, so soll mit der Zeit auch die spätere böhmische **Verfolgungs-Historie** von diesem Jahr- hundert, so gewis viele Merkwürdigkeiten in sich enthält, aus einem böhmischen Manuscript ins deutsche überse- t und durch den Druck be- kannt gemacht werden.

Einige Gönner und Freunde haben uns auch aufzugeben geliebet, daß wir von den **Drang- und Schicksahlen** der evangeli- schen Böhmen, so sie seit 1632 bis 1715 be- troffen haben, etwas sagen und gemeinnützig machen sollten. Da aber der fleißige Co- menius in seiner böhmischen **Schluß-Rede** vom Jahr 1655 sagt, er habe davon bis 1655 nichts zuverlässiges erfahren können, ohnerach- tet er damahls noch in Pohlen war, viele Cor- respondenz hatte und alles sorgfältig zu erfor- schen pflegte, so ist es kein Wunder, daß wir jetzt nach 130 Jahren davon noch weniger als er wissen. Wahrscheinlich ist nach 1632 in Böhmen einige Stille und Verfolgungslosig- keit gewesen, weil man davor hielt, die **Evang- elischen** in Böhmen wären bereits ausgerot- tet worden und alles wäre nu schon ächt catho- lisch. Dazu hielten sich die heimlichen **Protes- stanten** in Böhmen damahls so verborgen, daß man sie kaum gewahr werden konnte. Sie machten in den äusseren Gebräuchen alles mit,
und

zu dieser neuen deutschen Uebersetzung.

und blieben also unentdeckt und ungeplagt. Die Emigrationen derselben unterblieben auch eine sehr geraume Zeit, und dies eben setzte sie immer mehr ausser allen Verdacht, bis zu Anfang des jetztlaufenden Jahrhunderts, da von 1710—1715, und denn wieder von 1717—1720, 1722—1732 u. alles sich wieder stark zu regen anfieng. Was die Historie der evangelischen Böhmen ausser ihrem Vaterlande betrifft, so findet man davon bey Saligen, Riegern, Carpzoven u. gar manche angenehme Denkmahle und Nachrichten, die nachgeschlagen werden können. Doch glaube ich, daß in Sachsen zu Pirna, Dresden, Zittau u. in den Archiven noch manche Sachen verborgen liegen mögen, die anderns- und lesenswerth seyn möchten. Vielleicht wird hiedurch eine fleißige Hand bewogen, uns mit nächstn davon etwas in Liebe mitzutheilen, oder durch den Druck bekannt zu machen.

Der Herr thue seinem Böhmischem evangelischen Emigranten-Volke, so gewis durch viele Trübsale und Widerwärtigkeiten von Zeit zu Zeit hat hindurch dringen müssen, aus freier Gnade und Erbarmung wohl, vermehre in ihm den Eifer zu allem guten, und lasse es die Wunder seiner väterlichen Liebe und Güte allenthalben hocheifreut mit Worten und Werken erzählen. Er, der allgerneueste und beste Vater im Himmel, befestige auch die

XXX 5 Anhän-

Vorrede zu diesen neuen deutschen 2c.

Anhänger und Liebhaber seines seligmachenden Wortes mitten *) in Böhmen, und lasse sie die List und Tücke seiner und ihrer Widersacher nicht überwältigen noch vom rechten Wege ableiten, um seiner Ehre und ihrer Seligkeit willen.

Berlin,
den 16. May
1766,

Der Uebersetzer.

*) Daß in Böhmen noch ein grosser Saame von Liebhabern Gottes und seines Wortes sey, obgleich so viele tausende derselben vertrieben und hungerichtet worden sind, zeigt uns der Böhmisches-evangelische Palmbaum, so in des Zürcher Hrn. Insp. Simlers Saml. alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchen-Geschichte im III. Theile des 2ten Bandes S. 853 — 947 vorkommt, und daraus unten in den Zugaben No. c) etwas wezniges beygebracht worden ist.

Die



Die
aufs neue ins Deutsche übersehte lateinische
Vorrede der Verfasser.

Da einige von unseren zerstreueten Lands-
leuten, so sich in Holland aufhalten,
vernommen hatten, daß man in En-
gelland damit umgehe, des Joh. Sori Mar-
tyrologium außs neue heraus zu geben, und
daß man aller Orten Zusätze und Erweite-
rungen zu demselben zusammen suche; auch
eben deswegen bey ihnen angefraget hatte, ob
sie nicht von den zeitigen Verfolgungen der
böhmischen Kirche etwas dazu beizufügen
hätten; so haben dieselben nicht unterlassen, al-
sobald an ihre gute Freunde, so durch Meis-
sen, Pohlen, Ungarn und sonst zerstreuet
waren, zu schreiben, und sie zu bitten, daß sie,
was sie von den vorgefallenen harten Drang-
sahlen der böhmischen Kirchen mit Grund
der Wahrheit anführen könnten, ihnen ohne
Anstand zusenden möchten.

Wie

Wir hielten zwar anfänglich davor, daß von uns schwerlich etwas würde beigebracht werden können, davon man nicht vorher schon genugsame Beispiele würde aufzuweisen haben, um daraus zu ersehen, theils wie grausam des Satans Haß gegen die Kirche Gottes sey, theils wie listig des Widerchristi Anschläge wären, und wie groß, wenn es ihm gelinget, sein Grimm sey; theils auch wie groß die menschliche Schwachheit in denen zugestossenen Aufsechtungen und Drangsalen, und wie sehr weise die göttliche Rathschlage, Hülfe und Macht in Beschirmung der redlichen sey. Jedoch da es denen frommen Seelen nicht unangenehm zu seyn pfleget, und seinen gewissen Nutzen hat, wenn man aus unterschiedlichen und immer wieder neuen Beyspielen zu ersehen Gelegenheit hat, wie Gott der Herr gar verschiedene Ursachen habe, seine Kirche mit allerlei Creus und Trübsalen heimzusuchen; wie der Satan die heiligen arglistig zu hintergehen und zu mishandeln wisse; wie gar verschiedentlich die Menschen, wenn sie auf die Probe gestellet werden, zu straucheln und zu fallen pflegen; und endlich auch, wie der gütige Gott einige wunderbahrer Weise stärken und im guten befestigen könne, daß sie um seines heiligen Namens willen allerlei Schmach, Elend, Gefangenschaft, den Todt, und was nur immer schreckliches seyn mag, recht muthig übernehmen, und also in ihren Drangsalen die Welt und die Hölle besiegen können; so haben wir

der Verfasser.

wir es zu einem solchen Endzweck nun auch vor gut angesehen, unsere zeitige Bedrängnisse zu verzeichnen und der Kirche Gottes mitzutheilen. Und gewis, dieses fordert auch von uns die Gottseligkeit und redliche Liebe gegen unsere Nachkommenschaft, damit es unsern Nachkommen nicht verborgen bleibe, was wir jetzt vor Belials-Tücke und Noth ausgestanden, und in was vor einem feurigen Ofen der Drangsale wir gestekket haben; und sie daraus lernen möchten, wie die streitende Kirche allerlei Abwechselungen unterworfen sey, (eben so wie der Mond bald zunimmt, bald wieder abnimmt; bald in vollem Glanz und Licht stehet, bald wieder verfinstert wird) und sie sich also ins künftige um so viel weniger zu betrüben hätten, wenn auch sie grosse Noth beträfe; ja damit sie sich beizeiten zu allen vorzustehenden Unglücks Stürmen vorzubereiten, und eine wahre Sicherheit und Glückseligkeit nicht unter der Sonnen, sondern allein im Himmel, zu suchen und zu erwarten lernen möchten.

Zu welchem Ende wir denn auch die Erzählung unserer Begebenheiten etwas höher anzufangen, und alle anfängliche Abwechselungen der böhmischen Kirche, von ihrem ersten Ursprung an, als auf einer Tafel, herzusetzen vor nöthig gehalten haben, damit ein jeder ihre von den Heiden, Papisten und falschen Hussiten erlittene Drangsale und ausgestandene Martern desto leichter einzusehen Gelegenheit bekomme. Und dies um so
viel

viel mehr, weil man bemerkt hat, daß Ausländer von diesen unsern Sachen wenig wissen, ja in ihren Martyrologus beinahe alles, was von unseren Märtern gesagt werden kan, mit Stillschweigen vorüber gehen, außer daß sie des Joh. Zuffens und Hieronymi Praaagensis gedenken, und daß in dem Catalogo Testium Veritatis des Johann Militschens Meldung geschieht. Demnach nun haben wir es vor gut befunden, das alte zu dem neuen zuzufügen, und beides so kurz, als möglich, mit einer historischen Feder, das ist, mit Grund der Wahrheit zu verfassen. Das alte haben wir aus unserer Vorfahren Jahrbüchern, so davon handeln, genommen; das neue aber haben wir theils selbst mit unseren Augen angesehen, theils aus glaubwürdigen Nachrichten und Erzählungen gewisser unverfälschter Augen-Zeugen zusammengetragen und niedergeschrieben.

Und obgleich diese letzte Ferdinandische Verfolgung sich ansehen laßt, als sey sie blos aus politischen Ursachen herzu-leiten, und auch in der That ein nicht geringer Theil der beizubringenden widrigen Vorfälle dem Muthwillen der Soldaten beigemessen werden mus; so wird doch niemand, der die Worte der Offenb. Joh. XIII. 7. Und es ward dem Thiere gegeben zu streiten mit den Heiligen, und sie zu überwinden, andächtig liest und wohl erwäget, daran zweifeln können, daß dies alles, was hier die Frommen um der
 Lehre

der Verfasser.

Lehre der Wahrheit willen gelitten haben, nichts desto weniger wahre Martyria genannt werden können. Hat denn nicht auch Nebucadnezar politische Ursachen gehabt, die ihn bewogen haben, die Stadt Jerusalem zu erobern und zu verheeren? nehmlich, weil das jüdische Volk frecher und halsstarriger weise von ihm abgefallen war. Was sagt aber Gott dazu? Besiehe hievon Jes. XLVII. 6. 7. Jer. L. 17. 18. Sach. I. 1. 15. und andere prophetische Stellen, so wirst du, lieber Leser! hievon Unterricht bekommen. Und haben nicht die Juden selbst mit ihren einheimischen oder innerlichen Unruhen dazu Anlas gegeben, daß sie von Antiocho sind verfolgt worden? Siehe 2 Maccab. (andere nennen es das 3 B. der Maccabäer) c. V. n. Ist aber denn deswegen dieser Tyrann zu entschuldigen? Gewis, eine ganz andere Absicht hat Gott, wenn er seine Kirche ihres Uebermuths wegen züchtiget; und eine ganz andere Absicht haben die Feinde, so die Kirche Gottes blos deswegen zu verrücken bemühet sind, weil sie an der einmahl erkannnten Wahrheit Gottes treu hangen bleiben will, welches sie nicht dulden wollen. Mit Recht mögen wir also jenem Maccabäischen Märterer nachsprechen: (2 Maccab. VII 18. gegens Ende und v. 19.) Wir haben dies Leiden wohl verdienet, darum, daß wir uns an unserm Gott versündigt haben; — aber es wird dir nicht so hingehen, daß du wider Gott tobest. (v. 32 — 35.) Obzwohl

Vorrede der Verfasser.

wohl der lebendige GOTT eine Weile über uns zornig ist, und uns strafet und züchtigt, so wird er doch seinen Knechten wiederum gnädig werden. Aber du, gottloser — Mensch, überhebe dich deiner Gewalt nicht zu sehr, und troge nicht auf die eitele Hoffnung, daß du die Kinder Gottes verfolgest; denn du bist dem Gericht des allmächtigen Gottes, der alle Dinge sichtet, noch nicht entlauffen.

Wir hätten es zwar gerne gesehen, daß diese unsere Geschichte etwas weitläuftiger geworden wäre, und mit mehrerem Fleis hätte können entworfen werden, als unser gegenwärtiger verwirrter Zustand verstaten will; dieweil wir aber zwei auch dreimal erinnert worden sind, daß wir ja etwas von unsern Vorfällen einsenden möchten, so wollen wir lieber dasjenige, was wir vorrätzig haben, so wenig es auch ist, darreichen, als gutgesinnter und wohlmeinender Herzen Verlangen länger aufhalten. Versammlet uns der Herr wieder, wie wir uns dessen zu seiner Barmherzigkeit versehen, so werden alle hieher gehörige Merkwürdigkeiten mit mehrerem Fleis zusammen getragen, und das, was nun geliefert worden, wird viel deutlicher aus einander gesetzt werden können. Gehabe dich wohl, lieber Leser! Gegeben in unserm Elend, im Jahr 1632.

N. N. N. N. &c.

Die



Die
Böhmische
Verfolgungs-Geschichte
von 894—1632.

Das I. Capitel.

Die Böhmen werden, nachdem sie die
christliche Religion angenommen,
so gleich verfolgt.



§. I.

Die Böhmen, ein Slavonisches Volk,
sind in der heidnischen Abgöt-
terei bis in das Jahr 894 stehen
geblieben, und also ohne den wahren Gott und
rechten Dienst des HErrn gewesen. In gedach-
tem Jahre aber geschah es, daß ihr Herzog
Borzivojus, so bei dem Mährischen Könige
Swatoplucus zu Gaste war, nach Gottes
wunderbahrer Fügung zur Erkenntniß des Evan-
gelii gelangte, sich so gleich allda, zu Bele-
Böhm. Verf. Gesch. A brad,

hrad *), nebst dreißig Woywoden den 23. Junii taufen lies und freudenvoll nach Hause zurückkehrte. Er nahm den Mährischen Bischof **Strachota** **), sonst **Methudius** genannt, mit sich in sein Land, damit er der Böhmen Apostel sey. Kaum war in Böhmen der Saamen des göttlichen Worts ausgestreuet worden, so folgte auch sogleich darauf eine reiche Erndte. Denn nachdem die Böhmen ihren Götzen, Nahrungens **Krosina**, den sie bishero verehret hatten, abgeschaffet, ließen sich sogleich die Herzogliche Gemahlin, **Ludomilla**, sehr viele der fürnehmsten Herren und ein grosser Haufe des gemeinen Volks taufen, und **Borziwojus** befahl ohne Anstand, daß hin und her Kirchen und Schulen erbauet würden.

§. II.

Hiedurch nun gieng den Böhmen das erste Licht des heil. Evangelii auf, welches jedoch der gecreuzigte Heiland nicht ohne Creuz lassen wollte. Denn gleichwie er selbst die Kirche mit seinem eigenen Blute gegründet hat, so läßt er sie auch, damit sie desto fruchtbarer würde, mit seiner Märtyrer Blut begießen. Die göttliche Weisheit will uns damit lehren, daß wir auf **Christum**, nicht um dieses Lebens willen, unsere

Hofs

*) Dies war ehemals des **Swatopluci** Residenzort. Die lateinische und die zwei alte deutsche Ausgaben nennen hier **Ollmütz**; besser, wie im böhmischen, **Wellehrad**, weil **Swatoplucus** da residirte.

**) Dieser Name stehet nur im böhmischen.

und auch so gleich verfolgte Böhmen: 3

Hoffnung setzen sollen. Die Böhmen hat also die durch Gottes Gnade erlangte Lehre des Evangelii ihrer Freunde Blut gekostet, darunter auch die Herzogin Ludomilla, der Herzog Wenceslaus und etliche Hunderte vom gemeinen Volke waren. Wie solches zugegangen sey, wollen wir (meist aus des Dambrovii Historie) kürzlich erzählen.

§. III.

Borziwojus selbst war der allererste, so von einer gottlosen Schaar der Götzendiener aus dem Lande gejaget wurde, an dessen Stelle Stoyrnirus, der in Bayern an die dreizehn Jahr lang als ein Vertriebener gewesen war, angesetzt wurde. Da man aber auch von diesem erfuhr, daß er ein Christ sey, so verjagten die Aufwiegler auch diesen wieder. Nachdem nun Borziwojus wieder zurück beruffen worden war, mußte er sein Herzogthum seinem Sohne Spitigneo, als welcher den Heiden sehr gewogen war, abtreten. Nach dessen Tode wurde dem jungen Sohne des Borziwoji, so Wratislaus hieß, die Drahomira zur Frau gegeben, so zwar von vornehmen Geschlecht und schöner Gestalt, dabei aber auch dem Heidenthum sehr zugethan war. Diese war zwar anfänglich gegen ihren Gemahl und alle zum Christenthum bekehrte Herren unheimlich, und versprach den Catechismus zu lernen, und sich darnach taufen zu lassen; sie führte aber hernachmals, nach der Bosheit ihres Herzens, wie ihre Unterweiser, so auch die, so ihr zu dieser Heyrath verholfen hatten, hinter

Nicht, und erwies sich nach der Hand gegen die Christen weit grausamer, als ehedem die gottlose Isabell gegen die Propheten des HErrn gethan hatte.

§. IV.

So lange ihr frommer Ehegemahl am Leben war, verbarg sie ihren vorgefaßten Haß gegen die Christen. Als aber nach seinem Tode ihr ältester Sohn Wenceslaus von seiner Grossmutter Ludomilla erzogen wurde, so nahm sie ihren jüngsten Sohn Boleslaus zu sich. Und nachdem sie sich der Landes-Regierung gewaltsamer Sache angemasset, so befahl sie sogleich durch ein öffentliches Mandat, daß die Kirchen der Christen geschlossen, und alle ihre gottesdienstliche Uebungen gehemmet wurden. Sie verbot sogar auch den Priestern, das Volk zu lehren, und den Schulmeistern, die Kinder zu unterweisen; und wer sich hierinnen widerspenstig beweisen würde, der sollte nach Befinden in Verhaft genommen, vertrieben und ums Leben gebracht werden. Hierbei wurde auch in Praag mit den Beamten eine grosse Veränderung vorgenommen. Die Christen wurden ihrer Aemter und Ehren-Stellen entsezt, und davor Gözendiener eingesetzt; auf deren Anstiften die Christen heimlich und öffentlich gemishandelt und hingerichtet wurden, ohne daß jemand, der solches gethan, darüber wäre bestrafet worden. Hatte aber jemand von den Christen in der Nothwehre, um sein Leben zu retten, einen von den ihn anfallenden Gözendienern getödtet, so wurden davor zehen Christen hart bestrafet.

§. V.

§. V.

Aber auch so konnte der unersättlichen Bosheit der Drahomira noch kein Genügen geschehen, weil ihre Begierde, alle Christen je eher je lieber zu vertilgen, unaussprechlich groß war. Dem zufolge nun lies sie einen der allerverbittertesten Praager Bürger, den sie zum Stadt-Richter in Praag gemacht hatte, und der Palhous hies, zu sich rufen, veroffenbahrte ihm ihre gottlose Absicht, wornach sie nehmlich am meisten trachte, und trug ihm recht ernstlich auf, er möchte die Christen je eher je lieber, es sey durch List oder mit Gewalt, suchen aus dem Wege zu räumen; mit der Versicherung, er würde vor alle seine ihr hierinnen geleistete treue Dienste reichlich belohnet werden. Dieser böse Mann nahm die ihm aufgetragene Commision willig auf sich, und nachdem er 600 Menschen, die sich hierüber mit ihm verschworen, in seinem Hause mit Gewehr versehen hatte, überfiel er mit denselben alle diejenigen, die ums Leben gebracht werden sollten, und trachtete sie in seine Hände zu bekommen. Da aber dieses boshafte Vorhaben den Christen nach Wttrcs Schiffung beizeiten war entdecket worden, versammelten sich auch derselben an die 400 Mann, und machten sich zur Gegenwehr und Vertheidigung ihres Lebens fertig. Worauf es denn geschah, daß die Christen die Oberhand behielten; wiewohl ihrer von beiden Seiten, auf dem Markte und in den Strassen, an die 800 das Leben einbüßten.

A. 3. §. VI.

§. VI.

Drahomira sahe das nicht gerne, daß ihr dieser Anschlag misslungen war; dahero nun fieng sie an listiglich zu handeln, und stellte sich, als ob ihr dergleichen Aufruhr höchst mißfällig wäre. Sie befahl, man sollte von beiden Seiten das Gewehr niederlegen und aufs Rathhaus bringen; wobei sie zugleich recht scharf verbot, es sollte sich niemand unterstehen, mit einem Pfeile *) oder Schwerdt zu gehen.

§. VII.

Ob nun gleich die Christen gar wohl merkten, daß hierunter ein Betrug verborgen lag, so wollten sie doch nicht, daß jemand von ihnen denken sollte, sie widersehten sich den Befehlen der Obrigkeit, und deswegen brachten sie ihr Gewehr an den Ort, wohin es auch die Gegenpart brachte. Drahomira aber befahl, man sollte sie, da sie nu ganz unbewafnet waren, aufs neue überfallen, und zwar zur Nachts-Zeit, damit nicht bei Tage wieder, wie vorhin, ein Tumult entstünde. Und also wurden in einer Nacht von denen dazu bestimmten Mördern mehr denn 300 halb nackte und halb schlafende Menschen niedergemacht; wodurch die blutdürstige Drahomira zwar sehr erfreuet, keinesweges aber beruhiget wurde; daher sie dem obberührten Boshaften Stadt-Richter die Gewalt gab, alle in Praag befindliche Christen öffentlich zu tödten

*) Lat. telo, böhmisch Geschoss; besser Pfeil
nach damahliger Art.

und auch so gleich verfolgte Böhmen.

7

und zu vertilgen. Dieses recht sorgfältig auszuführen, nahm er nicht wenig Mörder und Henker zu sich, lief mit denselben durch alle Strassen und über die Märkte, und machte alles, was ihm von Christen begegnete, nieder. Und dies dauerte so lange, bis sich die Christen entschlossen, lieber in der Nothwehre zu sterben, als sich so schlechtthin todtzuschlagen zu lassen; daher sie sich denn abermals versammelten, gegen den Stadt-Richter wehreten, ihn übermochten, und auf der Flucht erstachen.

§. VIII.

Als nun solchergestalt die Drahomira dieses so brauchbare Werkzeug ihrer Grausamkeit eingebüßet hatte, so stellte sie sich, als wenn sie von Sinnen kommen wollte; und da sie die Christen in Praag nicht ausrotten konnte, übete sie an ihren Kirchen ihre Rache aus. Sie hatten derselben nur noch zwei, und in einer derselben war ihres Gemahls Grab; dem ohngeachtet aber hies sie sie doch verbrennen.

Das II. Capitel.

Von der Ludonulla Märter-Tode.

§. I.

Als Drahomira gegen die Christen solchergestalt wütete, so lies sich Wenceslaus, der bishero die Regierung nicht antreten wollen, sondern sich jederzeit mit seiner Jugend und den noch fortzusetzenden Schul-Übungen entschuldiget hatte, endlich doch von seiner Grossmutter

Ludomilla und den vornehmsten christlichen Herrn bewegen, die Regierung des Herzogthums anzutreten, und wies seinem Bruder Boleslau, nebst der Drahomira seiner Mutter, mit Genehmigung der Landes-Stände, zur Beförderung der Ruhe, die Stadt Boleslau und die dazu gehörige Gegend an, daß sie daselbst wohnen und sie besitzen könnten.

§. II.

Und also legte Drahomira zwar die Verwaltung der Landes-Regierung nieder, sie legte aber den Haß gegen die Christen nicht ab, und hörte auch nicht auf, allerlei blutdürstige Anschläge gegen die Bekenner Jesu abzufassen, so sich an der gottseligen Ludomilla am allerersten veroffenbareten. Denn als Drahomira sahe, daß die Großmutter Ludomilla mehr Gunst und Eingang bei dem Wenceslaus fand, als sie, seine Mutter, und daß eben dadurch die christliche Religion sich immer mehr verbreitete, so suchte sie verschiedene Werkzeuge ihrer ausführenden Bosheit und mörderischen List. Sie fand auch dazu zwei verwegene und schamlose Buben vom ersten Range, einen gewissen **Thuman** und **Kuman**, die des Nachts von der Drahomira ausgesandt wurden, um der gottsfürchtigen Wittib Ludomilla das Garaus zu machen. Sie fanden sie in der Capelle beim Gebeth, legten die Hände an sie, warfen sie zu Boden, und nachdem sie ihr den Schleier vom Kopfe gerissen, verstopften sie ihr damit den Mund und erwürgeten sie.

§. III.

§. III.

Nach dieser begangenen Schandthat gaben einige dem Wenceslaus, so über seiner Grossmutter Ermordung sehr betrübt war, den Rath, er sollte diese verübte Mordthat rächen; oder, wollte er solches selbst nicht thun, ihnen erlauben, daß sie es thäten. Es war aber so weit davon entfernt, daß er ihnen hätte Beifall geben sollen, daß er sie vielmehr darüber hart bestrafte, und ihnen zu Gemuthe fuhrte, wie eine solche Gesinnung weder mit der kindlichen Pflicht gegen eine, auch treulose, Mutter, noch mit der christlichen Demuth und Geduld übereinkäme; dazu bedachten sie nicht, daß der Herr mit seinem eigenen Munde gesagt habe: Mein ist die Rache, ich will vergelten.

Das III. Capitel.

Von des Wenceslai, Podiwini und anderer Entleibung, so der gerechte Gott nicht ungerochen gelassen.

§. I.

Es belohnete aber die treulose Mutter ihrem frommen Sohne seine Liebe gar schlecht. Denn, weil sie dem Boleslao, so ihrer Gesinnung und ihres heidnischen Gottesdienstes war, ganz Böhmen unterwürfig machen wollte, so redete sie allenthalben von Wenceslao sehr übel, und suchte ihn verhaßt zu machen, als wenn er zur Verwaltung der Herzoglichen Würde ganz unfähig wäre, indem dieselbe nicht

mit gottesdienstlichen Uebungen und Ceremonien, sondern mit der Uebee und mit den Waffen sich beschäftiget halten mußte. Da sie aber bemerkete, daß er auch hiedurch weder um sein Herzogthum noch um seinen guten Nahmen gebracht werden konnte, so fing sie an, mit allem Ernst darauf zu denken, wie er am süglichsten aus dem Wege geräumt werden könnte, und gab dazu seinem Bruder allerlei gottlose Anschläge an die Hand.

§. II.

Es bot sich ihr hierzu eine erwünschte Gelegenheit dar, indem ihrem jüngsten Sohne Boleslao ein Sohn geboren wurde. Sie bat bei dieser Gelegenheit den Wenceslaus, er möchte nach Boleslau (Bunzel) kommen, und der Einsegnung des neugeborenen Kindes beiwohnen. Und als er dieser Einladung zufolge nach Bunzel gekommen war, empfingen ihn sein Bruder und seine Mutter nicht nur auf das freundlichste, sondern tractirten ihn auch auf das herrlichste, bis in die späte Nacht. Wenceslaus, dem alles dieses verdächtig vorkam, begab sich darauf nicht zur Ruhe, sondern ging in die Kirche, wo er diese Nacht mit Gebeth und Seufzen zu Gott zuzubringen beschloffen hatte.

§. III.

Indem er nun solchergestalt im Gebeth anhielt, übersiel ihn sein Bruder Boleslaus, so von seiner Mutter, die nicht schlafen konnte, ohne allen Anstand zu dieser Mordthat angespornt worden

und der darauf erfolgten göttlichen Rache. 11

worden war, mit einem blossen Schwerdt. Mit dem ersten Hiebe erlangete er seinen sundhaften Endzweck nicht, weil ihm wider alles Vermuthen vor Schrecken das Schwerdt aus der Hand fiel. Da er sich aber darauf in seinem Grimm bald wieder erholte und einige Gehulfsen bei sich hatte, so wiederholte er seinen ihm fehlgeschlagenen Streich, und konnte also seinen unbewaffneten und sich gar nicht zur Gegenwehr setzenden Bruder gar leichte ums Leben bringen. Dies geschah im Jahr 929 den 28ten September, an welchem Tage noch bis diese Stunde des heiligen Wenceslai Fest in Böhmen gefeyret wird.

§. IV.

Als sich nun Boleslaus auf eine solche freche und boshafte Weise empor geschwungen, und das ganze Herzogthum Böhmen an sich gebracht hatte, so bedrohte er sogleich alle Christen, besonders die Priester, so nicht freiwillig aus Böhmen gehen würden, mit dem Gefängniß und allerlei Todes-Strafen. Und seine Mutter fügte hinzu, die hingerichteten sollten nicht begraben, sondern den Hunden und Vögeln zu fressen, vorgeworfen werden. Weil nun viele durch diese Drohitimme in ein grosses Schrecken waren versetzt worden, so entwichen sie; viele aber wurden gefangen genommen und mit unterschiedenen Todes-Strafen belegt. Unter diesen war auch ein gewisser Podwinus, der vordem ein Liebling und vertrauter Cammer-Diener des Herzogs Wenceslai gewesen war, und nun aufgehängt wurde.

§. V.

§. V.

Da nun aber das gerechte Auge Gottes diesen vielen und schweren Verfolgungen der Christen, ihren Hinrichtungen und Verjagungen nicht länger zusehen konnte, zeigte es an der Drahomira ein erschreckliches Beispiel seines Zorns. Denn auf eben derselben Stelle, wo die unbegrabene Gebeine der Priester annoch lagen, that sich die Erde von selbst auf und verschlung die Drahomira lebendig, zusammen dem Wagen, darinnen sie saß, und allen denen, die mit ihr fuhren. Welche Stelle beim*) Praager Schlosse noch bis diese Stunde gezeigt wird.

§. VI.

Gott der Herr strafte auch diejenigen, die an diesen verübten Mordthaten Antheil genommen und das Mordschwert gezucktet hatten. Denn einige derselben wurden unsinnig, und sprangen in ihrer Unsinnigkeit von allerlei Höhen herunter. Einige fielen in ihre eigene Schwertter, die sie zuvor gegen die unschuldige Christen gezucktet hatten. Von der Kirchwand, wo Wenceslaus war ermordet worden, konnte man, zu einem beständigen Denkmahl dieser Gottlosigkeit, das Blut, womit sie war besprizet worden, auf keinerlei Weise abreiben noch abwaschen. Welche unterschiedliche Wunderwerke, dem Boleslao ein

*) Böhmisch stehet hinter da (za Pražským Zámkem), lateinisch heißt ante arcem Pragensem. Wer soll hier die Sache entscheiden? Man lese beim Praager Schlosse.

und der darauf erfolgten göttlichen Rache. 13

ein solches Schrecken einjageten, daß er hernach mit den Christen glimpflicher umgieng.

§. VII.

Ueberdies rückete der Römische Kayser Otto, um den verübten Bruder-Mord an dem Boleslaus zu rächen, mit einer Armee heran, belagerte den Boleslaus und zwang ihn, daß er versprechen mußte, die vertriebene Christen wieder zurück zurufen, allerlei verübte Bosheiten und Gewaltthätigkeiten wieder gut zu machen, und seine Söhne den Christen zur Unterweisung anzuvertrauen. Und als hernach Boleslaus, sein frommer Sohn, in seine Stelle zur Regierung kam, so wuchs die christliche Religion immer merklicher an, das Heidenthum aber nahm mit sachten ab, ob es gleich noch nicht ganz und gar verschwand oder aufhörete.

Das IV. Capitel.

Der Bischof zu Praag, Woytiech, sonst Adalbertus, kommt mit seinen fünf leiblichen Brüdern um.

§. I.

Woytiech, der zweite Bischof von Praag, so als ein Jüngling bei Albrecht, dem Erz-Bischof von Magdeburg erzogen worden, und ihm so lieb gewesen war, daß er ihn nach seinem Nahmen Adalbertus (q. d. ad albertum missus) hies. Daher ihn bis diese Stunde alle Geschichtschreiber Adalbertus heißen.

sen. Die Deutschen *) belegen bis dato einen jeden Woytiech mit dem Nahmen Albrecht. Als nun dieser um das Jahr 970 sich alle nur ersinnliche Mühe gab, daß er die übergebliebene Heiden zum christlichen Glauben bekehren, und die verderbte Sitten und Gebräuche seiner Landesleute verbessern möchte, so verschworen und empörten sich gegen ihn die Heiden, daß sie Boleslaus mit der Armee zu paaren treiben, der Bischof Albrecht aber gutwillig aus Böhmen entweichen mußte.

§. II.

Als er hierauf bis nach Rom gekommen war, fielen die Heiden seine leibliche Brüder an, und ermordeten fünfse derselben, Nahmens Sobierus **), Spitimirus, Przibislaus †), Borzita ††) und Gaslaus. Sie machten hiebei auch einen neuen Aufstand gegen den Landesherrn, wurden aber in einer vorgesallenen Schlacht überwunden.

§. III.

Nachdem Woytiech oder Adalbertus nach Ungarn gekommen war, bekehrte er durch etliche seiner gehaltenen Predigten den dortigen Fürsten Stephanus, so bald drauf König geworden, zum christlichen Glauben, und taufte ihn. Kaum war

*) Diese Reflexion stehet nur im böhmischen, wo es auch von den Pohlen gesagt wird, doch diese haben das Wort Woyciech, so wie die Böhmen Woytiech.

**) Lateinisch stehet hier Chobebierus.

†) Lat. Prebislaus.

††) Lat. Borita.

war er von da nach Hause gekommen, so begab er sich ohne langen Anstand nach Pohlen, um die polnische Nation, so ohnlängst (bei Gelegenheit der zwischen der Daubrawka, einer Tochter des böhmischen Herzogs Boleslaus, und dem polnischen Fürsten Miecislaus getroffenen Ehe) den christlichen Glauben angenommen hatte, darin zu befestigen.

§. IV.

Von da wandte er sich nach Preussen, und allda wurde er von den ungläubigen ohnweit Sischhausen mit ihren Picken durchstoßen und ihm das Haupt abgeschlagen. Sein Leichnam wurde darauf denen Heiden abgekauft und nach Gnesen in Pohlen gebracht, wo er ein Bisthum gestiftet hatte. Man hat ihn hernach (der damaligen abergläubischen Gewohnheit zufolge) in die Anzahl der Heiligen versetzt.

Das V. Capitel.

Von den allerersten Zeugen der göttlichen Wahrheit wider das Pabstthum.

§. I.

Nachdem sich Böhmen der Gewalt des heidnischen Unglaubens mit so vieler Mühe und Arbeit entrissen hatte, fieng es mit dem Römischen Aberglauben Streit zu führen an. Denn da die Böhmen ihren ersten Gottesdienst von den Mähren, und diese von den Griechen bekommen hatten; und der Römische Bischof unterdessen (wie aus der Historie bekant ist)

ist) um eben dieselbe Zeit über andere Kirchen hochmüthig zu herrschen und dieselbe dahin zu bringen, vorhabens war, daß sie seine abgöttische Gebräuche und Ceremonien annehmen müßten; so geschahe es, daß er auch die Böhmen dazu zwingen wollte. Worüber sich nicht wenige fromme Seelen ungemein berrubten und ärgerten; besonders war ihnen dies ein grosser Stein des Anstoßes, daß bei dem Gottesdienste lediglich die lateinische Sprache sollte gebraucht werden, daß die Priester nicht heyrathen sollten; und bald drauf, daß das heil. Abendmahl nur unter einer Gestalt gebraucht werden sollte. Was wir hievon in den Historien verzeichnet vorgefunden, wollen wir hier kürzlich beibringen, weil solches die erste Gährung der Gemüther in Böhmen veranlasset, und gleichsam die erste Funken des Misvergnügens ausgeliefert hat, welche hernachmals, zu Zuffens Zeiten und *) nach ihm in ein grosses Feuer ausbrachen.

§. II.

Als Boleslaus der fromme im Jahr 968 zu Praag ein Bisthum gestiftet hatte, und Dithmar aus Sachsen zum Bischof desselben erwählet und von dem Erzbischof zu Mainz, Hartone, darinn bestätiget worden war, so schrieb der Römische Bischof oder Pabst denen Kirchen vor, auf was vor Art und Weise sie den Dienst des HErrn

*) Dies stehet im lateinischen nicht (Husi tempore), ist aber hier im böhmischen sehr wohl an gebracht.

Herrn verrichten sollten, und befaß ausdrücklich, man sollte von den Gebräuchen, Ceremonien und römischen Gesängen nicht ein Haar breit abweichen. Welches die Böhmen, weil ihnen hiedurch der Gebrauch der Muttersprache beim Gottesdienst verboten wurde, sehr übel empfanden. Daher sie denn auch, als Dithmar, ihr Bischof, noch in eben diesem Jahre mit Tode abgieng, und Woytich, so in seine Stelle gekommen war, des von den Heiden erregten Aufstandes wegen, nach Rom weichen mußte, im Jahr 977 eine Gesandtschaft nach Rom an den Pabst abgehen ließen, nemlich zwei Priester, Bolchoß und Myslibor, nebst vier andern, Arzwan, Kosyelaus, Wutimir und Jarek; die allda nicht nur wegen der Zurückkunft ihres Bischofs, sondern auch, wegen des wieder zu erstattenden Gebrauchs ihrer Muttersprache beym Gottesdienste, Unterhandlung pflegen sollten. Daß diese Abgeordneten damahls vom Pabst erlanget haben, was sie begehrten, und daß von dem böhmischen Bischofe eine böhmische Gebeths-Form, die bis dato gebraucht zu werden pfleget, entworfen worden sey, lehret uns die Historie.

§. III.

Da aber die Nachkommen, der oftmahls aus Rom eingelauffenen Verbote wegen, von ihrer Muttersprache (beym Gottesdienste) wieder abgelassen hatten, so geschah es, daß Bratislaus, der böhmische Herzog (der seiner Böh. Verf. Gesch. B. Hel-

Heldenthaten wegen, und weil er dem römischen Kayser viele gute und erspriessliche Dienste gethan hatte, mit dem Königlichem Titul war beehret worden) eine Gesandtschaft nach Rom sandte, und darum ersuchte, daß Gregorius VII. die böhmische Kirchen Freyheiten, so die Vorfahren schon vorlängst nach ihrem Wunsch zugestanden bekommen hätten, bestätigen möchte. Was hierdurch ausgerichtet worden, daß erhellet aus der Päpstlichen Antwort, so in Zagats böhmische Chronick Bl. 136 zu finden ist, und also lautet:

„Gregorius Bischof, ein Knecht aller
 „Knechte Gottes, entbeut Bratislao, dem
 „böhmischen Fürsten, seinen Grus und apo-
 „stolischen Segen! Ew. Durchl. verlangen in
 „Dero Schreiben unter andern Sachen und
 „Bitten, daß wir dazu unsere Erlaubnis ge-
 „ben sollen, daß bei euch der Gottesdienst
 „nach der alten Gewohnheit im slavo-
 „nischen verrichtet werden dorfe. Wissen
 „Sie aber, lieber Sohn! daß wir in Dero
 „Gesuch auf keinerlei Art und Weise willigen
 „können, denn, da wir die heil. Schrift oft-
 „mahls erwägen, so finden wir, daß es dem
 „allmächtigen Gott gefallen habe und gefalle,
 „den Gottesdienst in einer geheimen Sprache
 „halten zu lassen, damit er nicht von allen, be-
 „sonders den einfältigen, verstanden werde.
 „Denn wenn derselbe von allen insgemein und
 „ganz verständlich abgesungen und gehört wür-
 „de, so könnte er gar leicht der Verachtung
 „und dem Effel ausgesetzt werden; oder,
 „wenn

„wenn er von einigen halbgelehrten Leuten nicht
 „recht verstanden wurde, konnten durch dessel-
 „ben oftmaliges hören und betrachten aus Un-
 „verstand gar leicht einige Irrthümer unter die
 „Leute kommen, die hernach aus ihren Herzen
 „gar schwerlich gerottet werden könnten. Man
 „bediene sich auch nicht hiebei dieser Ausflucht,
 „daß ehedem hieinnen den einfältigen und neu-
 „befehten etwas nachgesehen worden wäre.
 „Es ist wahr, daß man in der ersten Kirche
 „dem aufrichtigen und redlichen Volke auf Be-
 „gehren vieles verstatet; es ist aber eben dar-
 „aus viel böses und feyerisches erwachsen, so
 „hernachmahls, da sich die chrestliche Kirche
 „verbreitet und immer besser gegründet worden
 „ist, und man gar wohl eingesehen, daß aus
 „der Wurzel einer solchen unzeitigen Nachsicht
 „viele Irrthümer entsprossen wären, mit vieler
 „Mühe und Arbeit hat müssen gehemmet und
 „verbessert werden. Demnach nun soll solches
 „mit nichts geschehen, was euer Volk aus
 „Unverstand begehret; denn wir verbieten sol-
 „ches aus Gottes und des heil. Petri Macht;
 „und Sie vermahnen wir, um der Ehre des
 „allmächtigen Gottes willen, daß Sie sich ei-
 „nem solchen Leichtsinne auf alle nur mögliche
 „Weise widersetzen; so wir hiemit befehlen.
 „Gegeben zu Rom im Jahr 1079.“

§. IV.

Wer siehet hieraus nicht sonnenklar, daß
 dieses sehr listig und nach des Pabstes Absicht

recht schicklich abgefasst worden. Daß dieser Gregorius, sonst Hildebrand genannt, ein gottloser Mann, Mörder, Zauberer, und eine sehr schädliche Ursache vieler in Europa geführten Kriege gewesen, weis man aus der Historie sattsam. Was konnte man sich also wohl gutes von seiner Bosheit vermuthen? doch es war damahls die Zeit, darinnen die Undankbarkeit der Welt gestrafet werden sollte. Es war eine Zeit, darinnen, wie der Apostel (2 Thess. 2, 11.) redet, der Welt ein kräftiger Irrthum gesandt werden sollte; und also mußte auch Böhmen, so bald es den christlichen Glauben angenommen hatte, mit dieser überhand nehmenden Finsternis beleget, und mit diesen Fesseln der widerchristlichen Tyrannen beschwehret werden. Jedoch hat Böhmen keine von diesen Greueln, so bald sie dieselbe in den damahligen finsternen Zeiten eingesehen, anders als mit Zwang angenommen. Weher es denn auch gekommen, daß die Böhmen von alters her mehr, als irgend ein anderes Volk, von den Römisch-catholischen verkehrt worden ist.

§. V.

Als im Jahr 1197 der Cardinal Petrus *a lata via* von dem Pabst Celestino nach Böhmen gesandt worden war, die Geistlichen einzusegnen, und ihnen anbefohlt, unverheyrathet zu bleiben, haben sich dieselben, so bald sie es gehört, dagegen dergestalt empöret, daß, wenn sich dieser Cardinal damahls nicht in seiner Wohnung verstecket gehabt hätte, sie ihn gewis gestei-

gesteiniget hätten, wie Zagreius Bl. 212 bezeuget.

S. VI.

Hernach erst geschah es, um das Jahr 1350, als Kayser Carl IV. römischer Kayser war, und Ernestus von Pardubitz zum ersten Erzbischof war gemacht worden, daß man das heil. Abendmahl unter einer Gestalt unbilliger Weise auspenden sahe, und davon zu reden pflegte, als sich nemlich desselben am meisten die Italiäner, Franzosen und Deutschen, Theologi und Magistri, welche der Kayser Carl auf die neuangelegte Praagische hohe Schule, als Professores beruffen hatte, bedieneten, und die ausländische Studenten, deren eine große Menge zusammen gekommen waren, mit ihrem Beispiel eben dazu bewegeten.

S. VII.

Ben sogestallten Zwistigkeiten nun verfielen nicht wenige Böhmen auf allerlei Gedanken, und fingen an darüber unruhig zu werden, daß sie fremde Gebräuche annehmen müßten, und daß der Genus des heil. Abendmahls unter beider Gestalt nicht leichte, vielweniger taglich (und das nicht anders als mit Erzbischöflicher Vergünstigung) verlanget werden sollte.

Das VI. Capitel.

Von Johann Nülitich und Conrad
Sietna.

S. I.

Weil nun aber solcher Unfug sich heimlich je
B 3 länger

länger je mehr ausbreitete, regete sich dagegen frei öffentlich zum allerersten, sowohl in Predigten als in Schriften ein Mann von vornehmen Herkommen und von eifrigem Geiste, der Magister Johann Militsch, ein praagischer Canonicus, dessen der bekannte Catalogus Testium Veritatis Meldung thut. Dieser war ferner grossen Gelehrsamkeit und vorzüglichen Frömmigkeit wegen in der Hauptkirche des praagischen Schloßes zum Prediger ernannt worden und hatte sehr viele Zuhörer. Diese nun vermahnete er sehr fleissig zum öfteren Gebrauch des heil. Abendmahls unter beiderlei Gestalt, klagete sehr über den geistlichen Verfall, und tadelte viele Misbräuche und Greuel. Er bedienete sich hiebei der Hülfe seines treuen Collegen, des Conrad Stieckna, eines besonders gelehrten und bescheidenen Mannes.

§. II.

Diese eifrige Männer brachten es unter andern Sachen mit ihren sehr eifrigen Predigten dahin, daß zu Praag ein übel berüchtigtes Hurenhaus, Benedig genannt, niedergedrissen wurde; auf dessen Stelle eine Kirche der Maria Magdalena zu Ehren erbauet worden. Welches vielleicht ein Zeichen war, daß das Haus der geistlichen babylonischen Hure mit nächsten sollte niedergedrissen werden.

§. III.

Bemeldter Militsch hat dies selbst von sich verzeichnet hinterlassen, (denn man hat noch einige

nige Schriften von ihm in Händen) daß ihn nehmlich sein Gewissen gedrungen habe, nach Rom zu gehen und allda öffentlich zu bezeugen, daß der **grosse Widerchrist** schon gekommen sey und herrsche. Wie auch, daß er Gott mit Fasten und Thränen sehr oft gebethen, er möchte ihn doch von diesen Gedanken, wo sie nicht sein Werk wären, befreien. Da er aber bey sich selbst zu gar keiner Beruhigung kommen können, wäre er nach Rom gegangen und habe allda an etlicher Cardinäle Thuren geschrieben: **Der Widerchrist ist schon gekommen und sitzt in der Kirche.** In seinen Unterredungen mit verschiedenen Leuten habe er eben dies bejahet.

§. IV.

Man hat eine Bulle **Gregorii XI.** darinnen **Militsch** der Gewalt des Erzbischofs übergeben wird, daß er ihn und seine Zuhörer in den Bann thun solle. Dem zufolge nun lies er ihn gefänglich einziehen; nach der Hand aber stellte er ihn Anno 1366, vielleicht aus Furcht vor dem Volke, wieder auf freien Fuß. Und also blieb **Militsch** dem **Widerchrist** sehr verhaßt und lebte noch 8 Jahr; weil er erst Anno 1374 den 2ten Febr. im 5ten Jahre nach dem seligen Hintritt seines Colleggen **Stiekna**, mit Tode abgieng.

Das VII. Capitel.

Von dem Magister **Matthias Janowsky**,
sonst der Pariser genannt.

§. I.

Auf den eben erwähnten **Militsch** folgte
B 4 **Mat**

Matthias von Janowa oder Janowsky, mit dem Beinamen der Pariser, weil er auf der hohen Schule zu Paris ganzer neun Jahr studiret hatte, und hernach Carls IV. Beichtvater war. Dieser war in Vertheidigung des heil. Abendmahls unter beider Gestalt viel eifriger und beherzter, als diejenigen, so solches vor ihm gethan hatten. Er stellte viele Schriften ans Licht, als, vom christlichen Leben, von der Heuchelei, vom Widerchrist, vom öfteren Gebrauch des Leibes und Blutes Christi; in welchem letzteren Buchlein man am Ende folgendes liest: „Hier endiget sich die Arbeit des Magisters Matthias Parzizky (oder des Parisers) eines sehr andächtigen Mannes, der seiner erbaulichen und fleißigen Predigten wegen viele Widerwärtigkeiten ausgestanden, und dies um der Wahrheit des heil. Evangelii willen.“

§. II.

Als Carl IV. Kayser geworden war, kam der Pariser (wie man hievon schreibt) mit einigen andern gelehrten Männern zu ihm und bat ihn, er möchte zur Verbesserung des Kirchenwesens eine öffentliche geistliche Versammlung oder Synode zusammen beruffen lassen. Worauf ihn der Kayser antwortete, daß dies nicht in seiner Gewalt stünde, sondern dem heiligen Vater, dem Pabst zu Rom, zukäme; daher er denn an ihn schreiben, und ihn darum ersuchen würde. Da aber dieses geschehen war, drung der entrüstete Pabst

Pabst so lange darauf, daß diese leichtsinnige und feyerische Leute gedemüthiget würden, bis sich der Kaiser Carl endlich das Ansehen des Pabsts blenden lassen, und dem Pariser, ob er ihn gleich sehr lieb hatte, aus dem Lande zu gehen befahl. Welcher, ob er gleich hernachmahls wieder zurücke kam, den Ueberrest seines Lebens doch nur in der Stille zubrachte, und Anno 1394 den 30. Nov. den Weg alles Irdisches gieng. In dem Catalogo Testium Veritatis geschieht seiner auch Meldung.

§. III.

Nachdem Parzisten (oder der Pariser) aus Praag verdrungen worden war, verhinderten die Widriggesinnten den Gebrauch des heiligen Abendmahls unter beider Gestalt, nicht nur in der Schloßkirche, sondern auch allenthalben in Praag und im ganzen Königreiche, so daß diejenigen, welche das heil. Abendmahl nach der alten gewöhnlichen Art mit Brodt und Wein empfiengen, solches nicht anders als nur in den Häusern, hernach gar nur in den Wäldern und Klüften, wenn sie beständig dabei bleiben wollten, thun durften; und auch das nicht ohne Lebensgefahr und Widerwärtigkeit; denn man überfiel sie auf den Landstrassen, plünderte, schlug, mishandelte sie; so daß sie hernachmahls haufenweise und mit Gewehr versehen zusammen kommen mußten. Und dies hat hin und her bis auf Hussens Zeiten in einem fortgedauert.

§. IV.

Sie wirketen auch bey dem Kaiser Carl ein Mandat aus, (obgleich Sagecius bezeuget, er habe es den Priestern aus eigenem Trieb gegeben) worinnen angedeutet wurde, daß alle diejenigen, so in Glaubens-Sachen und Ceremonien mit der Römisch-catholischen Kirche nicht übereinstimmeten, aufgesuchet und verbrannt werden sollten. Wer dieses strenge Mandat ganz lesen will, der wird es bey dem Sagek Bl. 349 vorfinden. Es war datirt im Jahr 1376 den 18. September. Woraus hernach auch dieses hergeleitet wurde, daß man fleißig darauf sahe, daß niemand, der nicht dem römischen Stuhl ganz ergeben war, zu Ehren-Ämtern und öffentlichen Bedienungen zugelassen wurde; und dies sahe man als einen Zaum an, wodurch das Volk in den Schranken erhalten werden könnte. Daher auch der König Venceslaus, Carls IV. Sohn, als er zu Praag den Rath erneuerte, in jeder Stadt 16 Deutsche und nur 2 Böhmen ansetzte; denn er hielt davor, und es befand sich auch in der That also, daß die Deutschen in der päpstlichen Religion beständiger als die Böhmen wären.

§. V.

Man findet auch verzeichnet hinterlassen, daß der obgemeldte Parzistky (oder Janowsky), als er sterben wollte, seinen Freunden unter andern auch dies zum Trost gesagt habe: „Es hat zwar vorist der Grimm der Feinde der Wahrheit über uns gesieget, es wird aber nicht immer also
gehen;

„gehen; denn es wird ein unansehnliches Volk,
„ohne Schwerdt und Gewalt, auffommen, ge-
„gen welches sie nichts werden ausrichten können..
Wenn und wie diese Weissagung in Erfüllung ge-
bracht worden, wird unten mit mehrerem gezei-
get werden.

Das VIII. Capitel.

Von Joh. Hus, Hieronymus von Praag,
und einigen anderen Märtern.

§. I.

Im Jahr 1392 erbauete ein gewisser **Johann**
Mülheim, ein Burger zu Praag, eine
ziemlich grosse Kirche, zu dem Ende, daß das
Wort Gottes darinnen geprediget würde. Diese
nennete er die Capelle Betlehem und widmete
sie der hohen Schule; der erste Prediger, so dar-
innen angesetzt wurde, war **M. Stephan von**
Kolm *); und als dieser Anno 1400 mit Tode
abgieng, kam in seine Stelle **M. Johann Hus**,
ein Professor der hohen Schule, ein frommer und
eifriger Mann.

§. II.

Als nun dieser sahe, daß die Leute in allen
Ständen und Ordnungen so übermüthig wären
und keiner seiner Pflicht ein Genügen leistete; von
dem Könige und Bischof an bis zu den Herrn,
Bürgern und Priestern, daß nur alles dem Geiz,
Hochmuth, der Schwelgerei, Wollust und al-
lem, was nur arges genannt werden kan, nach-
gienge,

*) Lat. de Colonia

gieng, fieng er bei dieser Gelegenheit, die ihm gleichsam vom Himmel an, die Hand gegeben worden war, an, alle diese offenbare Sünden öffentlich zu bestrafen. So lange er gegen die Weltlichen eiferte, hielten ihn die Geistlichen vor einem grossen Mann, als aus dessen Munde der Geist Gottes selbst rede; da er aber auch auf sie los zu merke, wurden sie gar bald anderes Sinnes, was saaren allenthalben, er wäre rasend, er wäre vom Teufel besessen.

§. III.

Man schreibt, daß anfänglich einige von den vornehmen Herrn bey dem Könige Venceslaus (den der Pabst, weil er seiner Bulle in Böhmen kein Genügen geleistet und einen Keiser wider seinen Willen geduldet hat, denen deutschen Fürsten als einen trägen und dem römischen Reiche unnutzen Mann verreckelt und in den Historien beinahe um seinen guten Nahmen gebracht hat) Klage geführt und gebethen hätten, daß ihm solche Aufruhr stiftende Predigern verboten werden möchten; der Erzbischof Wolbrant aber war diesem Gesuch entgegen, und bezeugete, daß Hus, als er eingesegnet worden, sich dazu endlich anheuschig gemacht habe, die Wahrheit ohne Ansehen der Person zu reden.

§. IV.

Als aber eben derselbe Hus das Jahr drauf in seinen Predigten noch scharfer redete, und frei heraus sagte, daß die Geistlichen geizig, wollüstig,

stig, Kirchenräuber 2c. wären, und der Erzbischof vom Könige nu eben das verlangete, was ehedem die vornehmsten Herren begehret hatten, antwortete der König: daß dies nicht geschehen könne, denn Sus wäre ja dazu eydtlich verpflichtet worden, daß er die Wahrheit ohne Ansehen der Person reden sollte. So gefiel es dem weisen Gott, der Feinde der Wahrheit ihre Bemühungen gegen einen frommen Mann und seinem künftigen Werkzeuge zu vereiteln.

§. V.

Eben dies Jahr (1400) kam Hieronymus von Praag aus Engelland, und brachte Wicclefs Bücher mit sich, die vielen in die Hände gegeben und verschiedentlich beurtheilet wurden. Einige lobten sie, darunter fürnehmlich M. Johann Sus war; andere tadelten und verachteten sie, besonders die Academici, die, wie oben (c. VII. 4) erzählet worden, aus unterschiedenen Nationen versamlet worden waren.

§. VI.

Im Jahr 1404 kamen zwey Engelländer, ein gewisser Jacob und Conrad von Cantelberg, so Theologia Baccalaurei waren, nach Praag und lieffen sich allda immatriculiren oder als Glieder der dortigen hohen Schule einschreiben. Sie fiengen sogleich an von den Vorzügen des Pabsts und von dergleichen Sachen mehr öffentlich zu disputiren; doch dies wurde ihnen durch ein allgemeines Verbot bald untersaget. Was sie nun
also

also selbst als Menschen nicht sagen durften, das wollten sie durch die Wände in ihrer Wohnung bekannt machen lassen. Sie ließen demnach mit Genehmhaltung ihres Wirths auf dem Flur an der einen Seite die Historie, wie Christus der HErr zu seinem Leiden nach Jerusalem geritten, abmahlen; auf der andern Seite, gerade gegen über, wie der Pabst mit seiner Hofstaat und den Cardinälen zu reiten gewohnt wäre. Weil nun der M. Johann Hus in seinen Predigten dieses Gemählde ofters Erwähnung that, daß man nehmlich daraus sehen könne, wie Christus der HErr und der Pabst einander ähnlich wären, ließen die Leute hauffenweise hin, dasselbe zu besehen.

§. VII.

Im Jahr 1408 den 24. May wurden des Wiclefs Glaubens-Artikel von 40 Magistris und vielen Baccalareis aufs neue examiniret und verdammet. Es wurde auch bey Verlust des ehrlichen Namens verboten, daß sich niemand dieselbe zu lehren unterstehen sollte. Als nun Joh. Hus sahe, daß die deutschen Glieder der hohen Schule des Pabsts Parthei hielten und kräftig vertheidigten, hielt er es vor billig, etwas vorzunehmen, wodurch derselben Stolz unterbrochen werden könnte. Er hielt deswegen vor einem grossen Haufen von beiderlei Nation in dem Kaiserlich-Carlischen Collegio eine Rede, daß die Böhmen, als einheimischen, nach den Regeln der Billigkeit mehr Stimmen haben sollten als die

40
 Die Deutschen, so Ausländer wären. Denn obgleich Kaiser Carl anfänglich, da die hohe Schule errichtet worden, denen Ausländern, wenn worüber Rath gepflogen werden sollte, drei Stimmen zugestanden, den Böhmen die vierte; so sey doch solches bloß deswegen geschehen, weil damals sehr wenig Böhmen gewesen, die studiren hätten. Hernachmahls hätte eben dieser Carl seine Gesinnung, in seinem letzten Kaiserlichen Briefe, so durch die goldene Bulle bestätigt worden, genugsam erläutert, da er ausdrücklich bezeuget habe, daß er die praagische hohe Schule auf den Fus der pariser Universität gesetzt wissen wolle. Nu aber sey es bekannt, daß in Frankreich die Ausländer nur eine, die einheimischen aber drei Stimmen hätten.

§. VIII.

Die Deutschen entrüsteten sich hierüber und appellirten an den König Wenceslaus; so auch die Böhmen thaten. Der König schob den Ausspruch ein ganzes Jahr auf, und erkannte endlich (Anno 1409 den 27. Sept.) den Böhmen drei Stimmen zu. Die Deutschen legten sich dies als eine große Beschimpfung aus, giengen alle von Praag weg, und nachdem sie nach Meissen gekommen, veranlasseten sie die Errichtung der Leipziger und Erfurter hohen Schulen. Die Böhmen aber erwählten durch Mehrheit der Stimmen den M. Johann Hus zum Rector ihrer Universität.

§. IX.

§. IX.

Als sich nun die Mönche solcher gestalt von dem Könige und von der Universität verlassen sahen, wirketen sie es bey dem Erzbischof, Sbynek von Salsenburg, einem grossen Ignoranten, aus, daß Anno 1410 den 16. Julii des Joh. Wiclefs Bücher zum zweiten mal verurtheilt und zum Feuer verdammt wurden. Es wurden demnach dieser Bücher, nach des Aeneas Erbvii Bericht, mehr denn 200 verbrannt, alle schon geschrieben und gebunden, auch mit goldenen Bucheln besetzt und ausgeschmückt. Jemand von dem gemeinen Volk hat bey dieser Gelegenheit einige Verse versertiget, und darinnen dieses ABC-Schülers (denn er lernet erst das ABC, da er schon zum Erzbischof gemacht worden war) also gedacht:

— — — Sbynét ; Sazmburku Abeceda

Das paliti knihy, co w nich psáno nic newěda *) d. i. Sbynek von Salsenburg, ein ABC-Schüler, hat Bücher verbrennen lassen, ohne zu wissen, was darinnen geschrieben steht. Joh. Hus aber gab einen Tractat heraus, daß man Kerzerische Bücher lesen müsse. Er hielt auch eine öffentliche Disputation, und vertheidigte darinnen des Wiclefs Bücher von der heil. Dreieinigkeit; welche ebenfalls verbrannt wurde.

§. X.

*) Diese Reim-Verse stehen nur in der böhmischen Ausgabe.

§. X.

Es war das Jahr 1411, als der Pabst Johannes XXIII. so mit dem Könige von Neapolis Krieg führete, allen denen, so sich dazu gebrauchen ließen, Ablass austheilete. Ein solcher Ablass-Krämer war auch nach Praag gekommen, und kündigte seine geistliche Waare öffentlich in den Kirchen von der Canzel an. Hier nun fanden sich in drei Kirchen einige, die sich dagegen regerten und sagten: der Pabst müste allerdings der Widerchrist seyn, da er gegen die Christen solche Bedrängnisse ausfinne und sie gegen einander in einen Krieg verwickelte. Diese drei nun, die solches gesagt hatten, nahm man gefangen und sperrete sie ein; den Martin Krzibelko, Joh. Sudez und Stanslaus Polak, einen Schumacher. Ob nun gleich die Universität und Bürgerschaft vor sie eine Fürbitte einlegte, lies man dieselbe doch nicht statt finden, sondern man führete sie bald in der ersten Hitze auf den Markt und enthauptete sie. Sobald dieses ruchtbar worden, kamen die Academici herbei gelauffen, und nachdem sie ihre Leichnahme aufgenommen und in einer öffentlichen Proceßion dabei gesungen hatten: *Isti sunt Sancti, qui pro Testamento Dei sua corpora dederunt*, wurden sie in die Capelle Bethlehem getragen und daselbst begraben.

§. XI.

Zages drauf *) entwurfs Joh. Sudez wider Böhm. Verf. Gesch. E diesen

*) Im lateinischen stehet *postridie*, im böhmischen *na zegty*, den Tag drauf.

diesen abergläubischen Abblas-Kram gewisse The-
ses, und schlug sie öffentlich an, damit darüber
disputiret werden könne. Wobei er denn die
Nichtigkeit des Abblas-Krams nebst dem
M. Hieronymo (der den Irrthumern in der
Schule so standhaft widerstand, als Hus in der
Kirche that) ganz deutlich zeigte. Und weil je-
ner Abblas-Krämer dem ohngeachtet doch unver-
schämt fortfuhr, den Abblas zu verkauffen, lieffen
ein haufen Studenten zusammen, fielen ihn an,
nahmen ihm seine Abblas-Briefe und Siegel, ver-
kleideten einen aus sich in Hurenkleider, setzten
ihn auf eine Karre, die Bullen hingen sie ihm
über die Schulter, fuhren ihn allenthalben herum
und schrien. Die verkleidete Hure aber lockete
das gemeine Volk mit freundlichen Worten und
Gebehrden an sich, theilte den Segen aus, und
endlich wurden mitten auf dem Markte die Ab-
blas-Briefe, nebst vielen andern päpstlichen und
priesterlichen Verordnungen, verbrannt.

§. XII.

Hierauf citirte der Pabst den Hus nach Rom.
Da aber dieser (auf Anrathen einiger Herren und
der hohen Schule) sich nicht stellte, verbot der
Pabst (Johann XXIII. im Jahr 1413 im Mo-
nath Junius) die Messe in Praag zu lesen, dar-
um, daß der hartnäckige Uebertreter, Johann
Hus, in der Stadt wäre. Da nun also Hus
sah, daß sich auch die Obrigkeit entrüstete, und
der gemeine Mann wider ihn sich empörete, ja
alles zu einem Aufruhr sich anschickete, wich er
gutwillig

guthwillig von Praag, und verkündigte hin und her in den benachbahrten Städten das Wort Gottes, bis zu der Zeit, da er nach Costniz, wo er von seiner Lehre Rechenschaft geben sollte, citiret und mit einem Kaiserlichem Geleits-Briefe versehen worden. Die Historie lehret uns genugsam, wie er allda von den Römisch-catholischen empfangen und behandelt worden, nehmlich daß Anno 1415 den 6. Julii M. Joh. Hus, und Anno 1416 den 30. May M. Hieronymus öffentlich verbrannt worden sind. Siehe hievon die Martyrologia.

Das IX. Capitel.

Ganz Böhmen wird verurtheilet.

§. I.

Die Feinde der Wahrheit hatten an diesem vergossenen Blute nicht genug, sondern hielten überdies noch einen Blutrath, wie sie diese ganze Nation vertilgen möchten. Denn als der vornehmsten böhmischen Herren an die 58 im Nahmen der ganzen böhmischen Nation ein Schreiben an dieses Concilium hatten abgehen lassen mit ihrer eigenhändigen Unterschrift und mit ihren Pittschaften besiegelt, und darinnen angefraget hatten, warum sie wider alle Billigkeit ihren Seelsorger, einen unschuldigen, frommen und heiligen Mann, einen treuen Lehrer der göttlichen Wahrheit, verurtheilet hätten; (dieses Schreiben war vom 2. Sept. 1416 datirt) so antwortete man auf

Dieses Schreiben gar nichts. so wie sie auch den Herren in Mähren auf ein ähnliches Schreiben keine Antwort ertheilet hatten. Sie schrieben aber dieserhalb vom Concilio an andere, als an den Herrn Johann von Nicholsberga, Herrn Alßaus Skopes von Dubba, Herrn Albrecht von Koldis ic. von welchen sie wußten, daß sie vornehme Leute waren und sich den Römisch-catholischen Aberglauben hatten eingenommen und blenden lassen. Diese ersuchten und behaupteten sie, daß sie sich die römische Kirche bestens empfohlen seyn lassen möchten, und dem Leutomyssischen Bischofe, Johann, in Unterdrückung der Keger und ihrer Kegeren behüßlich wären. Gegeben zu Kostniß, im Jahr 1417 den 22. des März-Monaths.

§. II.

Daher nun kam es, daß, als die Böhmen vom Concilio unter einander uneinig gemacht und verhetzt worden waren, die Verbitterung, Zanksucht, Haß ic. unter ihnen von Tage zu Tage immer mehr zunahmen, bis endlich die Geistlichen die Hussiten von den Kanzeln in den Bann thaten, mit einem Fluch belegten, und, damit sie dieselbe immer verhaßter machen möchten, sich dabei verschiedener unstatthafter Beweise wider sie bedienten. Worunter auch dieses war, daß sie in die Wachslichte nicht selten einen mit Roth belegten Locht thaten, und wenn das Feuer das Wachs verzehret hatte, und an diesen Roth kam, und die Lichte darauf, bei dem über die Hussiten aus-

ausgesprochenen Fluche, von der Feuchtigkeit des Rothes verlöscheten, so schrien sie laut: **Sehet mit diesem Wunderwerke will Gott selbst anzeigen, daß die verfluchten Ketzer auch des Lichts nicht werth seyn.** Und so verjagten sie sie aus den Städten und Dörfern, thaten ihnen allerlei Zort an, und nahmen ihnen, wo sie nur konnten, ihre Kirchen mit Gewalt weg. Wodurch Anno 1419 den 30. Julii in Praag ein solcher Aufstand erregt wurde, daß der aufgebrachte gemeine Mann in der Altstadt 12 Rathsherrn nebst dem Richter zu den Fenstern des Rathhauses heraus schmissen, die alsdenn unten vom Volke mit Picken oder Espießen *) aufgefangen wurden.

§. III.

Der von diesem Concilio neuerwählte Pabst, Martinus V. schrieb zwar Anno 1418 aus Costniz an die Böhmen einen sehr höflichen Brief, und suchte sie darinnen zu bereden, sie möchten des Wiclefs und Hussens Irrthümer widerrufen; da sie aber solches nicht thaten, legte er sie Anno 1420 zu Florenz in den Bann, und sporrete den Kayser, die Könige, Fürsten, Margrafen, Grafen, Herren, Befehlshaber, Städte und Dörfer, zu einem Kriege wider sie an, mit Bitte, sie möchten um der Wunden Christi und ihrer eigenen Seligkeit willen sich vereinigen, auf die Böhmen losgehen und dieses Kirchenräuberische und verfluchte Volk ausrotten. Wobei auch einem jeden

C 3

noch

*) Lat. heißt cuspidibus hastarum.

noch so gottlosen Menschen, der nur einen Böhmen todtschläge, eine vollkommene Vergebung aller seiner Sünden versprochen wurde.

§. IV.

Der Kayser Siegmund und das ganze deutsche Reich, wie auch alle benachbarte Könige, wurden durch diese Aufmunterungs-Stimme des Pabsts dergestalt aufgebracht, daß sie sich zu Sklaven der widerchristlichen Grausamkeit willig darboten. Daher es denn auch kam, daß der Kayser sogleich, noch eben dasselbe Jahr, mit einer grossen Armee in Böhmen eindrung, und dasselbe ganzer dreizehn Jahr lang verheerete. Und dies war der Krieg, den man den Hussiten-Krieg nannte; und von welchem Aeneas Sylvius bezeuget, daß sich die Nachkommen darüber mehr verwundern, als solches glauben würden; diem Weil in demselben die vielen und starcken Anhänger des Pabsts gar kein Glücke hatten, Ziska aber, der Böhmen Heerführer, und seine Nachfolger jederzeit den Sieg davon trugen.

§. V.

Doch die Böhmen sind unter sich selbst nicht einig gewesen, indem es einige mit dem Kayser und Pabst gehalten, die andern den Gebrauch des Kelchs im heil. Abendmahl (davon sie Kelchner (Calixtiner) genannt wurden) eifrig vertheidigten, und sich also selbst unter einander, voll Hasses und Grimmes, aufrieben und tyrannischer Weise ermordeten.

Das

Das X. Capitel.

Die Taboritischen Märterer.

§. I.

Man mus aber dies, was einige Verter und Persohnen betrifft, etwas deutlicher berühren, und ein wenig umständlicher zeigen, wie die Römisch-catholischen in Böhmen, auf vorhergegangenes Lermenblasen des widerchristlich-gefinnten Pabsts Martini, mit den rechtgläubigen umgegangen.

§. II.

Als der Kaiser Siegmund nach Wenceslai Tode das Königreich Böhmen bekommen hatte, und durch seine Commissarios (denn selbst lies er sich in Böhmen nicht eher sehen, bis hernach, da er die Armee mitbrachte) verschiedene Sachen, die der Gewissens-Freiheit entgegen waren, anordnete, so verfügten sich derjenigen, so der reinen Lehre zugethan waren, etliche tausend auf einen steinichten Berg, so zehn Meilen von Praag lag, und diesem legten sie den Nahmen Tabor bei. Sie umzogen denselben mit Mauern und erbaueten also eine Stadt daraus, damit sie, wenn es nöthig wäre, (wie es denn hernach nöthig war) sich von und aus demselben mit Geschütze vertheidigen könnten.

§. III.

Diesen nun thaten die Römisch-gefinnten, und bald darauf auch sogar die Kelchner allen nur ersinnlichen Fort an. Und zwar anfänglich,

als sie (die Taboriten) ihre Gesandten nach Rutenberg eines Friedens-Geschäftes wegen gesandt hatten, den Gallum Perstenum und Matichiam Blasium, wurden dieselben von den Bergleuten (so der Bergwerk-Arbeit wegen noch größtentheils Deutsche und dem Kayser zugethan waren) gefangen genommen, und in die allertiefste Erz-Gruben lebendig hinein geworfen. Welches bald drauf auch dem Joh. Chodet, Pfarrern zu Kaurzim (welche Stadt dazumahls die Kayserlichen Truppen schon eingenommen hatten) und vielen andern, geistlichen und weltlichen, begegnete. Denn man kaufte sogar die Taboriten auf, und gab vor einen Priester 5 Gulden und vor einen gemeinen Menschen 1 Gulden. Wodurch hernach ein erschreckliches Blutvergießen veranlasset worden.

§. IV.

In einem gewissen Manuscript findet man aufgezeichnet hinterlassen, (davon der Priester Wenceslaus Thermenus einen Zeugen abgeben kan) daß Anno 1420 zu Rutenberg an die 1700 Menschen in eine Grube geworfen worden, in eine andere 1308, in eine dritte 1334. Daher man hernachmahls alle Jahr, den 18. April, auf der Stelle (wo noch bis dato eine auferbauete Kirche stehet) zum Andenken dieser Märterer öffentliche Versammlungen und Predigten zu halten pflegte, bis ins Jahr 1613, da der oberste Münz-Meister Wrczborcz dieses, wiewohl vergeblich, zu hemmen sich viel Mühe gab. Erst hernach,

hernach, da die Noth überhand nahm, Anno 1621, hörten diese gottesdienstliche Uebungen an diesem Orte auf.

Das XI. Capitel.

Des Johann Krása Märtyr-Tod.

§. I.

Ein gewisser vornehmer praagischer Kaufmann, Johann Krása, war in seinen Handlungs-Angelegenheiten eben damahls zu Breslau, als sich daselbst auch der Kayser Siegmund und der päpstliche Nuntius, Fernandus, aufhielten, und sich über den Krieg wider die Böhmen berathschlugen. Weil er nun in dem Wirthshause bei Gelegenheit von dem Joh. Zus, als einem unschuldigen Menschen, und wie er ungerechter Weise wäre zum Tode verurtheilet worden; wie auch von dem heil. Abendmahl, daß es unter beiderlei Gestalt ausgespendet werden sollte, frei gesprochen hatte, so wurde er gegriffen und ins Gefängniß geworfen.

§. II.

Des andern Tages früh wurde in eben dieses Gefängniß ein Student, Namens Nicolaus von Betlem, gesetzt; den man aus Praag nach Breslau zum Kayser gesandt hatte, um ihm anzudeuten, daß, wosern er ihnen den Gebrauch des Kelchs verstatten wollte, so wollten sie ihn vor ihren König annehmen. Doch der Kayser verübte auch an diesem Abgeordneten seine Grausamkeit. Er lies ihn ebenfalls fest setzen.

§. III.

Als nun dieser Nicolaus bei dem Johann Krása saß, so tröstete ihn derselbe durch sein andächtiges Gespräche nicht wenig, und freuete sich, daß er an ihm einen Gefährten seines Leidens haben würde; er sprach zu ihm: Mein Bruder Nicolaus! „Was ist das vor uns für eine Ehre, „daß wir dazu beruffen worden, von dem HErrn „Jesu ein öffentliches Zeugniß abzulegen? Wir „wollen dieses kleine Leiden willig über uns nehmen. Der Kampf ist kurz, die Belohnung ewig. Laßt uns an den HErrn gedenken, wie „er einen bitteren Tod vor uns ausgestanden hat, „wie wir mit seinem unschuldigen Blute erkauffet „worden sind, und was vor Marter viele Mär- „terer und Jungfrauen ausgestanden?“ — — Mit diesen und dergleichen Worten hat er ihn zu vermahren nicht aufgehöret. Als aber Nicolaus zum Gerichte geführet worden, und mit den Füssen an ein Pferd angebunden, durch die Strassen geschleppt werden sollte, gab er aus Furcht vor dem Tode, und weil ihn der dabei stehende Fernandus mit dem Leben stets tröstete, nach, und entsagte den sogenannten Hussitischen Irthümern.

§. IV.

Joh. Krása hingegen blieb bei allen Zureden des päpstlichen Gesandten wie ein Fels unbeweglich, und bezeugte oftmahls, daß sie sich von ihm so etwas, wie Betlem gethan, nie zu versehen hätten. Indem man ihn nun also ganz langsam auf den Strassen schleppete, gieng der Gesandte

sandte allenthalben hinter ihm her, und nachdem er den Scharwut der oft stille stehen hießen, rief er ihm zu: Erbarme dich doch über dich selber, und laß diejenigen Irthümer fahren, welche die Böhmen leichtsinniger Weise ausgestreuet haben. Er aber antwortete: Vor das Evangelium Jesu zu sterben bin ich bereit. Und so hat man ihn halb todt bis auf den Richtplatz hingeschleppt und verbrannt. Dies geschah im Jahr 1420 den 14. März, und den bald drauf folgenden Sonntag Latare (den 17. März) befohl der päpstliche Gesandte, den Bann des Pabsts Martini gegen die Böhmen an die Kirchenthüren öffentlich anzuschlagen und auch von den Canzeln zu publiciren.

Das XII. Capitel.

Die Leutmeritzer Märterer.

§. I.

Der Leutmeritzer Burgermeister, Pichel, ein grausamer und listiger Mensch, nahm in einer Nacht 24 der vornehmsten Burger, und unter denselben seinen Eidam, gefangen und warf sie in einen tiefen Thurm bei dem St. Michaels-Thore. Nachdem er sich darauf mit einigen Befehlshabern des Sigismundi berathschlaget hatte, nahm er einige Soldaten zu sich, hies sie, da sie durch Hunger und Kälte halb umgekommen waren, herausziehen, ihnen das Todes-Urtheil vorlesen; darauf Hände und Füße zusammen binden, sie auf Wagen schmeißen und an das Ufer
der

der Elbe führen, um sie in diesem Flusse zu ersäuffen.

§. II.

Hier nun lief eine grosse Menge von Menschen, Frauen, Kindern, Verwandten und Freunden zusammen, die sehr zu weinen und zu winseln anfiengen. Die einzige Tochter des Burgermeisters trat ihren Vater hier auch an, fiel ihm mit gefalteten Händen zu den Füssen, und bat wenigstens um ihres Mannes Leben. Der Vater, so härter als ein Stein war, sagte ihr, sie sollte nicht weinen, sie wüste nicht, was sie bäte, und sie konnte einen viel ansehnlicheren Mann bekommen. Die höchstbetrübte Tochter, da sie sahe, daß sie nichts erbitten konnte, stund auf und sprach: Vater! ihr sollt mich nicht mehr verheyrathen. Darauf eilte sie mit Thränen nebst andern Frauen ihrem Manne nach, schlug sich vor Wehmuth an die Brust und raufte sich die Haare aus.

§. III.

Man brachte die Märterer an das Ufer, und da warf man sie von den Wagen herunter; und indem man die Prahme zurechte machte, (denn es war damahls noch keine Brücke da) schrien sie mit lauter Stimme, riefen Himmel und Erde zu Zeugen ihrer Unschuld, nahmen von ihren Frauen, Kindern und Freunden Abschied, vermahneten sich unter einander und die andern zur Standhaftigkeit, zum Eifer, und daß sie sich lieber an Gottes Wort als an die Menschenfahrungen halten sollten.

sollten. Ja sie betheten auch vor ihre Feinde und empfahlen ihre Seelen Gott dem HErrn in seine Hände. Darauf wurden sie auf die Prähme gelegt, auf die Höhe des Flusses geführt, und so, wie sie an Händen und Füßen gebunden waren, in den Fluß geworfen und ersäuft. Die Scharfrichter stunden an beiden Ufern des Flusses, hatten lange mit eisen beschlagene Stangen und Gabeln in der Hand, damit ja nicht etwa einer von den unglücklichen ans Ufer nahen und heraus kommen möchte. Und wenn ja einer von ihnen sich dem Ufer nähern wollte, den stachen sie und stießen ihn wieder zurück ins tiefere Wasser.

§. IV.

Des Burgermeisters Tochter, so wohl achtung gegeben hatte, wo ihr Mann im Wasser lag, sprang in die Elbe, umfassete ihn um den Leib und wolte ihn heraus ziehen. Weil sie aber in der Tiefe nicht stehen, auch ihn keinesweges aufbinden konnte; er überdies schon voll Wassers war und also nur immer zu Boden sank, so ertrunken sie alle beide, und des andern Tages zog man sie so heraus, wie sie sich umfasset hatten und legte sie in ein Grab. Dies geschah den 30. May 1421.

§. V.

Diese Begebenheit ist bald drauß in der Leutmeriger Kirche zu aller Heiligen zum ewigen Andenken mit goldenen Buchstaben beschrieben worden; auch hat man eben dies an dem St. Michaelis-Thore, auf einer Tafel, zu sehen bekommen,

Kommen, bis Anno 1623 den 8. Julii, da auf Befehl des George Michna, eines seltsamen Reformation-Commissarii, dieses alles zernichtet worden ist.

Das XIII. Capitel.

Wenceslaus, ein Lehrer der Arnostowitz-
 er Gemeine, wird mit acht andern ver-
 brannt; und der Erzbischof Conrad zu
 Praag wird evangelisch.

§. I.

Als Albrecht, der Erzhertzog von Oesterreich, dem Kayser Siegmund, seinem Schwiegervater, wider die Stadt Praag Huls-Truppen sandte, nahmen seine Reuter in dem Dorfe Arnostowitz, ohnweit Miltshin, den Pfarrer dieses Orts, Wenceslaus, so Gott und Menschen lieb war, nebst seinem Caplan, drei Bauern und vier Knaben, davon der älteste eils Jahr alt war, gefangen (die Priester deswegen, weil sie das heil. Abendmahl unter beider Gestalt ausgespendet hatten; die andern darum, daß sie dasselbe also empfangen hatten) und fuhreten sie nach Bystritz, wo sie ihr Lager hatten, zu ihrem Hauptmanne, und der verschickte sie zu seinem Bischofe. Der Bischof befahl dem Pfarrer an, er sollte schwören, daß er nicht mehr mit dem heil. Abendmahl unter beider Gestalt dienen wolle; widrigenfalls aber würd. er zum Feuer verdammet werden. Er antwortete hierauf ganz beherzt,

beherzt, daß das Evangelium uns lehre, das heil. Abendmahl unter beider Gestalt auszuspenden; und dies wiesen auch die alten Meßbücher an. Und also ist das, setzte er hinzu, recht, oder löschet die Schrift aus. Durch diese freimüthige Antwort wurden die dabei stehenden dergestalt aufgebracht, daß ihn einer von den Soldaten mit einem eisernen Handschue dergestalt ins Gesicht schlug, daß ihm das Blut zur Nase und zum Munde heraus lief. Hierauf sandte ihn der Bischof wieder zum Hauptmanne zurückte, und der Hauptmann lies ihn wieder zum Bischofe führen. Und als man ihn solcher Gestalt die ganze Nacht verspottet hatte, führte man sie alle des Sonntags früh heraus, und setzte sie auf den Scheiterhaufen also, daß die schwächeren dem tapferen Streiter Christi, Wenceslao, in seinen Schoos gelegt wurden. Und da sie der Bischof auch auf dem Scheiterhaufen nochmalts vermahnete, sie sollten den Kelch abschwören, antwortete der treue Seelsorger vor sich und die seinigen: „Das sey ferne von uns. Wir wollen lieber tausendmal den Tod untergehen, als der göttlichen Wahrheit, die in dem Evangelio so deutlich offenbaret worden, entgegen handeln.“ Worauf der Henker so gleich Befehl bekam, den Scheiterhaufen anzuzünden; da sie denn als ein Gott angenehmes Opfer mit der Flamme himmelwärts gesandt wurden. Der Seelsorger empfahl seinen Geist zu allerlezt seinem Gott. Dies geschah im Jahr 1420 den 7ten Julius.

§. II.

An eben demselben Tage war es, daß der Praagische Erzbischof, **Conrad**, (so sich über solche Grausamkeiten ärgerte und wohl einsah, daß die Sache des Pabsts und seiner Anhänger ungerecht sey) sich öffentlich zum Gebrauch des heil. Abendmahls unter beider Gestalt bekannte, sein Erzbisthum niederlegte, die Waffen ergrif, und sich den Praagern zu einem Heerführer ihrer Armee wider die Römisch-catholischen darbot. Zu Administratoren des Praagischen Consistorii aber wurden vier Praagische Pfarrer erwählet, **M. Joh. Přibram**, **M. Procopius** aus Pilsen, **M. Jacobellus** und **Joh. Želivský**. Und dies war der Anfang des *Consistorii sub utraque*, welches hernach der Kayser **Sigmund**, indem er das Erzbisthum erneuerte, denen Ständen gelassen und mit einem Eidschwur bestätigt hat.

§. III.

Dem jedennoch ohngeachtet hörten die Feinde nicht auf zu toben, wovon hier wenigstens eine schreckliche Thathandlung, so in eben dem Jahre vorgefallen, beizubringen ist. Den 26. Dec. am Tage **Stephani** geschah es, daß ein gewisser **Zinco Czernwenohorský**, Kreis-Hauptmann zu Jaroměř, in dem Dorfe **Kerezin** in die Kirche einfiel, eben da das heil. Abendmahl administrirt wurde, einige tödtete, andere gefangen mit sich nahm. Und, was das verabscheuenswürdigste ist, den Kelch vom Altar, so mit Wein
ange-

angefüllet war, seinem Pferde hinreichte und auszutrinken gab, mit den Worten, sein Pferd sey auch *sub utraque*.

Das XIV. Capitel.

Von Wenceslao, einem Schuster*), dem Martin Loquis, Procopio dem**) einäugigen, und andern.

§. I.

Im Jahr 1421 den 23. Julii wurde ein gewisser Schuster, Namens Wenceslaus, zu Praag in ein Faß gesperret und verbrannt. Sein Verbrechen soll gewesen seyn, daß er vor einer geweihten Hostie nicht aufgestanden, sondern ihr den Rücken zugekehret und sie also nicht verehret hat.

§. II.

In eben demselben Jahre den 26. Febr. wurde auch ein gewisser Martin Loquis gefangen genommen und angeklaget, daß er der Waldenser Irthümer von den Sacramenten eingeführet, und gotteslästerlich gelehret habe, daß man im heil. Abendmahl das Brodt und den Wein den Communicanten in die Hände geben müsse. Doch auf der Taboriten Fürsprache hat man ihn des Arrests entlassen.

*) Lat. Wenceslaus Swets; da doch §. I. Sutor quidam deutlich da stehet.

**) Lat. Jednooky, so auch §. II. wiederholet wird. Nicht wohl getroffen, soll sein *monoculo*.

entlassen. Damit er nun dem ferneren Haß und Grimm entgehen möchte, hatte er sich vorgenommen, nach Mähren zu gehen und einen andern Prediger, Procopium, so einaugig war, mit sich genommen. Da sie nun durch Chrusdim giengen, wurden sie erkannt, und von dem Hauptmann dieser Stadt, Dionysio, gefangen, in Ketten und Bande geschlagen, und befraget, was sie vom Sacrament des Altars hielten? Martin antwortete: Der Leib Christi ist in dem Himmel, denn er hat nur einen Leib, und nicht mehrere, gehabt. Der Hauptmann gab ihm darauf, weil er diese vermeinte Gotteslästerung nicht wohl hören konnte, einen Backenstreich, und sandte nach dem Scharfrichter, der einen solchen Kezer, ohne Anstand, verbrennen sollte. Weil aber Ambrosius, ein Priester aus Königin Grätz, dabei zugegen war, bat er sich diese Gefangene aus, und nachdem er sie mit sich nach Grätz genommen, hielt er sie allda 15 Tage lang im Arrest, und gab sich viel Mühe, um sie dahin zu bewegen, daß sie ihre Irrthümer erkennen und widerrufen möchten. Da sie aber wider sein Vermuthen beständig bei ihrer Lehre blieben, sandte er sie nach Raudnitz, wo sie in ein finsternes Gefängniß gesetzt, darnach 2 Monathe lang, ohne jemanden zu ihnen zu lassen, aufbehalten und auf allerlei Weise gemartert wurden. Denn man brante sie einigemahl mit Feuer dergestalt, daß ihnen die Eingeweide heraus traten, und verlange von ihnen zu wissen, wo sie ihre Irrthümer eingefogen hätten,

hätten, und wer in Praag zu ihrem Anhang gehöre; wie sie denn auch einige davon mit Namen nennen mußten. Als man sie vermahnete, sie möchten doch von ihrem Irrthum abtreten, und den Weg der Wahrheit einschlagen, so antworteten sie mit lachen: „Nicht wir, sondern ihr musset darauf bedacht seyn, wie ihr euch bekehren möchtet. Denn ihr seid von dem Worte Gottes abgeführt, und zu den Widerchristlichen Betrügereien verleitet worden, und verehret anstatt des Schöpfers das Geschöpfe.“ Als man sie auf den Richt-Platz führte, und die päpstlichen Priester von ihnen verlangten, sie sollten das Volk um ein andächtiges Gebeth vor sich ansprechen, antworteten sie: „Wir bedürfen solcher Gebethe nicht. Bethet aber ihr, o Christen, für euch selbst und für die, so euch verführen, damit der allergütigste himmlische Vater euch beiderseits aus diesen schrecklichen Finsternissen, in denen ihr stekket, heraus helfe.“ Auf dem Richt-Platze sperrte man sie beide in ein Faß, und so wurden sie verbrannt. Das geschah den 21. Sept. Anno 1421.

S. III.

Bald darauf wurden in Praag etliche Persohnen von eben der Gesinnung gefänglich eingezogen, nemlich drei Priester, Kaschka ein Bürger, George von Klatow, und ein gewisser Abraham, die keinesweges zugeben wollten, daß man vor dem Sacramente des Altars Lichte anstecken solle.

Das XV. Capitel.

Johann von Zeliwo, ein Märterer.

§. I.

Ein Prämonstratenser Mönch, und Prediger in der Praager Neustadt zur Mutter Gottes vom *) Schnee, einer von den erfohrenen Administratoren des Praager Consistorii, **Joh. von Zeliwo**, war nicht so sehr gelehrt als vorzüglich beredt. Dieser hatte ungemein viele Zuhörer, lehrte nach der Taboriten Beispiel die reine Lehre, und machte, daß die Praager einen anderen Rath erwählten. Weil aber der Hauptmann der Praager Altstadt, **Nahmens Sasibek von Welisch**, von ihm oftmahls war bestraft worden, machte er wider ihn mit dem halben päpstlichen Rath eine Zusammen-Verschwörung, so diesen **Johann von Zeliwo** nebst 12 andern listiglich aufs Rathhaus zu bekommen suchten, und ihn sogleich (Anno 1722 den 9. März) in der ersten Hitze enthaupten ließen. Welche Begebenheit, weil man sie an dem zum Rathhause herunter lauffenden Blute erkannte, einen grossen Aufruhr verursachte. Denn das Volk lief sogleich zusammen, und nachdem es die Rathhaus-Thüre aufgeschlagen, so fand es die enthaupteten. Einer von dem Volk nahm des Mönchs Haupt, trug es heraus, und zeigte es der ganzen grossen Menge Volks, so vor dem Rathhause stand. Wodurch ein so grosses Wehklagen veranlasset wurde, daß man

*) Lat. Maria nivea; böhm. Matka Boží sněžná; deutsch Maria Nivis.

man solches mit der Feder nicht satfsam beschreiben kan.

§. II.

Ein gewisser Priester Gaudentius legete dieses Haupt auf eine Schüssel, trug es in der Stadt herum und munterte damit einen jeden, dem er begegnete, zur Rache auf. Wodurch die meisten dergestalt erbittert und entflammt wurden, daß sie einige von dem Magistrat tödten, die andern aber entlauffen mußten. Hierbei wurden die academischen Collegia geplündert, die Leiber der enthaupteten in die Kirche getragen und prächtig begraben. Der Prediger, als er das Weinen des Volks hörte, und sahe, daß etliche, so vor Schrecken in Ohnmacht gefallen waren, hinaus getragen wurden, schwieg anfanglich ganz stille, als ob er verstummet wäre; als er sich aber wieder erholet, legte er die Worte der Apost. Geschichte 8, 2. aus: Es begruben aber Stephanum gottsfürchtige Männer, und hielten eine grosse Klage über ihn. Am Ende seiner Predigt vernahmete er das Volk mit vielen Worten, bitteren Thränen und erwecklichen Betheurungen, wie auch durch Vorweisung des Haupts Johannis von Zeliwo, recht eifrig, sie möchten doch ja an alles das, was sie von diesem ihren treuen Lehrer gelernt hätten, fleißig gedenken, und wenn auch ein Engel vom Himmel käme, und ihnen etwas gegen diese Lehre anlauffendes beibringen wollte, solches keinesweges glauben.

Das XVI. Capitel.

Allelei von den falschen Hussiten herge-
kommene Verfolgungen.

§. I.

Nun müssen wir auch zu denjenigen übergehen, die den Mahimen von Joh. Hus trugen, größtentheils aber aus der Art geschlagen waren, und den Rechtgläubigen Tott thaten. Sie haben zwar alle nach ihres Meisters, des Joh. Hus, Vorbild die Absicht, wider den Antichrist zu streiten, weil sie aber nach Husens Tode keinen sonderlichen, vorsichtigen und beherzten Anführer hatten, der dieses Volk in einer guten Ordnung erhalten hätte, so waren sie selbst unter sich uneins geworden und richteten grosse Zerrüttungen unter sich selbst an. Denn das gemeine Volk und die Geistlichen, so lediglich auf den Kelch ihre Augen gerichtet hatten, (daher sie auch Kelchner genannt wurden) ließen die anderen Glaubens-Artikel Husens ganz sorglos aus der acht. Die Taboriten allein waren es, (darunter Wencesslaus Koranda, und Nicolaus Bischof oder Episcopus, vorzügliche Männer, und einige wenige andere, die ansehnlichsten waren) welche in allen Artikeln und Ceremonien die Reinigkeit und Lauterkeit zu erhalten bemühet waren. Jene riefen diesen entgegen, man müsse nicht in allem von den Gebräuchen der Kirche abgehen; diese hingegen bezeugten, man müsse keine abergläubische Sachen dulden. Unter jene mischten sich einige Pöbel

Päbster, damit sie des Papstes und des Kayfers Angelegenheiten desto besser befördern, allerlei Zankereien erregen, und die Verehrer der lauter-
 en Lehre bei dem gemeinen Volk verhaßt machen
 könnten, als welche sie mit dem heßlichen Na-
 men der **Pitharder** belegeten und vereckelten.
Pitharder aber hies man diejenigen **Walden-**
ser, welche kurz vorher aus Frankreich (wo sich
 eine Landschaft befindet, so **Piccardia** heist) ver-
 trieben worden waren, sich im Oesterreichischen
 aufhielten, und die man vor die allerärgste Keger
 hielt. So verwirret gieng alles durch einander.
 Denn wie jener eifrige Priester, **Joh. von Ze-**
livo, von den Praagern enthauptet worden, ist
 oben erwähnt worden. Es fanden sich auch sol-
 che, welche den Heerführer der Taboriten, Na-
 mens **Ziska**, dergestalt verblendeten, daß er zu
 den Kelchnern trat, und den sogenannten **Pit-**
hardern mit Feuer und Schwert, so wie den
 Papisten, grossen Schaden zufügete.

§. II.

Im Jahr 1427 wurden auch die Administra-
 tores des Praagischen Consistorii, **M. Prä-**
bram, und **Procop** aus Pilsen, so damals
 Rector Academia war, nebst **M. Petro von**
Mladonowitz und **D. Krüschtan**, blos des-
 wegen, weil sie die reine Lehre bekannten, an-
 fänglich in Verhaft genommen und hernach aus
 der Stadt vertrieben. Es wäre gewis kein Wun-
 der gewesen, wenn sie bald damals in ihrer Un-
 einigkeit von den Päbstern gänzlich vertilget und

ausgerettet worden wären. Doch die wunderbare Güte Gottes weis die menschliche Thorheit so weislich zu regieren, daß weder Feinde noch Freunde sich was zu rühmen haben. Denn so oft der Kayser wider sie in ihrer Mischelligkeit mit der Armee im Anzug war, so oft machten sie mit einander Friede, und vertheidigten die gute Sache gemeinschaftlich. Wobei Žižka, und nach ihm der Taboritische Procopius, als Heerführer, das meiste ausrichteten, Gott aber jederzeit Sieg und Segen gab.

§. III.

Als nun der Kayser und der Pabst sahen, daß sie mit den Waffen gegen die Böhmen nichts ausrichten konnten, fiengen sie an mit List zu handeln; und nachdem sie im Jahr 1431 ein Concilium nach Basel beruffen hatten, luden sie auch die Böhmen zu einer freundschaftlichen Unterhandlung höflich ein, und versicherten sie, daß sie nach ihrem eigenen Belieben alle Sicherheit haben und ungetränkt bleiben sollten. Dem zufolge nun wurden auf dieses Concilium Abgeordnete gesandt, unter welchen die vornehmsten waren, von der Geistlichkeit Johann Rokytſchan, aus Praag, und Nicolaus Bisckup oder Episcopus, aus Tabor. Von den Herrn (des weltlichen Standes) waren Procopius, der Taboriten Heerführer, und Wilhelm Kostka, Freiherr von Postupitz &c. Als man sie nun zu Basel ganz freundlich bewillkommet, und darnach, was sie verlangeten, gefragt hatte, so trugen

trugen sie vier Artikel vor, die man ihnen einräumen sollte, oder sie wollten sie öffentlich vertheidigen. Dies waren aber diese ihre Artikel:

1. Daß der Gebrauch des Kelchs dem gemeinen Volke wieder gegeben würde, und daß der ganze Gottesdienst in ihrer Muttersprache gehalten werden dürfe.
2. Daß die Priesterschaft sich von aller weltlichen Regierung enthalte.
3. Daß das Wort Gottes frei und ungehindert geprediget werden dürfe.
4. Daß offenbare Sünden auch öffentlich gestrafet würden.

Und als der päpstliche Nuntius fragte, ob sie denn nichts mehr vorzubringen hätten? Denn (fuhr er fort) man sagt von euch, ihr glaubet, daß die Mönchs-Orden vom Teufel wären; so antwortete Procopius: „Von wem anders wäre denn das, was weder von den Patriarchen, noch von den Propheten, noch von Christo und den Aposteln eingesetzt oder verordnet worden ist.“

§. IV.

Man erwählete darauf einige von beiden Seiten, die über diese vorgelegte Artikel ganzer 50 Tage disputiret haben. Und da die Böhmen nicht widerleget werden konnten, kam es zu einem freundschaftlichen Vergleich. Und weil Rokyttschan sich die ihm gemachte Hofnung, Erzbischof zu werden, hatte verblenden lassen, bere-

dete er die andern Abgeordneten dahin, daß dieser Vorfall also geendiget wurde, daß die Böhmen zum Gehorsam des römischen Stuhls wieder zurück zu kehren, und nebst der Lehre auch alle Gebräuche der römischen Kirche beizubehalten, versprochen; nur daß man ihnen den Gebrauch Des Kelchs verstaten sollte, so auch hiermit verstatet wurde, wie auch das übrige, darum sie gebethen hatten. Und das sind die Artikel die man *Compacata* nannte. Man sandte auch Abgeordneten nach Böhmen von diesem Concilio und vom Kanfer, die dieses ankündigten, daß die Böhmen in den Schoos der Kirche wieder aufgenommen worden wären, und also ihre liebe Söhne blieben. Weil nun bei dieser Gelegenheit ein Landtag war gehalten worden, so rühmte Roketschan mit vielen Worten, daß sie alles nach Wunsch erlangt hätten, worüber so viele Jahre wäre Krieg geführt und Blut vergossen, auch das Königreich Böhmen in eine Wüstenei verwandelt worden. Nis sprach er vom Pabste und Kanfer ganz anders als vorhin da er sie die babylonische Zure und das Thier, so in der Offenbahrung Johannis beschrieben worden, nannte. Dieses anzuhören, war vielen schwer, besonders den eifrigen Taboriten, die da sahen, daß die böhmische Nation von Zuffens Susstapfen abtreten und in die Gemeinschaft des Widerchrists wieder zurückkehren sollte. Sie eiferten dagegen, so gut sie konnten, bis es endlich wieder zum Kriege kam, worinnen die Taboriten unterdrückt und

aller

aller ihrer Krieger-Macht beraubet wurden, und sich also nicht anders, als mit dem Schwerdt des göttlichen Worts und mit der christlichen Geduld wehren konnten. Dies geschah im Jahr 1434.

S. V.

Im Jahr 1435 wurde **Johann Rokyttschan** auf öffentlichem Landtage zum Erzbischof erwählt. Als er aber sah, daß der Kaiser (vielleicht darum, weil er einem so listigen und unbeständigen Manne wenig traute) seiner feierlichen Einweihung allerlei Hindernisse in den Weg legete, so verdros ihn das gar sehr, daß er so angeführet worden, und fieng mit seinem Anzuge wieder an gegen das unrechtmäßige Verfahren des Kaisers und die päpstliche Regierung zu predigen. Weil er sich aber vor dem Kaiser fürchte, mußte er beinahe auf drei Jahre entweichen. Denn **Siegsmund** starb bald drauf, und sein Nachfolger **Albrecht** in zwei Jahren, hinterließ aber einen Sohn, der nach seinem Tode geboren wurde, Namens **Ladislans**, so bei dem Kaiser **Friedrich** erzogen wurde.

S. VI.

Da nun also kein König war, und besonders hernach, als nach **Ladislai** Tode **George von Podjebrad** zur Regierung kam, den **Rokyttschan** ganz in seiner Gewalt hatte, fieng die alte Weissagung des Propheten (**Jes. 9, 21**) an auch in Böhmen einzutreffen, daß **Manasses Ephraim** und **Ephraim Manasse** aufreiben würde, und beide würden wider
Juda

Juda seyn. Denn der Pabst donnerte mit dem Bannstrahl auf den George von Podjebrad und die Kelchner los; und diese thaten nicht weniger, was sie dem Pabst und den Mönchen nur zum Verdrus thun konnten; die Gläubigen aber wurden von beiden geplagt und hart mitgenommen.

Das XVII. Capitel.

Die Taboriten werden unterdrückt.

§. I.

Denn Anno 1444 wurden die Ueberbleibsel der Taboriten theils mit List, theils mit Gewalt ganz und gar unterdrückt. Und zwar so, daß Rokytichan, der sie sowohl selbst als auch durch andere freundlich an sich ziehen wollte, sich stellte, als ob er ganz bereitwillig wäre, ihnen noch nachzugeben, wosern sie darthun könnten, daß ihre Lehrgesinnung die reine göttliche Wahrheit wäre. Er wolle auch keinesweges selbst in dieser Angelegenheit Richter seyn, noch jemand von seiner Seite dazu ernennen, sondern die Stände des Reichs sollten hierinnen auf öffentlichem Landtage die Sache beurtheilen und den Ausspruch thun. Die Taboriten waren damit zufrieden, und, weil sie sich auf ihre gerechte Sache verließen, erschienen sie auf dem Landtage. Hier nun wurden nach vielen gehaltenen Berathschlagungen endlich gewisse Schiedsrichter erwählt, die in dieser Sache einen recht deutlichen und vollkommenen Ausspruch thun sollten;

ten; welcher kraft dieses Landtages so bestärker wurde, daß kein Theil das Recht haben sollte, anders wohin zu appelliren, sondern würde nach geschehenem Ausspruche verbunden seyn, sich an die Gegenpart anzuschließen. Als nun erwähnte Schiedsrichter vor des **Kotytschans** Parehei (denn es war schon alles so verabredet worden) den Ausspruch thaten, sahen es die guten und redlichen **Taboriten** erst recht ein, daß man sie listiger Weise hintergangen hätte. Doch weil sie sich nicht unterstünden, gegen die genomme Abrede etwas vorzunehmen, versprachen sie sich den andern in den Gebräuchen gleichförmig zu beweisen. Weil sie aber nach ihrer Rückkehr zu Hause mit der angelobten Abänderung der Kirchengebräuche zauderten, kam **George**, als Stadthalter des böhmischen Königreichs, mit einer Armee anmarschiret, belagerte ihre Stadt und plagte sie dergestalt, daß die Bürger, so sich zu ergeben gezwungen worden, ihre Priester ihm auslieferten; welche er auf dem Schlosse zu **Podjebrad** und **Litz** in harte Gefängnisse legte, und größtentheils unkommen ließ. **Lupacius** aber mit einigen andern giengen zu dem **Kotytschan** über.

Das XVIII. Capitel.

Ursprung der böhm. Brüder=Unität.

§. I.

Als die Böhmen einige Jahre nach einander nach Rom gesandt und gebethen hatten, daß ihnen

ihnen ihr Erzbischof eingesegnet und bestätigt wurde, der Pabst aber solches nicht eher thun wollte, bis er den Kelch fahren ließe; ja den Cardinal de S. Angelo im Jahr 1448 nach Praag gesandt hatte, mit dem Befehl, er sollte von den Böhmen die obberührte Compactata sich zeigen lassen und mit denselben davon fahren; (wie er denn auch schon wirklich mit denselben davon gefahren, bald darauf aber zu Beneschow eingeleitet und zurück gebracht worden war, und sie also wieder geben mußte), entrustete sich Rozkotschan wieder aufs neue gegen den Pabst, und erwies von ihm aus der Offenbarung Johannis und dem Propheten Daniel, daß er der Widerschrift sey. Und wosern wir von ihm (bezeugete er) und seinem Gehorsam nicht abweichen, werden wir beständig ein elendes und verachtetes Volk bleiben. Demnach nun müssen wir (fuhr er fort) nicht die Compactata, sondern das Gesetz des Herrn Christi vor unsere Richtschnur halten; auch alles was vom Pabst herrühret, als etwas besudeltes ansehen, und dagegen alles lediglich aus dem Grunde der apostolischen Schriften herleiten. In Summa, er zog dergestalt auf den Pabst, als den Widerschrift los, daß das Volk größtentheils ihn anfang vor den andern zu halten, und demnach sich ganz gewis einer neuen Reformation versah.

§. II.

Da er aber hiebei seine Hand nicht ans Werk legete,

legete, giengen die redlichsten von seinen Zuhörern, unter denen ein gewisser Gregorius, seiner Schwester Sohn, ein vornehmer und vor-
trefflicher Mann, sich befand, zu dem Rok-
tytschan hin, veroffenbahrten ihm ihre Ge-
wissens-Angst und baten ihn um einen guten Rath,
was sie machen sollten. Er nahm sie freundlich
auf, lobete ihren Eifer, gab ihnen einige Schrif-
ten (besonders des Petri Cheltschitzky Buch
wider die in die Kirche Gottes einge-
schlichene Greuel) zu lesen, und vermehrte
eben dadurch ihren Eifer gar merklich; doch rieth
er ihnen dabei, sie sollten schweigen und geduldig
seyn. Als sie ihn hierüber das zweite und dritte
mahl angingen, und zwar in einer grosseren An-
zahl, mit Bitte, er möchte das, was er mit
Worten lehre, mit der That beweisen, antwor-
tete er, dieses Werk wäre sehr wichtig, es
müsse gar wohl überleget werden, und
man könne so etwas nicht so plözlich vor
sich nehmen.

§. III.

Während der Zeit dachte Roktytschan allem
dem nach, was nur wider den Pabst vorgekehret
werden könnte und ihm möglich war. Er kam
hiebei auch mit seinen Gedanken auf einen mit der
griechischen Kirche zu treffenden Vergleich. Denn
als der Ausspruch des Concilii zu Florenz (wo-
durch die Böhmen als Keger aus der Kirche,
wieder waren ausgeschlossen worden) ans Licht
gestellt worden war, hielten die Stände zu Praag
Anno 1450 einen Landtag, die Geistlichen aber
ihre

ihre Synode, worauf man dem Vorschlag des Rokytshaus einhellig beipflichtete, sich auf die griechische Kirche berief, und Abgeordnete mit Briefen nach Constantinopel sandte, darunter vornemlich der *) **M. Constantinus Angelicus** war. Hier nun freueten sich die Griechen, als sie die Glaubens-Artikel von den Abgeordneten gehöret, und daraus wahrgenommen hatten, daß ihr beiderseitiges Glaubensbekenntniß genau übereinstimme; daher sie denn in ihrer Antwort die Böhmen im Glauben ungemein stärkerten, und ihnen ihre Geistlichen zu ordiniren versprachen. (Dieses Antwortschreiben war auf Pergament geschrieben, mit blauen Wachs besiegelt und von dem Patriarchen sowohl als von seinen vornehmsten Bischöfen unterzeichnet, sub dato 18ten Jan. **) im Jahr 1451, so hernach gedruckt worden ist; man findet es noch bis auf diesen Tag; wie auch die Antwort ***) der Administratoren des praagischen Consistorii, unter dem 29. Sept. anno 1452 zu Praag). Weil man sich alhier nicht so geschwinde etwas versprechen konnte, und Constantinopel das Jahr drauf von den Türken eingenommen wurde, so richtete Rokytshan die Seinigen wieder auf, und machte ihnen Hofnung, daß nu in kurzem eine gewisse **Kirchen-**

*) Diese letztere Worte stehen nur in der böhmischen Ausgabe.

**) Das Datum finde auch nur im böhmischen Exemplar, als einen guten historischen Zusatz.

***) Auch diese letzte Passage stehet nur im böhmischen.

Kirchen-Reformation erfolgen werde. Denn, wenn er allerlei Mißbräuche tadelte, pflegte er zu sagen: „Wir berühren die Sache nur von oben, es werden aber bald solche Leute zum Vorschein kommen, so die göttliche Wahrheit recht gründlich ausführen werden.“

§. IV.

Als nun Rokytſchan diese redliche Seelen schon beinahe sieben Jahr lang aufgezogen hatte, und sie ihn nach Verlauf dieser Zeit wieder angingen und sich bei ihm Rath's erholen wollten, erwiederte er, „daß, nachdem er alles überdacht und genau erwogen hätte, hielte er dies vor das allerrathsamste, daß eine allgemeine und vollkommene Scheidung sowohl von den Kelch-
nern als Päbstlern vorgenommen werde. Denn bei beiden waren allerlei Greuel anzutreffen, und ihr ganzer Zustand wäre so verderbt, daß er keinesweges geheilet oder verbessert werden könnte.“ (Eben dieses rief ihnen auch Lupactus an.) Da sie hierauf sagten: Laßt uns also von beiden Partheien abtreten. Wir wollen dich als unsern Anführer, Lehrer und Vater erkennen, ehren und dir folgen; so antwortete er: das wäre ein harter Knoten, ihr seyd gar zu dreiste. Die Sache ist höchst gefährlich; und was dergleichen Redens-Arten mehr waren.

§. V.

Als indessen die Stadt Constantinopel von den Türken im Jahr 1453 mit Gewalt erobert worden
Böhm. Verf. Gesch. E

worden war, und zwei von den zerstreueten Griechen nach Praag kamen, empfing sie Rokyttschan sehr freundlich, und nachdem er mit ihnen von der Religion eine lange Unterredung gehalten hatte, erlaubte er ihnen, die Messe zu lesen. Weil es sich nun hierbei veroffenbahrte, wie auch bei den Griechen der Gottesdienst noch mit vielem Aberglauben angefüllet sey, so wurden jene guten Leute in ihrem Eifer noch mehr entbrannt, indem sie sahen, wie man sich auch vor den Griechen in acht nehmen müste; dabei aber gar nicht mehr wußten, an wen sie sich halten sollten.

Der dritte Theil. §. VI.

Dem zufolge nun kamen sie nochmahls zu Rokyttschan, und baten ihn um Gottes und seiner Ehre willen inständigst, er möchte sich doch über ihre Seelen und das arme verführte Volk erbarmen, und sie in dieser ihrer so grossen Seelengefahr nicht verlassen. Es hatte aber dieser von seiner Ehrsucht geblendete Mann nicht so viel Kraft, daß er von seiner eitelen Hoffnung, Erzbischof zu werden, hätte abstecken, und mit dem Volke Gottes Schmach und Verfolgung leiden können; daher er sich dißmahl gegen sie sehr unfreundlich bezugete, und sich über ihr ungestümes Ueberlaufen beschwerete; auch ihnen den Rath gab, sie sollten ihn zufrieden lassen und sich allein von den anderen trennen; er wollte ihnen vom Könige George Podjebrad (der dem Pabst, um nur die königliche Cione zu erlangen, allen Gehorsam angelobet hatte) irgendwo einen

Ort,

Ort, da sie sicher wohnen, und ihrem Gott mit ruhigem Gewissen dienen könnten, ausbitten.

§. VII.

Er bat ihnen auch die **Lititzer Herrschaft**, so in den Schlesiſchen Geburgen lag, aus. Wohin sich ſogleich viele **praagiſche Bürger, Baccalaurei und Magiſtri** begaben, wie auch viele andere von andern Plätzen, ſowohl vom gemeinen Volke als von adlichen, gelehrte und ungelehrte, in nicht geringer Anzahl zuſammen kamen. Vorzüglich ſtark verſammelten ſie ſich Anno 1459 in dem Dorfe **Kunwald** (bei **Samberg** *) im **Chrudimer Kreiſe**,) wo ſie ſich in Leſung des göttlichen Worts, im Gebeth und guten Werken fleißig übeten. Ihre Prieſter hatten ſie von den **Kelchnern**, ſo aber alle abergläubische Menſchenſagungen fahren lieſſen, und ſich nach der einſältigen apoſtoliſchen Weiſe richteten. Unter dieſen war ſurnehmlich **Nichael Samberſky**, ein guter und frommer Greis. Alle dieſe nun ſtengen an, nach dem Beiſpiel der erſten apoſtoliſchen Chriſten, ſich mit dem allen frommen Seelen ſehr beliebten Nahmen der **Brüder und Schweſtern** zu belegen. Woher es denn gekommen, daß ihnen inſonderheit dieſer Titel (auch von andern) gegeben worden und noch bis dato gegeben wird. Auſſerdem haben ſie ſich auch, um von den gar verſchiedenen **Mönchs-Orden** unterſchieden zu ſeyn, **Brüder**

E 2

des

*) Dies ſtehet nur im böhmischen Exemplar, unten in einer Note.

des Gesetzes Christi genannt, und, um sich und ihre Gemeinen zu einer wahren Eintracht des Glaubens und des Geistes dadurch immer mehr anzu-sporen, die brüderliche Zingkeit geheissen.

Das XIX. Capitel.

Von den anfänglichen Drangsalen der Brüder.

§. I.

Dieser heilsame und gesegnete Anfang der neuen Brüder-Gemeine mißfiel dem Fürsten der Finsterniß. Daher nun erweckte er gegen dieselbe einen neuen und grausamen Aufstand, um sie dadurch zu vertilgen. Als sich von diesen sündlichen Seelen hin und her ein Gerüchte verbreitete, erregeten die Priesier im Volke allenthalben gegen dieselben einen bitteren Haß. Sie schrien: Löschet. Löschet diesen Funken, ehe noch daraus ein grosses Feuer entstehe! Ja auch Kotschschan selber, welches zu verwundern ist, wurde ihr Feind, und legete das, was sie gethan hatten, vor einen verwegenen Eigensinn aus. Es fanden sich verschiedene, die sowohl vor dem Könige als vor dem Consistorio gegen die Brüder Klage führten.

§. II.

Demnach nun geschah es im Jahr 1461, daß, als der Bruder Gregorius mit einigen andern seine Freunde in Praag besuchte, und in einem Hause eine gottesdienstliche Versammlung hielt,

hielt, sie alle, die zugegen waren, verrathen und gefänglich eingezogen wurden. Wobei dieses, als etwas anmerkungswerthes, vorfiel, daß der Richter *), so an der Stubenthürschwelle stehen blieb, sie mit diesen Worten der Schrift anredete: Alle, die da gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden; und also kommt ihr, die ihr hier zugegen seyd, hinter mir ins Gefängniß. Er war zweifels ohne ein frommer Mann, der von der Brüder Bestimmung gute Gedanken hegte, ob er gleich, laut obrigkeitlichen Befehls, mit diesen guten Leuten nicht anders verfahren konnte.

§. III.

Der König, so böse Leute üblen Nachreden glaubete, als ob die Brüder, nach der ehemaligen Taberiten Beispiel, einen Aufbruch zu erregen im Sinne hätten, befahl, man sollte den Gregorius, einen redlichen Mann, foltern. Dieser aber, nachdem er in einen tiefen Schlaf gefallen, oder in eine Entzückung gerathen war, empfand gar keine Schmerzen, so daß diejenigen, die ihn folterten, ihn vor todt hielten; daher man ihn von der Folterbank herunter nahm. Hier nun kam seiner Mutter Bruder, Rokyttschan, zu ihm gelauffen, und, weil er davor hielt, er wäre in dieser Marter gestorben; wie auch andere solches dachten, führte er über ihm mit Thränen diese Klage: **O daß ich in deiner Stelle wäre,**

E 3

*) Pat. Prator, Stadtrichter oder Stadtwogt, wie ihn einige nennen. Böhmisch Richter.

wäre, mein Gregorius! Welche Worte so etliche mahl wiederholte. Als aber Gregorius nach etlichen Stunden wieder zu sich gekommen war, erzählte er, was er während der Zeit vor ein Gesicht gehabt hätte, „daß er auf eine sehr angenehme Wiese wäre geführt worden, auf welcher in der Mitte ein Baum mit vielen Früchten gestanden hätte, von welchen unterschiedene darauf sitzende Vögel gegessen hatten. Und mitten unter ihnen hätte ein Jüngling gestanden, und hätte sie mit einem Krissel in der Hand regieret, so daß keiner von ihnen aus seiner Ordnung hätte weichen dürfen.“ Durch welches Gesicht ihm der Herr zweifels ohne das Bild derjenigen Kirche hat anzeigen wollen, davon er gleichsam der Patriarch war. Er sahe hiebei auch andere drei Männer, als Wächter dieses Baums, die er nach Verlauf von sechs Jahren, als in der Brüder Einigkeit das erstemahl drei Bischöfe waren gewählt worden, in der That und Wahrheit zu sehen bekommen hat; da er denn bezeugete, daß dies eben diejenigen wären, so ihm in diesem Gesicht wären gewiesen worden.

§. IV.

Als nun Gregorius auf Kolytschans Fürsprache aus seinem Arrest gekommen war, wurden auf Königlichen Befehl vom Consistorio offene und mit obrigkeitlichen Siegeln versehene Briefe publicirt, darinnen allen Priestern verboten wurde, die heil. Sacramente ohne Ceremonien zu administriren. Wobei zugleich

gleich angedeutet wurde, daß derjenige, so den Brüdern (welche man mit dem verhassten Namen der Pötharder belegte) mit dem heil. Abendmahl dienen würde, den Kopf ver-
 liehren sollte. Weil nun die Brüder solcher-
 gestalt wieder in die äufferste Verlegenheit gerie-
 then, und wie Schaafe ohne Hirten hin und her
 zerstreuet wurden, nahmen sie wieder zu Ro-
 kyschan ihre Zuflucht, und baten ihn um der
 Ehre Gottes und ihrer Seligkeit willen, er
 mochte doch die gute Sache, von der er gar wohl
 wüßte, daß sie Gottes Sache wäre, nicht ver-
 lassen, noch so vielen Menschen, die sich zu Gott
 zu bekehren, bereitwillig waren, Hindernisse in
 den Weg legen, noch auch die erkannte Wahr-
 heit um dieser oder jener Ursache willen in Unge-
 rechtigkeit aufhalten. Und da er der sämtlichen
 Geistlichkeit Oberhaupt wäre, so würde er vor
 alle Gott Rechenschaft geben müssen; und was
 dergleichen Vorstellungen mehr waren. Da sie
 aber sahen, daß er ganz und gar verhärtet war,
 verließen sie ihn, und schrieben an ihn im aller-
 letzten Briefe unter andern diese Worte: Ro-
 kyschan! du bist Welt, und wirst mit
 der Welt untkommen &c.

§. V.

Durch welchen Brief er dergestalt entrüstet
 wurde, daß er den König abermahls gegen sie
 aufbrachte. Daher denn auch abermahls ein
 neues Patent, in des Königs und des Consistorii
 Namen, aus Licht trat, darinnen anbefohlen

wurde, man sollte diese schädliche Leute nirgends, weder in Böhmen noch in Mähren, dulden. Und ob sich gleich viele funden, die sie gefangen nehmen und zum Tode überantworten wollten, so widerrieth solches doch der Bischof von Breslau, Jodocus von Rosenberg, und sagte, das Märterthum sey einem nicht ganz ausgebratenen Stücke Fleisch gleich, darinnen sich gar leicht Würmer ausheften. Er wollte damit zu verstehen geben, daß die Rechtgläubigen durch das Märterthum nur vermehrt wurden, und daß sie eher wurden zu rechte gebracht werden, wenn man sie allenthalben verjagte. Denn, sprach er, wenn sie nicht wissen werden, wohin sie sich wenden sollen, so werden sie in sich gehen, und von ihrer Halsstarrigkeit ablassen.

§. VI.

Und also waren die Brüder von allen Seiten mit grosser Gefahr umfungen, und viele von ihnen, besonders die fürnehmsten, begaben sich ins Gebürge und in die Wälder, und wohnten in Höhlen. Doch auch hier waren sie nicht sicher genug. Wenn sie sich nun also Feuer anmachen wollten, um sich einige Speisen zu zubereiten, so mußten sie solches bloß des Nachts thun, damit sie der aufsteigende Rauch nicht verräthe. Und wenn sie des Winters beim Feuer saßen, so pflegten sie die heil. Schrift zu lesen und andächtige Erbauungs-Stunden zu halten. Wenn aber grosser Schnee gefallen war, und sie einander in wichtiger Angelegenheiten besuchen oder sprechen wollten,

wollten, so trat einer in des andern vorhergehenden Fustapfen, damit sie nicht an den Fustapfen erkannt und ausgekundschaftet würden, und der letzte von ihnen schleppete einen Launen = Ast hinter sich her, welcher diese Fustapfen wieder zustrich, und keine andere Spur nachlies, als das Aufsehen, es wäre etwa da ein armer Mann gegangen, der einen Strauch hinter sich her geschleppet hätte. Daher nun ist es gekommen, daß, weil sie in solchen Klüften und Höhlen gewohnt hatten, hernachmahls ihre Feinde sie zum Spott Grubenheimer nannten.

Das XX. Capitel.

Von dem unter den Brüdern errichteten
absonderlichen geistlichen Ministerio.

§. I.

Es errichteten aber die Brüder unter sich eine eigene Ordnung, nachdem sie aus ihrem Mittel, durch dazu gesammelte Stimmen, Aeltesten erwählt hatten, denen sie die Verwaltung aller Sachen anvertrauten und allen Gehorsam angelobten. Diese nun beriefen, nachdem sie es nöthig fanden, einige von den vornehmsten Persohnen, so durch Bohmen und Mähren zerstreuet waren, zu gewissen Zeiten zu sich, und hielten mit ihnen in dem Gebürge Synoden, worauf gewisse Verordnungen gemacht wurden, wie sie sich gegen einander und gegen andere, Freunde und Feinde, auch gegen den König und allerlei Obrigkeiten verhalten sollten. Sie

setzten vor sich und ihre zerstreute Brüder oftmahlige **Sast- und Beth-Tage** an, und erholten sich aus Gottes Wort in denen Sachen, die zu einer immer vollkommeneren Verbesserung der Lehre und des Lebens abzielerten, Raths.

§. II.

Ihre fürnehmste Sorge aber gieng dahin, woher sie **Seelen-Hirten** bekommen möchten, wenn die mit Tode abgiengen, welche sie damahls hatten. Darauf zu warten, bis einige in der römischen Kirche eingeseignete Geistlichen nach erkannter Wahrheit zu ihnen überträten, deuchte ihnen sehr ungewis zu seyn. Sie erinnerten sich dabei der Worte des **Nikytshans**, womit er ihnen angezeigt hatte, daß alles aus dem **Grunde** müsse verbessert werden. Demnach nun wollten sie unter sich zu Hause die **Einssegnung der Priester** anrichten, und das aus der Macht, die Christus der Herr seiner Kirche hinterlassen hat, damit, so lange noch ordinirte und eingeseignete Priester unter ihnen am Leben wären, sie andere einseigneten; von denen hernach wieder ihre Nachfolger eingeseignet werden könnten. Als nun dieser Entschlußung die meisten beizufallen schienen, kam ihnen wiederum dieser Zweifel bei, ob auch eine solche **Einssegnung**, wenn ein Priester den andern einseignete, und nicht ein Bischof solches verrichtete, gültig genug wäre? und wie man eine solche **Einssegnung**, wenn es nöthig wäre, sowohl vor andern, als vor den Brüdern selbst vertheidigen könnte?

§. III.

§. III.

Als nun über diesem sorgfältigen Nachdenken
etliche Jahre verstrichen waren, versammelten
sich im Jahr 1467 der vornhmsten Männer aus
Böhmen und Mähren an die siebenzig, ohnweit
Rychnow in dem Dorfe Lhota, wo sie mit
Thänen und herzlichem Gebethen zu Gott (daß
ihnen Gott anzeigen möchte, ob ihm dieses ihr
Vorhaben gefalle und ob vorist dazu die bequenste
Zeit sey) durchs Loos erforschen wollten, was
hierinnen Gottes Wille sey. Sie erwählten also
durch gegebene Stimmen aus sich neun Män-
ner, von denen sie glaubten, daß sie sich zum
Lehramt am besten schikken wurden; riefen darauf
ein Knäblein herbei, das da gar nicht verstund,
was sie vorhätten, gaben ihm zwölf zusammen
gelegte Zettel, und hießen sie unter diese neun
Männer vertheilen. Es waren aber nemme von
diesen Zetteln unbeschrieben, und nur auf dreien
stund, es ist, nemlich, Gottes Wille, um
dessen Veressenabahrung sie vorher Gott ange-
ruffen hatten. Es konnte also gar leicht gesche-
hen, daß alle neun Männer unbeschriebene
Zettel bekommen hätten; so ein Kennzeichen seyn
sollte, daß Gott keinen von allen diesen neun
Männern in seinem heiligen Rath zum Seels-
sorger ernannt hätte. Es geschah aber nach
Gottes Fügung, daß die drei beschriebene Zettel
diesen drei Männern in die Hände gegeben
wurden, nemlich dem Matthias Kunwald-
sky, einem sehr frommen Manne, dem Tho-
mas Przelauzky, einem gelehrten Manne,
und

76 Cap. XX. Die Brüder errichten unter sich

und dem Elias Krzenowstý, einem vorzüglich klugen Manne.

§. IV.

Diese nun nahmen sie mit Freuden an, als ob sie ihnen vom Himmel herab gesandt worden wären, und berathschlagten sich aufs neue mit einander über ihrer Einssegnung. Als sie nach der Hand erfahren hatten, daß sich einige von den zerstreuten Waldensern an den Mährischen und Oesterreichischen Gränzen aufhielten und ihre Bischöfe bei sich hätten, sandten sie zu ihnen, um ihre und ihres Volks Gewissen zu verwahren, den Michael Samberský, ihren Seelsorger, so von einem Bischöfe in der Römisch-catholischen Kirche war eingesegnet worden, mit noch zwei andern, damit sie ihnen, was geschehen wäre, anzeigen, und sie, was sie davon urtheilten, fragten. Diese Abgeordneten trafen den Bischof Stephanus an; und dieser, nachdem er den andern Bischof und einige Geistlichen zu sich rufen lassen, erzählte ihnen das erforderliche von der heiligen Ursprung und Fortgang, bald von des Kaisers Constantini Zeiten an, von ihren Glaubens-Artikeln, und wie viel sie in Italien und Frankreich gelitten hätten; er hörte dagegen auch der unsrigen Anbringen an, wie wir von den Päbsten und Ketzern abgegangen wären, und freute sich mit den Seinigen darüber. Ja denen an ihn abgesandten drei Geistlichen gab er die Macht, Geistliche zu ordniren, segnete sie durch Auflegung der Hände zu Bischöfen ein, und so sandte er sie wieder nach Hause.

§. V.

§. V.

Die andern vernahmen dieses, was die Abgesonderten mitbrachten, nicht ohne grosse Freude, und weil sie nach einer brüderlichen Vereinigung mit den Waldensern ein grosses Verlangen trugen, berathschlugen sie sich darüber, ob sie sich mit ihnen in bürgerlichen und kirchlichen Sachen vereinigen sollten? Es gefiel ihnen an denselben die Reingkeit der Lehre und das gute Bestreben, recht christlich zu leben; es mißfiel ihnen aber an denselben, daß sie die göttliche Wahrheiten verhäleten und nicht frei öffentlich bekanneten; ja mit Fleis, um keiner Verfolgung ausgesetzt zu werden, in die catholische Kirchen giengen und dem abgöttischen Gottesdienste bewohneten. Man beschlos, an sie hierüber und über einige andere bedenkliche Sachen eine wohlmeinende Vermahnung ergehen zu lassen. Demnach nun sandte man zu ihnen abermahls etliche redliche Männer, die ihnen solches zu Besinnliche führen sollten. Worauf die Waldenser antworteten, daß ihnen dieses gute Vorhaben einer brüderlichen Vereinigung sehr wohl gefalle. Die ihnen zu Gemüthe geführte Mängel sahen sie gar wohl ein, wollten sie nicht bemänteln, sondern gäben vielmehr gerne zu, daß sie hierinnen von der Lauterkeit ihrer Vorahren abgewichen wären, und nahmen sich, dieses wirklich zu verbessern, vor. Worauf festgesetzt wurde, daß sie nach einiger Zeit wieder zusammen kommen wollten, um hierinnen etwas näheres und gewisseres zu bestimmen. Ehe aber noch diese Zeit heran

heran kam, wurde dieses ganze löbliche Unternehmen den Päpſtern verrathen, die alsdenn die Waldenſer viel härter zu behandeln anſingen. Ihr Biſchof Stephanus wurde zu Wien verbrannt, die andern aber zerſtreueten ſich hin und her, und kamen viele nach der Mark, und von da giengen einige nach Mähren, beſonders nach Sulnet; einige nach Böhmen, beſonders nach Landſcron.

§. VI.

Es iſt wahrſcheinlich, daß die Brüder, von dieſer ihrer Unterhandlung mit den Waldenſern, hernachmahls den Beinahmen der Waldenſer bekommen haben. Sie haben aber dieſen Nahmen niemahls annehmen wollen, ſondern haben ſich in ihren Schriften darüber beſchwehret, daß ihnen derſelbe aus Irrthum beigeleget werde. Solches thaten ſie aber, theils um der Wahrheit willen, theils aus Nothwendigkeit. Um der Wahrheit willen geſchah ſolches von ihnen, weil ſie ihre Lehrweiſe niemahls von den Waldenſern bekommen hatten, noch durch ſie waren zurechte gewieſen worden, ſondern vielmehr von ihrer Seite vieles gethan hatten, um die Waldenſer zurechte zu weiſen. Aus Nothwendigkeit aber lehneten die Brüder den Nahmen der Waldenſer von ſich ab, weil ſie die hin und her gegen die Waldenſer
ausges

*) Dieſe letzte Paſſage liefert uns lediglich die böhmische Ausgabe. Adam Hartmann, ihr Concipient, ſcheinet manches aus hiſtoriſchen Urkunden nachgeholt zu haben.

ausgegangene harte Edicte der Obrigkeiten keinesweges auf sich gezogen wissen, sondern vielmehr denselben ausweichen wollten. Jedoch haben sie dieses niemahls geleugnet, daß sie von den Waldensern die Macht, Geistliche zu ordniren, und eben dadurch die äußere bischöfliche Succession empfangen haben; ob sie gleich solches unterweilen, nach Beschaffenheit der Zeit und der Sachen, verschwiegen haben.

§. VII.

Doch der weise Gott hat es vor gut befunden, daß auch die Brüder an den harten Drangsaßen, die in dem Oesterreichischen über die Waldenser ergangen waren, Theil haben sollten. Denn der König George berief bald darauf im Jahr 1468 die Stände des Königreichs Böhmen wider dieselben auf einen Landtag, und fällte eine grausame Sentenz gegen die Brüder, daß nemlich ein jeder von den Ständen auf seinen Gütern darauf fleißig acht haben sollte, daß ein jeder Pötharder gefangen genommen und nach Befinden willkürlich bestraft wurde, damit solchergestalt der fernere Abfall hintertrieben würde.

§. VIII.

Demnach nun wurden einige von den Brüdern (darunter auch ihr Bischof, Michael Samberský, war) gefänglich eingezogen und blieben bis an des Königes Tod im J. 1471. Durch dieses unbillige und grausame Verfahren gegen sich, wurden die Brüder bewogen, eine Schutz-

schrift

schrift an den Rokytſchan, das Conſiſtorium, hernach auch an den König, und endlich an alle überhaupt, aufzuſetzen. Und nach des Höchſten wunderbahrer Fugung geſchahe es, daß, je mehr die Feinde der Wahrheit dieſes Fünkeln der reinen Bekenntniß zu erſticken trachteten, deſto mehr verbreitete ſich daſſelbe und brach in eine heſſe Flamme aus; beſonders da auch einige der anſehnlichſten Herrn, als die Herrn Kragirz, Koſſka, von Zerrtin ic. ſich in die kirchliche Gemeinschaft und Seelen-Pflege der Bruder begaben, und ihnen in ihren Städten, Flecken und Dörfern eigene Gotteshäuser (indem die ſchon erbaute Kirchen, nach des ganzen Königreichs Gutbefinden, den Zelchnern muſten gelaffen werden) erbaueten, ſo daß nicht lange darnach (gegen das Jahr 1500) an die 200 Brüder-Kirchen in Böhmen und Mähren zu finden waren. Und ſo iſt die Prophezyung des Matthiä Pariſienſis erfüllet worden, welcher vorher geſaget hatte, daß ein unanſehnliches Volk aufkommen würde, gegen welches die Feinde der Wahrheit nichts würden ausrichten können. Sie haben auch gegen daſſelbe nichts ausgerichtet.

Das XXI. Capitel.

Schändliche Lügen, ſo gegen die Brüder ausgeſtreuet worden.

§. I.

In Jahr 1471 im Monath Februaris ſtarb Rokytſchan, nachdem er vorher mit allerlei Berzwei-

Verzweiflungs-vollen Gedanken geplaget worden war; und den König George, so ihn besuchte, nebst sich vor Christi Richterstuhl citiret hatte; wie er denn auch bald darauf, binnen einem Monath nach ihm, Todes verfuhr. Ihm folgte in der Regierung König Vladislaus, des Königes von Pohlen Sohn, ein sanftmüthiger und gutiger Herr. Bei diesem wurden die Brüder ebenfalls von ihren Feinden schändlich verleumdet, daher sie ihm eine Schutzschrift überreichten, und darinnen allerunterthänigst baten, er möchte nicht zugeben, daß ihnen mit Gewalt zu nahe getreten würde. So sie auch von ihm erhielten *).

§. II.

Dieses verdros einige gottlose Hussiten dergestalt, daß sie keine Ruhe hatten, bis sie die Brüder allenthalben durch ihre schändliche Lügen verhaßt gemacht hatten. Zu dem Ende bestellten sie (Anno 1476) einen leichtsinnigen Menschen, seiner Profession nach einen Brauer-Gesellen**), mit Namen Leschka, (so einen Lügner bedeutet, damit der Name mit der That übereinkomme) zur Ausführung ihres gottlosen Vorhabens. Dieser gab vor, er wäre aus der Pitharder Gemeinschaft ausgetreten, und wäre unter ihnen ein Ältester gewesen. Er offenbahrte wunderliche geheime Dinge, nehmlich, wie sie in ihren Kirchen und Zusammenkünften Gott

*) Dies letztere saget lediglich die böhm. Edition.

**) Lat. Polentarium; schweiz. Sabremälber.

den Herrn, die Jungfrau Maria und die Heiligen lästerten, die Sacramente geringe schätzten, mit einander Unzucht trieben (wie die Adamitzten,) Mordthaten verübten, Zauberei trieben und grosse Schätze sammelten u. Diefen führten die Feinde der Wahrheit in den Städten und Flecken herum, lieffen ihn die Leute öffentlich sehen, und er widerrief allenthalben in den Kirchen, und schwur obberührte Irthümer und schändliche Bosheiten ab; bat auch die Leute, sie möchten vor ihn elenden Sünder zu Gott bethen und sich selbst vor diesen gottlosen Pithardern wohl in acht nehmen. Dieses sein öffentliches Bekenntniß brachten sie auch zu Papier, und gaben es, mit etlicher Dechanten und Pfarrer Unterschrift und beigedruckten Siegeln unter die Leute, damit an denen Orten, wohin der Leshka persönlich nicht kam, wenigstens dieses sein Bekenntniß von der Kanzel den Leuten vorgelesen werden könnte.

§. III.

Doch auch diese höchst gottlose Bemühung war fruchtlos, sientemahl die Brüder gegen alle diese offenbare Unwahrheiten eine Schrift heraus gaben, und Leshka darüber, daß er so oft in Gegenwart des christlichen Volks falsch geschworen, und anstat der Wahrheit lauter Lügenreden ausgestossen hatte, in Schrecken gerieth, und den Feinden der Brüder zu gefallen solches nicht weiter thun wollte, sondern vielmehr öffentlich bezeugete, daß er zu solchen Schandreden verleitet worden wäre und keinen Pitharder kenne.

§. IV.

§. IV.

Jedoch auch diese Unverschämtheit des Lügeng-Geistes mußte, nach des Höchsten gewöhnlicher Güte, einigen zu gute kommen; denenjenigen nemlich, welche, um die wahre Beschaffenheit dieser Sache zu erforschen, in der Brüder Versammlungs-Stunden heimlich gekommen waren, und, nachdem sie in denselben alles ganz anders befunden hatten, sich zu den Brüdern, als rechtschaffenen Christen, schlugen.

Das XXII. Capitel.

Die Brüder werden aus Mähren in die Moldau verbannt.

Als der ungarische König Matthias Anno 1488 Mähren eingenommen hatte, verbannete er (den Bischöfen zu gefallen) die Brüder von dannen bis in die Moldau. Deren etliche hundert, nebst dem zu sich genommenen Seelsorger, Nicolaus Slansky, durch Ungarn und Siebenbürgen nach der Moldau kamen. Zu welchen die Brüder nach Verlauf von zwei Jahren einen von ihren Mit-Ältesten, Elias Krzenowsky, absandten; ja sie auch durch einen Brief vermahneten, sie möchten ihr Elend, so sie um der Wahrheit Gottes willen litten, geduldig tragen. Als aber das Königreich Ungarn nach Matthias Tode dem böhmischen Könige Vladislao wieder zu theil wurde,

84 Cap. XXIII. Angestellte Unterredung der Feinde
so fohreten auch die vertriebene Brüder aus der
Moldau wieder in ihr Vaterland zurück.

Das XXIII. Capitel.

Die Brüder werden zu einer gemeinschaftlichen
Unterredung gefordert.

§. I.

Im Jahr 1503 lies sich der sonst gütige König
Valdislaus abermahls gegen die Brüder
aufbringen, und verstattete den Obrigkeiten, sie zu
vertreiben, gefänglich einzuziehen und mit ihnen
nach Belieben zu verfahren. Hieran waren nicht
nur ihre offenbare Feinde schuld, so nach ihrer
Gewohnheit der kleinen Heerde Jesu jederzeit
entgegen und schädlich waren, sondern auch einige
falsche Brüder trugen hiezu das ihre bei.
Denn es war unter den Brüdern über die weltliche
Macht ein Streit entstanden; ob nemlich
ein Christ mit gutem Gewissen könnte
ein obrigkeitliches Amt bekleiden, das
Schwerdt gebrauchen oder Kriegesdienste
thun, schwören oder andern einen Eid-
schwur abfordern? Einige misbilligten dieses,
wie auch zu unsern Zeiten die Wiedertäufer
thun; der größte Haufe aber billigte dieses und
redete dem obrigkeitlichen Stande das Wort.
Dieser Streit unter den Brüdern nahm dergestalt
überhand, daß die kleine Secte (denn so nannten
sich die Widriggesinnten) sich von den andern
trennete, zu Praag absonderliche Versammlungs-
Stunden

Stunden hielt, und von den andern vorgab, sie wollten bereits das Schwerdt ergreifen und sich mit offenkundiger Gewalt vertheidigen. Da nun diese schändliche Verleumdung von den Feinden der Wahrheit freudig angenommen worden war und auch dem Könige zu Ohren kam, brachten die Feinde so viel damit zuwege, daß der König sagte: *Nu, so wollen sie es denn so wie Žižka machen*)*? Wir werden aber schon ein Mittel finden, diese ihre Vermeßtheit zu bändigen. Demnach nun setzten die Brüder abermahls eine Apologie an den König auf, gaben ihm von ihrer Lehrgesinnung Rechenschaft, und lehneten von sich alle diese und dergleichen neu erdichtete Schmähreden, so den **Pitkhardern** zur Last gelegt wurden, demüthig und nachdrücklich ab. Welches bei dem Könige so viel auswirkete, daß er sein hartes Edict mit einem andern Edict milderte und öffentlich anbefahl, die Professores der Academie und die Glieder des Consistorii sollten die **Pitkharder** auf ein freundschaftliches Gespräch einladen, und die fürnehmsten unter ihnen durch Beweise aus der heil. Schrift dahin zu bringen suchen, daß sie ihre Irrthümer widerriefen.

§. II.

Es wurde demnach anbefohlen, daß die Herren von der Brüder-Einigheit gegen das neue Jahr (1504) ihre fürnehmste Lehrer zu dieser

3

vor-

*) Er redete böhmisch und sprach: *Giz žižkovati chýti.*

vorhabenden Unterredung mit den Academicis und Consistorial-Gliedern senden möchten. Nachdem sie nun hierüber Rath gepflogen hatten, so beschloßen sie, daß, ob man sich gleich hiebei einiger hinterlistigen Nachtheilung zu befürchten habe, so wolle man doch weder den König erzürnen, noch die gute Sache verlassen, und also einige Kirchenlehrer hinsenden. Demnach nun wurden, nicht anders als Schaase zur Schlachtbank, der Bruder Lucas Praagensis *) und der Bruder Lorentz Krasomitzky, die fürnehmsten Brüder-Vorsteher, mit einigen andern hingesandt, nachdem man sie dem herzlichsten Gebeth aller Gemeinen empfohlen hatte. Man hat einen Brief in Händen, den der Herr Bohuscha Kostka, Freiherr von Postupitz und Herr auf Leutomysl, an den Bruder Lorentz Krasomitzky geschrieben, als er bereits von ihm abgereiset war. Es ist der Mühe werth, einige Sachen daraus hieher zu setzen:

„Es ist uns, (schreibt dieser Herr), angebohren, unser Leben zu lieben. Du aber, lieber Bruder! Da du von Gott erleuchtet worden bist, gedenke daran, daß dein Leben mit Christo verborgen ist in Gott; damit du nun dasselbe erlangest, mußt du mit Christo sterben. Du weißt, an wen du geglaubt hast,

*) Dieser war ehemals (siehe unten c. XXVII. I.) zu Praag ein Belchner und Baccalaureus gewesen, der Verfolgung wegen aber von da weggegangen.

„hast, und wie mächtig der sey, deine Beilage zu bewahren, bis an jenen Tag ic.
 „Stärke dich also in dem HErrn und in der
 „Macht seiner Stärke, daß du den guten
 „Kampf kämpfest und die Krone des Lebens
 „davon tragest. Was es mit diesem Kampfe
 „vor eine Beschaffenheit habe, hast du nicht
 „nöthig, daß man dich belehre, vielleicht aber
 „wird es nicht ohne Nutzen seyn, dich daran
 „zu erinnern. Damit ich dich aber nicht auf-
 „halte, so stehe fest in dem HErrn, mein Bru-
 „der ic. Wir haben zwar alles, was uns als
 „Menschen möglich gewesen ist, mit aller Vor-
 „sichtigkeit gethan, und haben vor eure Si-
 „cherheit gesorget, wollen auch ins künftige
 „daran nichts ermangeln lassen. Wosern aber
 „der Feinde Grimm überhand nehmen sollte,
 „und Gott dem HErrn es gefiele, den Nah-
 „men seines Sohnes durch euren Tod zu ver-
 „herrlichen, so seyd bereit, mit Hiob zu sagen:
 „Der HErr hat uns dieses Leben gege-
 „ben, der HErr nehme es wieder; wie
 „es dem HErrn gefallen hat, so ist es
 „geschehen. Gehabe dich wohl, mein Bru-
 „der! Gegeben zu Leutomyß, am Tage Ste-
 „phani, des ersten Märtyrers, 1503.“

§. III.

Doch Gott der Allmächtige, der diese Leute zum ferneren Dienst seiner Kirche erhalten wollte, hat sie aus des Löwen Rachen wunderbarer weise errettet; denn an eben denselben Tage, da sie im

Consistorio erscheinen sollten, ganz frühe starb M. Martin von Poczetek, der Universität Rector, ein starker Feind der göttlichen Wahrheit, ganz plötzlich. Durch welches Beispiel die andern dergestalt erschreckt worden, daß, da beinahe die ganze Stadt zusammen gelaufen war, (weil diese Unterredung nicht heimlich, sondern öffentlich vor allen gehalten werden sollte) sie, ich weiß nicht was vor Geschäfte, fürwandten, diees Gespräche auf eine andere Zeit verlegten, und die Bruder freundlich von sich ließen.

Das XXIV. Capitel.

Des Königs Vladislai Gebot, daß die Brüder alle vertilget werden sollten, wird durch etliche darzwischen gekommene wunderbare göttliche Gerichte vereitelt. Von den Märtern zu Vor.

§. I.

Die Feinde der Wahrheit konten dem ohngeachtet nicht ruhen, sondern dachten dem fleißig nach, wie sie diese kleine Heerde Christi ausrotten möchten. Denn Johann Bosjak, Bischof zu Waradein in Ungarn, von Prostějow *) in Mähren gebürtig, ein verschlagener Mensch, und unverföhnlicher Widersacher der Wahrheit des heil. Evangeliumis, berathschlugte sich mit andern

*) Lat. Prostannensis, und der Ort Prostanna, böhm. Prostějow.

andern ungarischen Bischöfen und vielen vernemen böhmischen Herrn listiger Weise, wie sie den Brüdern einen tödtlichen Streich versetzen möchten. Sie bewegten demnach die Königin, so damals schwanger gieng, und ihrer Niederkunft nahe war, sie möchte den König, der sie in solchen Umständen nicht leicht betrüben noch eine Fehlbitte thun lassen würde, um ein neues Mandat gegen die Pitharder ersuchen. Worauf denn auch die Königin zum Könige hin gieng und sich von ihm (wie solches seine Cammerdiener, als glaubwürdige Männer erzählen haben) diese Gnade ausbat, er möchte doch so viele Vorstellungen bei sich Eingang finden, und gegen die Pitharder ein Mandat ausgehen lassen. Worüber der König sehr betrübt wurde, das Haupt schüttelte und nichts antwortete.

§. II.

Dem ohngeachtet aber entwarfen doch die Bischöfe sogleich ein Mandat in des Königes Gegenwart; der König aber gieng in sein Zimmer, fiel auf seine Knie und bat Gott mit Thränen, er wolle ihm diese blutige Anschläge nicht zurechnen, noch ihnen, was sie beschloffen, glücklich von statten gehen lassen. Gott erhörte auch dieses sein Gebeth, und veroffenbahrte an den Urhebern dieser Zusammenverschwörung verschiedene erschreckliche Beispiele seines strengen Gerichts. Das erste war an der Königin selbst, die sich schon darüber gefreuet hatte, daß sie nach gehaltenem Wochenbette nach Praag reisen, und

dieselbst mit ansehen würde, wie sie die **Pithars** Der verbrennen, enthaupten und ersäuffen würden. Aber, o der wunderbaren Gerichte Gottes! die Geburtsschmerzen überfielen sie, ehe denn die rechte Zeit der Geburt vorhanden war; und da sie nicht gebären konnte, riefen die Doctores, eines wenigstens zu retten und die Frucht aus der Mutter Leibe zu schneiden. Man rief zu dem Ende die Balbier herbei, und nachdem dieselben den Leib geöffnet, haben sie zwar ein lebendiges, aber zur Geburt noch unreifes Söhnlein von ihr genommen, welches **Ludewig** genannt worden, und hernach dem Vater in beiden Königreichen, Böhmen und Ungarn, nachgefolget ist. Die Mutter aber, welche die Schmerzen nicht ausstehen konnte, verschied, und mit ihr hörten die gottlosen Unternehmungen der Feinde eine Zeitlang auf. Dies geschah zu Buda (Ofen) im Jahr 1506 den ersten Tag des Monats Julius.

§. III.

Zwei Jahr hernach führten die Bischöfe endlich doch das aus, was sie so lange gesucht hatten, daß nemlich der König ihrem ungestümen Anhalten nachgab, (denn sie schrien beständig, man müsse ein so giftiges und so weit um sich greifendes Uebel durch härtere Mittel zu hintertreiben suchen) und ein sehr strenges Mandat*) gegen die

*) Siehe dasselbe S. 145—149 N. 15 der Beilagen zu der andern Apologie der Stände *sub utraque* von 1619 zu Praag gedruckt.

gegen die Brüder wird vereitelt 1c. 91

die **Pittharder**, ohne Ansehen des Standes, Geschlechts und Alters, so Anno 1508 den 10. August geschehen, ausgehen, und sie übel behandeln lies.

§. IV.

Dieses Mandat brachten **Johann Bos** **sak**, Bischof von Waraden, und **Stamslaus Tursott**, Bischof von Olmutz, nach Böhmen, und übergaben es auf einem allgemeinen Landtage allen zusammen berufenen Ständen; da aber viele von den höchsten Landständen sich darüber beschwehreten, daß dieses Mandat ohne einen vorhergegangenen Landtag bewurket worden wäre, und also nicht ingaben, daß es von einiger Giltigkeit seyn sollte, so konnte dieses Unternehmen nicht durchdringen; indem man sich nur hierüber zankete, verliefen an die 18 Monathe.

§. V.

Erst im Jahr 1510, da zu Rutenberg ein allgemeiner Landtag gehalten wurde, brachte es **Albrecht von Kolowrat**, der Gros Canzler, mit seinen Gehülffen durch allerlei listige Ränke dahin, daß dieses blutige Mandat, weil viele in des Königes Gegenwart darein gewilliget hatten, seine Giltigkeit erhielt, so daß es nicht nur so gleich in die Landtafeln eingetragen wurde, sondern man sich auch unter einander eyndlich verpflichtete, mit den **Pitthardern**, nach demselben, mit gewasener Hand auf das härteste zu verfahren. Nachdem aber **Gott Albertum**, den Urheber dieser Grausamkeit, und einige andere aus

aus dem Wege geräumt hatte, vereitelte er auch zugleich alle diese ihre gewaltsame Unternehmungen, wie unten davon mit mehreren gemeldet werden soll.

§. VI.

In solchen Unruhen und Verwirrungen sind beinahe alle Lehrer und Seelsorger der Brüder-Einigheit von ihrem Orte verdrungen worden, und haben den Dienst des HErrn nicht anders als nur im verborgenen verrichten dürfen. Es wurden auch die fürnehmsten unter ihnen namentlich in die Reichs-Canzlei citiret; ihre Patronen aber hatten ihnen zu erscheinen widerrathen. So that auch hernach das wirklich publicirte Mandat eben niemanden keinen sonderlichen Schaden, ausser daß etliche vom gemeinen Volke hingerichtet wurden.

§. VII.

Ein Beispiel davon hier beizubringen, ist der Mühe werth. Ein gewisser Herr von Schwamberg hatte sechs Zuhörer der Brüder aus dem Dorfe Aujest, ohnweit Domazeliſſe^{*)}, aufgegriffen und in dem Flecken vor verbrennen lassen. Ihre Nahmen waren diese: Matthias Procop, ein Schuster; Johann Schimonowiz, ein Garnweber; Bartholomäus Zranowiz, ein Böttcher; Johann Serbek,

^{*)} Lat. stehet *Tuſta*; im Altdeutschen auch. Das böhmische Exemplar sagt Domazliſſe, welches die deutschen Tuſta nennen; wie unten c. XCIX. S. I. gesagt wird.

Herbet, ein Töpfer; Johann und Nicolaus Nadrybka, leibliche Brüder und Alfersleute. Als diese alle von einem Römisch-catholischen Pfarrer gefragt wurden, ob sie ihn wohl vor ihren Seelsorger annehmen wollten? antworteten sie, sie hätten schon ihren Seelenhirten, Christum. Als sie zum Tode hinaus geführt wurden, giengen sie ganz beherzt. Und da der Stadtvogt, so besonders dem Nicolao gewogen war, ihm Hoffnung zum Leben machte, und ihm an die Hand gab, er möchte sich nur, wenn auch auf ein ganzes Jahr, Bedenkzeit ausbitten; stund er, als ob er sich besinnen wollte, anfänglich etwas stille, bald darauf aber sagte er: Dies wäre zu lange; ich würde, indem ich mich besinnen wollte, meine Brüder verlihren. Und also gieng er mit ihnen immer weiter bis auf den Scheiterhaufen.

Das XXV. Capitel.

Etliche Beispiele der Gerichte Gottes über die Feinde der Wahrheit.

§. I.

Wir wollen hier etliche Beispiele der Gerichte Gottes, so damahls die grausamen Urheber dieser blutigen Anschläge betroffen haben, mit wenigem berühren und unsern Lesern zu Gemüthe führen.

§. II.

Der Reichs-Canzler Albrecht, Freyherr
von

von Kolowrat, als er auf seiner Rückreise von vorgedachtem Landtage unterwegs bei dem Freiherrn von Kolditz, Erbherren auf Billina, eingekehret war, und allda mit grosser Freude erzählte, was sie einmüthig beschlossen hätten; und der Herr von Kolditz darauf zu seinem Diener Simeon, der vor dem Tische stand, (und der Bruder-Lehre zugethan war) sprach: Was sagst du, Simeon, dazu? so antwortete derselbe: Es haben noch nicht alle dreingewilliget. Worüber sich der Canzler ungemein entrüstete, und weil er davor hielt, er (der Diener) wüßte etwa von einer neuen Conspiration etwas, grif er ihn mit harten Worten an, und verlangte von ihm, er sollte sagen: Wer der, oder diejenigen wären, die sich allen Ständen des Königreichs zuwider setzen, die Dreistigkeit hätten? Solches müßten schändliche Landes-Verräther und gottlose Leute seyn, die eben das verdienten, was den Pithardern zugesacht wäre. Als der Diener hierauf seine Hand aufhob und sagte: Droben im Himmel ist einer, wofern dieser euren Anschlägen nicht Beifall gegeben hat, habt ihr alles vergebens beschlossen; so antwortete der Canzler voll Zorns: Du Bösewicht, du wirst es sowohl, als die andern, erfahren. Und nachdem er unnußvoll aufgestanden, eilte er nach seiner Stadt Krupka. Aber in eben diesem Augenblicke bekam er auf einem seiner Füße einen Carfunkel, wozu der kalte Brand

Brand schlug, den kein Arzt heben konnte, und der diesem gottlosen Menschen das Baraus machte. Wodurch es denn geschah, daß die übrigen, weil sie sahen, daß dieser Rädelsführer ein so betrübtes Ende genommen, verzagter als vorhin in dieser Sache zuwerke giengen.

§. III.

Als der obberührte **Maradeimische Bischof** aus Böhmen nach Mähren eilte, glitt er ohnweit Ollmütz auf dem Felde, wo er, um sein Wasser abzuschlagen, vom Wagen stieg, unglücklicher Weise aus, und blieb mit seiner Schaam (weil er nach damaliger Gewohnheit keine Weinkleider an hatte) an einem spitzen Nagel hängen, so daß er ein Theil seines Eingeweides mit aus dem Leibe zog; wovon er bald darauf seinen Geist aufgab.

§. IV.

Augustin, der Rechte Doctor, welcher durch eine lügenhafte und ehrenrührige Schrift den Brüdern bei dem Könige und allen redlichen Leuten vielen Haß zugezogen hatte, starb um eben dieselbe Zeit zu Ollmütz in seinem Hause beim Abendessen plötzlich.

§. V.

Und noch vorher geschah es, daß **Putz von Schwibowsky**, so an eben diesem Blutarthe Theil genommen hatte, sich in seinen Keller verbarg, als sich um sein Schloß *) **Rabj** ein
unqe

*) Im böhmischen allein stehet der Name dieses Schlosses ausgedruckt.

ungewöhnlicher Wind erhob. Er hatte den Schlüssel zum Keller mit sich hinein genommen; was nun da mit ihm vorgegangen, weis niemand. Denn als hernach seine Hofleute anklopften, und niemand ihnen aufmachte, mußten sie nach dem Schlosser schiffen und sich die Thüre öffnen lassen. Es giengen aber von ihnen nur viere der vornehmsten hinein, und als sie nach einer kleinen Weile wieder heraus gekommen waren, ließen sie einen Sarg machen, thaten ihren Herrn hinein, verpichteten ihn um und um, und sagten niemanden nichts, was da geschehen wäre.

§. VI.

Heinrich von Neuhaus, (de nova Domino) ein vornehmer Herr des Königreichs Böhmen, und grosser Feind der göttlichen Wahrheit, als er zu Schlitten auf die Jagd fuhr, und auf der Seite im Schlitten einen Schweinspies liegen hatte, wurde er mit dem Schlitten umgeworfen, und der Spies, so vor ihm heraus fiel, fuhr ihn durch seine Hüfte und Lenden, daß er eines schmerzhaften Todes sterben mußte.

§. VII.

In Summa, es veroffenbahreten sich bei der Beschirmung der kleinen und unbewaffneten Heerde Jesu, so viele und augenscheinliche Gerichte Gottes, daß man auch selbst unter den Feinden der Wahrheit damals dieses Sprichwort zu gebrauchen pflegte: Verdreust jemanden zu leben, so widersetze er sich nur den Pikenhardern, er wird das Jahr nicht überleben.

leben. Unterdeffen ergiengen doch über gewisse einzelne Persohnen oftmahls grosse Verfolgungen; worunter auch nachstehende gehören.

Das XXVI. Capitel.

Andreas Poliwka, ein Märterer.

§. I.

Dieser war ein Bürger zu Kuttenberg, begab sich aber nach veränderter Religion nach Leutomisch. Als seine Frau ihm dahin nicht nachfolgen wollte, und er sie zu besuchen zurück gekommen war, verrieth sie ihn. Wor- auf er gefangen genommen, und von den Reltchner-Priestern so lange geplaget wurde, bis er versprach, bei seiner Frau zu bleiben und den Priestern gehorsam zu seyn. Welches er, wie- wohl nicht ohne Widerspruch seines Gewissens, that. Demnach nun geschah es einsmahls an einem Sonntage, als der Priester nach der Predigt die Monstranz hervor trug und auf das Altar setzte, das Volk aber dafür auf die Knie fiel und sie anbethete, schrie Andreas, der den im Herzen brennenden feurigen Eifer nicht unterdrücken konnte, mit lauter Stimme: Schweige, Priester! ich muß reden! Und nachdem er sich zum Volke gewandt, sprach er: Ach, meine liebsten! was gebt ihr an? Was bethet ihr an? Einen aus Brodt gemachten GOTT? Ach bethet doch den lebendigen, himmlischen und in Ewigkeit gebenedeiten GOTT an! Der Priester schrie auf

Böhm. Vers. Gesch. G das

das Volk, sie sollten ihn nicht reden lassen, sondern diesen Bösewicht, Lotterbuben und Piskarder gefangen nehmen. Anfänglich waren sie alle erschrocken, und niemand legte die Hand an ihn; nach der Hand aber fanden sich welche, so sich an ihn machten, ihn mit Fäusten schlugen, seinen Kopf an einen Pfeiler stießen, und ihn blutig ins Gefängniß schleppeten.

§. II.

Den dritten Tag führte man ihn aufs Rathhaus; wo er vor dem Rathe und den Priestern gefragt wurde: Ob er dieses, was er vorhin geredet hätte, auch im sagen wollte? Er bekannte sich zu seinen obulängst gesprochenen Worten, und bezeugete, es sey nichts untrüglicher als die Abgötterei des Widerschrists. Man fragte ihn weiter: Aus wessen Antriebe er sich so was vorzunehmen unterstünde? Er antwortete: Aus wessen Antriebe ist denn Abraham von den Götzendienern abgegangen, und hat den lebendigen Gott angeruffen? Als sie weiter sagten: Du mußt frei heraus sagen, auf wessen Anstiften du dieses alles thuest? So antwortete er abermahls: Auf wessen Anstiften hat denn Daniel der Abgötterei widerstanden? Worauf sie mit vielem Geschrey sagten: Schweig, wir wissen dies alles besser als du; wir dürfen von dir nicht erst unterrichtet werden. Wir wissen aber, daß du hier mehr Gefährten hast, welche

welche du, wosern du sie nicht gutwillig entdecken willst, gezwungen wirst anzeigen müssen. Worauf sie ihn sogleich wieder ins Gefängniß führen und allda foltern ließen. Als sie aber auch durch die Folter nichts aus ihm bringen konnten, verurtheilten sie ihn, als einen verstockten, zum Feuer. Die Priester ersuchten den Richter, er sollte ihn, wenn er würde hinaus geführt werden, nicht reden lassen, damit er mit seinen Reden nicht das Volk anstecke und verführe. Demnach nun gab der Richter dem Andreas den Rath, er möchte sich doch ja von allem Reden enthalten, wosern er nicht wollte, daß ihm der Mund zugestopfet werden sollte. Welches er auch versprach und hielt; denn er sprach auf dem ganzen Wege nicht ein Wort, sondern bethete nur stille. Erst, als ihm der Kopf zu brennen anfieng, rief er: Jesu, du Sohn des lebendigen Gottes! erbarme dich, erbarme dich über mich elenden Sünder; und weiter sprach er nichts. Hier nun wandten sich die Priester zum Volk und sprachen: „Sehet, nu ruft er Jesum an, an den er, so lange er am Leben gewesen, nicht glauben, noch seine Sacramente verehren wollte.“ Dies geschah im Jahr 1511.

Das XXVII. Capitel.

Verfolgungen, welche auch einige von den reineren Zelchnern erlitten.

S. I.

So ist es nun diese ganze Zeit über der Brü-
 G 2 ders

der **Einigkeit** sehr übel ergangen; doch auch die Kelchner sind nicht ohne Drangsal gewesen, besonders diejenigen, so gegen das Papstthum viel Eifer bezeugeten.

§. II.

Denn Anno 1480 den 21. August wurde auf des Königs Vladislai Befehl der **M. Michael Polak**, Pfarrer zu St. Aegidio in der Praager Altstadt, ein Mann von unsträflichem Leben und ein trefflicher Prediger, mit drei andern Pfarrern, **Wenceslaus Slansky**, **Johann Mitschta** und **Wenceslaus Pjěgky***) darum, daß sie den Papst für den **Widerschrist** ausgesprochen, gefänglich eingezogen und nach dem Schlosse **Carlstein** gebracht. Davon der erste vor Hunger und grossem Gestank dieses Gefängnisses umgekommen, die andern aber auf Fürbitte der Stände mit genauer Noth losgelassen worden sind. Zu welcher Zeit auch einige andere, die bessere Lehrgefassungen hatten, theils aus Praag vertrieben worden, als **M. Mathias Machek**, der hohen Schule Professor, theils freiwillig weggegangen sind, als **Lucas Pragensis**, ein Baccalaureus, der hernach unter den Brüdern das Amt eines Bischofs oder Seniors verwaltet hat; ein trefflicher Mann, wie oben (im 23. Cap.) gedacht worden ist, und sein vertrauter Freund, **M. Joh. Schnee****)

(Nix,

*) Lat. *Pisceno*; so hats auch das alte deutsche Exemplar.

**) Die böhmische Nahmen werden unter den deutschen gar oft übersetzt gebraucht. So sind

(Nix, böhm. Snih), ein Naturkündiger, und andere.

§. III.

In eben demselben Jahre hat der König auch alle die Gefänge, die wider den päpstlichen Brenel gerichtet waren, zu singen verbotzen. Und da man diesem Verbot nicht nachlebete, sind verschiedene von den fürnehmsten Bürgern mit langwierigen Gefängnissen übel geplaget worden. Einige hat er auch foltern lassen, als den Mattheias Scherling, und Martin vom goldenen Rade *). Scheinoha aber, so auch ein Praager Bürger war, ist durch übertriebenes Foltern zerrissen worden.

§. IV.

Nachdem nun die Mönche hiedurch neuen Muth bekommen, scholten sie auf die Parthei *sub utraque*, oder der Evangelischen ganz ungeschweuet, verdamnten die Hussiten in den Ab-

§ 3 grund,

unter uns Böhmen, die da heissen z. E. Le-
tochleb, deutsch Sommerbrodt; Czerno-
hovskij, Schwarzenberger; Schvatschek,
Straar; Ostrij, Scharf; Skrzywanek, Kers-
che &c. Einige aber würden nicht füglich über-
setzt gebraucht werden können, als Nedotsch-
kal, er hat nicht erwartet; Nedobyl, er hat
nicht erobert; Neweczerjal, er hat kein Abends
essen gegessen; Wystotschil, er ist heraus ge-
sprungen; Pospischil, er hat sich gespuhet &c.
Diese Benahmen müssen ihre eigene Beran-
lassungen gehabt haben, und müssen in frem-
den Sprachen unübersetzt beibehalten werden.

*) Lat. *ab aurea Rota*.

grund, und fragten nichts darnach, daß sich das gemeine Volk darüber gar sehr ärgerte. Auch die Rathsheren zu Praag, so größtentheils deutsche und Pabstler waren, wurden so dreiste, daß sie mit etlichen Edelleuten, so der wahren Religion entgegen waren, eine Conspiration machten, und beschloffen, die fürnehmsten Bürger *sub utraque* den 24. Sept. des Nachts zu tödten und auszuworten. Ihre Hofnung aber schlug ihnen diesmal fehl; ja dieses Uebel fiel ihnen nach Gottes Fügung auf ihren eigenen Scheitel. Denn als dieses ihr Vorhaben entdeckt wurde, entstand ein grosser Aufruhr, darinnen aller drei Städte Rathshäuser und alle Klöster geplündert, und viele Rathsheren und Mönche zu tode geschlagen wurden. Dies fiel im Jahr 1483 vor. Welches, ob es gleich Vladislauum sehr verdressen, so hat er es doch, da er sich nach allem genau erkundiget, und befunden hat, daß die Pabstler dazu Anlas gegeben hätten, den Praagern verziehen; und Anno 1484 einen allgemeinen Friedens-Vergleich zwischen denen *sub una* und *sub utraque*, daß sie nehmlich einander dulden und mit einander Freundschaft halten sollten, willig bestätigt. Doch gegenseitige Feindschaft und Schmähsucht hat unter beiden Partheien nicht nachgelassen.

§. V.

Als im Jahr 1491 den 28. Januarii in der vornehmsten Kirche der Hussiten (ad lactam *) Curiam)

*) Böhm. stehet hier v Matky Boží před Těm. Es ist eine Marien-Kirche am Teyn.

riam) das heil. Abendmahl unter beider Gestalt ausgetheilet wurde, kam ein deutscher von hinten zu einer ehrbaren Frau, die eben aus dem Kelche trank, und sties ihr Haupt dermassen an den Kelch, daß ihr aus ihrem dadurch verwundeten Munde das Blut flos. Welcher unaussprechlichen That wegen er zwar gegriffen und gefänglich eingezogen, aber auch bald darauf wieder losgelassen wurde.

§. VI.

Und weil kein Erzbischof war, so konnten die Kelchner ihre Priester nirgends anders, als nur in Belschland einsegnen lassen; wo man sie denn gemeiniglich dazu anhielt, daß sie den Compactaten entsagen und dem Pabst vollkommen gehorsam seyn sollten; welches die Böhmen ungemein verdroß. Demnach kam Anno 1482 aus Belschland Augustinus Lucianus, Bischof von Sanctum, nach Böhmen, und bezeugete, er käme der reineren Religion wegen dahin. Diesen nahmen die Böhmen mit Freuden auf und erzeugeten ihm viel Ehre. Er starb Anno 1493. Auf ihn folgte eilf Jahr hernach Philippus, Bischof von Eudonia und Mutina. Dieser hatte theils zu Praag, theils zu Kuttenberg seinen Sitz, und weihete drei Jahr lang den Kelchnern ihre Priester ein. Nachher aber wurden sie wieder gezwungen, dem Pabst und seinen Bischöfen zu liebkosen; so gar beschwerlich war dieser Leute ihre Slaverei. Sie wollten dafür angesehen seyn, als wären sie vom Widerchrist abgegangen, und doch nahmen sie immer wieder zu ihm ihre Zuflucht.

§. VII.

§. VII.

Es wollten aber etliche Studenten, unter welchen Joh. Bechinka war, aus Haß gegen den Papst, der Einsegnung halber nicht nach Belschland gehen; nahmen daher von der Academie Altteste mit sich und begaben sich bis nach Armenien. Weil man aber auch da von der böhmischen Ketzeret gehöret hatte, so wurden sie um so viel schärfer examinirt. Als man aber befunden, daß sie in den fürnehmsten Artikeln und im Gebrauche der Muttersprache mit ihnen übereinstimmeten, wurden sie im Jahr 1499 den 18. October allda eingeseget. Von diesen sind hernach zwei als Märterer von den Römisch-gesunten hingerichtet und zu Raudnis verbrannt worden, nemlich Martin Taborstý, mit seinem Capellan oder Diacono.

Das XXVIII. Capitel.

Verfolgungen der Rechtgläubigen unter Zahera, dem Administratore, einem falschen Ruffiten.

§. I.

Nachdem der grosse Gott darauf in Deutschland den großmüthigen Luther, als ein grosses Schrecken des Papsts, erwecket hatte, so wurden in Böhmen einige Kelchner gleichsam aus dem Schlaf erwecket, und nahmen sich vor, die reine Lehre des Evangelii anzunehmen, und ihre Priester-Weihe lieber zu Wittenberg als zu

zu Rom nachzusuchen. Doch auch hierinnen legte ihnen der Satan schon wieder allerlei Hindernisse in den Weg.

§. II.

Denn als Anno 1523 im Monath Januarii, die Stände in Böhmen und Mähren, in Praag sehr zahlreich zusammen gekommen waren, beriefen sie dazu auch einige Kirchen-Diener, (unter welchen aus Mähren waren, **Paul Specratus**, welcher hernach auf Befehl des Bischofs zu Ollmütz verbrannt worden, **Benedictus Optatus**, **Wenceslaus Litomyssius**, der heil. Schrift Doctor, und **Joh. Charpa**, rechtgläubige Männer) nebst 20 Magistris der hohen Schule, so das Präsidium führten, und schrieben verschiedene Artikel, als eine Vorbereitung zur bevorstehenden Kirchen-Reformation nieder, (darunter auch diese Puncte waren: Wosfern jemand das Evangelium ohne Menschentand lehren wollte, sollte er darüber nicht getadelt noch verkerzert werden. Die Lohn-Messen, so um des Gewinns willen gelesen würden, sollten abgeschafft werden. Die Aufhebung der Monstranz, die Kräuter-Weihung und andere dergleichen abergläubige Ceremonien, sollten unterlassen werden) und zum Administratore hiebei sub utraque wurde ein gewisser **Gallus Zahera**, Pfarrer ad Lætam Curiam in der Praager Alt-Stadt erwählt. Dieser, weil er mit **D. Luthern** bekannt

war (denn er hatte zu Wittenberg einige Jahre studiret) und Lutherum überhaupt als ein treffliches Werkzeug Gottes rühmete; ja auch Luthero gerathen hatte, er möchte den Praagern ihrer Priester-Ordination wegen schreiben, so hoffete man, die längst gewünschte Kirchen-Reformation würde glücklich von statten gehen. Diese Hoffnung aber verschwand gar bald.

§. III.

Denn dieser höchstveränderliche Mensch trat bald darauf, um des Königes Ludovici Ungunst zu vermeiden, wieder zu den alten Kirchen-Gebräuchen der Kelchner, gab auf einem Landtage, so eben dasselbe Jahr im Monath Julius gehalten wurde, ganz andere Artikel heraus, so den vorigen schnurstracks entgegen waren, und drang auf die Erneuerung der Compactaten. Ja, damit er sich dem Könige und den Päpsten gefällig erweisen möchte, widersezte er sich den Rechtgläubigen recht grimmig, und dies that er bei dieser Gelegenheit.

§. IV.

Als der Pabst merkte, zu was es sich in Deutschland und Böhmen anliesse, sandte er einen Abgeordneten nach Ungarn zum Könige Ludwig; und dieser lies von dar nach Praag an unterschiedliche, wie auch an das Consistorium und den Jahera Briefe abgehen, worinnen er sie freundlich bewegete, sich mit der Kirche zu vereinigen. Unterdessen wurde zu Praag Bürgermeister Joh. Paschet, ein listiger, abergläubiger

gläubiger und grausamer Mensch. Weil nun dessen Anhang in Praag die Oberhand hatte, gesellte sich Zahera zu ihm, und schrieb an den päpstlichen Legaten im Namen des Consistorii eine solche Antwort, die ein deutliches Zeugniß ausliefert, daß er in einen verkehrten Sinn des Herzens dahin gegeben worden sey. Denn nach vielen andern Sachen schreibt er also: „Es liegt uns nichts mehr am Herzen, wie jederzeit, so auch jetzt, als daß wir am Leibe der heil. Kirche, durch die Einigkeit des Glaubens und einen wahren Gehorsam des apostolischen Stuhls, beständig treu erfinden werden möchten. Und Ew. Eminenz werden schwerlich jemahls etwas tröstlicheres haben vermuthen können, als dasjenige ist, was Sie von unseren Abgeordneten, die wir mit nächsten werden abgehen lassen, zu vernehmen haben werden. Denn fürwahr, unser Böhmen, das sich auf den Grund eines festen Selsens der catholischen Religion gründet, hat alle Wellen unterschiedlicher Irrthümer, wodurch die benachbahrte deutsche Länder erschüttert worden sind, als ein unbeweglicher hoher Fels, bishero ausgehalten und überstanden, und als ein Pharos (oder ein am Ufer des Meers hoch aufgestecktes und hellblendendes Licht) allen, auf dem ungestürmten Meer herum schwimmenden, einen sichern Hafen oder Ausfahrt gezeigt. Und demnach leben wir der ungezweifelten Hoffnung, Hochwürdigster Vater! daß dasjenige Geschäfte, darvon Ew. Eminenz an uns geschrieben haben, also von
„statten

„statten gehen werde, daß dies Gebäude Gottes,
 „mit festen Pfeilern unterstüzt, vor dem Fall
 „werde bewahret werden; nur wollen es Selbe
 „uns nicht übel deuten, daß wir in dieser Sache
 „keinen kleinen Aufschub nehmen, bis unsere Ab-
 „geordnete ankommen. Alsdeun werden die
 „Mauern Jerusalems befestiget, und unsere Füße
 „in seinen Vorhöfen stehen; wir werden den Gott
 „aller Götter in Zion anschauen und werden ge-
 „hen von Kraft zu Kraft ic. Gegeben in der Fa-
 „sten 1525. Erw. Eminenz unseres Vaters, de-
 „müthige Diener M. Gallus Zahera, Admi-
 „nistrator, nebst dem ganzen Consistorio empfeh-
 „len sich.“

§. V.

Als er gefragt worden: Wie er denn dies-
 ser Lehrweise widerstehen könne, die er
 vorhin so eifrig vertheidiget hätte? gab
 er zur Antwort, daß er um keiner andern Ursache
 willen bei Luthero gewesen, als daß er seine
 und der Pitzharder Meinungen desto besser fas-
 sen, und hernach sich ihnen desto leichter wider-
 setzen könnte. Welches er, dieser ungetreue Ju-
 das, auch wirklich gethan, und des Menschen
 Sohn mit einem Kusse verrathen hat.

Das XXIX. Capitel.

Die Rechtgläubigen werden aus Praag
 verbannet, mit Ruthen gestrichen und
 sonst hart behandelt.

§. I.

§. I.

Damit sich nun der Bürgermeister Pascheß *) nebst dem Zahera bei dem Könige und Pabst beliebt machen möchten, zwungen sie alle Priester und Bürger, daß sie ihre neue Artikel unterschreiben mußten. Welche sich aber nicht unterschreiben wollten, die verbanneten sie aus der Stadt. Bald anfangs begegnete solches sechs Pfarrern (dem Wenceslaus Potschaterky, Pfarrern bei St. Gallen, dem George Schmal, bei S. Heinrich, dem Martin von Bethlehem, dem Paul von St. Michael, dem Martin von Opatowitz, dem Johann Miruscha); darauf wurden **) 65 der vornehmsten Bürger vertrieben, unter welchen Burjan von Kornitz, Doctor der Rechte und Canzler zu Praag, Joh. Glawsa, der zuvor Bürgermeister gewesen, und andere waren. Es wurde auch ein Fürwand zu noch grösseren Grausamkeiten gesucht, indem man, durch eine ausgesprengete Verleumdung, von einer Conspiration der Evangelischen wider die Calixtiner oder Kelchner redete. Und damit jemand dieses zu bekennen gezwungen wurde, lies man drei Bürger

*) Das böhmische Passet muß wie Pascheß gelesen werden, weil der Böhmen eben so viel als der Deutschen sch ist. Ein doppeltes s schreiben die Böhmen also (ss).

**) Die schweizerische deutsche Ausgaben haben hier 56 vor 65 stehen. Das lateinische und böhmische Original hat 65.

ger auf die Tortur bringen, den Johann Bousch, den Matthias Gräbenurz oder Kammacher und den Joh. Slwka; welche jedoch lieber unschuldig leiden, als wider ihr Gewissen die Unwahrheit bekennen wollten.

§. II.

Unterdessen brachten es die Urheber dieser Mißheiligkeiten bei den Praagern dahin, daß sie einhellig beschlossen, daß keiner, welcher des Glaubens wegen verdächtig wäre, (das ist ein Pittharder oder Lutheraner) zu den gemeinen Zünften und zum Genuß des Bürgerrechts sollte zugelassen werden. Und daß diese ihre einhellige Erklärung von dem Könige confirmiret werden möchte, baten sie sich hernach von selbst, durch eine an ihn nach Ofen abgelassene Gesandtschaft, allerunterthänigst aus. Woher es denn kam, daß ein jeder gegen die Rechtgläubigen unternahm und ausübete, was er nur immer wollte. War einer jemanden etwas schuldig, und konnte darthun, daß sein Gläubiger oder Schuldforderer ein Pittharder wäre, richtete er damit so viel aus, als ob er bezahlt hätte, und brachte es noch überdies dahin, daß jener aus der Stadt verbannet wurde. Einige wurden nicht nur schlechthin aus der Stadt verbannet, sondern noch dazu mit Schimpf und Schande aus derselben hinausgeführt, als Ludwig, ein Mahler *), weil

*) Hier stehet in den alten deutschen Versionen Ludovicus Pictor, da doch das letztere Wort ein Nomen appellativum ist, und einen Mahler bedeutet.

er einen Mönch, der in seiner Predigt von der heil. Barbara *) viel ungereimtes Zeug geschwätzet, nach der Predigt vermahnet hatte, daß es viel besser wäre, das Volk aus dem Evangelio zu unterrichten, als mit solchem losen Geschwätze zu unterhalten. Worauf gedachter Mönch ein großes Geschrei anfang, und den Pöbel dahin brachte, daß er zusammen lief, diesen Mahler ergriff, ins Gefängniß warf, und machte, daß er hernach durch einen Schergen zur Stadt hinaus geführt wurde.

§. III.

Ein gewisser Messerschmidt wurde, weil bei ihm ein Buch gefunden worden war, welches, ohne Benennung des Verfassers, von den Sacramenten rechtsinnig handelte, deswegen auf dem Markte ausgepeitschet und zur Stadt hinaus geführt. Dieses wiederfuhr auch einen gewissen Johann Kalenez, dem überdies ein Brandmahl auf die Stirne gebrannt worden, weil man von ihm vorgab, er hätte als ein Lay, sich und seinen Hausgenossen mit der heil. Communion gedienet. Als George Lopatsh, einer von den verbannten, vernommen hatte, daß der König geschrieben hätte, ihm gefiele eine solche Mishandlung vieler Menschen gar nicht, und wolle also haben, man solle die verbannten wieder zurucke kommen lassen, hielt er davor, diese hohe

*) Hier scheint die böhm. Version den Sinn nicht recht getroffen zu haben, indem sie anzeigt, der Mönch sey von St. Barbara gewesen. Besser giebt das lateinische und deutsche.

hohe Willensmeinung würde befolget werden, und demnach kehrte er nach Praag wieder zurück in sein Haus; er wurde aber ergriffen, ins Gefängniß gesetzt und darinnen ums Leben gebracht.

§. IV.

Unterdessen ist ein allgemeiner Landtag gehalten worden, auf welchem, nach dieser listigen Ränkenmacher Verlangen, beschlossen worden, daß diejenigen, so das heil. Abendmahl sub una und sub utraque genossen, kraft der Compactaten, ein Leib seyn; und dagegen die **Pittharder** laut des Königs Wladislai Mandat mishandelt werden sollten. Wodurch über die Brüder eine neue Verfolgung kam, vermöge welcher ihnen die freie Religions-Uebung gehemmet und die Kirchen verschlossen wurden.

§. V.

Als nun dieses alles so durch einander gieng, kam ein gewisser **Matthias**, ein Einsiedler, ein einfältiger, aber dabei frommer Mann, im Jahr 1519 nach Praag, welcher, weil er bishero auf den Märkten und Strassen das häufig zusammenlauffende Volk zur Gottessucht und Buße aufgemuntert hatte, und von der Clerisei daran sehr oft, aber vergeblich, war verhindert worden, des **Jahera** Grimm ebenfalls empfinden mußte. Denn als er im Jahr 1525 an den Administrator **Jahera** schrieb, ihn zur Demuth und Bescheidenheit, so einem Theologo wohl anstünde, vermahnete, und, daß man die Leute durch Gottes

Wort,

Wort, und nicht durch Gefangennehmung, auspeitschen und foltern u. müste suchen zum Glauben zu bekehren, deutlich zeigte, lies er ihn auf ein freundschaftliches Gespräch zu sich fordern, bald darauf aber übergab er ihn dem Richter, und lies ihn im Gefängnisse so lange sitzen, bis Ferdinand I. zum Könige erwählt worden; da er ihn denn aus der Stadt verbannete. Man hat noch bis dato von diesem frommen Manne einige Briefe, die er aus seinem Gefängnisse geschrieben hat.

Das XXX. Capitel.

Nicolaus, ein Spillmacher *), und Clara, seine Wirthin, werden verbrannt.

§. I.

Im Jahr 1526 den 19. Dec. wurde Nicolaus, ein Spillmacher, so ein alter gelehrter Mann war, von dem Pfarrer Jacob darum, daß er ein Pötharder wäre, verklaget, vors Gerichte gefordert, und daselbst von Zahera gefragt, was er vom Sacrament des Altars glaube? Er antwortete: Das, was mich die Evangelisten und der heil. Paulus zu glauben gelehret haben. Hierauf fragte der Administrator weiter: Glaubest du, daß hier Christus mit seinem Fleische und Blute zugegen sey? Er erwiderte: „Ich glaube, daß,
„wenn

*) Lat. und altdeutsch stehet hier *Wrtzenarz*, als ein *Nomen proprium*.

„wenn ein frommer Diener der Kirche Gottes,
 „den Gläubigen seiner Gemeinde diejenigen Wohl-
 „thaten, welche durch Christi Tod erworben wor-
 „den sind, ankündigt, so werde das Brodt
 „und der Wein das Abendmahl des
 „Herrn, durch welches die Gläubigen
 „des Leibes und Blutes Christi und aller
 „durch Christi Tod erworbenen Wohl-
 „thaten theilhaftig werden.“ Worauf ihn
 seine Richter, nachdem sie ihm noch etliche Fra-
 gen, von der Messe, von der Fürbitte der
 Heiligen &c. vorgelegt, als einen Ketzer, zum
 Feuer verdammeten; wie auch seine Wirthin,
 die Clara, eine 60jährige Wittwe, diem Weil sie
 von diesem ihrem Miethesmanne eben diese Lehre
 erlernet hatte, und ihr nicht entsagen wollte.

§. II.

Als man ihnen, da sie zum Richtplatze ge-
 führet wurden, ein Crucifix gegen Aufgang der
 Sonnen hingestellet hatte, und von ihnen ver-
 langte, sie sollten bei demselben betheu, wollten sie
 es nicht thun, sondern sprachen: „Das göttliche
 „Gefetz läßt es nicht zu, daß man einiges Bild,
 „weder im Himmel noch auf Erden anbetheu solle;
 „dahero nun wollen wir den lebendigen Gott,
 „der ein Herr ist Himmels und der Erden, und
 „der so wohl gegen Mittag, Abend und Mitter-
 „nacht, als gegen Morgen oder Aufgang der
 „Sonnen wohnet, anbetheu.“ Und nachdem sie
 dem Crucifix den Rücken zugekehret, fielen sie
 mit ihrem Gesichte gegen Untergang der Sonnen
 auf

auf die Erde, hoben ihre Hände und Augen gen Himmel und riefen Christum den HErrn eifrig an; darauf nahmen sie von ihren Kindern Abschied, ein jedes Theil von seinen, und sogleich stieg Nicolaus ganz muthig auf den Scheiterhaufen, stund darauf ein wenig stille, sagte die Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses her, hub darauf seine Augen gen Himmel und betete mit lauter Stimme also: „HErr Jesu Christe, „du Sohn des lebendigen Gottes, der du aus „einer reinen Jungfrau hast wollen gebahren wer- „den und vor mich unreinen Sünder den Tod „des Kreuzes leiden, dich allein bethe ich an, die „allein empfehle ich meine Seele! Erbarme dich „über mich und vergib mir meine Sünden.“ Er sagte auch den 31sten Psalm: In Te Domine speravi, lateinisch her. Während der Zeit hatte der Scharfrichter die Clara auf den Scheiterhaufen gelegt, beide angebunden, die Bücher, so bei ihnen waren gefunden worden, neben sie gelegt, und alsdenn zündete er erst den Scheiterhaufen an.

Das XXXI. Capitel.

Die Martha Porziestá wird verbrannt.

§. I.

Ein Jahr hernach wurde eine sehr heldenmüthige Frau, Martha von Porzicz oder Porziestá, so sehr viele andere von ihrem Geschlecht übertraf, verbrannt. Sie antwortete auf alles, wornach sie sowohl von den Magistris

im Collegio, als von den Richtern auf dem Rath-
 hause gefragt wurde, sehr muthig, und den
 Hussiten, so dem Pabst schmeichelten, verwies
 sie ihre Thorheit recht ernstlich. Als sie der Ad-
 ministrator vernahmete, sie sollte ihr das Kleid,
 in welchem sie auf den Scheiterhaufen gelegt wer-
 den würde, verfertigen, antwortete sie: **Ich**
habe bereits das Hemde und den Mian-
tel fertig, laffet mich nur hinführen,
wenn es euch gefällt. Als ihr unter andern
 vom Gefangen-Wärter vorgeworfen wurde, daß
 sie die heil. Sacramente geschmähet hät-
 te, antwortete sie: „Dem ist nicht so; sondern
 „deswegen bin ich zum Tode verurtheilet worden,
 „daß ich der Elerisei zu gefallen nicht habe beken-
 „nen wollen, Christus sey im Sacrament mit sei-
 „nen Gebeinen, Haaren und Nerven zugegen.“
 Worauf sie zum Volke mit erhabener Stimme
 sprach: „Glaubet den Priestern keinesweges, denn
 „sie sind Heuchler, Lügner, Bauchdiener, Pras-
 „ser, Ehebrecher und Sodomiter.“ Als man
 sie hinaus geführt hatte und ihr anbefahl, vor
 einem aufgestellten Crucifixe zu bethen, so kehrte
 sie demselben den Rücken zu, wandte ihre Augen
 gen Himmel und sprach: **Dorten ist unser**
GOTT, dahin sollen wir unsere Herzen
und Gedanken gerichtet haben. Und bald
 darnach eilte sie nach dem Scheiterhaufen, stieg
 darauf und erlitt den Tod des Feuers mit freudi-
 gem Muth, den 4. Dec. im Jahr 1527 *).

Das

*) Das hier angezeigte Datum stehet im böhmis-
 schen nicht, wohl aber im latein. u. deutschen.

Das XXXII. Capitel.

Ein Gürtler und Flaschenmacher *) werden verbrannt.

Im Jahr 1528, als Ferdinand I. bereits regierte, wurden zwei deutsche Handwerks-Männer, einer ein Gürtler, der andere ein Flaschenmacher, von den Mönchen, daß sie Lutheraner wären, verklaget, und von den Praagern zum Feuer verdammet. Indem man sie auf den Richtplatz fuhrte, führten sie sich viele Sprüche der heil. Schrift zu Gemüthe, also daß viele, so sie horeten, dabei weineten. Da sie auf den Scheiterhaufen gesetzt worden waren, trostete und ermunterte einer den andern. Der Gürtler sagte zu dem andern: „Da der HErr Jesus vor uns so grausam viel gelitten hat, so laßt auch uns diesen Tod leiden, und uns freuen, daß uns diese Gnade wiederfährt, daß wir vor das Gesetz leiden können.“ Der Flaschenmacher antwortete: „Ich habe an meinem Hochzeit-Tage eine solche Freude nicht empfunden, als ich jetzt empfinde.“ Und als der Scheiterhaufen angezündet wurde, betheten sie mit lauter Stimme: „HErr Jesu Christe, du hast in deinem bitteren Leiden für deine Feinde geberhen; so bitten derhalben auch wir jetzt für unsere Feinde. Vergib es dem Könige, vergib es den Praagern, vergib es den Priestern, was sie jetzt widerrechtlich an uns thun; denn sie wissen nicht, was

*) Das böhmische nennet uns hier einen Schlächter, lat. Lagenarius, nicht Lanio

„was sie thun, und ihre Hände sind voll Bluts.
„Lieben Leute! bethet für euren König, daß ihn
„Gott seine Wahrheit zu erkennen gebe, denn
„die Bischöfe und Geistlichen verleiten ihn.“ Nach
Vollendung dieser gottseligen Ermahnung sind
sie sanft verschieden, den 28. August.

Das XXXIII. Capitel.

Die Gerichte Gottes, so über den Zä-
hera und seine Mitgesellen ausge-
gossen worden.

§. I.

Duchosslaus, ein Bürger zu Praag, so ein
standhafter Schmeichler des Zähera war,
hassete die Rechtgläubigen dergestalt, daß er zu
wünschen die Gewohnheit hatte, er wollte, daß
er mit seiner Hand alle und jede Pithars-
der aufhengen, enthaupten und verbren-
nen könnte. Aber nach dem gerechten Gerichte
Gottes ist dieses, was er andern gewünscht, über
ihn selbst gekommen. Denn weil er mit vielen
Schulden beladen war, hat er sich Anno 1525
am St. Andreas-Tage selbst in seinem Hause er-
henkt; worauf ihn denn seine Freunde heimlich
hinweggeschafft, und irgendwo nahe an einem
Dorfe haben begraben lassen. Als aber die Bau-
ren solches erfahren, haben sie den Körper wieder
ausgegraben und hingeworfen; welchen alsdenn
die Henker auf Befehl der Obrigkeit haben ver-
brennen sollen. Weil aber hierbei viel Holz ver-
brannte

brannte und der Körper doch nicht verbrennen wollte, so hat man ihm, da er nur bebrannt war, den Kopf abgeschlagen, und ihn alsdenn erst mit Erde überschüttet.

§. II.

Zahera selbst aber, als er unter dem Schein der Inquisition wider die Piskharder, auch allerlei bürgerliche Unruhe erwecket hatte, wurde er auf Befehl des Königs Ferdinandi I. (Anno 1529*) den 2. Aug.) aus dem Lande verbannt; und so gleich an eben dem Tage (anstatt der Procession, die er den zweiten Tag drauf am Tage St. Laurentii, feierlich halten wollte) aus der Stadt vertrieben; da er denn nach Meissen entwich. Von dannen er denn, nachdem der Churfürst vernommen, was er vor ein Mensch sey, wiederum vertrieben wurde, und in Frankenland sein Leben elendiglich beschloß.

§. III.

Eben dieses begegnete auch jenem grausamen Primati oder ersten Burgermeister zu Praag, Paschet, im Jahr 1530, da er ganz fruchtlos zu den Füßen des Königes gelegen, und um Gnade gebethen, aber nichts ausgerichtet hatte.

Das XXXIV. Capitel.

Unaufhörliche Drangsale unter Ferdinando I.

§. I.

Es waren zwar alle Suffiten, weil sie dem Pabst

H 4

*) Im böhmischen stehet hier durch einen Druckfehler das Jahr 1526.

Pabst nicht in allem schlechterdings Gehorsam leisten wollten, verhaßt, am meisten aber die Brüder, weil sie ihm allen Gehorsam gänzlich aufkündigten und sich von ihm trenneten. Die Pabstler willigten demnach auch zu keinem andern Ende in die Compactata, als daß sie an den Kelchnern, zur allgemeinen Vertilgung der Brüder, gute Hülfsgegnossen haben möchten. Sie drungen deshalb auch beständig auf die Ausführung des Vladislaischen Mandats, und hörten nicht auf, den Brüdern, wo sie nur immer konnten, Gewalt anzuthun.

§. II.

Da nun die Brüder im ganzen Königreiche viel erlitten hatten, setzten sie abermahls eine Schußschrift, oder ein vollständigeres Glaubens-Bekenntniß, als jemahls vorhin geschehen war, auf. Es unterschrieben sich darauf zwölfe der Landesstände und 33 von der Ritterschaft, im Jahr 1535. Diese sandten sie durch den Herrn Wilhelm Krkinegky und Herrn Heinrich Domausky nach Wien an den König Ferdinand. Sie beschwehrten sich dabei und thaten es dar, daß man sie widerrechtlich der Pithardischen Irrthümer beschuldigte, und daß einige Pfarrer auf den Kanzeln wider sie blutdürstig Lermen bliesen und ausriefen: Man könne die Pitharder ungestraft ums *) Leben bringen, und versündige sich dadurch weniger,

*) Das böhmische redet hier vom blossen schlagen (bjri), lat. *maclare* heist todtschlagen.

ger, als wenn man einen Hund todt geschlagen hätte. Wider welche so große Ungerechtigkeiten sie, die Gerechtigkeit Gottes und des Königes Barmherzigkeit und Schutz, ansetzten.

§. III.

Ferdinand verwies ihnen hier ihre Hartnäckigkeit, und wandte vor, er könne jetzt dieses ihr Büchlein, vieler Beschäftigungen wegen, nicht so aufmerksam, wie es die Nothwendigkeit erfordere, lesen; jedoch könnten sie versichert seyn, daß er nicht zugeben werde, daß ihnen etwas wider Recht und Billigkeit widerführe, bis diese Sache genauer würde untersucht und entschieden worden seyn.

§. IV.

So lange nun die Entscheidung dieser Sache aufgeschoben blieb, litten die Brüder zwar zu Hause mannigfaltige Drangsale; anders woher aber, als von Luthero *), Melancthone, Bucero, Capitone, und andern, wurden sie durch Briefe kräftig gestärket; und Gott gab ihrer gedruckten Kirche, wider der Feinde Willen, einen schönen Anwachs, bis auf das, den evangelischen Kirchen in ganz Deutschland, so traurige 1547ste Jahr.

§. V.

Denn als der Kaiser Carl V. die Decrete des Tridentinischen Concilii in Ausführung bringen wollte, und zu dem Ende mit seinem Bruder Fer-

§ 5

dinand

*) Im böhmischen steht hier auch Melancthon mit angeführet.

Erhard und dem Pabst gemeine Sache machte, um die Protestantischen Fürsten in Deutschland zu bekriegen, so sprach Ferdinand die Böhmen um Hülfe an. Es entschuldigeten sich aber die Stände so wohl, als die freien Städte einmütig damit, daß sie von dem Hause Sachsen schon von alters her Bundesgenossen und nu auch Glaubens-Verwandten wären; denn es waren ihrer damahls schon viele von der Relschner *) seltsamen Lehrgefinnung ab und zu dem Luthertum übergetreten.

§. VI.

Als nun Ferdinand in diesem Kriege die Protestantischen Fürsten in Deutschland überwunden hatte, kam er Anno 1547 mit den deutschen und ungarischen Truppen nach Böhmen, nahm Praag ein, berief die Landstände, und lies die fürnehmsten Stände, Ritter und Bürger in Verhaft nehmen. Einige lies er auspeitschen, einige enthaupten, andere aber strafte er an Gelde, und verschiedenen zog er ihre Güter ein. Den Praagern nahm er ihr Zeughaus und alle ihre Privilegia weg. Es sind auch etliche verbannt worden, andere haben ihr Vaterland freiwillig mit dem Rücken angesehen.

Das XXXV. Capitel.

Die Kirchen werden den Brüdern allenthalben verschlossen, und einige von ihren Gemeinen werden ganz aus dem Lande gejagt.

*) Lat. stehet ab *Husfitismo*.

§. I.

Bei so betrübten und gefährlichen Zeits-Umständen hat es dem Satan an brauchbaren Werkzeugen nicht gefehlet, welche alle Schuld dieser Verwirrungen auf die Brüder schoben, und sie eben dadurch bei dem Könige, den Reichsständen und dem gemeinen Volk gar sehr verhaßt zu machen, beflissen waren. Weil nun der König allen diesen üblen Nachreden alaubete, gab er zuvorderst ein öffentliches Mandat wider die Brüder heraus, und hies ihnen alle ihre Kirchen verschließen. Darnach verbannete er aus fünf Herrschaften, nemlich aus Leutomysl, Brändeis an der Elbe, Chlumetz, Bydżow und Turnow (welche er unter andern ihren Erbherrn, des ihnen beigemessenen Lasters der Rebellion wegen, eingezogen hatte); alle Anhänger der Brüder, so nicht zu denen sub una oder sub utraque treten wollten, aus allen seinen Landen.

§. II.

Durch welchen Bannstrahl ein nicht geringer Theil derselben dermassen muthlos gemacht wurde, daß sie sich zum Ziel legeten. Die aber mehr Standhaftigkeit hatten, blieben Gott und ihrem Gewissen treu, und zogen nach vorher wohl überlegter Sache, in drei verschiedenen Hauffen nach Pohlen. Der erste Hauffen bestand aus Leutomyschler, Bydżower und Chlumzer Flüchtlingen, so an die 500 Seelen ausmachten, über 60 Wagen bei sich hatte, und durch die Grafschaft Glas und Oberschlesien gieng. Der andere

derer Hauffen enthielt die Turnower und etliche Brandeisser Flüchtlinge in sich, die da an die 300 Seelen stark, mit ihren 50 Wagen, über das Riesen-Geburge und durch Niederschlesien zogen. Der dritte Hauffen waren die noch übrige Brandeisser Emigranten, so eben denselben Weg einschlugen. Alle diese haben auf ihrer Reise, da an verschiedenen Orten Strassenräuber auf sie laurten, so wohl Gottes wunderbaren Schutz und Schirm, als auch an vielen Orten christlicher Herzen Mitleiden und Freigebigkeit verspüret, so gar auch in Pohlen selbst, welches damahls noch ganz papistisch war. Denn in Posen *), da sie alle zusammen kamen, sind sie, ehe der Bischof beim Könige einen Befehl ausgewürket hatte, sie zu vertreiben, freundlich genug aufgenommen und beherberget worden.

§. III.

Da aber gedachter Befehl ankam, wurden sie von da weg zu gehen genöthiget, und begaben sich, mit Genehmhaltung des Herzog Albrechts, einen Marggrafen zu Brandenburg, (an welchen sie etliche Männer vor sich her gesandt hatten, um ihnen da einen freien Aufenthalt auszuwirken) nach Preussen. Daselbst wurden sie zu Königsberg von den lutherischen Geistlichen scharf examinirt, (denn sie hatten ihre Lehrer auch mit sich, unter welchen der vornehmste war Matthias Syonstz, ein Senior) für

Brüder

*) Lat. *Posnania*, im schweizerischen Exemplar steht *Posnam* ganz unverständlich.

Brüder erkannt und aufgenommen. Man wies ihnen etliche Städte, wo sie sich niederlassen konnten, an, als Soldau, Gwidźma, Gardia, Daubrawno ic.; wo ihnen vorzügliche Freundschaft und christliche Liebe erwiesen wurde von Paulo Sperato, dem pomersanischen Bischoffe, welcher vor etlichen Jahren durch Böhmen gereiset war, und daselbst die Leutomschler Gemeine besucht hatte, und also von der Brüder Lehre und Kirchen-Gebräuchen wohl unterrichtet war. Demnach nun freuete er sich darüber, daß sie nach Preussen gekommen wären, empfahl sie dem Herzoge bestens, und that ihnen auch selbst vor sein Theil viel gutes.

Das XXXVI. Capitel.

Johann Augusta, Jacob Bilek und George Israel werden gefangen genommen.

§. I.

Das dritte Uebel, welches Ferdinand gegen die Brüder beschloffen hatte, war ein Befehl, daß man der Brüder Lehrer gefangen nehmen sollte. Weswegen sie sich zerstreueten, theils nach Mähren, (über welche Provinz dieses Ungewitter nicht gekommen war), theils, damit sie ihre Zuhörer nicht ganz verliessen, in heimliche Oerter. Von dannen sie größtentheils nur des Nachts heraus giengen, die Gläubigen besuchten, und in den Häusern, wo

es nöthig war, den Gottesdienst verrichteten.
Welches etliche Jahre lang währete.

§. II.

Drei derselben sind den Feinden in die Hände gefallen, **Johann Augusta ***), ihr Bischof, nebst seinem Collegen, **Jacob Bilek**, und **George Israel**, Pfarrer der Kirche zu Tur-
now. Als aber dieser letztere durch Gottes son-
derbare **) Hilfe aus einem tiefen Gefängniß des
Praagser Schlosses errettet worden war, folgte
er den seinen nach Preussen, und wurde hernach
durch Gottes Fugung der Pohlen Apostel. Denn
als er etliche mahl seine Reise aus Preussen nach
Mähren

*) Dieser mußte ein sehr hartes Gefängniß ausstehen. Er bekam kein Wasser, aber Brod genug, und wurde überdem zum öftern gezeißelt und sonst gemartert. Er blieb dabei so unbrünstig in seinem Weberth und so standhaft, daß er endlich den Echarfrichter selbst überzeugete und zur Bekehrung brachte. Siehe die Schwabacher deutsche Kirchenh. der Vrr. (von Comenio lateinisch entworfen) S. 79 Not. *)

**) Er gieng bei hellem lichten Tage mitten durch die Wächter in dem Habit eines Schreibers, die Feder hinter dem Ohr, Dint und Papier in der Hand habende. Er entkam glücklich und versagte sich ohne Anstand nach Pohlen. Er sollte anfänglich 100 Gulden vor seine Freiheit geben. Seine gewesene Zuhörer und Freunde erboten sich auch großmüthig, dies Geld vor ihn zu erlegen. Er aber weigerte sich noch edelmüthiger, es anzunehmen. Siehe eben das. Comenii Kirchenhist. S. 79 die Note.

Mähren (allwo die aus Böhmen vertriebene Lehrer der Brüder ſich aufhielten) durch Gros-Pohlen nahm, verkündigte er an etlichen Orten, wenn ſich dazu eine gute Gelegenheit darböt, Gottes Wort mit ſolchem Nachdruck, daß er auch viele von Adel (und unter denſelben Woywoden und Caſtellane) gewann, und in wenig Jahren an die 20 Gemeinen in Gros-Pohlen anrichtete. Und dies war der Anfang dererjenigen Gemeinden in Pohlen, die bis dieſe Stunde die Gebräuche der böhmischen Confession beibehalten.

§. III.

Ueber den gefangenen Johann Auguſta triumphirten und frohlockten die Feinde nicht anders, als vorzeiten die Philifter über den Simſon, da ſie ihn endlich einmahl in ihre Hände bekommen hatten. Denn dieſer Mann war im ganzen Lande berühmt, nicht nur deswegen, weil er ein vornehmer Vorſteher der Brüder-Lehrer war, ſondern auch, weil er mit den Kelchnern oftmahls mündlich und ſchriftlich diſputiret hatte, die er in Böhmen eben ſo glücklich, als Luther die Papiſten in Deutschland, eintrieb und zu ſchanden machte. Er iſt auch einige Zeit Lutheri Zuhörer geweſen, und hernach hat er mit ihm nicht ſelten Briefe gewechſelt. Weſwegen auch die Feinde die Schuld der Widerſpenſtigkeit der Stände gegen Ferdinand, nu auf ihn allein brachten, als wenn er nebst den ſeinigen (nachdem er die übrigen Stände liſtiger Weiſe mit in ſeine Faction gezogen) dies zurwege gebracht hatte, daß
ſie

sie Ferdinandum verlassen, und den Churfürsten zu Sachsen, Johann Friedrich, zu ihrem Könige nehmen sollten; und daß solches, wenn der Kaiser in einer Schlacht überwunden worden wäre, gewis würde geschehen seyn.

§. IV.

Damit nun diese grausame Zusammenverschwörung entdecket würde, lies sich ein falscher Mensch und verstellter *) Freund des Augusta dazu gebrauchen; dieser lies den Augusta auf ein freundschaftliches Gespräch zu sich bitten, als wenn er ihm einen guten Rath geben wollte, wie diesem Unfall am süglichsten könnte abgeholfen werden; und bei dieser Gelegenheit nahm er ihn sogleich gefangen und verschickte ihn nach Praag. Woselbst die dazu verordnete Commission ihn dreimal foltern lies, wie auch den Jacob Bilek, seinen Gehülffen oder Collegen. Weil man aber gar nichts böses, noch eine Spur eines gegründeten Verdachts bei ihnen fand, lies man sie ganzer 17 Jahre im Gefängniß sitzen. Sie wurden erst Anno 1564, nach Ferdinandi Tode, losgelassen.

Das XXXVII. Capitel.

Viele evangelische Prediger werden aus dem Königreiche verbannet.

§. I.

Als man nun eingesehen hatte, daß die Brüder
keine

*) Lat. heißt *fucatus amicus*. Schweitzerisch
Neuchel-Freund.

keine solche Conspiration verursachet hatten, sondern daß die Stände solches bloß darum gethan hätten, weil sie in einem alten Bündnisse mit dem Hause Sachsen stunden, und weil sie große Neigung zu dem, durch Luthern im deutschen Reiche errichteten Gottesdienst hegeten, nahm sich Ferdinand vor, auch die Lutheraner zu verfolgen. Nachdem er nun also Anno 1549 einen Landtag zusammen beruffen, bestätigte er die Compactata, und lies ein Decret publiciren, daß man keine andere Secten (das ist weder Brüder noch Lutheraner) dulden sollte.

§. II.

Woher es denn gekommen ist, daß die ungeläuterten Ketzner, wie auch die Päbster, immer mehr Muth bekamen, die Evangelischen noch ungescheuter anzuseinden, zu lästern und zu benachtheiligen, bis daß endlich im Jahr 1555 auf Königlichen Befehl, die in Deutschland geweihte und verehelichte Lehrer aus den Städten und Flecken, einer nach dem andern, weggeschaffet und aus dem Königreiche verbannet wurden, an der Zahl (wie es einige verzeichnet haben, auch Thuanus*) *Lib. XII. p. m. 253*) bei zwei hundert. Diese in Meissen und der Pfalz zerstreute Leute hat Philippus Melancthon durch ein an sie abgelassenes Schreiben trefflich getröstet**); dessen hiebei

entwor.

*) Diese letzte Worte des Parenthesiß vom Thuanus stehen lediglich im böhmischen.

**) Die hier folgende Worte befinden sich auch nur in der böhmischen Edition.

130 Cap. XXXVII. Viele evang. Prediger werden ic.
entworfenen Schreiben im Druck noch bis auf den
heutigen Tag zu sehen sind.

§. III.

Der König gab es auch zu, daß einige vom
evangelischen Adel, unter was vor einem
Schein es auch nur immer wäre, verbannet, und
in Verhaft genommen wurden. Unter diesen
war Hr. Joh. Prostiborsky, Freiherr von
Schanow, welcher nicht so sehr an Reichthum,
als an Geschicklichkeit und Erfahrungheit sietref-
lich und hoch berühmt war. Dieser sollte, weil
man ihn im Verdacht hatte, daß er wider Ferdi-
nandum etwas heimliches unternommen, und
sich darüber mit dem Churfürsten von Sachsen
berathschlaget hätte, (denn er war Anno 1544
mit dem Bruder Augusta bei Luthero zu Wit-
tenberg in Kirchen-Angelegenheiten gewesen) auf
die Folterbank gelegt und gemartert werden, weil
man ihn vorher verschiedene mahl darum befraget
hatte, und er nichts hatte bekennen wollen noch
können. Als er nun sahe, was mit ihm vorge-
nommen werden sollte, biß er sich aus einem hel-
denmüthigen Unwillen selbst die Zunge ab und
spie sie aus. Auf die an ihn gethane Frage,
warum er dies gethan habe, erwiederte er
nach vollbrachter Folter schriftlich, was er in der
Marter mündlich nicht thun konnte, daß er dies
darum gethan habe, damit diejenigen,
die ihm nicht glauben wollen, als er mit
gutem Gewissen die Wahrheit gesaget,
ihn nicht etwa durch die Folter zwingen
möchten,

möchten, etwas unwahres zu reden. Dar-
nach verwies er ihnen, auf etlichen Blättern, schrift-
lich ihr tyrannisches Betragen gegen ihn und an-
dere unschuldige, citirte den König und alle seine
Rathgeber vor Gottes Gericht, und starb bald
drauf in diesem seinem Arrest, obgleich der König
befohlen hatte, daß ihm ein Doctor und Balbier
gehalten würde, damit er wieder zu seiner Ge-
sundheit gelangen möchte.

Das XXXVIII. Capitel.

Die Jesuiten werden in Böhmen ein-
geführt.

Ferdinand hat sich alle nur ersinnliche Mühe
gegeben, um diejenigen, die er vor Keßer
hielt, zu dämpfen oder weg zu schaffen. Dem
nun zufolge hat er auch die Jesuiten, so da-
mahl's eine neu aufgekommene Secte waren, nach
Praag eingeführt, und ihnen allda ein prächt-
iges und sehr reiches Collegium erbauet; wie auch
nicht lange hernach in Chomotow, Krum-
low und Heinrichgrätz, sonst *) Neuhaus
genannt, geschehen ist. Diese nun sind unter dem
Schein, die Jugend zu unterrichten, mit allem
Ersi darauf bedacht gewesen, der Kirche und
Policey in Böhmen Abbruch zu thun, und
haben dadurch dieses Feuer, so in unser Vater-
land verzehret hat, aufgeblasen und unterhalten.

*) Dies vermißte ich im böhmischen Exemplar.

Das XXXIX. Capitel.

Ruhiger Zustand der Kirchen unter Maximiliano II.; die Evangelischen, so bisher von einander etwas unterschieden gewesen, werden eines zu treffenden besseren Vergleichs wegen, unter eine allgemeine Confession gebracht.

§. I.

Obwohl unter Maximiliano (dem andern), wie auch hernach unter Rudolpho, haben die Jesuiten in ihren eben gedachten schädlichen Bemühungen nicht weit kommen können. Denn weil Maximilianus, so im Jahr 1562 *) gekrönt worden, ein friedfertiger Herr war, und eine schöne Kenntniß der göttlichen Wahrheit hatte, wollte er sich keinesweges dahin verleiten lassen, daß jemanden der Religion wegen Verdruß erweckt werden sollte. Weher es denn kam, daß die Kirchen Gottes unter seiner Regierung sich nicht nur erholten, sondern auch zu blühen anfiengen.

§. II.

Denn er hatte noch bei Lebzeiten seines Vaters Ferdinandi einen Hofprediger, so ein frommer

*) Im Jahr 1548 wurde Maximilian II. zum Könige in Böhmen zu Praag erwählt, Anno 1562 im Sept. dazu gekrönt, und 1564 trat er nach seines Vaters Tode die Regierung förmlich an. Siehe hievon den Versuch einer böhm. Universalgeschichte von 1765 S. 95 — 100.

mer Mann war, die Lehre des Evangelii wohl inne hatte und die himmlische Lehre recht rührend vortrug, Nahmens **Johann Phauser**; der eben deswegen verhaßt war, so daß es wenig gefehlet, oder er wäre darüber zu einem Märterer gemacht worden. Denn als einmahls der Kaiser **Serdinand** selbst in sein Zimmer kam, gab er ihm einen harten Verweis, daß er seinem Sohne eine falsche Lehre beibrächte und ihn verführte. Ob er nun gleich dem Kaiser darauf eine sehr bescheidene Antwort gegeben hatte, so entbrannte er doch im Zorn gegen ihn dergestalt, daß er mit der rechten Hand den Dolch, den er bei sich hatte, heraus zog, mit der linken den **Phauser** beim Halse ergrif, und ihn erstechen wollte; doch aber sich noch enthielt, und seinem Sohne im heraus gehen anbedohlt, diesen Menschen sogleich abzuschaffen. (Dieses hat aus des **Phauseri** Munde zum Andenken schriftlich hinterlassen, **Joh. Blahoslav**, ein böhmischer Brüder-Lehrer in Mähren, welcher hernach ein Senior der B. Brüder-Kirche geworden ist; dieser war bald drauf, als sich gedachter Vorfall mit dem **Phausero** zutragen hatte, bei ihm in Wien gewesen). Doch auch hernach, so lange **Maximilianus** gelebet, hat er keine andere als bescheidene und friedfertige Seelsorger und Rathgeber um sich gehabt, und pflegte gemeiniglich zu sagen (wie er es auch an den Herrn **Lazarum Schwendum**, in seinem an ihn abgelassenen Briefe, geschrieben hat), daß diejenigen, so über der Menschen Gewissen herrschen

wollen, sich gleichsam auf Gottes Thron zu setzen, vorhabens wären.

§. III.

Unter andern, so diesem gütigen Herrn (wo es jemahls vonnöthen gewesen) friedsame Anschläge gaben, war auch ein kluger Mann, Namens **Johann Crato**, ein Medicus, welchen er sich zum Leibarzte angenommen hatte und mit dem er sehr vertraut umgieng. Dieser, als er einmahl mit dem Kaiser, so zum Vergnügen aufs Feld fuhr, auf einem Wagen saß, und der Kaiser nicht ohne Wehmuth darauf kam, daß in der Christenheit so viele und grosse Mißheiligkeiten wären; auch darauf den Crato fragte: Was er meinte; welche von so vielen Secten der apostolischen Einfalt und Lauterkeit wohl am nächsten käme? und Crato darauf erwiederte: Ich weis nicht, ob man nicht dieses den Brüdern, so **Pitharder** genannt zu werden pflegen, einräumen müsse; so sprach der Kaiser: Auch ich denke also. Deswegen nun rieth Crato den Brüdern, als er vernommen hatte, daß sie ihre deutsche Lieder aufs neue heraus geben wollten, sie möchten sie dem Kaiser dediciren. Welches auch im Jahr 1566 geschah. Da sie denn in ihrer Vorrede oder Dedication nicht undeutlich zu verstehen gaben, daß sie und alle redlich gesinnte die gute Hofnung hegeten, daß durch Se. Kaiserliche Maj. die allgemeine Kirchen-Reformation merklich werde befördert werden; wozu sie

Ihn

Ihn durch das Beispiel **Dauids**, **Josaphats**, **Josia**, **Constantini**, **Theodosii** rührend ermunterten, ja auch ihr Talent, nach dem Maas der ihnen von Gott geschenkten Gaben, zu diesem allgemeinen, Gott wohlgefälligen Werke anerböthen. Wie man dieses alles in gemeldter **Dedications-Schrift** (welche bei allen nachhero aus Licht getretenen Ausgaben dieses **Gesangbuchs** zu finden ist) selbst weiter nachlesen kan. Und es ist wahrscheinlich, daß dieser fromme Herr dazu auch wirklich sehr geneigt gewesen, (nehmlich, das **Reformations-Werk** zu befördern) wenn er nur vor denen, so der Könige Scepter und Hände zu binden pflegen, dazu hätte kommen können.

§. IV.

Im Jahr 1565, so das dritte Jahr der Regierung Maximiliani II. war, erregten die Feinde der Wahrheit gegen die Brüder neue Verdrießlichkeiten, und bedienten sich dazu des Ansehens des böhmischen Reichs-Canzlers, Herrn **Joachim von Neuhaus** *), welcher nach Wien reisete, und bei dem Kaiser durch sein unablässiges Anhalten es dahin brachte, daß er, wiewohl ungerne, ein neues Mandat unterschrieb, darinnen des Königs **Vladislai** **Edict** wider die **Pilharder** auszuführen, befohlen wurde. Gottes Güte aber hat über die seinen freulich gewachet, und nicht zulassen wollen, daß der so gütige Fürst mit unschuldigem Blute befleckt oder

34

*) Lat. *de nova domo*; böhm. stehet hier 3 **Grazden**, von **Grätz**.

mit seiner übel geplagten Unterthanen Seufzern beschwehret würde. Denn als der Canzler mit diesem erpreßten Kaiserlichen Mandat nach Hause reisen wollte, und am Wiener Thore auf die Donau-Brücke kam, und darüber fahren wollte, geschah es, daß unter ihm ein Brücken-Joch entzwei brach, und er mit Pferd und Wagen in die Donau fiel; darinnen er mit allen den seinigen ertrunken, ausgenommen sechs Reuter, so heraus geschwommen, und ein Edelknabe, welcher lange hernach in einem hohen Alter verschieden, und also lange Zeit ein lebendiger Zeuge dieses schrecklichen Gerichtes Gottes gewesen ist; (denn als er aus diesem betrübten Vorfall gelernt hatte, wie Gott der Herr über die seinen ein wachsammes Auge halte und sie wunderbarer Weise zu beschirmen pflege, hatte er die böhmische Brüder-Religion angenommen), dieser, als er seinen Herrn auf dem Rücken in der Donau schwimmen sahe, ergrif er ihn bei seiner goldenen Kette, und hielt ihn so lange, bis die Fischer, welche er in einem Schiffein daher fahren sahe, ihm zu hülfe kamen. So wurde der Herr zwar heraus gezogen, aber tod; das Kästchen aber, darinnen er vieler unschuldiger Menschen Todes-Urtheil verschlossen hatte, versunk dergestalt, daß es kein Mensch mehr zu Gesichte bekommen; und nach der Hand hat sich auch mit dieser Sache niemand mehr abgegeben. Dieser Historie gedenket Thuanus auch in seinem 36sten Buche, und setzt hinzu, daß dies den 10. Dec. geschehen sey.

§. V.

Zehn Jahre darnach (Anno 1575) hielt Maximilianus zu Praag einen Landtag, und verwilligte den Landständen *sub utraque*, daß sie insgesamt eine einzige gemeinschaftliche Confession, als ein Kennzeichen des Friedens und der Freundschaft, aufsetzen möchten; ob gleich dieses sowohl die Jesuiten als falschen Hussiten mit aller Macht, aber vergeblich, zu verhindern trachteten. Denn als sie, in ihren dagegen eingereichten Supplichen und Protestationen, unter andern auch dieses mit einmischeten, daß die Stände *sub utraque* in Glaubenssachen nicht einhellig wären, sondern unter sich Pülharder, Calvinisten, Lutheraner &c. hätten, so beschloßen die Stände, zu Bezeugung ihrer Einhelligkeit, eine gemeinschaftliche *) Confession, in aller Nazmen, aufsetzen zu lassen; wozu sie gewisse Persohnen aus den Theologis erwählten, und denenselben einige weise und gelehrte Herren von Adel, als Aufseher beifügeten. Diesen nun legten die praagischen Magistri Zuffens Bücher und allerlei alte Synodal- und Landtags-Schlüsse, so sich auf die Religion beziehen, vor; diejenigen, so die augsbургische Confession angenommen hatten, (worunter bereits ein grosser Theil der Stände war) boten ihnen zum Behuf ihrer vorhabenden Arbeit die augsbургische Confession dar; so wie auch diejenigen, welche von

35

den

*) Siehe dieselbe S. 9—45 im Anhange zu Zach. Theobalds Hussiten-Krieg, edit. 1750.

den Brüdern waren, ihre Confession vorlegten. Demnach nun hielten sie von jedem Glaubens-Artikel, so wohl den Sinn als die Redensarten einer jeden Religions-Parthei gegen einander, und entwarfen daraus die Artikel mit solchen Worten, daß eine jede Parthei sich darauf unterschreiben konnte und wollte. Die besondere Subtilitäten und Unterscheidungs-Punkte übergingen sie. Welche ihre lobenswerthe Bescheidenheit und Vorsichtigkeit ihnen nicht nur damals wohl zu statten kam, sondern auch vielen und grossen Männern in Deutschland recht wohl gefiel. Denn der Kaiser confirmirte diese ihm vorgelegte einmüthige Confession, und nahm alle, die sich darauf unterschrieben, in seinem königlichen Schutze. Nur allein die Gewalt, sich ein eigenes Consistorium, und eine absonderliche hohe Schule zu errichten, (welches sich die *sub utraque* vom Kaiser ausgebetten hatten) verschob er auf eine andere Zeit; versprach aber zugleich bei seinem königlichen Worte recht treulich, daß entweder er selbst noch, oder sein Sohn Rudolph (den die Stände bereits zu seinem Thronfolger ernannt hatten) der Stände Begehren zu willfahren nicht ermangeln würde.

§. VI.

Man muß hier noch beifügen, daß dieses Glaubens-Bekennniß der Stände böhmisch geschrieben, und niemahls ins lateinische übersezt, viel weniger gedruckt worden sey, bis erst im Jahr 1619, als es dem Könige Friedrich von

von der praagischen hohen Schule und dem Con-
sistorio überreicht werden sollte. Daher es denn
auch in dem Syntagmate Confessionum (das
ist, in dem Buche, darinnen aller Protestanten,
der Sachsen, Böhmen, Schweizer, Eng-
länder &c. Glaubens-Bekennnisse zu-
sammen heraus gegeben worden sind) sich nicht
befindet; und diejenige Confession, so darinnen
unter dem Nahmen einer böhmischen Confes-
sion steht, ist der böhmischen Brüder ab-
sonderliche Confession, und nicht diese eben
gedachte gemeinschaftliche Confession der
Stände, welche der Herr Bohuslaus Se-
lix von Lobkowitz und Hassenstein, so da-
mahls von den Ständen zum Director dieses
ganzen Geschäfts ernennet worden war, nur ins
deutsche hatte übersetzen lassen, und sie bald drauf
nach dem Landtage im Jahr 1575 den wittenber-
gischen Theologis zur Censur übersandte. Die
wittenbergischen Theologi billigten dieselbe, und
lieffen in ihrem, an gedachten Freiherren, abge-
lassenen Antwort-Schreiben oder Responso theo-
logico diese nachstehende Worte mit einfließen:
„Obgleich diese Confession kurz ist, und man leicht
„einschén kan, daß man bei derselben Verfassung
„allermeist dahin gesehen, daß die vornehmsten
„Glaubens-Artikel kurz, deutlich und aufrichtig
„ausgedruckt wurden, um alle überflüssige Weit-
„läufigkeit und nutzlose Streitigkeit über tiefin-
„nige Fragen zu vermeiden, welches vielleicht ei-
„nige in unserm Deutschland, so gerne grübeln
„und zankfüchtig sind, wenn diese Confession auch
am

„im deutschen heraus gegeben werden sollte, ta-
 „deln und durchziehen werden; so kan uns doch
 „diese eure christliche Bescheidenheit und Vorsich-
 „tigkeit nicht misfallen. Derohalben vermahnem
 „wir euch hiemit öffentlich, lasset euch, wenn ja
 „anders woher ganz andere Urtheile von derselben
 „einlauffen, von dieser so heiligen und lauterem
 „Einfalt nicht ableiten. Denn dies ist gewis,
 „daß der Kirche Gottes auf solche Weise am be-
 „sten geholffen, und sie dadurch am meisten er-
 „bauet, gebessert und in wahrer Eintracht am
 „sichersten erhalten werde, wenn die reine Lehre
 „des Evangelii dem christlichen Volke ohne ehr-
 „süchtige Subtilitäten, und ohne vieles daraus
 „entstehendes Schul-Gezänke vorgetragen wird.
 „Wie denn auch der 25ste Psalm uns bethen
 „heißt: **Schlecht und recht das behüte mich,**
 „v. 21. Gegeben zu Wittenberg, den 3. Nov.
 im Jahr 1575.

Das XL. Capitel.

Unter Rudolpho haben die Evangelis-
 schen eine völlige Gewissens-Frei-
 heit erlanget.

§. I.

Ein Jahr drauf (Anno 1576) wurde der
 glormwürdige Maximilianus der andere,
 der Welt entrissen, und sein Sohn Rudolphus
 kam in seine Stelle zur Regierung, der in seines
 Vaters Fußtapfen trat, bis ins Jahr 1602
 friedlich

friedlich regierte, und nicht zugab, daß jemand der Religion wegen gekränkt würde. Erst in eben gedachtem Jahre kam es durch der Jesuiten heimliche Ränke, so sie durch ihre Werkzeuge ausführten, dazu, daß Rudolphus ein von den Jesuiten aufgesetztes Mandat, darinnen das harte Mandat Vladislai *) (gegen die Piskharder) wieder eingeführet wurde, unterzeichnete und öffentlich publiciren ließ; jedoch mit keinem andern Erfolg, als daß den Brüdern etliche Kirchen auf eine gewisse Zeit verschlossen wurden. Denn der Brüder Patroni, einige vornehme Herren, protestirten dagegen, und bezeugeten, daß sie dieses Mandat nichts angehe, weil sie keinesweges solche Leute wären, wie da die Piskharder beschrieben würden. Sie erhielten es auch gar leicht, daß dieser friedfertige Kaiser es wenig achtete, daß hierinnen seinem Befehl oder Mandat nicht eben so gar genau nachgelebet wurde. Auch haben die Feinde, der andern (evangelischen) Stände wegen, hierauf nicht eben so sehr dringen dürfen. Von glaubwürdigen Leuten ist erzählt worden, daß der Kaiser, als hernach auf den Abend eben desselben Tages (den 22. Jul.) die Nachricht einlief, daß Stuhlweissenburg, eine von den fürnehmsten Städten in Ungarn, vom

*) In den alten deutschen Ausgaben von 1650 und 1669 stehet hier durch einen Druckfehler das Wort Wratislai vor Vladislai. Es stehet aber Rudolphi hartes Mandat von 1603 in der Stände sub utraque andern Apologie in den Beil. No. 15 S. 143 — 150.

vom Türken erobert und eingenommen worden, erschrocken sey und gesagt habe: „Ich habe mich „so gleich einer solchen traurigen Begebenheit versehen, da ich mich heute des göttlichen Regiments, welches er über der Menschen Gewissen „hat, unbillig angemasset habe.“ Wodurch er zweifels ohne jene sehr nachdenkliche Rede seines Vaters: Es sey die größte Sünde, über der Menschen Gewissen herrschen wollen, beanget hat, die oben (c. 39 §. II.) berührt worden ist.

§. II.

Und daß er keine andere Absicht gehabt habe, als seines frommen Herrn Vaters gethane Verheißungen zu erfüllen, und die verliehene Gewissens-Freiheit zu befestigen, hat er hernach genugsam dargethan, als er im Jahr 1609 denen Ständen sub utraque (so sehr auch der Pabst und die spanische Faction, ja auch nicht wenige von seinen Råthen dawider waren) das Unter-Consistorium und die hohe Schule übergab, daß sie dieselbe nach ihrem Gutbefinden reformiren könnten. Er hat ihnen noch dazu einen Majeståts-Brief *) ertheilet, darinnen er dieses Geschenke

*) Diesen findet man in der Stände sub utraque andern Apologie von 1619 in 4to S. 190 bis 197 in den Beilagen zu bemeldter Apologie Num. 27, darauf unterschrieben stehen, Rudolph der Kaiser, Adamus de Sternberg, supremus Burggravius Pragensis, und ganz unten, ad Mandatum Sac. Cæf. Maj. proprium Paulus Michna. Das Datum ist, auf

schenke bestätigte und huldreichst vergönnete, daß sie die Kirchen und Schulen, die sie vorhin gehabt hatten, behalten, und auch, wo es vonnöthen wäre, neue errichten konnten. Er verbot auch ernstlich, niemanden um der Religion willen zu kränken, er sey nun sein, oder eines päpstlichen Herrn oder auf geistlichen Gütern, ein Unterthan. Dergleichen verpflichtete er die künftigen Könige und seine Nachfolger dazu, daß sie dies alles bestätigen sollten. Auch ertheilte er den Ständen *sub utraque* die Gewalt, aus sich selbst gewisse Beschützer und Defensores dieser ihrer allergnädigst zugestandenen Freiheiten zu verordnen.

§. III.

Demnach nun reformirten die Stände das Consistorium, und erwählten, besserer Eintracht wegen durch Mehrheit der Stimmen drei von den Hussiten, drei von den Brüdern und drei von den andern evangelischen Geistlichen, welchen sie drei von den Professoren der hohen Schule beifügten; und diesen zwölf erwählten Männern trugen sie alle geistliche Sachen des Königreichs zu verwal-

ten

unserm Königlichen Schlosse Praag, Donnerstag nach S. Procopii im Jahr des Herrn 1609. Zacharias Theobald hat ihn auch hinten an seinen Hussiten-Krieg mit angehängt S. 46—56. Worauf auch E. 57—61 die damals getroffene Vereinigung derer *sub una* und *sub utraque* folget, nebst den Articeln der Vergleichung derer *sub utraque* unter sich selbst, S. 62—70.

ten auf. Und weil sie alle einhellig beschlossen hatten, daß die Compactata sollten aufgehoben, und alle Kirchen lediglich nach der Vorschrift des göttlichen Worts regieret werden, erwählten sie den ersten Administrator aus den Hussiten, Namens Elias Schud von Semanin; künftig hin aber sollte derselbe aus der gemeinen Versammlung der Geistlichkeit erwählt werden. Mit den Brüdern aber (denen ihre Kirchen-Ordnung bis auf einen näheren Vergleich war gelassen worden) kam man darinnen überein, daß ihr Senior (so lange die Ungleichheit der Kirchen-Ordnung, doch ohne Nachtheil der Eintracht dauern würde) des Administratoris nächster Collega seyn sollte, und den wurden sie sich nach ihrem Belieben wählen können. Ihnen wurde auch zu Praag die Kirche Bethlehem, so der ehemaligen Hussischen Predigten wegen berühmt war, als den eigentlichen Hussischen Nachkommen, von der hohen Schule überlassen. Ueber welchen Hergang der Sachen sich alle Frommen freueten, Gott den Herrn lobeten und hin und her an die Kirchthüren allerlei lateinische Verse anslugen, z. B.

Templa patent, Leo lætus ovat, firmante
Rudolpho,

quam dederas Fidei Maximiliane fidem.

u. d. g.

§. IV.

Die Stände *sub utraque* machten auch mit den Ständen *sub una* einen freundschaftlichen Vertrag, vermöge dessen sie unter einander in Friede

Friede und Eintracht leben wollten. Dieses alles verfaßten sie in gewisse Artikel, trugen dieselbe in die Reichs-Bücher (Landtafeln genannt) ein, und ließen sie durch des Kaisers und seiner Rache eigenhändige Unterzeichnung bestätigen. Es fanden sich aber ihrer drei, die, ohnerachtet sie zu drei verschiedenen malen darum waren ersuchet worden, solches doch nicht unterzeichnen wollten, und sich damit entschuldigten, sie könnten solches mit gutem Gewissen nicht thun. Diese waren Zdenko Albrecht Popel von Lobkowitz, Reichs-Congler; Wilhelm Slavata von Chlum und Keschernberg*); und Jaroslav Borita**) von Martinitz, sonst Smetschanstý genannt. Wider diese nun legten die Stände sub utraque eine feierliche Protestation ein, daß, wofern sie jemahls wider diese, den Ständen vom Kaiser verwilligte Freiheit etwas vornehmen würden, (wie sie denn solches mit Entziehung ihrer Unterschrift sattem zu verstehen gaben) so würden sie dieselbe als öffentliche Friedensstörer ansehen und strafen. Diese feierliche Protestation wurde mit Rudolphi Genehmhaltung den Reichsbüchern ebenfalls einverleibet, denen Landes-Privilegiis beigefuget, und also nebst allen andern Reichs-Privilegiis von des Königes Rudolphi Nachfolgern eidlich bekräftiget.

§. V.

*) Dieser letzte Name stehet blos im böhmischen Exemplar.

**) Auch dieses Wort befindet sich nur im böhmischen.

§. V.

Und also blühte die reinere Religion immer mehr und mehr auf, und der falsche Zuffertinus wurde durchs ganze Königreich allmählich entkräftet, so daß kaum der Hundertste gefunden wurde, der sich nicht zur evangelischen Religion bekannt hätte. Aber ach leider! mit der so edlen Religions-Freiheit nahm auch, wie es denn gemeiniglich zu geschehen pfleget, der Uebermuth und ein ungebundenes Leben nach und nach überhand, und die gute Kirchenzucht fieng, auch bei denen, wo sie vorhin im schwange gieng, gar merklich abzunehmen an. Deswegen gefiel diese sonst sehr angenehme Religions-Freiheit nicht allen Frommen, weil sie gar wohl wußten, daß dieselbe gemeiniglich eine gefährliche fleischliche Sicherheit nach sich ziehe oder aushecke; daher sie ihr denn auch bald nicht viel gutes prophezeiheten; wie denn endlich auch das Ferdinandische schreckliche Ungewitter zeitig genug über uns gekommen, und dadurch jene prophetische Stimme, im Frieden ist meine Bitterkeit am aller bittersten, (Jes. 38, 17.) erfüllet worden ist. Wovon nu ein mehreres folgen wird.

Das XLI. Capitel.

Neue feindliche Ränke unter Matthia.

§. I.

Hier müssen wir eine kleine Weile stille stehen bleiben, und etwas wenigens von andern Sachen beibringen, damit man so gleich den Grund

Grund unserer Drangsale besser einsehen könne. Die Veranlassung dazu, daß die Böhmen und Schlesiern von Rudolpho eine solche Religionsfreiheit erlanget haben, war diese. Die Ungarn, nebst den Desierreichern und Mähren, waren aus politischen Ursachen von Rudolpho abgefallen, und hatten sich seinen lieblichen Bruder, **Matthiam den Erzherzog**, zu ihrem Könige, Herzog und Marggrafen erwählet; waren auch Anno 1608 mit einer grossen Armee nach Böhmen bis unter Praag eingedrungen. Sie verlangten nicht nur die ungarische Krone, so in Böhmen verwahret wurde, sondern sie suchten auch die Böhmen zum Abfall von Rudolpho zu bewegen. Diese aber sind, nebst den Schlesiern und *) Lausitzern, Rudolpho treu verblieben, und nachdem sie Matthiam mit der ungarischen Krone und mit dem Titul eines böhmischen Thronfolgers abgesetzt hatten, baten sie sich von Rudolpho vor diese ihm bewiesene Treue, die ihnen schon **) längst verheißene Gnade einer völligen Religionsfreiheit, und die Gewalt über das Consistorium und die Academie zu Praag, allerunterthänigst aus, und erlangten dieselbe.

§. II.

Unterdessen nahm Rudolphus die ihm von
R 2. seinem

*) Der Lausitzer thut nur die böhmische Ausgabe Erwähnung.

**) Hier stehet in den zwei alten deutschen Ausgaben durch einen Irrthum das Wort unlängst; lateinisch heißt *pridem*, und mus also durch längst gegeben werden.

seinem Bruder zugefügte Schmach sehr übel auf, und da er überdies noch die spanische Ränke wohl einsah, so prophezeihete er seinem Königsreiche Böhmen und dem ganzen deutschen Reich nicht viel gutes. Demnach nun dachte er bei sich selbst dieser ganzen bedenklichen Sache weiter nach, und da er lange bei sich angestanden hatte, wenn er sich vertrauen sollte, erwählte er endlich zween Freiherren, von denen er die gute Hofnung hegete, daß sie ihm treu verbleiben würden; einen aus Oesterreich, Herrn Johann Ruzsbikus Rahn, und den andern aus Mähien, Herrn Johann Schmid auf Lunstat *), welche alle beide aus Steyermart gebürtig waren, und Anno 1600 von dem Erzherzoge Ferdinand, als derselbe im Steyermartischen eine Reformation anstellte, mit vielen andern hatten das Land räumen müssen. Diese berief Rudolphus Anno 1610 zu sich nach Praag, und eröffnete ihnen, wie er um das gemeine Beste bekümmert sey. Er klagte zugleich gar sehr darüber, daß man Matthiam zu seinem Thronfolger erkläret hatte; welcher, weil er ebenfalls keine Kinder habe, und von dem Willen der Priester ganz und gar abhänge, es zu befürchten stehe, daß ihn diese bereden würden, Ferdinandum an Sohnes stat anzunehmen und also ihm das Königreich zu zuwenden. Er sey also vorhabens, einem andern von seinem Hause, nemlich Leopoldo, dazu behülflich zu seyn, weil

*) Im lateinischen und deutschen siehet nur Herrn Rahn und Herrn Schmid.

weil er von ihm überzeugt sey, daß ob er gleich jetzt Bischof und Ferdinandi leiblicher Bruder wäre, so sey er doch sanftmüthiger und werde gutem Rath folgen. Ueberdies alles, damit nicht auch er verführet würde, wolle er etwas merkwürdiges thun. Er wolle nemlich noch bei seinen Lebzeiten einen Orden des Friedens stiften, zur Erhaltung der Gewissens-Freiheit, damit ein jeder, so den Nahmen Christi anruft, ungestört bleibe; und daß er zur Gesellschaft dieses Ordens alle evangelische Könige und Fürsten, auch catholische Herren, welche dazu Lust bezeugeten, einladen wolle. Wobei er ihnen denn eine Rolle oder Verzeichniß vorwies, darauf an die 50 *) Nahmen standen; und las ihnen zugleich die Form, oder die Einrichtung dieses Bündnisses oder dieser Ordens-Gesellschaft, so wie er sie selbst entworfen hatte, vor. Und nachdem er zwei **) goldene Ketten herfür gezogen, verehrete er ihnen jedem eine, nebst einem dazu verfertigten Friedenszeichen, und sprach: Diese habe ich mit meinen eigenen Händen gemacht, und werde ihrer noch mehr machen, nachdem die Anzahl der Personen in dieser Gesellschaft gros seyn wird.

R 3

S. III.

*) Böhmisch stehen hier nur 40.

**) Im böhm. geschiehet hier nur einer Kette Meldung. Das lateinische aber nennet hier *Torquem aureum binum*. So stehets auch in der alten deutschen Version nicht recht, weil zwei Personen damit beschenkt wurden.

§. III.

Darauf fragte er sie, als sie ihm mit Verwunderung zuhöreten: Ob sie auch, um ein so löbliches Vorhaben auszuführen, etwas beizutragen bereit wären? Als sie hierauf antworteten: Sie wüßten nicht, was sie bei ihrem grossen Unvermögen in einer so wichtigen Sache beitragen sollten, erwiderte er: Ich habe mir vorgenommen, euch beide in einigen Gesandtschaften zu gebrauchen; euch, Rahn, an die deutschen Reichsfürsten, und euch, Schmid, an die vornehmsten Herrn in Böhmen und Mähren. Weil ich aber vorher, zu meiner und meines königlichen Throns Sicherheit, einige Hülfe vonnöthen habe, so müßet ihr zuvorderst nach Passau zu Leopolden reisen, und ihm (nachdem ich euch bei ihm durch mein eigenhändiges Schreiben werde Credit verschaffet haben) diesen meinen Vorschlag veroffenbahren. Fällt er demselben bei, wie ich weis, daß er es thun werde, so müßet ihr sogleich davor sorgen, daß eine Armee ohne Plustand auf die Beine gebracht werde, und alsdenn zu mir zurück kommen. Als sie aber über diese ganz ungewöhnliche Sachen erschrakten, baten sie sich drei Tage Bedenkzeit aus; welches ihnen der Kaiser auch bewilligte. Wie sie nun darauf zu ihm wieder gekommen waren, nahmen sie diese kaiserliche Commission über sich und führten sie wirklich aus; doch ohne einen glücklichen Erfolg. Denn ob schon das darauf folgende 1611te Jahr diese Passauische Armee bis nach Praag

Cap. XLI. Neue feindl. Ränke unter Matthia. 151

Praag gekommen war, so richtete sie doch nichts aus; denn Matthias rückte mit seinen Truppen heran, verjagte jene, und wurde zum Könige in Böhmen gekrönt; Rudolph aber starb nicht lange hernach (Anno 1612) vor Gram.

§. IV.

Man mus hier mit Stillschweigen nicht übergehen, daß, als Herr Schmid aus Passau wieder gekommen war, und zu den vornehmsten Herrn in Böhmen und Mähren sich verfügte und ihnen des Kaisers Vorhaben bekannt machte, sich wieder alles Vermuthen niemand fand, der diesem Antrag hätte Glauben beimessen wollen; sondern man hielt es vor ein blosses Blendwerk, worunter List und Betrug versteckt läge, oder man besorgete zwischen beiden Königen einen Krieg. Als Schmid solches dem Kaiser anzeigte, sprang er voll Unmuths von seinem Stuhl, lief ans Fenster, und nachdem er es plötzlich aufgemacht und gen Praag hin sahe, sprach er: „Praag! du undankbahres Praag! durch mich bist du herrlich gemacht worden, nu aber verjagest du mich deinen Wohlthäter. Die Rache Gottes komme über dich, und ein Gluch überfalle dich und ganz Böhmen.“ Dieses alles habe ich aus des Herrn Schmidts eigenem Munde Anno 1626 auf seinem Schlosse Lunstat gehört; ich, der ich dieses verzeichne. Wobei dieser fromme und über 70 Jahr alte Greis zugleich diejenige goldne Kette, welche Rudolphus zu einem

Friedens-Ordens-Zeichen selbst gefertigt und ihm geschenkt hatte, aus dem innersten seines *) Schrankens heraus zog, mit seinen Thränen benetzte und also sprach: Sehet, dieses Friedens-Kleinod hat der fromme Kaiser mit seinen heiligen Händen gemacht. Und bald drauf hies es: Der ausgesprochene Fluch des frommen Kaisers, gegen den wir uns dankbahr gewesen, hat uns betroffen.

§. V.

Es möchte vielleicht jemanden befremden, daß diese, allen Evangelischen so angenehme und nützliche Stiftung eines Friedens-Ordens, nicht zu Stande gekommen sey. Ist vielleicht nicht alles hiebei wohl überlegt worden? oder hätte dieses wichtige Geschäfte etwa durch ganz andere Personen sollen angefangen und vermittelt worden seyn? Man mag nun schon hievon denken und sagen, was man will, so ist es wohl, wenn man der Sache weiter nachdenket, gewis, daß dies ein gerechtes Gerichte Gottes gewesen, auf daß solchergestalt unser Volk, und darauf auch ganz Deutschland zur Strafe gezogen, und den Feinden der Wahrheit, ihrer Väter Sündemaas zu erfüllen, Anlas gegeben würde. Wie sie denn auch dasselbe bis oben an gefüllet, und uns bis auf den Grund verderbet haben. Wel-

*) Das lateinische *è profundis Scriniorum* ist in den schweizerischen Ausgaben durch aus den geheimsten Zimmern nicht wohl übersetzt worden.

che Historie wir, so wie wir sie stückweise von allerlei Orten gesammelt haben, nu beschreiben wollen; ganz aber können wir sie noch nicht liefern, weil man die widerchristliche Kunstgriffe, so uns aus einander gejaget haben, und die sehr geheim geschmiedet worden sind, nur noch bloß oberwärts beschauen kan; die wahre und ganze innere Beschaffenheit derselben wird die Zeit noch entwickeln.

§. VI.

Ob wir nun gleich unter *Matthia* schon verstrickt gewesen, so haben wir doch unseren Untergang noch nicht gemerkt; ja wir freueten uns, als wenn vor unsere Gewissens-Freiheit recht gut wäre gesorget worden; bis sich hernach, bald hier, bald da, neue Kunstgriffe und listige Anschläge unserer Feinde veroffenbahreten. Welches jedoch am alleroffenbahresten geschah, als *Ferdinandus* aus *Steyermark* zur Regierung kam; wie sich dessen der fromme Kaiser *Rudolphus* nicht ohne Furcht vorlängst versehen hatte.

Das XLII. Capitel.

Den Böhmen wird *Ferdinandus II.*, ein geschwohrner Feind der Evangelischen aufgedrungen.

§. I.

Im Jahr 1617 kam *Matthias* ganz unvermuthet nach Böhmen, und wurde von seinem Vetter, dem *Ferdinando*, begleitet. Als

er nun hieselbst ganz eifertig einen allgemeinen Reichs-Landtag ausgeschrieben, und also die Land-Stände zusammen berufen hatte, reisete er nach Dresden zum Churfürsten von Sachsen, um seinen Vetter Ferdinandum desselben Freundschaft bestens zu empfehlen. Als er nun von dannen wieder gekommen war, hielt er den Landtag, auf welchem wider des Kaisers Vermuthen (doch nach seinem Wunsch) sehr wenige Stände erschienen; denn es war eben die Zeit der Erndte; und diese hatte man, wie leicht zu erachten ist, mit Vorfaß dazu erwählet, damit sich nicht ein jeder leicht, seiner häuslichen Geschäfte wegen, von Hause entfernen möchte.

§. II.

Hier nun beklagte sich der Kaiser, daß er keinen Erben habe, und that den Ständen zu wissen, daß er Ferdinandum an Sohnes stat angenommen habe; dessen Tugenden er rühmte und zugleich verlangte, sie möchten ihn zum Könige annehmen und crönen. Die Stände antworteten, eine so wichtige Sache könne in Abwesenheit der Stände von den andern incorporirten Landen nicht vorgenommen werden. Worauf der Kaiser erwiederte: Die Böhmen wären das Haupt, und was sie thun würden, würden die andern auch schon gut heißen. Er nähme immer mehr und mehr an Leibeskräften ab, und also könne diese Sache nicht füglich auf eine andere Zeit verschoben werden. Als man nun kaiserlicher Seits darauf bestund, daß Ferdinand angenommen und gecrönet werden sollte,

kam

kam es dazu, daß die Stände daaegen eine Pro-
testation einlegten, und bezeugeten, daß dies ein
neuer und ungewöhnlicher Ausdruck sey, **Serdin-**
and sollte angenommen werden, indem er
zuvörderst müßte gewählt werden, ehe er könnte
angenommen werden. Aber dieses alles wurde
listiger Weise niedergeschlagen, indem man ei-
nige von den Ständen heimlich zu bereden, und
andere mit Bedrehungen von ihrem Vorhaben
abzubringen oder vielmehr abzuschrecken wußte.
Woher es denn kam, daß einige, als sie sahen,
daß man einer **freien Wahl** keinen Platz ein-
räumen wollte, aus einander giengen und nach
Hause reiseten; und die auf dem Landtage blie-
ben und dieser Crönung bewohneten, lediglich so
viel auswürfeten, daß **Serdinand**, ehe er ge-
crönet wurde, den Ständen einen Revers aus-
stellen mußte, daß, so lange **Matthias** am Le-
ben wäre, er sich in keine böhmische Reichs-Ge-
schäfte mischen, noch vielweniger über Religions-
Sachen einlassen wollte. Und so ist er denn ge-
crönet worden, und bald drauf nach Mähren,
Schlesien und der Lauoniz gereiset; wo er es
auch gar leicht erlangete, daß man ihn zum Kö-
nige annahm.

§. III.

Und von dieser Zeit an fiengen die Feinde der
göttlichen Wahrheit wieder an Muth zu fassen,
so daß sie sich auch nicht enthalten konnten, die
Sub utraque oder die Evangelischen öffentlich zu
verleumden und zu bedrohen. Ja, so bald als
Serdinand in Mähren angekommen war, er-
richteten

richteten ihm zu Ehren die Jesuiten in Olmütz auf dem Markte eine Sieges-Pforte, und ließen unter anderen Zierathen, neben das österreichische Waapen, auf der einen Seite den böhmischen Löwen, und auf der andern Seite den mährischen Adler, an eine Kette angebunden, abmahlen; darunter aber einen schlafenden Haaßen mit offenen Augen setzen, mit dieser Ueberschrift *ad svevi, ich bin es gewohnt, nehmlich mit offenen Augen zu schlaffen.* Womit sie der Stände öffentlich spotteten, und nicht undeutlich anzeigten, daß sie zu schläfrig gewesen, und sich eben dadurch unter den Fuß hätten treten lassen. Im folgenden Jahre aber ist zu Molsheim im Elsaß, aus der dasebst neu errichteten Jesuiten-Academie, ein Buchlein ans Licht getreten, in dessen Vorrede sie Leopoldum, so diese Academie gestiftet hatte, anseureien, daß er so eifrig seyn möchte, wie sein allerdurchlauchtigster Bruder (Ferdinand), welcher, ob er gleich den Ketzern in Böhmen bei seiner Crönung der Gewohnheit nach geschwohren hätte, doch zuvor in der Sacristei sich verpflichtet gehabt hätte, den Ketzern niemahls nichts einzuräumen, was der Kirche nachtheilig seyn könnte.

§. IV.

Und gewis, es hat sich bald drauf sattsam veroffenbahret, daß *Ferdinandus* den Ständen bloß mit dem Munde, dem Pabst aber mit seinem Herzen geschwohren habe. Denn von derselbigen Zeit an ist nichts unterlassen worden, was die

die Evangelischen verdriessen konnte. Bald suchte man ihre Gerechtsame und Freiheiten mit allerlei List zu unterdrücken, bald gab man sich wieder Mühe, sie durch offenkundige Ungerechtigkeiten zur Ungedult zu reizen, damit sie von ihnen selbst veranlasset würden, sie mit Krieg zu überziehen und ihnen endlich das Garaus zu machen. Denn bald nach **Serdinandi** Abreise fiengen nicht allein der Erzbischof und die Geistlichen, sondern auch die weltlichen Papisten, **Slawata** und **Smetschanstý**, und andere mehr; in Mähren aber der Bischof zu Oilmüg, und der Vice-Marggraf von Mähren, **Ladislau von Lobkowitz**, Herr zu Holeschow, wider den ausdrücklichen Buchstaben des Majestäts-Briefes, ihre Unterthanen der Religion halber zu plagen an, nahmen ihnen ihre Kirchen weg, oder verschlossen sie. Und dies tungen sie so wohl in Praag selbst, als in andern freien Städten ganz ungescheuet auszuüben kein Bedenken. Die Jesuiten unterstundn sich auch, in ihren Predigten nicht nur die Evangelischen, sondern auch den im HErrn ruhenden Kaiser **Rudolphum**, und die von ihm den Ständen allergnädigst verliehene Religions-Freiheit ganz dreiste zu lästern, mit vielen hinzu getugten Bedrohungen und Andeutungen, daß d. selbe nicht lange währen würde*).

§. V.

*) Dies alles wird im Jahr 1619 von den Ständen in ihrer 2ten Apologie, davon am Ende dieser Ausgabe ein kurzer Auszug befindlich ist, umständlich gezeigt. Siehe auch Niegers alte und neue B. Vrr. im 3. Bande S. 490 u. w.

§. V.

Es wurde auch durch ein ausdrückliches Mandat den Buchdruckern verboten, daß sie sich ja nicht unterstehen sollten, irgend ein Buch zu drucken, welches nicht vorher in der Reichs-Canzlei wäre durchgesehen und zu drucken bewilliget worden; da hingegen ihren Leuten (den Pabstlern) allerlei Pasquillen und Schmähschriften wider die Evangelischen heraus zu geben, unverbotten blieb. Es wurde auch aus der Praager Canzlei den Hauptleuten der Praager Städte und den kaiserlichen Richtern (welche alle papistisch waren) eine neue Instruction zugestellt, darinnen ihnen anbefohlen wurde, die Stiftungen der Kirchen von den Pfarrkindern in ihrem Original zu fordern, ihnen keine Zusammenkünfte, als wo sie mit zugegen wären, zu verwilligen, unter die Kirchen-Altesten Papisten mit anzusehen, (wie sie auch bei einigen Kirchen gesehan haben) und endlich den Defensoribus und Consistorial-Gliedern nicht zu erlauben, daß ihre Aussprüche oder Sentenzen ausgeführt würden.

§. VI.

Ueberdis pflogen sie mit einigen Geistlichen, von denen sie gute Hofnung hatten, daß sie zu den vorigen Kirchen-Gebräuchen ~~wer~~ Kelchner gar leicht wiederkehren würden, geheime Unterhandlung, und riethen ihnen an, daß sie an den neuen König suppliciren und ihn bitten möchten, daß ein neues Consistorium *sub utraque*, nach der Form des ersteren, nemlich unter dem Gehorsam

Horsam des Erzbischofs, errichtet würde. Dergleichen wankelmüthiger Priester hatten sie zwölf auf ihre Seite bekommen, und diese hatten gedachtes Supplicat unterschrieben. Weil aber der vornehmste unter ihnen, **Matthäus Patzschuda**, dem man Hoffnung gemacht hatte, daß er des neuen Consistorii Administrator werden würde, in eine schwere Krankheit verfiel, und sahe, daß er nicht aufkommen würde, so gieng er in sich, berenete seine bewiesene Treulosigkeit, und zog seine Mitgesellen von dieser vorhabenden Gottlosigkeit ab; daher denn diese ihre boshafte Beschäftigung vereitelt wurde.

§. VII.

Da ihnen nun dieses nicht von statten gieng, unternahmen sie etwas anders. Die Capelle Bethlehem war bald von Anfang ihrer Errichtung der hohen Schule übergeben worden, und man hatte sie im Jahr 1609 bei der Reformation des Consistorii den Brüdern zu ihrem Gebrauch eingeräumt. Nach dem Tode aber ihres Senioris, **Matthiä Cyri**, nahmen sich die Widersacher Anno 1617 vor, dieselbe den Academicis zu entreißen und sich zu zueignen. Doch die Professores der hohen Schule ließen sich ihr Recht nicht nehmen, und setzten bei gedachter Kirche einen neuen Senior, Namens **Johann Cyrillus**, gewöhnlicher massen an. Auch noch andere dergleichen Sachen nahmen sich die Feinde der Wahrheit vor, alles aber mislung ihnen.

§. VIII.

§. VIII.

Doch eins gieng ihnen von statten. Dem Grafen von Thurn carrißten sie wieder alle Landtags-Schlüsse, die Burggrafschaft Carlstein, das ist, die Verwahrung der Krone und der Freiheiten des Königreichs Böhmen, ohnerachtet er nichts versprochen hatte, als daß er auf dem letzten Landtage auf eine freie Königs-Wahl zu dringen, das Herz gehabt hatte. Diese entrißene Burggrafschaft wandten sie, nebst dem Schlüssel vom Schlosse Carlstein, einem Hauptfeinde der Evangelischen zu, mit Nahmen Smetschansky; solches geschah wahrscheinlich deswegen, damit er die, durch Rudolphi Majestäts-Brief, wohl bestätigte Religions-Freiheit, die er vorhin zu hemmen, nicht im Stande gemessen war, nu desto füglicher hindern konnte. Dieser sieng nun also bald an, denen Lünterhanen der Carlsteinischen Herrschaft, mit Verbitung der heil. Tauffe und der Begräbnisse, allerlei Hindernisse in den Weg zu legen.

§. IX.

Eben dies thaten die Feinde der Wahrheit auch an anderen Orten; besonders der Erzbischof, (Johann Lohelius), und der Abt zu Braunau. Der letztere lies in dem Städtchen Braunau, die neuerbauete und im Majestäts-Briefe versicherte Kirche verschliessen; der erstere aber befahl, daß in dem Städtchen Klosterbrab*) die

*) Dieser Ort heist im latein. Exemplar Grob, im böhmischen Grob, im doppelten deutschen

die Kirche gar zerstöhret würde. So fügten die Feinde auch in der Herrschaft Krumlów, darinnen *) die Landes-Hoheit doch nur allein dem Könige zugehörete, den evangelischen Unterthanen grosse Drangsale zu.

Das XLIII. Capitel.

Die Böhmen, so gar oft gereizet wurden, griffen endlich zu den Waffen.

§. I.

Als die Herrn Defensores der Academie und des Consistorii *jub utraque*, von allen diesen und dergleichen Sachen, so in der Stände Apologie oder Entschuldigungsschrift verzeichnet stehen, Nachricht bekommen hatten, kamen sie gegen den Anfang des Jahrs 1618 zu Praag zusammen, und beriefen nach der ihnen von allen Ständen des Königreichs Böhmen gegebenen, und durch des Kaisers Rudolphi Majestäts-Brief bestätigten Macht, aus jedem Kreise sechs Personen, zwo von den Freiherren, zwo von der Ritterschaft und zwo aus der Bürgerschaft, um sich mit denselben zu berathschlagen, was bei solchen Verfahren der Feinde zu thun sey. Doch kaum war dieses ver-

anstaltet

von 1650 und 1669 Drob. Sonst heist der Ort Klostergrab, wie die Apologie der Stände S. 37 lehret.

*) Dieses ganze Comma befindet sich im böhmischen nicht.

anstaltet worden, so kam sogleich aus Wien ein kaiserliches Verbot, daß die Defensores niemanden berufen, noch auch die berufenen erscheinen sollten, wofern sie nicht des Hochverraths oder Lasters der beleidigten Majestät schuldig seyn und in Ungnade fallen wollten, insonderheit der Kaiser niemanden anders als sich selbst vor einen Defensor des Königreichs Böhmen erkenne.

§. II.

Dem aber ohngeachtet kamen die Stände doch in ziemlich grosser Anzahl zusammen. Und als nach und nach immer wieder neue Verbote und Bedrohungen eingereicht wurden, und die Stände sattsam vernommen hatten, daß dieses alles nicht aus Wien vom Kaiser, sondern vom Praager Schlosse, von den Stadthaltern geschmiedet werde und herkomme, und von da der Ursprung aller Schreckstimmen herzuleiten sey, so verwandelte sich ihre schon so oft verletzte Geduld endlich in Grimm, so daß sie hauffenweise und bewafnet in das Schloß ritten, und die vornehmsten Rädelsführer dieser Unruhen, den Smetzschanský und Slawata, nebst einem Secretär, (der um alle diese Streiche wußte) *M. Philipp Sabricius* *), zu den Schloß-Fenstern hinaus warfen, nachdem sie dieselbe vorher die oben

*) Die alte deutsche zwei Versiones haben hier den Rahmen Schmid stehen, die lat. Urschrift und die böhm. Uebersetzung aber liefern den Rahmen Sabricius, so auch in der Apologie S. 43 angezeigt wird.

oben gedachte **Protestation der Stände von 1609**, gegen die Friedensstörer hatten lesen lassen, und ihnen mündlich alles das, was sie bisher gegen den zwischen beiden Partheien getroffenen Vergleich unternommen hätten, auf ihr Gewissen gelegt hatten. Die Feinde hielten das vor ein Wunderwerk, daß keiner von den herabgestürzten das Leben eingebüßet hätte; es war aber hierbei nichts zu bewundern, denn daß sie beim Leben blieben, geschah deswegen, weil sie auf ein weiches Erdreich, das noch dazu mit allerlei aus der Canzelei geworfenem Papieren bestreuet war, fielen, und also gar leicht unbeschädigt bleiben konnten. Vielmehr war dies ein untüchtliches Zeichen, daß sie Gott der Herr, als eine Geißel, auf der Böhmen Rücken habe erhalten wollen.

§. III.

Als nun die in den Praager Städten entstandene Unruhe, durch diese an den Aufwiegler verübte Rache war gestillet worden, versammelten sich die Stände aufs neue, und nachdem sie sich unter einander berathschlaget, verbannten sie Anno 1618, den 23. May, die Jesuiten, als die Urheber aller Unruhen (deren Werkzeuge die zu den Schlos-Fenstern herabgestürzte Männer nur gewesen waren) aus dem Königreiche. Welche Begebenheit zu demjenigen Religions-Kriege, davon bis dato ganz Europa entzündet ist, den Feinden eine recht erwünschte Gelegenheit an die Hand gab. Denn obgleich die Böhmen ohne allen Anstand durch eine ansehnliche

Gesandtschaft an den Kaiser sich erklärten, daß sie nichts gegen Se. Kaiserliche Majestät vornehmen, sondern nur die Stöhrer der öffentlichen Ruhe, nach der im Majestäts-Briefe ihnen verliehenen Macht, und vermöge der vom Kaiser eidlich bestätigten Protestation, abgestraft wissen wollten; auch zugleich den Kaiser unterthänig baten, er möchte diese ihre That nicht anders aufnehmen; so hat der Kaiser doch, durch Ferdinandi und der päbstlichen Eige Antrieb, die Böhmen vor Rebellen erklärt und angedeutet, daß er sie mit Krieg überziehen und dadurch abstrafen müsse. Die Böhmen dahingegen beschloßen, sich bewafnet zu wehren, und erwählten damahls, als der König nicht im Lande war, dreissig Defensores. Die Schlesier und die Mähren, als sie sahen, daß es um die Religion zu thun wäre, vereinigten sich mit denselben.

§. IV.

Daß aber die Feinde eben dieses längst gesucht, und zu dem Ende die Böhmen auf allerlei Weise gereizet haben, war daraus abzunehmen, daß sich die Jesuiten gefreuet haben, daß sie nunmehr eine gute Gelegenheit bekommen, die ganze böhmische Nation vollkommen unter das Joch zu bringen. Welches die Stände in ihrer Apologie aus den aufgefangenen Briefen der Jesuiten dargethan haben.

§. V.

Ja auch diejenigen von des Kaisers Rätthen, so dafür hielten, man müsse mit den Böhmen glimpflich

glimpflicher umgehen, fanden kein Gehör. Selbst der Cardinal Klesel, Bischof zu Wien, wurde von dem spanischen Abgesandten, weil er den Krieg widerrieth, bei dem Kaiser als ein Verräther des Hauses Oesterreich angeklaget und gefangen gesetzt. Man erzählet, daß, als dieser Bischof vor dem Kaiser bezeuget, man würde das numehro blühende Königreich Böhmen in die bestriübteste Umstände versetzen, wenn man es so weit kommen liesse, daß die Böhmen ihre Freiheiten desperat beschützen müßten; so habe Ferdinand*) geantwortet: Wir wollen lieber ein verwüstetes, als ein verdammtes Königreich haben. Demnach nun wurde eine Armee nach Böhmen gesandt, erstlich eine Kaiserliche unter dem Graf Dampier; bald drauf aber eine Spanische unter dem General Buquoy.

§. VI.

Unterdessen starb Matthias, und die Böhmen hielten nebst den Mähren, Schlesiern und Lausitzern einen Rath, ob sie Ferdinandum, der ein offenbahrer Feind ihrer Religion und Landesfreiheit wäre, und welchen sie sich nicht aus eigenem Trieb zum Könige erwählet hätten, sondern der ihnen listiger Weise mit Gewalt wäre aufgedrungen worden; der überdis, wider seinen Revers und Eid, noch bei Lebzeiten Matthias, sich in böhmische Handel geflochten, und wider sie einen Krieg angefangen hätte, zum Könige

§ 3

anneh-

*) Im böhmischen stehet hier, der Kaiser selbst habe dies gesagt.

annehmen sollten? Und es wurde festgesetzt, daß er nicht sollte zum Könige angenommen werden. Welches man auch sogleich durch eine Gesandtschaft nach Frankfurth, denen daselbst zu einer neuen Kaiserwahl versammelten Churfürsten zu wissen that, und verlangte, sie sollten *Serdinandum* keinesweges vor einen böhmischen König halten, da sie ihn vor ihren König nicht erkenneten. Doch dies alles war vergebens. Denn er wurde allda als ein König von Böhmen angesehen und zum römischen Kaiser erkohren; da sich die Böhmen unterdissen den Pfalzgraf Friedrich zu ihrem Könige erwählten.

Das XLIV. Capitel.

Die Böhmen werden überwunden, und kommen in grosse Noth.

§. I.

Da nun die Anhänger der päpstlichen Lige hiedurch erst recht waren ausgebracht worden, veroffenbahreten sie ihren ganzen Grimm; und nachdem sie unter dem Bayersfürsten *Maximiliano* eine weit grössere Armee auf die Weine gebracht hatten, drungen sie aufs neue in Böhmen ein, nahmen die evangelische Städte, *Praschatitz* und *Pisek*, so gleich ein, und machten die Bürger in denselben, andern zum Schrecken, nieder. Auch sonst hin und wieder vergossen sie viel Blut. Sie kamen bis unter *Praag*, die Hauptstadt des ganzen Königreichs, und nachdem sie hieselbst auf dem weissen Berge, ohnweit

weit den Stademauren, im Jahr 1620, den 8. October eine Schlacht geliefert, die böhmische Armee geschlagen, den neuen König vertrieben, und alles mit einem ungewöhnlichen, ja unbegreiflichen Schrecken erfüllt hatten, bekamen sie durch Accord die Stadt **Praag**, ganz **Böhmen**, **Mähren** und **Schlesien**. Wobei der Ueberwinder zwar alle Treue und Sicherheit versprach, nachhero aber dieselbe nicht anders hielt, als nach jenem Ausspruch des Costnitzer Concilii, *Hæreticis fides non est servanda*, den Reizern darf und mus man nicht Treu und Glauben halten.

§. II.

Und hier stieg der Kummerstand der böhmischen Kirchen erst recht kläglich zu werden an, indem bald drauf eine entsetzliche Verfolgung herein brach, welche den Evangelischen das äusserste Verderben, und eine gänzliche Zerstreung zuwege brachte. Denn der Feind grif die Sache ganz anders an, als vorgeiten in Engelland, Frankreich und den Niederlanden geschehen war. Er hielt dafür, er könnte und würde der Kirche Gottes mehr Schaden damit thun, wenn er, wie es ihm wenigstens vorkam, gelinder verführe, als wenn er, wie es ehedem geschehen war, übertriebene Schärfe gebrauchte, und mit Feuer, Schwerdt und Rädern wider die Evangelischen tobete. Und dieses eben war eine recht neue Erfindung der babylonischen Hure, die sich blos deswegen freundlich anstellte, damit sie die Leute durch ihre Grausamkeit nicht etwa abschrecken

schrecken noch von sich verjagen möchte. Dieses ihr Geheimniß ist nu bekannt genug, und man weis es, daß sie zu Rom Anno 1617, da man sich schon gegen die Gläubigen zum Kriege rüstete, in einem geheimen Congres überleget haben, wie man mit den Böhmen, Deutschen und andern, wenn sie überwunden wären, umgehen solle? Und daß beschlossen worden sey, daß, da man aus der Erfahrung wisse, wie wenig die starken Purganzen, deren man sich bishero gegen die Krankheiten der Kezerei bedienet, geholfen hätten, so müsse man jetzt darauf bedacht seyn, und zusehen, ob man sie nicht durch eine gute Diät besser heilen und zurechte bringen könnte. Demnach nun wurde fest gesetzt, man solle die Kezer nicht zum Tode verurtheilen, (weil sie sich solchergestalt nur immer eines Märterthums zu ruhmen pflegten) sondern sie auf allerlei andere Weise dahin zu vermögen suchen, daß sie müde gemacht, und eben dadurch zum Gehorsam der Kirche gebracht würden. Eben deswegen sollte man auch den so verhassten Nahmen der Inquisition mit dem angenehmen Nahmen der Reformation verwechseln.

§. III.

Und nach diesem Entschluß versuhte man mit den Böhmen, Mähren und Schlesiern, so daß beinahe alle Bekenner der evangelischen Lehre unterdrückt, wiewohl nicht alle vertilget worden sind. Wenigen gelang es, daß sie die Märter-
Crone

Crone zu tragen, Gelegenheit bekamen. Es hat zwar Don Martin de Huerda (der in Spanien gebohren worden war, und daselbst das Schneider-Handwerk erlernt hatte, nachhero aber von Jugend auf in Böhmen gelebet, und an verschiedenen herrschaftlichen Höfen gedienet hatte; auch durch Beraubung der Gräfin von Serin, so eine gebohrne von Kolowrat war, sich bereichert hatte, und durch das Kriegs-Glück so weit gekommen war, daß er in den Freiherrn-Stand erhoben worden) sich den Evangelischen ins Gesicht damit gerühmet, daß er, als die erste Nachricht vom Siege nach Wien gekommen wäre, dem Kaiser zur Seiten gestanden, und ihm gerathen habe, daß er alles ohne Unterscheid sollte niedermachen lassen, damit von diesem untreuen kaiserlichen Volke nicht ein Geheim übrig bleibe. Der Kaiser aber antwortete: Es sey durch den Bayersfürst (den Rebellen) bereits Hofnung zur Gnade gemacht worden; es würden sich aber wohl andere Mittel und Wege finden, die Ketzerei und den Trotz dieser übermüthigen Nation zu bändigen. Was dies vor Mittel und Wege gewesen, hat sich hernach aus dem Betragen der Feinde satzsam offenbahret; welches wir nu nach einander, doch nur summarisch und kurz, erzählen wollen.

§. IV.

Denn wenn alle List und Tücke, oder alles grausame Verfahren mit den Leuten, und ihre vielfältige Plagen erzählt werden sollten, müste man

dazu viel mehr Wiß besitzen, als unserer Nation Einfalt mit sich bringet, und müßten viel größere Bücher damit angefüllet werden, als unser zeitiges Vorhaben leidet. Was dorten der Evangelist saget: Daß, wenn alle Wohlthaten Christi verzeichnet werden sollten, die Welt diejenigen Bücher, so davon zu schreiben wären, nicht fassen würde, das kan auch von dem Widerchristi gesaget werden, daß seine Thaten so arglistig, verschlagen und böse sind, daß es die Welt kaum glauben würde. Das bezeugen wir vor dem Angesichte Gottes, daß wir dasjenige, was wir hier beibringen werden, mit aller Treue und Aufrichtigkeit thun werden, obgleich nicht alles mit besonderen Exempeln wird können erläutert werden, theils, weil wir uns der Kürze befließen, theils auch, weil man, in unserer grossen Zerstreuung und Entfernung, nicht nach allem, besonders was die Mahnen betrifft, so genaue Nachfrage hat thun können.

§. V.

Wir werden aber nach einander anzeigen:

- I. Wie man (feindlicher Seits) überhaupt und inagemein zu Werke gegangen, oder mit den Evangelischen verfahren?
- II. Wie man mit den Geistlichen umgegangen?
- III. Wie man die Stände und den Adel behandelt habe?

IV. Was

und kommen in grosse Noth. 171

IV. Was mit den freien Städten vorgenommen worden?

V. Wie es dem gemeinen Volke ergangen?

VI. Was man mit den Kirchen, Büchern, Hospitälern und Todten gethan habe? Hiernächst

VII. Werden wir einige Wunder und Straf-Gerichte Gottes anführen, womit er den Feinden der Wahrheit nicht selten einen Schrecken eingejaget hat. Und

VIII. Endlich werden wir mit wenigen berühren, was in dieser so grossen Verfolgung vor treue und standhafte Böhmen, die ihrem Gott Treu und Glauben gehalten haben, übrig geblieben sind?

Das XLV. Capitel.

I. Wie man feindlicher Seits überhaupt und insgemein mit den Evangelischen zu Werke gegangen?

§. I.

Psalm 74, 8. stehet geschrieben: Sie sprezen in ihrem Herzen, lassent uns vertilgen. Dies ist jederzeit aller Feinde der Kirche Stimme, Vorhaben und Absicht. Sie trachten nach nichts mehr, als alle Glieder der Kirche Christi zu vertilgen, doch eines nach dem andern.

andern. Als nun die Feinde auch uns zu vertilgen, vorhabens waren, machten sie damit im andern Jahre nach erhaltenem Siege den Anfang in Mähren an den Wiedertäufern, so an die 45 gemeine Häuser oder Collegia (Anstalten) hatten, in deren jedem viele Haushaltungen (zu zwei, drei auch vier hundert, ja auch wohl unterweilen zu zwei, drei tausend *) Seelen) wohneten, die ihre eigene Disciplin oder Zucht hatten, ihre Güter gemeinschaftlich (nach ihrem Brauch) besaßen, friedlich lebten, niemanden beschwehrlieh fielen, da hingegen allen mit ihren Handwerken und Diensten nützlich waren. Diese Leute verbannten die Feinde der Wahrheit zu allererst, Anno 1622 im Herbst, aus dem Lande, und gaben ihnen schuld, daß sie den vertriebenen König Friedrich, da er durch Mähren gereiset, beherberget hätten. Welches nichts anders war, als ein Versuch der vorhabenden Verfolgungssucht; und wenn dies von statten gieng, sie die übrigen (uncatholischen oder evangelischen) desto muthiger angreifen könnten. Diese nun verließen Haus, Acker, Weinberge, (obgleich eben damals die Zeit der Weinlese war) und zogen in grossen Hauffen (indem sie die Schwächlichen, Frauen und Kinder auf etlichen hundert Wagen mit sich führten) nach Ungarn und Siebenbürgen; und nachdem sie allda ganz bequeme Plätze vorgefunden, sind sie vielem bösen, das uns hernach erst betroffen, entgangen.

§. II.

*) Dieser Parenthesis (so die Sache heller macht) steht nur im böhmischen.

§. II.

Als sie diese aus dem Wege geschafft, hielten sie einen Rath, wie die **Pitharder und Calviner** am füglichsten zu verbannen wären. Sie glaubten aber nicht, daß dies so leicht angehen würde, diemeil diese beide Partheien aus dem **Herren-Stande** viele auf ihrer Seite hatten; davon einige gar nichts gegen den Kaiser versehen hatten. Sie konnten demnach keinen Fürwand finden, alle insgesammt zu gleicher Strafe zu ziehen; auch gar nicht vermuthen, daß ihre Verbannung so leicht von statten gehen würde, als der Wiedertäufer, so gar keine menschliche Hülfe hatten. So konnten auch die **Calvinisten** von den **Lutheranern** nicht so leichtlich unterschieden werden, (denn bei uns ist in den Ceremonien keine eben sonderliche Verschiedenheit *) als die Wiedertäufer von denen sub utraque, oder Evangelischen. Dazu schien es ihnen noch nicht Zeit zu seyn, die evangelischen Könige und Fürsten zu reizen. Demnach nun wurde beschlossen, sie allesammt gleich zu halten, und auf eine jede Parthei, nach dem, und so bald sich dazu eine bequeme Gelegenheit darbieten würde, loszugehen.

§. III.

Der Ausgang hat es hernach gezeigt, daß sie lediglich die Absicht gehabt haben, die Evangelischen auf allerlei Art und Weise, so lange zu plagen, bis sie endlich in Verzweiflung geriethen, und

* Auch dieser Parenthesis steht nur in der böhmischen Edition.

und vom rechten Glauben abfielen, die übrigen aber, als hartnäckige, verbannt werden könnten. Und daß dies eine neue Erfindung jenes geheimen Congresses zu Rom gewesen, ist von uns oben (Cap. XLIV. S. II.) erinnert worden. Und damit dies bewerkstelliget würde, hat fürnehmlich der listige und verschlagene **Paul Michns** eifrig betrieben, welcher geringen Herkommens (eines Schlächters Sohn in dem Städtchen Budin) war, von seiner ersten Jugend an aber sich zu den Jesuiten begeben hatte, und nach ihrem Sinn war unterwiesen worden. Worauf sie ihm anfänglich zu einem Secretariat des Königreichs behülflich gewesen waren. Und weil er dem österreichischen Hause wider sein Vaterland und die evangelische Religion viele gute Dienste geleistet hatte, wurde er zuerst ein Ritter, darauf ein reicher Freiherr, und endlich in den Grafenstand erhoben. Dieser, als von den listigen Feinden, nach erhaltenem Siege, die Frage aufgeworfen wurde: Was nun zu thun sey? Ob es schon Zeit sey, daß die Evangelischen verbannt würden? Und mit welcher Parthei derer *sub utraque* der Anfang gemacht werden sollte? antwortete: Es wäre noch nicht Zeit; darum daß sie noch vieles besäßen, und dieses mit sich nehmen könnten. Sie würden solchergestalt das Land von vielem entblößen, und ihr Exilium würde ihnen um so viel erträglicher seyn. Demnach nun müsse man sie zuvorderst um alles bringen oder ausaugen, und
als

alsdenn würde mit ihnen, wenn sie nichts mehr in Händen hätten, alles leichter von Statten gehen. Diesen gewis listigen Rath nun zu befolgen, haben sie sich folgender massen angelegen seyn lassen.

Das XLVI. Capitel.

Von den unmäßigen Geld-Erpressungen.

§. I.

So bald sich Praag ergeben hatte, und in Besitz genommen worden war, erlaubte man den Soldaten, der surnehmsten Herrn und reichen Bürger ihre Häuser aufzuschlagen und zu plündern; jedoch nur an gewissen Tagen, und größtentheils zur Nachts-Zeit. Wobei sich ihre vermunimete Hauptleute verschiedener Verräthe-rien bedienten. Wodurch sie denn, (wie sie sich damit selbst gerühmet haben, und auch sehr wahrscheinlich ist) denen sub utraque oder Evangelischen etliche Millionen Gold entwandt haben. Denn kurz vorher hatten alle aus dem ganzen Königreiche ihre Schätze, Kleinodien und allerbeste Haabseligkeiten des Krieges halber dahin, als an den sichersten Ort geführt, und niemand wußte, was Gott der Herr alhier vor eine Ruthe auf unseren Rücken vorbereitet hätte. Es ist aber diese innerhalb der Stadt Praag gemachte Beute niemanden, als nur den ansehnlichsten unter den Feinden, zu Theil worden; der andern Räuber unersättlichen Raubb-gerde hatte man das ganze da herum liegende platte Land überlassen; da denn
der

der Deutsche, Italiäner, Franzose, Spanier, Croat, Polak (denn mit dergleichen aus vielen Nationen gesammleten, und unter dem kaiserlichen Nahmen vor den Widerchrist streitenden Gesinde, sind wir überschwenmet worden) mit vollem Muthwillen gewüthet, und die Dörffer, Flecken, Städte, Pfarrhäuser, Kirchen und Schlösser, nicht ohne dabei verübte Mordthaten und angelegtes Feuer, beraubet und ganz ausgeplündert hat.

§. II.

Hierauf wurden die Soldaten in die Creise und Städte verleget, denen die Bürger in ihren Häusern nicht nur häufiges Essen und Trinken, sondern auch noch dazu Geld geben mußten. An vielen Orten wollten sich die Soldaten nicht eher zu Tische setzen, bis ihnen unter den Teller ein Thaler gelegt worden war.

§. III.

Bald hernach wurden in die Städte, und zu denen vornehmsten vom Kaiser begnadigten Reichs-Ständen, Commissarii abgeschickt, die ihnen in des Kaisers Nahmen alle Sicherheit versprechen mußten; jedoch mit dem Beding, daß jeder Freiherr, Ritter, jede Dorfschaft, ja auch die Pfarrer eine grosse Summe Geldes, zu Bezahlung der Soldaten, als einen vorgeblichen Darlehn, erlegen mußten. Wobei ihnen zugleich angedeutet wurde, daß diejenigen, so sich hiezu willig und freigebig würden finden lassen, von einer ganz besonderen Gnade Ihro Kaiserlichen
Maje-

Majestät würden versichert seyn können; die andern aber wurden nichts anders zu gewarten haben, als daß die Soldaten bei ihnen liegen, und sie ihrer Haabseligkeiten berauben wurden. Man war auch damit nicht zu frieden, was jeder aus gutem Willen und nach Vermögen brachte, sondern man pflog darüber mit ihnen Unterhandlung, und drang auf eine gewisse Summe, die binnen wenig Tagen erlegt, und in gewisse darzu verordnete Bucher eingetragen werden mußte, zu 100, 1000, zu 2, 3 auch 6000 Gulden. Und weil ihnen war versprochen worden, daß die Soldaten, so bald dies Geld würde seyn erlegt worden, von ihnen weggenommen werden wurden, so erlegte ein jeder das ihm aufgelegte um so viel williger; und wer kein Geld hatte, brachte Gold, Silber und Kleinodien herbey.

§. IV.

Bald drauf wurden andere Commissarii ausgesandt, so von den Ständen verlangen mußten, daß, weil das größte Theil der kaiserlichen Truppen nach Mähren und Ungarn ware verlegt worden, man blos zur Unterhaltung desjenigen Kriegsvolks, welches zur Besatzung im Lande war gelassen worden, gewisse Städte, (an der Zahl XX) in welchen Magazine errichtet werden könnten, erwählen, und diejenigen Abgaben, wovon dies alles bestritten werden könnte, reguliren oder bestimmen sollte. Worauf abermahls viele Unkosten, nebst vieler Mühe verwandt werden mußten.

§. V.

Inzwischen speisete man die Landes=Einwohner Tag vor Tag, mit der vergeblichen Hoffnung ab, daß die Truppen abmarschiren würden; welches doch nicht geschah. Ja es wurden nach und nach immer wieder andere Truppen angeworben, und eben dadurch immer wieder neue Geldforderungen gemacht, und abermahlige Bedrückungen verursacht, so daß es kaum auszustehen war. Dies geschah sogar auch an denenjenigen Orten, wo sie die Leute bereits zum Religions=Abfall bewogen hatten. Und da sich einige darüber beschwereten, daß ihnen doch wäre versprochen worden, sie sollten, wenn sie catholisch würden, von allen Soldaten und Abgaben befreiet werden, und dies sey doch nicht erfüllet worden, antworteten die Jesuiten, sie sollten sich dies nicht befremden lassen, ein solches Verfahren mit ihnen sey ihnen überaus heilsam; denn man müsse mit den Ketzern, als mit Kindern oder wahnwitzigen *) Menschen umgehen, welchen man, wenn man ihnen ein Messer oder Schwert aus den Händen nehmen wollte, etwas anders zeigen oder versprechen müsse, wenn man ihnen gleich solches zu geben, nicht willens wäre; demnach nun sollten sie damit zufrieden seyn, daß ihren Seelen wäre

*) In den schweizerischen Ausgaben stehet hier das Wort taube (Leute); lat. *furiosis*, nicht *furdis*. besser heist es hier also wahnwitzig, böhmisch *nesmyslný*.

wäre geholfen worden, und sollten Ihro Kaiserlichen Majestät, zum Beweis der Dankbarkeit, desto williger die erforderliche Abgaben reichen, und seine Soldaten ihm unterhalten.

Das XLVII. Capitel.

Schändliche Verfälschung der Münze.

§. I.

Da nun das ganze Königreich solchergestalt von allem Gold und Silber war entblößet worden, lies der Kaiser Kupfern Geld schlagen, und dasselbe mit Silber (oder vielmehr Silber-Schaum) überziehen; und das an allerlei Sorten, und in solcher Menge, daß der gemeine Mann, so diese List nicht merkte, dafür hielt, er würde sehr reich; da unterdessen den Soldaten immerhin altes, gutes Geld, es mochte herkommen, wo es wollte, gegeben werden mußte. Wodurch der Werth des Goldes und Silbers dergestalt erhöht wurde, daß ein guter Reichthaler 10 Gulden, und ein ungarischer Ducaten 18 Gulden golt. Unvermuthet aber lies der Kaiser (Anno 1624) diese neue schlechte Münze wieder vereuffen, so daß ein zehncreuzer Stück nur einen Kreuzer golt. Wodurch die Einwohner in unbeschreiblichen Schaden und in sehr grosse Noth versetzt wurden. Man erzählt, daß Paul Muchna, der alle diese listige Ränke ausgedacht hatte, habe pflegen zu sagen, die Böhmen wären auf diese Weise mehr ausge-

sogen worden, als wenn sie zehn Jahr lang nach einander mit Kriegs-Volk wären beschwehret worden, und solches hätten unterhalten müssen. Und eben dies versicherten auch viele erfahrene Leute, daß nemlich hiedurch dem Lande ein grösserer Schaden zugefüget worden wäre, als wenn der halbe Theil des Königreichs wäre in die Asche gelegt worden.

§. II.

Endlich, nachdem man den Leuten ihren Beutel bemeldter massen erschöpft und gefeget hatte, wurde auch der Schulden wegen eine Verordnung gemacht, daß nemlich ein jeder, der jemanden während der Rebellion etwas vorgeliehen hätte, die ganze Summa verlihren, oder einbüssen sollte. Wer dies vor der Rebellion gethan hätte, sollte davon den halben Theil und die Zinsen nachlassen; und der andere halbe Theil sollte erst nach Verlauf von zehn Jahren entrichtet werden. Dies wurde Anno 1628, den 18. August, durch ein kaiserliches Patent bekannt gemacht.

Das XLVIII. Capitel.

Uebermüthiger Hohn und Spott.

§. I.

Der erste Weg also, wodurch man uns zur Verzeiſelung bringen wollte, war die eben gedachte Beraubung unserer Güter und Saabſeligkeiten, die gewis aufs höchste getrieben war. Der andere Weg dazu war allerles
Ueber

Uebermuth, wodurch sie uns, die wir ohnedem elend und verachtet genug waren, auf das bitterste verspotteten. Ich schweige von ihrem jubiliren und frohlocken, womit alle Kirchen, Rathhäuser und Märkte angefüllet waren. Ich gedenke der Pasquillen, ungewöhnlichen Gemahlsde. und leichtsinnigen Reden nicht, wodurch die Feinde sich selbst liebkoseten oder schmeichelten, wider uns aber sich unter einander reizeten und Muth einsprachen. Dies war den Frommen und Redlichen sehr schmerzlich, den Unbeständigen aber benahm es den Muth ganz und gar, so daß sie sich mit Worten und Werken einen unveränderlichen Fortgang des Sieges, uns aber einen völligen Untergang, und ein unausbleibliches Varausvorher verkundigten. Denn sahen sie, daß jemand in der Religion beständig blieb, und in das Elend oder Exilium zu gehen, bereitwillig war, verlachten sie ihn als einen Thoren, der sich irgendwo eine Sicherheit oder Ruhe einbilde, die doch nirgends als unter dem Kaiser und Pabst anzutreffen sey. Sie sprachen zu solchen: „Ihr Unsinnigen! wo wollt ihr hin? Bei welcher Nation wollt ihr wohl des Kaisers Händen entrinnen? Dasjenige, was ihr nun sehet, daß es hier geschieht, werdet ihr gar bald auch da zu sehen bekommen. Ihr werdet es in der That erfahren, daß binnen wenig Jahren die ganze Welt wieder catholisch werden wird. Warum wollt ihr denn lieber an andern Orten, mit Schrecken und Verlust des Eurigen, darauf warten, als eben dasselbe hier abwarten, und

„bei dem Genuß des Eurigen verbleiben. Ach
 „das Vaterland ist doch einem jeden sehr ange-
 „nehm und reizend. Es wird euch in der Fremde
 „kein solches Verlangen nach demselben ankoun-
 „men, daß ihr euch vor Bangigkeit nicht werdet
 „zu lassen wissen, oder ihr werdet vor Traurigkeit
 „verschmachten, oder mit grösserer Schande wie-
 „der umkehren wollen. Doch es ist noch unge-
 „wis, ob alsdenn die Thüre der kaiserlichen Gna-
 „de so wohl, als jeztund, offen stehen werde.“

§. II.

Sie versprachen auch, so wohl in ihrem, als
 in des Kaisers Nahmen, so wohl von der Kanzel
 öffentlich, als in besonderen Gesprächen, daß
 wo etwa irgend ein Irrthum in dem ca-
 tholischen Glauben wäre, oder irgend ei-
 ne Gefahr damit verknüpft gieng, wenn
 jemand zu ihnen überträte, sie solches al-
 les auf sich nähmen, und Gott dafür
 Rechenschaft geben wollten; mit ihrer
 eigenen Seelen-Gefahr wollten sie sie von
 aller Gefahr und Furcht befreien*). Durch
 solche und dergleichen theils freundliche, theils
 ungestüme Worte wurde vielen einfältigen, und
 sonst standhaften Gemüthern der Muth benom-
 men; denn weil ihnen ihre Seelsorger, und aller-
 lei nützliche Bücher (wie hernach erzählt werden
 wird)

*) Diese ganze nachstehende Passage dieses §s ver-
 misse ich in den böhmischen Exemplar von
 1756; so vermuthlich ein Fehltritt des Druckers
 und Correctoris ist.

wird) entzogen worden waren, brachten sie die Feinde nach und nach zum Abfall, indem sie sich durch allerlei Vorspiegelungen, gleich als von der Sirenen lieblichem Gesang, einschläfern, und in den Abgrund der widerchristlichen Greuel stürzen ließen.

§. III.

Eben so redeten auch diejenigen von den Abtrünnigen, welche noch vorher, ehe sie etwas wideriges gelitten hatten, von Christo zu dem Widerchrist übergegangen waren. Diese, wenn sie jemanden antrafen, der standhaftig war, und ihnen also nicht nachgeben wollte, so verwandelten sie ihre verstellte Freundlichkeit in eine unmenschliche Grausamkeit, und plageten ihn mit drohen, verbannen, schlagen, strafen, gefangen nehmen und andern verschiedenen Mißhandlungen. Wo von unten ein mehreres.

Das XLIX. Capitel.

Allgemeine Reformatiöns-List.

§. I.

Unterdessen verordneten sie die Jesuiten und Mönche zu Commissarien der Reformation, zu welchen sie einen Freiherrn oder Ritter fügeten; so die Craise, Städte und Flecken durchreisen, die Keßerei den Leuten abgewöhnen, und die römische Religion anpreisen und einführen sollten. Die Vornehmsten sollten sie zum Abfall zu bewegen suchen, mit Verheißungen von allerlei Ehrenstellen und Ansehen; dem gemeinern

Mann aber sollten sie der vornehmen Beispiel vorhalten, ihn dadurch zu gewinnen suchen, oder mit Bedrohungen ihn dazu zwingen. Hernach aber, da man sich auch an die Praager, und nach denen, an die von Adel und Ritter machen wollte, wurden verschiedene Bann-Briefe ausgegeben, und in diesem Reformations-Geschäfte zu Ober-Commissarien (Anno 1627) ernennet, der Erzbischof von Praag; der Cardinal von Harrach; der Abt von Strahow; Jaroslaus Borzita, Graf von Martiniz, sonst Smetschanstky genannt; Friedrich von Tallenberg, und Christoph Wratisslaus von *) Mitrowiz. Diesen ist die Gewalt, in unserm Königreiche, alles zum Abfall zu bringen, übergeben worden; welche sie aber, auf Rathen des Smetschanstky, nicht annehmen wollten, es sey denn, daß ihnen dabei eine absolute oder uneingeschränkte Macht gegeben würde, daß dies, was sie wider jemand decretirten oder vor gut befänden, auch der Kaiser nicht umflossen noch verändern konnte; noch jemand sich auf den Kaiser berufen oder an ihn appelliren dürfe.

§. II.

Es ist anstat **) des spanischen Inquisitionis-

*) Dieser letztere Weinahme von Mitrowiz stehet nur im böhmischen Exemplare.

**) Lat. *Pro inquisitionis in Hispania Senatu* ist nicht nach dem Rath zc. wie es die zwei schweizerische Ausgaben im deutschen haben,

sitions-Gerichts, dieses allerhöchste Refor-
mations-Gerichte den Böhmen aufgedrungen
worden; von welchem die, so wegziehen wollten,
sich vorher müßen ein Zeugniß geben lassen, nach
dem sie zuvor von den Jesuiten durch allerlei Zu-
reden, vorstellen und Versuchungen, ja auch Vi-
sitationen waren ubel behandelt worden. Ent-
schuldigte sich jemand mit seinem Gewissen, und
sagte, er verstünde die Religion nicht, die er
nicht erlernet hätte, so fragte man ihn: Ob er
doch Lust hätte, sie zu lernen? Bejahete
solches jemand, bestimmten sie ihm dazu so gleich
einen Termin oder eine gewisse Zeit; oder ließen
sie ihn selbst bestimmen. Wer nun aber einen
solchen Termin annahm, um den war es gethan.
Denn einem solchen gesellten sie so gleich einen
Priester zu, der ihn täglich besuchte und plagete.
Ihrer viele nahmen einen solchen Termin blos zu
dem Ende an, damit sie ihre Sachen nur noch
besser in Ordnung bringen könnten; sie luden
aber einer solchen kurzen Frist wegen grosse Noth
auf sich. Denn wenn dieser ihnen festgesetzte
Termin zu Ende lief, und sie bezeugeten, daß sie
in ihrem Gewissen nichts anders verspüreten, als
was sie vorher schon verspüret gehabt hätten, so
kamen sie, als Spötter der ihnen verliehenen kai-
serlichen Gnade, in neue Gefahr. Doch weiter
unten an seinem Orte werden wir zeigen, wie diese
felsame Reformatores zu Werke gegangen sind.

M 5 Das

sondern anstat des spanischen Inquisitions-
Gerichts, wie es auch das böhmische mit
dem Worte *mysto* angezeigt.

Das L. Capitel.

II. Wie man mit den Geistlichen umgegangen; und wie vielfältige Grausamkeiten hin und her von den Soldaten an ihnen verübet worden.

§. I.

Ghe noch die Kaiserlichen den Sieg davon getragen hatten, veroffenbahrte es sich bereits, wie sie sich vorgenommen hatten, die evangelische Geistlichen zu behandeln, die in ihre Hände fielen. Unter denenjenigen, so dergleichen barbarische Grausamkeit erfahren haben, befand sich Wenceslaus Wotitzky, ein Seelsorger zu Bistritz (unter Hostino) in Mähren, welchen die polnischen Truppen, als sie hier durch nach Oesterreich marschirten, als einen bettlägerigen Greis, ohnerachtet er alt und krank war, unbarmherziger Weise beraubeten und erschossen; welches den 5. Febr. 1620 geschah. Desgleichen haben sie Tages drauf Paulum Capitonem, so in dem Städtchen Napagedly Pfarrer war, in seinem Hause mit etlichen Stichen verwundet und grausam getödtet.

§. II.

Eben so mußten, nach Einnehmung der Stadt Praag, die da herum befindliche Geistlichen den ersten Grimm des widerchristlichen Anhangs empfinden; wie solches auch hernach andern begegnet ist. Denn nachdem den Soldaten zu plündern erlaubt worden war, hielten sie davor, es stünde ihnen

ihnen frei, mit den Ketzerischen Geistlichen nach ihrem freien Belieben zu verfahren. Wir wollen davon einige Beispiele anführen.

§. III.

Paulus Moller, Pfarrer in dem Städtchen Zrutsch, als er seinen Zuhörern predigte, wurde von den Kaiserlichen überfallen, und in der Kirche erschossen.

§. IV.

Martin Marcsch, Pfarrer in dem Dorfe Krieschin, war von seinem Patron, dem Herrn Smil von Lukawetz, aus Furcht vor den herumstreifenden widerchristlichen Soldaten, so allenthalben alles verwüsteten, an einen sicheren Ort gebracht worden. So bald nun die Feinde daselbst eingefallen, griffen sie den Schulmeister, Friedrich Damborsky, banden ihn mit Stricken, und fragten: Wo der Herr des Orts und der Pfarrer wären? oder wohin sie ihr Geld versteckt hätten. Als er sagte, daß er davon nichts wüßte, drungen sie härter auf eine Antwort, und schlugen ihn anfänglich mit Fäusten, hernach mit Prügeln; endlich entbloßten sie ihm seine Seiten, und hielten ihn damit über ein zu dem Ende angelegtes Feuer. Da er nun die Schmerzen nicht länger aushalten konnte, versprach er, ihnen anzuzeigen, wo das Geld wäre. Er zeigte ihnen demnach eine mit Steinen ausgefüllte Grube; die sie vor grosser Gelbbegierde bald ausleereten. Als sie aber darinnen nichts funden, rennten sie auf diesen unglücklichen Menschen mit grossem

sein Geschrei zu, und schlugen ihn aufs neue. Worauf er bekannte, daß er von keinem Schatz noch Gelde nichts wüßte, und daß er das, was er gesagt hätte, bloß vor Schmerzen gesagt hätte. Worauf sie ihn mit etlichen Kugeln todt schossen, in gedachte Grube warfen, und mit den da heraus gewühlten Steinen bedeckten und also begruben. Am dritten Tage trafen sie den Pfarrer selbst im Dorfe Popowitz an, und nachdem sie ihn auf allerlei Weise geplaget und mishandelt hatten, ließen sie ihn halbtodt liegen. Doch er kam hernach wieder zu sich, und lebte noch fünf Jahr. Seine zwei Töchter aber, welche diese Boswichter schändlich gemisbrauchet *) und mit sich hinweggeführt hatten, bekam er nicht mehr zu Gesicht.

§. V.

Den Wenceslaus Jakesch, Pfarrern zu Rammitz, vier Meilen von Praag, nahmen sie gefangen, führten ihn nach Kosteletz, so an der Elbe liegt, plagten ihn über einen Monath lang mit allerlei erdichteten Spottreden, spien ihm ins Angesicht, gaben ihm Backenstreiche, ließen ihn von jedermann schlagen, und um sein Haupt legten sie einen mit vielen Knoten versehenen Strick, welchen sie durch einen darzwischen gesteckt.

*) Dieser Ausdruck fehlet in den alten zwei deutschen Ausgaben von 1650 und 1669, da doch im lateinischen Original ausdrücklich steht *nesario cum abusu* (secum abduxerunt) böhm. heißt es, zle vžjwarosše, sie haben sie übel gebraucht.

gesteckten Prügel oder Knüttel dergestalt anzogen oder spanneten, daß ihm die Augen zum Kopfe heraus traten. Sie führten ihn überdies auf einen grossen Platz, und ließen ein wildes Pferd über ihn laufen; als aber dasselbe an ihn heran kam, sprang es über ihn weg und beschädigte ihn also nicht. Nach diesem allen mußte er sich noch obenein mit 500 Gulden los kaufen. Mit ihm wurde auch der Pfarrer zu Tschelakow, **Paulus Welwarstý**, gefangen genommen, welchen sie, weil sie ihn vor noch reicher hielten, noch mehr plageten. Bald legten sie ihn auf glühende Rehlen, bald auf Eischollen, bis er ihnen 1500 Gulden erlegte. Worauf er in etlichen Tagen vor grossen Schmerzen seinen Geist aufgab.

§. VI.

Andreas Steinberg, von Budin, wurde durch 15 Reuter aus seinem Pfarrhause nach **Koskeletz** gebracht, wo er mit einem um das Haupt gelegten Seile, so sie feste zuzogen, auf das grausamste gemartert wurde. Als sie ihm aber die Hände auf den Rücken mit einem Riemen gebunden, und seine Füsse mit einem Stricke zusammen gezogen hatten, warfen sie ihn rücklings auf die Erde, und wollten ihn Tages drauf ganz frühe mit Feuer*) martern. Er wurde aber um Mitternacht wunderbarer Weise errettet. Denn indem er bethete, und unter andern diese Worte

*) Dieser Ausdruck ist im böhmischen weggeblieben, da er doch im lateinischen Original da steht, *ignis torturae servandum*.

des 31sten Psalms: **H**err auf dich hoffe ich 2c. her sagte, fühlte er, daß seine Hände und Füße losgebunden wurden. Und da er sahe, daß er von seinen Banden wirklich befreiet wäre, stund er auf, gieng an die Thüre, und mitten durch die Wächter (deren drei *) ihn bewachten, und einer den Handgrif der Thüre in seiner Hand hielt, alle drei aber ganz fühllos waren, es sey, daß sie voll Schlass gewesen, oder daß sie des ganz unvermuthet eustandenen heftigen Windes wegen das Geräusche nicht gehört haben) hinaus. Erst am Thore wurde er von einem auf der Wache stehenden Musquetier erkannt. Weil aber dieser ein Böhme war, lies er sich erbitten, und hielt ihn nicht nur nicht auf, sondern führte ihn auch noch dazu über die Brücke, bis auf die andere Seite des Flusses.

§. VII.

Johann Moses, ein Pfarrer zu Königin-Miestek, wurde nebst seiner Frau gefangen genommen, und durch dazu gebrauchtes Feuer grausamer Weise um sein Leben gebracht.

§. VIII.

Simon Antecanius *) wurde in dem Städtchen Horzitz ergriffen, an einen Pfahl schwe-

*) Diese bestimmte Zahl fehlt auch im böhmischen. Lat. quorum tres adstabant.

**) In den alten deutschen Editionen liest man *Antecanius*, das lat. *æ* ist vor ein *a* angesehen worden. Im böhmischen steht ein *æ* vor das *æ*.

Cap. L. Wie man die Geislichen behandelt hat. 191

schwebend gebunden*), mit untergelegtem Feuer jämmerlich gebrannt, bis er angezeigt, was er für Geld hätte.

§. IX.

Der Pfarrer zu Balkoro (dessen Namen mir entfallen ist) wurde auf gleiche Weise an ein Ofen-Stänglein (worauf man nach der Gewohnheit des Landes die Kleider und allerlei andere Sachen zu hängen pflegt**) aufgehängt, und mit untergelegtem Feuer bis auf den Tod gebraten.

§. X.

Der Pfarrer zu Mimou wurde von denen Molacken, so aus bloßer Raubsucht allda einen Einfall gethan hatten, in kleine Stücklein zerhauen.

§. XI.

Als der Pfarrer zu Aurkinowes, Andreas Jacobides, (aus Furcht vor dem schrecklichen Verfahren der Feinde) entwichen war, ließen sie ihren Grimm an des Einnehmers Schreiber, einem jungen Menschen, aus, und wiesen an ihm eine schöne Probe der catholischen Frömmigkeit. Sie legten diesen armen Menschen rücklings auf die Erde, zogen ihn ganz lang aus, und füllten ihm seinen mit Gewalt aufgerissenen Mund mit Schies-Pulver; zündeten es darauf an, zer-

sprengeten

*) Lat. *ad palum suspensus*, nicht also bloß gebunden, wie es das alte deutsche hat.

** Diesen Parenthesen vermiße ich in den alten deutschen Ausgaben.

sprengeten ihm dadurch seine Rinnladen nebst dem Schlund, und nachdem sie ihr unmenschliches Herz daran ergöset, brachten sie ihn grau-
samster Weise ums Leben.

§. XII.

Adam Piszetzky, Pfarrer zu Bitesch in Mähren, auf den Gütern des Herrn Carl von Zerotin, besorgete nichts widriges, weil sein gedachter Patron dem Kaiser, als ein treu gebliebener Unterthan, lieb und werth war, und deswegen bewillkommene er die kaiserlichen Soldaten mit Worten und Gehehrden recht freundlich, und erwies sich gegen sie als seinen Gästen ungemein höflich. Sie aber, so bald sie sahen, daß er ein Geistlicher sey, wurden wie unsinnig, prügelten ihn anfänglich, hernach aber, da er in die Kirche floh, schlugen sie ihm den Kopf ab, zogen ihm seine Kleider aus und plünderten sein ganzes Haus. Und als ihn einige fromme Leute beerdigen wollten, und ihm ein Sterbekleid angeleget hatten, kamen eben diese ergrimmete Soldaten herbei gestauften, zogen ihm auch dieses aus und zerrissen es. Ja, weil sie hiedurch wieder aufs neue waren aufgebracht worden, trugen sie seine Bibliothek, die an drei verschiedenen Orten aufgesetzt stand, auf einen Haufen zusammen, steckten sie mit Feuer an und legten sie in die Asche. Und weil sich niemand mehr, so lange diese schandlose Leute da waren, unterstund, an ihn zu treten, oder ihn anzurühren, so wurde dieser Märterer erst nach fünf Wochen von etlichen Schülern begraben.

§. XIII.

§. XIII.

In eben demselben Jahre (Anno 1621, den 17. Januarii) wurde der Pfarrer zu Netina, **Laurentius Curtius**, ein sechzigjähriger Greis, nebst seiner Frau, von den Soldaten, so mit Gewalt Geld von ihnen haben wollten, mit Feuer gebrannt, so daß sie alle beide davon starben.

§. XIV.

Paulus *) Pschenitschka, Pfarrer zu Bohdalow, einem Städtchen, so beinahe 70 Jahr alt war, wurde von den gottlosen Soldaten an sein männliches Glied aufgehängt, und mit seinen eigenen Büchern, die sie unter ihm angezündet, gebrannt. Als er in solcher Pein stehend um Barmherzigkeit anhielt, wurde er von einem aus ihnen erschossen; und also wurde durch dieses Werk der Barmherzigkeit seine Quaal und sein Leben zugleich geendigt.

§. XV.

Bartholomäus Jaworsky, ein frommer exemplarischer Mann, Pfarrer zu Krbow, wurde um eben **) diese Zeit, von eben diesen Raubvögeln überfallen, mußte ihnen anfänglich 700 Gulden geben; darauf mußte er mit seinen eigenen Augen †) zu sehen, wie sie ihm alles wegnah-

*) Das böhmische Exemplar nennet ihn **Matthias**.
Wer hat nu recht?

**) Dieser Ausdruck fehlet im böhmischen.

†) Dieser Umstand wird nur in der böhmischen Edition beigebracht, und scheint sehr schätlich zu seyn. Im lat. stehet nur *directa superlex*.

men. Endlich, da er sahe, daß sie ihm nach dem Leben *) stunden, mußte er entspringen; und indem sie ihm nachsetzten, so übernahm er sich im fortheilen, und seine Eingeweide **) zerrissen in ihm, so daß er den Tod davon hatte.

§. XVI.

In eben diese lasterhafte †) Hände fiel auch Elias Severin, Pfarrer zu Präibitz, den sie stark verwundeten, ihm den Hals halb abhieben und so vor todt liegen ließen. Doch einige erbarmeten sich desselben, trugen ihn bei einem Balbier hin, so ein Wiedertäufer war, so daß er wieder zurechte gebracht worden, und noch beinahe zwei Jahr überlebet hat; doch hatte er immer sehr grosse Schmerzen.

§. XVII.

Johann Beranek, ein mehr denn 70jähriger gottesfürchtiger Greis, Pfarrer zu Sdanitz in Mähren, als er unter diese Raubvögel gerathen, wurde erstlich geschlagen ††), hernach über

*) Die alte deutsche Uebersetzung sagt, den Tod dröweten, lat. *mortem intentarent*, so mehr mit Gehehrden, als Worten geschehen seyn mag. Das böhmische sagt, sie griffen ihm nach der Kehle, so auch figurlich so viel heist, als sie stunden ihm nach dem Leben.

**) Er ist zersprungen, heisst im alten deutschen; vielleicht, er bekam einen Bruch.

†) Dies Wort fehlt im alten deutschen; latein. *infecturata manu*.

††) In den alten deutschen Ausgaben stehet hier das Wort verwundet, ohne Grund.

über ein Feuer, welches sie mitten auf dem Markte *) dieser Stadt angezündet hatten, gesetzt und verbrannt, im Jahr 1622, den 17ten März.

§. XVIII.

In eben denselben Tagen ist Gallus Tscheslech, Pfarrer zu Tschetechoro in Mähren, von den Soldaten so grausam zerschlagen worden, daß er davon am dritten Tage den Geist aufgegeben.

§. XIX.

Cypriano Peschino, einem vortreflichen, gelehrten und ansehnlichen Manne, so bei den Ruttenbergern ordentlicher Seelsorger war, hatten die Jesuiten schon lange nachgestellt. Endlich bestellten sie einen gewissen abernünftigen Edelmann, Namens Burjan Chuchelsky, daß er ihn den Soldaten verrathen und ihrem Muthwillen überliefern sollte. Denn als Peschimus, so von einem gewissen Orte **), wo er Gottesdienst gehalten hatte, zurücke kam, mit dem Freiherrn Caspar von Zerotin in einer Kutsche saß, wurde er von 40 Reitern überfallen, dem Baron von der Seite weggenommen

und

*) Eben daselbst stehet mitten in der Stadt. Nicht recht nach dem Original, in medio foro, so wie vorhin im lateinischen stund *plagis exceptus*, nicht *vulneratus*.

**) Diese Passage vom Gottesdienst halten, befindet sich nur im böhmischen, in den andern Exemplaren nicht. Ad. Sarmann hat manches abgeändert.

und nach **Choltitz** gebracht. Es hielten aber so gleich, dieser Freiherr und mit ihm viele andere, darum an, daß er wieder losgelassen würde, und, nachdem sie 4000 Gulden vor ihn Lösegeld gegeben, bekamen sie ihn auch wirklich los. Welcher hernach sein Leben im **Erilio**, zu **Girschberg** in **Schlesien**, beschlossen hat.

§. XX.

Johann Bufler *), Pfarrer zu **Wyprachtitz**, wurde von den Soldaten heraus geführt und an einen Baum gebunden. Hier nun zielten die Soldaten nach ihm, wie nach einem angesteckten Ziele, und schossen auf ihn ihre Flinten los; doch wahrscheinlich so, daß sie ihn nicht haben treffen, sondern nur schrecken wollen; er hatte sich aber in diesem Schrecken dergestalt entsezt oder alterirt, daß er den dritten Tag darauf den Geist aufgab.

§. XXI.

Wenceslaus Kutschera begegnete bei dem Dorfe **Libkow** einem gewissen **Wilhelm Lukawosky**, so ein papistischer von Adel war; der ihn so gleich mit diesen Worten anredete: **Sinde ich dich hier, du Schelm!** und niederschoss. Man möchte aber von allen diesen und dergleichen Vorfällen etwa sagen, dies müsse dem bloßen Muthwillen der Soldaten zugeschrieben werden; demnach nun wollen wir zu solchen Fällen schreiten, die nach dem Wege des Rechts verübet worden sind.

Das

*) Böhmisch stehet **Boffler** alhier.

Das LI. Capitel.

Die Prediger zu Praag trachtet man zum Abfall zu bringen.

Mit dem Anfange des 1621. Jahres beriefen die Feinde der Wahrheit den Administrator des evangelischen Consistorii, **Georgium Dicastum**, an einen gewissen Ort, und ließen ihm sechs Artikel vorlegen, damit er sie den böhmischen und deutschen Predigern in Praag, zu bedenken, vorträge.

1. Daß sie unter sich etliche tausend sammelten, und es dem Kaiser zur Besoldung seiner Soldaten, oder in die Kriegs-Casse vorlehneten.
2. Friederici Crönung öffentlich widerriefen.
3. Die alten Ceremonien und Kirchen-Gebrauche wieder einführeten.
4. Ihre Priester-Weihe vom Erzbischofe wieder erneuern ließen.
5. Aus dem Ehestande treten, oder ihrer Ehe Bestätigung von dem Erzbischof begehren sollten.
6. Und so einige ihre Kirchen-Nemter verlassen, und politische Bedienungen annehmen wollten, denen würde gar besondere Gnade und Beförderung angebothen.

Es antworteten aber die Geistlichen zu Praag alle einmützig, daß sie wider ihr Gewissen nichts thun könnten. Als nun dem Satan dieser erste Angriff mislungen war, schlug er bald drauf ei-

nen andern Weg ein, und bediente sich anstat des listigen Betrugs der Gewaltthätigkeit.

Das LII. Capitel.

Das erste allgemeine Verbot wider die praager Geistlichen *sub utraque*.

§. I.

Nachdem man die politischen Sachen, so gut es sich thun lies, in Ordnung gebracht hatte, und der anfängliche Durst der babylonischen Hure durch das Blut der vornehmsten Leute (deren am 21. Junii 1621, sieben und zwanzig hingerichtet worden waren; wie in dieser Historie bald mit mehrerem wird beschrieben werden) gelöscht, oder vielmehr noch stärker entzündet worden war, stiegen die Feinde der Wahrheit so gleich an, die Kirche Gottes recht heftig anzugreifen. Denn als das Fest der Geburth Christi, dieses zu Ende lauffenden Jahres 1621 heran nahte, trat unter dem Nahmen des Fürsten von Lichtenstein, als Gouverneurs in Böhmen, ein Mandat ans Licht, in welchem die ganze vorhergegangene Rebellion auf die praager Geistlichen geschoben wurde, daß sie nehmlich mit ihren aufrührerischen und verlogenen Predigten und Schriften, so wohl das gemeine Volk, als auch die Vornehmern wider den Kaiser gereizet hätten; daß sie allerlei neue Bündnisse, und die Wahl eines neuen Königes veranlassen; ja daß sie noch immer, als unruhige, leichtsinnige und aufrührerische Köpfe, alles öffentlich und heimlich zu verwirren,

wirren, und bei den Leuten wider den Kaiser neuen Haß zu erwecken, fortführen. Weswegen man sie, aus Liebe zu dem allgemeinen Frieden, binnen drei Tagen aus Praag, und binnen acht Tagen aus dem ganzen Königreiche und den ihm einverleibeten Provinzen, und zwar auf ewig verbannet wissen wolle. Und wofern sich jemand von ihnen unterstehen sollte, auf diese oder jene Weise sich entweder im Königreiche aufzuhalten, oder jemahls in dasselbe wieder zu kommen; oder jemand sie aufzunehmen oder bei sich zu behalten, sich entschließen sollte, so sollten sie beiderseits auf gleiche Weise am Leben gestraft werden. Gegeben zu Praag, den 13. December 1621.

§. II.

So sind also die böhmischen Geistlichen (denn die Deutschen schonte man noch etwas, dem Churfürsten von Sachsen zu gefallen) aus Praag verbannet, und ihre Kirchen den Jesuiten eingegeben worden. Ach es läßt sich schwerlich mit der Feder beschreiben, was hierbei die Frommen vor Schrecken, Bestürzung und Gewissens-Angst bei sich verspiret und veroffenbahret haben; was vor Heulen und Wehklagen gehöret wurde, wenn die Zuhörer ihre bisherige Seelsorger begleiteten, und endlich von ihnen Abschied nahmen.

§. III.

Es waren aber damahls nachstehende Personnen Pfarrer zu Praag: In der Altstadt
1) Georgius Dicastus, Pastor ad Latani Curiam, oder an der Marien-Kirche am Teyn,

und des Consistorii sub utraque Administrator; nebst zwei Collegen, nemlich 2) Wenceslaus Wittacius, und 3) M. Johannes Lansmannus. In St. Nicolai stund M. Victorinus Werbenius. In St. Castuli lehrte M. Samuel Martinus. In St. Martini stund Jacobus Jacobides. In St. Galli, Vit Jakesch. In der Aegidii-Kirche stund nach Galli Zalanſký (welcher seiner vielen gedruckten böhmischen Schriften wegen berühmt war) Hntrit Johann Lunacius, mit einem Diacono, Johann Werschowský. In der St. Michaelis-Kirche stund Jacobus Jacobens. Zu Neu-Praag lehrten: In der St. Heinrich-Kirche, Vitus Slagellus. In der St. Clemens-Kirche *) M. Tobias Adalbertus. In der Kirche Adalberti des grösseren stund Matthias Etesius. In der St. Michaelis **) Kirche, Matthias Janda. In der Kirche Adalberti des kleineren, Nicolaus Maršik. In St. Stephani, Johann Hertvicus. In St. Wenceslai, Adam Clemens. Zu Klein-Praag an der St. Nicolai-Kirche stund Johann Rosacius. Achtzehn Prediger zusammen.

§. IV.

*) Hier stehet im böhmischen die St. Heinrich-Kirche, so wohl ein Irrthum ist, weil dieser Kirche schon bald vorher war gedacht worden.

**) Hier stehet im böhmischen die St. Clemens-Kirche.

S. IV.

Die böhmischen Brüder-Lehrer, Johann Cyrillus, des Consistorii Senior, Johann Corvinnus und Paulus Sabricius, waren theils schon vorher ausgetreten, theils aber hielten sie sich zu Praag verborgen. Denn sie hatten ihre Zuhörer nicht bei einander, bei oder um eine Kirche, sondern diese waren durch ganz Praag zerstreuet, und wohnten hin und wieder. Diese nun, weil sie gar wohl einsahen, daß die kleine Bethlehems-Kirche, so ihnen nur war gelehnet worden, ihnen auch gar leichte wieder könnte abgenommen werden, trugen an sich auf der Altstadt bei St. Simonis Juda *) eine eigene Kirche zu erbauen. Indessen aber war ihnen, (bis diese neue Kirche fertig würde) die Jesuiten-Kirche, welche nach der Jesuiten Verbannung ledig stand, zu ihrem gottesdienstlichen Gebrauch angewiesen worden; welche aber die Jesuiten bald nach Einnahme der Stadt Praag, wieder in Besiz nahmen. Und weil überdies alles voller Soldaten und Schrecken war, auch die Bethlehems-Kirche **) mit Sturm eingenommen und geplündert wurde, so baten die Zuhörer selbst, daß man sie nicht nach Bethlehem zusammen berufen sollte, weil doch ohnedem schwerlich jemand dahin kommen würde, bis die Unruhen vorüber wären. Es giengen aber die

N 5 Unru-

*) Die Benennung dieses Ortes wird nur im böhmischen Exemplar gefunden.

**) Dieser historische Umstand steht nur im böhmischen Exemplar.

Unruhen nicht vorüber, sondern nahmen vielmehr von Tag zu Tag zu, so daß man die Uebungen des Gottesdienstes immer länger aussetzen mußte, bis sie endlich ganz und gar haben unterbleiben müssen.

§. V.

Weil nun das böhmische Volk ihrer Geistlichen war beraubt worden, so wandten sich diejenigen von ihnen, so deutsch verstanden, zu den Deutschen, welche noch in ihren unter Rudolpho neuerbauten Kirchen, in der Altstadt bei St. Salvator, und auf der kleinen Seite, oder zu Klein-Praag bei St. Trinitatis, ihre freie Religions-Uebung hatten. Da aber die Jesuiten dafür hielten, daß es rathsamer sey, den Churfürsten von Sachsen zu erzürnen, als solches länger zu dulden, hielten sie darum ernstlich an, und erlangeten solches auch, daß auch die deutschen Prediger das Jahr drauf den 29. October, nicht zwar förmlich verbannet, aber doch ihres Dienstes in Gnaden entlassen wurden. Wogegen D. Soc und der Churfürst von Sachsen selbst vergeblich protestiret hatten. Demnach nun giengen auch die deutsche Prediger von Praag weg, nehmlich M. Caspar Wagner, M. David Lippach, Siegmund Scherzerius und M. Fabian Natus; welche von einem grossen Haufen Volks aus der Stadt begleitet wurden, denen sie hernach auf dem Felde, unter aller Anwesenden Heulen und Weinen, daß es weit und breit gehöret werden konnte, eine Abschieds-Predigt hielten.

Das

Das LIII. Capitel.

Die Prediger werden an andern Orten
auch abgeschafft.

§. I.

Bald drauf erfolgte auch dies, daß die Prediger auch aus andern freien Städten ihres Dienstes entlassen oder abgeschafft wurden; welches die Reinde noch in eben demselben Jahre durch ihre Commissarios auszuführen, anfangen. Wobei sich vielfältiger Uebermuth, Stolz, Hohn und Spott veroffenbahrete; davon wir nur ein und ander Beispiel hieher setzen wollen.

§. II.

Unter diesen Reformation=Commissarien war, in dem Slauer und Leutmeriger Craise, auch George Michna, welcher mit einem bei sich habenden Hauffen Reuter von Stadt zu Stadt ritte. Als er am St. Catharinen-Tage nach Slantij gekommen war, gieng er mit seinen Trabanten in die Kirche, und da er allda ihren Dechant, den M. Johann Kaupilius, einen gelehrten und eifrigen Mann, vorm Altar stehen und das Evangelium lesen sahe, befahl er ihm, durch einen der Seinigen, zu schweigen. Als aber derselbe dem ohngeachtet zu lesen fortfuhr, trat er selbst mit seinem entblößten Degen zu ihm, und schrie: Nichtswürdiger Predikant! höre auf zu schwätzen! und schlug ihm zugleich mit seinem Degen die Bibel aus der Hand. Der Pfarrer schrie darauf mit

mit aufgehobenen Händen und Augen überlaut: Wehe, wehe, wehe euch! die*) ihr selbst nicht in das Reich Gottes eingehet, und denen, die hinein gehen wollen, es verwehret. Doch hierüber lachte man nur, legte die Hände an ihn und sties ihn hin und her. Als er wiederum laut schrie: Ich bin bereit, dies, und was noch sonst mehr über mich kommen könnte, um des Nahmens meines Herrn Jesu willen zu leiden, wiederholte einer unter den Trabantendiese Worte, den Herrn Jesum spottweise, und sagte dagegen: Wir haben zu unserm Herrn den Kaiser. Unterdessen weinete das über alle Massen erschrockene Volk; die Vornehmsten vom Rath aber giengen zu dem Commissario hin, baten vor ihren Seelsorger, und versprachen, daß er sich jederzeit stellen würde, wohin es auch nur sey; nur möchten sie keine Gewalt an ihm verüben. Er aber drohete, daß er ihn werde ins Gefängniß werfen lassen, und von da nach Praag überschicken. Doch hernach lies er sich durch einiger ehrbahrer Matronen Fürbitte erweichen, und gab ihn mit dem Beding los, daß er innerhalb drei Tagen sich aus der Stadt packen sollte. So wurde dieser treue Seelenhirt von seiner Heerde, nicht ohne grosses Leidwesen, der Heerde Jesu, ins Elend verschickt, in welchem er, nach Verfließung dreier Jahre, an der Pest gestorben. Kurz vor seinem Tode erzählte er seinen Freunden
einen

*) Die hier folgende Worte des Raupilii finde ich im böhmischen nicht.

einen Traum, den er gehabt hätte, und darinnen es ihm vorgekommen wäre, er wäre in einer ansehnlichen Bibliothek gewesen; als er nun selbe durchgesehen, hätte er ein Büchlein gefunden, welches mit lateinischen goldenen Buchstaben diesen Titel geführt: *Iustum est, ut iusti mactentur, tandem coronentur*, (d. i. **Es ist recht, daß die Gerechten getödtet, endlich gecrönet werden**). Dieses Büchlein hätte er lieb gewonnen, und damit er zur bequemen Zeit darinnen lesen könnte, hätte er es unter seinen linken Arm genommen; als er aber aufgewacher, hat er daselbst anstat dieses Büchleins ein Pest-Beule gefunden, davon er den vierten Tag drauf gestorben. In seinem Erilio hat er in der Muttersprache (böhmisch) ein Buch geschrieben *de Apostasia*, vom Abfall; des gleichen *Modlu Swěta*, der Abgott der Welt; und, von der wahren Erkenntniß des Geckenigten *re.* Welche gedruckt worden, und vielen zur Standhaftigkeit und zum Eifer, bei der erkannten Wahrheit zu bleiben, ungemein behülfflich gewesen sind.

§. III.

In der benachbarten Stadt **Launy**, war der dortige Pfarrer, aus Furcht vor den ihm bekannt gewordenen tyrannischen **Mishandlungen der Geistlichkeit**, beizeiten auf die Seite gegangen; demnach nun forderten die Commissarien seiner Gemeinde eine sehr große Geldbuße ab, darum, daß sie ohne kaiserlichen Befehl einen solchen

chen Menschen von sich gelassen hätte; den Abwesenden aber haben sie doch verbannet.

§. IV.

Als eben diese Commissarien nach Satz gekommen, forderten sie den dortigen Dechant, Johann Regius, in des Bürgermeisters Haus, und befohlen ihm, in die Kirche nicht mehr zu gehen, das Pfarrhaus in drei, und die Stadt in acht Tagen zu räumen. Als er nach der Ursache eines so hitzigen Verfahrens demüthig fragte, wurde ihm zur Antwort gegeben: „Der Kaiser hätte durch den ersochtenen Sieg alle Pfarrhäuser im ganzen Königreiche unter seine Botmäßigkeit gebracht; demnach nun wolle er die Prediger, welche er bishero geduldet hatte, nicht länger haben, sondern wolle bessere, als sie wären, an ihre Stelle einsetzen.“ So gieng also Gewalt vor Recht, und die Prediger *sub uraque* wurden aller Orten aus den Städten vertrieben. LIII

Das LIV. Capitel.

Anstat der evangelischen Prediger werden die allerverruchtesten Menschen
angesezt.

§. I.

Wer aber, und was dasselbe vor Leute gewesen, die er an ihre Stelle hat einsetzen wollen, ist einem *) unangenehm zu erzählen; es waren

*) Lateinisch heißt *commemorare piget*, es verdreust einen; solches zu melden.

waren größtentheils unkeuſche, verruchte Gottesläſterer und zu allem Guten ganz ungeſchickte Leute. Denn da in Böhmen ſo viele Kirchen *ſub utraque* waren, ſo war es nicht möglich, auf einmahl vor dieſelbe ſo viele Nuchſlinge zu finden. Demnach nun beſetzten ſie zwei, drei, vier, ja auch wohl 10 bis 12 Pfarr-Stellen mit einem ſolchen untauglichen Pfarrer, welcher alsdenn, bei ſo vielem Einkommen, ſeinem Geiz und allen Fleiſches-Luſten, über alle maſſen nachhängen konnte. Einige Kirchen, ſo um ihren Seelſorger gekommen waren, blieben zwei, auch drei Jahr ohne einen Seelſorger; jedoch nicht ungerne; darum daß es ihnen erträglicher war, der heilſamen Weide des göttlichen Wortes zu entbehren, als auf eine vergiftete Weide, zum Nachtheil ihrer Seelen geföhret, und den Wölfen zum Raub hingegeben zu werden.

§. II.

Hernach berief man aus Pohlen, wegen Verwandniß der Sprache, nicht wenig Mönche, faule Mönche und nutzloſe Laſten der Erde. Welche ſich aber dazu gut ſchickten, daß ſie göttliche Strafreichen abgaben, auf alle diejenigen, die ſich zwar gemeiniglich Evangelische nennen, in der That aber ſolche nicht ſind, und alſo undankbare Leute genannt werden können.

§. III.

Ich ſchämte mich, von vieler derſelben ruchloſem Leben etwas zu verzeichnen. Hier ſah man ganz und gar die babiloniſche Zure, ſo ſich
vorhin

vorhin doch noch einiger massen geschämnet hatte, nu aber alle Scham von sich ablegete, und ihre Unflätereien ganz blos darstellete. Der wurde noch gar sehr gelobet, der mit einer Beischläferin zu frieden war. Ehebruch, Blutschande, ja auch Sodomiterei (ein in unserer Nation bis dahin unerhörtes Laster) wurden ganz ungesehenet und fast öffentlich, verübet. David Sissius, des Gräzer Erz-Dechants Coelestini, (oder lieber Scelestini) Caplan, ein unersättlicher Schlemmer, unverschämter Sodomiter, unflätiger Poffenreisser, mit einem Wort ein Atheist und ganz ruchloser Mensch, kam einsmahls voll Weins und besoffen nach Hause, legte sich nackt ins Fenster, fiel hinaus auf die Strasse, und welkete sich im Kothe herum; so daß Scelestinus, mit welchem er beständig Zank und Streit hatte, bezeugete, dieser Bösewicht wäre vom bösen Geiste selbst zum Fenster hinaus geführt und im Kothe herum geschleppt worden.

§. IV.

Der Dechant zu Böhmischbrod, ein Pohle, verübete unter andern Schandthaten auch dies, daß er einem Bürger, Johann Papauscheß, seine wohlgebildete Ehefrau in Mannskleidern entführte, und mit ihr nach Pohlen entwich.

§. V.

Der Pfarrer zu Backow, als er von einem vornehmen evangelischen Herrn von Udel, Rapau genannt, seines ruchlosen Lebens wegen bestraft

bestraft worden war, brach mit seinem zusammen
gerastten Haufen böser Buben in sein Haus ein,
ergrif ihn, und richtete ihn mit vielen Schlägen
sehr übel zu. Darauf schlug er in der Nacht et-
lichen Bürgern die Fenster ein und entließ.

§. VI.

Noch abscheulichere Sachen wollen wir, um
ehrbahre Ohren damit nicht zu beleidigen, mit
Einstillschweigen vorüber gehen. O daß doch das
Andenken solcher Greuel, so nach der Lehre des
Apostels unter den Christen auch nicht einmahl
genennet werden sollen, ganz verschwinden möch-
te! Wir wenden uns wieder zur Erzählung des
Märtyrthums der Diener Christi.

Das LV. Capitel.

Die Prediger werden auch zu Rutttenberg
abgeschafft.

§. I.

Rutttenberg, die erste Stadt nach Praag im
Königreich Böhmen, war auch deswegen
berühmt, daß von hundert Jahren her allda die
reine Religion florirte, und von derselben ein
Erz-Dechant allda seinen Sitz hatte. Als im
Jahr 1622 den 22. Dec., **Wilhelm Wrze-
sowetz**, der oberste Münzmeister mit etlichen
Schwadronen Reutern hin kam, übergab er so
gleich die Kirchen den Jesuiten, die Geistlichen
aber, so wohl der dasigen Kirchen, als auch diese-
nigen, so aus den benachbahrten Orten waren
Böhm. Verf. Gesch. D vertrie-

vertrieben worden, und sich zu Rutttenberg aufhielten, (auch einige derselben allda ihre eigene Häuserchen hatten) lies er zu sich kommen, und nachdem er ihnen ihre Ketzerei, Rebellion, und weis nicht, was mehr, lange genug vorgeworfen und verwiesen hatte, fragte er sie, ob sie wieder zur Römisch-catholischen Kirche treten wollten? da sie solches abschlugen, untersagte er ihnen alle gottesdienstliche Uebungen, und bedrohte sie, wofern sie nicht gehorsam seyn würden, sehr hart.

S. II.

Das Jahr drauff befahl man ihnen, den 27. Julii, auf Anhalten der Jesuiten, vor Sonnen Aufgang aus der Stadt, und in acht Tagen aus dem ganzen Königreiche zu ziehen. Es giengen ihrer also ein und zwanzig an der Zahl mit einander weg; nehmlich Georgius Pauli, (der Elasterauer Dechant *), Cyprianus Peschinus, Vitus Jakesch, Wenceslaus Karion, Gregorius Vitus, Johannes Cubinius, Nicolaus Sebastianus, Johann Mathiades, Johann Claudianus, Sigismundus Teschit, Johann Joram, Johann Nestupius **), Thomas Dentulinus, Johann Przistrach, Jacobus Martis, Johann Wyssota, Johann Podolski, Sigismundus Wisis, Johann Lupinus †), Nicol. Novokolinski, Geor-

* Dieser Parenthesiß stehet nur im böhmischen Exemplar.

**) Die lat. und alte deutsche Version nennen ihn Neustupius.

†) Im lat. und deutschen stehet hier Luxinus. Wer entscheidet uns solches?

Georgius Schischkarz. Sie wurden von etlichen hundert Burgern begleitet, denen Johann Mathiades auf dem Felde eine Predigt zum Abschied hielt, und darinnen die Worte Christi (Joh. 16, 2.): Sie werden euch in den Dorn thum, erklärte, und sie zur Standhaftigkeit vermahnete, da indessen diese ganze Versammlung bitterlich weinete, und ihr singen und weinen weit und breit erscholl. Sie empfahlen darauf einander mit brüderlichen Umrarmungen und herzlichem Liebesküssen der Gnade Gottes.

§. III.

Anderswo hat man so was kaum zulassen wollen. Die Geistlichen wurden entweder heimlich verstossen, oder ins Gefängniß geworfen, aus dem einige erst in etlichen Tagen oder Monaten entlassen, und bei Strafe des Todes aus dem ganzen Königreiche verbannet wurden; andere mußten im Kerker vor Gestank umkommen; wie solches dem Bohuslao Bolduino zu Bydow begegnet ist.

Das LVI. Capitel.

Die Prediger werden aus dem ganzen Königreiche verbannet.

§. I.

Nach der Hand kam Anno 1624 im Augustmonat ein kaiserliches Edict zum Vorschein, darinnen alle Geistlichen *sub utraque* (die nam, so wie vorhin schon geschehen war, Aufwieglern

und Verföhrrer des Volks nannte) aus dem ganzen Königreiche auf ewig verbannet wurden, und zwar so, daß sie aufs höchste binnen sechs Wochen alle fort seyn müßten. Doch auch hierinnen bedienten sie sich einer Arglist; denn sie verhielten diesen Befehl vom Dato an beinahe einen ganzen Monath, so daß er vielen nicht eher eingehändiget wurde, als den Tag, da sie wegziehen sollten; ja etlichen auch später, da die bestimmte Zeit schon vorüber war. Und hier entstand erst eine gänzliche Zerstreuung, da sich etliche in die benachbahrte Provinzen begaben, etliche in Hölen und Klüften sich verstecketen.

§. II.

Doch sind ihrer viele, aus Trieb ihres Gewissens, und aus Liebe zu ihren Zuhörern, entweder heimlich wieder gekommen, und haben Ihre Zuhörer besucht, oder haben sie zu sich ins Gebürge, in die Wälder oder andere heimliche Derter kommen lassen, und allda mit Trost, Vermahnungen und Ausspendung der heil. Sacramente, gestärket und aufgemuntert.

§. III.

Als dieses die Feinde in Erfahrung gebracht hatten, publicirten sie ein neues kaiserliches Mandat, im Jahr 1625, im Monath Julius, darinnen denenjenigen, so die Geistlichen heimlich bei sich hatten, eine Strafe angekündiget; denenjenigen aber, so sie verrathen würden, eine Belohnung versprochen ward. Die Strafe hieng von dem Gutbefinden der Obrigkeit ab, und wurde

wurde öffentlich nicht bestimmt. Es gefiel aber einigen, die Strafe bei ihren Unterthanen zu schärfen oder zu vermehren, und sie bis auf die Todesstrafe zu erhöhen. Vor die Verräther aber wurde eine Belohnung von 50 Silberlingen festgesetzt, damit sie vor die Entdeckung und An-
gebung eines Dieners Christi mehr bekämen *), als Judas vor die Verrätheri des Meisters bekommen hat.

Das LVII. Capitel.

Viele Prediger werden gefänglich eingezogen, und einer, Matthias Ullrich, hingerichtet.

§. I.

Es sind demnach nicht wenige ergriffen und ins Gefängniß geworfen worden, mit welchen
D 3 man

*) Hier haben die zwei alten deutschen Versionen den Sinn des Auctoris nicht recht geoffen. Es heist allda: „Der Verrätheri aler wurden „50 Silberlinge bestimmt, ja der Kirchendiener halber ein mehreres; welches einst dem „Juda des Herra halben gar genug gewesen.“ Es ist ja hier nur von Kirchendienern die Rede, vor die 50 Silberlinge gegeben wurden. Und denn wird auf den HErrn (Jesum) und seine Diener gesehen, daß nemlich hier der Diener mehr gelten müssen, als dorten der HErr selbst, so nur mit 30 Silberlingen bezahlt wurde. — — *proditionis lucrum circa ministros ultra illud adauxerunt, quod Judæ olim circa Magistrum satis fuerat, heist im Original.*

man (beinahe allen) auf einerlei Art und Weise umzingelt; man suchte sie nehmlich durch die Jesuiten und Mönche, entweder mit List und allerlei schönen Verheissungen, oder mit Bedrohungen und allerlei ihnen eingejagten Schrecken, zum Abfall zu bewegen. Der Ausgang aber dieser Bemühungen war sehr ungleich, indem etliche aus Furcht des Todes, oder einer immerwährenden Gefangenschaft, oder aus Verdruss und Ungeduld über Hunger und Gestank, oder sonst auf irgend eine andere Weise dahin gebracht wurden, daß sie den Muth sinken ließen, abfielen, und dem Kirchen-Dienst abschworen, (wie denn solches einige wirklich gethan haben *) doch fanden sich durch Gottes Gnade solcher viel mehr, welche, ob sie gleich durch göttliche Verhängniß den Feinden in die Hände gefallen waren, jedoch beständig blieben, es sey bis in den Tod, oder bis zu ihrer Loslassung, deren etliche, nach vorher gegangener langwieriger Gefangenschaft, wenn der Feinde Wut von Gott war gezähmet worden, endlich sind gemehret worden, als Wenceslaus Lipenius und Daniel Tychicus, zween 70jährige Männer zu Boleslaw; M. Daniel Alginus zu Strakonitz; Lorenz Schram zu Elaskau; Victorinus Adam zu Praag; Joseph Thomaides, Petrus Grynáus, Jacobus Rytirz, Johann Gradsky, Wenceslaus Pazovius zu Mikelsburg,

* Diesen Parenthesiss vermisst man im deutschen zweofachen Abdrucke von 1650, 1669.

burg, (*)) welche fünf letztere vor so viel päpstliche Priester, so vom General Mansfeld in Opawa Anno 1626 waren gefangen genommen worden, ausgewechselt wurden); auch Daniel Stephandes zu Znomy, und andere anderswo. Jedoch wurde keiner auf freiem Fuß gestellt, er hätte denn zuvor einen Revers von sich ausgestellt, daß, wo er ferner im Lande betroffen werden würde, man ihn am Leben strafen solle. Ueberdies haben sich etliche auch noch mit Gelde loskaufen müssen; etliche, als Daniel Uginus und andere, sind mit Schmach und Schande durch einen Schergen zur Stadt hinaus geführt worden.

§. II.

Besonders einer war es, an dem das apocayptische Thier seinen Grimm nicht genug auslassen konnte, Matthias Uligký, Diaconus zu Eiaslau, welchen man auf folgende Weise in Verhaft genommen hatte. Als im Jahr 1627 die dänische Truppen in Schlesien waren, sammelte ein gewisser böhmischer Edelmann, Matthäus George von Tschernitz, heimlich einige Soldaten, die er mit sich in Schlesien führen wollte; auch derselben bereits an die 400 ohnweit Kaurzim im Walde beisammen hatte; worauf nach Praag ein Gerüchte kam, daß die Bauern in selbiger Gegend die Waffen ergriffen hätten, und rebellisch geworden wären. Man sandte also einige Schwadronen Soldaten hin,

D 4

die

**) Dieser Parentthesis befindet sich nur im böhmischen.

die sie zu paaren treiben sollten; der von Techemitz aber war mit den seinen schon fort. Diese Soldaten nun nahmen bei gedachtem Walde einen gewissen Matthias Ungky, welcher von seiner Frau, die er in ihrer Krankheit (*) zu Czaslau) besuchet hatte, wiederum in seinen Schlupfwinkel nach Kerchleby zurückkehrete, gefangen, und fuhreten ihn nach Czaslau, wo dazumals die Crais-Hauptleute**), und mit ihnen Muchna versammelt waren. Von denselben nun wurde er scharf befraget: Ob er bei dieser Bauren-Empörung zugegen gewesen? Als er nun dieses vernemete, übergab man ihn dem Scharfrichter, daß er gefoltert wurde. Zu dieser Folter, welche den 6ten und 10ten Sept. vor sich gehen sollte, wurden zwei abgefallene Bürger, Nicolaus Solub und Gregorius, ein Kirschner †), nebst dem Dechant dieser Stadt abgeordnet; die nicht so sehr nach der Empörung der Baure fragten, als nach seinem Amm und Geschäfte: Wenn, wo und wenn er, es sey mit dem heil. Abendmahl oder der heil. Taufe, gedienet habe? Denn sie hielten davor, daß er diese ganze drei Jahr nicht

*) Dieser Parenthesis steht nur im böhmischen, und hat Grund.

**) Die alten deutschen Versiones sagen hier Kriegs-Hauptleute ohne Grund. *Diffriktuales Capitanei* sind Crais-Hauptleute, böhmisch, *Segtmané* Bragstji.

†) Oder Kozischnik, soll es ein nomen Proprium seyn; wie in allen Editionen steht.

weit von Easlau gewesen, und daß viele von den Easlauer Bürgern durch ihn zur Beständigkeit im Glauben aufgemuntert worden wären. Welches auch in der That so war. Denn da er in seinem Exilio Mähren, Ungarn und Oesterreich durchgegangen war, kam er vor einem halben Jahre wieder zurück, in der Absicht, daß seine gewesene Zuhörer, in dieser grossen Anfechtung, nicht ganz und gar verlassen wären.

§. III.

Sie machten ihm aber Hefnung des Lebens, wenn er catholisch werden wollte. Doch der Herr stärkte ihn dergestalt, daß er lieber die Wahrheit göttlicher Lehre in der Stadt, in welcher er sie ehebem vorgetragen hatte, mit seinem Blute versiegeln, als von ihr abtreten wollte. Demnach bekannte er vor ihnen freimüthig, daß er sein Ammt, welches er von Christo, und nicht vom Kaiser bekommen, niemahlen weder abgelegt noch unterlassen habe. Als er von einem Priester gefragt wurde: Ob er nach der Calvinisten Weise Brodt anstat der Hostie gebrauchet, und den Kelch den Leuten in die Hände gegeben habe? Antwortete er: So hat es Christus verordnet, dessen Befehl und Beispiel treulich nachzufolgen, ich jederzeit vor meine Pflicht und Schuldigkeit gehalten habe. Als sie von ihm, von obberührter Bauren-Empörung, etwas erfahren wollten, und der Kirchner (Kojischnik) ihn vermah-

nete, daß er sein Gewissen bedenken, und dasselbe mit der Verhålung einer bösen Sache nicht beschwehren sollte, antwortete er: Ich habe vor mein Gewissen besser gesorget, als du, Abtrünniger, vor deines. Durch welchen Ausdruck dieser treulose Mensch dergleichen erschreckt und in seinem Gewissen überzeuget wurde, daß er bald drauf in eine Krankheit verfiel, darinnen er ganz von Kräften kam, und starb. Als sie ihm noch einmahl Gnade anboten, daß er beim Leben bleiben sollte, wenn er nur die Religion ändern wollte, sprach er: Da dieser Leib, welcher ohnedem der Verwerfung unterworfen ist, schon angefangen hat abzunehmen, warum sollte ich denn solches erst hindern?

§. IV.

Demnach nun wurde er den 11. Sept. zum Tode geföhret. Als aber öffentlich verlesen wurde, daß er der Urheber obgedachter Bauren-Empörung wäre, so antwortete er mit erhabener Stimme: Dies ist eine Lüge; ich leide um der Wahrheit Christi willen. Als er zum Thore hinaus geföhret wurde, reichete ihm ein Baccalaureus *), Johann Aquila, ein Gesangbuch, wurde aber von einem Hauptmanne mit einem Steffen geschlagen, und zu fliehen gezwungen; Uligk, der ein gutes Gedächtniß hatte, sang indessen den 70sten Psalm: *Lile Gott*

*) Im deutschen stehet ein Student, lat. Baccalaureus, böhm. Bafalárz.

GOTT mich zu erretten, ohne Buch. Niemanden von den Bürgern *) wurde erlaubt, ihn zu begleiten oder nur zum Fenster hinaus zu sehen; that aber solches jemand, so zielete man mit den Flinten nach ihm. Und damit auch nicht gehöret werden könnte, was er rede oder singe, wurde solches durch den Trommelschlag und den Schall der Posaunen gehindert.

§. V.

Als er nun schon auf dem Richtplatze stand, tröstete er sich selbst und sprach: Heute wird meine Seele bei Christo seyn. Der Hauptmann Glizorowsky **) aber sagte darauf: Mit dem Teufel in der tiefesten †) Hölle. Worauf der Märterer erwiderte: Du wirst mit deinem gottlosen Haufen dahin fahren, wo du dich nicht bekehrst; und empfahl mit gebogenen Knien seine Seele dem Herrn Jesu. Bald drauf hieb ihm der Scharfrichter zuvorderst seine rechte Hand ab (mit welcher er dem gemeinen Manne, oder den Laien, den Kelch in die Hände gegeben); darnach wurde ihm das Haupt abgeschlagen, die Eingeweide aus dem Leibe geschnitten

*) Der Bürger thut die alte deutsche Version keins ne Meldung, da es doch im Original steht.

**) Glizorowsky steht im altdeutschen, im lat. und böhm. aber Wliskowsky, besser Wliskowsky, weil der Böhmen; wie ein einfaches deutsches gelesen wird.

†) Lat. profundissimo inferno. Anno 1650 ist im deutschen die Tiefe nicht berührt worden.

schnitten und in ein Tuch eingewickelt, der Leib geviertheilt, auf vier Pfähle gestreckt, und auf den fünften das Haupt angenagelt, und zu einem traurigen Anblick um *) den Galgen herum gestellt. Diejenigen, so da oftmahls vorbei gehen müssen, haben es nicht selten ausgesaget, daß seine bemeldte Leibes-Theile ein ganzes Jahr lang allda als frisch, und von den Vögeln unberührt zu sehen, gewesen wären.

§. VI.

Nach seinem Tode sagten seine Feinde, daß sie bei ihm einen Brief gefunden hätten, welcher, wenn er den unruhigen Bauren zu Händen gekommen wäre, als ein offenes Patent allenthalben im ganzen Königreiche hätte sollen herum geschickt werden, um einen jeden anzuapornen, daß er das Schwerdt ergreifen und den Reich vertheidigen sollte. Doch dies hat bei niemanden, so diesen Mann gekannt hat, Glauben gefunden; denn man sah und wußte es, daß er ein sanftmüthiger und recht frommer Mann gewesen, welcher oft zu sagen pflegte, daß die Waffen der Kirche das Gebeth und die Thränen seyn; daher er denn auch das Unternehmen der Stände, die Religion, nemlich mit Waffen zu vertheidigen, gar nicht hat billigen wollen. Es sey denn, daß er vielleicht aus Ungeduld, nebst andern auf solche unelobliche Mittel verfallen wäre, welches der weis, vor dessen Augen nichts verborgen

*) Altdeutsch stehet hier an den Galgen; latein. circa patibulum, so auch böhmisch (okolo):

borgen ist: das wissen wir, daß es bei den Feinden der Kirche nichts neues sey, den Heiligen Gottes, ihrer Tyrannei dadurch eine Farbe anzutreiben, allerlei Laster anzudichten. Das dieses unsers Märterers Vater, Jacob Illitzky, ein Mann von 80 Jahren, in eben demselben Jahre der Religion wegen zu Prostiechow *) in Mähren sein Leben gelassen habe, wird unten Cap. CIII. §. IX. vorkommen.

Das LVIII. Capitel.

Die Geistlichen werden aus Mähren vertrieben.

§. I.

In eben demselben 1624sten Jahre gieng, wie in Böhmen, so auch in Mähren, wider die evangelische Geistlichen ein Mandat aus, und wurden zur Ausföhrung desselben Commissarien verordnet, so diese ganze Provinz durchreiseten, die Geistlichen sub utraque allenthalben absetzten und ins Elend vertrieben.

§. II.

Eben dieselben, Johann Jacob Magno, ein Italiäner, (der jedoch in Mähren das Indigenat bekommen, und sehr viel Vermögen gesammelt hatte) und Johann Ernst Plateys, ein Canonicus zu Olmütz, kamen auch zu dem Herrn Carl von Zerotin, welcher seiner sonderbahren

*) Im böhmischen stehet hier Prostiechow, im lateinischen und deutschen aber Prostanna.

berbahren Klugheit, auch anderer herrischer Tugenden wegen, durch ganz Europa berühmt, und unter dem Kaiser **Matthias** acht ganzer Jahr Vice-Marggraf gewesen war. Dieser Herr war in allen vorhergehenden Unruhen dem Hause Oesterreich treu verblieben, so daß die Feinde der Wahrheit an ihm gar nichts auszusetzen hatten, als nur, daß er nicht ihrer Religion war, und an die 24 Prediger von der böhmischen Brüder-Einigheit auf seinen Gütern unterhielt. Daher denn auch gedachte Commissarien von ihm verlangten, er sollte des Kaisers Befehl ein Genügen leisten. Der Freiherr widerstand ihnen hierinnen, und hielt dafür, daß ihm dieser kaiserliche Befehl nichts angieng, weil er an dem Kaiser niemahls untreu geworden wäre, und also auch an seinen Freiheiten nichts verlieren könnte. Sie aber sagten, sie hätten dazu von dem Cardinal von **Dieterichstein**, der in Mähren Gouverneur war, ausdrücklichen Befehl. Wogegen der Freiherr einwandte, daß ihm der Cardinal in Religions-Sachen nichts zu sagen habe; daher er sich denn vom Cardinal auf den Kaiser berief.

§. III.

Die Commissarien ließen es hiebei *) zwar sein Bewenden haben, doch sehr ungerne, und verschoben die Execution nur auf 14 Tage. Als diese

*) Lat. *Acquiescunt illi aegrè*. Dies ist 1650 und 1669 deutsch nicht gut gegeben worden. An dieses wollen sie nicht kommen.

diese Zeit verflossen war, und der Freiherr, seiner ihm zugestossenen Krankheit wegen, zum Kaiser nicht hatte reisen können, kamen die Commissarien den Tag nach *) Epiphanius wieder zu ihm und drungen drauf, daß des Kaisers Wille erfüllet würde; lieffen es aber doch auf des Barons freien Willen ankommen, ob er selbst diese Geistlichen, so sub utraque waren, aus seinem Gebiete weg-schaffen wolte, oder ob sie es mit seiner Genehmigung thun sollten. Der Freiherr bezeugete hierauf, daß ihm weder eines noch das andere gefällig sey; weder das, daß er diese Leute, welche er vor Diener Christi halte, vertreiben sollte; noch auch das, daß er den kaiserlichen Commissarien etwas vorschreiben sollte; er beruffe sich schlechterdings auf den Kaiser. Doch sie blieben dabei, daß des Kaisers Befehl ein Genügen geleistet werden müsse, ritten also vom **) Schlosse in die Stadt, verfertigten Lade-Briefe (Citationes), und gaben dem zu sich beschiedenen Bürgermeister auf, daß er ihnen Nothen besorge, die sie auch so gleich des Nachts fortschickten; denn sie waren aus der Zahl derer, die nicht schlafen können, sie haben denn zuvor böses gethan; ja denen kein Schlaf in ihre Augen kommt, sie haben denn zuvor einen Unfall angerichtet. (Sprüche Sal. 4, 6.) Sie befohlen demnach allen in derselben Gegend wohnen.

*) Diese bestimmte Zeit wird im böhmischen nicht angezeigt.

**) Dieser Umstand befindet sich nur im böhmischen Exemplar allein.

wohnenden Geistlichen, daß sie Tages drauf ganz früh vor ihnen erscheinen sollten.

§. IV.

Die Geistlichen gehorcheten und stellten sich ein. Die Commissarien lasen ihnen das kaiserliche Mandat vor, und fragten sie, ob sie demselben Gehorsam leisten wollten? Sie antworteten: Sie ergäben sich ganz und gar in den Willen Gottes, dem sie nach dem Evangelio Jesu Christi dienten; weil sie nun also mit Gottes Willen allzeit zu frieden wären, so wollten sie das sonst sehr traurige Schicksahl des Exils gerne über sich nehmen, da sie um des Nahmens Christi willen, und nicht verübter Bosheit wegen leiden sollten. Die Feinde fragten weiter: Ob sie sich nicht lieber bessern, und zur catholischen Kirche, von der sie durch Ketzerei und Trennungssucht abgegangen wären, wieder bekehren wollten? Sie aber schlugen dieses einmüthig aus. Nachdem ihnen darauf die Commissarien Bedenkzeit gegeben hatten, hießen sie sie abtreten, damit sie einen jeden absonderlich vor sich nehmen, und mit jedem absonderlich sprechen könnten. Da sie hernach einer nach dem andern hinein gerufen worden waren, gaben sie ein jeder eben dieselbe Antwort, die sie vorhin alle insgesammt gegeben hatten, und bezeugten, daß sie in einer so heiligen Sache keines weiteren Nachdenkens und Ueberlegens nöthig hätten. Hierauf nun verbannten sie die Commissarien

missarien in des Kaisers Nahmen, und befohlen ihnen, daß sie in acht Tagen die ganze Provinz räumen sollten. Welches denn auch geschah. Diese fromme Leute giengen ins Elend; und der Baron lies sie auf seine Kosten bis nach Skalice *) an der ungarischen Gränze begleiten.

§. V.

Nachher reisete er nach Wien, und beschwerte sich bei dem Kaiser über den Cardinal in Mähren, und den Fürsten von Lichtenstein in Böhmen (denn auch da hatte er Landgüter, aus denen die Geistlichen ebenfalls waren verjaget worden), daß sie ihm so viel Unrecht gethan hätten. Er richtete aber damit nichts aus, wie weiter unten, (Cap. LXXXVIII., darinnen von dem Betragen der Feinde gegen die höheren Stände gehandelt wird) gezeigt werden soll.

§. VI.

Und so sind die Geistlichen und Diener Christi aus ganz Böhmen und Mähren weggeschafft, und die Anhänger des Widerchristi den Gemeinen Gottes zu Lehrern, die Blinden den Sehenden zu Wegweisern gegeben worden. Nu wollen wir auch sehen, wie die Feinde der Wahrheit mit den andern Ständen umgegangen sind.

Das

*) Dieser ungarischen Gränz-Stadt thut allein die böhmische Ausgabe Meldung; lat. stehet nur *in vicinam Hungariam*. So heißt auch im deutschen.

Das LIX. Capitel.

III. Wie die Feinde mit den Ständen und der Ritterschaft verfahren haben; und zwar erstlich, wie viel vornehme Männer gefangen und zum Tode oder ewiger Gefangenschaft verurtheilet worden sind.

§. I.

Nachdem die Feinde der Wahrheit in des Machiavelli und Phalaridis Schule unterrichtet worden waren, giengen sie damit um, wie sie die vornehmsten Häupter (derer sub utraque) zuerst bei dem Kopfe nehmen und aus dem Wege räumen möchten. Wozu ihnen ein erwünschter und längst gesuchter Fürwand war, das Laster der Widerspenstigkeit. Denn ob schon (nach geschehener Niederlage der Böhmen bei Praag, und ersochtenem Siege der kaiserlichen) allen Ständen war versprochen worden, daß, wofern sie ihre Waffen niederlegen, und dem Kaiser sich ganz ergeben würden, so sollte ihnen alles vergeben werden, (daher auch viele von denen, so der Gefahr gar leicht hätten ausweichen können, sich in Böhmen aufhielten) hießen sie doch hernach diejenigen, die sie sich ums Leben zu bringen, vorgenommen hatten, gefänglich einziehen, unter dem nichtigen Fürwand, die allgemeine Freiheit könne ohne ein Lösegeld etlicher Köpfe nicht erkaufet werden.

§. II.

§. II.

Demnach nun nahmen sie zuerst alle diejenigen gefangen, die sie von den Defensoren und Directoren habhaft werden konnten; hernach diese, von denen sie wußten, daß sie aus Liebe zu ihrem Vaterlande und der Religion etwas gethan hatten, oder sich befürchteten, daß sie es noch thun möchten; diejenigen ausgenommen, so entweder aus Mißtrauen gegen Ferdinandum, oder aus Liebe gegen Friedericum, dem sie Treu und Glauben geschworen hatten, und solchen Eidschwur nicht brechen wollten, und also mit ihm ins Elend gegangen waren. Der Gefangenen waren gegen die funfzig, alles fromme, weise, heldenmüthige, und vor andern erleuchtete Männer, welche ihre Jugend-Jahre auf gute Künste, Waffen-Uebung und Reisen in fremde Länder verwandt, die übrige Lebenszeit aber der Kirche und dem Vaterlande zum Besten, durch Aufmerksamkeit, Wachsamkeit, Vermahnungen, Warnungen, Ermunterungen, gute Anschläge, Eintrachtsliebe ic. aufgeopfert hatten. Mit einem Wort, die unserer Nation Flor, und des Vaterlandes helle Lichter und Stützen waren. Diese nun, wie sie examiniret, verurtheilet, gemishandelt worden, und wie willig sie um der Wahrheit des Glaubens, und der Freiheit des Vaterlandes willen gestorben und Märterer geworden sind, wollen wir nach unserer Gewohnheit kurz und einfältig beschreiben.

P a §. III.

§. III.

Das Sprichwort: *Fistula dulce canit, volucrum dum decipit auceps*, oder deutsch: **Der Vogler süß und lieblich singt, bis er ins Garn den Vogel bringt**, wurde auch bei dieser Gelegenheit in Erfüllung gebracht. Mehr als drei Monath lang kündigt die Feinde der Wahrheit lauter Gnade an, und trösteten einen jeden damit, daß alles, was versehen worden wäre, in Vergessenheit kommen sollte. Demzufolge nun kamen einige aus ihren Schlupfwinkeln wieder zum Vorschein, und lehrten aus fremden Landen, wohin sie geflüchtet waren, wieder zurück. Da aber die Feinde zweifelten, daß ihrer noch mehrere wieder kommen würden, ergriffen sie ganz unvermuthet an einem Tage (den 20. Febr. 1621), und in einer Stunde, um Abendessens-Zeit, alle diejenigen, die sie bekommen konnten, und legten sie ins Gefängniß. Denn alle wurden sie von den praager. Stadt-Hauptleuten und kaiserlichen Richtern, (nachdem sie diese Verrichtungen unter sich vertheilt hatten) in ihren eigenen Häusern unverhohet überfallen und ihnen anbefohlen, sich auf den Wagen zu setzen. Worauf denn einige so gleich aus ihren Häusern aufs Schloß, andere aufs Rathhaus in gefänglichen Verhaft gebracht wurden.

§. IV.

Des andern Morgens wurden Patente angeschlagen, darinnen die Abwesenden, und welche aus dem Königreiche entwichen waren, vorgeladen

geladen oder citiret wurden, daß sie sich in sechs Wochen einfinden sollten. Nach Verfließung dieser Zeit wurden sie den 2. April durch die dazu verordnete Herolde ausgeruffen, und da keiner von ihnen erschien, wurde den 5ten eben desselben Monats, durch eben diese Herolde, das über sie gefällte Urtheil bekannt gemacht, daß sie nehmlich als Beleidiger der höchsten Majestät ihr Haab und Gut, Ehr und Leben verlieren sollten. Der zur wirklichen Ausföhrung dieses Urtheils bestimmte Tag war der 25te April, da denn ihre Mahnen an den Galgen angeschlagen wurden. Und den Tag drauf wurde das Urtheil über die Erben derjenigen, so während dieser Rebellion mit Tode abgegangen waren, gefällt, daß nehmlich alle ihre Güter dem kaiserlichen Fisco anheim fallen sollten.

§. V.

Im May-Monath wandte man sich wieder zu den vornehmen Gefangenen, um sie zu plagen, und ernannte zwei Doctores der Rechtsgelehrtheit, **Otto Melandern** und **Daniel Raspern**, beide leichtsinnige, vom Glauben abgefallene Männer, zu ihren Examinatoren, nebst etlichen ihnen beigefügten von Adel. Diese nun giengen die Gefangenen sehr oft an, und weil sie Sachen von ihnen vernehmen wollten, die ganz unstatthaft waren, plagten sie ihre Seelen mit tausend unnützen Fragen. Ueber welche effekthafte Fragen der vortrefliche **Graf Schlik** (der in Meissen*) unter dem Churfürsten von Sachsen

P 3

war

*) Dieser Parenthesis stehet nur im böhmischen.

war ergriffen und nach Praag gebracht worden) einsmahls so ungeduldig wurde, daß er seine Kleider aufriß, ihnen die nackte Brust vorzeigete und sprach: Zerreißet diesen Leib in tausend Stücke, durchwühlet alle Lingerweide, ihr werdet doch nichts finden, als das, was wir in unserer Apologie *) niedergeschrieben haben. Die Liebe zur Freiheit und Religion hat uns das Schwerdt zu ergreifen gezwungen. Daß es aber GOTT gefallen hat, dem kaiserlichen Schwerdt den Sieg zu verleihen, und uns in eure Hände fallen zu lassen, ist ein trauriges Schick-

*) Es sind zwei Apologien der böhmischen Stände in dieser Angelegenheit ans Licht getreten. Ich habe sie nu vor mir liegen. Die erste heist: „Apologia oder Entschuldigungs-Schrift, aus was vor unvermeidlichen Ursachen alle drei Stände des löblichen Königreichs Böhemb, so unter beider Gestalt den Leib und Blut des HERN empfangen, ein Defension-Werk anstellen müssen. Erstlich gedruckt in der alten Stadt Praag, bei Sam. Adam von Weleslaw. Im Jahr MDCXVIII., XXIX Seiten in 4to. Die 2te heist: „Die andere Apologia der Stände des Königreichs Böhemb, so den Leib und Blut unseres HERN und Heilandes Jesu Christi unter beider Gestalt empfangen; aus der böhmischen Sprach in die teutsche versetzt. Und allen Liebhabern der Wahrheit teutscher Nation zum Besten in Druck verfertigt. Anno MDCXIX., CXX Seiten in 4to. Die häufigen Beilagen stehen von Seite 121 — 505. Drauf folgt ein Register der allegatorum auf 7 Quart-Seiten, und am Ende stehet: „Erst-

Schicksahl vor uns; doch des HErrn Wille geschehe! Eben so haben auch die Zrn. von Budowa und Otto von Los sich in ihren Ausdrücken sehr freimüthig bezeuget, und deutlich heraus gesagt, daß eben darum die Sache der Stände in sich selbst nicht ärger geworden sey, weil es ihnen mislungen wäre.

§. VI.

Nachdem nun die Feinde einen und den andern Monath mit Untersuchungen zugebracht hatten, und keiner von den Gefangenen seine Sache aufgeben, noch sich zu irgend einer Mißthat bekennen, noch Abbitte thun wollte, schritte man zur Execution, und besetzte das Gerichte mit vor-

P 4 nehmen

„lichen gedruckt in der alten Stadt Praag durch
„Jonathan Bohutsky von Hranitz, auf ge-
„wissen Befehl Ihrer Gnaden der verordneten
„Herrn Directorn, Regenten und Landes-Rathe
„aller drei Herrn Stände des Königreichs Bö-
„heimb, so den Leib und Blut unsers HErrn
„und Heilandes Jesu Christi in beider Gestalt
„empfangen. Anno MDCXIX.“

In diesen Apologien der Stände, besonders der andern, wird sehr deutlich gezeigt, wie hart die sub utraque behandelt, und also gleichsam nolentes gezwungen worden, sich selbst Satisfaction zu verschaffen, weil es doch nur auf ihre Vertilgung angesehen gewesen, und dieses recht schlaun und unvermerkt hat ausgeführt werden sollen. Siehe S. 19—44, der andern Apologie. Unten am Ende der Zugaben soll aus der andern Apologie etwas wenigens Auszugsweise beigefügt werden.

nehmen catholischen Herren, so geschworne Feinde der Evangelischen waren. Damit aber die hierbei verübte Grausamkeit den Schein einer Gnadenbezeugung hätte, befahl der Kaiser, den Ausspruch oder die Sentenz der hiezu bestellten Richter zu sich nach Wien einzusenden, die er denn hernach etwas gemildert wieder zurück sandte. Glaubwürdige Leute berichten, daß der Kaiser, als er dieser Sache nachgedacht, eine ganze Nacht schlaflos zugebracht habe; und nachdem er des Morgens seinen Beichtvater (den Pater Lamor- mann) zu sich rufen lassen, habe er zu ihm gesagt: Ich beschwöre euch bei eurem Gewissen, sagt mir die Wahrheit, kan ich diesen Verurtheilten mit gutem Gewissen das Leben schenken, oder *) an ihnen, nach dem von den Richtern gefällten Urtheil, die Execution verrichten lassen? Hierauf habe der Beichtvater geantwortet: Weis des stehe in des Kaisers Gewalt. Worauf denn der Kaiser die Feder ergriffen, etlichen das Leben geschenkt, etlichen aber ihre Schmach vermindert habe; wie nun folgen wird.

§. VII.

Den 19ten Junii (welches ein Sonnabend war, den die Lateiner des Saturni Tag nennen, und weis man nicht, ob die Feinde diesen Tag

*) Dieses ganze Comma vermissen ich im böhmischen Exemplar, und ist doch, um den ganzen Sinn der vorgelegten Frage auszufüllen, nöthig.

Zug zu ihren recht saturnischen oder barbarischen Handlungen mit Fleiß erwäglet haben, oder ob sich solches nur von ohngefehr so getroffen habe) versammelten sich die Richter auf dem praager Schlosse, und ließen von den Gefangenen einen nach dem andern (nicht ohne schrecklich in die Augen fallende Ceremonien) aufs Schloß vor sich führen, um ihnen ihr Urtheil zu verlesen, daß nemlich etliche zum Tode, etliche zu einer immervährenden Gefangenschaft, andere zum Exilio oder zur Verbannung verurtheilet waren, etliche aber auf nähere kaiserliche Resolution aufbehalten werden sollten. Dies wurde folgender Gestalt und in folgender Ordnung abgelesen:

§. VIII.

Wilhelm Popel von Lobkowitz und Paulus von Rztischan, hätten nach der über ihnen gefällten Sentenz sollen mit dem Schwerdt hingerichtet werden. Sie sollen aber, nach Er. Kaiserl. Majest. Gnaden-Ausspruch, in einer immervährenden Gefangenschaft verbleiben; ihre Güter aber, wie auch der übrigen, sollen confisciret werden.

§. IX.

Dem Joachim Andreas Schlik, Grafen von Pasaun, sollte zuvorderst die rechte Hand abgehauen, darauf sollte er geviertheilt, und auf die Kreuzwege aufgehängt werden. Aus besonderer Gnade aber wird er nur enthauptet, das Haupt und die Hand aber auf dem Thurne

234 Cap. LIX. Mit den Ständen und der Ritterschaft der praager Brücke, so hoch als möglich, in einer gegitterten *) Schlüssel aufgesteckt werden.

§. X.

Dem Wenceslaus von Budowa**) sollten ebenfalls die Hand und der Kopf abgeschlagen, der Leib geviertheilt, und auf die Scheide-
wege aufgesteckt werden; aus kaiserlicher Gnade aber soll er nur enthauptet, und sein Haupt auf dem Brücken-Thurme angeschlagen werden.

§. XI.

Christoph Sarant von Poltschitz, soll enthauptet werden.

§. XII.

Caspar Kaplik von Sulewitz, ob er gleich viel versehen hat, so soll er doch in Ansehung seines hohen Alters (denn er war beinahe 90 Jahr alt) Gnade erlangen, daß er nur enthauptet, und sein Haupt nebst andern zur Scham aufgesteckt werde.

§. XIII.

Dem Procopio Dworzeky, Bohuslaw von Michalowitz, Friedrich von Hyle und Heinrich Otto von Losz ist eben dieses Urtheil vorgelesen worden, ohnerachtet sie nach der Strenge des Rechts hätten geviertheilt werden sollen.

§. XIV.

Johann Wostrowerz sollte enthauptet werden;

*) Dies finde im böhmischen nicht. Lateinisch *lanci clathrate affigendum caput.*

**) Die deutsche Version hatte §. V. gegen Ende Budowicz, hier aber stehet Budowa recht.

den; man wird ihn aber beständig gefangen halten.

§. XV.

Eben dieses Urtheil ist über den *Wenceslaus Felix Petipestky* gefällt worden. (Doch dieser unglückliche Mensch hat sich nicht lange hernach seine Freiheit durch einen schändlichen Abfall erkaufte).

§. XVI.

Dem *Dionysio Tschernin* sollten erstlich zwei Finger abgehauen und denn der Kopf abgeschlagen werden; doch wiederfahre ihm der Finger wegen Gnade.

§. XVII.

Wolfgang Hoslaur sollte auf ewig aus dem Lande verbannt worden seyn; doch aus kaiserlicher Gnade mag er nur auf ein Jahr nach *Raab* in Ungarn auf die Festung geschickt werden.

§. XVIII.

Wilhelm Konezchlumsky soll enthauptet werden.

So weit giengen die vornehmsten Personen von den Ständen und dem Adel; nun folgten die bürgerlichen:

§. XIX.

Johann Theodor Sixtus, *M. Valentinus Kochan*, *Tobias Steffek*, *Christoph Kober*, praager Bürger, sollen enthauptet werden.

§. XX.

§. XX.

Johann Schultis, aus Rutenberg, und Maximilian Hoshialek, aus Sag, Bürgermeister *) , sollen enthauptet, und ihre Häupter in bemeldten **) Städten, auf den Märkten, auf den Prangern gesleket und angeschlagen werden.

§. XXI.

Dem Johanni Jessenio, der ein Medicus und der Universität zu Praag Rector war, hätte darum, daß er sich zu einem Gesandten nach Ungarn brauchen lassen, erstlich die Zunge, weil er noch am Leben war, sollen ausgeschnitten, darauf sein Leib lebendig geviertheilt und auf die Scheidewege gesteckt werden; aus kaiserlicher Gnade aber wird ihm erst die Zunge ausgeschnitten, darauf wird er geköpft und geviertheilt werden. Seine Leibes-Theile sollen darnach an die Scheidewege beim Gerichte †), und sein Haupt mit der Zunge auf der Brücke ausgesteckt werden.

§. XXII.

Johann Rutnaur, Simeon Suschitzky, Nathanael Wodmanský, praager Rathsherrn, sollen gehenkt werden.

§. XXIII.

*) Lat. *Primates*, böhm. *Přymasové*, sind die ersten Bürgermeister in Städten.

**) Dieser Umstand ist im böhmischen nicht recht ausgedruckt; lat. *in urbibus istis cippo fort affigenda*.

†) Dieser Umstand ist nur im böhmischen angezeigt, v. *stinadel*, wo man pflegt zu enthaupten.

§. XXIII.

Melchior Teyprecht, ein Procurator; George Sawieta *), ein Canzlei-Secretär; Paul Pretschka **), des Königreichs †) Kammermeister, sollen aus kaiserlicher Gnade ewig gefangen bleiben.

§. XXIV.

Wenceslaus Maschtirowstsch, sonst Gishitzky, ein Bürger zu Praag, soll enthauptet werden.

§. XXV.

Dem George Zaunschild und Leander Rippel, (waren deutsche von Geburth, Juristen ††) und einiger deutschen Fürsten Agenten; davon der erstere auch Appellations-Rath war) sollen die Hände und Köpfe abgeschlagen werden.

§. XXVI.

Dem Nicolao Dionysio, einem Rathsherrn ††) in der Altstadt, sollte die Zunge ausgeschnitten

*) Das böhmische S liest man, als ob ein deutsches S da stünde. Nhebe aber im deutschen, Sawieta, so würde es, wie Tsawieta gelesen werden.

**) Nicht Pretschkam, wie es im altdutschen steht. Im lat. ist es der Accusativus, muß also im deutschen Paulus Preczka stehen.

†) Dies steht im böhmischen nicht da. Latein. *ad Tabulas Regni Depositor.*

††) Dies fehlt im böhmischen. Lat. *Jurisconsulti, Rechtsgelehrte.*

†††) Lat. *Senatus majoris Prage accensus.* Dies giebt die altdutsche Version durch Rathsherr; im böhmischen steht hier *Servus.*

238 Cap. LIX. Mit den Ständen und der Ritterschaft

geschnitten werden; aus Gnaden aber soll er mit derselben eine Stunde lang an den Galgen geschlagen werden; worauf man ihn nach Raab *) schiffen soll.

§. XXVII.

Wenceslaus Bozitzky, ein Rathsherr **), Johann Schwehla und Joseph Rubin, Advocaten, sollen ausgepeitschet und auf ewig aus dem Lande verbannet werden.

§. XXVIII.

Matthias Borbonius, ein Medicus, sollte enthauptet werden; aus kaiserlicher Gnade aber soll er ein Gefangener bleiben.

§. XXIX.

Caspar Znsler und Heinrich Kosel, Rathsherrn zu Neu-Praag, sollten daselbst auf dem Rathhause zu den Fenstern hinaus gehenkt werden; aus kaiserlicher Gnade aber soll jener ein Gefangener bleiben, dieser aber enthauptet werden.

§. XXX.

Elias Rosni, ein Aeltester, und Lucas Karban, sollten beide mit dem Schwerdt gerichtet werden; doch werde beiden das Leben geschenkt, jener sollte im Gefängniß bleiben, dieser aber verbannet werden.

§. XXXI.

*) So giebt's das böhmische; im lateinischen und deutschen heißt, er sollte das Land räumen.

**) Altdeutsch Rathsherr, lateinisch *Accensus*, böhmisch *Servus*.

§. XXXI. Andreas Rogaur, George Rietzschitzk, Michael Witman und Simeon Wotatsch sollen enthauptet werden; dem Johann Kamarin aber wiederfähre Gnade, daß er ein Jahr lang ausser Landes bleiben, denn *) aber wieder kommen solle.

§. XXXII.

Etliche andere Bürger, als Abraham Angel, Johann Pelhrimowstz u. wurden zu näherer kaiserlicher Declaration aufbehalten.

Das LX. Capitel.

Sieben und zwanzig vornehme Märterer,

§. I.

Nach Vollendung dieses gerichtlichen Proceßes, welcher von sechs Uhr des Morgens bis zwei Uhr Nachmittags **) in einem fortgewähret hatte, wurde ein jeder wieder in sein Gefängniß gebracht. Die Herren von Adel aufs Schloß, und die Bürger aufs Rathhaus. Wo bei ihrer einige dazu bestellte Bösewichter spotteten und sagten: Warum sie jetzt nicht aus dem 99sten Psalm singeten: Der Herr herrschen thut u. Wie sie denn solches zu des Königes Friedes

*) Dies letzte Comma finde ich nur im böhmischen Exemplar.

**) Altdeutsch stehet hier zu Abend, lat. ad vespem, pomerialianum, so noch lange vor Abend ist, besonders den 19. Junii, da die längsten Tage sind.

Friederichs Zeiten, unter andern Gefängnen zweifelsohne abgesungen hatten.

§. II.

Als der Fürst von Lichtenstein vom Schlosse kam, wie auch des folgenden Tages, als er zur Messe fuhr, kamen der verurtheilten Frauen, Kinder, Anverwandten 2c. beiderlei Geschlechts, fielen vor ihm nieder, und baten, daß er den Andern das Leben schenken möchte. Man gab ihnen aber zur Antwort: Es sey keine Gnade mehr übrig, als etwa nur diese, daß ihre Leiber an ehrlichen Orten begraben werden möchten. Wiewohl es an Betrügnern nicht fehlte, die denen Witwen und Waisen blos deswegen noch einige Hoffnung machten, damit sie manche Geschenke von ihnen bekämen.

§. III.

Des Abends wurde den Verurtheilten angedeutet, daß der Montag (welches der 21. Junius war) zur Execution bestimmt wäre; man vernahm sie also, sie möchten vor ihre Seelen sorgen, und ein jeder, es sey einen Jesuiten, oder Capuciner, oder einen Prediger von der Augsburgischen Confession zu sich kommen lassen, und sich zum Tode vorbereiten; an einen Lehrer aber von der Brüder-Einigheit sollte keiner denken, denn dies werde ihnen nicht verwilliget. Welches denen sehr unangenehm war, welche sich zum Gottesdienst der Brüder zu halten gewohnt waren; deren beinahe der halbe Theil der Märterer war. Es hat aber dies Verbot nicht anders können

können aufgenommen werden, als daß es aus einem gar besonderen und tief eingewurzelten Haß der Feinde gegen die Brüder herzuleiten sey, oder, um dadurch dem Churfürsten von Sachsen und den Lutheranern einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, damit es das Ansehen habe, daß der Kaiser ihrer Religion nicht so sehr, als jener (der Brüder ihrer) entgegen wäre.

§. IV.

Als dieses geschehen war, kamen die Jesuiten und Capuciner, ohne erst abzuwarten, bis sie von jemand gefordert würden, wie die Fliegen herbei gelaufen, und trachteten auf allerlei Art und Weise darnach, daß sie die Verurtheilten (deren etlichen sie auch Hofnung machten, daß sie beim Leben bleiben würden) zum Abfall und zur Verläugnung der göttlichen Wahrheit brächten. Der Herr aber stärkte sie alle, daß alle diese ungöttliche Bemühungen fruchtlos abließen; so sehr auch die catholischen Priester an sie setzten, und Himmel und Erde zu Zeugen nahmen, daß sie an ihrer ewigen Verdammniß nicht schuld seyn würden, diem Weil sie selber alle ihnen angebothene göttliche Gnade so hartnäckig von sich stießen.

§. V.

Demnach nun wurden die Geistlichen *sub* *straque* herbei gerufen. Auf das Schloß, *Jo-*
hann Rosacius *), aus Klein-Praag; auf
das

*) Dieser hat von den letzten Tagen und Stunden der Märterer eine absonderliche Beschreibung

das Altstädtsche Rathhaus, **M. Victorinus** Werbenstý und **Vitus Jakesch**; auf das Neustädtsche aber, **Adam Clemens** und **Johann Hertvicus**; und zu den deutschen (deren unter den Verurtheilten drei Doctores waren, **Jessenius**, **Saumschild** und **Rippel**) wurde **M. David Lippach** geruffen. Welche alle die ganze übrige Zeit (Sonntag, Montag, bis zur Stunde der Execution) diese heilige Märterer mit guten Gesprächen, Gebethen und Gesängen, auch mit Darreichung des heil. Abendmahls andächtig unterhielten, und zum herannahenden Todeskampf vorbereiteten.

§. VI.

Diejenigen, so von den Brüdern oder Reformirten waren, bedienten sich eben derselben Prediger freiwillig, und bezeugeten, daß sie dieselben jederzeit vor Brüder und Christi Gesandten gehalten hätten, ob sie gleich in etlichen streitigen *) Artikeln von ihnen etwas unterschieden wären. Nur zwei, der **Herr von Budoma** und **Otto von Losz**, haben zwar mit dem Prediger, **Herrn Kosaciuss**, gottselige Gespräche gehalten, das heil. Abendmahl aber haben sie sich von ihm nicht reichen lassen, damit dadurch nicht jemanden zum Verleumdenden Anlas gegeben würde.

Sie

lung gemacht, die er eine unverwelfliche Krone der böhmischen Märterer nennt.

*) Das Wort streitig steht im böhmischen nicht. Lat. *controversis articulis*.

Sie trösteten sich mit Augustini Worten: **Glaube, so hast du gegessen.**

§. VII.

Es ist anmerkungswerth, wie die auf dem Alstädter Rathhause am Sonntage das Abendessen eingenommen haben. Als ihnen in Gegenwart des **M. Werbenstý ***), so mit ihnen erbauliche Gespräche hielt, der Aufseher **) des Gefängnisses andeutete, daß es Zeit zum Abendessen wäre, sahe einer den andern an, und sprachen: Sie brauchten zwar dieses Abendessen nicht mehr, wollten aber doch dieses bei einander sitzen, ihrer gemeinschaftlichen Ergögllichkeit wegen sich zu Nütze machen. Demnach nun breitete einer das Tischtuch auf, ein anderer legte die Teller hin, ein anderer brachte das Wasser zum Händewaschen, ein anderer wieder bethete zu Tische und legte vor, ein anderer aber führte ihnen allen zu Gemüthe, daß dies nu auf Erden ihre letzte Abendmahlzeit sey, und daß sie Morgen mit Christo im Himmelreiche essen würden. Welche Worte der Gefängniß-Aufseher, als ein roher Mensch und Papist ubel auslegte, indem er im Herausgehen zu den Seinen spottweise sagte: **Ja, Christus wird ihnen wohl im Himmel eigene Aöche halten.** Als ihnen solches gesagt wurde, hielt der Prediger **Vitus Jakesch** eine weilläufige und erbauliche Rede, wie der Herr **Jes**

Q 2

*) Im böhmischen geschieht des Werbenii und seiner Neden hier keine Erwähnung.

**) Lat. *custodie Praes.*

sus auf Erden das letzte Abendmahl gehalten, und wie bei demselben Judas den HErrn Christum und seine Jünger betrübet habe. Doch einer von ihnen, Doctor Saunschild, enthielt sich von allem essen, indem er sprach: Dieser Madensack (womit er auf seinen Leib wies) hat bishero delicat genug gegessen; er mag genung haben.

§. VIII.

Unterdessen wurde ihnen gesagt, daß die Herren, die auf dem Schlosse gefangen gewesen hatten, auf das Altstädter Rathhaus gebracht wurden; denn vor diesem Rathhause war das zur Hinrichtung bestimmte Blut-Gerüste aufgerichtet worden. Als sie dieses gehört hatten, ließen sie ihnen gleichsam entgegen an die Fenster, und indem sie zu den Fenstern heraus sahen, sangen sie aus dem 44. Ps. v. 12, du lässest uns aufessen wie Schaafte &c. und andere erbauliche Lieder, so daß eine Menge Volks herbei lief, welche solches alles mit vielen Thränen und Seufzen ansah und anhörte. So bewillkommten diese fromme Märterer ihre ebenfalls zum Märterthum bestimmte treue Mitgesellen.

§. IX.

Darauf wurde diese ganze Nacht mit Gebethen, erbaulichen Gesprächen und herzlichem Ermunterungen (daß, da sie Gott der Herr für andern zu dieser herrlichen Märter-Crone erwehlet hätte, sie doch ja den HErrn Christum verherrlichen, und den Nachkommen, zur Beschä-

mung

mung der Welt, ein schönes Beispiel der Standhaftigkeit hinterlassen möchten) zugebracht. Und da unter andern der 86ste Psalm abgesungen wurde, so rief Johann Rutnaur bei Gelegenheit der Worte des letzten Verses: Laß mich ein gut Zeichen sehen, auf daß meine Feind verstehen, und sich schämen, daß du GOTT, mich tröstest und mir hilfst aus Noth, mit lauter Stimme: Nun, o GOTT! thue doch auch jetzt bei uns ein Zeichen deiner Güte, wodurch auch wir, deine unwürdige Diener, von deiner Güte versichert, und die Feinde beschämt werden möchten. Worauf er im Glauben als an Gottes statt antwortete und sprach: Seyd getroffen, GOTT wird auch in diesem Stücke unser Geschrei erhören, und wird morgenden Tages ein wunderbahres Zeichen sehen lassen, zu einem Zeugniß, daß wir seiner guten Sache halber leiden. Als dieses der Prediger Verbenstý hörte, brach er in diese Worte aus: Sie sollten mit diesem Zeichen der göttlichen Güte zu Frieden seyn, daß ihnen der Tod, so den Gottlosen so herb und unangenehm zu seyn pfleget, so lieblich und angenehm gemacht worden sey.

§. X.

Als der Tag anbrach, wuschen sie sich alle ihr Gesichte, zogen weiße *) Hemde und reine
 Kleider

*) Dies steht nur im böhmischen, und ist daran wohl nicht zu zweifeln.

Kleider an, als wenn sie zur Hochzeit gehen wollten. Die Unterwäscher und Unterkleider legten sie sich mit abgeschnittenen Hals-Kragen an, damit sie hernach, wenn sie auf das Schavot oder die Blut-Bühne kämen, dieserhalb weiter nichts zu thun hätten. Rutnaur bat indessen mit den andern Gott abermahls herzlich, daß, wenn es seiner heiligen Majestät gefällig wäre, er sie und das sämtliche Volk durch irgend ein Zeichen von ihrer Unschuld überzeugen wolle. Und siehe! bald drauf, als die Sonne aufgieng, brachte man die Nachricht, daß sich ein sehr schöner Regen-Bogen am Himmel sehen ließe. Die Prediger, Soldaten und andere liefen heraus, die Märterer aber sahen zu den Fenstern heraus, und alle sahen sie, wie auch ganz Praag, daß dieser Regenbogen von ganz ungewöhnlichem Glanz war, da doch der Himmel ganz heiter war, und weder zwei Tage vorher, noch auch hernach gar kein Regen verspüret worden ist. Ueber dieses vom Himmel gegebene Zeichen, wurden die Märterer dergestalt erfreuet, daß sie ihre Hände und Stimmen erhoben und Gott priesen; etliche von ihnen, bei welchen M. Werbenius sich befand, fielen auf ihre Knie und lobeten Gott. Hierbei gedachte einer des Regenbogens, den Gott zu einem Zeichen des mit Noah errichteten Gnadenbundes an den Himmel gesetzt hätte; ein anderer redete von dem Regenbogen, der um den Thron Gottes sich befindet, wie in der Offenbarung Joh. stehet; und vom *) Stuhl des Richters

*) Die alte deutsche Version giebt es hier so, als

Nichters der Lebendigen und der Todten, Jesu Christi ic., und damit trösteten sie sich unter einander. Rutnaur sprach insonderheit: Sehet, Brüder! Gott bekennet sich zu uns, und zeigtet uns den Weg zum Himmel. Wir glauben, ja wir glauben es, daß wir heute gerades Weges durch Christum in den Himmel kommen werden; denn er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben *).

§. XI.

Als aber dieses himmlische Zeichen der göttlichen Gnade vergangen war, erschallte ein ganz anderes Zeichen des bevorstehenden Märterthums, nemlich der Knall eines grossen Stücks vom praager **) Schlosse. Als dieses die Streiter Christi gehört hatten, grüßeten †) sie sich unter einander, durch die von einem zum andern gehende Prediger, und indem sie einer dem andern Gottes Kraft, Beistand und Gnade von Herzen an-

2 4

wünsche-

ob vom Regenbogen, der um den Richterstuhl Jesu gieng, wäre geredet worden. Es heist aber im lateinischen: *Recordabantur Iridis circa thronum in Apocalypsi, & Tribunalis Judicis &c.* nempe recordabantur quoque, nicht circa tribunal. Böhm. vom Gerichte (o Saudu).

*) Diese letzte Rede des Rutnaurs stehet nur im böhmischen Exemplar.

**) Dieser Umstand stehet nur im böhmischen, na Grade Pražském.

†) Lat. *sefe invicem salutabant*. Dieser Ausdruck stehet im altdeutschen nicht.

münſcheten, ſo ſtößten ſie ſich einander viel Muth und Herzhaftigkeit zum inſtehenden Todeskampfe ein. Bald drauf erſchienen etliche Schwadronen Reuterei, und etliche Compagnien Fußvolk, ſo das Schavot umgaben, auf welchem ſich die Richter mit den Rathsherrn *) im Nahmen des Kaiſers, auf die dazu verordnete Stühle niederließen. Der Markt, die Strassen und alle Häuser waren mit einer groſſen Menge Zuſchauer angefüllet.

§. XII.

Die Märterer wurden hierauf, einer nach dem andern, geruffen, und alle hielten ſie die Todesſtrafe unverzagt aus. Denn ein jeder, der geruffen wurde, ſchickte ſich dazu ſo an, als wenn er zu dem herrlichſten Gaſtmahle gehen ſollte. Der Prediger Johann Roſacius hat ſolches mit folgenden Worten beſchrieben: „Dies
„habe ich zu verzeichnen vor nöthig gefunden, daß
„wenn einer von dieſen heiligen Leuten und göttlichen Märtern zum Tode geruffen wurde, ſie
„von einander auf eine bewunderungswürdige
„Weiße recht ſchöne Abſchied nahmen, daß das
„Herze in uns vor Vergnügen hüpfete. Nicht
„anders, als wenn ſie ſich zu einem Gaſtmahl
„oder zu einer Ergößlichkeit anſchickten. Diejenigen, ſo weg giengen, pflegten zu denen, die
„noch zurück blieben und auch ſterben ſollten, auf
„dieſe oder dergleichen Art (viel lebhafter als man
„ſolches

*) Lat. *Judices cum Senatoribus*. Welches letztere im böhmischen vermiſſet wird.

„solches gedenken und beschreiben kon) zu sagen *):
 „Nun, allerliebsten Freunde! Gott der
 „Herr segne und behüte euch! Er gebe
 „euch den Trost seines Heiligen Geistes,
 „Gedult und tapferen Muth, damit ihr
 „das, was ihr zuvor mit Herz, Mund
 „und Hand bekant habet, auch nu mit
 „einem rühmlichen Tode bestätigen mös-
 „get. Ich gehe vor euch hin, damit ich
 „vor euch die ewige Herrlichkeit Gottes,
 „die Herrlichkeit unseres Herrn Jesu
 „Christi zu sehen bekomme; ihr werdet
 „mir bald folgen, damit wir das Ange-
 „sicht unseres Vaters zugleich anschauen.
 „Gehet in dieser Stunde wird alle Bit-
 „terkeit dieses Lebens ein Ende nehmen,
 „und die frohe Ewigkeit wird herein bres-
 „chen etc.“ Hier nun antworteten dagegen die,
 so noch zurücke blieben: „Gott der Herr
 „segne auch euch diesen Weg, um des uns-
 „schuldigen Todes unseres Herrn Jesu
 „Christi willen, und lasse euch aus die-
 „sem Jammerthal in das himmlische Va-
 „terland recht glücklich übergehen. Der
 „Herr Jesus sende euch seine heilige En-
 „gel entgegen, um eure Seele in die ewige
 „Ruhe zu begleiten. Gehet vor uns hin,
 „liebster Bruder! in unseres Vaters Haus,
 „wir werden euch bald nachkommen. Wir
 D 5 „sind

*) Vorstehende Zeilen liefert nur das böhmische Exemplar aus. Was nu folget, stehet in al-
 len drei Sprachen.

„sind um desjenigen willen, an den wir geglaubt haben, gewis versichert, daß wir uns heute in der himmlischen Freude wieder sehen werden“). „

§. XIII.

Auf solche und dergleichen Weise nahmen sie mit vielen schönen Worten von einander Abschied **). Indem sie ihren Weg vom Rathshause bis auf den Richtplatz ganz unerschrocken fortziengen, hörten, und nahmen sie von dem Prediger Rosacius die schönsten Trost-Reden an, und antworteten ihm jederzeit darauf mit solcher Muth und trostvollen Herzhaftigkeit, daß sogar die Richter und umstehende Trabanten Thränen vergossen. Kaum führte ihr Seelsorger eine oder die andere Schriftstelle an, so brachten sie, ehe er dieselbe noch geendiget hatte, schon wieder eine andere sich hieher schickende Stelle bei, daß ein jeder erbauet werden konnte. Auf dem Schavot waren sie so beherzt und wohlgenuth, daß man gar keine Todesangst an ihnen bemerkte. Sie behielten eine gar besondere Heiterkeit des Gemüths, betheten so eifrig, und empfahlen ihre Seelen Gott so inbrünstig, daß wir, so wir zugegen waren, uns darüber nicht genug verwundern

*) Die vorstehende Reden der Verurtheilten sind im böhmischen hin und her anders verfaßt, als im lateinischen. Wir haben das dienlichste zusammen gezogen.

**) Dies befindet sich nur im böhmischen. Und auch das folgende stehet darinnen etwas vollständiger als im lateinischen.

wundern konnten. Und wenn man feindlicher Seits nicht so stark hätte die Trommeln rühren lassen, so daß diese treffliche Leute allenthalben hätten können gehöret werden, so würden gewis viele Leute, und auch selbst die Feinde dadurch seyn gerühret worden. Wenn die Prediger vom Richt-Platz wieder kamen, und denen andern im Rathhause erzählten, wie die Hingerichteten voll Eifers und tapfern Muths gestorben wären, sagten die noch lebenden gememiglich: Gelobet sey der Name des Herrn! Gütiger Gott! gib auch uns diesen Trost deines guten Geistes, und laß uns eben so beherzt und muthig bleiben.

§. XIV.

Es wird aber der Mühe werth seyn, von einem jeden derselben noch etwas beizubringen.

Das LXI. Capitel.

- 1) Joachim Andreas Schlick von Zolitsch, Graf von Passau und Loket, Erbherr auf Swijany.

§. I.

Er war ein Herr über die 50 Jahr, so wohl von einem sehr alten vornehmen Geschlecht, als auch mit vorzüglichen Gemuths-Gaben und Tugenden *) von Gott begabt, und eben deswegen sehr berühmt. Denn in ihm leuchtete eine
reche

*) Dies Wort stehet nur im böhmischen. Latein. *eximii animi dotibus clarus.*

recht heroische Gemüths-Art hervor, mit einer besondern Bescheidenheit und Sanftmuth gepaart. Er war zu allen Sachen ungemein geschickt, und dabei sehr fromm und tugendhaft. Mit Recht wurde er also von den Lands-Ständen zum Director ihrer *) Rathschläge erwählt, und hernach vom Könige Friedrich zum obersten Landrichter und Vice-Marggrafen in der Ober-Lausniß **) ernannt.

§. II.

Er entwich aus Furcht vor dem Ueberwinder Ferdinando nach der Lausniß; es nahm ihn aber der Churfürst von Sachsen (ob er gleich in seiner Jugend sein wohlverdienter Hofmeister gewesen war) auf Anstiften eines gewissen widerchristlichen Schmeichlers †) allda gefangen, und überlieferte ihn dem Nachschwerdt der wutenden Feinde. Wie beherzt er den unverschämten ††) Inquisitoren geantwortet, ist oben gedacht worden. Als er das greuliche Urtheil seines Todes, daß er geviertheilt und auf die Scheidenwege ausgesteckt werden sollte, angehört hatte, antwortete er: *Levis est*

*) Dies wird im böhmischen nicht ausgedruckt. *Lat. Consiliorum Director.*

**) Der Ober-Lausniß thut nur das böhmische Meldung. *Lat. Lusatia Pro-Marchio.*

†) Hier setzt das böhmische die Anfangs-Buchstaben D. H. Linzu, so den Verräther anweisen.

††) Das altdutsche läßt dies Wort weg. *Lat. in, importunis Inquisitoribus, die ihn oft überlauffen haben.*

est iactura sepulchri, d. i. unbegraben bleiben ist ein schlechter Verlust. Als den Tag drauf der Prediger Rosacius zu ihm kam, und ihm den göttlichen Trost und einen starken Muth anwünschte, antwortete er: Ich danke euch, mein lieber Vater, vor diesen gottseligen Wunsch; aber wisset *), daß mir diese göttliche Gnade geschenkt sey, daß mich gar keine Furcht vorm Tode verunruhe. Ich habe mich einmahl unterwunden, dem Widerchrist entgegen zu gehen, und die Ehre **) Gottes nebst der lauterem Religion zu vertheidigen; ich unterstütze mich also auch, diese Treue gegen die göttliche Wahrheit mit meinem Tode zu beweisen. Ich stehe nun vor dem weltlichen Gerichte, und erwarte †) den zeitlichen Tod, aber diejenigen, so uns gerichtet und zum Tode verurtheilt haben, müssen vor ein weit schrecklicheres Gericht kommen, welches ‡) gerechter, als sie, richten wird.

§. III.

Als er Montags nach 5 Uhr den Knall des
großen

*) So steht im lateinischen; sed scito Te. Im böhmischen: Gott wird es mir geben, in futuro.

**) Dieses Comma steht nur im böhmischen ausgedruckt.

†) Auch dies Comma sehe nur im böhmischen Exemplar.

‡) Auch dies liefert uns nur das böhmische aus.

grossen Stück's gehöret hatte, sprach er: Dies ist das Zeichen zu unserm Tode, ich werde am ersten dran kommen; du aber, **Herre Jesu!** erbarme dich unser! Als ihm die Jesuiten zusahen, widerstand er ihnen eben so beherzt und muthig, als er jemahls vorher gethan hatte. Indem er auf das Blut-Gerüste gieng, und der Pater Sedetius, so mit einem andern da stand, ihm zurief: **Herr Graf!** besinnt euch doch noch jetzt! antwortete er ihm: **Laß mich nu schon zu frieden!**

§. IV.

Als er auf das Blut-Gerüste gekommen war, und die helle Sonne sahe: sprach er: **Sonne der Gerechtigkeit, Christe, verschaffe,** daß ich durch die Finsterniß des Todes zu deinem ewigen Lichte hindurch dringe! Darauf gieng er etliche mahl hin und her, als ob er irgends einer Sache nachdenken wollte, mit einer solchen Gravität des Gesichts und ernsthaften Freundlichkeit, daß auch die vornehmsten unter den Zuschauern sich der Thränen nicht enthalten konnten. Nach verrichtetem Gebeth, trat er auf das ausgebreitete Tuch, kniete nieder, und empfing den Schwerdstreich. Bald drauf wurde ihm die rechte Hand abgehauen, damit sie nebst dem Haupte in einer eisernen Schüssel auf den Brücken-Thurm ausgestekket wurde. Der Körper wurde in das Tuch, darauf er gekniet hatte, eingehüllet, und von schwarz bekleideten Männern an einen verborgenen Ort getragen. Wor-
auf

auf denn so gleich ein neues Tuch hingebreitet wurde; so hernach auch bei den übrigen allen geschehe, damit der folgenden keiner des vorbergehenden Leichnam oder Blut sehen möchte.

Das LXII. Capitel.

2) Wenceslaus von Budowa, Herr zu
Mönchgrätz, Alaschtereß und
Sasadka.

§. I.

Dieser Herr war sehr scharfsinnig, hochgelehrt, und seiner so wohl im böhmischen als lateinischen heraus gegebenen Schriften wegen sehr berühmt. Er war Deutschland, Böhmenland, Frankreich, Engelland, die Turken (wo er sich sieben Jahr lang aufgehalten hatte) durchgereiset, ein eifriger und ehrwürdiger Kreis von 74 Jahren, der allerlei ansehnliche Ehren-Stellen bekleidet hatte. Denn unter Rudolpho war er kaiserlicher Rath, wie auch Defensor des erneuerten Consistorii und der Universität gewesen. Auch unter dem Kaiser Matthias hatte man ihn oft zu rathe gezogen, und hernach wurde er von den Ständen zum Director erwählt, unter dem Könige Friedrich aber zum Präsidenten des Appellations-Gerichts bestellet. Mit einem Wort, er war eine gar besondere Zierde seines Vaterlandes, ein heller Stern in der Kirche Gottes, seinen Unterthanen nicht ein Herr, sondern ein Vater, eine Gott und Menschen wohlgefällige Seele.

§. II.

§. III.

Nach dem kaiserlichen Siege führte er seine Frau, Sohn, Schwiegertochter und Enkel aus Praag weg, er selbst aber, weil er mit dem Herrn Otto Cron-Bewahrer war, (denn damals war die Crone zu Praag) kehrte dahin wieder zurück, damit man nicht sagen könnte, er hätte dieselbe verlassen. Sein Haus ist bald drauf geplündert, und ihm alles, bis auf seine Kleider, die er an hatte, weggenommen worden. Wozu er nichts mehr sagte, als der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen &c.

§. III.

Als er nun schon in seinem Hause gefänglich aufbehalten wurde, besuchte ihn ein Appellations-Secretär, Paulus Aretinus, und fragte ihn: Warum er, da er schon von Praag weg, und in Sicherheit gewesen wäre, wieder zurückte in eine solche Unsicherheit und Gefahr gekommen sey? antwortete er, daß er solches aus Trieb des Gewissens gethan habe. Denn, sprach er, mein Gewissen lies es mir nicht zu, das Vaterland und die gute Sache zu verlassen. Ich weis es aber nicht, was Gott über mich beschlossen habe; vielleicht will er, daß ich die gute Sache mit meinem Blute versiegeln soll. Worauf er aufstund und sprach: Hier bin ich, mein Gott, thue mit mir, deinem Knechte, wie es vor deinen Augen wohlgefällig ist. Ich bin
des

des Lebens satt, so nimm nun meinen Geist von mir, daß ich nicht sehen müsse das böse, welches, wie ich leicht einsehen kan, über mein Vaterland kommen soll. Als er an einem andern Tage wieder von eben demselben (Secretär) besucht wurde, und angehört hatte, was vor ein Gerüchte von ihm ausgestreuet worden sey, (nehmlich daß er vor Traurigkeit und Kummer gestorben wäre) lächelte er und sprach: Ich, ich sey vor Traurigkeit gestorben? Ich habe schwachlich jemahls ein größeres Vergnügen empfunden, als jetzt. Siehe da, (wies er mit seiner Hand auf die Bibel) dies mein Paradies hat mir niemahls so süsse Früchte ausgeliefert, als nu. Ich lebe, und werde leben, so lange es mein GOTT wird haben wollen: und niemand wird jemahls den Tag sehen, an welchem man wird sagen können, Budowa sey vor Gram gestorben. So oft er von den Inquisitoren examiniret wurde, vertheidigte er die gute Sache jederzeit mit standhaftem Gemüthe; und als er verurtheilet worden war, sprach er zu den Richtern: Euch hat lange nach unserm Blute gedürstet, so trinket nun unser Blut; wißet aber auch, daß GOTT, für dessen Sache wir leiden, unser Blut nicht werde ungerochen lassen.

§. IV.

Am dritten Tage vor der Verurtheilung erzählte er seinem Diener, dem Sidnowski, seinen Böhm. Verf. Gesch. R Traum,

Traum, daß ihm getraumet habe, daß er auf einer sehr schönen Wiese sey spazieren gegangen, und habe dieser Sache Ausgang ängstlich nachgedacht. Indem sey jemand gekommen, und habe ihm ein Buch gegeben. Als er solches aufgethan und herein gesehen, habe er darinnen schöne weiße, seidene Blätter wahrgenommen; es habe aber auf denselben nichts mehr geschrieben gestanden, als Befehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wurd's wohl machen, (Ps. 37, 5.). Als er auch diesem, was es bedeute, nachgedacht, sey ein anderer gekommen, habe ihm ein weiß Kleid gebracht, und es auf ihn geworfen. So bald dieser alte Herr erwachet, hat er dies alles seinem Diener erzählt; und hernach, als er auf das Blut Gerüste gieng, sprach er zu eben diesen seinem Diener: Siehe da, weil ich mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet bin, gehe ich nu hin, daß ich mich vor das Angesicht Gottes, auf den ich vertrauet und stets gehoffet habe, darstelle.

§. V.

Als er nach verlesenem Todes-Urtheil wieder in sein Gefängniß zurück gekehret war, kamen zwei Capuciner zu ihm und bezeugeten, sie kämen deswegen zu ihm, daß sie ihm in seiner Angst und Verlegenheit ein Werk der Barmherzigkeit erwiesen. Er fragte sie: Was denn das vor ein Werk der Barmherzigkeit wäre? Sie antworteten: Daß wir dem Herrn den Weg
zum

zum Himmel zeigen möchten. Worauf er sagte: Tu, den Weg zum Himmel? Dieser ist mir durch Gottes Gnade wohl bekannt. Sie sprachen: Der Herr wird sich mit seinem Wahn verführen. Er aber antwortete: Mit nichten, denn meine Hoffnung gründet sich nicht etwa auf irgendeinen Wahn, sondern auf das unbewegliche und ohnfehlbare Wort Gottes. Ich habe zum Himmel keinen andern Weg, als den, der da gesaget hat: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, (Joh. 14, 5.). Die Capuciner sagten hierauf: Aber ausser der Kirche ist keine Seligkeit. Wobei sie denn von dem Ansehen der Kirche viel zu schwagen anfiengen, und durch die Kirche den Pabst nebst den Cardinälen und Bischöfen verstanden haben wollten; und da sie hievon gar zu viel plauderten, so daß es dem Märterer schon eckelhaft anzuhören war, antwortete er voll Unmuths und sprach: Ich aber weis von eurem Pabst, daß er des Teufels Statthalter, der Widerchrist und das Kind des Verderbens sey, und die gesamte apocalypstische Bestie, so von dem Blut der Heiligen roth ist, welches sie sauft, wie auch jetzt das meine und meiner Mitbrüder. Zieheth zugleich mit ihm dahin, wohin ihr zu kommen werth seyd, mich aber laßt zu Frieden. Wollet ihr aber von mir den Weg zur Seligkeit kennen lernen, so wartet ein wenig, es soll

nur nicht schwer fallen, etwas Zeit und Mühe darauf zu wenden, daß eures Seelen geholfen werde. Hierauf schlugen sie an ihre Brust, bezeichneten sich mit dem heil. Kreuz, und giengen davon, indem sie vorgaben, sie hätten noch niemahls einen so gottestlästerlichen Kerker gesehen.

§. VI.

Den Tag drauf, als das Todes-Urtheil vollführt werden sollte, kamen zween Jesuiten ganz früh auf das Rathhaus, und hingen diese heilige Männer abermahls an zu plagen. Und als sie von den andern waren abgewiesen worden, traten sie zu dem Herrn von Budowa, und sprachen lateinisch zu ihm: Wir sehen, daß der Herr vortreflich gelehrt ist, und allerlei gute Wissenschaften besizet, wir wollten gerne seine Seele gewinnen und zur Seligkeit vorbereiten, und also ein Werk der Barmherzigkeit thun. Welchen er antwortete: Meine liebe Patres! ihr wolltet gerne meine Seele retten und selig machen? Wollte Gott, ihr wäret eures Heils so gewis als ich. Lob und Dank sey Gott, welcher mich durch seinen Geist in dem Blut des Lammes von meiner Seligkeit versichert hat. Worauf einer von den Jesuiten sprach: Ruhme sich der Herr seiner Seligkeit nicht so sehr, und verführe sich nicht mit eitlem Wahn; denn die Schrift sagt, daß niemand in diesem Leben wisse, ob er bei Gott in Gnaden oder Ungnaden stehe. Der Freiherr antwortete: Ist das ein Werk der Barm-

Barmherzigkeit, und meine Seele retten wollen zur Seligkeit? Ihr würdet euch, wie ich höre, viel mehr Mühe geben, mich zur Verzweiflung zu bringen. Ihr armselige Leute! ihr irret, weil ihr die Schrift nicht verstehtet. Und hier erklärte er ihnen den eigentlichen Sinn dieser Schriftstelle und anderer mehr, mit welcher er der Gläubigen Gewissheit der Seligkeit bestätigte. Unter andern führte er auch diesen paulinischen Ausdruck an: Ich weis, an wen ich glaube, und bin gewis, daß er mir kan meine Beilage bewahren, bis an jenem Tag, (2 Tim. 1, 12). Desgleichen 2 Tim. 4, 8: Ich weis, daß mir beigelegt ist die Krone der Gerechtigkeit. Als ihm hier der Jesuit in die Rede fiel und sprach: Das schickt sich hieher nicht; Paulus sagt das von sich, und nicht von andern; versetzte der Herr: Es ist nicht wahr, denn der Apostel setzt bald drauf hinzu: Nicht aber allein mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Hier verstummte dieser Verrüger. Der Baron aber fuhr fort und sprach: Weil ihr mich denn mit diesem Spruche, der Mensch weis in diesem Leben nicht, ob er bei Gott in Gnaden oder Ungnaden stehe, entreiben wollt, so sagt mir doch, wo stehet denn derselbe geschrieben? Hier habt ihr die Bibel. Da sprach der Jesuit zu seinem Mitgesellen: Wo steht das? Dieser antwortete: Mich deucht beim Timotheus. (Es ste-

het aber dieser biblische *) Ausdruck im Prediger Sal. 9, 1). Hierauf nun entrüstete sich der Freiherr und sprach: Du Esel! du wilt mich den Weg der Seligkeit lehren, und weißt nicht, wo dieses Sprüchlein in der heil. Schrift geschrieben stehet? Hebe dich demnach weg von mir, Satan, und höre mich auf zu versuchen. Da sie nun also öffentlich zu schanden gemacht worden waren, giengen sie weg. Sie stunden aber, als sich die heil. Märterer zum Tode bereiteten, von ferne, nicht anders, als wie man pflegt den bösen Geist zu mahlen, wenn er einen busfertigen Sünder verlassen muß, und ihn also scheel ansiehet. Wie denn überhaupt gar nicht zu zweifeln ist, daß dies den Satan, bei dem ganzen Verfahren mit den Märtern, am meisten müsse verdrossen haben, daß ihn alle verachtet, und ihm gleichsam in die Augen gespien haben.

§. VII.

Bald darauf wurde der Freiherr auf die Blutbühne gerufen, auf welcher er mit Vergnügen erschien, sein graues Haupt und Bart-Haar sich sanfte strich und sprach: Sehet, ihr meine graue Haare, was euch vor eine Ehre wiederfähret, daß ihr mit einer Märter-Crone gezieret werden sollt. Worauf er sich

*) Dieser Parentheses stehet nur in den deutschen Ausgaben. Doch lautet dieser Spruch anders, als er von den Jesuiten angeführet worden ist.

sich zu Gott wandte, vor die Kirche, das Vaterland und die Feinde bethete, und seine Seele Christo empfahl. Sein abgeschlagenes Haupt wurde auf einem Thurme aufgesteckt, und sein Leichnam beerdiget.

Das LXIII. Capitel.

3) Christophorus Harant *), Freiherr von Bezdrwnitz und Politz, Erbherr auf Perzka.

§. I.

Dieser Herr hat sich dadurch, daß er Europa, Asia und Africa durchgereiset ist und gesehen hat, (wie er denn solches selbst im böhmischen beschrieben, und ans Licht gestellet hat) nicht nur einen grossen Ruhm, sondern auch eine grosse Klugheit und Erfahrungheit zuwege gebracht. Weswegen er anfänglich von Rudolpho zum Cammerherrn, hernach von Matthia zum Reichs-Hofrath, und endlich von Friderico zum Präsidenten der Reichs-Cammer bestellet worden war. Als ihm sein Todes-Urtheil angekündigt wurde, gab man ihm Schuld, daß er bei der

R 4

Kriegs-

*) Von diesem Herrn Harant, und auch dieser ganzen Bluthistorie haben wir von Rosacio im böhmischen ein mehreres verzeichnet, in einem kleinen, Anno 1756 zu Jittau, gedruckten Tractäthen, so die unverweßliche Krone der böhmischen Märterer Gottes genannt wird. Es enthält 66 Seiten in 12. in sich, und ist mit der Corpus-Schwabacher gedruckt.

Kriegs-Expedition der Stände nach Oesterreich zuagegen gewesen, und Frederico den Eid der Treue geschworen hätte, da er doch von seinem ersten Eide nicht absolvirt gewesen wäre; welches er doch nicht allein, sondern mit vielen andern, auch Papisten, gethan hatte. Und dazu waren *) sie ja auch von ihrem ersten Eidschwur losgesprochen worden, als Sirdmandus seinen eigenen Nevers nicht erfüllet hatte. Woraus also deutlich zu ersehen war, daß der Feinde Religions-Haß nur immer einen politischen Jürwand gesucht habe. Die Jesuiten haben oft, aber vergeblich, an ihn gesetzt, um ihn zu verführen.

§. II.

Als er zum Tode gehen sollte, rief er den Prediger Rosacius zu sich, und zeigte ihm an, wie bekümmert er um seine Frau und Kinder wäre; weil er gar wohl wisse, wie kalt sinnig seine Frau in Religions-Sachen sey, und also befürchte, daß, wenn sie keinen hätte, der sie zum Guten antriebe, sie gar leicht über sich und ihre Kinder was böses kommen lassen könne. Er habe ihr zwar alles, was sie fleißig bedenken sollte, schriftlich hinterlassen; doch bitte er ihn, daß er ihr als ein Seelsorger dies alles fleißig zu Gemüthe führen möchte: Erstlich, daß sie in der evangelischen Religion, welche allein den richtigen und untruglichen Weg zur Seligkeit, wie man sich nehmlich lediglich auf Gottes Barmherzigkeit in dem Verdienst Christi verlassen müsse, anweise,

*) Dies steht nur im böhmischen.

anweise, beständig bleibe, und sich durch keine Schmeichel-Reden davon abwendig machen lasse. Sie sollte oft an das, was sie von ihm gehört hätte, gedenken, nehmlich daß er alle Religionen der Welt erforschet, und gegen die heil. Schrift gehalten, aber nichts gründlicheres und besseres gefunden habe, als das, was er nu mit seinem Blute versiegeln werde, daß wir nehmlich durch das Blut des Lammes die Seligkeit erlangen; deren auch er nu bald werde theilhaftig werden. Wollte sie nun also auch an dieser Herrlichkeit Antheil bekommen, so solle sie in eben demselben Glauben verharren. Zweitens bitte er sie, daß sie mit den Unterthanen glimpflicher verfare, und ihnen ihre schwere Hofarbeiten eher vermindere, als vermehre. Endlich Drittens gebe er ihr auf, daß sie für ihre Kinder fleissige Sorge trage, und sie in der reinen Religion erziehe. Widrighensals, wosern sie durch ihre Schuld verführet werden sollten, citire er sie hiemit für den Richterstuhl Christi. Dieses alles trug dieser gute Herr mit viel mehreren Worten, mit einem gottseligen Eifer und ernstlichen Berheurungen vor. Aber dieses sein leichtsinniges Weib hielt von allem dem gar nichts. Sie handelte an Gott, ihrem Gewissen, ihren Kindern und an ihren Unterthanen treulos, indem sie sich bald drauf einen abgefallenen zur Ehe nahm, und die Söhne den Jesuiten anvertraute. Auch fiel sie selbst vom Glauben ab, und übete an ihren Unterthanen, beides geistliche und leibliche Tyrannei aus.

§. III.

Als er auf den Richtplatz gefordert wurde, sprach er: Ich bin so viele Länder durchreis-
 set, bei so vielen barbarischen Völkern
 gewesen, zu Wasser und zu Lande habe
 ich so viele Gefahren ausgestanden, und
 siehe, nun muß ich in meinem Vaterlan-
 de eines gewaltsamen Todes sterben; und
 das durch deren Hände, denen ich in mei-
 nem ganzen Leben, wie auch meine Vor-
 fahren, gedienet habe. Gott verzeihe
 es ihnen! Im herausgehen bethete er: Herr,
 auf dich habe ich gehoffet, laß mich
 nicht zu schanden werden. Als er auf den
 Richtplatz getreten war, hob er seine Augen auf
 und sprach: In deine Hände, Herr Jesu,
 empfehle ich meinen Geist. Nachdem er
 ganz stille etwas herum gegangen war, trat er zu
 dem ausgebreiteten Tuche, stund etwas stille,
 und sprach abermahls: Herr, von meiner
 Jugend an habe ich auf dich gehoffet;
 ich vertraue und bin gewiß, daß ich, um
 des schimpflichen Todes willen meines
 Zeilandes deines Sohnes, nach diesem,
 meinem schmähhlichen Tode, zu deiner
 Herrlichkeit eingehen werde. Hierauf nun
 fiel er auf seine Knie und sprach: Ich empfehle
 dir meine Seele, du hast sie erkaufte, wahr-
 hafter und treuer Gott! Und als der
 Scharfrichter noch nicht hinzu kam, (denn er
 war evangelisch, und kam also keinem zu früh
 auf den Leib, sondern wartete, bis ein jeder aus-
 gebethet

gebethet hatte) rief er abermahls aus: **H**err **J**esu **C**hriste, du Sohn des lebendigen **G**ottes, erbarme dich über mich, und nimm meinen Geist auf! Und mitten in diesen Worten kam der Scharfrichter von hinten, und hieb ihm seinen Kopf ab.

Das LXIV. Capitel.

4) Caspar Kaplitz von Sulowitz, ein Ritter, 86 Jahr alt.

§. I.

Wie über diesen das Todes-Urtheil ausgesprochen worden war, und ihn bald drauf der Prediger Rosacius besuchte, bewillkommte er ihn zwar mit thränenden Augen, doch mit einem fröhlichen Gemüthe und sprach: Siehe ich armer unglücklicher Greis, habe schon oft und lange meinen lieben **G**ott gebethen, daß er sich meiner erbarmen, und mich von der Welt nehmen möchte; ich habe aber solches nicht erlangt; denn **G**ott hat gewollt, und mich deswegen so lange aufbehalten, daß ich in meinem Alter der Welt ein Schauspiel, ihm aber zu **E**hren ein Opfer würde. Des **H**errn **W**ille geschehe! Mein **T**od wird zwar in den Augen der Menschen schimpflich, in den Augen **G**ottes aber herrlich seyn, denn ich muß ihn um seiner **E**hre und **W**ahrheit willen leiden; daher ich denn seiner

Gnade

Gnade vertraue, daß er vor seinem Angesichte theuer und werth seyn werde. Als ihn der Prediger mit tröstlichen Worten aufrichtete, begehrte er von ihm, daß er ihn wolle beichten hören, ihm die Absolution ertheilen, und darauf mit der heil. Communion dienen. Unterdeß erzählte er ihm seinen Lebenslauf, und bekannte, daß er in seiner Jugend, andern zu gefallen, der Welt ebenfalls (nach dem Lauf der Welt) gerne gedienet hätte; lobete aber zugleich seinen Gott, daß er ihn in diesem Weltwesen nicht hätte versinken lassen, sondern dahin gebracht, daß er ein vorsichtigeres und besseres Leben zu führen, angefangen hatte.

§. II.

Weiter sprach er: Durch Gottes Gnade habe ich mein Gewissen bewahret, und hiernächst Gott, den Königen und dem Vaterlande Treu und Glauben gehalten. Vier Kaisern habe ich jederzeit treu und redlich gedienet; daß ich aber jetzt einen solchen Lohn davon tragen muß, das empfehle ich Gott dem gerechten Richter, der da weis, was ich hierinnen gethan, und daß ich hiebei weder nach Ehre, noch nach Reichthum gestrebet habe. Da wir aber, die uns der Religion wegen zugefügte Kränkungen und Widerwärtigkeiten, wie auch die vielfältige *) Bedrohungen nicht länger haben erdulden können, und

*) Dies steht allein im böhmischen; wie denn auch sonst hier in diesem §. mancher Unterschied zu bemerken ist.

wir wohl einsahen, daß wir ohnedem schon hintergangen und zum Tode bestimmt waren, haben wir einen Versuch unserer Rettung thun müssen; wir wollten lieber sterben, als noch länger zu allem schweigen, uns vor die ärgsten Reher ausschreien lassen, ohne Religions-Freiheit leben, und so wohl auf uns als unsere Nachkommen ein so hartes Joch nehmen und ein elendes Leben führen. Daß wir aber im äußerlichen den Kürzeren gezogen, und unterliegen müssen, darinnen erkenne ich Gottes Willen, der mich und meine liebe Brüder in diesen letzten Zeiten darzu erwählet hat, daß wir mit unserem Blute seine Wahrheit verherrlichen, und unsere Standhaftigkeit versiegeln sollen; der Wille des Herrn geschehe. Und obgleich das Fleisch nach angehörttem Todes-Urtheil zu zittern angefangen, so empfinde ich doch jetzt durch Gottes Gnade weiter keinen Schrecken des Todes.

§. III.

Als hier der Prediger etwas darzwischen redete, wie daß die Hoffnung der Seligkeit nicht etwa darinnen bestehe, daß man sich auf sein gutes Gewissen beziehen könne, sondern fürnehmlich dies der feste Anker unserer Hoffnung seyn müsse, daß man sein ganzes Vertrauen durch Christum auf die göttliche Barmherzigkeit setze, fuhr dieser fromme Greis zu reden fort: Gestern hat mir meine Muhme, die Pruskovia sagen lassen, daß mir, wenn ich den Fürsten von Eichenstein darum ersuchen wollte, das Leben
würde

würde geschenkt werden, doch so, daß ich Zeit Lebens ein Gefangener bleiben müste. Ich habe ihr aber andeuten lassen, daß ich vor diese Gnade danke, die mir nutzlos, ja unanständig seyn würde. Denn wenn ich um Gnade bätße, machte ich mich verdächtig, als ob ich etwas böses begangen hätte, und des Todes werth wäre, welches doch nicht ist. Sage derothalben, daß ich Gnade suche und suchen werde bei Gott, wider den ich in meinem Leben vielfältig gesündigt habe; wider den Fürsten aber habe ich nichts gethan. Ja wenn sie mir auch von freien Stücken die Gefangenschaft vor die Todesstrafe antrügen, würde mir doch diese Abwechselung sehr beschwerlich fallen. Denn ich krummer gebückter Greis bin meines Lebens schon lange satt. Ich kan den Geschmack der Speisen nicht mehr unterscheiden, kan auch durch liebliche Getränke nicht mehr erquicket werden. Dazu lange zu sitzen, verdreust mich, das liegen fällt mir schwer, gehen kan ich fast gar nicht mehr, es sey denn, daß mich jemand leite, oder ich mich eines Stocks bediene. Wozu sollte mir denn also wohl ein solches Leben? Und da ich dasselbe in der Freiheit kaum vertragen kan, wie sollte mir denn wohl im Gefängniß dasselbe lieb seyn? Bewahre also Gott, daß ich mich von der so seligen und heiligen Gesellschaft der Märterer sollte trennen lassen &c.

§. IV.

Den Tag drauß, welches ein Sonntag war, nachdem er das heil. Abendmahl genossen, sprach er:

Cap. LXIV. Caspar Kaplitz, ein Märterer. 271

er: So habe ich mich denn nu mit meinem Gott durch Christum versöhnet, und habe in meinem Gewissen Friede; demnach nun fürchte ich mich vor keinem Menschen mehr. Ich sage mit einem David getrost: Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Theil, (Ps. 73, 26). Nun darf ich mich in meinen Gedanken mit nichts mehr beschäftigen halten, als nur mit meinen Enkeln, für welche ich euch, als einen Diener Christi bitte, daß ihr keine Gelegenheit noch Zeit vorbei streichen lasset, ohne sie zur Frömmigkeit und Standhaftigkeit, deren sie an mir ein Beispiel sehen, nach eurem äussersten Vermögen anzusporen. Ob ich gleich gar wohl weis, daß die Feinde auch euch, unsere liebe Beichtväter und Seelenhirten, nicht ohne Ansechtung und Quaal lassen werden. Wir gehen euch vor, ihr werdet uns folgen. Gott aber beschirme euch um seiner Ehre willen, und lasse nicht zu, daß seine Kirche von dem babylonischen Thiere ganz unterdrückt und zertreten werde.

§. V.

Als der Prediger am Tage der Execution zu ihm kam, sprach er: Ich hatte diesen meinen elenden Leib auf ein Kissen gelegt; aber was für einen Schlaf sollte ich wohl haben können? Indessen war ich doch eingeschlaffen, und mir träumete, es kämen zween Engel zu mir, und wünschten mir mein Angesicht mit einem köstlichen Schleyer-

Schleiertuche ab, und vermahneten mich, ich sollte mich gleichwinde fertig machen, mit ihnen zu gehen. Ich vertraue aber meinem Herrn Gott, daß dieselben nicht im Traume, sondern in der That bei mir sind, mir im Leben dienen, und nach dem Tode meine Seele in Abrahams Schoos tragen werden. Und ob ich gleich ein Sünder bin, so bin ich doch durch das Blut meines Erlösers gereinigt, der ein Veröhnopfer vor meine Sünden geworden ist. Und also mag die Stunde des Todes immer heran nahen; ich bin dazu bereit.

§. VI.

Als er seine gewöhnliche Kleider angezogen hatte, lies er sich ein Hemde von der feinsten Leinwand anlegen, so ihm bis auf die Fersen gieng; worauf er zu M. Lippachen sagte: Sehet, ich lege das hochzeitliche Kleid an! Der ihm darauf versetzte: Das Kleid der Gerechtigkeit Christi zieret unwendig herrlicher. Der Greis: Das weis ich wohl; ich will aber doch, meinem Bräutigam zu Ehren auch äußerlich gezieret seyn. Endlich lies er sich einen ganz seidenen Mantel anlegen, und als er gerufen wurde, sprach er: In Gottes Nahmen! ich habe ja schon lange genug gewartet. Seine Diener halfen ihm also aufstehen, und nachdem er von allen Abschied genommen hatte, gieng er seines hohen Alters wegen ganz langsam. Weil er etliche Stufen herunter gehen mußte, sprach er:

er: Mein Gott, stärke mich, daß ich nicht falle, und den Feinden ein Gespötte werde!

§. VII.

Nachdem er an den bestimmten Ort gekommen war, konnte er nicht wohl nieder knien, weil er ganz krumm und gebückt gieng. Er hatte aber den Scharfrichter ersuchen lassen, den Schwerdtsreich, so bald er ihn würde knien sehen, nicht aufzuschieben, damit er vor Krastlosigkeit nicht umfinke. Als ihn aber der Scharfrichter so krumm gebückt knien sahe, wollte er nicht hauen. Demnach nun sprach der Prediger Roscius, auf einen ihm von den Richtern gegebenen Wink, zu ihm: Gnädiger Herr! Da sie ihre Seele Christo empfohlen, so bieten sie auch nunmehr dieses ihr graues Haupt Gott dem Herrn freudig dar, und richten es himmelwärts. Im Namen Gottes, antwortete er, und hub sein altes Haupt so hoch, als ihm möglich war, auf und sprach: Herr Jesu, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Und indem wurde ihm das Haupt abgeschlagen, und er fiel um. Sein Haupt *) wurde darauf am Thore mit aufgesteckt und Schau gestellt.

Das

*) Dieses letztere finde ich nur im böhmischen Exemplar, laut C. LIX. §. XII.

Das LXV. Capitel.

5) Procopius Dvorzežský von Olbramowitz.

§. I.

Nachdem er das über ihm ausgesprochene Todes-Urtheil angehört hatte, sprach er: So glaubt denn wohl der Kaiser, daß er sein Vermögen durch meine Enthauptung vermehren werde. Er nehme denn also meinen Kopf hin! Des folgenden Tages früh sprach er zum Prediger: Ich habe die ganze Nacht mit meinem alten Adam einen grossen Kampf gehabt, daß mir darüber der Schweiß ausgebrochen ist. Doch Gott sey Lob und Dank, daß mein Geist durch seine Hülfe alle Versuchungen überwunden hat. Er setzte hinzu: Allmächtiger Gott! dir habe ich meine Seele empfohlen, beschirme und erhalte du dieselbe, und stärke mich deinen Knecht, daß ich nicht etwa durch einige Todes-Angst meinen Feinden zum Gelächter werde. Du, der du die heil. Märterer jederzeit gestärket hast, ich vertraue deiner Gnade, daß du auch mich stärken werdest.

§. II.

Als er zum Tode gerufen wurde, brach er ganz willig in diese Worte aus: Ich danke meinem Gott, daß er mich jetzt zu sich ruffet. Ihm habe ich gelebet, ihm will ich

ich auch sterben. Denn da mein Zeiland deswegen gestorben und auferstanden ist, damit er über Todte und Lebendige ein Herr sey, so weis ich, daß meine Seele leben werde, der Leib aber wird auferwekket, und seinem verklärten Leibe gleichförmig gemacht werden.

§. III.

Als er auf den Richtplatz gekommen, wandte er sich zu den kaiserlichen Richtern und sprach: Saget dem Kaiser, daß wir jetzt leiden müssen, was er ungerechter Weise über uns beschlossen hat, er aber wird ein schweres und gerechtes Gerichte Gottes empfinden müssen. Als er indessen seine Kleider auszog, gab er dem Prediger ein Beutelschen mit einem einzigen ungarischen Ducaten *), und sprach: Sehet da mein letztes Vermögen, und auch dies habe ich nu nicht mehr vonnöthen, euch gebe ich es also!

§. IV.

Als er das Goldstückchen, darauf Friderici Crönung gepräget war, an seinem Halse hangen sahe, nahm ers ab, gab es einem von den beistehenden und sprach: Ich beschwöre dich, wofern mein geliebter König Friedrich seinen königlichen Thron wieder besteigen wird, gib ihm diese Münze und sage, daß ich dieselbe an meinem Halse aus Liebe zu

§ 2

ihm

*) Lat. *Aureus hungaricus*, altdeutsch ein Goldgulden, böhm. vberstý zlatý.

276 Cap. LXVI. Friedrich von Bile, ein Märterer.

ihm bis in den Tod getragen habe; jetzt aber, daß ich um der Ehre Gottes, und um seinet willen gerne mein Blut vergieße und sterbe. Nachdem er dies gesagt hatte, kniete er nieder, empfahl seine Seele mit herzlichem Seufzern Gott, und verlor sein Haupt.

Das LXVI. Capitel.

6) Friedrich von Bile, Erbherr auf Riehlowitz.

Der war ein gelehrter Mann, von alter Treue und Redlichkeit, des Königes von Böhmen Rath, und wurde hernach von den Ständen zum Director bestellt. Er untergieng den Tod mit geduldigem und frommen Herzen. Sein *) Haupt ist ebenfalls neben die andern am Thore aufgesteckt worden.

Das LXVII. Capitel.

7) Heinrich Otto von Loß, Herr zu Komarow.

§. I.

Dieser war ungemein scharfsinnig und von großem Verstande; weswegen er unter Rudolpho unter die Defensores der Religion, hernach unter die Directores des Königreichs aufgenommen wurde. Unter Friderico war er Assessor des Cammergerichts, und nebst dem Grafen von Thurn Burggraf zu Carlstein geworden.

§. II.

*) Dies letzte stehet nur im böhmischen, laut C. LIX. §. XIII.

§. II.

Dieser, als er sein Todes-Urtheil vernommen hatte, sprach: Nun wohl an, lieber Kaiser, befestige du deinen Thron mit unserm Blute; wie du aber dermaleins Gott hiervon wirst Rechenschaft geben können, wirst du am Tage des Gerichts erfahren. Ich bin unter den Barbaren gewesen, aber solche Tyrannei habe ich nicht gesehen, noch davon etwas gehört, was man uns nu vorgelesen hat, daß man uns viertheilen, und das Haupt hieher, die vier Theile aber anders wehin stecken solle. Ach was ist das vor eine Grausamkeit! Doch laß ihn ein Theil meines Leibes nach Rom schicken, das andere nach Spanien, ein anderes nach der Türkei, ein anderes übers Meer, und wohin es ihm gefällig ist; ich vertraue meinem lieben Heilande, daß er dies alles am jüngsten Tage wieder zusammen bringen, und mich mit meiner Haut wieder umgeben werde, daß ich ihn mit diesen Augen sehe, mit diesen Ohren höre, mit diesem Munde lobe, und mit diesem Herzen ewig frohlocken könne.

§. III.

Als der Prediger Roscius den Hrn. Dworzetzky zum Tode begleitet hatte, und nun wieder aufs Rathhaus gekommen war, und unterdessen die deutschen, *) Prediger den Herrn von Bisle be-

S 3

gleiteten,

*) So stehet es im böhmischen. Im lat. und alt-deutschen stehet nur *aliis comitantibus* &c.

gleiteten, sprang der Herr Otto, wie wir *) in das Zimmer traten, als entzückt von seinem Stuhl, darauf er saß, und sprach: O wie freuet es mich, daß ich euch sehe, Mann Gottes, damit ich euch erzählen könne, was sich zugetragen habe. Ich setzte mich auf diesen Stuhl, und fieng an, dem ängstlich nachzudenken, daß ich keinen von meinen Seelsorgern habhaft werden können, der mir mit dem heil. Abendmahl hätte dienen können. Ich bereuete es, und bereue es noch, daß ich euch nicht habe zu mir rufen lassen. Da ich nun diesem nachdachte, schlummerte ich ein, und siehe, es erschien mir mein Heiland, und sprach: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn ich reinige dich mit meinem Blute! Hier nun lies er einen Tropfen Blut auf mein Herze fallen, und indem wachte ich und sprang auf. Und glaubet mir, daß mich dies in meinem Herzen recht kühlt und labet. Ich empfinde dies recht deutlich. Weiter sprach er mit aufgehobenen Händen: Ich danke dir, lieber Heiland! daß du mich so tröstest, und von deiner Gnade und der Vergebung meiner Sünden versichern wollen. Nun weis ich, und habe es erfahren, was das sey: Glaube, so hast du gegessen. Ey nun fürchte ich mich gar nichts vorm Tode; ich will mit Freuden sterben.

§. IV.

*) Auch dies befindet sich nur im böhmischen, was dies Comma ausliefert.

§. IV.

Da er bald drauf vom Richter geruffen wurde, bat er den Prediger Roscius, er möchte ihn begleiten; welches er auch that, und sprach: Ohnlängst ist euch der Herr Jesus im Traum erschienen, jetzt wird er euch in seiner Herrlichkeit erscheinen. Ich bin gewis, antwortete er, daß er mit seinen heil. Engeln meiner Seele bereits entgegen gehe, damit er sie zur ewigen Hochzeit führe, allwo ich mit ihm den neuen Kelch, den Kelch der Freude und Wonne, in Ewigkeit trinken werde. Ach ich weis, auch dieser Tod wird mich von ihm nicht scheiden.

§. V.

Er gieng aber bethend fort bis auf das Blutgerüste, allwo er seine Augen gen Himmel aufhob, und sprach: Sehet dorthin! Und wir sahen in den trüben Wolken einen hellen Schein, wie die Sonne, recht über unserm Haupte, wo die Sonne am Mittage zu stehen pfleget; da es doch kaum 2 bis 3 Stunden Tag war *). Als er an den Ort seiner Hinrichtung kam, fiel er auf sein Angesicht, lag ganz stille und bethete. Darauf richtete er sich auf, zog sein Kleid aus, kniete nieder und rief: In deine Hände, mein Gott, empfehle ich meine Seele, um Jesu Christi willen, erbarme dich meiner,

*) In der vorstehenden Erzählung gehet das böhmische vom lateinischen und alten deutschen Exemplar etwas ab.

ner, und nimm mich zur ewigen Zerrlichkeit auf. Als er solches gesagt hatte, geschähe der Schwerdstreich.

Das LXVIII. Capitel.

8) Dionysius Tschernin von Chudenitz.

§. I.

Dieser war, weil er viele *) Jahre am kaiserlichen Hofe gedienet hatte, zu der päpstlichen Religion übergegangen. Man legte ihm das, als ein Verbrechen aus, daß er, als er Schloß-Hauptmann gewesen, die bewafnete Stände (bei Gelegenheit des ersten Aufstuhrs Anno 1618) in das Schloß eingelassen. Es war aber dies nur ein blosser Fürwand. Denn er hatte es dargethan, daß dies auf Befehl des obersten Burggrafens, dem er zu gehorchen verbunden war, geschehen sey, und hatte sich also sattsam entschuldiget. Weil er aber seiner gelinden, und den Jesuiten gar nicht gefallenden Anschläge wegen in einen Verdacht der Ketzerei gefallen war, wie sich solches hernach auch verosfenbahret hat, so hielt man es vor rathsam, ihn bei dieser Gelegenheit aus dem Wege zu räumen. Besonders da man auf diese Weise zeigen wollte, daß man dieses ganze strenge Verfahren nicht etwa der Religion wegen unternommen hätte, weil auch der Catholiken nicht geschonet worden wäre.

§. II.

*) Im böhmischen stehet hier, dieser war vor vielen Jahren, weil er - - -, catholisch geworden; so auf eins hinaus läuft.

§. II.

Als der Prediger Roscius, dem Herrn Harant und Konezschlinsky, mit der heil. Communion dienete, und ihnen in der Vorbereitungskede angezeigt hatte, daß man seine Hoffnung lediglich auf Gottes Barmherzigkeit und das Verdienst Christi setzen müste; auch zugleich allerlei tröstliche Verheißungen von der Vergebung der Sünden und der Gewisheit der Seligkeit, so den Gläubigen geschehen wären, anführte, schlug er sich, weil er zugegen war, an seine Brust, und rief mit Thränen aus: Dies ist auch mein Glauben, in diesem Sterbe ich. Als die heil. Absolution durch Auflegung der Hände erteilet wurde, nahm er dieselbe auch an, und machte Hoffnung, daß er auch das heil. Abendmahl mit genießen wurde. Als aber dasselbe ausgespendet wurde, gieng er auf die Seite, kniete absonderlich nieder, und beschthete vor sich zu aller Verwunderung inbrünstig. Als die andern nach vollendetem Gebrauch des heil. Abendmahls dem Prediger danketen, brach er in diese Worte aus: Auch ich danke meinem Gott, daß er mich hier hat zugegen seyn lassen. Euch aber, allerliebste Freunde! wünsche ich zu dieser christlichen Vorbereitung zum Tode Glück. Hier redete ihn der Prediger also an: Die Gnade Gottes und der Weg dazu hat, mein Herr, auch euch offen gestanden, und ich hielt dafür, daß, da ihr euch zu unserm seligmachenden Glauben an Christum bekamt, und auf vorher gegangene

S 5 Bekennt-

Bekennniß der Sünden, die heil. Absolution empfangen hatten, ihr auch das Testament des HErrn annehmen würdet ic. Allerdings hätte dies geschehen können, sprach er, und auch sollen; aber — — Hier hörte er auf zu reden, schlug an seine Brust, seufzte und weinete bitterlich. Nach einer kleinen Weile sprach er: Ich lasse mich jetzt an der Gnade, die mir wiederfahren ist, begnügen, und vertraue meinem Gott, er werde meinem zerknirschten Geist von mir als ein wohlgefälliges Opfer annehmen. Es ist gewis, daß er sich noch einige Hoffnung gemacht habe, Gnade bei Menschen zu erlangen. Es hat ihn aber solches sehr geschlagen.

§. III.

Ein gewisser Canonicus und Jesuit begleiteten ihn auf das Schavot, er schien aber ihre Reden, Vermahnungen, Trostworte und anderes Kinderspiel nicht sehr zu achten; ja er wandte sein Angesicht von dem Pace, wie sie es nennen, weg, als er es küssen sollte, und dem Crucifix lehrete er den Rücken zu, fiel auf sein Angesicht, und verhete stille vor sich. Hernach stund er auf, sahe gen Himmel und rief laut: Sie können wohl den Leib nehmen, die Seele aber nicht; dir, HErr Jesu, empfehle ich dieselbe. So beschloß er sein Leben im 56sten Jahre seines Alters.

Das LXIX. Capitel.

9) Wilhelm Konezchlumský.

Er war ein 70jähriger Greis, der schon etliche Jahr lang übel zu Fusse war. Man beschuldigte ihn, er hätte den Feinden des Kaisers mit Rath und That beigestanden. Als er zum Tode gefordert wurde, sprach er: Ich will hingehen und sterben, ob ich gleich nicht weis, warum. Herr Jesu Christe, der du vor unsere Sünden unschuldig gestorben bist, gib, daß ich des Todes der Gerechten sterbe, und nimm meine Seele in deine heilige Hände 2c. *).

Das LXX. Capitel.

10) Bohuslaus von Michalowitz, Herr zu Kunewitz.

§. I.

Dieser war von Gott dem Herrn mit gar besonderen Gaben ausgerüstet, ungemein eifrig, und um die Könige von Böhmen sehr verdient.

§. II.

*) In obberührtem böhm. Tractäthen von 1756, die unverweltliche Crone der böhm. Märterer 2c. stehet S. 52 von diesem Märterer etz was mehr, besonders daß ihn eine gewisse Frau, Chuchelsta, vor seinem Tode sehr bitten lassen, er wolle ihr alles verzeihen; so er auch gethan hat. Sie soll an seinem widrigen Schicksahl schuld gewesen seyn.

§. II.

Als er zum Tode verurtheilt worden war, sprach er: Das sey ihm viel angenehmer, als wenn ihm der Kaiser sein Leben geschenkt, seine Güter wieder gegeben, und noch andere dazu geschenkt hätte; denn er wisse ihre Heimlichkeiten, und sehe, was darauf folgen werde. Die Furcht und der Schmerz des Todes (sprach er) währet nur kurze Zeit, und darauf folget eine erwünschte Ruhe. Als er nebst den anderen vom Diener Gottes gefragt wurde: Ob sie erkannten, daß sie gerechter Weise zum Tode verdammmt wären? Antwortete er: Wenn wir die Schuld und Ursache dieses Uebels in uns fanden, wollten wir uns nicht schamen, solches zu bekennen und Abbitte zu thun. Wir wollen aber nicht niederfallen, und um Gnade bitten, damit wir, die Gott allein gebührende Ehre, nicht den Menschen erweisen, und unsere Unschuld selbst verdächtig machen. Denn Gott weis es, daß die sub una oder Papisten schon längst damit, was nu geschieht, umgegangen sind. Sie haben uns schon lange gereizet, zu den Waffen*) zu greiffen, und nu legen sie uns allerlei Sachen verleumderischer weise zur Last, daran wir auch nicht gedacht haben. Gott ist unser Zeuge, daß wir nichts anders als die Religions-Freiheit gesucht haben. Daß wir aber überwunden, und
zum

*) Dies zeigt die andere Apologie der böhm. Stände von 1619 S. 15 u. w. sonnenklar, und verdient wohl, aufmerksam gelesen zu werden.

zum Tode verurtheilt worden sind, ist uns ein gewisses Kennzeichen, daß Gott seine Wahrheit vor diestmahl nicht mit unserm Schwerdt, sondern mit unserm Blut vertheidigen wolle. Wir wollen derothalben sterben, und nicht zweifeln, daß unser Tod in den Augen Gottes ein Märter-Tod und Zeugniß der Wahrheit seyn werde. Ja wir eilen zum Tode, damit wir in das Chor der heil. Märterer desto eher aufgenommen werden.

§. III.

Welche Begierde des Märterthums sich auch bei ihm in der Todes-Stunde geäußert hat. Denn als der Herr von Byle von den Richtern geruffen wurde, sprach er (als ob es noch Zeit wäre, um den Vorzug zu streiten): Warum wird der von Byle mir im Tode vorgezogen, dem ich im Leben jederzeit vorgegangen bin? Worauf er jedoch aufstand, ihn umarmete, küßte und sprach: Gehe, lieber Bruder, vorher, da es Gott also haben will, ich werde dir folgen. Weil nun darauf noch Herr Otto, Tschernin und Konetzschlunsky nach einander geruffen wurden, sprach er, (als ob er besorgete, man möchte ihn ganz und gar vorüber gehen) mit trauriger Stimme: Mein Gott, was geschieht da! du weißt es ja, daß ich mich dir ganz und gar ergeben habe. Ach verachte doch nicht deinen Knecht, eile mich zu erretten. Als der Richter wieder kam, ihn zu rufen, und der Prediger, der solches sahe, zu ihm sprach: Die Ehre

Ehre und Herrlichkeit, nach der ihr so sehnlich aussehet, wird jest bald vorhanden seyn, denn man kommt schon, euch zu ruffen; antwortete er mit Freuden: Mein GOTT, dir sey Lob, daß ich jetzt von der Welt genommen werden soll, damit ich bei Christo sey! und gieng denen, so ihn ruffen sollten, entgegen.

§. IV.

Als der Prediger die Worte Christi, ich will euch nicht Wayßen lassen, ihm zu Vermüthe führete, setzte er bald hinzu: Ja, also hat es der Heiland verheissen; er hat aber auch anderswo gesagt: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch mein Diener bei mir sey, auf daß er meine Herrlichkeit sehe, die du mir gegeben hast. Dieweil denn der Vater eben das will, was der Sohn will, so weis ich, daß dies gewis werde erfüllet werden. Darum eile ich zu sterben, damit ich bei Christo sey, und seine Herrlichkeit sehe. Darauf ist er wohlgemuth in seinen Tod gegangen.

Das LXXI. Capitel.

Joh. Theodor Sixtus von Ottersdorf,
so beim Leben geblieben.

Ein gelehrter Mann, der seiner vielen Wissenschaften und Erfahrung wegen sehr bekannt war, und jederzeit viel Eifer vor die Religion bezeuget hatte. Er war ein ansehnlicher Bürger

Bürger der praager Altstadt. Als er auf die Blutbühne geführt worden war, bekam er die Botschaft, daß ihm das Leben geschenkt werde; so ihm der Canonicus Plateis, seiner Schwester Sohn, ausgewürket hatte. Er gieng hernach mit andern ins Exilium und lebet bis dato, da wir solches schreiben, noch, als ein wieder auferweckter Märterer, der unter dem Creuz Christi frohlocket. (*) Er ist erst Anno 1653 zu Dresden im HErrn entschlaffen).

Das LXXII. Capitel.

11) Valentin Kochan (von Prachow we **), ein Bürger in der praager Neustadt.

§. I.

Dieser war ein gelehrter Mann, und der freien Künste Magister, an die 60 Jahr alt, und Stadtschreiber †) in der praager Neustadt. Weil er unter Rudolpho zum Defensor des Consistorii und der praager Universität war bestellet worden, sprach er im Jahr 1617, als Ferdinandus den Böhmen mit Gewalt zum Könige aufgedrungen werden sollte, im Nahmen der praager Bürgerschaft, und protestirte, daß
ohne

*) Dieser Parenthesis und historische Zusatz steht nur im böhmischen Exemplar.

**) Dieser Parenthesis steht nur im böhmischen.

†) Dieser historische Umstand vom Notariat, befindet sich nur im böhmischen.

ohne der Mähren und Schlesier Vorwissen keinesweges ein König könne gewählt, und noch viel weniger gecrönet werden; wodurch er einen solchen Haß auf sich geladen, daß er vom Notariat oder Stadtschreiber-Dienst zu Neu-Praag abgesetzt; und hernach, da er auch zum Director gemacht worden war, des Todes würdig geachtet worden ist.

§. II.

Als er den Prediger Rosacius zu sich rufen lassen, beehrte er von ihm das heil. Nachtmahl zu empfangen, und beschwehrete sich hiebei gar sehr über diejenigen, so die unter den Ständen sub utraque getroffene Vergleichs-Puncte nicht sonderlich geachtet, und einiger unterschiedenen Meinungen und Ceremonien wegen, Unenigkeit und Haß erregt, auch eben dadurch zu den zeitigen widerchristlichen Verfolgungen mit Anlaß gegeben und sie befördert hätten.

§. III.

Während der Gefangenschaft führte er viele gottselige und weise Gespräche, und sprach dadurch sich und den andern guten Muth ein. Unter andern erklärte er kurz vor seinem Ende den Ausspruch des Apostels Pauli (Phil. 3, 20.), Unser Wandel (oder unser Bürgerrecht) ist im Himmel, und sprach: Daß die Gläubigen, indem sie hier auf Erden im Fleische leben, ihrem Wandel nach schon im Himmel sind; auf Erden sey von ihnen nur der Schatten, selbst aber herrscheten sie

sie schon in der That droben mit Christo; vielmehr also würden ihre Seelen, wenn sie vom Leibe geschieden, so gleich mit Christo seyn, so daß man sich auch nichts anders könne beikommen lassen.

§. IV.

Als er auf die Blutbühne gieng, sprach er: O GOTT! gieb, daß ich durch das finstere Thal des Todes hindurch dringe, und dich bald im Lande der Lebendigen sehe; du weißt, mein GOTT, daß ich dein heil. Wort geliebet habe. Darauf sang er den letzten Vers des 16ten Psalms reimweise:

6. Des rechten Wegs des Lebens mich bericht',
Dies aber ist allein das seligst' Leben,
Zu schauen an dem göttlich Angesicht;
In deiner Rechten ist die Macht zu geben,
All' Freud' und Bollust, die ganz unger-
stöhret

Zu keiner Zeit in Ewigkeit aufhöret.

Und nachdem er auf das Schavot gekommen war, sagte er die Worte des alten Simeons her: Nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehen, welches du bereitet hast vor allem Volk. Endlich, da er niedergekniet war, sprach er lateinisch mit erhabener Stimme: Herr, in deine Hände empfehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset, mein treuer GOTT! Und so beschloß er sein Leben heilig.

Böhm. Verf. Gesch.

¶

Das

Das LXXIII. Capitel.

12) Tobias Steffel (von *) Polodicy),
ein Bürger zu Neu-Praag.

§. I.

Nuch dieser ist seiner besonderen Geschicklichkeit wegen von den Ständen zum Director erwählt worden. Er war ein friedfertiger und ungeheuchelt frommer Mann, der die Zeit seiner Gefangenschaft beinahe beständig mit weinen und seuffzen zugebracht hat.

§. II.

Vor seinem Tode sprach er: Mein lieber Gott hat mir in meinem ganzen Leben viel Gutes erwiesen, sollte ich denn nicht auch den Kelch der Trübsale von seiner Hand annehmen? Ich bin überzeugt, daß er dies zu meinem Besten thut, damit ich durch diesen schmählischen Tod, als auf einem schmahlen Wege ins Himmelreich komme. Ich bin dessen zwar nicht werth, daß er mich mit diesen angesehnen Leuten der Märter-Crone würdiget; da es aber seiner göttlichen Gnade also gefällt, so sey ihm vor alles ewig Lob und Dank gesaget.

§. III.

Als er zum Tode geruffen wurde, schlug er die Hände zusammen, sahe mit traurigem Angesichte und thränenden Augen gen Himmel, und sprach:

*) Dieser Parenthesis stehet nur im böhmischen.

Cap. LXXIII. Tobias Steffet, ein Märterer. 291

sprach: Als mein lieber Heiland vor mich sterben sollte, rief er: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du wilt; dein Wille geschehe. Und was soll also ich armer Wurm, Staub und Asche seinem heiligen Willen widerstreben? Siehe, mein Gott! ich komme gehorsam, nur bitte ich dich, erbarme dich meiner; nimm von mir und tilge alle meine Sünden und Ungerechtigkeiten, und las an mir keine Flecken noch Runzeln zu meiner Verdammniß *). Reizige mich, mein Gott, mit Iſop, so werde ich recht rein werden; wasche mich mit dem Blute Jesu Christi, deines lieben Sohnes, so werde ich weisser als der Schnee werden.

S. IV.

Indem nun der Prediger, Johann Roscius, sahe, daß er so niedergeschlagen war, richtete er ihn aus Gottes Wort auf. Werauf er denn antwortete: Es ist noch um ein kleines zu thun, so wird Gott die Thränen von meinen Augen abwischen, alles weinen und Klagen wegnehmen, und mir die ewige Freude schenken. Und so gieng er, nicht ohne seufzen und wehklagen, ganz demüthig hin zu seinem Tode, war aber auch nicht ohne Hoffnung der Seligkeit. Unter vielem bethen empfahl er seinen Geist in Gottes Hände.

I 2

Das

*) Das nachstehende dieses S. finde ich nur im böhmischen Exemplar.

Das LXXIV. Capitel.

13) Johann Jessenius, Medicinā Doctor.

§. I.

Dieser war ein Ungar von Geburt, von adelichen Eltern geboren, seiner Gelehrsamkeit wegen in ganz Europa *) bekannt, und damals Rector der praager Universit. Im Jahr 1618 wurde er von den böhmischen Ständen als ein Abgeordneter nach Ungarn gesandt; und nachdem er al'da seine Gesandtschaft wohl verwaltet hatte, wurde er auf seiner Rückreise gefangen und nach Wien gebracht. Hernach aber von dem Kaiser Matthias, als man einen von den Ständen gefangenen Italiäner los haben wollte, wieder auf freien Fuß gestellet. Es hat ihn aber Ferdinandus, nachdem er (Anno 1620) Praag eingenommen hatte, wiederum greiffen, und nebst andern gefänglich einzichen lassen. Weil er nun dessen blurdurstiges Gemuth wider die Evangelischen, an meisten aber wider sich, gar wohl kannte, versähe er sich keines andern, als eben dessen, was hernach geschehen ist.

§. II.

Seinen Freunden erzählete er einsmahls, daß er zu Wien im Gefängniß, als er schon losgelassen werden sollen, und im Begriff gestanden hätte, nach Praag zurück zu kehren, an die Wand geschrieben I. M. M. M. M. Als nun dieses nach

*) Lat. *toti Europae notus*. Im böhmischen heißt nur, er war vielen Ländern bekannt.

nach seiner Abreise verschiedene gelesen, aber nicht verstanden hätten, sey endlich Ferdinandus hinein gekommen, und habe es also ausgeleget: Imperator Matthias Menſe Martio Morietur, d. i. Im Monath März wird der Kaiſer Matthias mit Tode abgehen; und darauf mit Kreide auch eine Weiſſagung darunter geſchrieben: Jeſeni mentiris, mala morte morieris, d. i. Jeſeni, du leuſt, du wirſt eines böſen Todes ſterben. Als dieſes Jeſenius erzählt hatte, ſetzte er hinzu: Gleich wie ich nicht gelegen habe (denn Matthias ſtarb in gedachtem Monathe), alſo wird zweifelsohne Ferdinandus ſich auch Mühe geben, daß ſeine Weiſſagung eintreffe; wie es denn auch geſchehen iſt.

§. III.

Als er ſein klägliches Todes-Urtheil angehört hatte, ſprach er: Ihr gehet gewis ſchimpflich und grauſam mit uns um; wiſſet aber, daß ſich ſolche finden werden, die unfere von euch ſo ſchmählich ſchau geſtellte Häupter ehrlich begraben werden. Welches auch geſchehen iſt, als nemlich zehn Jahr drauß (Anno 1631) nach erſochtenem Siege, Königs Guſtavi, bei Leipzig, der Churfürſt von Sachſen mit ſeiner Armee nach Böhmen gekommen war, und Praag eingenommen hatte. Denn damahls wurden die Häupter von dem Grafen von Thurn, mit des Churfürſten Bewilligung, von dem Brücken-Thore abgenom-

men, und in Gegenwart einer grossen Menge des Adels, des Volks und der Geistlichen, so aus ihrem Exilio wieder gekommen waren, mit einem herrlichen Leichen-Gepränge in die Marien-Kirche am Teyn (ad latam curiam) getragen, und nachdem diesen Märtern eine Gedächtniß-Predigt war gehalten worden, gewissen Männern übergeben, die sie an einen, den Feinden ganz unbekannten Ort begraben mußten.

§. IV.

Die Jesuiten haben keine Mühe gespart, den Jessenium dahin zu bewegen, daß er catholisch wurde, aber vergeblich. Als sie mit ihm davon redeten, daß die guten Werke rechtfertigen, antwortete er: Lieben Väter, wenn ich auch jetzt wollte zu euch übertreten, so befürchte ich doch gar sehr, daß, weil ich wenig Zeit zu leben übrig habe, ich einen so grossen Haufen guter Werke nicht zurwege bringen möchte, wie ihr fordert; und wenn ich solches nicht thun könnte, wie stünde es alsdenn mit meiner Seligkeit? Darauf sagte so gleich einer von ihnen, als wenn er gewonnen Spiel hätte: Mein Jesseni! wenn ihr nur, solches zu vollführen, bereitwillig seyd, und wenn ihr gleich diesen Augenblick sterben solltet, so versprechens wir euch, daß ihr gerades Weges in den Himmel kommt. Jessenius sprach: O ho! wo bleibt das Segfeuer, welches denen, die hier das erforderliche

Maas

Maas der guten Werke nicht erfüllet haben, bestimmt ist? Als sie nun sahen, daß sie von ihm verlacht wurden, giengen sie weg von ihm.

§. V.

Als er auf die Blutbühne war geführt worden, wandte er sich gegen die Richter, (man konnte ihn aber des Trommelschlags und des Trompetenschalls wegen kaum hören) und sprach: Vergeblich sucht Ferdinandus seinen Thron durch Tyranni zu befestigen, Friedrich wird doch zur Regierung kommen. Als der Scharfrichter zu ihm trat, und ihm seine Zunge abschneiden wollte, rechte er sie ihm geschwinde heraus; hatte aber doch vorher gesagt, daß ihm dies sehr wehe thue, daß er um diese Zunge, deren er sich vor Kaisern, Königen und Fürsten so rühmlich bedienet hätte, nu so schimpflich kommen sollte. Setzte aber doch bald hinzu, daß diese schändliche Mißhandlung seines Leibes die künftige Auferstehung nicht verzögern könnte. Darauf kniete er nieder, bethete stammelnd zu Gott, und wurde enthauptet. Sein Haupt, so mit andern ausgesteckt werden sollte, wurde indessen beiseits gelegt. Sein Leib aber wurde vom Scharfrichter in einen Sack gesteckt, und nach Vollendung der ganzen Execution unter dem Galgen in vier Theile zerhauen und auf vier Pfähle gesteckt.

Das LXXV. Capitel.

14) Christoph Kober, ein Bürger zu
Klein-Praag.

§. I.

Dieser war mit einem heroischen Gemüthe begabt, und dieweil er den übrigen aus dem Bürgerstande an Alter vorgieng, redete er von vielen Dingen, so die Standhaftigkeit betreffen und befördern konnten, sehr rührend. Unter andern Sachen gab er zu bedenken, wie so herrlich das Andenken der Apostel, Propheten, der Märterer, auch Hussens und Hieronymi wäre, um keiner andern Ursache willen, als daß sie vor das Zeugniß Jesu ihr Leben gelassen hätten. Warum sollten sie sich dies also nicht gönnen, wenn Gott der Herr auch sie zu diesem heiligen Chor gesellen wollte? Desgleichen führte er die Worte des heil. Ignatii an: Ich bin Gottes Weizen Korn, daher verlange ich durch die Zähne der wilden Thiere gemahlen zu werden. Wohlan denn, setzte er hinzu, wir sind auch auf dem Acker der Kirche Gottes ein Weizen-Korn Gottes; damit nun dasselbe seinem Herrn Nutzen bringe, so mögen uns diese wilden Thiere auch zermalmen. Seyd aber gutes Muths, sagte er weiter, die Kirche Christi ist mit Blut gegründet worden, mit Blutvergießen hat sie auch zugenommen. Gott ist mächtig, aus einem jeden Tropfen unseres Bluts kan er sich tausend Verheer

rer erwecken. Denn obgleich die Wahrheit jetzt Gewalt leidet, so herrscht doch Christus, und wird beständig herrschen, niemand wird ihn von seinem Throne stossen.

§. II.

Als er zum Tode gerufen wurde, sprach er: Ich komme im Nahmen meines Gottes, und schäme mich nicht, dies um seiner Ehre willen zu leiden, denn ich weis, an wen ich geglaubet habe. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet &c. Auf den ihm zum Tode bestimmten Platz gieng er wohlgemuth, als wollte er mit dem Tode kämpfen. Da er an denselben Ort gekommen, stund er stille und sprach: Soll ich denn hier sterben? Ey, ich werde nicht sterben, sondern leben, und die Werke des HErrn, im Lande der Lebendigen, erzählen. Nachdem er seine Kleider abgelegt hatte, bethete er und sprach: HErr! in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Und hierauf empfing er die Märter-Crone. Sein Haupt wurde, wie vieler andern, auf einen Spies gesteckt und Schau gestellet.

Das LXXVI. Capitel.

- 15) Johann Schultis, ein Burgermeister *) von Rutenberg.

§ 5

Als

*) Lat. Primas. Deutsch, ein vornehmer Bürger. In Böhmen heist der oberste im Rath Primas, bei uns, der regierende Burgermeister.

Als dieser auf die Blutbühne gehen sollte, richtete er sich mit diesen Worten aus dem Psalm (Ps. XLII. 6. 12.) auf: Warum betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Zarre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Als er aus dem Rathhause trat, sprach er: Die Gerechten scheinen denen Unweisen unzukommen, da sie doch nur zur Ruhe kommen. Und bald drauf: Herr Jesu Christe, du hast versprochen, du wollest keinen, der zu dir kommt, hinausstoßen. Siehe ich komme jetzt zu dir, siehe mich also an, erbarme dich über mich, verzeihe mir meine Sünden, und nimm meine Seele zu dir! Hierauf fiel er auf sein Angesicht, breitete seine Hände aus, und rief laut: Komm, komm, Herr Jesu, und verzeh nicht! Nachdem er sich darauf von der Erde aufgerichtet und knien blieb, empfing er den Schwerdstreich. Sein Haupt ist nach Kuttenberg gebracht, und daselbst am Thore auf einen Pfahl gesteckt worden.

Das LXXVII. Capitel.

16) Maximilian Goshialek.

Er war Bürgermeister zu Sag, ein gelehrter und frommer Mann. Daher er auch von den Ständen unter die Directores war aufgenommen worden. Als er zum Tode verurtheilet war, stellte er sich trauriger an, als die andern.

Der

Der Prediger fragte ihn, warum er so niedergeschlagen wäre? Worauf er antwortete: Ich gedanke an meine Jugend-Sünden; ob ich nun gleich gar wohl weis, daß an denen, die in Christo Jesu sind, keine Verdammniß mehr sey, so weis ich doch auch, daß Gott der Herr an den seinen nicht nur Barmherzigkeit, sondern auch Gerechtigkeit ausübe. Als er zum Tode gefordert worden war, sprach er: Allmächtiger Gott, richte *) meinen Weg vor mir her, und erleuchte **) meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlasse, noch mein Feind sagen könne, ich bin obgelegen. Als er endlich die Worte des alten Simeons hergesaget hatte: Nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren &c., wurde er enthauptet, und sein Haupt auf dem Markte zu Sag am Pranger ausgestellt.

Das LXXVIII. Capitel.

17) Johann Rutenaur, ein Rathsherr zu Alt-Praag.

§. I.

Dieser war von allen der jüngste, denn er war kaum 40 Jahr alt, doch übertraf er fast die

*) Lat. *Respice*, deutsch, schaue mich an. Im böhmischen stehet hier die von uns angebrachte Redensart.

**) Lat. *illumina oculos meos*; dies stehet im böhmischen nicht da.

die andern alle an Grosmuth. Als die Jesuiten zu ihm gekommen waren und ihn anredeten, fiel er ihnen in die Rede und sprach: Wir bitten euch, ihr Herrn Patres, betrübet unsere Gerissen nicht. Wir sind mit genugsamem Trost wider den Todestampf versehen; wir bedürfen eurer Hülfe gar nicht. Und da sie zu reden fortführen, sprach er: Schweiget, wir wollen euch nicht einmal anhören; ihr bemühet euch umsonst, und uns macht ihr vergeblich Verdruß. Als ein Jesuit zu dem andern sagte: Dies sind harte Felsen, sie lassen sich nicht bewegen, antwortete er: Ihr habt recht, Herr Pater, Christus ist ein harter Fels, und wir sind auf ihn unbeweglich gegründet.

§. II.

Wie er durch einen besonders starken Glauben, um die Zeit der Execution, ein gewisses Wunderzeichen vorher verkündiget, und solches sich auch hernach wirklich gezeigt habe, ist oben (C. LX. §. IX. X.) von uns angeführet worden. Er hatte auch zu seinen Mitgesellen gesagt: Mein Todes-Urtheil lautet, ich solle aufgehängt werden, ob aber solches am Halse, oder an den Füßen, oder an eine Rübbe *) geschehen werde, weis ich nicht. Doch dem sey, wie ihm wolle, ich achte solches nicht. Dies allein thut mir leid, daß
mein

*) Lat. *ad costam*; böhmisch heißt *za Boř*, an die Seite.

mein Blut mit dem euren nicht soll vermischt werden, damit wir zugleich ein Opfer dem H. Erren würden.

§. III.

Als er zum Tode gerufen wurde, und mitten in dem umarmen und küssen der Freunde (besonders derer, so beständig gefangen bleiben sollten, des Abrahami Angeli, Teyprechti, Hoselauri 2c.) mit Thränen benetzt wurde, vergos er nicht eine Thräne, sondern redete sie beherzt also an: Seyd wohlgemuth, ihr Brüder, enthaltet euch der Thränen! Ich gehe zwar vor euch hin, es ist aber um ein kleines*) zuthun, so werden wir in der himmlischen Herrlichkeit wieder zusammen kommen. Darauf gieng er, wie ein Löwe, und als ob er mit jemanden stritten sollte, und sich den Sieg schon zum voraus versprach, fort, und stimmete im böhmischen diesen Gesang an: Wenn mein Stündlein vorhanden ist 2c.

§. IV.

Nach verrichtetem Gebeth, gab er dem Scharfeichter, so zu ihm trat, und ihn um Verzeihung bat, erstlich seinenbeutel mit dem Gelde, und darauf seine Hände, um sie zu binden, mit der hinzugefügten Vermahnung, er solle sein Ammt, doch christlich, verrichten. Als er auf die Leiter stieg, und an einen zum Rathhaus-Fenster hinausgesteckten Balken gehängt werden sollte,

**) Lat. *brevi temporis mora*. Altdeutsch, um ein kleines Zeitlein,

ſollte, ſchrie er mit lauter Stimme, als ob er brüllte: Ich habe keine Verrätherci, keine Mordthat, kein des Todes würdiges Laſter begangen, ſondern, weil ich dem Vaterlande und dem Evangelio treu geblieben bin, ſterbe ich. O Gott verzeihe den Feinden, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Du aber, Jeſu Chriſte, erbarme dich meiner, dir empfehle ich meine Seele! Als er bald drauf von der Leiter geſtoſſen wurde, gab er ſeinen Geiſt auf.

Das LXXIX. Capitel.

18) Simcon Euschiſkſh.

ſ. I.

Dieſer war des Kutnaurs Schwieger-Vater*), an Jahren nicht viel älter als er. Indem er durchs Fenſter ſah, daß die Jeſuiten ankamen, wandte er ſich zu ſeinen Mitgeſellen, und ſprach: Die Raubvögel**) fliegen herbei, ſie werden aber von dieſem Aas nichts zu freſſen bekommen, ſondern hungerig wieder hinweg fliegen. Und wiederum: Sie werden nichts fangen†), denn Gott hat die ſeinen zu bewahren verheiſſen, und wird ſie am Glauben nicht laſſen Schiffsbruch leiden. Er hat die Auserwehlten

zu

*) Lat. Socer, böhmisch ſtehet hier Stiefvater, (Otſchim).

**) Böhmisch, die ſchwarzen Vögel.

†) Dieſes Comma ſtehet nur im böhmischen.

zu beschirmen versprochen, wie einen Augapfel, und also wird er sie nicht verschütten lassen.

§. II.

Die letzte Nacht hatte er einen Kampf mit seinem Fleisch, weil die Schrift sagt: **Versucht ist der, so am Holz hängt.** Als aber der Prediger Werbenstey ihn unterrichtet hatte, daß dieser Gluck durch Christi Tod aufgehoben worden sey, und in ihm aufgehört habe, gab er sich zu frieden.

§. III.

Als er den Knall des grossen Stüffes gehört hatte, sprach er: Dies ist das Kennzeichen unseres bevorstehenden Todes. Laßt uns dazu vorbereiten, daß wir unseren Feinden, die uns nicht dulden können, Platz machen. Wir haben Hoffnung, daß wir diesen Tod männlich untergehen werden; auf sie aber wartet, wo sie nicht Buße thun werden, der ewige Tod.

§. IV.

Als er hernach gerufen wurde, gieng er unter andächtigen beethen und singen in den Tod, und wurde an einen Balken neben seinen Schwieger-Sohn aufgehängt, da er sich, nachdem er verschieden war (welches wunderbarlich anzusehen war) mit seinem Gesichte dergestalt zu seinem Schwieger-Sohne wandte, daß er seinen Mund zu jenes seinem Munde hielt. Wodurch die Feinde

Feinde zu spotten veranlasset wurden, und sagten: Sehet, wie halsstarrig die Rebellen sind, daß sie auch nach dem Tode nicht aufhören, zusammen zu halten.

Das LXXX. Capitel.

19) Nathanael Wodnianský.

§. I.

Da den Jesuiten, welche ihm zusetzen, sprach er: Ihr nehmet uns unter dem Schwand der Rebellion das Leben, und, da ihr damit noch nicht zu frieden seyd, trachtet ihr auch nach unseren Seelen. Sättiget euch morgen *) mit unserem Blute, welches ihr werdet vergießen sehen, und laisset euch begnügen; wir werden aber in euren Gewissen Nägel hinterlassen.

§. II.

Da des Sonntags Nachmittag anbefohlen wurde, daß ein jeder von den Freunden, so die Gefangenen besuchet hätte, numehro weggehen, und nicht mehr wiederkommen sollten **), sprach sein verheyratheter Sohn, der auch ein Bürger zu Praag war, Johann Wodnianský, mit Thränen: Mein Vater †), wenn euch,
unter

*) Das Wort morgen stehet nur im böhmischen.

**) Der Anfang dieses §. stehet nur im böhmischen.

†) Im böhmischen Exemplar befindet sich vor diesen Worten noch: Ich wollte gerne bei euch bleiben, und mit euch sterben. Da aber dies nicht wohl angehet, so empfehle ich dies Gott, der schenke euch Gnade treu zu bleiben.

unter dem Beding des Abfalls, Hofnung zum Leben angeboten würde, so bitte ich euch, seyd dessen eingedenk, daß ihr Christo, Treu und Glauben zu halten, verbunden seyd. Gott wird euch trösten und stärken. Und hiemit umarmete er seinen Vater, und benehete sein Angesicht mit Thränen. Der Vater, so weder eine Thräne vergoß, noch einige Traurigkeit an sich veroffenbahrete, sprach: Mein Sohn! du betrübest mir mit deinem Weinen mein Herz. Weine nicht! Ich fürchte mich nicht vor dem Tode, sondern ich hoffe vielmehr, daß ich denselben mit freudigem Gewissen austreten werde *). Deine Reden sind mir zwar lieb; aber was kommt dir doch in deine Gedanken, daß du an meiner Standhaftigkeit zweifelst. Ich vermahne dich vielmehr, daß du in meine (deines Vaters) Fußstapfen tretest, und deine Brüder, Schwestern und Kinder dazu anhaltest, daß sie nach meinem Beispiel beständig bleiben. Gedenke an alles das, was du von mir gelernet hast, gehe in Gottes Nahmen, und sage deiner Kranken Frau, daß ich sie nebst ihren Kindern Gott empfehle.

§. III.

Er war zum Strick verurtheilet, er wußte
aber

*) Dies vorhergehende befindet sich nur im böhmischen.

aber nicht, daß ihm mitten auf dem Markte ein eigener Galgen aufgerichtet worden wäre; als man ihn nun also vom Gerüste herunter gehen hies, wandte er sich zu dem Rutnaur und Suschitzky, so vor dem Rathhaus-Fenster hiengen, und sprach: O ihr meine liebe Mitgesellen! es thut mir leid, daß ich von euch getrennet, und an einen noch schimpflichern Ort hingeführet werden soll. Als ihm hierauf der Prediger sagte: Je grösser die Schmach um Christi willen ist, je grösser wird auch die Ehre mit Christo seyn, so bekam er wieder neuen Muth, und hielt diese Schmach des Aufhenkens geduldig aus.

Das LXXXI. Capitel.

20) Wenceslaus Gisbizky, sonst Maschietierowsky.

§. I.

Weil dieser ein naher Unverwandter des Canonici Plateis, so hernach Bischof von Olmütz geworden ist, war, tröstete er sich auch mit der Hoffnung des Lebens, intemahl er *) an dem Herrn Sixtus, seinem Vetter, davon ein Beispiel gesehen hatte. Demnach nun geschah es, daß die andern, wenn sie von ihm Abschied nahmen, ihm zur Erhaltung seines Lebens Glück wünschten, und zugleich ihre Frauen und Kinder bestens empfahlen. Der Prediger aber, so besorgete,

*) Dieser Umstand steht nur im böhmischen Exemplar.

besorgete, daß dies eine List des Satans seyn möchte, vernahmete ihn, er sollte sich darauf nicht verlassen, sondern sich vielmehr zum Tode vorbereiten. Als er auf die Blutbühne gieng, sahe er sich alienthalben um, ob etwa jemand kommen, und ihm die Bottschaft seines Lebens bringen würde. Auch alledenn noch, da ihm sein Bedienter den Mantel abnahm, hielt er da- vor, daß er ihm was erfreuliches berichten würde, und deswegen neigte er sein Ohr zu ihm.

§. II.

Da er aber sahe, daß keine Hoffnung mehr übrig wäre, forderte er ein Gesangbuch, und nachdem er einen gewissen *) Gesang aufgesuchet hatte, sang er die vier letzten Verse desselben mit lauter Stimme; davon wir den Inhalt kürzlich hieher setzen wollen: So fallen wir denn vor dir, o ewiger Vater! zuversichtlich nieder, verlasse uns nicht, erbarme dich unser, durch Jesum Christum! Wir wollten gerne mehr sagen, wir vermögen es aber nicht auszudrücken. In deine Hände empfehlen wir uns, du wirst es vollenden, was du zu wirken angefangen hast; du wirst uns unser Erbtheil geben, daß wir zusammen singen: Heilig, heilig, heilig.

*) Im böhmischen Exemplar heist es, daß dieser Gesang Num. 17 stehe, so vermuthlich nach einem damals bekannt gewesenem böhmischen Gesangbuche citiret worden.

308 Cap. LXXXII. Heinrich Kosel, ein Märterer,

heilig 10. *). Darauf legte er das Buch weg, zog den Rock aus, kniete abermahls nieder, und übergab Gott im Gebeth seine Seele.

§. III.

Zweifelsohne würde auch ihm seyn das Leben geschenkt worden, wenn er in seiner Religion nicht gar so sehr eifrig gewesen wäre. Weil er aber Tages vorher den Jesuiten, da sie auch an ihn setzten, muthig widerstund, und sie in ihren listigen Anfällen beschämte, mußte er dies mit seinem Blute bezahlen. Auch sein Gedächtniß bleibe im Segen **),

Das LXXXII. Capitel.

21—27) Heinrich Kosel nebst andern.

§. I.

Hernach wurden nacheinander geruffen die Neu-Praager Bürger, Heinrich Kosel, Andreas Kocaur, George Retschitzky, Michael Witman und Simon Wokatsch; desgleichen George Saumschild und Leander Rippel, welche alle mit dem Schwerdt hingerichtet wurden. Weil Herr Adam Clemens, Pfarrer zu St. Wenceslaus, diese zum Tode begleitete,

*) Dieses alles stehet nur im lateinischen und deutschen Exemplar. Im böhmischen sehe nur den Anfang dieses abgesungenen Stücks beigebracht.

**) Dieser ganze III. §. befindet sich nur im böhmischen.

gleitete, und die zween letzten **M. David Lips-
pach**, deutscher Prediger, in seiner Seelensorge
hatte, diese aber uns von ihnen nichts schriftlich
haben zukommen lassen, so können wir ihrenthal-
ben nichts sonderliches verzeichnen, noch dem
Publico mittheilen.

§. II.

Es hatte diese blutige Handlung von 5 Uhr
des Morgens an bis 10 Uhr gedauert. Ein er-
staunens voller Anblick. Denn unter den Hinge-
richteten waren 12 ehrbare Greise, alle aber
waren sie vortrefliche und würdige Männer. Der
Scharfrichter hat keinen von denen, die er ent-
hauptet hat, mit seinen Händen angerührt, noch
sich jemanden von ihnen sehen lassen, ausgenom-
men den **Jessenius**, dem er die Zunge ausge-
schnitten, und die drei, welche er aufgehängt
hat. Und diese drei hingen bis an den Abend; in
der Abend-Dämmerung aber sind sie vom Scharf-
richter herunter gelassen, von vier Männern in
Särge gelegt und begraben worden; **Kutnaur**
in der **St. Gallus-Kirche**, **Suschitzky** in der
Kirche des heil. **Benedicts**, und **Wodniansky** in
der Kirche zum heil. **Creuze**. Die Leiber der Ent-
haupteten wurden bald nach ihrer Hinrichtung un-
ter dem Rathhause in dazu versfertigte Särge ge-
legt, auf einen Wagen geladen, und ganz stille,
ohne Geläute und Gesänge, ein jeder an seinen
Ort geführt. Doch hat man anstat des Schü-
ler-singens ungemein viel lautes weinens und
schreien von den nachgelassenen Frauen und
Kindern, und anderer zu hunderten versammle-

ten Leute gehöret *). Die zwölf abgeschlagene Köpfe sind von den Scharfrichtern in zwölf verschiedene Körbe geleyet, auf das Brückenthor getragen, und dafelbst in eisernen Ketzen aufgesteckt und Schau gestellt worden**), ausgenommen des Rippelii seiner, so nebst seiner rechten Hand an die Wand des Altstädter Rathhauses angeheftet wurde.

§. III.

Tagess drauf wurde **Nicolaus Dionysius**, Notarius †) oder Stadtschreiber zu Alt-Praag, weil er **Fridericum**, als er seinen Einzug zu Praag gehalten, im Nahmen des altstädtschen gemeinen Volks, welches ††) sich so, wie ehedem Ziska gekleidet gewesen, angezogen, bewillkommet, und eben denselben, als er von da abgereiset, mit einem Wunsch begleitet hatte, mit der Zunge an den Galgen angenagelt, und so ganzer zwei Stunden lang gelassen. Der Scharfrichter gieng während der Zeit hin, und pletsch drei andere Redner und Advocaten, den **Wenceslaus Bojczek**, **Joseph Rubin** und **Johann Schwehla**

*) Meist alles vorsehende befindet sich nur im böhmischen Exemplare.

**) Die zwei nachstehende Zeilen vermiße ich im böhmischen.

†) Latein. *Consularis antiquæ Pragæ Notarius*, böhmisch, ein vornehmer *Servus*, so nicht wahrscheinlich ist, denn ein solcher hätte schwerlich den König bewillkommt.

††) Diesen Kleidungs-Umstand finde nur im böhmischen berührt.

Schwehla aus, (einmal beim Rathhause, das andere mal bei der Münze und denn das dritte mal bei den grünen Hirschen auf dem Steinpflaster *), worauf er sie aus der Stadt führete. Unter **) diesen hat **Rubin** am meisten geredet, und zu **Gott** um Rache geschrien, besonders als er das dritte mal ausgepietscht wurde. Er brach in diese Worte aus: Ach **Gott!** die **Sonne** werde doch ja über diesem uns angethanen Unrecht verfinstert! welches auch geschehen ist; denn die **Sonne** schien über eine Stunde nicht; worüber sich viele verwunderten. Indem sie aus der Stadt giengen, nahmen sie von dem Volk Abschied und sangen den 112, auch den 70 Psalm. Als darauf der Scharfrichter nach dem altstädtischen Markt wieder zurück gekommen war, machte er den, mit seiner Zunge an den Galgen angenagelten, **Nicolaus** wieder los, und brachte ihn abermals nach dem Gefängniß; woraus er erst in 4 Jahren gelassen und ins Exilium gesandt worden. Er †) beschloß sein Leben Anno 1647 als ein 70jähriger Greis zu Lissa in Gros-Pohlen.

§. IV.

Nach diesem höchst-traurigen Vorfalle weineten viele bitterlich und bedauerten es, daß sie

II 4 nicht

* Dieser Parenthesiß stehet nur im böhmischen allein.

**) Was hier folget (bis 70 Ps.) vermiße ich im lateinischen und deutschen von 1650. 1669.

†) Auch dies befindet sich nur im böhmischen Exemplar.

nicht mit jenen gestorben wären. Die Feinde hingegen spotteten der unterdrückten Evangelischen immer mehr und verlachten sie höhnisch, indem sie sagten *), sie hätten nu schon ausdirectirt, die Böhmen hätten nu schon den Sieg davon getragen, sie hätten die Catholiquen schon vertilget; und was dergleichen Spottreden mehr waren.

Das LXXXIII. Capitel.

Martin Frumweyn von Podoli.

§. I.

Auch dieses Mannes seltsame Begebenheiten können wir nicht mit Stillschweigen vorüber gehen. Er war ein vornehmer praagischer Bürger, und ansehnlicher Advocat bei den Landgerichten des Königreichs, dessen Rathschläge sich die Land-Stände von vielen Jahren bedienet, und ihn unter Friderico in den Ritterstand aufgenommen hatten. Dieser wurde bald, nach Einnehmung der Stadt Praag, in seinem Hause von den Soldaten, die das ganze Haus eingenommen hatten, gefangen, verspottet, ganz ungewöhnlich und grausam geschlagen, und mit Windlichten um das Gemächte gebrannt, daß er beinahe ein halbes Jahr unsägliche Schmerzen leiden mußte, und weder leben noch sterben konnte.

Jedoch

*) Diese Spottreden stehen nirgends als im böhmischen, welches hin und her completirt worden seyn mag, wo es im lateinischen man gelhaft war,

Jedoch als die übrigen den 21. Febr. in Verhaft genommen wurden, wurde auch er aus seinem Hause anfänglich auf das altstädtische Rathhaus, hernach auf das Schloß in den weissen Thurm gesetzt, und also von den andern allen, damit er mit ihnen keine Gemeinschaft noch Unterredung haben könnte, abgesondert, bis man ihn hernach (erst den 7. Junii) in dem Schloßgraben, unten an dem Thurm, todt gefunden hat.

§. II.

Die Feinde haben diesen Vorfall also ausgeleget und verbreitet, daß ihn sein bößs Gewissen, so sich vieler Laster bewußt gewesen, dahin vermocht, daß er von oben herunter gesprungen, und sich ums Leben gebracht habe. Deswegen hat ihn der Scharfrichter von da wegnehmen, auf den weissen Berg tragen, ihm da den Kopf abschlagen, den Leib in vier Theile zerhauen, das Eingeweide vergraben, und die Viertel (ein Stück vor den Thoren) gegen die vier Theile der Welt auf Pfähle stecken, den Kopf aber auf dem Pferde-Markte an den Galgen aufschlagen müssen. Doch viele haben daran gezweifelt, daß dies wahr seyn sollte, daß er sich selbst ums Leben gebracht, sintemahl er beständig von Soldaten war bewachet worden. Es ist ihnen viel wahrscheinlicher vorgekommen, daß jemand heimlich dazu angestellet worden, ihn von oben herunter zu stürzen; welches Gott bekannt ist.

§. III.

Wir wissen nur so viel davon, daß er die
u §. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

ganze Zeit über, grossen Anfechtungen ausgesetzt gewesen. Welches er nicht undeutlich gezeigt hat, als er noch in seinem Hause von einem Diener Christi, **Adam Hartmann** *), besucht wurde. Dieser kam auf sein Begehren zu ihm, in Gegenwart eines Jünglings, so als ein Botsbier von D. Erasmo zu ihm gesandt worden war, um ihn aufs neue zu verbinden; und als er eine Weile bei ihm geblieben war, hörte er diese Worte aus seinem Munde: Ach, mein lieber Bruder Adam, ich hielt dafür, daß ich in dem, was vorgegangen ist, Gott um der Kirche einen Dienst gethan hätte; nu aber sehe ich, wie viele tausend Seelen hinters Licht geführt worden sind. Ach was wird Gott dazu sagen? Wir haben wohl etwa was ausführen wollen, so Gott misfällig gewesen? Und so legte er sich selbst dieses sehr übel aus und zog es sich zu Sinne. Weil aber die Soldaten öfters in sein Zimmer traten, und also sein Gespräch unterbrachen, konnte er nichts mehr sagen. Es blieb lediglich dabei, daß man ihn, weil er eines anhaltenden Trosteinsprechens benöthigt war, zu einer bequemern Zeit besuchen und ihn durch den Gebrauch des heil. Abendmahls stärken sollte. Doch ehe dieses noch geschehen,

*) Wahrscheinlich ist dies der Adam Hartmann, so an dieser Verfolgungs-Historie mit gearbeitet, und sie auch im Exilio ins böhmische übersetzt hat. Siehe unsere Vorrede zu dieser neuen Uebersetzung.

schehen, kam er ins Gefängniß, worinnen niemand, als seine Frau zu ihm gelassen wurde. Als ihn dieselbe den Tag vor seinem Tode (6. Junii) besuchte, (welches sie hernach oft erzählet hat) besand sie, daß er sehr betrübt und von den Mönchen, so ihn oft besuchten, sehr verunruhigt worden war. Und weil das Brüder-Gesangbuch auf dem Tische lag, hies er sie darinnen vor sich etwas tröstliches aufschlagen. Weil sie aber so was nicht so gleich finden konnte, nahm er das Gesangbuch selbst vor sich, und suchte sich das Lied G. XVIII. **Laßt uns unsern Schöpfer preisen** 2c. auf, woraus er mit Thränen diese Verse absung, darinnen Gott eine mit Schmerzen geängstete Seele tröstend eingeführet wird, und die aus nachstehenden Sprüchen der heiligen Schrift herzuweihen sind: Jer. 30, 15. **Warum schreyest du über deinen Schar den?** dein Schmerz ist unheilbar, es ist niemand der dir helfen könne. 2 Kön. 14, 26. **Ich will deine Wunden verbinden, und deine Wundenmaale heilen.** Jer. 30, 17. **Ich will dich wieder gesund machen und deine Wunden heilen,** spricht der Herr 2c. Worauf er auch diesen tröstlichen Zusatz des Liedes abgesungen: **Richte dich auf, du gläubige Seele, die du aus Empfindung des Elends und der Sünden niedergeschlagen bist. Getreu ist der, so dir seine Hülfe verheissen hat, ja auch seine Verheissungen schon zum theil in Erfüllung gebracht hat, indem er dir zum**
Arzt

Arzt gesandt seinen Sohn, welcher mit seinem Blute vor deine Krankheit ein Pflaster gemacht hat; der wird dich völlig herstellen, wenn er dich auferwecken und verklären wird. Welches alles gewiß satzsam anzeigt, daß seine Seele zwar mit der Verzweiflung gerungen habe, aber nicht, daß sie von derselben überwältiget worden sey.

§. IV.

Dem sey aber, wie ihm wolle, (gesetzt auch, er wäre bei seinen unerträglichen Schmerzen und aus Furcht vor noch grösserer Angst, oder weil er einem schimpflichen Tode habe entgehen, oder je eher je lieber von der Welt kommen wollen, selbst herunter gesprungen) so kan man ihm doch die Märter-Crone nicht füglich absprechen; weil er in dieser Angelegenheit, so Christi Sache betrifft, den Tod aus Furcht vor der Feinde Grausamkeit nur hat beschleunigen wollen. Die Päbster selbst (wosern sie der Altväter Ausspruch hierinnen was gelten lassen wollen) können dieses nicht in Abrede seyn. Sie mögen nur den h. Ambrosium (in seinem 2ten Buche von den Jungfrauen) lesen, so werden sie bei ihm was ähnliches finden, wenn er nehmlich von der Jungfrau Pelagia schreibt, daß sie, um aller Gewaltthätigkeit zu entgehen, von dem Hause herunter gesprungen sey und sich tod gefallen habe; welche Thathandlung er lobet. Sie mögen den Augustinum nachschlagen, so werden sie sehen, was er in eben dergleichen Angelegenheit, wie-

woh

wohl mit einiger Ungewisheit, vor ein Urtheil fällt. Ja auch beim Eusebio (in seinem 8ten Buche im 24. Cap.) werden sie davon ein gemildertes Urtheil finden; wo er hievon also redet: „Was ist es nöthig, dererjenigen Meldung zu thun, so zu Antiochia Märterer geworden sind; davon einige auf glühenden Kosten, nicht zum Tode, sondern zur Verlängerung der Quaal (wie es auch dem Gruncyn begegnet ist) gebrauchten worden sind; andere hinwiederum haben lieber ihre rechte Hand ins Feuer gesteckt, als daß sie der gottlosen Opfer angerühret hätten. Viele aber sind, ehe sie gefangen worden und in derer, die ihnen nachstellten, Hände gefallen wären, von den höchsten Gipfeln ihrer Häuser, damit sie nicht so viele grausame Martern ausstehen dürften, herunter gesprungen, und also wollten sie lieber den Tod freiwillig untergehen, als erst den Gottlosen, damit sie nicht mit ihnen nach ihrem grausamen Willkühr verfahren möchten, als eine unglückliche Beute in die Hände gerathen.“

Das LXXXIV. Capitel.

Matthias Vorbonius, ein Medicus.

§. I.

Unter den verurtheilten Persohnen war auch ein ansehnlicher und glücklicher Arzt, der bei drei Kaisern Leib-Arzt*) gewesen war, Namens

*) Lat. *Archiater*. Böhm. steht hier zernstý Doktor, so ein Land-Physicus ist.

mens **Matthias Borbonius**. Als diesen der Fürst von Lichtenstein in diesen Unruhen als unschuldig befand, bat er ihm das Leben aus, und nahm ihn zu seinem Leib-Nuxt an. Dies verdros seine Hasser und Feinde gar sehr, besonders den **Joh. Chrysostomum Schrepelium**, einen Kaiserlichen Richter, der sich das schöne **Borboniusische Haus** zu bekommen, viele Mühe gab, und eben deswegen sehr viel böses von ihm redete und verbreitete. Als er ihn nun nicht aus dem Wege räumen, noch seinen gegen ihn bisher verhalten Haß länger verbergen konnte, so lies er ihn einsmahls, da er ihm auf der Strasse begegnete, indem er von dem Fürsten kam, die Schergen anpaffen, abprügeln und so bis in sein Haus verfolgen. Ob nun gleich dieses dem Fürsten sehr zuwider war, so blieb doch diese Schandthat an dem **Schrepelius** ungerochen.

§. II.

Ob nun gleich dieser Doctor nicht die **Märter-Crone** erlanget, so muß er doch unter die Bekenner göttlicher Wahrheit gezählet werden. Denn so oft der Fürst, oder die dazu bestellt waren, mit ihm von der **Religions-Veränderung** im Ernst redeten, (es geschah aber solches gar oft) war solches doch allemahl vergeblich. Andenkungs-werth ist die Antwort, die er einsmahls dem **Smetschansky** gegeben. Denn als derselbe mit den allersüßesten Worten an ihn setzte, ihn mit vieler Freundlichkeit umarmete, und daß er **Römisch-catholisch** werden möchte,

mit

mit diesen Worten zu bewegen trachtete: Ach mein lieber Borbon! wie herrlich könntet ihr die gute Sache der catholischen Kirche und so vieler Seelen Heil mit eurem Beispiel befördern; antwortete er bald drauf: Im Gegentheil ist nichts gewisseres, als daß ich eurer Kirche grossen Schaden thun würde, wenn ich zu derselben treten sollte. Und als jener nach der Ursache dessen fragte, antwortete der Doctor: „Ew. Gn. können glauben, daß mein Gewissen so zart und schwach ist, daß es gar nichts widriges vertragen kann. Wenn ich nun also wider mein Gewissen zu ihrer Kirche treten sollte, so hätte ich von meinem Gewissen nichts zu erwarten, als daß es mich nagen, foltern und quälen, ja endlich zur Verzweiflung bringen würde. Wenn ich nun also mit Klagen und Angst von der Welt gienge, so würde ich Schuld daran seyn, daß andere durch mein Beispiel würden klüger gemacht werden und sich vor Ihrer Kirche hüten.“ Als er ihn nun so unbeweglich sahe, warf er einen grossen Haß auf ihn, und verbannete ihn (Anno 1623 (*)) nebst andern aus dem Lande.

§. III.

Und so wurde Borbonius bewogen, nach Pohlen zu gehen, woselbst er von dem Königl. Prinzen Vladislao (der hernach König ward) zum Leib-Arzte gebraucht wurde. Endlich

(* Hier siehet im böhmischen das Jahr 1628, so wohl ein Druckfehler seyn mag.

320 Cap. LXXXV. Die mährische Stände werden ic.
lich ist er zu Thorn in Preussen Anno 1629 den
16. December, da er beinahe 70 Jahr alt war,
den Weg alles Fleisches gegangen.

Das LXXXV. Capitel.

Die Stände in Mähren werden gefangen.

Nur vor der praager Execution, das ist den
4ten Junii, wurden die evangelischen
Stände *) in Mähren, von welchen man
glaubte, sie hätten den Böhmen geholfen, auf
Kaiserlichen Befehl zusammen beruffen und in
Verhaft genommen, einige in Brinnen, andere
in Olmütz. Mit welchen man zweifelsohne
eben das vorgenommen haben würde, was man
mit den böhmischen Ständen gethan, wenn
ihnen der Kaiser nicht, als sie sich nach dem pra-
ger Siege so gleich gutwillig ergaben, damahls
Sicherheit heiliglich angelobet hätte, und wenn
nicht der Fürst von Carnow nebst dem Beth-
lehem Gabor (so eben damahls in Ungarn sie-
gen) einige gefangene Canonicos wieder gege-
ben, und eben dadurch etlichen das Leben erkauf-
t hätten. Demohingeachtet aber sind doch einige
von ihnen an die drei Jahr und länger in der Ge-
fangenschaft geblieben, und haben ihre Freiheit
nicht anders als durch grosse Fürbitten erhalten
können. Ihre Güter aber sind ihnen, so wie
denen, welche durch die Flucht ihr Leben gerettet
hatten, eingezogen, und hernach den päpstlichen
Land-

*) Lat. Proceres. Altdeutsch, Fürsten, besser
Landstände.

Landständen und Jesuiten verschenkt worden. Wobei nur dieser Unterschied gemacht wurde, daß diejenigen, welche losgelassen wurden, bei ihren Ehren verblieben; die andere aber, so die Flucht ergriffen hatten, wurden vor unehelich erklärt, als deren Namen an den Galgen geschlagen worden waren.

Das LXXXVI. Capitel.

Wenceslaus von Bitow, ein Ritter.

S. I.

Unter denen war Wenceslaus Bitowsky von Bitow, Herr zu Busitz und Prusnawitz, einer von den mährischen Directoren zur Zeit des Zwischenreichs, (Interregni) welchen hernach Fridericus zum Hofrichter *) der Marggrafschaft Mähren gemacht hatte. Dieser, als er im August Anno 1627 **) in der Mark war gefangen genommen und nach Mähren zuruck gesandt worden, wurde auf des Cardinals von Dietrichstem (so einen tödlichen Haß gegen ihn hegte) Befehl gemartert und über vieles weitläufig, wiewohl vergeblich, examinirt. Endlich wurde er zum Schwerdt verurtheilet; welchen

*) Lateinisch, *antesignanus ordinis Equestris*.
Altddeutsch, Vortrager der Ritterchaft.
Böhmisch, mit einem deutschen Wort Hof-
richter.

**) Im böhmischen steht hier das Jahr 1637,
so ein Druckfehler seyn mag.

chen Todt er auf dem Schavot vor dem Rath-
hause zu Brinnen muthig ausgestanden.

§. II.

Wenn jemand hätte zu ihm kommen oder ihn zum Tode begleiten dürfen, hätten wir sonder Zweifel gar manches zu verzeichnen gehabt, das uns und unsern Nachkommen zu einem Beispiel hätte gereichen können, denn er war ein standhafter und heldenmüthiger Mann. Und ob sich gleich ehedem (wie solches bei dergleichen Leuten zu geschehen pfleget) verschiedene Unarten bei ihm veroffenbahret hatten, so hatte er sich doch in seinem Exilio das Lesen und betrachten der heiligen Schrift dergestalt angelegen seyn lassen, daß er in der Ausübung der christlichen Tugenden gemein fleißig gewesen ist, und an ihm nichts zu spüren war, als ein keusches, mäßiges und gottseliges Leben, gepaart mit einer herzlichem Sehnsucht nach des Höchsten Ehre und seiner eigenen Seligkeit. Als er aber in der Feinde Hände gefallen war, ist niemand die ganze Zeit seiner Gefangenschaft über zu ihm gelassen worden, als ein einfältiger Knabe; (den man ihm mit Fleiß zur Bedienung gelassen hatte) und als man ihn zum Tode führete, hat man durch den Trommelschlag und Trompetenschall alles so betäubet, daß niemand gar nichts von seinen Reden hat hören noch schreiben können. Jedoch aus seinem Abschieds-Schreiben, das er an seine Frau abgelassen, und aus seinem Betragen, als er in den Tod gegangen und denselben gelitten hat, hat man

man deutlich abnehmen können, daß in ihm eine solche Standhaftigkeit und Hofnungs-volle Glaubenskraft, die einem Märterer wohl anstehet, befindlich gewesen und hervor geleuchtet habe.

Das LXXXVII. Capitel.

Die evangelische Stände werden ihrer Güter beraubt.

§. I.

Eine Woche nach der praager Execution, den 28. Junii, geschah eine allgemeine Bekanntmachung, daß sowohl der enthaupteten als entwichenen Herren Güter confisciret wurden. Die andern Stände schwebeten indessen in stäter Furcht, wie es mit ihren Landgütern gehalten werden würde. Erst im folgenden Jahre geschah eine Gnaden-Publication, darinnen allen Einwohnern des Königreichs in einem kaiserlichen Mandat eine allgemeine Gnade angekündigt wurde, deren Inhalt dieser war: „Daß, ob sich gleich alle der schändlichen Rebellion schuldig gemacht hätten, und dadurch nicht weniger, als die, so am Leben gestraft worden wären, Ursache gegeben hätten, daß man auf gleiche Weise mit ihnen verführe, so sollten sie doch aus kaiserlicher Milde am Leben und der Ehre verschonet und gesichert bleiben. Was aber die Strafe der Confiscirung ihrer Güter betrafte, so würde ihnen hiemit angedeutet, daß ihre Güter dem kaiserlichen Fisco anheim fielen, weil sie alle diese Unruhe veranlasset hätten, und zur Tilgung

F 2.

„der

„Der hiebei von dem Kaiser gemachten Schulden
 „ungemein viel erfordert wurde. Und damit
 „hierinnen kein Anlas zu klagen gegeben wurde,
 „so vergönneten Se. Kaiserl. Maj., daß ein je-
 „der, so nicht gar zu viel versehen hätte, bei dem
 „Genuß seiner Güter gelassen wurde, doch muß
 „er zu gedachter Tilgung der Schulden eine ge-
 „wisse Hülfe leisten. Und dem zufolge solle sich
 „ein jeder von dem Tage der Publication dieses
 „Patents, aufs höchste binnen sechs Wochen in
 „Praag, vor den Fürsten von Lichtenstein, als
 „Stadthalter stellen, womit er sich gegen Se.
 „Kaiserliche Maj. vergangen habe, schriftlich be-
 „kennen und um Verzeihung Ansuchung thun.
 „Wer sich nicht einfinden werde, der wurde sich
 „des Lasters der beleidigten Majestät schuldig
 „machen; und wer sich nicht zu allen dem, des-
 „sen er könnte überführet werden, bekennen wur-
 „de, der würde von aller Gnade ausgeschlossen
 „bleiben. Wo er aber alles aufrichtig gestunde,
 „so wurde er seine Sentenz vernehmen. Gege-
 „ben zu Inspruck, den 3. Febr. 1622.“

§. II.

Es wurde ihnen aber eine gewisse Formul
 der Bekenntniß vorgeschrieben, in welcher alle
 insgesamt die Schuld der Widerspenstigkeit be-
 kennen und Abbitte thun mußten. Daß dies al-
 les listiger Weise angeordnet worden sey, hat
 sich bald drauf veroffenbahret. Denn als die
 deutschen Fürsten bei dem Kaiser eine Fürsprache
 einlegeten, daß er einigerwegen, so sich versum-
 diget

biget hätten, nicht alle ohne Unterscheid strafen mochte, gab man ihnen dies zur Antwort, daß niemand gestrafet worden sey, als nur diejenigen allein, die mit ihrem eigenen Geständniß, daß sie Rebellen gewesen, bestätigt hätten.

§. III.

Bald darauf wurden wiederum andere Patente durch alle Kreise verschickt, daß keiner sich unterstehen sollte, etwa eines von seinen Landgütern zu verkaufen, oder unter irgend's einigem Vorwand anderswohin zu ziehen, oder das Seine zu verringern u. s. sondern alles so behalten, wie er es jemahls ganz besessen habe. Wer anders thun, oder von dem Seinen etwas anderswohin bringen würde, sollte desselben verlustig gehen. Oder wer etwas fremdes annehmen würde, der solle von dem Seinigen eben so viel dem Kaiser entrichten.

§. IV.

Nach der Hand wurden sie, einer nach dem andern, vorgesetzt, um das über sie gefällte letzte Urtheil anzuhören; worunter auch zwei schon von der Welt genommene Herren waren, als der Herr Nicolaus Butowski von Zuzstiran *), so schon vor zwei Jahren begraben worden war, und etliche, so bereits viele Jahre krank darnieder lagen; ja auch solche, die schon lange vorher um ihr Gesicht gekommen waren, und also nichts hatten versehen können; es war

E 3

*) So stehet es im böhmischen; lat. Hysteczan.

genug, wenn man nur ihre Nahmen in den Landtafeln vorfand, und wußte, daß sie Landgüter hatten. Unter diesen waren Herr Peter Skopek von Otradowitz zu Bielehrad und Herr Johann Charwat zu Bieloschitz, denen man im Ladebriefe (Citation) Schuld gab, daß sie, als die Stände gegen Wien im Anzug gewesen, denselben beigewohnt und in des Kaisers Fenster geschossen hätten; obgleich von diesen zweien, dieser schon zehn Jahr vorher sein Gesicht verlohren hatte, jener aber an die 8 Jahr lang vom Schlag gerühret worden war, und sich also vom Bette nicht rühren konnte. Woraus ein jeder leicht abnehmen konnte, daß hier nicht etwa ein Verbrechen, sondern weil die Evangelischen Güter hatten, die nächste Veranlassung dazu gewesen, daß sie zur Strafe gezogen worden. Welches man auch daraus deutlich sehen konnte, weil man diejenigen, so wenig Vermögen hatten, nicht so harte mitnahm. Ja (ich schreibe die Wahrheit) diese seltsame *) Richter, so mit der Bosheit einen Scherz **) trieben, sprachen oft, (wenn jemand seine Unschuld genugsam dargethan hatte) daß ob er gleich keine wirkliche Sünden begangen hätte, so könne er doch nicht ohne alle Strafe bleiben, weil er mit der Erbsünde, der Kezerei nehmlich, und der vielen Güter, angestückt

*) Lat. *lepidi Judices*. Altdeutsch, schimpfliche Richter, besser wunderliche, seltsame Richter.

**) Lat. *scelus in jocum vertere*. Altdeutsch, das Laster in einen Schimpf verkehren, besser Scherz.

steckt sey. Dies ist aus dem Munde des Cardinals von Dietrichstein, und auch *) des Secretärs, Paul Michna, oft gehört worden. Was hiebei die Frommen eingermessen aufgerichtet hat, war, daß sie nicht als Missethäter, sondern als Christen, litten.

S. V.

Denen, so citirt wurden, gab man nicht mehr als acht Tage Frist, worauf sie sich denn stellen mußten; da man sonst, wenn es nur eine geringe Geldschuld betrifft, mehr Frist zu vergönnen pfleget. Und wenn sie vor Gericht erschienen, so las man ihnen die Artikel ihres begangenen Verbrechens vor, nicht nach dem gethanen Bekenntniß, sondern nach dem, was man verleumderischer Weise und mit Arglist erdichten konnte und wollte. Man lies auch keinem Zeit, sich zu verantworten. Ja, wenn jemand auch so gleich, ohne daß ihm erst Zeit dazu wäre gelassen worden, sich verantworten und seine Unschuld darthun wollte, mußte er doch wider Willen sein Decret anhören; welches gemeiniglich also lautete: „Der N. N. hätte zwar Leib und „Leben, Ehr und Gut zu verlihren verdienet; „doch aus kaiserlicher Milde würde ihm seine Ehre „und das Leben geschenkt, allein sein Vermögen „(es sey ganz, oder zum theil, die helfte, das drittel ic.) falle an den Kaiser **).“ Und ein jeder,

§ 4

dem

*) Des Michna geschieht nur im böhmischen Erwähnung.

**) Nachstehende Zeilen finde nur im böhmischen.

dem sie von seinem Vermögen ein oder zwei Theile ließen, mußte solches bei der königlichen Cammer nachsuchen und sich ausmachen; wo aber selten oder niemahls etwas erlangt wurde.

§. VI.

Man sollte hieraus einen Schein des Glimpfs und der Gnade abnehmen, daß nicht allen alles geradedurch weggenommen würde; der Ausgang aber hat es gezeigt, daß allenthalben lauter Grausamkeit verübet worden. Denn man nahm alle ihre Schloßer, Städte, Flecken, Dörfer, Höfe &c.; und anstat des Theils, welches man ihnen von ihrem Vermögen gelassen hatte, gab man ihnen eine schriftliche Anweisung an die Kammer, wo ihnen ihr Antheil baar bezahlt werden sollte; von welcher Bezahlung aber niemand von allen bis dato einen Heller zu sehen bekommen hat. So kamen die Evangelischen oder *sub utraque* unter dem Schein eines gerichtlichen Verfahrens, auf eine recht tyrannische Weise um alles das Ihrige, und mußten leider bei andern in ihren eigenen Gütern zur Miete *) sitzen oder wohnen. Einige mußten sich in den Städten bei jemand einmieten, andere mußten bei ihren Freunden, so catholischer Religion waren, ihren Aufenthalt suchen, und noch andere mußten bei denen, so ihnen ihre Güter geraubt hatten, in Dienste treten. Ihrer wenige haben ihre oder ihrer Frauen Güter durch besondere Gunst

*) Lat. *inquilinatus*. Altdeutsch, auf die Gassen gestossen, so nicht recht getroffen ist.

Gunst der Commissarien, oder durch Geschenke, oder durch eine neue Erkaufung derselben, noch auf einige Jahre behalten. Die an den Evangelischen verübte Grausamkeit wurde dadurch noch vergrößert, daß man ihnen nicht nur ihre unbewegliche, sondern auch die bewegliche Güter wegnahm, und manchem kaum die Kleider, in welchen sie giengen, lies. Zu einem Beispiel dessen kann ein gewisser (doch nicht nur ihm allein, sondern auch vielen andern ist dieses begegnet) **Burjan Schlibowski** angeführet werden, welcher dazumals, als die Commissarien ihm seine Güter wegzunehmen kamen, nicht zu Hause war. Als er aber eben damahls nach Hause kam, befohl man ihm, vom Wagen zu steigen, weil auch der Wagen, nebst allem, was drauf war, dem Kaiser zugehöre.

§. VII.

Und weil sie wußten, daß einige noch Geld auszustehen hatten, so suchte man sie auch darum zu bringen; deswegen gab man ihnen auf, sie sollten ihre Wechsel-Briefe oder Hand-Schriften alle, bei Verlust des ganzen ausstehenden Capitals, vorweisen. Und dazu wurde in Mähren eine besondere Commission, so sie **Grida** nannten, zu Nikelsburg angesetzt, vor der sie alle erscheinen und ihre Hand-Schriften mitbringen mußten. Von denen sie einige, die nicht sicher genug waren, unter dem Schein der Gerechtigkeit, den Besitzern derselben ganz wieder gaben; andere aber wurden denselben unter aller-

lei vorgewandten Ursachen vorenthalten; von einigen wurde ein Theil dem Kaiser zuerkannt. Legte jemand nach des Landes Gewohnheit bei den Landtafeln etwas von seinem Gelde nieder, so kam so gleich der königliche Fiscal (denn alles war voller Verräther und Verräthereien) und that eine öffentliche Anzeige, daß der Kaiser Geld zum Kriege brauche; worauf er dem Gläubiger oder Schuldforderer eine schriftliche Versicherung gab, daß ihm der Kaiser eine solche Summa schuldig bleibe.

§. VIII.

Als man nun solchergestalt die alten Einwohner weggeschafft hatte, theilten die Päbster die Güter unter sich, nachdem es jemanden gefiel, dieses oder jenes Dorf, Stadt, Schloß oder auch eine ganze Herrschaft seinen Gütern beizufügen; und dies konnte er vom Kaiser entweder zum Geschenk, oder auf irgend eine andere Weise gar leicht bekommen. Ein grosses Theil davon bekamen Ausländer in ihre Hände, Spanier, Italiäner, Deutsche 2c. denen es, ihrer treugeleisteten Kriegsdienste wegen, für ihren Sold gegeben wurde.

§. IX.

Waren irgendwo solche Güter, so den Witwen und Waisen zugehöreten, fehlte es nicht an Ahab's, so nach Naborth's Weinberg trachteten. Denn welchem etwas von solchen Gütern wohl gelegen war, der brachte derselben Eigenthümer entweder mit List um dieselbe, oder

zog sie mit Verheissungen an sich, oder zwang die Besitzer, theils mit Bedrohungen, theils mit starken Einquartirungen, daß sie dieselben verkaufen mußten. Und hier waren die Käufer zugleich Verkäufer, sie schätzten, behandelten und bedungen sie selbst nach ihrem eigenen Wohlgefallen, und was sie selbst wollten, das boten sie; doch auch dies gaben sie hernach den armen Witwen und Waisen nicht einmahl.

§. X.

Es hieß auch der Kaiser die **Privilegia des Königreichs**, so von den alten Königen ertheilet worden waren, zu sich nach Wien bringen. Als er nun dieselbe *) empfangen hatte und zu Gesichte bekam, sprach er: Sind das die **Scartequen **)**, so unsern Vorfahren so viel zu schaffen gemacht haben? Und nachdem er jeden Freiheits-Brief, nebst dessen Siegel und Unterschrift angesehen, schnitte †) er dies alles entzwei und warf es aufs Feuer. Der oberste Burggraf zu Praag, **Adam von Waldstein**, stand, als solches geschah, darbei, erschrockt darüber und seufzete nur in der Stille bei sich selbst; denn er war es, der sie nach Wien gebracht hatte.

Das

*) Böhmisches steht hier darbei in einem Kasten.

**) Lat. *chartæ*, böhmisch aber *škarty*, (*Scartequen*), so hier schieflich ist.

†) Lat. *discindebat*, altdcutsch zerriß.

Das LXXXVIII. Capitel.

Den Evangelischen allen, auch denen, so sich gegen den Kaiser nicht versündigt get hatten, wird alle Religions Uebung und Gerichtsbarkeit untersaget.

§. I.

Unterdessen wurden (wie oben an seinem Orte gemeldet worden) die Pfarrer alle verbannt und aus dem Lande vertrieben, mit hinzugefügten ernstlichen Bedrohungen aller dererjenigen, welche jemanden von ihnen unter einigem Furwand aufnehmen würde. Da nun diejenigen, so wider den Kaiser nichts gesündigt hatten, oder denen der Kaiser bereits vergeben hatte, dafür hielten, daß sie dieses Verbot nichts anginge, wurde ihnen ein wiederholtes scharfes Mandat zugefertiget, darinnen auch diesen befohlen wurde, alle Geistlichen sogleich fortzuschaffen. Welchem strengen Befehl denn auch die meisten so gleich Folge leisteten.

§. II.

Der einzige Carl von Zerotin, wie wir oben (C. LVIII. §. III.) gesagt haben, widersetzte sich diesem Unternehmen, und protestirte nicht nur bei dem Cardinal von Dietrichstein, so damahls Gouverneur in Mähren war, und seinen angeordneten Commissariis dagegen, sondern reisete auch, da er da nichts ausrichtete, nach Wien, und beschwehrete sich bei dem Kaiser über das ihm vom Cardinal angethane Unrecht,

recht, als welcher über ihn diejenigen Strafe wollte ergehen lassen, die nur über die s. g. Meineidigen kommen sollte, da er doch ganz unschuldig ware, und demnach keine solche Strafe verdienet hätte; wobei er zugleich bat, daß er bei seinem Recht vollkommen gelassen und geschützt werden möchte. Es wurde ihm aber von den kaiserlichen Råthen, so dieses Verfahren entschuldigten, geantwortet: „Es werde dieses Refor-
 „mations-Geschäfte übel verstanden, als
 „wenn es statt einer Strafe dienen sollte, da es
 „doch vielmehr ein Theil der väterlichen Für-
 „sorge sey, welche der Kaiser für das Heil seiner
 „Königreiche und Lander trage. Und wenn nie-
 „mahls kein Verbrechen dazwischen gekommen
 „wäre, so würde der Kaiser doch verbunden ge-
 „wesen seyn, seinen Unterthanen alles zu ver-
 „schaffen, was so wohl zu ihrer Seelen Seligkeit,
 „als zu ihrem zeitlichen Wohl gereichen könnte.“
 Hier nun erschrock dieser Freiherr, da er hieraus
 sahe, daß mit erst ihres ganzen Unternehmens
 Absicht recht ans Licht komme, da es ehedem
 nur im Finstern verbergen geblieben ware; und
 daß man die Gewissens-Folter und den Seelen-
 Zwang mit dem Rahmen der Gottesfurcht belege
 und blos bemantele. Doch, dieser ihm von den
 Råthen gegebenen Antwort ohngeachtet, fuhr er
 fort, hierüber mit dem Kaiser selbst zu sprechen.
 Der Kaiser erwiederte: Daß er des Gewissens
 wegen nicht anders thun könne. Worauf
 der Baron sagte: Er wäre im Gewissen
 ebenfalls Gott verbunden, und deswegen
 bäte

bäte er, der Kaiser möchte ihm dasselbe nicht beschwehren lassen. Der Kaiser bezeugete, er beschwehre ihm sein Gewissen nicht, könne aber die Predicanten nicht dulden. Worauf der Baron abermahls antwortete: Daß er ohne Gottesdienst nicht seyn könne, und der Gottesdienst könne ohne einen Diener des göttlichen Worts nicht verrichtet werden. Und mit dieser Protestation gieng er vom Kaiser weg, und unterhielt nicht nur seinen Hof-Prediger, **Paul Hronowský** *) öffentlich, sondern ernährte auch den Frommen und über 70 Jahr alten **Johann Lanctius** und **George Krastus**, so in Mähren der Brüder Seniores waren, und andere mehr, heimlich in den Klüften, als ein frommer Abdias. Zu seinem Gottesdienst, welcher in seinem Schlosse **Namest** von **Hronovio** gehalten wurde, lies er nicht nur seine Unterthanen kommen, sondern verstattete solches auch fremder Herren Leuten von allerlei Stand und Würden, ohne alle **) Menschenfurcht. Worinnen ihm in Böhmen der **Zr. von Slaupna**, **George Sadowský** und noch etliche wenige nachfolgeten, so lange sie nicht selbst verbannet wurden.

§. III.

Unterdessen aber, weil die Gottlosen keinen
Frieden

*) Lat. *Hronovius* durch einen Druckfehler. Altd. *Hronovius*. Böhm. *Hronowský*.

**) Dies vermißt man im böhmischen Exemplar. Lat. *hominum posthubito metu*.

Frieden haben, sondern nach des Propheten Ausspruch wie ein ungestümes Meer sind, welches Reth und Unflat auswirft, geschah es, daß die Feinde eine neue Bosheit gegen die **Præceptores** und **Jugend-Lehrer**, so sie durch ein absonderliches Mandat verbannten, ausdachten. Denn es wurde öffentlich bekannt gemacht, daß, wer von den Ständen, Adlichen und Bürgern vor seine Kinder einen **uncatholischen Schullehrer** hielte, sollte denselben sogleich abschaffen, oder man würde ihn in Verhaft nehmen und zur Strafe ziehen.

§. IV.

Und damit es alle wohl fasseten, daß dies Ernst sey, und daß der Kaiser keine andere Leute als Catholiken zu leiden gedächte, trat wieder ein Mandat ans Licht, (Anno 1625 den 22ten Junii) darinnen allen, so nicht catholisch wären, alle Gerechtsamen des Königreichs auf ewig abgesprochen wurden.

§. V.

Als nun die guten **Evangelischen** gar wohl einsahen, daß sie kein Recht mehr finden würden, noch sie sich an jemand mehr wenden könnten als an den, der im Himmel wohnet, haben alle, so dieses Geheimniß der Bosheit und Ungerechtigkeit recht einsahen, dies einzige gethan, daß sie mit Seufzen und Wehklagen zu Gott schrien, daß er ein Rächer so grosser Verwirrungen und Unordnungen seyn wolle. Sonst war keine Hoffnung vor sie mehr übrig.

Das

Das LXXXIX. Capitel.

Der evangelische Adel wird aus dem
ganzen Königreiche verbannet.

§. I.

Als die Feinde in Deutschland einen Sieg nach dem andern erfochten hatten, wurden sie von Tag zu Tag immer hochmüthiger, und nahmen sich etwas vor, dessen sich die Welt nimmermehr vermüthet hätte, nemlich daß die evangelische Stände, so den größten Theil im Königreiche anemachten, mit einennahl und alle insgesamt aus dem Lande verbannet wurden. Denn sie bildeten sich ein, daß, nachdem sie die um ganz Böhmen herumliegende Lander Deutschlands besieget hätten, und der König von Dänemark, nebst dem Grafen von Mansfeld und Herzog von Weimar etc. überwunden worden wären, und also vieler andern Muth zu sinken angefangen hätte, so würde es nicht anders kommen, als daß, da alle in ein großes Schrecken gejaget worden, sie gar leicht dahin würden gebracht werden, daß sie die Religion veränderten. Wie denn auch solches geschehen ist.

§. II.

Demnach nun kam Anno 1627 den 3ten Julii (am Gedächtniß-Tage des Ignatii Lojola, damit auch daraus erhelle; was die Lojoliten geschmiedet hätten) ein kaiserliches Mandat heraus, darinnen die Schuld alles des schrecklichen Unheils, so über das vorzeiten so herrlich blühende
König-

Königreich Böhmen gekommen, lediglich auf die
 Ketzer und ihre Ketzereien geschoben wurde, als
 wodurch die Gemüther der Einwohner desselben,
 sowohl unter sich selbst, als auch gegen ihre Obrig-
 keit dergestalt aufgebracht und uneins gemacht
 worden wären, daß allerlei gerechte Strafen
 Gottes über das Land hätten kommen müssen.
 Dem zufolge nun veroffenbahrte der Kaiser hier-
 mit seinen ernstlichen Willen in Aufschung dieser
 Sache, wenn es hies: „Wir wollen und kon-
 „nen aus Trieb unseres Gewissens, welches wir
 „gerne unbesiegt erhalten wollten, Keinen ein-
 „zigen mehr von unseren Unterthanen, er sey
 „hoch oder niedrig, Weib oder Mann, in uns-
 „serm Königreiche Böhmen dulden, der
 „ein Sectirer oder Ketzzer ist. Demnach
 „nun geben wir den höheren Ständen sechs Mo-
 „nath Frist, den heiligen und allein seligmachen-
 „den Römisch-catholischen Glauben zu erlernen.
 „Und damit es an solchen Leuten nicht fehle, von
 „denen sie eine heilsame Unterweisung und Ueber-
 „zeugung bekämen, haben wir aus gottseligen
 „Antrieb unseres Herzens gewiss Commisarien
 „der Reformation von weltlichem und geistli-
 „chem Stande hiezur bestellet. Daher wir es
 „denn vor gut angesehen haben, mit diesem un-
 „serem Mandat alle und jede, von unserer recht
 „väterlichen Gesinnung gegen das Beste dieses
 „Königreichs zu überzeugen, und sie zugleich dazu
 „anzuhalten, daß sie alle und ein jeder insbeson-
 „dere vor sich, vor ihre zeitliche und ewige Glück-
 „seligkeit Sorge tragen, und sich von gedachten
 Böhmen, Verf. Gesch. V. Rez

„Reformations-Commissariis fleißig unter-
 „richten lassen, und eben hiedurch unserem ern-
 „sten Willen Folge leisten möchten. Wosern
 „aber jemand diesem unserem Willen, innerhalb
 „solcher Zeit der sechs Monathe, kein Genügen
 „thun, noch sich mit uns in Religions-Sachen
 „vereinigen wollte, der wird weder in unserm
 „Königreiche bleiben, noch mit seinen Gütern
 „nach Belieben schalten und walten können; ja
 „wir wollen, daß alle solche höchstverstockte Ge-
 „müther, ihre Güter an Catholiten verkauffen,
 „und nach Verlauf des bestimmten Termins aus
 „dem Königreiche Böhmen anderswohin
 „ziehen, und in dasselbe nimmermehr, es
 „sey denn, daß sie catholisch worden wä-
 „ren, wieder zurückkehren sollen &c.“

§. III.

Bei dieser Gelegenheit nun hat man sehen
 können, wie wunderlichen Veränderungen das
 menschliche Gemüth ausgesetzt ist, und wie man
 bald diesen bald jenen Anschlag, um sich zu ret-
 ten, ergreiffet. Denen die Gottesfurcht und
 Standhaftigkeit am Herzen lag, die schickten sich
 sogleich dazu an, ins Exilium zu gehen und ihr
 Vaterland mit dem Rücken anzusehen. Andere
 wurden hierüber voller Angst, fiengen sich an zu
 winden und zu drehen, schickten an den Kaiser
 Bittschriften, darinnen sie anhielten, daß ent-
 weder das gefällte Decret verändert, oder der
 bestimmte Termin verlängert werden möchte.
 Mit einem Wort, jeder that, was er nur im-
 mer

mer konnte und wuste. Es fehlte auch an solchen nicht, welche die große Ungelegenheiten, so sie in der Fremde nebst mancherlei Noth betreffen könnten, ihr Alter, Krankheit, Klemmer zc. vorschützeten, und also davor hielten, es wäre am rathsamsten, des Kaisers Willen nachzuleben. Auch solche gab es, die da glaubten, man könnte den Kaiser und Pabst betrügen, sich von den Priestern ein Attest vor Geld geben lassen, daß man gebeichtet und unter einer Gestalt communiciret hätte. Wie es denn auch wirklich geschehe, daß sich etliche solche Beicht-Atteste kauften, damit die Reformation=Commission betrogen und sie also nicht ins Elend gehen durften.

§. IV.

Doch einigen bekam dieser Seelen-Handel nicht gar zu wohl. Denn ein gewisser Priester zu St. Albrecht in Neu-Praag, Namens Lorenz Nizburstz, so diesen Handel gar zu frei getrieben, und eben dadurch, (weil er Bürgern, Edelleuten, Landständen zc. solche Beichtzettel ungescheuet verkauft hatte) viel Geld zusammen gescharrt hatte, wurde endlich verrathen, gefangen genommen und fest gesetzt; und mit ihm zugleich über hundert praagischer Bürger arretiret. Welche alle des Kaisers der verletzten göttlichen und kaiserlichen Majestät beschuldiget und zum Tode verurtheilet wurden. Die Layen oder Politici haben ihr Leben mit einer Geldbusse und ihrem Abfalle erkaufte; der betrügerische Priester aber wurde seines Amtes entsetzt, und auf dem

altstädter Märkte Anno 1631 den 7. April ent-
hauptet. Doch wir müssen noch etwas von dem
grossen Schrecken sagen, den die obgedachte erste
Landes-Verweisung verursachete.

§. V.

Als die Feinde sahen, daß viele so wankel-
müthig waren, und also sich leicht vorstellen
konnten, daß, wenn der festgesetzte Termin noch
verlängert werden würde, zweifelsohne auch noch
mehrere, entweder in Verzweiflung, oder we-
nigstens in allerlei Zweifelnuth gerathen wür-
den; so erhielten sie es bei dem Kaiser gar leicht,
daß denen wankenden zu dem zu ende lauffenden
Termin, noch ein halbes Jahr Frist gnädigst zuge-
geben und vergönnet wurde. Es kam also Anno
1627 den 6. Dec. ein neues Mandat zum Vor-
schein, darinnen man den Evangelischen er-
laubte, sich noch länger im Vaterlande aufhalten
zu können. Es wurde aber dabei noch viel schär-
fer als zuvor, theils mit Verheissungen, theils
auch mit Bedrohungen, allen und jeden ange-
deutet, sie möchten ja den römischen Gottesdienst
annehmen. Ueberdies zog man die Landes-Ver-
weisung auch auf die Witwen; die Waisen
aber, sie mochten ihre Mutter am Leben haben
oder nicht, wurden davon ausgenommen, doch
mit dem Beding, daß sie catholischen Leuten zur
Erziehung und Unterweisung gegeben, oder in
die Clöster gebracht wurden. Und eben dies pres-
sete vielen frommen Seelen häufige Thränen und
Seufzer aus, sintemahl Kinder vom ersten Rang,
Knäblein

Knäblein und Mägdlein, ja auch mannbare Jungfrauen, aus ihrer Mütter, Mühmen, Vetter und Anverwandten Schoos genommen, und in jesuitische Collegia oder Clöster gestektet wurden. Ihre Erbanter aber wurden aus den Händen der rechtmässigen Vormünder, lauter Päbstlern übergeben.

§. VI.

Man kann auch mit Stillschweigen nicht vorüber gehen, wie diese Betrüger den einfältigen gemeinen Leuten mehr durch schmeichlerische List, als mit Schärfe und Schrecken geschadet haben. Wenn jemand vor diese Reformatores kam, so von dem Grunde seiner Seligkeit zu sprechen im Stande war, so gaben sie ihm alles zu, lobeten es, und sagten, so müsse man auch glauben; auch sogar, was dem Artikel von der Rechtfertigung betrifft; nur das einzige fehle noch dazu, daß man der Kirche glaube, und den römischen Bischof vor das sichtbare Haupt der Kirche erkenne, weil solches der guten Ordnung halber unumgänglich nöthig sey. Wodurch mancher einfältiger Mensch, indem er dafür hielt, daß er zu keinem andern Glauben, als sein voriger gewesen, genöthiget wurde, hinters Licht geführt wurde. Es dachte ein solcher bei sich selbst, daß er einen solchen bloss äusserm Gehorsam mit gutem Gewissen angeloben könnte. Sahen sie, daß jemand von vornehmen Herkommen, oder der einzige von seinem Geschlechte war, oder nur noch wenige mit ihm übrig geblieben,

blieben, oder weichlich war erzogen worden, so sagten sie ihm, daß es Sr. Kaiserl. Maj. sehr wehe thäte, daß er, da er aus einer alten berühmten Familie herstamme, und seine Vorfahren eine Zierde und Stütze des Vaterlandes gewesen wären, mit aus bloßer Unbedachtsamkeit eigenwillig das Vaterland mit dem Rücken ansehen, und sich in vielerlei Noth und Gefahr muthwillig stürzen wolle. Es wäre ja besser, im Lande zu bleiben, und es unter Gottes und des Kaisers Gnade gut zu haben. Durch diese und dergleichen listige Nachstellungen und Schmeicheleien erlitt der evangelische Adel eine große Niederlage; denn alle, denen das irdische Vaterland mehr am Herzen lag als das himmlische; oder deren Gewissen durch solche listige Mante getäuschet und verblindet worden war, wurden entweder zu Heuchlern, oder zu Abtrünnigen gemacht.

§. VII.

Nichts desto weniger aber giengen doch solche, denen die himmlischen Güter lieber waren als die irdischen, und die sich vor dem Befehl des himmlischen Kaisers, (welches also lautet: **Gehet aus, mein Volk, aus Babel**) mehr als vor den Befehlen des irdischen Kaisers fürchten, nachdem sie ihren Erbsitz und alle unbewegliche Güter verlassen, (etliche hundert Familien stark, beiderlei Geschlechts) aus dem Lande, und begaben sich in die benachbahrte Länder, nach dem Vogtlande, Meissen, die Lausitz, Schlesien, Pohlen und Ungarn. Einige zogen

zogen bis nach Preussen, Siebenbürgen und in die Niederlande, damit sie die Beschwerden ihres Exilii desto leichter ertragen möchten. Unter diesen war auch der fromme Greis, **Herr Carl von Zerotin**, der vor sich selbst dies gar leicht hätte erlangen können, daß er im Vaterlande bis ans Ende seiner Tage gelassen worden wäre, wenn er hätte ohne gottesdienstliche Uebungen bleiben, oder sich derselben nur heimlich bedienen wollen. Er aber erwählte lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als der zeitlichen Ergötzlichkeiten zu genießen. Demnach nun verkaufte er seine Güter vors halbe Geld, (davon ihm die Feinde auch noch ein Theil, unter dem Furwand eines gehabten Streits und der Proceß-Kosten, abzogen) und wandte sich nach Breslau, einer Stadt in Schlesien, und das that er mit Vorwissen und mit Genehmigung des Kaisers. Doch bald darauf erfolgte eine nähere Erläuterung dieser kaiserlichen Bewilligung, daß nemlich dieser Herr, wenn er sich aus Breslau anderswohin begeben wollte, sich zwar ungehindert anderswohin begeben könnte, doch nur nicht in die kaiserliche Lande, noch zu des Kaisers Feinden.

§. VIII.

Unterdessen wollten die Feinde diejenigen, so aus dem Vaterlande gegangen waren, nicht **Exulanten** nennen, sondern **Emigranten**, d. i. nicht **Verjagte**, sondern **Entwichene**, als ob sie nicht vom Kaiser vertrieben worden, sondern

sondern aus Eigensinn aus dem Vaterlande gegangen wären. Da sie aber dieselben auch im Exilio nicht wohl dulden konnten, kam Anno 1628 den 18. Aug. ein Mandat zum Vorschein, darinnen der Kaiser diejenigen, so aus Böhmen und Mähren nur nach Schlesien und der Lausitz gewichen waren, der Verfehrtheit beschuldigte und bezeugte, das dies niemahlen seine Meinung gewesen wäre, daß die Halsstarrigen nur aus Böhmen sollten vertrieben, anderwo aber in den incorporirten Provinzien geduldet werden; und daher sollten sie auch von da wegziehen, wofern sie nicht in der That abgestraftet werden wollten. Dergleichen wurde in eben demselben Patent angeordnet, daß die, so Waysen mit sich weggeführt hätten, sie wieder zurück schiffen sollten, bei Strafe alles dessen, was sie noch etwa in ihrem Vaterlande zu fordern oder zu bekommen hätten.

§. IX.

Bald drauf wurde wieder durch ein neues Mandat angedeutet, daß catholischer Männer uncatholische Weiber, wofern sie sich nicht bekehrten, ebenfalls aus dem Lande vertrieben werden sollten. Da sich aber keine derselben (wir wissen davon kein Beispiel) von ihrem Glauben abschrecken lies, und einige von den vornehmsten Landes-Beamten, so evangelische Frauen hatten, sich keinesweges von ihnen

ihnen wollten scheiden lassen, erbot man ihnen die Gnade, daß sie im Lande bleiben möchten. Es kam aber Anno 1629 den 1. May ein Edict heraus, daß sie zwar bis zum Tode ihrer Männer im Lande geduldet werden könnten, hernach aber sollten sie von der Erbschaft ausgeschlossen seyn und müßten aus dem Lande weichen. Unterdessen aber befahl man an, daß sie keinen Hochzeiten noch Gastmählern bewohnen sollten; und wenn sie ja dabei wären, sollten sie unten an, nach allen catholischen Frauen, sitzen.

§. X.

Dem kaiserlichen Mandat, so Anno 1627 den 31ten Juli heraus gekommen war, wurde auch diese Clausul beigefuget: „Daß aber niemand denken möchte, daß dies um des Geldes willen, oder jemanden seiner Güter zu berauben, geschehe, und nicht um der einigen Ehre Gottes und auch der Unterthanen Seligkeit willen, so erklären wir uns hiemit gegen jedermann, daß, wenn ja jemand diesem unserm gnädigen Willen (so wir doch nicht hoffen wollen) entgegen handeln sollte; es ihm erlaubt sey, ohne alle Geldzahlung und Verminderung seines Vermögens aus dem Lande zu gehen. Wie wir denn auch noch dieses verstaten, daß, wenn jemand innerhalb der Zeit der sechs Monathe seine Güter nicht zu Gelde machen, noch seine Schulden einfördern könnte, (wozu ihnen doch alle Gerichts-Collegia auf das schleunigste verhelfen sollen) er jemanden von seinen Verwand-

„ten, oder einem andern catholischen Manne
„dazu die Vollmacht geben könne u.“ Wel-
ches einen solchen Schein der Gerechtigkeit und
Barmherzigkeit hatte, daß nicht allein die Ver-
triebenen diese so löblich gemilderte Strenge dank-
barlich annahmen, aber auch Fremde dafür hiel-
ten, daß den Böhmen durch eine solche Vertrei-
bung nichts unerträgliches begegnet sey. Es
waren aber dies nur bloße Worte.

§. XI.

Denn erstlich, was sollten sie denn verkauf-
fen, da ihnen vorher schon alles zur Strafe *),
wie es hies, war weggenommen worden? Und
wenn ja noch einige etwas von liegenden Grün-
den hatten, wem sollten sie denn solches verkauf-
fen, da das Krieges-Feuer so groß war und bei-
nahe alle verzaget wurden? Ja auch die, so noch
im Lande gelassen wurden, waren höchst armse-
lig gemacht worden. Und die Päbster, wenn
sie auch reich waren, waren doch gar nicht in
willens, denen, so weggehen, Geld zu geben;
sondern suchten sie vielmehr dahin zu bringen,
daß sie in die äußerste Verlegenheit geriethen,
und solchergestalt in Verzweiflung fielen und im
Lande zu bleiben, genothiget wurden. Ueber-
dies, wenn sich ja jemand fand, der etwas kauf-
fen wollte, so bot er dem Verkäuffer kaum die
halfte des Preisses, indem er gar wohl wußte,
daß er das Seine ohnedem umsonst hinterlassen
mußte.

*) Lat. *multa nomine*. Dies stehet im böhmis-
schen nicht.

mißte. Endlich war selten einer, der baares Geld anbot, wenn er etwas an sich kaufte; Handschriften wurden den Verbannten statt baaren Geldes gegeben, womit sich in der Fremde niemand des Hungers erwehren konnte. Dero- wegen übergaben die meisten, so wegzogen, und noch Höfe, Weinberge und andere liegende Grund- de hatten, dieselben jemanden von ihren Freun- den, wo er nur welche antreffen konnte, zu treuen Händen, der sich solche, als ob er sie ge- kauft hätte, zuschreiben lies, und alsdenn dem rechten Besitzer derselben alle Jahr etwas von der Nutzung derselben zusandte. Es gieng aber hier- bei nach dem alten Sprichworte, wenn eine Liche umfällt, ließt jedermann Holz auf; denn da man an den Verbannten allen Muth- willen ungestraft ausuben konnte, mußte der mehreste Theil von den Vertriebenen die Untreue und Arglist seiner Lehnsleute satksam erfahren.

§. XII.

Demnach nun pfliegten einige heimlich wie- der zu kommen, um das Ihrige besser bestellen zu können. Sobald man aber davon Nachricht bekam, liefen sogleich an die Crais- Hauptleute Verordnungen ein, daß, welche sich von den uncatholischen (die entweder noch nicht wegge- gangen, oder wieder gekommen waren) irgend- wo aufhielten, Früchte einsammelten, und aus dem Lande fuhreten oder verkauften und also Geld sammelten, und dabei betroffen würden, sollte man solche aufgreiffen, in die Crais- Städte überlie-

überliefern und in Verhaft nehmen; auch zugleich eines jeden Vornahmen, Zunahmen und Geschlecht aufzeichnen. Denjenigen aber, so solche Leute beherbergten, sollte man aufs Gewissen befragen, und vor die höchste Reichs-Brautten auf das praager Schloß liefern. Diese Verordnung wurde zu Praag Anno 1628 den 11. Sept. ausgefertigt. Eben diese Verordnungen wurden hernach erneuert und den 2. Nov. in unterschiedene Craisse versandt; dies geschah auch das drauf folgende Jahr 1629 verschiedne mahl. Im Jahr 1630 den 20. Julii wurde noch obenein, eine solche Instruction beigefügt, daß, wenn man wüßte, wo sich solche Leute aufhielten, man sie heimlich und unversehens überfallen und greiffen sollte. Und dies, wie hinzugefügt wurde, darum, weil sie sich Gottes und des Kaisers Willen halsstarrig widersetzten.

§. XIII.

Jedoch dies wurde verstattet, daß, wenn jemand im Königreiche etwas zu verrichten hätte, er sich von den Reformation=Commissarius die Erlaubniß, wieder zu kommen, ausbitten könnte. Was dies aber vor eine Erlaubniß gewesen sey, und was vor Bedingungen sie mit sich geführt habe, erhellet aus diesen Worten: „Ihro Gnaden, die von Sr. Kaiserl. Maj. im „Königreich Böhmen zur Reformation höchst- „verordnete Herrn Commissarien haben aus „des N. N. Briefe vernommen, zu was Ende „er auf eine Zeitlang in dies Königreich zurück zu „kom-

„Kommen Erlaubniß begehre; weil er nun eine
 „gute Hofnung von sich giebt, (an andere aber
 „schrieben sie also, weil denn die Herrn Com-
 „missarien sich von ihm eine gute Hofnung ma-
 „chen) als haben sie seinem Begehren willfahren
 „und ihm dieses sichere Geleit ertheilen wollen.
 „Vergonnen auch, daß er ganz sicher ins Land
 „kommen, und seine Geschäfte darinnen unge-
 „hindert betreiben möge, also daß er die ganze
 „sechs Wochen uber, der Religion wegen von nie-
 „manden solle beunruhiget werden. Jedoch mit
 „diesem ausdrücklichen Beding, daß er alsobald
 „nach seiner Ankunft ins Königreich vor den
 „Wohlgeb. Herrn Commissarius erscheine und
 „anzeige, was er vor Geschäfte zu verrichten
 „habe, auch sich binnen der Zeit von gott-
 „seligen gelehrten Männern unterweisen
 „lasse, damit er also nach Verfließung des
 „Termins durch eine demüthige Beichte
 „und Empfangung des Sacraments unter
 „neuer Gestalt ein Glied der catholischen
 „Kirche werde, und also auch wieder zu
 „einem Gliede des Königreichs auf- und
 „angenommen werden könne. Widrigen-
 „falls wird ihm ein längerer Aufenthalt im Kö-
 „nigreiche keinesweges verstattet werden können.
 „Dies ist Sr. Kaiserl. Majest. unveränderlicher
 „Wille. Gegeben zu Praag aus der Reforma-
 „tions-Commission 10. „ Durch welche Freund-
 „lichkeit (oder das Gegentheil derselben) wurden
 „sehr viele abgeschreckt, in ihr Vaterland zurück
 „zu kehren, weil sie sich solchen höchst gefährlichen
 Nach-

Nachstellungen und Fallstricken nicht aussetzen wollten. Sie empfahlen Gott dem gerechten Richter ihre und der Kirche Angelegenheiten mit Seufzen.

§. XIV.

Unterdessen besetzte der Kaiser, damit sein Königreich nicht in Verfall gerathen, sondern vielmehr ansehnlicher werden möchte, der Entwichenen (so in ziemlich grosser Anzahl weggezogen waren) ledige Stellen mit geistlichen Personen, welche er zu Landes-Ständen machte und ihnen den Vorzug zuerkannte, also daß er sie den Freiherren, Grafen und Fürsten vorzog und vorgehen lies; welches in Böhmen bishero eine unerhörte Sache war.

§. XV.

So schafte der Kaiser auch die alte Reichs-Constitutiones des Landes ab, und lies neue verzeichnen und im Druck ausgeben, worinnen er sich erklärete, daß er alle Privilegia und Freiheiten des Königreichs bestätige, (da*) er sie doch verbrannt hatte) ausgenommen die, 1) von der Religion. 2) Von der freien Königs-Wahl. 3) Von dem bei allen Gerichten üblichen Gebrauche der böhmischen Sprache (damit er also nach und nach zugleich mit der Nation auch die Sprache derselben verliere). 4) Von den Gütern, so an die Regierung fallen. 5) Von dem

*) Dieser Parenthesis steht nur in böhmischen, und siehet auf C. 87. §. 10.

Land-Gütern, so durch eine getroffene Herrath von dem uralten Geschlechte nicht können abgerissen werden. Welches zweifelsohne darum geschehen ist, damit durch Verheyrathung der böhmischen Töchter mit Ausländern oder neuen Familien, die alten Familien von ihren Besizungen verstoßen, oder auch desto leichter gar ausgerottet werden könnten, wie man solches auch hernach in der That wahrgenommen, daß verschiedene sehr reiche Frauenspersonen andern (sie mochten wollen oder nicht) mit Gewalt aufgedrungen wurden; gleich als ob man das mit Fleiß gesucht hätte, daß, nachdem alle Freiheiten unterdrucket worden wären, die Herrschaft nicht mehr über Menschen, sondern über das unvernünftige Vieh geführet werden sollte.

Das XC. Capitel.

IV. Was mit den freien Städten vorgenommen worden.

§. I.

Nun folget, wie slavisch und niederträchtig man die freien Städte behandelt habe. Vor allen Dingen setzten sie, weil sie die Keger durchaus aekändiget wissen wollten, über dieselben Kaiserliche Hauptleute und Richter, die ihnen anstat eines Kapzains oder einer Haufte fern sollten, indem sie ohne derselben Vorwissen sich nicht rücken noch rühren durften. Jezue nahm man aus dem Ritter-Stande, diese aber

aber aus der *) Bürgerschaft. Was waren dies aber vor Leute? Solche, als man unter den wenigen Catholiken, so noch im Lande waren, aus Noth haben konnte; Leute, die aus Italien und Deutschland verbannet waren, oder abgefallene Böhmen, liederliche Leute, Mörder, unmehrliche Kinder, Gaukelspieler, Muscanten, Comödianten, Betrüger, darunter auch solche waren, die keinen Buchstaben kannten, ohne Haab und Gut, ohne Häuser, ohne Gewissen, (welches alles wir mit ganz besonderen ungezweiften Beispielen zu erharten im Stande sind) die recht dreiste waren und alles zu wägen vermochten, auch dem Widerchrist, unter dem kaiserlichen Nahmen, mit allem nur ersinnlichen Unrecht Nutzen zu schaffen, versprachen. Leute, die nicht werth sind, daß man ihre Nahmen hieher setze.

§. II.

Diesen und dergleichen Leuten wurde in den Städten die höchste Gewalt übergeben; nach diesen mußte sich der Magistrat und die Bürgerschaft richten. Wenn man über derselben Unordnung und allerlei Unfug Klage führte, wurde damit gar nichts ausgerichtet; bis sie es hernach gar zu arg machten und die höchste Landes Obrigkeit selbst solches nicht länger dulden konnte; da wurden denn (Anno 1624) diese Hauptleute wieder abgeschafft, und den Richtern allein die ganze Aufsicht übergeben; denen man jedoch,

*) Lat. *ex civico ordine*. Böhmisch, was es auch nur immer vor Leute waren,

damit dem Kaiser nichts abginge, mit beider Partheien Verwilligung, zu ihrem Behuf Soldaten zugab.

§. III.

Die vornehmste Sorge lies man hernach darauf gehen, den Städten Saft und Kraft auszusaugen; welches sie auch etliche Jahr lang nacheinander, durch geforderte unerhörte **Contributiones**, so mit Soldaten-Executionen begleitet wurden, zum theil ins Werk gerichtet haben.

§. IV.

Als hernach die evangelische Geistlichkeit abgeschafft und an deren statt (mehrentheils mit gewaffneter Hand) **Mess-Priester** eingeführt worden waren, fiengen sie an die Leute dazu anzuhalten, ja zu zwingen, daß sie zur **Messe** gehen sollten. Man verbot auch alles heyrathen, wenn nicht beide Theile catholisch waren oder wurden. Durch welchen satanischen Kunstgrif allenthalben nicht wenige, so sich die Fleischeslust verblenden ließen, zum Abfall bewegt wurden. Noch mehr; in den Magistrat und zu andern Stadtbedienungen nahm man niemand, als Catholiken, wenn sie auch gar keinen Verstand noch Erfahrungheit hatten.

§. V.

Als nun solchergestalt die Anzahl der Abgefallenen immer grösser geworden und der Magistrat allenthalben catholisch war, fieng man wieder die übrige Bürger auf allerlei Art und Weise

zu wüthen an. Wie solches hier und da zugegangen, wollen wir (unsern Nachkommen *) zu gefallen) zu beschreiben uns nicht verdriessen lassen; zuvor aber wollen wir eine **allgemeine Instruction**, so Anno 1624 den Craiß-Hauptleuten zugestellet worden, hieher setzen.

Das XCI. Capitel.

Die Artikel, welche den Craiß-Hauptleuten im Jahr 1624 im Monath Julius gegeben worden.

I. In dem ersten Artikel wird allen denen, so sich auf keinerlei Weise bequemen und mit Ihro Kaiserl. Maj. in der Religion nicht eins seyn wollen, alles Gewerb, Handwerk, Handel &c. verbothen.

II. Wird einem jeden verbothen, in seinem Hause zuzulassen, daß darinnen gepredigt, getauft und die Ehe bestätigt oder copulirt werde, und das bei 100 Gulden Strafe. Und wer diese zu erlegen nicht im stande ist, soll ein halb Jahr Arrest halten. Desgleichen, wer einen evangelischen Predikanten bei sich bleiben läßt, der soll alle seine Güter und sein Leben verlieren.

III. Es soll der ordentliche catholische Pfarrer keinen uncatholischen Verstorbenen mit den Ceremonien zum Begräbniß begleiten; die Kirch-
und

*) Dieser Parenthesis stehet nur im böhmischen, pro potomky, vor die Nachkommen.

und Begräbniß-Gebühren aber sollen ihm nichts desto weniger bezahlet werden.

IV. Wenn jemand an den catholischen Festtagen etwas arbeiten, führen oder verkauffen würde, der soll ins Gefängniß geleyet und von dannen nicht wieder losgelassen werden, bis er 10 Gulden Strafe erleyet.

V. Desgleichen, wenn jemand zur Zeit der Messe in einem Wirthshause sich befinden sollte, soll er ins Gefängniß geworfen, und darinnen so lange aufbehalten werden, bis er 10 Gulden gegeben; der Gastwirth aber soll doppelt so viel bezahlen.

VI. Wer einen catholischen Pfarrer, seine Predigt, Worte, Gehehrden, und also auch den catholischen Gottesdienst verspotten und durchziehen sollte; desgleichen, wer in seinem Hause keßerischen Gottesdienst halten liesse, der soll verbannet, seine Güter aber confisciret werden.

VII. Wenn jemand ohne Bewilligung des Erzbischofs an verbotenen Tagen, Freitags oder Sonnabends, Fleisch essen sollte, verfällt er in eine Strafe von 10 Gulden.

VIII. So oft ein Hausvater an den Sonn- und Festtagen nicht zur Messe kommt, soll er jedesmahl, wenn er ausbleibt und wohlhabend ist, vier Pfund Wachelichte, wenn er aber arm ist, zwei Pfund derselben zur Kirche geben.

IX. Die jungen Leute sollen in allen Städten und Dörfern aufgezeichnet werden. Wer irgendwo seine Söhne in uncatholischen Schulen hat, der soll sie bis zum Fest aller Heiligen wieder von da wegnehmen, bei 50 Gulden Strafe vor die reicheren, und 30 Gulden vor die ärmeren.

X. Wer in den Häusern heimlich die Jugend informiret, dem soll alles genommen, er aber durch den Schergen zur Stadt hinausgeführt werden.

XI. Keines Menschen Testament soll gültig seyn, der nicht catholisch ist. Ja ein uncatholischer soll nicht einmahl die Freiheit haben, ein Testament zu machen.

XII. Es sollen hinführo keine Jünglinge, sie mögen ihre Eltern noch am Leben haben oder Waisen seyn, zu keinen Künsten und Handwerken zugelassen werden, sie haben denn die catholische Religion erlernet,

XIII. Wer von Gott, der heil. Jungfrauen und den Heiligen; wie auch von den Kirchen-Gebräuchen und dem glorreichen Hause Desierreich was ungeziemendes redet oder hersinget, der soll ohne alle Gnade am Leben gestraft werden und seine Güter verlieren.

XIV. Wenn ein Bürger zum Nachtheil der catholischen Religion an oder in seinem Hause etwas gemahlet hätte, der soll bei 30 Gulden Strafe

Estrafe dies sogleich durchstreichen oder auslöschen lassen. Gleichergestalt, wenn so etwas an den Thören, Kirchen oder andern publicquen Orten geschnitten oder gemahlet wäre, so soll man es abbrechen und übersreichen. In dessen Stelle aber soll man die Gedächtniß des gecreuzigten Christi, oder etwas anders von alten Denkmahlen, hinsetzen oder mahlen lassen.

XV. Wo die Armen in den Hospitälern bis zum Fest aller Heiligen in diesem Jahre sich nicht bekehren wollen, sollen sie aus denselben hinausgestossen, und hernach keine andere als catholische hineingethan und angenommen werden. Hiedurch wird Er. Kaiserl. Maj. unveränderlicher Wille erfüllet werden.

Carl, Fürst von Lichtenstein.

Dies aber waren allen gemeine Sachen. Nun wollen wir noch einige besondere Beispiele anführen, woraus des Satans, als eines Tausendkünstlers, List und Lücke gar leicht wird abzunehmen seyn.

Das XCII. Capitel.

Die Reformation zu Praag.

§. I.

Bald drauf, als die Stadt Praag eingenommen worden war, und die kaiserlichen Richter wieder ihre vorige Stellen bekommen hatten, forderten sie die catholischen Bürger vor sich, und fragten sie auf Treu und Glauben,

nach dem, was jemahls die evangelischen Bürger unbedachtsamer Weise geredet oder gethan hätten. Was nun hier ein solcher Catholik wider jemanden, es sey mit Grund der Wahrheit oder aus Bitterkeit des Herzens, angezeigt, das wurde als ein himmlischer Ausspruch angenommen. Und eben dieses hat hernach gar manchen, auch unschuldigen, viele Noth, ja selbst den Tod zugezogen.

§. II.

Den übrigen Bürgern, so davor hielten, daß sie begnadiget worden wären, wurde Anno 1624 den 23. Febr. diese Sentenz vorgelesen, daß sie zwar durch ihre Rebellion alle ihr Haab und Gut vermurket hätten; doch wolle ihnen der Kaiser nicht alles nehmen, es sollte nur ein jeder ein Theil seines Vermögens zu Bestreitung der Krieges-Unkosten hergeben. Wobei denn ein jeder endlich aussagen mußte, wie hoch sich sein Vermögen belaufte. Und nachdem solches geschehen, wurde einem jeden nach seinem eigenen Geständniß, oder auch, nach dem man muthmassete, was er an Vermögen besäße, auferleget, wie viel er dem Kaiser als ein Lösegeld, (so sie Pardon nannten) zahlen sollte. Mancher mußte hundert, zwei hundert, tausend, zwei, drei, sechs tausend &c. (es sey sogleich oder auf gewisse Termine) erlegen.

§. III.

Hiernächst wurde den 15. April verbothen, daß niemanden, der nicht catholisch wäre, das Bürgerrecht ertheilet werden sollte. Welche aber
vom

vom Jahr 1618 an das Bürgerrecht bekommen hatten, denen verboten sie ihr Handwerk und Gewerbe. Wodurch einige sehr kleinmüthig gemacht und zum Abfall bewogen wurden, andere aber in die größte Noth und Armuth geriethen.

§. IV.

Bald hernach, nemlich den 29. May wurden an die Rathhaus-Thüren aller drei Städte offene Briefe oder Patente angeschlagen, dieses Inhalts: „Ihro Hochfürstl. Gn. haben glaubwürdig vernommen, daß viele Predicanten, so wohl von denen leßthin Verbanneten, als auch andere, so sich noch in Praag aufhalten, in den Häusern, Gärten, Weinbergen ic. mit einigen Persohnen heimliche Zusammentünfte halten, predigen, lesen, singen, und also das Volk von dem billigen Gehorsam gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit abziehen. Welches Er. Hochfürstl. Gn., da es wieder den ausdrücklichen Befehl Er. Kaiserl. Maj. anlaßt, aus vielen wichtigen Ursachen, und fürnehmlich, weil ohnlängst eben dadurch eine so schreckliche Rebellion verursachet worden war, auf keinerlei Weise zugeben können noch wollen. Demnach nun geben Dieselbe im Nahmen Er. Kaiserl. Maj. dem Franciscus Osterstok *), Er. Kaiserl. Maj. Richter in der Altstadt Praag, hiemit auf, daß er sowohl selbst, als auch durch andere dazu verordnete darauf ein wachsamcs

3 4

„Auge

*) Diesen Nahmen finde nur im böhmischen Exemplar angezeigt.

„kluge habe. Vorerst, wenn er erführe, daß
 „irgendswo jemand, es sey von den Predicanten,
 „predigte, oder von jemand anders gelesen, ge-
 „sungen und irgends einige andere gottesdienstli-
 „che Übung, ausser den Kirchen, vorgenommen
 „wurde, sollte er sogleich in ein solches Haus,
 „es sey was es vor eines wolle, oder wem es
 „auch nur immer zugehören möge, mit einiger
 „zu sich genommenen Mannschaft gehen; diese-
 „migen Versöhnen, so sich vor Prediger ausge-
 „ben und in einem solchen Hause gefunden wur-
 „den, oder wenn man sie auch sonst wo ausfra-
 „gen oder antreffen konnte, aufgreiffen, sich der-
 „selben vollkommen versichern und sie in ein behö-
 „riges Gefängniß bringen. Andere Versöhnen
 „aber, so dabey betroffen würden, verzeichnen
 „und ihre Nahmen in die Canzlei liefern. Hier-
 „nächst, weil man bis dato in den praager
 „Städten, Häusern, Plätzen und Strassen al-
 „lerlei neue, von der Kirche nicht angenommene,
 „und der wahren Religion widrige pöthardische
 „Lieder abzusingen pfleget, und unter dem Nah-
 „men der Psalmen gemachte Reime, wie von
 „den Schülern, so auch von andern Leuten ge-
 „brauchen siehet, sollte er dieses hemmen, stoh-
 „ren und keine andere, als alte christliche und
 „von jeher von der Kirche verordnete und gelobte
 „Gesänge singen lassen. Nicht weniger ist die
 „Nachricht eingelauffen, daß einige Schulmei-
 „ster von der calvinischen und anderen Secten, in
 „einigen Häusern die jungen Leute in die Schule
 „aufnehmen, sie von der catholischen Religion
 „abziehen,

„abziehen; und ihnen eine ganz andere Gottes-
 „dienst-Alt einflößen, sie darinnen stärken und
 „also zu allerlei Zerrüttungen Anlaß geben. Nach
 „solchen sollte man sich genau erkundigen, wer sie
 „seyn, wo und woher, solches alles genau auf-
 „zeichnen, und ebenfalls in die Canzelei einrei-
 „chen. Dies ist Sr. Kaiserl. Majest. ernster
 „Wille re.“

§. V.

Darauf folgte den 13. Sept. ein anderes
 und glimpflicheres Edict, wodurch den Praa-
 gern, nach Erlegung der Geldbusse, die kaiser-
 liche Günst, und daß ihnen ihre Privilegia wür-
 den confirmiret werden, angekündigt wurde.
 Doch beides dessen haben sie sich nicht lange zu
 erfreuen gehabt. Denn zugeschwiegen, daß sie
 der Religion wegen beständig angefochten worden
 sind, kam nach Verlauf eines Jahres von den
 obersten Landes-Beamten an die praager Beam-
 ten nachstehender Befehl zum Vorschein: „Die
 „höchsten Herrn Beamten und Landes-Richter
 „befehlen im Nahmen und anstat Sr. Kaiserl.
 „Maj. durch ihre verordnete Commissarien dem
 „Bürgermeister *) und Rath zu Klein-Praag,
 „(so auch zu Alt- und Neu-Praag) daß sie alle
 „Einwohner dieser Stadt, die nicht catholischer
 „Religion sind, vor sich aufs Rathhaus fordern,
 „und ihnen Ihro Kaiserl. Maj. ernste Willens-
 „Meinung anzeigen, auch sie zur Annehmung

3 5. „der

*) Im böhmischen geschieht nur der Schöp-
 pen oder Stadtgerichte Meldung. Latein.
 Consuli & Senatui.

„der catholischen Religion anhalten und vermah-
 „nen sollen. Denenjenigen aber, so vor andern
 „hartnäckig und verstockt wären, sollen sie be-
 „kannnt machen, daß, wenn sie den catholischen
 „Glauben anzunehmen sich nicht bequemen wür-
 „den, würden sie nicht nur ihr Bürgerrecht ver-
 „lieren, sondern auch um alles das, womit sie
 „ihre Nahrung suchen können, kommen. De-
 „cretirt in der böhmischen Canzlei den 13. Febr.
 „1626.“

§. VI.

Zu Anfang des Jahres 1627 wurden vom
 Kaiser gewisse oberste Commissarien über
 das Religions-Geschäfte erwählet, deren
 Nahmen oben (E. 49) angeführet worden sind.
 Diese wollten den Anfang ihres apostolischen
 Amtes bey den Praagern machen, und sandten
 also den Hauptleuten der praager Städte eine
 Verordnung, die sie gemacht hatten, zu; wor-
 innen sie weitläufig anzeigten, wie gros die kai-
 serliche Fürsorge vor das Heil der Unterthanen
 sey, wie vorzuglich bei den Geistlichen die Fröm-
 migkeit, Wissenschaft, der Eifer und Fleiß sich
 befinde; desgleichen beschrieben sie die grosse und
 bewunderns-würdige Sanftmuth und Nachsicht
 gegen die Keger; und dagegen die eigensinnige
 Hartnäckigkeit und Verstocktheit der Keger. Dem
 zufolge nun Sr. Kaiserl. Maj. und sie vorihm in
 der Sache ganz anders zu Werke gehen mußten,
 als bis dato geschehen; daher sie denn befahlen,
 daß ein jeder in seiner ihm anvertrauten Stadt,
 alle Bürger verzeichnen lassen und diese Verzeich-
 niss

niß ihnen, den Herrn Commissariis, zustellen sollte. Diese ihre Verzeichniß aber sollte in vier Theile abgetheilet werden; zuerst sollten die gebohrne Catholiken stehen, hernach die, so catholisch geworden; darauf die, so catholisch zu werden versprochen, und endlich die, so verstockt bleiben, und keinesweges catholisch werden wollen.

§. VII.

Die Hauptleute gaben diese ihnen zugesandte Ordres den kaiserlichen Richtern, und diese den Zunftmeistern und Stadtverordneten; welche Haus vor Haus giengen, die Wirthe und Wirthinnen, Knechte und Mägde und alle Miethsleute examinirten, und jeden fragten, in welche von den gedachten vier Classen er eingeschrieben werden wollte, auch ihn wirklich einschrieben. Demnach nun wurden diese vorgeschriebene Register aufgenommen und den Commissarien vorgelegt; welche, da in der ersten, zweiten und dritten Classe weniger Menschen sich befanden, als sie sich vorgestellt hatten, der Sache ernstlich nachdachten, was sie bei einer so grossen Menge von Ketzern thun sollten, damit nicht ein neuer Aufruhr entstünde. Endlich beschloßen sie, man müste die Häupter, das ist, die Männer, auf welche die andern am meisten hielten, weg schaffen und aus dem Lande verbannen.

§. VIII.

Man machte demnach mit vier ehrbaren alten Persohnen, so Bürger in der Altstadt waren,

waren, den Anfang, und fällte gegen sie nach-
 stehende Sentenz: „Wir haben mit vielem Miß-
 „vergnügen vernommen, daß in der praager Alt-
 „stadt viele uncatholische Einwohner sich so
 „hartnäckig bezeugen, daß sie Sr. Kaiserl. Maj.
 „gnädige Fürsorge vor ihr Heil und alle recht vä-
 „terliche Vermahnungen gering schätzen, alle
 „gute Unterweisungen hochmüthig verachten und
 „als Unheilbare keinen guten Rath annehmen.
 „Wodurch sie allen andern, so sich noch wurden
 „zurechte weisen lassen, ein seelverderbliches Bei-
 „spiel geben. Da sich nun unter diesen unver-
 „besserlichen Menschen Joh. Theodor Sir-
 „tus, Joh. Poldrżimowski, Abraham
 „Angelus und Joh. Jacob Seyden befin-
 „den, so befehlen wir dem Wohlgeb. Joa-
 „chim Slavata, Freyherrn von Eblum &c.
 „dem Hauptmann der praager Altstadt, daß er
 „dem kaiserlichen Richter gedachter Stadt, dem
 „Bürgermeister und Rath aufgabe, eben er-
 „wehnte vier Männer vor sich zu laden, und
 „ihnen, ob sie sich vielleicht noch bekehren moch-
 „ten, den letzten Termin, so sich bis zu Ende
 „dieses Monaths erstrecken soll, anzuzeigen.
 „Wosern sie aber in ihrer Blindheit halsstarrig
 „verharren, so wollen und befehlen wir hiemit
 „ernstlich, daß sie vor Untergang der Sonnen
 „gemeldten letzten Tages nicht nur aus Praag,
 „sondern auch bald drauf aus dem ganzen Kö-
 „nigreiche weichen. Doch ehe solches noch ge-
 „schiehet, sollen sie zuvorderst alle ihre Schulden
 „und die Sr. Kaiserl. Majest. zukommende Geld-
 „busse,

„busse, wo sie dieselbe noch nicht völlig entrichtet
 „haben, richtig erlegen. Endlich wollen und
 „gebieten wir, daß alle ihre bewegliche und un-
 „bewegliche Haabseligkeiten durch geschwohrne
 „Leute taxiret werden, und wenn davon so viel
 „wird abgezogen werden seyn, als zur Tilgung
 „aller Schulden und Abgaben nöthig ist, sie als-
 „dem erst mit dem Rest fortgeschiffet werden.
 „Die übrigen Einwohner aber der praager Städte
 „sollen nach unserm Willen alles Ernstes ver-
 „mahnet werden, daß sie durch dieses Beispiel
 „sich klüger machen lassen und allem ihnen bevor-
 „stehenden Unheil vorbeugen und bedenken noch-
 „sten, daß hiedurch Sr. Kaiserl. Maj. allerhöchste
 „gnädige Willens Meinung in Erfüllung gebracht
 „werde. Gegeben zu Praag aus der Reforma-
 „tions-Commission, den 12. Julii 1627.“

§. IX.

Die Verbanneten gaben hierauf eine Bitt-
 schrift ein, beschworeten sich, daß der zu dem
 Verkauf des Ihrigen angeetzte Termin zu kurz
 sey und baten um desselben Verlängerung. Vor-
 auf ihnen den 23. Julii geantwortet wurde, daß,
 da ihre Vorstellung nur auf Betrug hinausliefe,
 so sollten sie und alle andere ein vor alle mahl
 wissen, daß es bei dem ihnen zugefertigte-
 ten Decret sein Verbleiben habe. Jedoch
 setzte man hinzu, wofern sie einen längern Ter-
 min angezett haben wollten, so wollte man ihnen
 zwar noch zwei Wochen dazu aussetzen; allein
 mit dem Beding, daß sie versprechen sollten, sich
 während

während der Zeit unterweisen zu lassen oder ins Gefängniß zu gehen. Wodurch ihnen ein solcher Schrecken eingejaget wurde, daß sie je eher je lieber fortzukommen suchten, und ihre Frauen hinterließen, um das noch übrige vollends in Ordnung zu bringen. Es wurden aber auch die Frauen gar bald (den 28. Aug.) aufgekündigt; denn es hieß, daß dies nie des Kaisers Absicht gewesen, Eheleute zu scheiden; und also sollte eine jede von ihnen, wenn sie nicht catholisch werden wollte, ihrem Manne nachwandern.

§. X.

Auf gleiche Weise gieng man auch mit den andern vornehmen Bürgern um. Man verbannte bald mehrere, bald weniger, unterweilen 70 Persohnen auf einmahl; bis sie endlich, da sie etliche hundert verjaget hatten, aufhöreten, und der guten Hofnung lebten, daß sie die übrig gebliebenen leichter würden gewinnen können. Welches auch geschehen ist. Denn diese wurden mit Gefängniß, Strafen und andern Beschwehrlichkeiten (wie wir bald bei Gelegenheit der Erzählung von andern Städten hören werden) zum Abfall gezwungen; einige wenige, so bezeiten weggiengen, ausgenommen. Und auf solche Weise mußte das vollreiche und mächtige Praag, welches bishero den Pabst immer verachtet hatte, wieder Willen und gewaltsamer Weise sich in den Willen der Feinde der Wahrheit ergeben und dem Widerchrist huldigen.

Das

Das XCIII. Capitel.

Die Reformation zu Rutttenberg.

§. I.

Mit den Praagern waren die Feinde so umgegangen, daß es doch einigermaßen den Schein der Billigkeit hatte. Daher die Verbanneten auch mit dem schönen Titel der **Emigranten** (der freiwillig entweichenden) belegt werden konnten, weil sie ihre liegende Gründe oder unbewegliche Güter gewissen Bevollmächtigten zu verwalten geben konnten, das bewegliche Vermögen aber konnten sie sich einsameln und mit sich aus dem Lande nehmen. Daß aber die andern königliche Städte so etwas nicht genießn konnten, verursachte der Priester, Mönche und kaiserlichen Richter Bosheit, nebst der in den Städten einquartirten Soldaten Uebermuth und Grimm. Denn da die durch sie in sehr kümmerliche Umstände versetzte Leute beinahe alle, aus Furcht vor diesen Raubvögeln, ihre Häuser verlassen hatten, wurden dieselben ganz ungescheuet ausgeplündert, so daß niemand etwas von seinen Hausrathschäften, wo er es nicht bezeiten und heimlich weggebracht hatte, etwas mit heraustragen konnte. Ihre Häuser, Gärten und Aecker hielte man für verlassen, und ein jeder fiel sie ungestraft an und eignete sich davon zu, was ihm wohl gefiel. Selten hat sich jemand in den andern Städten gefunden, der so, wie aus Praag, noch sicher genug hätte

hätte davon kommen können. Aus dem nachstehenden wird solches deutlicher erhellen.

§. II.

Die erste Stadt nach Praag ist in Böhmen **Ruttenberg**, so theils ihrer reichen Silber-Gruben wegen, theils weil viele Bürger darin sind, theils auch der reineren Religion halben, vorlängst berühmte ist. In derselben pflegt in des Kaisers Nahmen der **Ober-Münzmeister**, vom Freiherrlichen oder Ritter-Stande genommen, die höchste Gewalt zu haben. In geistlichen Sachen aber hat sie einen **Archid-Dechant** mit sieben Pfarrern als Collegien des ersten. So bald nun diese Stadt von ihrem Münzmeister (**Wrzesowetz**) der Religion wegen anfangs gemischandelt zu werden, fiengen auch des Kaisers Einkünfte an abzunehmen, sietemahl die Bergleute, so größtentheils Deutsche waren, der gehemmten Religions-Übung wegen darvon giengen. Als der Kaiser diesen Schaden wahrnahm, machte er mit den Bürgern einen Contract, daß sie selbst dem Bergwerks Wesen zehn Jahr lang vorstehen, und dem Kaiser jährlich eine gewisse Summe Geldes zahlen sollten. Während welcher Zeit man sie bei ihrem Gottesdienst ungehindert lassen, und mit Soldaten nicht belästigen wollte. Der Kaiser unterschrieb und besiegelte diesen Vertrag den 24ten Junii Anno 1625. Worüber sich die Bürgerschaft ungemein freute, und viele andere hielten dafür, die Religion und ihre Diener würden da

da recht viel Ruhe und Sicherheit zu genießen haben.

§. III.

Es schmerzte aber den Satan und seine Werkzeuge, daß die Rechtgläubigen einen Ort haben sollten, wo sie ihr Haupt sicher und ruhig hinlegen könnten; daher nun brachte er es durch die Jesuiten, als seine Ohrenbläser, bei dem Kaiser dahin, daß er, da doch kaum 5 Monathe nach gemachtem Contract verstrichen waren, wieder Soldaten dahin verlegen hies, als ob man sich eine neue Rebellion zu besorgen hätte. Kaum waren die Soldaten (den 6. Dec.) in die Stadt gekommen, fiengen sie sogleich wieder um der Religion willen Händel an. Die Bürger erstaunten über dieses neue Unternehmen, so dem getroffenen Vergleich schnurstracks entgegen war, und kamen abermahls durch ein Supplicat ein, darinnen sie baten, man möchte doch wenigstens deswegen mit ihnen glimpflicher verfahren, damit sie die so nöthige und nützliche Bergknappen erhalten könnten. Es wurde ihnen aber darauf nichts geantwortet, dahingegen dem Hauptmann anbefohlen, er sollte bei dem Bürgermeister **Glawfsa, Paul Screta, Johann Schreiber, Johann Agathon, Johann Kosel** und **M. Peter Capò**, so Rathsheren und vornehme Bürger waren, als bei den Rädeleführern der keiserischen Hartnäckigkeit, zu 20 Mann Musquetier einquartiren, die sie so lange unterhalten sollten, bis sie von einem Reichsvater einen Zettel oder ein Artest, daß sie zur Beichte

Böhm. Vers. Gesch. **A a** **gewe**

gewesen wären, brächten. Als die Soldaten sahen, daß ihnen solche Freiheiten verstattet würden, übeten sie noch mehr Muthwillen aus, und forderten nicht nur Ueberfluß an Essen und Trinken, sondern plagten die Leute auch noch auf allerlei andere Weise nach ihrem eigenen Belieben. Doch der guten Leute geduldige Standhaftigkeit überwand dieser Bösewichter Muthwillen und Bosheit. So lange sie konnten, gaben sie ihnen alles her, und da sie nichts mehr hatten, ließen einige davon, und entgingen also aller weiteren Gefahr, einige übergaben ihnen die ganze Wirthschaft und lieferten diesen lieben Gästen die Schlüssel ab.

§. IV.

Da man nun auch hiedurch nichts ausrichtete, wurde diese Stadt dem Don Martin de Huerda zu reformiren übergeben, welcher eine Schwadron Curasirer zu sich nahm, und den Sonnabend vor Ostern 1626 mit dem Degen in der Faust in die Stadt zog. Die Bürger erschrakten über diesen seinen Einzug, und weil er bereits in andern Städten Beweise seiner Tyrannei satzsam veroffenbahret hatte, flohen sie sogleich noch in derselben Nacht davon und verbargen sich in den benachbarten Städtchen und Dörfern. Als dieses Don Martin merkte, kehrte er nach Praag zurück, und wirkte einen Befehl aus, daß, wer einen flüchtigen (Kuttenberger Bürger) aufnehmen würde, sollte 100 Thaler Strafe erlegen.

§. V.

§. V.

Als aber die Rutenberger auch auf diese Weise nicht wieder kamen, trat den 17. August ein ander Mandat ans Licht, darinnen denen, so wieder kommen würden, versprochen wurde, daß sie ungestraft bleiben sollten. Demnach nun kamen einige wieder, aber zu ihrem Unglück. Denn im folgenden Jahre, da der Magistrat mit den leichtsinnigsten Mammelucken (davon einige nicht einmahl lesen konnten, und der Stadtrichter kurz vorher ein Kutscher gewesen war) besetzt wurde, wurden sie von denselben mit Beihilfe der Soldaten dergestalt gequälet, daß der mehrere Theil, durch Langwierigkeit dieses Uebels, sich bezwingen und dahin verleiten lies, daß er den Verfolgern nachgab und das widerchristliche Joch über sich nahm. Andere aber giengen mit Frau und Kindern, nachdem sie alles stehen und liegen gelassen, und sich *) heimlich heraus gestohlen hatten, ins Exilium.

Das XCIV. Capitel.

Die Reformation zu Jung-Bunzel.

§. I.

Diese Stadt genoß beinahe 200 Jahr lang den Gebrauch der reineren Lehre des Evangelii, war der surnehmste Sitz der böhmischen Brüder, und daher auch bei dem Widerchrist am meisten verhaßt. Deswegen geschah es auch, daß, nachdem man im Jahr 1623 die

Na 2 evange

*) Dieses Comma stehet nur im böhmischen.

evangelische Geistlichkeit von da weggeschafft hatte, man zwei listige Capuciner dahin ansetzte, welche sich keine Mühe verdrießen ließen, die Einwohner von ihrem Glauben abwendig zu machen. Es wurde aber in drei Jahren kaum so viel ausgerichtet, daß man einige Abgefallene mit in den Rath setzen konnte.

§. II.

Demnach nun legte man Anno 1626 drei Compagnien Soldaten hinein, und fieng an Gewalt zu gebrauchen. Anfanglich wurden im Februario einige von den Bürgern verbannet, andere in Verhaft genommen. Andern zum Schrecken wurden (den 20. März) Adam Trubatsch, Johann Zukatsch und Peter Stehlik verbannet, deren jedem man einen viereckichten Stock in die Hand gab, darauf eines jeden Verbrechen oder Beschuldigung verzeichnet stand. Auf des ersten Stecken stand: „Adam Trubatsch ist „deswegen verbannet worden, weil er gesaget hat, es wäre niemand so mächtig, „daß er seinem Gewissen etwas befehlen „könnte.“ Item: „Er wolle seine Seele „nicht dem Teufel aufopfern, wie andere „thäten.“ Auf der andern Seite stand: „Ihr „habt euren König verstossen wollen, und „siehe jetzt verstoßt euer König euch.“ Auf der dritten Seite war zu lesen: „Gehe hin und „lerne Gott und deinem Könige unterthan seyn.“ Denn er hatte den Reformatoribus gesagt: **Er hätte keine von Stroh gemacht**

machte Seele, daß er sie so gering schätzen sollte. Dergleichen hatte er die Frage an sie gethan: Ob ihm auch der Kaiser, wenn er seine Seele verlöhre, eine andere geben würde. Bukatsch hatte auf seinem Stofke eben das, ausser daß sein Verbrechen also beschrieben wurde: Johann Bukatsch wird deswegen verbannet, weil er gesaget, es wären alle neue Catholiken Lotterbuben, Verräther und handelten an Gott treulos. Was Stehlitz auf seinem Stofke stehen gehabt habe, ist uns bis dato unbekannt geblieben; denn als er vor das Thor der Stadt gekommen, hat er ihn zerbrochen und weggeworfen.

§. III.

Als man diese vertrieben hatte, und die andern noch keine Mine machten, von ihrem Glauben abzutreten, citirte man sie aufs Rathhaus und sperrete sie in unterschiedliche Gemächer; aus welchen man sie, einen nach dem andern, vorforderte und verschiedentlich an sie setzte. Unter den ersten war der Stadtschreiber Daniel Miconius; dem haben sie, als er hinein gehen sollte, den Scharfrichter in den Weg gestellet, mit dem Schwerdte in der Hand, daß er ihn sehen konnte. Als er nun diesen erblickete, und von Natur sehr furchtsam war, auch beinahe gar zu grosse Liebe vor sein Leben hatte, versprach er, catholisch zu werden. Ueber diesen guten Anfang wurden sie erfreuet, hießen ihn also zu den andern gehen, sie zur Nachfolge seines Bei-

spiels aufmuntern und denn sich nach Hause be-
fügen. Als er nun zu diesen und andern kam,
erzählte er ihnen voller Angst, daß es Ernst sey,
und daß der Scharfrichter schon bereit stünde, er
bäte sie also als Freunde, sie möchten behutsam
zu Werke gehen, und wohl auf sich acht haben.
Unter diesen Gefangenen waren zwei Rathsherrn,
gelehrte Männer und Magistri, **George Kesselius** und **Heinrich Daniel von Semantina**,
welche, da sie sahen, daß andere auf sie ihr Au-
genmerk gerichtet hatten, ermunterten sie sich
und die andern zur Standhaftigkeit, und sagten
ihnen, sie sollten diesen eingebildeten Schrecken
nicht sonderlich achten. Bald drauf wurde **Ke-
selius** vorgefordert, und da man ihn theils mit
Verheissungen, theils mit Bedrohungen ganz
verzag gemacht, bat er sich unbedachtjamter Weise
Bedenkzeit aus. Als sie nun hiemit zufrieden
waren, hießen sie den **von Semantina** vorfüh-
ren; welcher, als er vernommen, daß **Ke-
selius** wankelmüthig geworden sey, ereiferte er sich
im Geiste noch mehr; und als ihm ein alter
Mann, **George**, ein *) **Pfefferkuchen-Bekker**,
dieses Beispiel zur Nachfolge vorstellte, spie er
ihm ins Angesicht und sprach: Bist du auch
so standhaft, o Treulofer? Sieng darauf
hin vor die Reformatores und blieb unbeweglich,
wie

*) Die bisherigen Versiones lassen hier **Pernikarz**
als ein Nomen proprium stehen, da es doch
ein Appellativum ist. Die Böhmen tragen im
gemeinen Umgang nicht selten den Namen von
ihrer Profession.

wie ein Fels; und so machten es nach ihm auch die andern. Bis endlich auch Kesselius, da er wohl erwogen hatte, daß ihn vor dem Angesichte Gottes eine grössere Schande betreffen würde, als die, so er vor den Menschen haben könnte, wieder in sich gieng, und die grosse Hofnung, die sich die Feinde von ihm gemacht hatten, durch eine gegebene deutliche Antwort vereitelte. Daher er mit den andern gefänglich eingezogen wurde.

§. IV.

Unter den allerherzhaftesten war Bartholomäus Lang, ein Tischler, der frei öffentlich bezeugete, daß er sich lieber den Kopf wolle abschlagen lassen, als den Glauben verleugnen; daher er denn mit einigen andern an einen unflätigen Ort, da man die Uebeltäter soltert, gesetzt wurde, allwo er 17 Wochen lang sitzen mußte, da indessen sein Haus voll unbändiger Soldaten lag. Einer aber von diesen Gefangenen, Georg Schneider, wurde von dem heftlichen Gestank krank, und starb in diesem Gefängniß selig. Man konnte es aber von den Gottlosen kaum erlangen, daß er begraben würde.

§. V.

Weil man nun damals keinen von diesen Gefangenen dahin bringen konnte, daß er von seinem Glauben abgetreten wäre, so lies man sie alle los und gab ihnen eine längere Bedenkzeit. Wozu dies nicht wenig beitrug, daß eben damals (Anno 1626) Bethlem Gabor den Kaiser in Ungarn mit Krieg überzog, und der

Graf Mannsfeld und Herzog von Weimar mit den dänischen Truppen in Schlessien einbrachen, und diesen Tyrannen ein Schrecken einjagten, sogar, daß sie auch an die Städte schrieben, es wäre des Kaisers Wille gar nicht, daß jemand zum Glauben gezwungen werden sollte, sondern daß ein jeder, der mit dem Kaiser in Religions-Sachen nicht einstimmig wäre, wegziehen könnte. Diese Nachricht brachte also auch den Bunzlauer Einwohnern einige Linderung zuwege; so aber *) nicht lange dauerte.

§. VI.

Denn das folgende Jahr, als der ungarische Krieg beigelegt wurde und die dänische Truppen aus Schlessien vertrieben worden waren, brach die Tyrannei allenthalben wiederum aus. Es wurde auch an den Boleslauer Rath ein Mandat **) zugestellt, worinnen man denselben freundlich begrüßte und sich zugleich über der Boleslauer Härte in dem Befehrungs-Werke beschwerte, und am meisten über zwei derselben, dem George Keschus und Semrich von Semanina, so dem kaiserlichen Willen schnurstracks entgegen handelten. Demnach nun gaben sie ihnen hiemit im Namen des Kaisers auf,

*) Diese letzte Worte stehen nur im böhmischen.

**) Dieses Mandat sehe ich im lateinischen und altheutschen von Wort zu Wort stehen; im böhmischen aber befindet sich nur der Inhalt desselben, so genug ist.

auf, daß sie dieselben ernstlich vermahnen sollten, von den Irthümern, womit sie andere anstiften, abzustehen, und sich wieder in den Schoos der Kirche zu begeben. Und dies sollten sie gegen Himmelfahrt oder längstens gegen Pfingsten thun, wofern sie nicht aus dem ganzen Königreiche Böhmen verbannet werden wollten. Es wurde ihnen auch hiebei zu Gemüthe geführt, was der Fürst von Lichtenstein im Nahmen des Kaisers wider alle Uncatholische hätte ergehen lassen, daß sie nehmlich aus dem Lande verbannet werden sollten, und das hätten sie an ihrem Orte doch noch nicht gethan. Und also sollten sie nun auf ihren Befehl alle Bürger, Einwohner, Miethsleute und Gesinde, beiderlei Geschlechts, dazu anhalten, und das bei harter Strafe im Ungehorsams-Falle ic. Gegeben zu Praag, den 17ten April 1627.

§. VII.

Ein ander Mandat, von eben denselben zu eben denselben gesandt, lautet also: „Vorsichtige „Herrn und lieben Freunde! Wir hielten dafür, „ihr würdet unsere vorige Anordnung gehorsam- „lich vollziehen, und eure Mitbürger würden ihre „Irthümer verlassen und zu dem catholischen „Glauben treten, besonders diese zwei sehr hart- „näckige Keger, George Reselius und Hein- „rich Daniel von Semanina, nach dem ih- „nen bestimmten Termin. Wir vermerken aber, „daß so wohl diese zwei Sectirer als auch die an- „dern Bürger in ihrem Eigensinn verharren, und „keiner sich bis dato den catholischen Glauben ge-

„fallen läßt. Weil nun also Sr. Kaiserl. Maj.
 „allen solchen Rebellen, die sich Selben nicht be-
 „quemen wollen, zuwider sind, und ihnen alle
 „kaiserliche und königliche Gnade entziehen, und
 „sie aus dem Königreiche Böhmen verbannt wis-
 „sen wollen; so befehlen wir euch im Nahmen Sr.
 „Kaiserl. Majest., daß diese zwei Sectirer ih-
 „res Bürgerrechts und aller Freiheiten und Nah-
 „rungs-Mittel beraubet, und aus dem ganzen
 „Königreich Böhmen je eher je lieber verbannt
 „seyn sollen, und am vorgeschriebenen Tage oder
 „Tages drauf mit Untergang der Sonne aus der
 „Stadt weichen. Dazu befehlen wir auch, daß
 „allen uncatholischen Bürgern zu Jung-Bun-
 „zel alle Gerechtsame, Gewerbe, Handel und
 „Wandel, bei der härtesten Strafe, gehemmet
 „werden. Ja auch dazu haltet sie doch scharf an,
 „daß sie ohne Anstand gegen den festgesetzten Ter-
 „min die heil. catholische Religion annehmen, und
 „sein jeder bei einem catholischen Geistlichen beich-
 „ten möchte, bei Strafe der Verbannung aus
 „dem Königreiche. Und so wird euer Begehren,
 „daß die Soldaten weggenommen werden moch-
 „ten, desto eher Platz finden, und wird euch in
 „diesem und jenem Leben wohl gehen.“ Gege-
 ben zu Praag, den 15. Junii 1627.

§. VIII.

Und so geschah es auch. Diese zwei nebst
 einigen andern wurden verbannt. Etliche mach-
 ten sich, um allen Nachstellungen zu entgehen,
 gutwillig aus dem Staube, oder flohen heimlich
 davon.

davon. Andern wurde ihr Gewerbe gelegt. Die Capuciner selber giengen von Haus zu Haus, versiegelten die Kaufladen, Wein- und Bier-Keller; und wenn jemand demohngeachtet seine Waaren verkaufte, nahmen sie ihm Tuch, Leinwand und andere Sachen weg, und niemand durfte dagegen ein Wort sagen. Demnach nun nahm das grössere Theil des Volkes, um verkauffen und kauffen zu können, das Mahlzeichen des Thieres an sich; wie in der Offenb. Joh. c. 14, 9. vorher verkündiget worden.

Das XCV. Capitel.

Die Reformation zu Leutmeritz.

§. I.

Inno 1517 den 21. August war zu Leutmeritz von allen Bürgern überhaupt und einhellig beschlossen worden, was man hernach auch in alle Bucher der Stadt und der Zünfte eingetragen, daß nemlich kein Catholik, wenn er auch in der Stadt wäre gebohren worden, besserer Eintracht wegen, zum Bürger angenommen werden sollte. Und wenn sich jemand unterstünde, vor einen Catholik'n ein gut Wort einzulegen, daß er zum Bürger angenommen würde, so sollte ein solcher binnen Monaths Frist gehalten seyn, das Seine zu verkauffen und aus der Stadt zu ziehen. Ueber diesem bestätigten Rechte wurde ganzer 100 Jahr steif und fest gehalten, bis Ferdinandus der andere

andere den Böhmen aufgedrungen wurde. Im Jahr 1617 aber wurden zween Anhänger der Jesuiten, **Nicolaus Mrašek**, so sich in Leutmeritz *) eine Frau genommen hatte, und **Bartholomäus Kollemus**, so sich ein Haus kaufte, angestellet, daß sie um das Bürgerrechte Ansuchung thun sollten. Als man ihnen dieses abschlug, beschwehreten sie sich darüber bei der königlichen Canzley. Weswegen zwei vornehme Glieder des Raths nebst dem Stadtschreiber vorgefordert wurden, die nicht nur von dem Cansler und dem Secretär **Paul Michna** einen harten Verweis bekamen, sondern auch auf dem praager Schlosse ganzer neun Tage, bis daß sie darcin gewilliger hatten, Arrest halten mußten. Was geschah? Nach Verlauf von fünf Monaten wurde gedachter **Mrašek** in den Rath gesetzt, damit die Feinde allenthalben ihre Kundschafter hätten. Doch dieser mußte, als die Stände wider die Feinde der Wahrheit, die königliche **) Stadthalter, die Waffen ergriffen hatten, wider Willen schweigen. Nachdem aber der Kaiser gestiegen hatte und er eben dadurch neuen Muth bekam, auch zum kaiserlichen Richter war erwählet worden, that er der Stadt und den Bürgern alles nur mögliche Herzeleid an. Sie ertrugen aber alles geduldig, mehr denn andere Städte. Denn ob sie gleich ihre Prediger entbehren, und mit den Catholiken in ihre Kirche wider

*) Diesen historischen Umstand finde nur im böhmischen Exemplar.

**) Dies vermisse ich im böhmischen.

wider Willen gehen mußten, (um nicht in die auferlegte Geldstrafe zu verfallen) so lies sich doch keiner zum Abfall bewegen, ob sich gleich die zwei lustige Verführer, **Valerianus Magnus** und **Franciscus von Rozrazowa** *), so Capuciner waren, hierinnen alle mögliche Muhe gaben und mit den fürnehmsten Bürgern öftere Unterredungen hielten.

§. II.

Als sie nun sahen, daß sie hiedurch nichts ausrichteten, fiengen sie an Gewalt zu gebrauchen, und schrieben Anno 1625 den Sonnabend vor Ostern die Nahmen der Bürger auf Zettel; welche sie durch die Zunftmeister einem jeden theilen und einhändigen ließen, mit dem Befehl, daß ein jeder den Tag drauf und hernach alle die Oster-Feiertage in die Kirche komme, und die Predigten und Messe anhöre; und zum Beweis dessen, daß er da gewesen, diesen Zettel beim Herausgehen dem Küster abgebe, oder jedesmahl fünf Gulden Strafe erlege. Doch auch so gieng es ihnen nicht nach ihres Herzens Wunsch.

§. III.

Bis sie endlich des **Don Balthasars** **) Reuterey in die Stadt verleget und diese Sache recht grümmig zu betreiben anfiengen, und be-

*) Lat. *Rozdrazovius*, im böhmischen ist in der Mitte kein d.

**) Lat. *numerofiore milite*. Nur im böhmischen wird dieser Name angeführet.

fahlen, die Bürger alle insgesamt sollten sich bei der Fronleichnamms-Proceßion einfinden. Zu den Rathsherrn und Vornehmsten sandten sie allerlei gefarbte Wachslichte, die sie bei der Proceßion tragen sollten. Dem **M. Paul Stranský**, so Stadt-Syndicus *) war, und eben damahls die Bedienung eines Crais-Einnehmers bekleidete, legten sie, weil er bei diesem Spielchen nicht zugegen gewesen war, bald nach gehaltenener Proceßion, eine Schwadron Reuter ins Haus. Als diese von den Pferden gestiegen waren und ihn selbst (denn er hatte sich vor ihnen versteckt) nicht fanden, giengen sie mit seiner Frau barbarisch um, und nachdem **) sie ihr die Schlüssel weggenommen, bemächtigten sie sich der Küche, Speisekammer und des Weinkellers. Was irgendswow an Speise-Waaren sich befand, ließen sie kochen und braten, und assen es auf. Bis nach der Vesperzeit ließen sie sichs gut schmecken, trunken einander reichlich zu und sandten auch an andere Wein, die nicht im Hause lagen. Sie mußten aber hernach aus einander gehen, und durften nicht alles durchsuchen, weil in verschiedenen Zimmern Crais-Collecten an Geld und Getreide lagen. Doch versiegelte der Corner den Weinkeller, und lies sich hernach aus demselben nach Belieben Wein holen. **M. George Kolsin**, eines vornehmen Rathsherrn Eidam, mußte

*) Im böhmischen heist er eine Raths-Persohn, Radnj Dsoba.

**) Dieses wird nur im böhmischen Exemplar angegeben.

musste sich vors Kriegs-Recht stellen, woselbst er beschuldigt wurde, daß er wider die Catholiken allerlei unternommen und den Cantor mit einer Kugel hätte erschießen wollen. Weswegen ihn der Rittmeister (Laurentius de Medici, ein Italiäner) hinrichten lassen wollte, und musste indessen auf dem Rathhause Arrest halten. Weil aber diese gegen den **Kolsin** angebrachte Verleumdung unsäthhaft war, wie auch verschiedene gegen andere erdichtete Aferreden, und Gott ihrem ungöttlichen Grimm Einhalt that, so wurden alle diese Bedrohungen zu Wasser, in demnach die Truppen bald drauf nach Deutschland gegen die Danen marschiren mußten.

§. IV.

In dem folgenden Jahre 1626 aber kamen sie ihnen wiederum mit dem Infanterie Regiment, so das **Breinerische** *) hies, auf den Hals, davon sie in die vornehmsten Häuser zu 10, 20 auch 30 Mann legten, und nachdem sie von jemand wußten, daß er standhafter als andere war, plagten sie ihn auch mehr als andere. Hier nun suchten die meisten diesem Ungewitter zu entkommen und wandten sich größtentheils nach **Pirna** im Meißnischen, so daß hiedurch über die helfte der Bürgerschaft aus einander gejagt wurde. Die Mönche **) aber nebst dem

*) Diese Benennung stehet nur im böhmischen.

**) Was hier bis zu Ende des Capitels stehet, finde ich nur im böhmischen Exemplare. Im lateinischen und altheutschen wird nur mit wenig

dem kaiserlichen Richter suchten ihnen eine Falle aufzustellen, und locketen sie mit freundlichen Briefen wieder nach Hause; und nachdem sie ihnen sechs Artikel vorgeleget, trugen sie es darauf an, daß sie doch ja in der Stadt bleiben sollten. Es waren aber diese Artikel lateinisch also verfaßt: Wenn sie, ein jeder mit seiner ganzen Familie, wieder kämen, sollten sie als Miethsleute in der Stadt wohnen. 2) Die Kinder sollten sie catholisch unterrichten lassen, und niemanden widerrathen, catholisch zu werden. 3) Die Aelteren sollten fleißig lernen, das ist, den Predigten und absonderlichen Unterredungen von Glaubenssachen beiwohnen. 4) Die äußere catholische Gebräuche, als das Saften, die Feiertage und Processionen &c. mit beobachten. 5) Wider die Catholischen nichts heimlich unternehmen. 6) Kame jemand bis Johannis nicht wieder, so würde ihm hernach alle Gelegenheit zur Rückkehr abgeschnitten bleiben.

§. V.

Doch noch vor dem Gedächtniß-Feste Johannis des Täufers kam der praagische Erzbischof selbst in die Stadt, und da er sahe, daß die Sachen nicht nach seinem Willen von statten giengen,

Zeilen gesagt, daß die Einwohner durch ihre Flucht und Standhaftigkeit die Reformatores ganz muthlos gemacht hätten, so daß sie gelinder mit ihnen verfahren und erlaubt hätten, wegzuziehen, so auch die meisten gethan hätten; einige aber wären catholisch geworden.

giengen, setzte er allda einen Probst und neben ihm noch einige andere schärfere Reformatores an; welche mit denen armen Leuten, so wieder nach Hause gekommen waren, dergestalt verfuhrten, daß sie sie wieder aus der Stadt in die Fremde verjagten, und zwar größtentheils nach Pirna, wo sich dieser vertriebenen Leutmeritzer, alter und junger, über 500 versammelten.

Das XCVI. Capitel.

Die Reformation zu Königin-Grätz *).

§. I.

Königin-Grätz, eine schöne und große Stadt, bekam, nachdem sie ihres furnehmsten Pastoris Jacobi Grabai sammt desselben Collegien beraubt worden war, einen lustigen **) und spaßhaften Erbkdechant, Johann Coclestinus, welcher öfters bezeugete, daß ihm alle gewaltthätige Mittel mißfielen. Er bildete sich ein, er würde alles mit Freundlichkeit ausrichten, wozu er sich und andern Hoffnung machte. Demnach nun gieng er zu den Bürgern in ihre Häuser und lud auch sie zu sich nicht selten ein, spielte und trank täglich, (denn er war ein unersättlicher Schlemmer und Spieler) und unterhielt da Leute mit allerlei Scherzworten und Narrenspößen.

§. II.

*) Altd. heißt es Gradiſch, lat. Hradecium, recht Königin-Grätz.

**) Lat. *facetus*. Altd. von 1650 ic. schimpflich, so nicht gut gegeben worden ist.

§. II.

Als er aber sahe, daß er ganzer vier Jahr lang damit niemand gewinnen konnte, fieng er an sauer dazu zu sehen. Er ersuchte die Croaten *), die in der Stadt lagen, daß sie ihm in seinem Unternehmen behüflich seyn sollten. Nachdem er also einsmahls an einem heil. Tage das Volk versammelt und das Geheimniß der Messe erkläret hatte, lud er nach der Predigt alle zu einer Proceßion ein, und vermahnete sie, da er seine bewafnete Gehülfen dazu schon bestellet hatte, nicht auszubleiben. Er gieng hierauf aus der Kirche mit der Monstranz voran, und da ihm keiner nachfolgen wollte, fielen die Croaten in die Kirche und zwungen das Volk, mit entblößeten Säbeln in der Faust, ihm nachzufolgen. Das Volk, so hierüber sehr erschrockt und sich vor Mord und Todtschlag fürchte, lief wie unsinnig aus der Kirche. Es wurde aber von der auf dem Markte stehenden Reuterei wieder zurück getrieben, und mußten, sie wollten oder nicht, diesen Spaziergang mitthun. Einige aber entruunten doch, und aus der ganzen Sache wurde endlich ein Gelächter.

§. III.

Demnach nun sandten die Reformati-
 ons-Commissarien im Jahr 1626 das ganze Brei-
 nerische Regiment hin, mit diesem ausdrücklichen
 Befehl,

*) Lat. *militem Croatam*, altd. einen Croaten, so den Genium der lat. Sprache nicht recht ausdrückt. Es muß deutsch in *plurali numero* stehen.

Befehl, es sollte von dannen nicht eher weichen, bis die ganze Stadt befehret wäre. Doch da der Erzdechant dafür hielt, er müste zuvorberst einige von den vornehmsten zu gewinnen suchen, gieng er so gleich in Gesellschaft des Capitain Straus, vor allen zu seinem nächsten Nachbahr, einem Medico, Namens Nicolaus Aconsius, der am Podagra hart darnieder lag und schon etliche Jahre nicht vom Bette kommen konnte. Diesen fragte er mit Ungestum: Ob er nu endlich einmahl wolle catholisch werden? Dieser antwortete ihm: So lange ich keine andere Bewegung in meinem Herzen verspüre, kan ich wider mein Gewissen nichts thun. Der Erzdechant sprach darauf voll Zorns: Wir haben euren leichtfertigen Eigensinn lange genug geduldet; nun soll euer Flügeln einmahl ein Ende haben. Der Medicus erwiderte: Die Augen, der ehrliche Nahme und das Gewissen lassen nicht mit sich spielen. Der Erzdechant sagte darauf: So lange nicht zwei oder drei Köpfe werden abgeschlagen werden, wird sich diese Stadt nicht eines bessern besinnen. Der Doctor: Stehet dir etwa auch mein Kopf im Wege, und hast ihn in deiner Gewalt, laß ihn abschlagen. Ich will lieber meinen schon halb verfaulten Leib lassen schleiffen und in Stücken zerreißen, als daß ich mit Wissen und Willen meinem Gewissen sollte Gewalt anthun lassen. Der Erzdechant

B b 2 gieng

gieng wie halbrasend von ihm weg, und der Capitain, der nach ihm weggieng, sprach mit leiser Stimme zu dem Medico: Der Herr wird wohl wissen, wie er sich rathen und helfen solle; die Welt ist gros.

§. IV.

Bald drauf wurde die ganze Bürgerschaft samit denen Vorstädtern zusammen beruffen, die Thore wurden verschlossen, einer nach dem andern vorgesfordert und auf das schrecklichste bedrohet. Hier nun versprachen die furchtsameren, sich unterweisen zu lassen; die aber solches nicht thun wollten, wurden in Verhaft genommen. Ein jeder Winkel, Keller, Vorfaal auf dem Rathhause war voller Gefangenen. Die Soldaten wurden in die Häuser verleget, und mochten darinnen nach ihrem Belieben toben, und allen Muthwillen ausüben. Die erschroffene Weiber, Kinder und Hausgenossen liefen nach dem Rathhause, plagten ihre Männer, Väter und Hauswirthe mit Weinen und Schreien dergestalt, daß sie den Muth sinken ließen, einer nach dem andern sich endlich zum Ziele legten und sich Frist ausbaten, die Römisch-catholische Religion zu erlernen. Und so hat ein einziger Tag voll Schreckens diese elende Leute dahin vermocht, daß, da sie dem Widerchrist so lange entgegen gewesen waren, sie sich nu mit einem mahl demselben ergaben; indem sie keinesweges bedachten, daß sie verbunden wären, demselben nicht nur bis zum Gefängniß, sondern auch bis in den Tod zu widerstreben.

§. V.

S. V.

Nur 28 Persohnen wurden unter einer so grossen Menge Bürger gefunden, die sich die Gewissens-Freiheit, als einen theuren Schatz, mit dem Verlust ihrer irdischen Güter erkaufen und nebst ihren sammtlichen Hausgenossen ins Elend giengen; nemlich Simeon Daniel von Seemanina, Johann Tobolecius, Johann Jak, (welcher *) jedoch hernach gefangen wurde und abfiel) Johann Nigrinus, Paul Jacobeus etc. so grösstentheils gelehrte Leute waren. Unter diesen befand sich auch D. Acontius, der sich nicht ohne grosse Beschwerlichkeit auf den Wagen tragen und nach Polnisch-Lissa fahren lies. Welchen ein gewisser Doctor Theologia aus Schlessien, sein ehemaliger academischer Freund, der jetzt mit ihm zugleich im Exilio war, (D. Georgius Bechnerus (**)) indem er sich darüber verwunderte, daß in einem so elenden Leibe eine solche Munterkeit des Geistes sich befände, mit diesen lateinischen Versen bewillkommete:

De quo condoleam, de quo commirer,

Aconti!

In te præ reliquis obvenit exulibus.

Miror, quod Patria exieris pedis impos;

& illud,

Quod nunc usque malum Te premat,

hoc doleo.

B b 3 Luc.

*) Dieser Parenthesis steht nur im böhmischen.

(**) Dieser Name befindet sich auch im böhmischen allein.

Lucida vis animi est, cum nec tum deficit ipsa,

Cum vires ægro in corpore deficient.

Es hat aber Acontius allda sein elendes mühseliges Leben noch 6 Jahr geduldig zugebracht, und ist Anno 1632 den 25. Febr. in Christo selig entschlafen; Simeon Daniel a Semanina ist da auch Burgermeister geworden, und endlich Anno 1645 ins himmlische Vaterland eingegangen.

Das XCVII. Capitel.

Die Reformation zu Bidzow.

§. I.

Was wir bishero erzählet haben, kan einem noch leidlicher vorkommen, als dasjenige, was wir weiterhin beibringen werden, und was an den Orten sich zugetragen hat, wo Don Martin de Huerda Commissarius gewesen, nebst einigen andern, so einen recht spanischen Geist hatten. Zum Exempel zu Bidzow, einer Stadt, so drei Meilen von Grätz und zehn Meilen von Praag liegt. Als gedachter Tyrann mit seinen Leuten hieher gekommen war, und die Bürger aufs Rathhaus zusammen beruffen hatte, pries er ihnen die catholische Religion mit vielen Worten an. Da er nun hierauf eine Antwort verlangete, und diese einer, Nahmens Johann Kolatschnit *), in aller Mahnen (weil er

*) Oder deutsch Buchenbekker, so hier vielleicht auch appellativè genommen werden könnte.

er dazu bestellet und ersuchet worden war) gab, nehmlich, daß es in keines Menschen Gewalt stünde, das, was er die ganze Zeit seines Lebens gelernet hätte, in einer Stunde wieder zu verlernen oder sich aus dem Sinne zu schlagen; es auch nicht wohl anstünde, das, was jemand als eine göttliche Wahrheit angenommen hätte, wieder zu verlassen, ehe man was besseres erlernt hätte; so sprang Huerda, wie ein unsinniger und alle Ehrbarkeit aus den Augen setzender Mensch von seinem Plaze, darauf er saß, auf, schlug diesen armen Menschen mit einem Knüttel, den er in der Hand hatte, erbärmlich; und da er auch so sein Muthlein an ihm noch nicht genug gefühlet hatte, hies er den Schergen herbei rufen und diesen guten Menschen aus der Stadt führen, so daß er nicht einmal in sein Haus eintreten durste; so bei uns eine sehr schimpfliche Sache ist. Als nun die andern hiedurch sehr verzagt gemacht worden waren, und sich vor diesem grimmigen Bäre unheimlich fürchteten, bequemeten sie sich nach seinem Willen, und versprachen, in einer gewissen Zeit sich in dem Römisch-catholischen Glauben unterweisen zu lassen.

§. II.

Als aber einige von diesen, ein gutes Gewissen zu behalten und alles im stiche zu lassen, vorhabens waren, und zu dem Ende ihre Frauen mit ihren Sachen, (zu denen sich einige fromme Witwen gesellten) voraus sandten, wurde dieses

verrathen. Dahero wurden ihnen Soldaten nachgeschickt, welche ihnen alles, was sie mit sich hatten, wegnahmen, sie zurücke brachten, ins Gefängniß legten, und nicht eher los ließen, bis sie mit ihren Ehemännern catholisch wurden.

Das XCVIII. Capitel.

Die Reformation zu Satz.

§. I.

Die Stadt Satz ist diejenige Stadt, von welcher George, Fürst zu Anhalt, in seinem Prediatsbuche schreibt, (in der Predigt vom heil. Sacrament) daß sie den Gebrauch des heil. Abendmahls unter einer Gestalt niemals angenommen, sondern die ganze Zeit über, nachdem sie sich zum christlichen Glauben bekehret, den Gebrauch des heil. Abendmahls unter beider Gestalt beständig beibehalten habe. Ich setze hinzu, daß sie der Kelchner übermäßige und abergläubische *) Ceremonien bezeiten abgeschaffet, und der reinen Lehre stets angehangen habe.

§. II.

Als die Mönche in dieser Stadt in des verbannten rechtgläubigen Pastoris, Johannis Regii, Stelle gekommen waren, plageten sie die Einwohner derselben durch die Soldaten mannigfaltig, nicht nur mit ihren Predigten, darinnen sie wider die Ketzereien und Keker nach ihrer Gewohn-

*) Lat. *Deliria*, Wahnwitz.

Gewohnheit tobeten, sondern auch, wenn jemand der Messe nicht beizuhohnen, noch die Knie beugen, noch das Haupt entblößen wollte, so schlugen sie die Knie und Köpfe mit Prügeln, rissen die Hüte ab und gaben sie den Soldaten preis. Am allergrausamsten aber siengen sie an Anno 1625 mit denselben zu verfahren. Sie trugen ihren Brodt-Gott in Gegenwart einer grossen Menge Volks herum. Weil nun der Burgermeister, **Bohuslaus** (Gottlob) **Strialins**, nicht zugegen gewesen war, musste er 50 Thaler Strafe geben, und so viel Soldaten, als in seinem Hause Raum hatten, ganzer drei Tage lang mit Wein und vielen Essen unterhalten, so daß sie sich damit nicht nur sättigen, sondern auch allen Uebermuth treiben konnten. Eben so wurden auch andere Rathsherrn *) und welche bei dieser Proceßion nicht zugegen gewesen waren, behandelt und abgestraft.

§. III.

Als Don Martin de Huerda in eben demselben Jahre den 12. Aug. in diese Stadt kam, lies er zwei Mandate, so wohl auf dem Rathhause als in der Kirche abkündigen. Das erste bezog sich auf die Bibeln und andere evangelische Bücher, die man bei 100 Gulden Strafe oder fünfwöchiger Gefangenschaft aufs Rathhaus bringen sollte. Das andere war wider diejenigen gerichtet, die nicht in die Kirche oder zur Messe kämen, daß sie jedesmahl, wenn sie

B b 5 aus-

*) Im böhmischen wird der Rathsherrn nicht gedacht, lat. *alii Senatores*.

ausblieben, 5 Gulden und 3 Pfund Wachs Strafe geben sollten. Wodurch viele in ihrem Gemüthe sehr verunruhiget wurden und selbst nicht wußten, was sie thun oder lassen sollten. Die Bücher wurden den 22sten selbigen Monats auf das Rathhaus gebracht, hernach aber ausser den Ringmauren auf einen Haufen gelegt und verbrannt.

§. IV.

Im Jahr 1626 den 6. Jan. kamen die Don Martinischen Reuter, nachdem die Leute zu Launy zur Religions-Veränderung gezwungen worden waren, nach Saß, wurden daselbst den Bürgern, so nicht catholisch werden wollten, in die Häuser verlegt und presseten ihnen täglich eine nicht geringe Summe Geldes aus. Nach ihnen kam den 20. Jan. der neue Apostel Don Martin selber an. Aus grosser Furcht vor demselben verliessen viele von den Rechtgläubigen ihre Häuser und was sie hatten und eileten ins Elend; und wer nicht forteilte, mit dem fiel es übel aus. Denn es lies der Tyrann ein Patent an die Rathhausthüren anschlagen, daß niemand ohne seine Erlaubniß bei Lebens-Strafe zum Thore hinaus gehen sollte. Den Tag drauf lies er den Burgermeister in Verhaft nehmen und nicht eher auf freien Fuß stellen, bis er catholisch zu werden versprach. Und andere zwei Rathsherren, den **Matthias Litomysky** und **Sam. Klatsowsky**, lies er, weil sie sich vor der Monstranz nicht gebeugnet hatten, in eiserne Fessel schlagen

schlagen und vierzehn Tage lang quälen, bis auch sie endlich abfielen.

§. V.

Nachdem er hierauf den Rath und das Volk (den 26. Jan.) zusammen berufen hatte, kam er in Begleitung der Jesuiten und Kriegs-Hauptleute auf das Rathhaus, und befahl, es sollten sich alle der kaiserlichen Verordnung unterwerfen, zur Beichte gehen, und das heil. Abendmahl unter einer Gestalt annehmen. Wobei er ihnen zugleich ankündigte, daß diejenigen, so Folge leisteten wurden, von den Soldaten Erleichterung haben sollten; die Widriggesinnten aber wurden eine doppelt schwere Last bekommen; und ein jeder sollte sogleich vor sich selbst antworten, ob er dieser Verordnung innerhalb drei Wochen ein Genügen leisten wolle.

§. VI.

Als sich dessen keiner aus dem Rath (aus Furcht vor dem Tyrannen) weigerte, bat einer von den Stadt-Altesten *), Wenceslaus Wissozky, indem er seines Gewissens Schwachheit vorschützte, man möchte ihm vergönnen, daß er dasselbe unbefleckt erhalten könne. Aber der wütende Deformator sprang von seinem Stuhl auf, gab ihm Maulschellen, schlug ihm sein Haupt mit Fäusten, und schimpfte ihn voll Bosheit mit diesen Worten aus: **Du Schelm bist nicht**

*) Lat. *Tribunus plebis*, Gemein-Altester, Stadt-Verordneter.

nicht werth, daß du an diesem Orte stehst; ich will dir Hände und Füße binden, und dich in das tiefeste Gefängniß werffen lassen, wo du das Tages-Licht nicht erblicken sollst, und wenn du deine verdammte Seele wirst ausgehauchet *) haben, will ich dich den Senter begraben lassen zc. Und befahl sogleich dem Kriegs-Obersten **), er sollte die Fuß-Schellen herbei bringen lassen. Worauf die Schergen sogleich herbeikamen, ihm an Händen und Füßen Fessel anlegten, ein Halseisen ummachten mit einer herabhängenden dicken Kette, und ihn also wohl gefesselt nach dem Gefängniß schleppeten; allwo er drey Wochen lang (ohne daß man jemand, weder Frau noch Kinder, zu ihm kommen lies) mit schweren Eisen beladen, bei Wasser und Brodt sitzen und sich die Jesuiten fast täglich überlaufen und plagen lassen mußte. Als man ihm das Todes-Urtheil ankündigte, weil er mit seiner Rede das Volk zum Aufruhr bewegt hätte, und er lieber sterben als vom Glauben abtreten wollte, rief der Jesuit Chanowsky aus, er wäre vom Teufel besessen, und hies ihn deswegen noch härter binden. Da nun also dieser gute Mann sahe, daß er weder das Leben erhalten noch hingerichtet werden konnte, wurde er ganz muthlos und versprach zur Beichte zu gehen. Und nachdem er sich, um seine Gesundheit zu retten, ausgebethen hatte,

*) Lat. *scelestam evomuerit animam.*

**) Lat. *militum Prætor.* Altd. Kriegs-Schultheis. Böhm. Profos.

hatte, nach Töplitz ins Baad zu reisen, begab er sich nach Meissen und kam nicht wieder nach Hause.

§. VII.

Gleicherweise wünschten sich auch andere von den ansehnlichsten Bürgern, durch die Flucht zu entkommen, weil man aber in den Thoren gar zu genaue Wache hielt, damit nicht jemand hinaus gehen, noch etwas von dem Seinigen hinaus tragen möchte, gaben sich viele Mühe, so wie sie konnten, auch durch die eingefallene Mauern, ihr Leben, oder vielmehr ihre Seelen, zu retten und aus Babels Gewalt zu entkommen. Auf welche Weise mehr denn 100 vornehme Personen, so den Feinden alles in den Händen ließen, davon kamen. Unter diesen war auch eines vornehmen Bürgers, des Herrn von Kralitz, Ehegattin, eine reiche Frau. Welche, nachdem sie ihr Haus nebst dem ganzen kostbaren Hausrath mit dem Ruffen angesehen, durch einen Stadt-Canal, so den Unflath abführet, entwichete und ihrem Manne nachgieng.

§. VIII.

Welche aber von diesen Entkommenen aus Noth und Mangel (denn Meissen konnte den Exulanten zwar das Geld auslagen, aber keine Hülfe verschaffen) sichs beikommen ließen, einiger zu suchenden Beisteuer oder Hülfe wegen, nach Böhmen zu gehen, die wurden nicht selten verrathen und gefänglich eingezogen. Welches unter andern zween gelehrten Männern begegnete,
dem

dem **M. Lucio** und **Salconi**, welche ein päpstlicher Pfarrer, **Paul Sekera**, (so eines ehrbaren Mannes, **Wolfgangi Sekera**, der des Evangelii wegen aus Mähren nach Ungarn vertrieben worden, unwürdiger Bruder war) gefangen nehmen und ein ganzes Jahr lang festhalten hies. Worauf sie der **Don Martin** nach **Welhartitz** aufs Schloß bringen lies, wo sie durch eine langwierige Gefangenschaft um ihre Gesundheit, ja beinahe um ihren Verstand kamen, und endlich, da sie einen gewissen Revers von sich gegeben hatten, halbtodt losgelassen wurden.

Das XCIX. Capitel.

Die Reformation zu **Tust**, oder **Domažlice**.

§. I.

Unter den freien Städten des Königreichs Böhmen ist die Stadt **Domažlice** (welche die benachbahrte Deutschen **Tust** nennen) nicht die geringste. Diese Stadt suchte der **Unter-Cämmerer** des Königreichs, **Pržibít Jemšček** (wiewohl vergeblich) dahin zu bringen, daß sie catholisch würde. Als er sich nun hierüber zu **Praag** im **Jesuiten-Collegio** in Gegenwart des **Don Martins** beklagte, lachte dieser dazu, und wettete mit ihm um 500 Ducaten, daß er es dahin bringen würde, daß die Einwohner dieser Stadt catholisch würden.

§. II.

Demnach nun nahm er etliche Rotten Soldaten

daten zu sich, drung damit in die Stadt, legte den Rathsherrn zu 10 auch 20 Mann in ihre Häuser und verstattete denselben, darinnen nach ihren Belieben zu wirthschaften und allen Muthwillen auszuüben. Wodurch er denn in gar kurzer Zeit den größten Theil der Stadt zum Abfall brachte und also die Wette (mit dem Unter-Cämmerer) gewann.

§. III.

Dieser aber forderte diese 500 Ducaten von den Domajelicern oder Tustern, weil sie nicht ihm, sondern einem andern zu gefallen catholisch geworden wären, und diese arme Leute mußten sie erlegen. So mußten die armen Evangelischen den Tyrannen stat einesalles seyn, den einer dem andern in die Hände warf, und sich solchergestalt einen Zeitvertreib machten.

Das C. Capitel.

Die Reformation zu Rokyttschan.

§. I.

Als im Jahr 1624 Idenco Leo, so aus einem Baron zu einem Grafen von Kolowrat gemacht worden war, mit einer Schwadron Reuter vom Fürsten von Lichtenstein nach Rokyttschan gesandt worden war, brachte er die Bürger nicht nur um alles Geld, sondern drung auch grausamer Weise auf die ReligionsÄnderung. Kaum kan etwas so vermessenens gedacht werden, das er hier nicht ausgeübet hätte. Unter andern Beweisen seiner Frevelthaten ist auch

auch dies anzumerken. Man pflegt im Böhmiſchen gegen Ausgang des Jahres (im Advent) ein Lied von der vierfachen Zukunft Chriſti zu ſingen, beſonders von ſeinem letzten Geſichte der Lebendigen und der Todten, daß nemlich dieſer Tag ſeyn werde ein angſtvoller, unvermuthet herein brechender Tag, ein ſchrecklicher Tag des Zorns und der Rache ꝛc. Dieſes nun zog er auf den Tag ſeiner Reformation, und ſang es denen zu ihm kommenden Burgern ſpottweiſe vor.

§. H.

Den 20. *) Dec. berief er die Stadt zuſammen und verwies ihr in einer langen und ungeſtümen Rede die vorige Rebellion, des Grafen von Mansfeld Unternehmen, ja auch, was ehemals Zizka und der unter ihnen vorzeiten gebohrne Joh. Rokytſchan (der dazumals zum Erzbischof von Praag war erwählet worden, und den er einen leichtſinnigen Menſchen nannte, in deſſen Fußſtapfen ſie träten) gethan hätte. Bald drauf lies er aller Nahmen in eine dreifache Claſſe bringen und genau verzeichnen. In der erſten Claſſe ſollten ſich die Catholiken aufſchreiben laſſen; und es befand ſich, daß ihrer nicht mehr als ſechſe waren, die noch dazu erſt ohnlängſt den catholiſchen Glauben angenommen hatten. In der andern Claſſe ſollten diejenigen ſtehen, die innerhalb zwei Wochen catholiſch werden

*) In den altd. ſchweizeriſchen Editionen ſtehet der 2. Dec. So ein Druckfehler ſeyn mag,

werden wollten. In der dritten sollten alle ausgezeichnet werden, so sich Gott und dem Kaiser zu widersetzen gedächten. Und da sich die allermeisten in die dritte Classe einschrieben, (daß sie nehmlich bei der evangelischen Lehre verbleiben wollten) fieng er mit seinem Gefolg an, grausam auf sie zu fluchen, und sie zum Galgen, Rade, Spies und der Hölle selbst zu verdammen, so daß er vor Bosheit hätte versten mögen.

S. III.

Den folgenden Tag, welches der Thomas Tag war, zwang er sie alle, in der Kirche zu erscheinen, und da communicirte er selbst, um ihnen mit seinem Exempel vorzugehen, unter einer Gestalt. Nachmittag lies er wieder zur Kirche läuten; und da er in die Kirche kam und daselbst niemanden vorfand, (denn auch die Mönche waren noch nicht einmahl drinnen) lief er voll Zorns aus derselben, sprang auf dem Markte, in den Strassen und Häusern herum, und wen er antraf, den prügelte er mit dem Stoeck grimmig ab und jagte ihn in die Kirche. Und nachdem er wieder in die Kirche gekommen und daselbst den **M. Johann Selix Vetterum** (Strencium), einen vornehmen Bürger erblickte, den er, weil er des Calvinismi verdächtig war, über alle maffen hassete, so übergieng er ihn mit einem knorrichten Prügel, (den er einem nicht weit davon stehenden Bauren aus der Hand gerissen hatte) verfolgte ihn, weil er davon lief, bis zum Altar, schlug ihn, wohin er ihn nur traf, ganz erbärmlich.

Böhm. Verf. Gesch.

E c

lich,

lich, und sprach: Du groſsbärtiger *) Schelm (denn er hatte nach der alten Böhmen Gewohnheit einen langen Bart) haſt du dich auch unter die Hartnäckigen eingeſchrieben, und willſt nicht beichten? Er bat, der Herr Graf möchte doch dieſes heiligen Orts ſchonem und in ſich gehen. Der Herr Graf aber ſchlug ihn davor deſto mehr über den Kopf, die Schultern und Hände; bis endlich Selix darnieder kniete und Gott um Hülfe anſiehet. Als nun der Tyrann ſah, daß das Blut häufig von ihm floß, hörte er erſt auf, ihn zu prügeln und ſprach: Pakt dich, Beſtie, mit dem calvinischen ſchelmischen Blute fort! Worauf der gute Mann aufſtund und aus der Kirche gieng, und wenn ihm jemand unterwegs begegnete und ihn, was denn mit ihm vorgegangen wäre, fragte, ſo antwortete er: Ich habe zwiſchen dem Tempel und Altar mein Blut vergoffen; aber vor den, der es vor mich noch reichlicher vergoffen hat.

§. IV.

Als dieſer zur Kirche hinaus war, ſuchte der Graf ſeine Bosheit, die Bürger zum beichten anzusporen, wunderlicher Weiſe anzuschelten, er verfluchte alle, viele prügelte er ab, einigen ſpie er ins Angeſicht, und dem ehrwürdigen Manne, Wenczlao Krocino, riß er ſeinen grauen Bart aus, und wurf ihn in der Kirche herum.

§. V.

*) Dies ſtehet nur im böhmischen Exemplar, was den Bart betrifft. Lat. tu nequam.

§. V.

Als er nach Hause gekommen war, hies er den Selix abermahls vor sich führen, und drohete ihm, daß er eine unerhörte Tragödie mit ihm spielen würde, wo er sich bis Morgen nicht anders erklärte. Er aber, da er sahe, daß nichts mit Vernunft, sondern alles nur aus Bosheit, verrichtet würde, nahm sichs vor, den morgenden Tag nicht zuerwarten; und deswegen entwich er des Nachts, und lies seine 80jährige Mutter, Frau und Kinder zurück.

§. VI.

Als nun der Graf sahe, daß er sich in seiner Hofnung betrogen hatte, befahl er, ihm sein Guth zu confisciren und seine Frau ins Gefängniß zu legen. Wen er aber zum Abfall gezwungen, den zwang er auch dazu, daß er sich auf ein gewisses Papier unterschreiben mußte, in welchem die Rokyttschaner der Mutter Gottes, und dem Herrn Jdenconi von Kolowrat die Erlangung ihrer Seligkeit zuschrieben, und bezeugeten, sie hätten die catholische Religion freiwillig und recht gerne angenommen, welches ihre eigenhändige Unterschrift nebst dem Stadtsiegel darthäten. So unterstund sich dieser elende Graf mit Gott, dem Kaiser und sich selbst ein Gespötte zu treiben; bald hernach wurde er, eines uns unbekannten Verschens wegen, nach Wien citirt und in Verhaft genommen.

Das Cl. Capitel.

Die Reformation zu Slany.

§. I.

In der Stadt Slany, so vorzeiten eine freie und königliche Stadt gewesen, vorist aber dem grausamen Smetschanský *) von Martiniz verpfändet war und sehr grausam **) behandelt wurde, setzte gedachter von Martiniz einen Hauptmann an, Namens Nicolaus Hansburšký, welcher kurz vorher, um einer Missethat willen, dem Scharfrichter übergeben werden sollte, zu Praag aber vom Glauben abfiel und sich solchergestalt das Leben rettete. Dieser, damit er sich gegen die Jesuiten dankbahr erwiese, widersetzte sich den Rechtgläubigen ohne Unterlas. Im Jahr 1624 stellte er am Fronleichnam's-Tage (wie ihn die Päbster nennen) eine solenne Proceßion an, und vermochte den größten Theil der Bürger, theils mit List, theils mit Gewalt dahin, daß sie ihr bewohneten. Als Johann Bleissa, der zu eben dieser Proceßion eingeladen worden war, an dieser Abgötterei keinen Antheil nehmen wollte, und nach dessen Ursache gefragt wurde, antwortete er: Er hätte es, so oft er zum heil. Abendmahl gegangen wäre, Gott angelobet, sich vor diesen Creucin nicht zu nehmen. Als der Haupt-

*) Der Name Smetschanský stehet nur im böhmischen.

**) Diese vier Worte vermisse ich im böhmischen. Lat. *crudelissime habita* (Urbs).

Hauptmann darauf sagte: Du wirst dich ja dem kaiserlichen Willen nicht widersetzen? so erwiderte er: Keinesweges in denen Sachen, so den Kaiser angehen; hier aber betrifft es Gottes Sache. Als jener ihm weiter sagte: Man werde wohl Mittel und Wege finden, ihn dazu zu zwingen; so antwortete er: Gott wolle freiwillige, und nicht gezwungene Verehrer haben. Dieser Wortstreit nahm damit sein Ende, daß Bleissa vor seinen Ungehorsam, wie man es nannte, ganzer neun Wochen im Gefängniß sitzen mußte.

§. II.

Johann Jahoda aber mußte überdies noch eine Geldstrafe erlegen. Denn da er weder dieser abgöttischen Proceßion beiwohnen, noch auch zugeben wollte, daß vor seinem Hause ein Altar gebauet würde, wurde er vors Gericht gefordert und beschuldigt, daß er wider Gott gelästert und gegen die Obrigkeit rebellirt hätte. Die ihm auferlegte Strafe war, neun Wochen Arrest halten und 50 Thaler zu erlegen, als einen Behuf zur Anschaffung einer neuen Monstranz. Da er nun die bestimmte neun Wochen im Arrest ausgehalten hatte und das Geld erlegte, bezeugete er frei öffentlich, daß er zur Monstranz nichts gäbe, (denn er kenne keine andere, als die, so am Creuz gehangen habe, um der Welt Sünden zu tilgen) sondern solches nur aus Gehorsam gegen die Obrigkeit erlege, die denn mit diesem Gelde machen mögen, was ihr gefällt. Welcher Worte halber er

wieder auf einen ganzen Monath ins Gefängniß gesetzt wurde; und wollte er losgelassen werden, mußte er andere 50 Thaler hergeben und sich mit seiner Frau sogleich aus der Stadt paffen. Dieser Mann war sehr eifrig, und starb bald drauf zu Praag an der Pest.

§. III.

Johann Bleiffa aber, weil er sein neugeböhrenes Tochterlein einen evangelischen Prediger heimlich hatte tauffen lassen, und ihm solches zu einem abermahligen Verbrechen gemacht wurde, mußte erstlich in ein stinkendes Gefängniß gehen nebst seiner Frau, so eine Kindbetherin war, hernach mußte er ins Elend wandern. Von seinem Vermögen wurde ihm ein Theil, und dem Landesherrn zwei Theile zuerkannt. Da er aber auch vom dritten Theile nichts bekam, empfahl er sich der göttlichen Vorsehung und lebte bis an seinen Todt zu Pirna in Meissen als ein Erulant.

§. IV.

Im Jahr 1626 legte eben derselbe Hauptmann, um die ganze Stadt zum Abfall zu bringen, Soldaten in die Stadt und zwang den größten Theil derselben durch allerlei Quaal und Noth, in der Verzweiflung alles einzugehen, was von ihnen verlangt wurde. Unter andern harten Zwangs Mitteln war auch dieses: Er setzte auf dem Rathhause in ein sehr enges Behältniß 50 Männer, so daß sie darinnen kaum recht stehen konnten, zu sitzen aber oder zu liegen war gar keine

keine Möglichkeit. Und da er sie an diesem Orte ganzer drei Tage aufbehalten lies, und sie, nur einmahl herausgehen oder ihre Nothdurst zu verrichten, keine Erlaubniß erhielten, konnte es nicht anders seyn, als daß sie vor Gestank, Bangigkeit und Verdruß ganz muthlos wurden. Demnach nun versprachen sie, sich unterrichten zu lassen, und so lies man sie los. Eben so hat dieser böse Mensch auch die Frauenzimmer bei sich im Zimmer behandelt. Demohngeachtet aber sind hernach doch die, denen Christus lieb war, ins Exilium gegangen.

Das CII. Capitel.

Die Reformation zu Prachatitz.

§. I.

Diese Reformation, wie auch bald hernach die zu Piseck, nahm mit Blutvergießen ihren Anfang. Denn da sich die Bürger hieselbst, denen hier vorbei marschirenden kaiserlichen Truppen drei Tage lang widersetzten, hernach aber, da sie es nicht länger aushalten konnten, sich ergeben wollten, und zu dem Ende von der Mauer und von den Wällen abzogen, und die Schlüssel der Armee entgegen trugen, so brach der Feind voll Grimms in die Stadt-Thore ein, und erlegte anfänglich den Bürgermeister, so die Schlüssel trug, und hernach alles, was ihm vorkam, alte und junge, so daß in drei Stunden 1660 Bürger ums Leben kamen, und kaum zehn derselben, die theils darvon liefen, theils sich ir-

gendswo versteckten, beim Leben blieben. Es war recht schrecklich anzusehen, da die Leichname der getödteten auf allen Strassen und in allen Häusern hin und her zerstreuet, wunderbarlich zerstimmet und ganz entblößet lagen, und etliche Tage lang niemand sich fand, der sie beerdiget hätte; bis endlich zwei fromme Matronen, **Christina** und **Benigna**, zwei leibliche Schwestern des **Alexander Rumpals**, eines Burgers und Rathsherrn zu Praag, ihre Hände anlegten, und ihre Männer, nebst dem **Maximiliano Rumpal**, ihrem Bruder, so auch ein Rathsherr war, in ein Grab, das sie mit ihren eigenen Händen gegraben hatten, legten und mit Erde bedeckten, und durch dieses ihr Beispiel, wie auch mit Worten, andere ebenfalls dahin bewegten, daß sie ihnen in einem so löblichen Werke nachfolgeten.

§. II.

Diese Stadt, als sie von den übrig gebliebenen und einigen, so anderswoher dahin gekommen waren, wieder angebauet worden war und also bewohnet wurde, schenkte der Kaiser dem **Fürsten von Eckenberg** nebst denen dazu gehörigen Städtchen, **Baworow** und **Strumkowice**, und allen Dörfern. Im Jahr 1625 versprachen ihnen die Reformations-Commissarii, daß, im Fall sie catholisch würden, ihnen ihre Freiheiten und Privilegia, nebst den Städtchen und Dörfern, wieder zugestellet werden sollten. Da sie aber dieses nicht eingehen wollten, legten sie ihnen ihre Handwerke und verboten ihnen allen Handel

Handel und Wandel. Als sie aber auch dieses nicht achteten, wurden sie in unterschiedene Gefängnisse geworfen, Männer, Weiber, Söhne, Töchter; worinnen sie ganzer vier Monathe übel behandelt und ganz muthlos gemacht wurden. Auch hernach, da sie catholisch geworden waren, wurde ihnen doch das versprochene nicht gehalten. Womit die Feinde bewiesen, daß sie von dieser Art Leute wären, die alles versprechen, aber nichts halten.

§. III.

Und was soll man mehr sagen? Er erhellet hieraus sattsam, wie gottlos, grausam und frevelhaft man mit diesen freyen Leuten umgegangen sey. Denn alles, was man mit den andern hier nicht berührten freien Städten vorgenommen hat, war ebenfalls aus lauter List, Tyrannei und Unverschämtheit zusammen gesetzt. Wir wollen jetzt nur noch einige Exempel beibringen, wie die Feinde mit dem gemeinen Volke umgegangen sind.

Das CIII. Capitel.

V. Wie es dem gemeinen Volke gegangen.

§. I.

Wenn die Hirten nicht zugegen, und die Schaafhunde verjaget sind, wie leicht fällt es alsdenn, die Schaafse auseinander zu jagen? Gleichwohl aber findet auch hier der Satan seine Hindernisse, daß er alles zu verheeren und zu-

nichte zu machen, keinesweges im Stande ist. Auch hievon wollen wir kürzlich etwas anführen und nach der Ordnung hersehen, und, damit es mehr Glauben und Beifall finde, mit einigen Beispielen erhärten.

§. II.

Anfänglich schafte man von allen Seiten die Prediger weg, auch da, wo die Feinde die ledig stehende Plätze oder Dienste nicht einmahl mit ihren Geistlichen besetzen konnten. Hernach gab man sich Mühe, den Leuten die heil. Schrift und andere nützliche Bücher aus den Händen zu nehmen. Beides geschah zu dem Ende, damit die Ketzerei (wie sie es nannten) allmählich abnehmen und der Religions-Eifer erkalten möchte.

§. III.

Darauf wurden Mönche angesetzt, die nicht sogleich zu Anfang auf die sub utraque oder Evangelischen loszogen, sondern ihnen vielmehr schmeichelten und mit vielen Worten, auch mit Eidschwüren und Verfluchungen ihrer selbst, behaupteten, daß ihr Glaube recht gut wäre. Sie versprachen auch den Leuten eine dauerhafte Ruhe, Glück und fürnehmlich zu allem und in allem Gottes reichen Segen; und wie sie an dem Kaiser und an andern Obrigkeiten sehr gnädige Herrn haben, und mit weniger Hofarbeit belästigt werden würden. Ja sie selbst (ob sie gleich sonst nicht sehr freigebig sind) versprachen in der damaligen Theurung, die Leute theils mit Gelde, theils mit Getreide zu verlegen, so bald
sie

sie ihre Religion würden verändert haben. Wodurch nicht wenige verleitet wurden. Beispiele davon finden wir, wie anderwärts, so auch zu Roschumberg, woselbst ein Mönch, welcher mit der Ketzer-Bekehrung Ehre einlegen oder sich den Himmel verdienen wollte, einem jeden, der zu ihm zur Beichte gieng, ein viertel Korn versprach. Es fanden sich auch etliche Nothdürftige wirklich ein, welche um des zu erlangenden Getreides willen bei ihm beichteten. Weil nun der Mönch seines Speichers oder Schüttbodens wegen in Verlegenheit gerieth, und besürchtete, er möchte vielleicht bei seiner übertriebenen Freigebigkeit selbst in Noth und Mangel gerathen, gab er, da wieder ein Armer zu ihm zur Beichte kam, demselben nur ein halb Viertel. Als aber dieser das Korn aufgezehret hatte, kam er noch einmahl zu ihm, und forderte sich das übrige ein. Und da ihm solches der Mönch verweigerte, sprach er: Was, ist denn meine Seele wohlfeiler als der andern ihre? und gieng im Zorn weg. War denn das nicht, wie der Ap. Petrus vorher verkündiget hat, mit den menschlichen Seelen ein recht grobes Gewerbe treiben? oder vielmehr, das arme Volk dahin verleiten, daß es auf die Gedanken gerieth, die Gottseligkeit sey ein leibliches Gewerbe; welches der Apostel Paulus (1 Tim. 6, 5.) an einigen falschen Lehrern und an solchen Leuten, die verwirrt im Gemüth und von der Wahrheit abgekehrt waren, bemerkt hatte und ihnen sehr übel auslegte.

§. IV.

Weil aber die Feinde hernach bemerketen, daß sie mit ihrer blossen List und Verstellung als Füchse nichts ausrichteten, nahmen sie zu der Wolfs-Art ihre Zuflucht, und zwungen die Leute zu ihrem Gottesdienst. Sie verfertigten zu dem Ende in den Kirchen gewisse Verzeichnisse, und nachdem sie auf die Abwesende eine Strafe gesetzt, befahlen sie den Küstern jedes Orts, die Abwesenden sorgfältig aufzuzeichnen.

§. V.

Giengen einige in die benachbahrte evangelische Kirchen, (so lange noch welche vorhanden waren) oder an einen Ort, wo der evangelische Dienst des HErrn heimlich gehalten wurde, und wurden angegeben, so kamen sie deswegen ins Gefängniß und wurden hart geschlagen. Unterweilen überfielen sie in einer solchen gottesdienstlichen Versammlung die dazu angestellte Soldaten, beraubeten sie und jageten sie auseinander; davon ich ein Beispiel anführen will. Als sich gegen das Ende des Jahres 1623 in Weynachten im Dorfe **Wysoka**, ohnweit Rutttenberg, auf den Gütern der **Herrn von Dohna**, viel Volks in einer Kirche versamlet hatte, überfielen sie **Beneda** und **Lazanský**, böhmische von Adel und Rittmeister, so damahls in Rutttenberg zur Besatzung lagen, ganz unvermuthet mit ihren Soldaten, umgaben die Kirche, sprungen hinein, rissen den Prediger, **George Barch**, vom Altar hinweg, zogen ihn aus, führten ihn gefan-

gefangen mit sich, (der ihnen aber doch entsprang) warfen das Communion's-Brodt auf der Erde herum, gossen den Kelch aus und traten ihn mit Füssen, nahmen alles, was zum Genuß des heil. Abendmahls vorhanden war, weg, die Leute beiderlei Geschlechts beraubeten sie, einige zogen sie ganz nackt aus und jagten sie im größten Schnee nach Hause; nicht wenige, so von der grossen Kälte Schaden genommen hatten, mußten das Leben einbüßen. Viele wurden verwundet, andere fielen vor Schrecken, als sie so viele bloße und blinkende Schwerdter sahen, in eine harte Krankheit. Was sie überdies noch mehr mit den Frauensleuten in der Kirche und Sacristei schändliches vorgenommen, verbeut die Schamhaftigkeit zu erzählen. Die hiebei gemachte Beute verkaufte man zu Kuttenberg ganz ungeschauet, als wenn man sie von dem Feinde erbeutet hätte; aus dem entwandten Communion's-Kelche tranken sie bei der Mahlzeit recht lustig, und alles dieses geschah ungestraft. Mehrere solche Heldenthaten gehe ich mit Stillschweigen vorüber.

§. VI.

Nach der Hand versuchten sie, die ohnedem schon genug bedrängte Gemüther mit noch grösseren und schrecklicheren Bedrohungen sich unwirksam zu machen. Davon findet man in dem Befehl, welchen der Fürst von Lichtenstein Anno 1624 den 20. Dec. dem Pirglitzer *) Hauptmann zusertigen liess, da es heisst: „Sollten sich
„diejeni-

*) Lat. *Pirglicensis*. Böhm. heisst es *Brziwoflatitz*.

„diejenigen Leute, so auf kaiserlichem Grund und
 „Boden sich befinden und unter eurer Aufsicht
 „stehen, keinesweges besinnen, noch die fegeri-
 „sche Freyhümer verlassen, noch in den Schoos
 „der heil. catholischen Kirche treten, noch dieser
 „heilsahmen Verordnung, so Er. Kaiserl. Maj.
 „ernster Wille ist, sich mit allem Gehorsam un-
 „terwerfen wollen, so sollt ihr dieselbe alle, alte
 „und junge, seßhafte und nicht seßhafte, Mieths-
 „leute, Gesunde, und in summa alle, so auf ge-
 „dachtem Grund und Boden sich aufhalten, sorg-
 „fältig und ordentlich aufzeichnen und sie uns in
 „die Cammer des Königreichs einsenden; da wir
 „denn nicht ermangeln werden, anzuordnen, wie
 „solche halstarrige und ungehorsame Leute weiter
 „sollen gestraft werden, und ob man sie auf den
 „kaiserlichen Gütern, andern zur Vergerrisß, län-
 „ger dulden könne, und was mit ihrem Vermö-
 „gen gemacht, oder wozu es angewandt werden
 „solle.“

§. VII.

Hernach wurden allen Uncatholischen,
 die Trauungen, Begräbnisse, und Kind-
 taufen untersaget. Und eben dieses war erst
 ein starker Donnerstrahl, der die Gemüther un-
 gemein erschütterte, besonders derjenigen, wel-
 che sich zu verheyrathen begehrten. Denn nicht
 getauft werden und nicht aufs Begräbniß kom-
 men, (da sie sich auf dem Felde, in den Gär-
 ten, auf den Strassen, ohne Ceremonien begrä-
 ben lassen konnten) war ihnen noch leichter zu er-
 dulden. Lies sich aber jemand anderswo trauen,
 oder

oder heimlich sein Kind taufen, das wurde mit einer langwierigen *) Gefangenschaft bestraft, von dannen er nicht befreiet wurde, es sey denn, daß er abfiel, oder eine grosse Geldstrafe erlegte.

§. VIII.

In allen, so wohl königlichen als herrschaftlichen Städtchen wurden den Evangelischen die Handwerke, alles Gewerbe, und das, wodurch sich jemand sein Brodt erwarb, gelegt, ja auch der Einkauf aller zum Lebensunterhalt nöthigen Speisen wurde verboten, wie zu Leutomischel. Demnach nun mußten die durch Noth und Hunger hart bedrückte Leute entweder davon lauffen, (wohin aber? da man es allenthalben so machte) oder verzweifeln und abfallen; wie es denn auch beinahe alle gethan haben.

§. IX.

Die Landleute forderten sie in die Städte, und welche nicht erschienen, die wurden durch die Soldaten oder Hofleute und Schmeichler **) gegriffen; man überfiel sie sogar des Nachts, zog sie von den Betten herunter, und jagte sie hauffenweise wie das Vieh in der größten Kälte nach der Stadt, und füllte allda mit ihnen alle Gefängnisse, Thürme, Keller, Roßställe und Schweineställe an, allwo sie vor Hunger, Durst, Gestank, Kälte, Hitze etc. ihr Leben einbüssen mußten.

*) Lat. *longissimus Carcer*. Im böhmischen steht das Wort langwierig nicht.

**) Lat. *Adulatores*, so im böhmischen vermisset wird.

sten. Zu Plumlow wurde ein gewisser Joaschimus, ein Balbier, nebst einigen andern in einen Thurm, der voller Schlangen war, geworfen. Zu Prostějowa *) auf dem Schlosse wurden etliche hundert zusammen in einen Pferdestall gesperrt, und alsdenn alle Fenster und Lustlöcher desselben verstopfet, so daß sie von den darinnen beständig aufsteigenden Dünsten ganz lustlos und ohnmächtig werden mußten. Unter andern schleppete man daraus vor todt einen gewissen Jacob Ullizky **), so ein achtzigjähriger Greis und Einwohner des Städtchens Rostek war; von dessen Sohne Matthäus †) Ullizky, einem Prediger, so zu Cassau hingerichtet worden war, oben C. LVII. Meldung geschehen ist. Von diesen unglücklichen Leuten sagte der gottlose Runasch, so diese ganze Noth veranlasset hatte, sie stelleten sich nur so, als wenn sie todt wären; er wolle diese Bösewichter wohl von den Todten auferwecken, und hies sie deswegen mit kaltem Wasser begießen. Etliche kamen davon auch wieder zu sich, der erwähnte alte Greis aber gab in ihren Augen den Geist auf; den er hinaus tragen und begraben lies; die andern aber lies er nicht los, bis sie versprachen, zur

*) Lat. *Prostannæ*; so auch im altdeutschen *Prostanna*.

**) Altdeutsch *Ullizy*, welches daher kommt, weil die Deutschen *ek* wie *k* lesen. Soll seyn *gk*.

†) Lat. und böhmisch stehet *Matthäus*, *Mattausch*. Altdeutsch *Matthias*, so böhmisch *Matiny* heist.

zur Beichte zu gehen. An einigen Orten verfuhr man so barbarisch *), daß man die Leute in die Abtritte oder heimliche Gemächer einschloß, und sie solchergestalt durch Gestank ums Leben bringen wollte. Welches (unter andern) dem **Nicolao Scharowez** zu Koschumberg, und einigen zu Slany begegnet ist. Zu Leutomyschel sperreten sie Männer und Weiber an einen Ort zusammen, und setzten also alle Ehrbarkeit aus den Augen.

§. X.

Sie erdachten auch, um die Leute desto heftiger zu quälen, und eben dadurch desto geschwin-
der an sich zu ziehen, neue Arten von Gefäng-
nissen. Zum Exempel: Zu **Holeschow** in
Mähren lies Drachovius, ein Jesuit (so im Jahr
1617, als Ferdinandus zum Könige angenom-
men worden, Reformator **) war) Kefche von
eichen Holz machen, (die man †) *Rötk* nennt)
so enge verfertigt, daß, wer hinein gesteckt wor-
den, darinnen weder liegen, noch sitzen, noch
stehen könne, sondern müsse gebückt und krumm,
gleich einem halb liegenden, mit gebogenem Rück-
fen darinnen schwebend hangen; so daß es kaum
möglich war, über zwei oder drei Stunden diese
Quaal

*) Lat. *ex barbariei processum*. Böhmisch steht
heydnisch.

**) Lat. *Jesuita Reformatore*. Dies steht im
böhmischen nicht.

†) Dieser Parenthesis steht nur im böhmischen
(*Kabaty*).

Quaal auszuhalten, indem die Nerven und Adern starreten, die Glieder alle zitterten, das Gemüth aber vor Angst und Bangigkeit beinahe vergieng. Unterdessen traten immer welche herzu, die da fragten, ob ein solcher (übel geplagter Mensch) freiwillig catholisch werden wolle? Viele, da sie sahen, daß jene mit Lügen abgespeiset werden wollten, antworteten mit Ja; die einfältigeren aber und eifrigeren sagten Nein dazu, und mußten also wieder in dieses Marter-Kessich kriechen, bis daß sie auch mit Unwahrheit sagten, daß sie gutwillig catholisch würden.

§. XI.

Etwas ähnliches (des Gefängnisses wegen) wiederfuhr auch dem Johann Reber, so Kien-
thei-Schreiber zu Pardubitz, einer königlichen Stadt, und also ein freier Mensch war. Dieser allein, da andere vom Glauben abfielen, blieb bei seiner Religion beständig. Als er sich aber, sein Vaterland mit dem Ruffen anzusehen, fertig machte, wurde er lediglich damit aufgezo-
gen, daß niemand war, der ihm die Rechnung abnahm; denn man hielt ihn, mit allerlei erdichteten Ursachen, vom Rechnung ablegen nur beständig ab. Da nun dieser gute Mensch sahe, daß man ihn nur täusche, und sich dabei vor des Satans Fallstricken fürchtete, legete er an einem gewissen Orte, wie die vollkommen in Ordnung gebrachte Rechnung, so auch ein Schreiben, darinnen er die Ursache angeführt hatte, warum er sich hier nicht länger habe aufhalten können, nieder, und
begab

Begab sich in ein benachbahrtes Städtchen, mit Namen Brandeis an der Dräis, so dem Hrn. Carl von Zerotin zugehörte und wo (1625) noch die freie Religions-Uebung war. Nachdem man ihn aber listiger Weise von dannen heraus gelockt hatte, setzte man ihn ins Gefängniß, und wollte ihn nicht eher loslassen, bis er die Religion verändert hätte. Ob er nun gleich in demselben drei ganzer Jahre geduldig ausgehalten hatte, und bat, daß man ihn ins Elend gehen liesse, wurde er doch seiner Bitte nicht gewehret. Ja die Feinde gaben sich alle Mühe, um ihn von seiner Standhaftigkeit abzubringen, und erdachten zu dem Ende vor ihn ein Gefängniß über dem Wasser, so sehr enge und nur anderthalbe Ellen lang war. Es war so gemacht, daß, wenn er sich etwas unvorsichtig rührte, er ins Wasser fallen und sich naß machen mußte. Es war aber damahls kalt, und er hatte das Podagra; man lies auch niemanden zu ihm, als nur solche Leute, die als Werkzeuge des Satans an ihn setzten und ihn in Versuchung fñhren. Als er nun solchergestalt drei Tage lang war geplaget worden, fieng er an den Muth sinken zu lassen, besonders da ihn seine schon catholisch gewordene Frau beständig angienge, weinete und klagete. Demnach nun gab er, da er schon nicht mehr recht bei sich war, nach, wurde in ein Kloster gefñhret, und allda von dem Guardian in die Zahl der Catholiken aufgenommen.

S. XII.

Wenn die Commissarien irgends wohin gesandts

D d 2

sandt wurden, so trachteten sie, um die Sache zu beschleunigen, vor allen die vornehmsten Leute, es sey mit List oder mit Gewalt, andern zum Beispiel, zu besiegen. Als der Commissarius, **Jdenco von Kolowrat**, in dem Städtchen **Nimón** von den zusammen beruffenen Unterthanen dieser Herrschaft eine ungezweifelte Antwort, ob sie catholisch werden wollten, verlangete, und einer von ihnen in aller Mahnen offenerzig antwortete, daß die Religion weder wolle noch könne erzwungen werden, hies er denselben sogleich greiffen, vor aller Augen auf die Erde werfen, grausam prügeln und die Frage, ob er catholisch werden wolle, oft wiederholen. Da er nun dennoch immer nein sagte und zuletzt nicht mehr reden konnte, hies er ihn halbrodt wegschleppen. Als nun die andern, so solches sahen, hierüber in großes Schrecken gerathen waren, versprachen sie, sich, wenn ihnen dazu Zeit gegeben würde, unterwerfen zu lassen. Zu **Sermann-Mietz**, so nicht weit von **Chrudin** liegt, wollten die Rathsherrn mit nichten ein Exempel des Abfalls geben, daher nun wurden sie in ein hartes Gefängniß gelegt; der Bürgermeister aber wurde mitten auf dem Markte auf ein scharf zugestuztes Brett, welches sonst eine Strafe vor unbändige Soldaten ist, auf vier Füßen stehet und gemeiniglich der **Esel** genannt wird, gesetzt. Welcher, ob er gleich ein alter Mann war, diese Schmach dennoch geduldig trug, und die damit verknüpfte Schmerzen sechs Stunden lang aushielt. Erst
des

des Abends, da die Jesuiten beständig an ihn setzten, seine Frau aber nebst den Kindern mit Thränen in ihn drungen, gab er nach; als er nun von diesem Brette halbtodt herunter gehoben wurde, und er weder die Füße noch die anderen Glieder gebrauchen konnte, wurde er von andern zu dem Beichwater hingetragen.

§. XIII.

Nicht wenige baten darum, man möchte sie lieber tödten, als zum Abfall zwingen. Man antwortete aber darauf, der Kaiser dürste nicht nach ihrem Blute, sondern nach ihrem Seelen=Heil. Andere aber verlachten sie mit diesem ihren Begehren, und sprachen: Was, verlangest du nach der Märter=Crone? Ihr Bösewichter seyd nicht werth, daß ihr euch irgends womit rühmen solltet. So wurde dem Johann Polatschet zu Granitz in Mähren geantwortet, da er, nachdem er von den Jesuiten und Commissarien auf allerlei Weise zum Abfall beredet wurde, auf die Knie fiel, die Hände zusammen schlug und bat, sie möchten ihm lieber den Kopf abschlagen, als seinem Gewissen Gewalt anthun. Dergleichen dem Johann Elias zu Fulnek, und andern anderswo. Und eben dies war (NB.) die wahre Ursache, weswegen in dieser so langwierigen Serdinandischen Verfolgung Böhmen, wie auch Deutschland, nicht mehr Märterer auslieferte. Nicht, als ob keine Leute gefunden worden wären, die, um dem

HErrn Christo tren zu verbleiben, den Tod mit Freuden gewünschet hätten, sondern weil niemand war, der ihnen denselben unter diesem Nahmen angethan hätte. Ihre Absicht war, lieber die Seelen als die Leiber zu tödten; welche grausame Tyrauney sie in Satans Schule erlernet hatten. Sie suchten die Evangelischen lieber mit langwierigen Martern in Glaubenssachen zu entkräften und einzuschläfern, als sie bei ihrer Glaubens-Beständigkeit durch Geduld den Sieg davon tragen zu lassen. Diejenigen allein tödteten sie, denen sie die Schuld eines politischen Verrathens beizumessen Gelegenheit nahmen; wie solches von den praager Märterer erwiesen worden. Dieses erfuhr auch Andreas Chobowsky, ein Student und frommer Jungling. Denn diesen nahmen sie, als er aus seiner Vaterstadt Podjebrad nach Glas zu dem Grafen von Thurn, in dessen Diensten er damahls stand, zuruckkehrte, zu Dobruschka gefangen und spießerten ihn zu Gräg, unter dem Vorwand, er sey ein Spion; ob sie gleich bei ihm gar nichts, als etliche Briefe von Freunden an Freunde, gefunden hatten, auch durch die Tortur nichts aus ihm zu erzwingen vermochten. Dies geschah im Jahr 1622.

§. XIV.

So war auch dies eine nicht kleine Gewissens-Tolter und Gotteslästerung, daß, da sie sahen, daß sie niemanden aus Gottes Wort überführen noch zum Abfall bewegen konnten, sie sich fürnahmen, keine Beweis-Gründe aus Gottes

tes

tes Wort (voraus wider das gemeine Volk) zu gebrauchen, sondern sie blos durch das Ansehen der Kirche und mit Gewalt zum Gehorsam zu zwingen. Demnach nun wiesen sie einen jeden, der sich auf die heil. Schrift berief, lediglich mit Spottereien, Schimpfworten und Lasterungen ab, und sagten, die Schrift wäre unvollkommen, dunkel, zweideutig, ein Ursprung der Ketzereien und der Ketzer Freistadt oder Zuflucht, die demnach der gemeine Mann keinesweges lesen müsse. Ihr ungöttlicher Mund entblödete sich auch nicht die Bibel, wenn sie dieselbe nennen sollten, frevelhafter Weise *Hyblija* (das ist, etwas *) ausgespienes) zu heißen, und also der göttlichen Majestät selbst ins Angesicht zu speien. Daher es denn auch kam, daß sie dem Volke die heil. Schrift wegnahmen und verbrannten **), damit sie als blinde Leiter der Blinden ihr Reich im finstern desto fuglicher aufrichten, und auch zugleich die Sehenden, wenn sie sie auf diese Weise des Lichts beraubet hätten, in eine dicke Finsterniß der Irthümer verwickeln könnten.

§. XV.

Einige von Adel trieben ihre Unterthanen in die Kirchen, ließen die Thüren verschließen und zwungen sie zur Communion unter einer Gestalt. Wie denn der Severinus Tablo im Dorfe

D d 4 Audert

*) Lat. *Vomitus*. Im böhmischen stehet dieser Parenthesis nicht, weil dies Wort bekannt ist.

**) Im böhmischen allein geschiehet des verbrennens der Bibeln Meldung.

Audertschi, im Pilsner Gebiete, mit entblößtem Säbel in der Kirche herum lief, und alle diejenigen, so nicht nieder knien wollten, die Communion zu empfangen, hart verwundete. Dies geschah Anno 1628. **Joh. Adam Czeyka** hies in eben demselben Gebiete im Dorfe **Niemtschitz** die Leute vor die Knie schlagen und also zum Niederfallen zwingen. Welches ebenermassen **Wilhelm von Klenowe**, Herr auf **Kaupow**, nicht selten that. Als **Johann Schriepanck** zu **Mantua** von seinem Herrn, **George Nitrowsky**, gerufen wurde, und sah, daß er in Fessel gelegt werden sollte, sprang er zum Fenster hinaus in den Schloßgraben, und suchte solchergestalt durch die Flucht dem Abfall vorzubeugen. Der Herr aber setzte ihm mit seinen Trabanten nach, verwundete ihn und brachte ihn wieder zurück; worauf er ihn zu **Pilsen** ins Gefängniß setzen lies und nicht eher auf freien Fuß stellte, bis er seine Religion verlassen hatte. Eben dieser **Nitrowsky** hock einen andern von seinen Leuten, **Ambrosium Sterpoch**, einen Gärber seines Handwerks, seiner Glaubens-Beständigkeit wegen ein ganzes Jahr lang gefangen, schickte ihm den Scharfrichter drei mahl auf den Hals, lies ihn foltern und so zwang er ihn zum Abfall. Hernach, da er ihn losgelassen, nahm er noch 100 Thaler Strafe von ihm. Zu **Kniesow** (Priesterdorf) ohnweit **Slany** setzte man denen Bauern, so aufs Feld geflohen waren, mit entblößten Säbeln nach, verwundete sie und brachte sie wieder zurück; da sie denn nebst andern,

bern, die man aus dem Gasthose betrunken herausgeführt hatte, zur Beichte und Communion sub una zu gehen, gezwungen wurden. Der Herr von Kolowrat lies (nach des Smetzschanky Beispiel, wie vermuthlich ist; denn dieser pflegte so was schon längst zu thun) denen, so unter einer Gestalt nicht wollten gutwillig communiciren, den Mund mit den Flinten öfnen, oder mit einem Knebel gewaltsamer Weise aufsperrern, und so ihnen die Hostie hineinstecken.

§. XVI.

Zu Ronspurg bei Lust (oder böhmisch Do-
mašitz) und an etlichen andern Orten, sagt
man, daß die unseligen Reformatores in ihrer
Bewegenheit so weit gegangen, daß sie viele
nicht nur gezwungen hätten, den Kelch abzu-
schwören, sondern ihn auch auf den Erdboden
zu werfen, auf ihn zu speien und ihn mit Füßen
zu stoßen. Die Formel, mit welcher die Leute
den Kelch abzuschwören und sich an den catholi-
schen Glauben zu verpflichten die Gewohnheit
hatten, war diese: „Ich schwöre dem Allmächt-
gen Gott, der heil. Jungfrau Maria und allen
„Heiligen, daß ich nicht gezwungen, sondern
„freiwillig zum heil. Römisch-catholischen Glau-
„ben wieder zurückkehre, und ihn allein vor den
„wahren, alten, seligmachenden Glauben halte.
„Den Kelch schwöre ich ab und will dessel-
„ben in Ewigkeit nicht mehr theilhaftig werden;
„ja ich will meine Kinder und alle, so mir anver-
„trauet sind, gänzlich davon abmahnen. Ich

Do. 5. 1765 ver-

„verspreche auch, daß ich bei dieser Religion beständig verbleiben und die, so anderes Glaubens sind, verabscheuen und fliehen will. Wozu mir Gott, seine Mutter und alle Heiligen verhelfen wollen.“

§. XVII.

Wie sich aber diejenigen, welche sie zu ihrem catholischen Glauben gezwungen, hernach aufgeführt haben, darnach ist wenig gefragt worden. Einige Herrschaften oder Obrigkeiten *) hatten genug daran, daß sie einmahl ihre Unterthanen zum catholischen Glauben gebracht und an ihnen also ihren Willen erfüllet hatten; sie ließen sie hernach gerne zufrieden und plagten sie weiter nicht. Die armen Abgefallenen aber, wenn sie irgendwo einen evangelischen Lehrer ausfragen konnten, beweineten ihren Fall und communicirten wieder unter beiden Gestalten. Andere aber wurden wieder von neuem angetrieben, besonders wenn man wahrnahm, daß sie nicht recht aufrichtig zum Pabstthum getreten waren. In welcher Angelegenheit vom Kaiser und den Commissarien verschiedene Mandate ausgiengen, daß man sie zum andern und dritten mahl antreiben sollte, ihren catholischen Glauben zu beweisen. Als ein Schlächter zu Kolín an der Elbe, der mit Gewalt gezwungen worden war, sub una zu communiciren, einen Ekkel davon bekam, mußte er vom Altar aufstehen, weggehen und konnte die Hostie nicht bei sich behalten,

*) Nur im böhmischen geschieht der Herrschaften oder Obrigkeiten Erwähnung.

halten, sondern brach sich den ganzen Weg, bis er nach Hause kam, da er denn vollends alles wegsprach. Nachdem dies der Hauptmann erfahren hatte, ist er ihn zwar mit harten Worten angegangen, hat ihn aber doch zu Frieden zu lassen befohlen; denn es sey genug, daß er gehorsam gewesen.

§. XVIII.

Liefen einige aus Furcht vor solcher Tyrannei davon, konnten sie doch nicht lange sicher bleiben. Denn versteckten sie sich in den Wäldern oder auf den Bergen, trieb sie in kurzem der Hunger von dannen. Nahmen sie in die nächsten Dörfer ihre Zuflucht, so lange noch evangelische Leute drinnen waren, so fehlte es nirgends an Verräthern, die sie angaben; worauf sie sogleich citiret und durch die Soldaten zurück geführt wurden. Es giengen auch Mandate aus, daß niemand bei 100 Thaler Strafe einen fremden Menschen aufnehmen sollte. Ein solches Mandat kam Anno 1628 den 3. März zum Vorschein, und wurde so geschärft, daß ein jeder, der solches Verbot übertreten würde, für jede Nacht 100 Thaler erlegen sollte. Was sollte also wohl dieses arme Volk anfangen? Solche Leute, die keine fremde Sprache konnten, auch die Wege, und wohin sie sich wenden sollten, nicht wußten, konnten die wohl aus dem Lande weichen? Besonders da diese Goliaths, so dem Israel der evangelischen Bekenner einen beständigen Schrecken einjaagten, oft sageten, daß es der Kaiser aller Orten so mache, oder gewiß noch also machen werde.

§. XIX.

§. XIX.

Da sie sich nun also keinen Rath wußten, geriethen einige in Verzwieselung, und nachdem sie sich zusammen gethan und empöret hatten, griffen sie zu den Waffen, nicht nur gegen die Soldaten und Jesuiten, sondern auch gegen ihre eigene Herren; doch gelang dieses Unternehmen nicht allen. Die Einwohner der **Wsetimenschen Gebürge**, so **Wallachen** heißen, haben sich bis dato (Anno 1632) mit gewasener Hand dergestalt vertheidigt, daß man sie weder zum Abfall bringen, noch mit Waffen hat besiegen können, obgleich so wohl deutsche als italiänische Soldaten, desgleichen die polnischen Cosaaken, so sie durch die enge Pässe zu überfallen bemühet waren, auf sie losgingen. Daher es denn kam, daß diese mährische Gebürge vielen zu einer Freistadt dienen. Nach dieser ihrem Beispiel, wie auch der Ober-Oesterreichischen Bauern Exempel (so sich hauffenweise zusammen gaben, und dem Kaiser viel zu schaffen machten) griffen auch in Böhmen (Anno 1628 im Monath März) die Bauern des Herrn **Tretschky** zu den Waffen, deren bei 4000 zusammen hielten. Sie wurden aber von denen wider sie angeführten kaiserlichen Truppen gar bald überwunden und auf allerlei Weise hingerichtet. Gleichergestalt empöreten sich auch Anno 1629 in der **friedländischen Herrschaft** gegen die Reformations-Commissarien nicht wenige, wobei ein Jesuit erschlagen wurde und der Commissarius kaum durch die Flucht entkam. Wodurch denn auch andere veran-

veranlasset wurden, sich von vielen Orten zusammen zu begeben, und gegen alle an ihnen verübte Gewaltthätigkeiten zur Gegenwehr zu setzen. Aber auch hier kamen sogleich kaiserliche Truppen anmarschiret, so viele Bauren tödteten, und viele gefangen nahmen, deren einige enthauptet, einige geviertheilet wurden, andere aber das Leben mit dem Abfall erkaufen.

§. XX.

Weit sicherer waren dererjenigen Waffen, welche dafür hielten und dabei blieben, daß sie allein durch eine anhaltende Standhaftigkeit unüberwindlich seyn würden. Vergleichnen Gemüther wurden in allen Ständen einige gefunden. Von den geistlichen sind oben welche an seinem Orte angeführet worden. Von den adlichen wollen wir eine Persohn beibringen, nehmlich die Frau Catharina Ottn von Los, die ehedem Erbfrau auf Teschobusen *) gewesen war. Diese, als man auch die Witwen aus dem Lande verbannete, wollte weder von ihrem Glanzen abfallen, noch auch aus dem Lande gehen. Als sie nun die Commissarien vermahneten, sie sollte eines oder das andere thun, so antwortete sie: Aus dem Lande könne sie nicht gehen, weil sie den dazu erforderlichen Aufwand nicht machen könne; die Religion zu verlassen, verstättete ihr das Gewissen nicht, und also werde sie weder eines noch das andere thun. Wollten sie aber etwas

Drittes

*) Im böhmischen heißt dieser Ort Tieschobiz.

brittes mit ihr vornehmen, das überliesse sie ihrem Willen, sich aber ganz und gar ergebe sie Gott dem HErrn. Und also liessen sie die Feinde zu frieden; es sey, daß sie beschämnet worden, oder deswegen, weil beschloffen worden war, niemanden der Religion wegen das Leben zu nehmen. Von dem Bürgerstande haben wir oben einige Beispiele angeführt; zu welchen man noch beifügen kan: Den Martin Stransky, einen Bürger zu Datschitz und Simeon Strakowsky, einen Krumlower Bürger in Mähren, von denen keiner weder durch Verheissungen noch durch Pein und Marter überwältiget werden konnte, da jeder um des Glaubens willen zu sterben bereit war. Da nun also die Feinde durch ihre Geduld und Standhaftigkeit überwunden worden waren, entliessen sie sie ihres Gefängnisses und sie konnten ungehindert aus dem Lande gehen.

§. XXI.

Ein denkwürdiges Beispiel der Beständigkeit siehet man an vier Handwerks-Männern in der Koscumbergischen Reformation. Denn als dajelbst von drei hundert Unterthanen ihrer kaum zehen gefunden wurden, so lieber ins Gefängniß gehen als abfallen wollten, so geschah, daß von diesen wieder sechs, weil sie die Beschwerden des Arrests, der Kälte, des Hungers ic. nicht ertragen konnten, vom Glauben abfielen; viere aber, Siegmund Kruschowsky, Nicolaus Scharowetz, Johann Alt-
samt

Samit und Lorenz Karlst, blieben in den barbarischen Händen der Tyrannen. Diese warfen ihnen alle Tage ihre Hartnäckigkeit vor, und plagten sie zuvorderst 5 Wochen lang (im Monat Februar und März) mit Frost und Kälte; hernach neun Tage lang mit Hunger, indem sie ihnen nicht einen Brocken Brodt gaben. Sie aber hatten, ohne daß es die Feinde wußten, etwas wenigens von Brodt bei sich, damit sie ihr Leben fristeten und dabei von ihrem eigenen Wasser tranken. Hernach kam ein Jesuit zu ihnen nebst dem Burggrafen des Schlosses, und bedrönete sie mit noch weit härteren Drangsalen, wofern sie sich nicht bekehren würden. Denn Siegmund antwortete: Wir werden lieber alles austehen, es sey Hunger, oder das Schwerdt, oder der Galgen, als daß wir wider Gott sündigen sollten. Und als sie heraus zienzen, schrie er ihnen nach: Was ihr thun wollt, das thut bald. Darauf wurde befohlen, man sollte ihnen die Woche nur zwei mahl ein Stückchen Brodt und etwas Wasser reichen; und man sonderte sie von einander, den Altsamit lies man an selbigem Orte sitzen, den Nicolaus setzte man (mit ehren zu melden) in einen Abtritt, den Siegmund aber sties man in einen Kamm, und lies niemanden von ihren Hausgenossen zu ihnen. Als man aber nach der Hand noch 20 Wochen lang an ihnen alles versucht hatte, und wohl sahe, daß mit ihnen nichts auszurichten sey, nahm man eine Geldbusse von ihnen und verbannete sie aus dem Lande. Da
sie

sie denn mit Freuden alles verließen und sich nach Pohlen begaben. **Karl** allein war es, der im Gefängniß krank wurde und noch in seinem Vaterlande mit Tode abgieng.

§. XXII.

Doch noch mit mehrerem Recht werden wir das Lob der Standhaftigkeit (ja auch des Märterthums) denenjenigen beilegen, die in der Gefangenschaft bis zum bittersten Tode ausgehalten haben. Ein solcher war, noch vor der allgemeinen Verfolgung, **Johann Burjan Kochozew**, ein ehrbarer und gelehrter Mann, den die Fürstin von Lobkowitz bloß deswegen, weil er den päpstlichen Aberglauben ihr zu gefallen nicht annehmen wollte, zu **Kaudnitz** *) ins Gefängniß warf, welches er ganzer drei Jahr lang (da er täglich von den Mönchen und Jesuiten geplaget ward) geduldig aushielt, endlich auch darinnen starb, und nicht weit vom Kaudnitzer Gassen schimpflich begraben wurde.

§. XXIII.

Desgleichen war in der Leutomischler Reformation ein gewisser Bauer, dessen Name mir entfallen ist, aus dem Dorfe **Strakow****), welcher; nachdem er lange gefangen gefessen und von den Priestern ohne Unterlas angegangen worden war, von 3000 herrschaftlichen Unterthanen allein

*) Dieser Ort wird nur im böhmischen angegeben.

**) Der Name dieses Orts wird im böhmischen nicht ausgedruckt.

allein beständig und unbeweglich blieb. Und als er vor Gestank im Gefängniß krank wurde, und ein Jesuit ihn besuchte und zum Abfall vermahnete, sprach er: **Gebe dich weg von mir, du Versücher, ich werde heute mit Christo das Abendmahl genießen.** Worauf er in kurzem starb und an dem Orte, wo man die Uebelhäter hinrichtet, beerdigt wurde.

§. XXIV.

Noch viel verwundernswürdiger war die Beständigkeit eines gewissen **Schreibers** (es ist jetzt niemand vorhanden, der ihn uns nennen konnte, die Sache selbst aber ist uns von glaubwürdigen Leuten hinüberbracht worden) in dem Städtchen **Dobrußische**. Als Don Martin de Suerda dieses Städtchen nebst vielen andern Landgutern vom Kaiser geschenkt bekommen hatte, wollte er (der Schreiber) einem so harten Herren nicht dienen, gab also seinen Dienst auf, und nahm bei einem gewissen Müller, auf dem Eusebischer Grund und Boden, einen Infermatordienst an. Als solches Don Martin erfuhr, sandte er etliche dahin, die ihn und den Müller, in Ketten und Banden, nach dem **Welhartiger Schloß** brachten, wo er ihn Anno 1623 Mittwochs nach Latere in den tiefsten Thurm dieses Schlosses setzen lies. Den Müller lies man bald drauf wieder los, der Schreiber aber blieb darinnen ein ganzes Jahr sitzen, bis er starb. Dieses Gefängniß war so stinkend, daß ihm beide Füße abfaulerten. Er war aber im

Böhm. Verf. Gesch. E e Glau.

Glauben so befestigt, daß er beständig Psalmen und Lieder mit Vergnügen sung. Es ist denkwürdig, daß kurz vor seinem Tode, da er keine Füße mehr hatte und viele Würmer aus ihm krochen, Don Martin, so solches nicht glauben und ihn sehen wollte, befahl, man sollte ihn heraus ziehen. Er aber wollte solches nicht zulassen, sondern sprach: Der Tyrann sey nicht werth, daß er seinen Leib ansehen sollte. Er starb also, nachdem er dem Herrn Jesu unzertrennlich angehangen hatte, nach Verlauf eines ganzen Jahres, das ist 1624 den Mittwoch nach Latare. Als sein Leib heraus gezogen wurde, lies ihn der Tyrann aus dem Schlosse nicht durch das Thor des Schlosses tragen, weil er dadurch zu gehen pflegte, sondern lies ihn über die Mauer in den Graben werfen, und von einem Schäfer-Knechte forttragen und begraben.

Das CIV. Capitel.

George Balthasar, ein Märterer.

§. I.

Als einen Anhang zum vorhergehenden Capitel (wie nemlich die Feinde der Wahrheit mit dem gemeinen Volke umgegangen sind) wollen wir nachstehende denkwürdige Historie vor die Nachkommen hieher setzen. Im Jahr 1622 den 5. May wurden 22 Baure aus dem Dorfe Slonitz nach Slany gefänglich eingebracht, die im hingehen allerlei Lieder von der Auferstehung Christi mit freudiger Stimme absungen. Sie

Sie wurden beschuldiget, daß, da sie zuvor Römisch-catholisch geworden wären, hätten sie sich wiederum zur Ketzerei gewandt, und sich selbst unter einander mit den heil. Sacramenten gedienet. Diese setzten sie in unterschiedliche Gefängnisse und verhörten sie auf allerlei Art und Weise. Der fürnehmste unter ihnen war ein gewisser George Balthasar, ein Einwohner des Dorfs Tmami; welcher, ob er gleich nicht lesen konnte, ihnen doch oft geprediget hatte. Diesen verklagte sein Herr, Bohuchwal (Gottlob) Walckam, der schon vorlangst abgefallen war, durch einen Brief bei dem Elaner Rath und verlangte, daß diesem aufrührerischen sein verdienter Lohn gegeben würde. Dies that er, damit er beim Kaiser nicht in Ungnade fiele, noch etwa in irgend einem Verdacht kame, als wäre er ein Ketzereipatron. Nachdem nun dieser angeklagte Mensch vorgefordert worden, lies man ihn gedachten Brief seines Herrn durch einen Procurator vorlesen, und fragte ihn, ob er dagegen etwas einzuwenden hätte? Er bat sich einigen Aufschub aus und versprach, schriftlich darauf zu antworten. Als ihm nun ein Schreiber zugegeben worden, dictirte er ihm nachstehende Antwort in die Feder:

§. II.

„Grosachtbare Herrn, Herrn Bürgermeister und Rath der Stadt Elany etc. Ich habe deutlich vernommen, daß diese Klage, so Jacob Swojanowsky im Nahmen des Wohlgeb. Herrn Bohuchwal Walckams eingebracht

„reicht hat, wider mich gerichtet sey. Sie sagt
 „im ersten Articul, ich sey an meinem Gott
 „und an meinem eigenen Gewissen treulos ersun-
 „den worden, dieweil ich, da ich zuvor eine ge-
 „raume Zeit catholisch gewesen, von dem catho-
 „lischen Glauben wieder abgetreten sey und also
 „meinen End gebrochen habe. Hierauf antwor-
 „te ich: Dafi ich vorzeiten durch eine harte Ge-
 „fangenschaft gezwungen worden sey, mich an
 „meinem Gott und gerechten Richter zu versun-
 „digen, weil ich damahls im Glauben schwach
 „war, und also Gott nicht vertraute, daß er
 „mächtig sey, die Seinen aus der Hand ihrer
 „Feinde zu erretten. Aber um dieser meiner
 „Misserhat willen hat mich Gott gestraft, indem
 „er mein Gewissen ein ganzes Jahr lang gleich-
 „sam gefangen gehalten, so daß ich keine Hof-
 „nung der Barmherzigkeit Gottes haben konnte.
 „In dieser meiner Seelen-Noth führte ich mir
 „die alten Sinder zu Gemüthe, so durch Buße
 „bei Gott Barmherzigkeit erlanget haben; ich
 „schrie auch dieses ganze Jahr zu meinem Gott
 „Tag und Nacht, und negete mein Bette mit
 „Thränen; denn ich sahe mich an als einen ver-
 „damnten Sinder. Gott aber ist wahrhaftig
 „und gerecht, er ist nicht eine Utsache unsers
 „Verderbens, und will nicht, daß jemand um-
 „komme, sondern daß sich der Mensch bekehre
 „und lebe. Da nun also der barmherzige Gott
 „die gelegene Zeit ersah, verbarg er seine Barmi-
 „herzigkeit nicht vor mir; denn um was ich ge-
 „bäten habe, das habe ich erlanget; er hat seinen
 „Engel

„Engel zu mir gesandt, und meine Augen haben
„seinen Glanz gesehen, heller als die Sonne.
„Und so wurde mir in einem Augenblick der Hei-
„lige Geist gegeben und ich wurde wiedergebore-
„ren; auch wurde mir die Gabe geschenkt, die
„Geister zu unterscheiden, und zu erkennen, was
„gut und böse ist. Und mit diesem grossen Ge-
„schenke, das ich von Gott bekommen hatte,
„wurde mir zugleich anbefohlen, die Sünden der
„Menschen zu strafen. Und ich bin hiedurch kei-
„nesweges hintergangen worden, denn der Hei-
„lige Geist verbirgt sich bei niemanden, denn er
„gegeben worden, daß er den Gottlosen nicht
„sollte künftige Dinge, und den Bußfertigen
„Barmherzigkeit verkündigen. Demnach nun
„habe ich vom Heiligen Geiste ein Verbot, daß
„ich nicht mehr verrichte die Werke des Fleisches
„nach den Lüsten der Welt, so sich verschworen
„haben, daß sie streiten wider den Richter der
„Lebendigen und der Todten, und wider seine
„Gesalbten, die er sich erwählet hat. Und dies
„ist auch dem Herrn Walkam unverbergen;
„denn sie verboten mir vier Jahr lang, die War-
„heit zu sagen; aber je mehr sie mir solches ver-
„boten, je mehr stärkte mich Gott durch seinen
„Geist. So können sie sich auch dessen wohl er-
„innern, daß ich in das Sloniger Schloß ge-
„kommen bin, damit ich ihnen die göttliche War-
„heit verkündigte. Ich habe sie auch zur Buße
„vermahnnet, wie mir mein Herr Jesus durch
„seinen Geist befohlen hatte, drei Tage nach ein-
„ander, Freitags, Sonnabends und Sonntags,

„an welchem letzten Tage ich auch ein Buch bei
 „mir hatte. (Und ob man mich gleich einen Ver-
 „führer der menschlichen Seelen nennet, so ant-
 „worthe und sage ich doch, daß dies gewiß des
 „H. Erren Jesu Wille sey, daß ihr alle mich hö-
 „ren sollt). Und sie waren nicht so stark, daß
 „sie mir das Buch aus den Händen rissen, sie
 „verachteten aber die Herlichkeit Gottes. Denn
 „ich habe sie alle unterweisen sollen, wie sie Was-
 „schum sollten. Und sie hatten ein Zeichen, das
 „ihnen gegeben worden, da drei Heiligen von
 „mir weggingen und ein Zeichen aus dem Him-
 „mel von mir begehreten; sie haben *) aber keine
 „Entschuldigung, denn sie hielten die Bücher in
 „den Händen. Und ich weinete hierüber mit
 „großem Wehklagen, daß sie den Gesalbten des
 „H. Erren nicht annahmen. Doch befremdet mich
 „dies gar nicht, denn sie haben sich von Anfang
 „der Welt denenjenigen entgegen gelegt und wi-
 „dersetzt, so aus Gott geböhren waren und gute
 „Werke thaten. So muß es also auch mir ge-
 „hen, damit ein jeder erkenne, daß die Welt die
 „Wahrheit hasse, weil in ihr keine Wahrheit ist,
 „und damit offenbahr werde, daß diese Welt
 „Gottes Feind sey. Darum kan mich nichts
 „abschrecken, und ich achte nichts, damit ich
 „nur mein Amt, das mir Gott anvertrauet hat,
 „recht ernstlich verrichte; und von euch will ich
 „nichts mehr wissen (da ihr ein irdisches Ge-
 „schöpfe

*) Diese ganze sehr dunkle Passage stehet im la-
 teinischen, böhmischen und altdeutschen, so daß
 man den Sinn derselben nicht wohl fassen kan.

„schöpfe und mit mir aus einem Leime gemacht
 „seyd) als nur, daß ihr mir einen Ort anzeiget,
 „wo ich ungehindert lehren könne. Wollt ihr
 „aber solches nicht thun, so sage ich euch, es
 „werde eine Zeit kommen, da ihr mir gerne wer-
 „det einen Ort anzeigen wollen, ihr werdet ihn
 „aber selber nicht haben. Demnach nun ver-
 „mahne ich euch nochmahls in Liebe mit einer
 „göttlichen Vermahnung, daß ihr die göttliche
 „Gnade nicht vergeblich empfanget noch verach-
 „tet. Denn die Ruthe des Herrn ist bereits
 „gebunden, mit welcher Gott bald zuschlagen
 „will auf alle diejenigen, welche seine Stimme
 „nicht erkennen. Ich hätte euch noch vieles zu
 „schreiben, weil ich aber selber nicht schreiben
 „kan, und einen andern seiner Geschäfte wegen
 „schone, so schliesse ich hiemit kürzlich. Wenn
 „ich aber mündlich mit euch reden werde, werde
 „ich euch alles besser anzeigen. Unterdessen sey
 „die Gnade Gottes mit uns allen. Amen.“

§. III.

Weil dieser Brief ungewöhnlicher Weise ge-
 schrieben war, so giengen zu ihm (sonst wurde
 niemand zu ihm gelassen) der Stadt-Pfarrer
 und zwei fremde Jesuiten, die sich hierüber mit
 ihm besprachen und ihn vielfältig von seinem Vor-
 haben abmahneten. Er aber blieb dabei bestän-
 dig, und bekannte, daß er zwar ein schlechter
 Mensch wäre und nicht lesen könne, was er aber
 geprediget habe und noch predigen werde, das
 habe er nicht von sich selber, sondern vom Heili-

gen Geiste. Denn (sprach er) es ist alles wahr, was ich geschrieben und oft gesagt habe, daß ich nach meinem unglücklichen Fall ein ganzes Jahr mit weinen zugebracht habe; es hat sich aber der Herr Jesus über mich erbarmet und mir seine Wunden gezeigt, mit welchen die Wunde meines Gewissens in einem Augenblick geheilet worden. Auch hat er mich mit seinem Geiste erleuchtet und befohlen, daß ich andern verkündigen solle, daß mir Gnade wiederfahren sey, und solle sie zur Buße vermahnen; wie ich auch diese ganze vier Jahr gethan habe, und thun will, so lange ich leben werde. Ich weis zwar, daß die gottlose Welt darnach strebe, daß sie mir das Leben nehme, aber ich bin bereit zu sterben, weil ich mit meinem Tode Christum verherrlichen werde. Er erzählte auch, daß ihm im Gefängniß zu Slonitz, als er Gott eifrig angerufen, der Heilige Geist in seinem Herzen geantwortet und wichtige Dinge gesagt habe, die er nicht sagen dürfe. Item, er sey entzückt gewesen, und habe sehr hohe Sachen gelernt, so daß ihn niemand habe überwältigen können. Dies alles, wie er vorher überhaupt gesagt hatte, erzählte er auch im Arrest den Jesuiten. Wurde etwa von der Religion gesprochen, vom Abendmahl des Herrn, von dem einzigen Mittler Christo &c., führte er die dahin gehörige Schriftstellen ganz schicklich an, und legte sie wohl aus. Er drohete auch den Widersachern des Volks Gottes, wie auch den Priestern, als Versuchern der menschlichen Seelen, Gottes Gerichte,

und

und weissagete, daß die von den Wölfen zerstreute Heerde Christi wieder zusammen gebracht werden würde.

Im 10. Buch. §. IV.

In summa, da alle seine Worte viel kräftiger und durchdringender waren, als daß ihnen hätte können widerstanden werden, sandten sie ihn den 10. Aug. nach Praag, und richteten ihn den 14. darauf hin. Versuhren aber dabei also, daß man sehen konnte, wie böse ihr Gewissen seyn müsse. Denn sie liessen ihn vor Anbruch des Tages, ganz heimlich, daß es niemand wissen möchte, vor das Thor zum Galgen führen, daselbst enthaupten und viertheilen, und die Stücke, als eines Uebelthäters, auf die Landstrassen aufstecken und Schau stellen.

Das CV. Capitel.

VI. Was die Feinde an den Kirchen, Büchern und Todten vor Grausamkeiten ausgeübet haben.

§. I.

Wir halten dafür, daß das widerchristliche Reich dem heil. Johannes nicht ohne erhebliche Ursache unter der Gestalt eines Thieres gezeigt worden sey. Man siehet dies mit seinen eigenen Augen, wenn man auf die Grausamkeit dieses Thieres, so dasselbe an Lebendigen und Todten verübet hat, und seinen Grimm wider alles, was ihm vorkommt, einen auf-

merksamen Blick thut. Wir wollen demnach etwas davon berühren, wie verschiedentlich es seine Wuth wider leblose Dinge, Kirchen, Bücher, Canzeln, Bilder, Gräber und Todtengengebeine ausgelassen hat.

§. II.

Was die Kirchen betrifft, so wird es nicht nöthig seyn zu erwehnen, wie sie dieselben mit ihrem geweihten Wasser von der Ketzerei zu reinigen pflegen. Dies ist ein Aberglaube, der bei denenjenigen statt findet, so es dabei nicht sein Bewenden haben lassen, was uns der Apostel (1 Tim. 4, 5.) lehret, daß man nehmlich alles durchs Geberth und den Glauben heiligen solle. Dies war dem gemeinen Manne lächerlich, und den klügeren ein Beweis der giftigen Bosheit wider Gottes Wort, wenn sie in den Kirchen die Canzeln, von denen Gottes Wort war geprediget worden, die Altäre, bei denen das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt war ausgespendet worden, mit Ruthen und Peitschen, als wenn sie nicht richtig im Kopfe wären, schlagen. So besonders in den vornehmen Städten, Praag, Iglau, Snodmz. thörichtcr Weise geschehen war. Als die Jesuiten zu Praag ihre Kirche, weil sie den Brüdern unter Friderico zu ihrem Gebrauch eingeräumt worden war, reinigen wollten, streueten sie Schießpulver in dieselbe, zündeten dasselbe an, und wollten also die Ketzerei mit Feuer und Dampf daraus vertreiben.

§. III.

§. III.

Und weil fast bei allen böhmischen Kirchen, Stadthürmen und Thoren (zu einem Andenken, daß der Gottesdienst von den alten gläubigen Böhmen mit dem Schwerdt vertheidiget worden sey) Kelche gemacht worden waren, es sey von Stein oder von Erz, so haben sie dieselbe an allen Orten vertilget. Zu Praag wurde von der vornehmsten Kirche, so die Marien-Kirche am Teyn hies, ein verguldeter grosser Kelch (Anno 1623 den 23. Jan.) herunter genommen und an desselben Stelle ein Marien-Bild hingesezt; und anstat des Königes Georgii mit einem bloßen Schwerdt, als welcher des Kelchs Beschützer gewesen war, sahe man das Bildniß Ferdinandi, so wider die Ketzer mit einem Schwerdt ausgerüstet war. Zu Grätz löscheten sie über der Thüre der Kirche des heil. Antonini den dastehenden Kelch weg und mahleten davor eine Monstranz hin, und unter derselben einen umgekehrten Kelch, aus welchem dicke Hefen liefen; wobei sie schrieben: *Ebiberunt & faeces* (sie haben auch die Hefen ausgetrunken). Und über der Thüre selber ließen sie mit goldnen Buchstaben diesen schönen Denkspruch hinsetzen: **Mein Haus ist ein Beth-Haus, nicht deines, du unsflätiger Calvin!** Zu Leutmeritz trugen sie die alten Bildnisse des Johann Zussens und Hieronymi aus der Kirche und verbrannten sie, und ließen also ihren Grimm wider diese heil. Märterer aufs neue aus.

§. IV.

§. IV.

Wie sie mit den Büchern umgegangen sind, wird zweifelsohne schon allen durch das davon verbreitete Gerüchte bekannt seyn. Zu tausend Exemplare von Bibeln (anderer guten Bücher nu nicht erst zu gedenken) sind von diesen boshaften Widersachern der Wahrheit vertilget und zunichte gemacht worden. Dies ist vielleicht deswegen geschehen, damit der Widerchrist zeige, er gebe dem bekannten Väterich Antiocho (1 Mac. 1, 59.) nichts nach. Die allgemeine Strafe, so auf alle Bücher gesetzt war, war das Feuer; der einzige Graf *) von Nachod, wie uns bekannt ist, ein verkehrter Mammeluck, lies seine heilige Bücher, die zuvor mit Sammt, Silber und Gold ausgeschmückt waren (denn er war in allen Stücken hochmüthig und prahlerhaft) nachdem er das Gold und Silber von ihnen abgenommen, in seiner Gegenwart in den Abtritt werfen. Andere sind damit auf verschiedene Art und Weise umgegangen. Denn einige verbrannten den Evangelischen ihre weggenommene Bücher zu Hause heimlich, wie vorzeiten Jojakim (nach Jer. 36, 23.) gethan hat. Andere ließen sie in Kerben auf den Stadt Markt (wie zu Sulz neß geschehen) tragen; noch andere ließen sie (wie zu Satz und Trutnow) auf Wagen vor die Stadt führen; andere wiederum haben sie bei den Galgen und an die Dörter, wo man die Uebelthäter

*) Lat. Comes de Nachod. Altd. Freiherr Nachod. Böhm. Graf von Nachod.

thäter hinrichtet, zusammen bringen, über einander legen und mit darunter gestecktem Feuer verbrennen lassen. Sehet aber wohl zu, daß die unschuldige Asche dieser leblosen Märterer, die ihr in eurem Grimm hin und her zerstreuet habet, nicht diese Lehre, die ihr durchaus vertilget wissen wollt, noch desto mehr ausbreite.

§. V.

Die Widersacher gedenken nicht an jenen Ausspruch des Ovidii:

Corpora magnanimo satis est prostrasse
Leoni;

Pugna suum finem, cum jacet hostis,
habet.

At Lupus & turpes instant morientibus
ursi &c.

Dieser Bären- und Wolfs-Grausamkeit zufolge, hielten es die Feinde der Wahrheit vor eine Ehre, wenn sie auch an den Todten ihre Wuth ausüben konnten. Dies ist gewiß eine seltsame, ja recht viehische Unart, wenn man die Lebenden über der Erde, und die Todten unter der Erde nicht dulden kan. Es sind Beispiele genug vorhanden, wie sie die Todten ausgescharrt, und entweder ihre Gebeine auseinander geworfen oder sie ganz verbrannt haben. Als die Mönche Anno 1621 zu **Sorazdowiz** das Closter, so den böhmischen Brudern eine geraume Zeit zu ihrem Gebrauch abgelassen worden war, wieder in Besitz nahmen, öfneten sie sogleich die Gräber der
evan-

evangelischen Prediger, und zwar zuerst des **Jacob Weliký** (so in Worten und Werken ein grosser Mann gewesen) seines, welcher Anno 1600 begraben worden war. Der Guardian **Severinus Dudcius** zerstiess desselben Gebeine, denen er noch dazu fluchete, mit einer eisernen Stange in kleine Stücken, die er hernach nebst den Gebeinen des **Johann Popels**, **Johann Taphets** und **Matthias Chobars**, welche Anno 1599, 1614 und 1616 begraben worden waren, auf dem Kirchhofe verbrennen hies. Und da in eben derselben Kirche die **Herrn von Schwihowský**, Erbherrn dieser Stadt begraben lagen, öfnete dieser gottlose Guardian ebenfals ihre Gräber, und nahm ihnen die Ringe, Ketten und was sie sonst kostbares an sich hatten, ab. Endlich nahm er des daselbst beerdigten **Theob. von Schwihowský**, so des Consistorii sub utraque und der Universität Defensor gewesen war, Leichnam aus der dortigen Todtengruft und seinem zinnernen Sarg heraus, lies ihn in einen hölzernen Sarg legen und auf dem Kirchhofe in einer Grube (weil man das Kloster erneuerte) mit Schutt bedecken.

§. VI.

Als den Evangelischen in **Čáslav** Anno 1623 die Kirche weggenommen worden war, und man darinnen über einem Grabe diese lateinische Aufschrift fand: „Anno 1624 die Jovis ante Festum Galli vita functus est Joh. Zizka a Calice, Rector rerum publicarum laborantium

„rantium in Nomine & pro Nomine Dei,
„hoc loco conditus est.“ Das ist: Im
Jahr 1424 am Donnerstage vor St. Galli
starb Johann Žižka vom Keltche, Rector
oder Heerführer der im Nahmen und um
des Nahmens Gottes willen leidenden
(Christlichen) Kirchen, und liegt an die-
sem Orte begraben, legten die Feinde sogleich
ihre Hände an, um diesen hier schon 200 Jahr
lang ruhenden Helden heraus zu werfen. Als
sie aber sehr tief gegraben hatten, fanden sie nichts
als etwas Staub. Dahero nun ließen sie ihre
Wuth über seinen Leichenstein aus, auf wel-
chem ehemals des Žižka Bildniß ausgehauen ge-
wesen, nu aber schon ganz abgerieben war. Die-
sen zerschlugen sie, trugen ihn nebst der Asche des
Grabes aus der Kirche, und zermalmeten alles,
und so verübeten sie an dem Todten, der ehemals
in seinem Leben den Lebenden viel Tork gethan
hatte, ihre Rache.

§. VII.

In eben demselben Jahre, da man die Kir-
chen zu Praag von denen darinnen begrabenem
Kerkern reinigte, hoben sie zwar den über des
Rokytshans Grabe liegenden marmornen Lei-
chenstein weg und schlugen ihn ganz klein, das
Grab aber konnten sie nicht finden: bis hernach
erst Anno 1630 *), als Pater Lucas, ein
Jesuit,

*) Im böhmischen stehet hier das Jahr 1633.
lat. und altd. aber 1630, so aus den folgenden
Zeilen erhärter wird, davon 1471 an 159 Jahr
gerechnet werden.

Jesuit, so bei dieser Kirche Prediger war, den 24. Sept. mit Tode abgieng, begraben werden sollte und ihm ein tiefes Grab gemacht wurde, ein von Ziegeln aufgeführtes Gewölbchen gefunden wurde. Als sie nun dieses auseinander nahmen, fanden sie morsche Gebeine mit zwei Kelchen, davon einer von Erz, und der andere von Wachs ganz unbeschädigt war, wobei ein Stückchen Damast lag von einem priesterlichen Mess-Gewand, und ein Hirn-Schädel, daran noch einige rothe Haare hingen. Diese Gebeine wurden in einen Korb gethan und in die Sacristey getragen, bis man erühre, was die Obrigkeit damit gethan haben wollte. Was aber hernach damit gemacht worden sey, wissen wir nicht; was wir aber erzählen, das haben wir von Augenzeugen vernommen. Und also mußte Roktschan nach 159 Jahren und sieben Monaten (denn er war 1471 den 21. Febr. gestorben) sein Grab einen andern abtreten.

§. VIII.

Zu Trzelow in Mähren stünden auf dem Kirchhofe etlicher Prediger steinerne Bildnisse, denen ein Jesuit mit einem Hammer und Meißel die Augen aushölete, und also machte dieser blinde Mensch diese ohnedem blinde Bildsäulen blind.

§. IX.

Doch sie verübeten ihre Grausamkeit nicht nur an begrabenen, sondern auch an noch un-

begrab-

begrabenen Leichnamen. Ich *) schweige jetzt davon, daß sie ihnen ein ehrliches Begräbniß auf den Kirchhöfen versagten oder mißgönneten, und sie also auf den Fleckern, Landstrassen, in den Gärten, ja auch an solchen Orten, wo die Uebelthäter hingerichtet werden, beerdigt werden mußten. Dies war gewiß allzu barbarisch, daß sie einige nicht aus den Häusern tragen, noch der Erde, so unserer aller Mutter ist, anvertrauen ließen. Und das bloß deswegen, damit sie an denen, so in dem Herrn entschlaffen waren, annoch ihren Haß veroffenbahrten, und die Lebendigen durch den Gestank der todten Leichname davon abhielten, daß sie bei der erkannten göttlichen Wahrheit nicht beständig blieben. Dies wiederfuhr dem frommen Manne, **Johann Matthiada Nusleno **)**, so zu Kuttenberg an der St. Barbara Kirche Prediger war, welcher Anno 1625 den 4. October †) (nachdem er aus seinem Exilio heimlich zurück gekommen war) in seinem Hause mit Tode abgieng. Denn als der Erz-Dechant **Appianus ††)** hiervon Nachricht

*) Wenn in Singulari geredet wird, ich, nicht wir, scheint diese Passage den Verfassern von jemand zugesandt worden zu seyn.

**) Der Name Nuslenus befindet sich im böhmischen nicht.

†) Dieser Monathstag stehet im böhmischen nicht ausgedruckt.

††) Das Altleutsche hat diesen Namen weggelassen.

Jesuit, so bei dieser Kirche Prediger war, den 24. Sept. mit Tode abgieng, begraben werden sollte und ihm ein tiefes Grab gemacht wurde, ein von Ziegeln aufgeführtes Gewölbchen gefunden wurde. Als sie nun dieses auseinander nahmen, fanden sie morsche Gebeine mit zwei Kelchen, davon einer von Erz, und der andere von Wachs ganz unbeschädigt war, wobei ein Stückchen Damast lag von einem priesterlichen Mess-Gewand, und ein Hirn-Schädel, daran noch einige rotte Haare hingen. Diese Gebeine wurden in einen Korb gethan und in die Sacristey getragen, bis man erführe, was die Obrigkeit damit gethan haben wollte. Was aber hernach damit gemacht worden sey, wissen wir nicht; was wir aber erzählen, das haben wir von Augenzeugen vernommen. Und also mußte **Roskotschan** nach 159 Jahren und sieben Monaten (denn er war 1471 den 21. Febr. gestorben) sein Grab einen andern abtreten.

§. VIII.

Zu **Trzelow** in Mähren stünden auf dem Kirchhofe etlicher Prediger steinerne Bildnisse, denen ein Jesuit mit einem Hammer und Meißel die Augen aushölete, und also machte dieser blinde Mensch diese ohnedem blinde Bildsäulen blind.

§. IX.

Doch sie verübeten ihre Grausamkeit nicht nur an begrabenen, sondern auch an noch un-

begrab-

begrabenen Leichnamen. Ich *) schweige jetzt davon, daß sie ihnen ein ehrliches Begräbniß auf den Kirchhöfen versagten oder mißgönneten, und sie also auf den Fleckern, Landstrassen, in den Gärten, ja auch an solchen Orten, wo die Uebelthäter hingerichtet werden, beerdigt werden mußten. Dies war gewiß allzu barbarisch, daß sie einige nicht aus den Häusern tragen, noch der Erde, so unserer aller Mutter ist, anvertrauen ließen. Und das blos deswegen, damit sie an denen, so in dem Herrn entschlaffen waren, amoch ihren Haß veroffenbahrten, und die Lebendigen durch den Gestank der todten Leichname davon abhielten, daß sie bei der erkannten göttlichen Wahrheit nicht beständig blieben. Dies wiederfuhr dem frommen Manne, **Johann Matthiada Nusleno **)**, so zu Kutenberg an der St. Barbara Kirche Prediger war, welcher Anno 1625 den 4. October †) (nachdem er aus seinem Exilio heimlich zurück gekommen war) in seinem Hause mit Tode abgieng. Denn als der Erz-Dechant **Appianus ††)** hievon Nachricht

*) Wenn in Singulari geredet wird, ich, nicht wir, scheint diese Passage den Verfasserin von jemand zugesandt worden zu seyn.

**) Der Name Nuslenus befindet sich im böhmischen nicht.

†) Dieser Monathstag stehet im böhmischen nicht ausgedruckt.

††) Das Altheutsche hat diesen Namen wegge lassen.

nicht bekommen hatte, wollte er ihn keinesweges begraben lassen, lies sich auch weder durch Vorbitten noch durch Geld erweichen; bis endlich nach Verlauf von acht Tagen, einige gute Männer diesen Leichnam ganz heimlich des Nachts wegbrachten und an einem gewissen Orte begruben. Worüber dieser Belial sich dergestalt entrüstete, daß er, wiewohl vergeblich, nach den Thätern dieser Liebeshandlung sich sorgfältig erkundigte, und sie mit dem Tode bedrohte. Bald drauf den 30ten October ist einem Buchbinder, **Adam Zoworka**, ein ähnliches Beispiel der christlichen Liebe erwiesen worden, welchem eben dieser Wüterich, darum daß er sein Eöhnlein anderswo hatte taufen lassen, gleiche Schmach angethan wissen wollte. Weil nun die erwähnte Liebesthat wider seinen Willen geschehen war, hätte er vor Bosheit versten mögen.

§. X.

Was hilft es aber, mehrere Beispiele solcher Gottlosigkeit anzuführen? Wollte Gott, man könnte das an ihre Stirne schreiben, was vorzeiten **Semiramis**, wie uns die Historie saget, auf ihren Sarg hat setzen lassen: Wenn du nicht ein gottloser Mensch wärest, würdest du die Todten ruhen lassen.

§. XI.

Doch wollen wir nur noch mit wenigem berühren, wie sie auch sogar wider den bloßen Namen **Friederich** (aus Haß wider den frommen Fürsten, so den Evangelischen als ein evangelischer

scher König war gegeben worden) ihren Grimm ausgelassen haben. Im Jahr 1622 wurde M. Johann Libertinus, ein Bürger zu Neu-Praag, blos deswegen, weil er seinem Sohne den Nahmen Friederich gegeben, erstlich von einer grossen Menge Soldaten, die man in sein Haus gebracht hatte und die allen Muthwillen verübeten, übel behandelt, und musste hernach noch 500 Thaler Strafe erlegen. Die Bildnisse Friderici pflegte man durchgehends zu zerreißen, mit Füssen zu treten, ihnen die Augen auszurechen, und diejenigen, bei denen sie gefunden wurden, zu mishandeln, so daß es beinahe das Leben kostete, an Fridericum nur zu denken *).

Das CVI. Capitel.

VII. Beispiele einiger Wunderwerke und Strafgerichte, mit welchen Gott die Feinde etliche mahl geschreckt hat.

§. I.

Einem so grossen Sturmwind der grausamsten Verfolgungen und des schrecklichen Abfalls **) konnten fromme Seelen wohl beweinen, niemand aber konnte ihm Einhalt thun als Gott

§ f 2 allein;

*) Lat. *cogitare Fridericum*. Altd. des Friderici gedenken, so auf Worte seine Beziehung hat. Böhmisch an Friederichen denken, so ohne Worte geschehen kan.

**) Lat. *Apostasium*. Im böhmischen vermisste ich dies Wort.

allein; welcher, ob er gleich, die Seinen zu züchtigen, nicht selten Werkzeuge erwecket, dennoch dieselben, wenn sie sich zu viel herausnehmen und die Grausamkeit übertreiben, erstlich zu warnen, und wenn sie sich nicht bessern, zur Strafe zu ziehen pfleget; und das auf verschiedene Art und Weise. Wir wollen hier davon auch einige Beispiele anführen.

§. II.

Die ersten Warnungen waren verschiedene Wunder-Zeichen, so sich am Himmel und auf der Erden sehen ließen. Zum Beispiel, der wunder-volle Regenbogen, so sich am Tage der praager Execution am Himmel zeigte. Desgleichen der dreimalige Schrecken, so die bei der Execution gegenwärtige Zuschauer während der Execution überfallen, so daß sie vom Markte in die daran stossende Strassen haufenweise liefen, ob sie gleich niemand jagte, noch auch eine andere Ursache des davon laufens angegeben werden konnte. Daß man des Nachts um die auf dem Brückenthore ausgesteckte Häupter der Märterer brennende Fackeln gesehen und singen gehört habe, ist von vielen Nachtwächtern beständig ausgesaget und bestätigt worden. Weil wir aber dieses mit keinem Augenzeugen erhärten können, lassen wir es an seinen Ort gestellet seyn. Das ist gewiß, daß im folgenden Jahre mehr denn einmahl verschiedene Sonnen gesehen worden sind, und daß die Sonne gewisse Kugeln ausgeworfen habe, welches von sehr vielen Leuten zu Praag gesehen worden ist.

§. III.

§. III.

Im Jahr 1623 stieg aus der Spitze des Thurms der Kirche zu Praag ad Ictam Curiam, (so die am Teyn liegende Marien Kirche ist) wo zu Ferdinandi I. Zeiten *) der Knopf abgenommen worden war, ein dicker Rauch auf, so daß die Leute, welche dafür hielten, es müsse inwendig brennen, herbei lieffen und löschen wollten. Als man aber inwendig im Thurm alles durchsuchte, fand sich nichts. Die Jesuiten legten dieses muthlich geschehene und etliche mahl wiederholte Wunderwerk, weil sie es nicht leugnen konnten, zu ihrem Vortheil also aus, daß die Ueberbleibsel der Ketzerei mit diesem Dampf und Rauch ausdampften.

§. IV.

In eben demselben Jahre, als man zu Rutenberg am Fronleichnamstage eine ansehnliche Procession mit Trompeten, Pauken und Schiessen hielt, ergoß sich aus den plötzlich zusammengetriebenen dunkelen Wolken eine solche Wasserfluth, daß binnen einer halben Stunde die Krämer-Buden, Wagen und andere schwere Sachen auf den Strassen herum schwammen. Wobei ein so grosser Hagel fiel, daß nicht allein die Fenster an den Kirchen und Häusern davon eingeschlagen, sondern auch auf dem Felde die Schaafse und in den Wäldern das Wild, niedergeschlagen, verwundet, und zum theil todt gefunden wurde.

§. V.

*) Dieses Comma stehet nur im böhmischen,

§. V.

Im Jahr 1624 zur Herbstzeit sahe man in ganz Böhmen und Schlessien einen fliegenden und viele Feuer-Funken ausspeienden Drachen. Daß dies ein wahres Wunder gewesen sey, erhellet daraus, weil derselbe an eben dem Tage und zu eben der Stunde (gegen Sonnen Untergang) an so verschiedenen und weit aus einander liegenden Orten gesehen wurde, daß man es kaum glauben würde, wenn davon nicht allenthalben viel tausend Zeugen vorhanden wären.

§. VI.

In eben demselben Jahre entsprang bei Podzebrad nahe bei der Landstrasse eine kleine Quelle, aus welcher einen ganzen Monath lang Blut floss; dessen sich einige, wie des Rothsteins *), bedienten, und damit diese Begebenheit zum Andenken verzeichneten. Auch **) dies ist nicht zu vergessen, was in eben demselben Jahre diese meine Augen gesehen haben. An das Stadthor zu Chrudim hatte man zu König Friederichs Zeiten, des Königes und der Königin Wapen abmahlen, und dazu einen Denkspruch mit goldenen Buchstaben setzen lassen. Dies lies man nach dem kaiserlichen Siege wenigstens dreimal mit Kalk bewerfen und übertünchen; dem ohngeachtet

*) Lat. *rubricæ instar*. Böhm. *ternidlo*, Dinte, so nicht recht schicklich.

**) Was nu in diesem §. folget, stehet in der alt-Deutschen Uebersetzung nicht.

geachtet aber, ob gleich das andere alles über-
tüncht blieb, kam doch der Nahme Friederich
jedesmahl wieder zum Vorschein, daß ihn ein
jeder lesen konnte.

§. VII.

Im folgendem Jahre 1625 verwandelte sich
ohnweit Beneschow (auf den damaligen Gü-
tern des Paul Michna) der ganze Fischhalter
auf drei Tage lang in Blut; wie auch zu anderen
Zeiten anderewo geschehen war. In den mäh-
rischen und schlesischen Gränzen aber flogen grosse
Heerden Krähen und Dohlen zusammen, welche
hernach bei dem Dorfe Bartoschowitz ohn-
weit Fulnek sich eine Schlacht lieferten (so einen
ganzen Tag dauerte) und eine grosse Niederlage
erlitten; und zwar mit einem andern Erfolg, als
man hätte hoffen können. Das schwächere Theil
überwand das stärkere; der Krähen fielen etliche
tausend, so von den Dolen mit den Schnabeln
zu schanden gehakt worden waren, zu Boden;
von den Dolen aber fiel selten eine herunter. Die
Bauern, so solches mit anzusehen herbei gekom-
men waren, trugen ganze Säcke voll Krähen
davon.

§. VIII.

Im Jahr 1626 regnete es zu Praag Schwe-
fel, und nicht lange hernach wurde das Crucifix,
so bei der Brücke an der Wultawa stand, von
einem Donnerstrahl getroffen und zerschmettert.
Eben daselbst that sich das Rutenberger Thor
drei Nächte nacheinander von selbst auf, so daß

die Wache darüber sehr erschreckt; welches sie mit einem Eidschwur erhärten mußte. Dergleichen Wunderwerk auch zu Prostějowa, auf des Fürsten von Lichtenstein Gütern, ist gesehen worden.

§. IX.

Nicht unbillig zehlet man auch dies unter die Wunderwerke, was sich zu Satz mit den heiligen Büchern zugetragen, nemlich daß sie nicht haben verbrannt werden können. Denn als Anno 1630 die schon vorher aus der Stadt und dem dortigen ganzen Crausse zusammen gebrachte Bücher von den Commissarius zum Feuer verdammt worden waren, und man sie bereits vor der Stadt auf einem Hügel übereinander gelegt und Feuer darunter gesteket hatte, brannten zwar die andern, die heilige Bibel aber, so des Simon Swoboda seine war, litten weiter keinen Schaden, als das sie am Rande etwas anbrannte, sonst blieb sie unverfehrt. Dies geschah auch noch mit einem andern Buche, welches ein Gesangbuch von einer alten Ausgabe war. Welche beide Bücher von den Saker Flüchtlingen zu Freiburg in Meissen zum Andenken aufbehalten werden.

§. X.

Einige mahl veroffenbahrte auch der gerechte Gott, so die Ungerechtigkeit zu strafen pfleget, bei einigen eben erst verübten Bosheiten ein Zeichen seines Zorns und Grimms. Viele empfanden sogleich, als sie abgefallen waren, in ihrem Herzen

Herzen solche Gewissens-Bisse, daß sie mit lauter Stimme ausriefen, sie wären verdammt; und da sie ihre innere Quaal nicht langer aushalten konnten, geriethen sie in Verzweiflung und stürzten sich selber in tiefe Brunnen; wie solches unter andern jenem reichen praager Kaufmann, **Johann de Witte**, so aus den Niederlanden war, begegnete. So ist auch **Johann Campanus**, der berühmte Poet und Professor der praager Universität, als er seine Religion verändert hatte und darauf zu seiner Frau sagte: Heute ist unserm Hause Heil wiederfahren, die Frau ihm aber antwortete: Heute ist der Gluch in unser Haus eingekehret, bald drauf krank geworden und verzweifelt gestorben. **Daniel Basilus**, J. U. D. ist plötzlich verschieden. Zu **Schlawkow** in Mähren wurde der Pfarrer, **Johann Chytrens**, als er die evangelische Lehre verleugnen wollte, stumm; und, als man ihn von dannen ganz zitternd und sich in die Zunge beißend nach Hause gebracht hatte, starb er an innerlichen Schmerzen.

S. XL.

Doctor Daniel Caper, so den Evangelischen unter dem Titel des Rechts allerlei Unrecht gethan hatte, wurde auf Anstiften seines ehebrecherischen Weibes (die hernach deswegen enthauptet worden) ums Leben gebracht. **Thomas Grich**, so zu **Kokytshan**, weil er andern ein Beispiel des Abfalls gegeben hatte, Bürgermeister geworden war, wurde, ehe das Jahr

seiner burgermeisterlichen Würde um war, an eben demselben Tage, (am Michaelis-Fest) da er das Jahr vorher zu Pilsen unter einer Gestalt communiciret hatte, wie jener Drache und Verkläger seiner Brüder, vom Thron des Hochmuths gesturzet, und spie seine gottlose Seele durch eine Blutstürzung aus.

§. XII.

Adam Suschitzky, ein Ober-Bürgermeister, (Primas) besordnete den allgemeinen Abfall in seinem Vaterlande oder Geburths-Orte dergestalt, daß, da er auch seiner Bluts-Freunde mit nichten schonete, er zu sagen pflegete, wenn sein Vater von den Todten auferstünde, er auch seiner nicht schonen würde. Dieser wurde nach Gottes gerechten Gerichte unsünnig, lief in das oberste Stockwerk seines Hauses, fiel daselbst nieder, wälzte sich hin und her, und brüllte erschrecklich. Als seine Stiefmutter herbei gelaufen kam, ihm seine Sünde vorhielt und sprach: Adam! bedenke, was du gethan hast, gieb Gott die Ehre, rede und bethe, so antwortete er nicht ein Wort, sperrte nur den Mund weit auf, steckte seine Zunge, daß man darüber erstaunete, heraus, und gab also seinen Geist auf.

§. XIII.

Florian Libochowsky, der Horazdower Herrschaft Verwalter, ein verkehrter Mammeluck und der Bürger Verräther, erschoss sich selbst. Ein gewisser Glastauer Bürger und leichtsinniger Mensch,

Mensch, Nahmens Zodia, arbeitete beim aufgraben des Zikla (in Hofnung eines guten Geschenks oder einer Ehrenstelle) so emsig, und scholt dabei mit seiner Lasterzunge auf den verstorbenen Helden, daß er wenig Tage darauf seinen frevelhaften Geist aufgab, es sey nun, daß er sich im arbeiten übernommen, oder daß ihn eine besondere Rache Gottes betroffen und ihm das Baraus gemacht hat.

§. XIV.

Bei Gelegenheit der Leutmeritzer Kirchen-Reformation oder vielmehr Deformation grub ein neuer Künstler, so ein gottloser und wegenger Mensch war, einen steinernen Kelch über der Thüre der St. Lorenz. Kirche aus; darauf verfiel er nach Gottes Gerichte in eine abscheuliche Krankheit, darinnen er sich selbst einer grossen Gottlosigkeit beschuldigte, die Kleider von sich warf, sich seine Haare ausrauffete, und weder seine Frau noch jemand anders zu sich kommen lies; wie es denn auch des Schreckens und des Gestanks wegen nicht wohl möglich war, zu ihm zu treten. Bis er endlich unglaublich viel Blut (aus seinem gottlosen Halse) heraus hustete, und also in seinem Blute, als ein Feind des Blutes Christi, erstickete. Als nun dieser in der ganzen Stadt ruchbar worden war, unterstund sich niemand, den Kelch, so auf einer andern Kirche (zu aller Heiligen) befindlich, von Marmor und verguldet war, den man Anno 1485 an der Wand des höheren Thurms angebracht, auch ohnlängst

ohulängst mit dieser Aufschrift Veritas vincit, die Wahrheit überwindet, erneuert hatte, anzurühren; auch nicht der päpstliche Maurer, weil ein jeder durch dieses frische Beispiel davon abgeschreckt worden war. Demnach nun berebten sie einen Missethäter aus dem öffentlichen Gefängnisse und versprachen ihm das Leben zu schenken, daß er nur diesen Kelch aus der Mauer brechen sollte. Er that das, und erkaufte sich damit das Leben; bald drauf aber ist er zu Aust wieder gefänglich eingezogen und gerädert worden.

§. XV.

Tobias König, Bürgermeister zu Trutnow, ein untreuer Mammeluck, und grausamer Verfolger aller standhaften Bekenner der Lehre Jesu, fiel Anno 1629 in eine Krankheit, darinnen er wie eine Kohle schwarz wurde, und wenn er reden wollte, bellte er nur wie ein Hund. Als er nun in diesem seinem übeln Zufall ganzer drei Tage von vielen war beschauet worden, kam er unter schrecklichen Schmerzen um.

§. XVI.

George Runasch, ein Verwalter der Güter des Fürsten von Lichtenstein in Mähren, als er den Tag vor Weynachten Anno 1627 nebst den Jesuiten auf dem Rathhause zu Prostějowa zugebracht, viele Bürger zum Abfall bewogen (ob er gleich selbst noch nicht catholisch geworden war, sondern vor die ihm versprochene tausend Gulden andere dazu zwang) und einige hin und her ins Gefängniß gesetzt hatte, kehrte er darauf
nach

nach eingenommener köstlicher Abendmahlzeit in das Schloß Plumlow (so eine Meile von Probstieja lag) zurück und schlief wohl berauscht ein. Weil er aber befohlen hatte, daß man ihn früh aufwecken sollte, um den nächstlich anzustellenden Gottesdienste mit beizuwohnen, und über das so glücklich ausgeführte Vorhaben gleichsam einen Triumph zu halten, so geschah es, daß er (wie seine Frau hernach erzählt hat) etliche mahl aus dem Schlaf auffuhr, indem er sich einbildete, er höre an andern Orten den Schall der Kirchen-Glocken. Da er nun besorgte, man möchte ihm anderswo zuvor kommen, stund er auf, eilte auf die Wälle des Schlosses, und hies aus sieben grossen Stücken feuren. Das achte wollte er selbst abfeuren, ergrif demnach die Stange, daran der Zündstrick war und brannte es los. O aber des schrecklichen Gerichtes Gottes! Das Stuck zersprung, schlug hinter sich zurück, zerschmetterte ihm beide Schenkel, beide Hüfte, eine Seite und den einen Arm, und nahm ihm den Hirnschädel hinweg. Ein solchen Lohn empfing dieser unglückliche Mensch für seine Verrätheret und Grausamkeit von dem erzürnten Gott. Es war aber dieses Wunder um so viel sichtbarer, da keiner von den dabei stehenden, deren doch 14 waren, weder verwundet noch berührt wurde; ausgenommen ein alter Jäger, den der Schlag zwar nicht verletzte, aber über die Mauer wurf; wo er gewiß, wenn er ganz herunter gefallen wäre, an den schrecklich steilen und spitzigen Felsen verunglückt worden wäre; weil er aber mit seinem

seinem Gürtel an einer herausstehenden Stange eines Schanzforbes hängen blieb, so rief er um Hülfe, und wurde von den Anwesenden herauf gezogen und gerettet; wie er solches hernach dem Fürsten (dem jungen *) Herrn nehmlich, so damals regierte) selbst erzählt, und von ihm die Freiheit erlangt hat, daß man ihn die Religion zu verändern nicht zwingen sollte. Dies war gewiß ein sonnen-klares Beispiel göttlicher Rache, welches aber die blinden Leute (so wie auch andere solche Exempel) nicht der göttlichen Fugung, sondern einen blinden Zufall zuschrieben.

§. XVII.

George von Nachod, so von seiner Jugend an, der Brüder in Mähren Zuhörer und Patron gewesen war, hernach aber, da er aus einem Edelmann ein Graf geworden, seine Religion veränderte, (von dem wir bereits im vorhergehenden Capitel gesagt haben, daß er die Bibel in den Abtritt zu werfen befohlen) wurde von Gott wunderbahrer Weise mit einem beschwerlichen Schaden in der Gurgel gestraft, wovon ihm die Zunge verfaulete und unter dem Kinne etliche Löcher durchgefressen wurden; weswegen er weder Speisen noch Arznei zu sich nehmen konnte, indem ihm durch diese Oefnungen entweder alles bald wieder heraus lief oder allmählig tropfenweise wegging. Nachdem nun also alle nur ersinnliche Arznei-Mittel hiebei vergeblich waren

ange-

*) Dieser Parenthesiss befindet sich nur im böhmischen Exemplar.

angewandt worden, und er sich damit etliche Monathe lang gemartert hatte, mußte er seinen leichtsinnigen und dem Widerchrist vor einen Dunst eitler Ehre verkauften Geist aufgeben.

§. XVIII.

Zu **Tückelburg** in Mähren ist in des Cardinals von Dieterichstein, so Gouverneur in Mähren war, Schlosse Anno 1626 zuo Stunden vor Anbruch des Tages eine Stimme gehört worden: **Wehe, Wehe, Wehe!** Hiedurch sind viele aufgeweckt worden (die Schreiber in der Canzelei waren auch schon zu ihrer Arbeit aufgestanden) und über diese ungewöhnliche Begebenheit ersaunet, besonders da sie dies zum zweiten, dritten und vierten mahl hörten. Und weil es ihnen vorkam, als wenn sich diese Stimme ganz oben unter dem Dache hören ließe, giengen sie mit Laternen und Lichtern hinauf, um zu erfahren, was es wäre. Sie hörten daselbst eben diese Stimme, bald deutlich, **Weh, Weh, Weh**, bald böhmisch, **Bieda, Bieda, Bieda**, gar oft wiederholen, doch so, daß, wenn sie in diesem Winkel waren, es ihnen vorkam, als ob dies Geschrei auf der andern Seite wäre; und wenn sie dahin kamen, so war es wieder, als wenn es anderswo wäre, so daß man es wohl wahrnehmen konnte, daß es ein Wunder sey, und was wichtiges andeuten müsse. Daß dies wahrhaftig geschehen sey, und zwar drei Nächte nach einander, wissen wir aus untrüglichen Zeugnissen ansehnlicher Leute, welche selbst dabei gewesen sind.

sind und es mit ihren eigenen Ohren gehört haben; unter welchen sich **Johann Woditzky**, ein angesehener Rechts-Gelehrter *), mit befindet. Daß **) auch zu Wien eine ähnliche Stimme sey gehört worden, ist in öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden.

S. XIX.

Es ist auch bekannt genug, wie zu eben derselben Zeit an unterschiedlichen Orten einige Persohnen entzückt gewesen, und laut einer geheimen göttlichen Offenbarung den Tyrannen und Verfolgern der Kirche Gottes erschreckliche Strafen vorher verkündigt haben. Unter diesen war die **Christina Poniatowska**, eine polnische †) Jungfrau, so in Böhmen war erzogen worden, deren Geschichte mit ihrer eigenen Hand entworfen und von Wort zu Wort lateinisch, ††) böhmisch

*) Im böhmischen heist er ein Procurator.

**) Diese folgende Zeilen dieses Sphi stehen im böhmischen nicht.

†) Lat. *Virgo bohema*. So stehets auch im alt-deutschen. Böhmisch aber heist sie mit Recht eine in Pohlen gebohrne und in Böhmen erzogene Jungfer. Denn das war sie. Siez he hievon des Comenii *Historiam Revelationum*, darinnen des Corteri, Drabicii und der Poniatovia Offenbarungen erzählt werden. Und aus derselben führet der sel. Rieger in seinen Alten und Neuen böhm. Brüdern im III. Bande S. 700—720 von der Poniatovia das hieher gehörige an, so nu ohnlängst auch ins böhmische übersezt worden.

††) Lat. in *germanicum*. Doch ist es auch in den übrigen Sprachen heraus.

böhmisch und deutsch durch den Druck bekannt gemacht worden sind. Diese schrieb auf Befehl dessen, so ihr dieses geoffenbahret hatte, an den Fürsten von Wallenstein einen Brief, warnete ihn, daß er die Rechtgläubigen zu verfolgen aufhören sollte, wo er nicht zeitlich und ewig ausgerottet werden wollte. Diesen Brief trug sie selbst nach Gitschin, gab ihn der Fürstin in die Hände, und weil sie bei dieser Gelegenheit vor aller Augen in eine Entzückung fiel, so gerieth die Fürstin so wohl als ihr sammtliches Frauenzimmer in ein großes Schrecken. Den Brief, ehe er dem Fürsten abgegeben wurde, öfneten die Jesuiten, lasen ihn durch und verlachten ihn als bloße Pitthardische Erdichtungen; wie es denn auch schien, daß ihn der Fürst hernach ebenfalls so auslegete; denn er sprach mit lachendem Munde: Der Kaiser, mein Herr, pflegt aus Madrid, Constantinopel, Rom ic. Briefe zu bekommen, ich aber aus dem Himmel selbst. Er hat es aber erfahren, wie es einem ausfalle, wenn man mit Gott *) und ernsthaften Dingen einen Scherz treibet, indem er kurz drauf auf eben diese Weise, wie es die Christina vorher gesehen und ihm vorher verkündiget hatte, elendiglich umkam; und zwar von denen selbst, denen zu getallen er die Bekenner der göttlichen Wahrheit wider sein Gewissen

(wie

*) Lat. *quam joculari conveniat in rebus seriis.*
Im böhmischen allein geschiehet auch Gottes Meldung.

(wie mehr als genugsam bekannt ist) hatte helfen mishandeln.

§. XX.

Auch Ferdinandum selbst, so sich wider Gottes Volk haestarriger Weise verhärtete, hat Gott der Herr mit unterschiedlichen Plagen heimgesucht. Denn erstlich erweckte er ihm immer wieder neue Feinde, die ihm mit ihren Kriegerheeren viel zu schaffen machten. Ob nun gleich seine Baaliten dieses also auslegeten, daß ihm Gott dadurch immer wieder neue Gelegenheiten zu siegen und endlich die böse Ketzerei von allen Seiten ganz und gar zu vertilgen gebe; (obgleich solches viel Mühe kostet) so sahen sie sich doch gar oft dergestalt in die Enge getrieben, daß wenig fehlte, oder ihr vermeintes Glück wäre ganz und gar zu Grunde gegangen. Diemeil sie aber gegen alles verhärtet und unempfindlich waren, wiederholten sie, wenn sie nur einigermaßen Lust bekamen, ihre alte Weise und Gewohnheiten. Doch *) wird es nicht ohne Nutzen seyn, hievon etwas wenig umständlicher beizubringen.

§. XXI.

Gar bald nach der praager Execution wurde die kaiserliche Armee in Ungarn von dem Bethlem geschlagen und der vortrefliche kaiserliche Heerführer Ruquoy blieb in dieser Schlacht. Nachdem Anno 1623 vieler Evangelischen Haab und Guth weggenommen worden war, hatte wieder bei Hodinin in Mähren die kaiserliche Armee einen

*) Dieser Schluß des Spbi stehet nur im böhmischen,

einen harten Stand, und wäre ganz und gar zu-
 nichte gemacht worden, wenn nicht der **Graf**
von Schwarzenberg (de Monte nigro) vor
 den Kaiser schimpfliche Friedens-Artikel ange-
 nommen hätte und dem **Bethlem** zu Füßen ge-
 fallen wäre. Hernach emporieten sich die Unter-
 thanen in Ober-Oesterreich und vermehreten die
 misliche Umstände des Kaisers gar sehr. So ist
 auch dies denkwürdig, daß an dem Tage, da
 Anno 1627 den 12. Julii die erste Verban-
 nung der praager Bürger bekannt gemacht
 wurde, Gott der Herr Italien mit einem er-
 schrecklichen Erdbeben strafete, wodurch viele
 Städte und Dörfer nebst viel tausend Menschen
 verschlungen wurden.

§. XXII.

Gott tödtete während der Zeit auch die Erst-
 gebohrnen der Egypter, indem die vornehmsten
 derselben durch den Tod hingerafft wurden, neme-
 lich die Päbste, **Paul V.** und **Gregorius XIV.**
 Desgleichen **Philipp III.**, König in Spanien,
 und **Carl, Albrecht, Johann Carl**, öster-
 reichische Erz-Herzoge, des Kaiser **Ferdinands**
 Bruder, Vetter und Sohn; wie auch andere.

§. XXIII.

Als hernach nicht nur in ganz Böhmen, son-
 dern auch in ganz Deutschland alles voller Wun-
 derzeichen war, und die Feinde gleichwohl Him-
 mel und Erde, wie man zu reden pfleget, unter
 einander mischeten und alles mit ihrer Tyrannei
 und Gottlosigkeit anzufüllen nicht aufhöreten, er-

weckte Gott der Herr von Mitternacht einen Sturmwind, welcher noch bis dato die Mauern des gottlosen Babylons erschüttert.

§. XXIV.

Mit welchem sich auch, damit desto deutlicher erhelle, daß dies Gottes Werk sey, sogar Frankreich, ob es gleich der römischen Religion zugethan ist, vereinigte, weil es nicht länger dulden konnte, daß das Haus Oesterreich mit seiner langwierigen Tyrannei so weit um sich grif, und sich durch Unterdrückung anderer Königreiche eine allbereits vorlängst gesuchte Monarchie immer mehr zuwege bringen und befestigen wollte. Wie die Sache endlich ausfallen werde, weis Gott. Wir ziehen jetzt nur Gottes Gerichte in Erwägung, welcher die Völker, so Lust zu Kriegen haben, mit Krieg zu strafen, und denen, so das Blut seiner Heiligen vergießen, Blut zu trinken zu geben weis, wie er Ps. 68, 34. Off. Joh. 16, 5. 6. gedrohet hat.

Das CVII. Capitel.

VIII. Von den Gläubigen, so nach so schrecklichen Verheerungen der böhmischen Kirche übrig geblieben sind.

§. I.

So bald des Widerchristi sieghaftes Schwert zu bligen anfieng, so fehlte es an gottseligen Lehrern der Kirche nicht, welche insgemein und insonderheit in ihren Predigten und Büchern den

denen Zuhörern des göttlichen Worts, die bevorstehende trübe Anfechtungen vorher verkündigten, und ihre Herzen dagegen auszurüsten und im Guten zu befestigen nicht unterließen. Da aber Gott der Herr fast niemahls im Wunde und Wetter seinen Weg zu nehmen oder reicher zu fahren pfleget, (Nab. 1, 3.) ja vor dem Angesichte seines Zorns die Berge zerreißen und die Felsen zerbrechen, (1 Kön. 19, 11.) also ist es hier auch geschehen, daß die Säulen, nemlich der Stände großer Theil und der Kirchen-Lehrer nicht wenige, bei des beinahe sämtlichen gemeinen Volks Fall, ungerissen worden sind. Daher diejenigen, so dem Herrn sein Erbtheil geraubet, sehr freudig und muthig wurden; sie waren ausgelassen, wie die Kälber im zarten Grase, und wieherten wie die starken Pferde (Jer. 50, 11.). Aber mit was vor einem Fortgange der göttlichen Ehre und der Menschen Seligkeit geschah solches? Dies kan niemahls mit keinen Thränen satssam bewei-
net werden.

§. II.

Denn da in einer so grossen Menge derer, die von der Wahrheit abgefallen sind, kaum einer gewesen ist, der dafür gehalten habe, daß die Lehre, zu der er überzutreten genöthiget worden war, ein sicherer Weg zur Seligkeit sey, als die, von der er abgegangen; sondern ein jeder solches nur aus Menschen-Furcht oder Menschen-Gunst, oder weil er anderer Beispiel blindlings nachgefolget war und seinem Gewissen Gewalt ange-

than hatte, bewerkstelliget hat; was kan man denn von diesem ganzen abtrinnigen Haufen anders urtheilen, als daß er ein mit Ungerechtigkeit beladenes Volk, ein verkehrtes Geschlecht sey, aus der Art geschlagene Kinder, so den H'Ern verlassen, den heiligen Israels verachtet haben und abtrünnig worden sind (Jes. 1, 4.).

§. III.

O ihr Seelen-Versucher! Ihr habt euch einen vorreflichen Ruhm erworben und eine schöne Beute gemacht. Ihr habt eine Heerde epicurisch-gesinnter Menschen versammelt, die den Fleischöpfen nachhängen und der Kürbisse, Melonen, des Knoblauchs, der Bollen &c. wegen sich in eine mehr den egyptische Sklaverei begeben haben. Ja ihr habet die Herzen vieler Menschen mit dem Sacmen der Gottesverleugnung besäet, so daß viele jetzt nichts glauben, und damit sie ihr, von eurem Schlafrunke ganz eingeschläfertes Gewissen nicht beiße, wünschen sie, daß alle Religionen vernichtet werden möchten. Doch etwas gelinder davon zu reden; was habt ihr doch wohl davon vor Nutzen, daß ihr die Leute zwinget, euch mit Unwahrheit zu hintergehen? Denn haltet ihr denn alle, so ihr zur Annnehmung eures neuen catholischen Glaubens gezwungen habet, vor die Eurigen? Ey lieber! Thut doch von der einen Seite das Gold und andere Lockspeisen hinweg, von der andern Seite aber räumt das Schwerdt, die Folterbank und andere Werkzeuge

eurer

eurer Grausamkeit aus dem Wege und gebet ihnen die Gewissens-Freiheit wieder, so werdet ihr gar bald sehen, wie aufrichtig sie eure Religion angenommen haben. Ist das aber ein falscher Freund, der es mit dem andern blos des Glücks wegen hält, warum seyd ihr denn so thöricht, daß ihr an denen, so euch nur schmeicheln, oder aus Zwang euren Glücks-Umständen nachlauffen, so einen grossen Wohlgefallen habet? Die babylonische Ruhmsucht belebet euch, daß ihr nur darnach trachtet, damit recht viele, sie mögen auf diese oder jene Weise gereizet oder gezwungen worden seyn, euer goldenes Bild anzubethen, zusammen kommen möchten; allerlei Völker und Zungen, so bald sie nur den Schall eurer Posaunen, Pfeiffen, Harfen, Violinen, Lauten, und was es nur vor eine Musike seyn möge, damit sie euch beifallen und sich beugen möchten; ihr aber, vom Wein der Hurerei runken gemacht, desto ruhiger und in grösserer Anzahl der Zuschauer und der Frohlockenden gewöhnlicher Weise hüpfen und tanzen könntet. Gott aber sey dank, daß wir wissen, daß die Zeit herbei nahe, da die Stimme der Harfen-Schläger, Saitenspieler, Pfeiffer und Trompeter in dir, o Babylon! nicht mehr wird gehört werden (Offenb. Joh. 18, 22.).

§. IV.

Es ist aber auch etwas Gutes in böser Menschen Toben und Wüthen anzutreffen, nach Gottes Weisheit, in dessen Hand die Tyrannen eine

Wurfichaukel sind, die Zenne seiner Kirche zu säubern. Denn es ist solchergestalt die Epreu von dem Weißen, und die Schlacken von dem Golde abgesondert worden, so daß es numehro offenbahr ist, wer Christum im Herzen gehabt habe, und wer ein blosser Heuchler gewesen sey. Wir haben in der That einen Spiegel zu sehen bekommen und etwas dem ähnliches, was Christus der Herr von seiner Zukunft vorher verkündigt hat, daß nemlich zween würden in einem Bette seyn, deren der eine werde angenommen, der andere aber verlassen werden. Zween würden in einer Mühle mahlen, deren die eine werde angenommen, die andere verlassen werden. Hier, sage ich, ist es sattsam bekunt worden, was die ächte Liebe Gottes vor eine Kraft habe, und wie kraftlos eine blos äußerliche und heuchlerische Frömmigkeit sey. Denn zu geschweigen, daß ein Freund von dem andern, ein Anverwandter von dem andern, die Eltern von den Kindern, die Kinder von den Eltern, die Geschwister von einander in dieser von Gott zugelassenen Versuchung getrennet worden, so sind auch nicht wenig Eheleute, wenn eine oder die andere Seite dieses harte Schicksahl nicht austreten konnte, von einander geschieden worden. Es befunden sich mit uns im Elend Ehemänner, deren Ehefrauen keinesweges beredet werden konnten, alles um Christi willen zu verlassen. Es sind auch Ehefrauen vorhanden, welche, damit sie Christo Treu und Glauben halten möchten, ihre abtrinnige Ehemänner

männer verlassen haben. Deine Gerichte, o Gott! sind ein tiefer Abgrund, rufet David (Ps. 36, 7.) aus: —

§. V.

Unterdessen aber möchte man fragen: Wie wird es den verführten Seelen gehen, so aus Furcht und Schrecken vor dem brennenden babilonischen Feuer-Ofen niedergefallen sind, und das aufgerichtete Bild, den Widerchrist, angebethet haben? Laßt uns hier, wie dorten Paulus, gestimmt seyn, der in seinem Herzen eine beständige Traurigkeit und Angst gehabt hat, weil sich seine Brüder, die Juden, also verhielten, daß sie von Gott verworfen wurden. Man darf zwar hoffen, es werde an Gottes Barmherzigkeit nicht erman-
geln, die Auserwählten wieder auf den Weg der Buße zu bringen; dieweil aber Gott, der gerechte Richter, denen Verzagten und Lüg-
nern (was sind aber diese Heuchler anders als solche Verzagte und Lügner vor Gottes Augen, da sie mit ihrem Munde verleugnet haben, was sie mit ihrem Herzen glauben) ihr Theil ganz vornehmlich in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, bestimmt hat (Offenb. Joh. 21, 8.), und allen denen, die das Maalzeichen des Thieres, entwe-
der an die Stirne oder die Hand, ange-
nommen (das ist, entweder blos mit ihrem Be-
kenntniß, oder auch mit ihrer Hülfsleistung sich zu dem Thiere gesellet haben) den Becher seines

Torns bis in Ewigkeit zuerkennet (Offenb. Joh. 14, 9.), so ist es gewiß, daß alle Abtrünnige in einen weit gefährlicheren Zustande sich befinden, als viele glauben wollen; sientemahl es kaum möglich ist, daß die, so einmahl erleuchtet worden sind, und geschmecket haben die himmlische Gaben, und theilhaftig worden sind des Heiligen Geistes und versucht haben das gute Wort Gottes und die Kraft der zukünftigen Welt; wo sie abfallen - - daß sie wiederum sollten erneuert werden zur Buße (Hebr. 6, 4—6.), denn Gott läßt sich nicht spotten (Gal. 6, 7.).

§. VI.

Da nun unserer Landsleute Zustand insgemein also beschaffen ist, mögen wir wohl mit dem Propheten ausrufen: Wenn uns der Herr der Heerschaaren nicht ein klein wenig hätte lassen übrig bleiben, so wären wir wie Sodom, und gleich wie Gomorrha (Jes. 1, 9.). Unserem barmherzigen Gott aber sen Lob und Dank, daß er sich einen heiligen Saamen erhalten hat, mit welchem der Acker der böhmischen Kirche wieder könne besäet, und eine reiche Erndte verursachet werden. Denn es sind dererjenigen, welche dem wahren Dienst des Herrn lieber anhangen, als dem Jerobeam schmeicheln und durch abscheuliche Abgötterei ihres Gottes Bund verlassen wollten, an die 12000 Seelen aus ihrem Vaterlande gegangen.

§. VII.

Einige haben Anno 1630 die Emigranten gezäh-

gezählet, und derselben bloß von dem Freiherrn- und Ritter-Stande 185 Familien, die allein aus Böhmen gegangen waren, gefunden; und in jeder Familie 1. 2. 3. 4. 10. 20, ja auch wohl 50 Personen männlichen Geschlechts gesehen, besonders in dem Geschlechte der Kaplitzzer, Gersdorfer und Kelbler. (NB. *) Hernach aber haben diese nicht alle die lang anhaltende Prüfungen Gottes ausgestanden).

§. VIII.

So ist auch durch Gottes Gnade ein nicht geringer Theil der Diener Gottes übrig geblieben. Ich weiß zwar nicht, wie man der andern Anzahl ausrechnen oder bestimmen sollte, so viel aber weiß ich von den Seelsorgern der B. Brr. Einigkeit, daß ihrer im Jahr 1622 **) in Böhmen und Mähren an die 200 am Leben gewesen sind, davon nu (Anno 1632) ihrer noch beinahe †) hundert übrig bleiben; die andern hat in den letzten zehn Jahren theils das Schwerdt, theils die Pest, theils vielfältiger Schrecken nebst Kälte, Hunger, Gefangenschaft der Zeitlichkeit entrißen.

§. IX.

Von Bürgern und Handwerkern sind beinahe

*) Dieses NB. stehet nur im böhmischen.

**) Im böhmischen stehet das Jahr 1623, im lateinischen und altdeutschen aber 1620. Es sollte 1622 da stehen, weil vom Jahr 1632 gesagt wird, daß es 10 Jahr drauf wäre.

†) Lat. superesse 96 plus minus. Böhmisch nahe an die 100.

beinahe aus allen Städten und Städtchen einige aus dem Lande gegangen, aus einem Orte mehr, aus dem andern weniger. Ja auch von den Bauersleuten sind nicht wenige gefunden worden, so nach dem Beispiel anderer in fremde Länder gezogen sind.

§. X.

Größtentheils aber ließen sich unsere Flüchtlinge (der Nähe wegen) in dem Gebiete des Churfürsten von Sachsen nieder, in Meissen, beiden Lausnizen und im Vogtlande. Nicht wenige begaben sich auch unter die Marggrafen von Culmbach und Vaireuth. Ein Theil derselben wandten sich auch nach der Mark Brandenburg, und sogar nach Holland.

§. XI.

Die nach Pohlen gewichen waren, fanden an dem Herrn Raphael, Grafen zu Lissa, und Woyewoden von Belz einen gar besondern Patron, der sie in seinen Gütern, Lissa, Wlodaw und Baranow aufnahm, und ihrer über *) tausend huldreich pfl egete und sie wider ihre Feinde beschützte. Dergleichen wurden ihrer nicht wenige in anderen Städten aufgenommen, als zu Ostrorog, unter der Gräfin von Ostrorog Schutz, und zu Schottken, unter dem Herrn Nicolaus Key von Naglowitz. Auch zu Coblin unter dem Herrn Abraham Scheniuta. Thorn, eine königliche Stadt in Preussen, vergönnete endlich ebenfalls nicht we-

nigen

*) Lat. *ultra millenos*. Im böhm. vermisste solches ganz und gar. Im altd. stehet über 2000.

nigen einen sicheren Aufenthalt. Welchen allen der Durchlauchtige Fürst, **Christoph von Radivil**, und die Kirchen in **Pohlen und Lithauen**, nebst andern frommen Seelen (deren Herzen Gott erwecket hatte) sich sehr freigebig erwiesen.

§. XII.

In Ungarn erweckte der gütige Gott das Herz des Durchlauchtigsten Siebenbürgischen Fürsten, **Herrn George Rakoci**, daß er seine an Mähren stossende Herrschaften, **Puchow und Lednitz**, den aus Mähren vertriebenen Evangelischen zur Sicherheit anwies; wohin sich auch nicht wenige aus Böhmen gewandt haben. Wie auch in das Gebieth des Grafen **Tursons**, des Grafen **Eleschasi**, **Herrn Reway**, **Nadazdi**, **Nari**, **Wiskeleti**, und andere.

§. XIII.

Ja auch in **Schlesien**, ob dasselbe gleich dem Kaiser zugehöret, stärkte Gott das Herz des Herzogs zu **Brieg**, **Johann Christians**, daß er Gott mehr als Menschen fürchtete, und in seinem Fürstenthum vielen Flüchtlingen so wohl aus Böhmen als aus Mähren, einen sicheren Aufenthalt verstattete. Denselben, wie auch die übrigen alle, welche ihren Schatten wie eine Nacht im Mittag gesetzt, daß sie die Vertriebenen verbergen möchten, und die, so keinen Aufenthalt hatten, nicht verriethen, sondern zugaben, daß die Verjagten des Herrn bei ihnen bleiben konnten, und waren ihr Schirm vor dem Verderber;
diese,

diese, sage ich, segne der **HERr** unser **GOTT**, daß ihr Stuhl durch Barmherzigkeit bestärket werde, und sie sitzen in den Sitten **GOTTES** und üben die Gerechtigkeit, (Jes. 16, 3—5.).

§. XIV.

Ausser den erwähnten Seelen aber, so dem Abfall durch ihre Entweichung aus dem Vaterlande entgangen sind, hat sich **GOTT** der **HERr** in **Böhmen** und **Mähren** selbst mehr denn 7000 derer, die ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget, noch ihn mit ihrem *) Munde geküßet haben, nach dem Reichthum seiner Gnade erhalten. Ich verstehe hier nicht kleine Kinder, die zwischen der rechten und linken Hand keinen Unterschied zu machen wissen, sondern erwachsene Leute, welche unter ihren gelinderen Herrschaften solche harte Behandlungen und Verfolgungen nicht erfahren haben als andere, und daher auch bei ihrer Religion beständig geblieben sind. Nämlich viele in dem Fürstenthum **Siedland** und im **Wetlinensischen Craisse**; (dessen wir oben Meldung gethan haben) wie auch unter den Herren von **Gerotin** und von **Wallenstein** und einigen andern. Diesen nun wolle diese Gnade **GOTTES** niemand von den Frommen misgönnen, weil in der Kirche **GOTTES** alles nach dessen Regierung geschiehet, der da gesaget hat: Wenn ich will, daß dieser bleibe, was gehet

*) Lat. *neque os osculatum est eum*. Altd. noch seinen Mund geküßet haben; so nicht schicklich übersezt worden. Denn es stehet da nicht *os ejus osculati sunt*.

gehst das dich an? Du folge mir nach,
(Joh. 21, 22.)

§. XV.

Ueberdies so kennen wir von den Gefallenen gar viele, welche ihren Fall mit Petro bitterlich beweinen, wie sie solches durch Briefe an ihre vertriebene Seelsorger angezeigt haben. Ja nicht wenige von ihnen, die zum Gebrauch der Gnadenmittel kommen können, verfügen sich wieder in den Schoos der Kirche, und andere, die solches nicht erlangen können, seufzen wehmüthig und verlangen schmerzlich nach der Zeit der Erquickung, und sind bereit, sich mit Gott und der Kirche, auf was vor eine Weise *) es auch nur immer geschehen möchte, wieder auszuföhnen. Daher sie auch viel eifriger als andere die Barmherzigkeit Gottes ansehen, ihr Stöhnen und Seufzen Himmeltwärts senden, und eben so wohl, als wir, durch beständiges Hoffen sich ihr Elend versüssen, und dem Herrn, so den Seinen **) helfen wird, recht ängstlich entgegen sehen.

§. XVI.

Siehe deswegen, o unser Gott, uns Elende an, die du also gedemüthiget hast an dem Orte der Trübsale, so daß uns bereits der Schatten des Todes bedekket; die wir um deinet willen getödtet werden den ganzen Tag und geachtet sind wie Schlachtschaafe. Wache auf, o Herr!
warum

*) Lat. *quacunque ratione*. Im böhmischen stehet das gar nicht.

**) Im böhmischen werden hier die Nebenbarten, so 5 Mos. 32, 36. stehen, angebracht.

warum schläfst du? Wache auf und verstoße uns nicht ewiglich. Warum verbirgest du dein Angesicht, und vergiffest unserer Drangsale und Widerwärtigkeiten; denn unsere Seele liegt im Staube und unser Leben klebt an der Erde. Darum stehe auf und hilf uns, und erlöse uns um deines heiligen Nahmens willen (Ps. 44, 23-27.). Israel ist eine zerstreute Heerde, Löwen haben es auseinander gejaget. Erfülle deine Verheissungen, **o wahrhaftiger Gott!** daß man Israels Missethat suche, und keine sey, die Sünde Juda, und keine finde, weil du gnädig seyn wirst denen, die du hast übrig bleiben lassen (Jer. 50, 17. 20.). Kehre dich wieder zu uns, **o Herr!** und sey deinen Dienern gnädig; wie lange willst du mit deiner Hilfe ausbleiben? Sättige uns bald früh mit deiner Barmherzigkeit, auf daß wir frohlocken und uns freuen mögen all unser Lebenlang. Erfreue uns nach der Anzahl der Tage, die du uns gezüchtigt hast, und der Jahre, in denen wir viel böses erlitten haben! Laß an deinen Dienern dein Werk kund werden, und deine Herrlichkeit an ihren Kindern (Ps. 90, 14. (*). Amen, Amen, Amen.

(* Im böhmischen stehen hier noch an die drei Zeilen, die aber wohl wegbleiben können. Darauf folgen a) eine Schlußrede von den Anno 1655 vorgefallenen harten Drangsalen der Waldenser in den Alpen auf 3 Blättern. b) Das Jesgister der Periohuen und Sachen. c) Ein Klaggebeth. a) Drei Klaglieder der verlassenen Kirche Gottes.

Zugaben

zur böhmischen Verfolgungs-Geschichte.

a) Des Comenii böhmische Schluß-
Rede von 1655, darinnen einiger grau-
samten Verfolgungen der Waldenser
Meldung geschieht.

Geliebter Leser!

Da diese Kurze Historie der böhmischen
Kirche, so bis 1632 fortgesetzt wor-
den ist, erst *) dies Jahr (1655) ans
Licht gestellet wird, so wäre wohl zu wünschen,
daß auch diejenigen Begebenheiten, womit die
Feinde der Wahrheit in diesen letzten 23 Jah-
ren ihre Bosheit vollends auszuführen nicht er-
mangelt haben, ordentlich verzeichnet werden
könnten. Weil ich aber nu nicht weis, wo und
bei

*) Nämlich in böhmischer Sprache zu Pissa in
Gros-Pohlen; denn im lateinischen war diese
Geschichte bereits 1648 in Holland, und im alts-
deutschen 1650 in der Schweiz ans Licht ge-
treten.

bei wem ich solches nachsuchen soll, muß es in dessen aufgeschoben werden, bis sich jemand finden wird, der dieses alles nach den Trieben der Gottseligkeit aufzutreiben suche und zu Papier bringe. Damit aber hier doch etwas *) beigeſetzt werde, so will ich wenigstens aus einer fremden Kirchen-Geschichte ein Beispiel anführen, daraus erhelle, wie die mit Unverstand eifernden Sauls, so mit drohen und morden schnauben, zu toben nicht aufhören können, bis sie ein himmlisches Licht erleuchte und zu Boden werfe. (Apost. Gesch. 9, 1. 12.) nemlich die erschreckliche Grausamkeit, die in Welschland an den evangelischen Einwohnern der Alpen-Gebürge in diesem Jahre 1655 verübet worden, und so wohl im lateinischen, als deutschen, wie auch in andern Sprachen beschrieben worden ist. Davon der Inhalt dieser ist:

Als im Jahr 602 Phocas (des Kaisers Maritii Mörder) von der Armee zum römischen Kaiser erwählet worden war, und Verlangen trug, daß er von dem römischen Rath in dieser Würde bestätigt werden möchte, sandte er dem römischen Bischofe Bonifacio III. den Titul eines allgemeinen Bischofs, nach welchem Ehren Titul vorhin der constantinopolitanische Patriarch gestanden hatte, der ihm aber von allen abgeschlagen worden war. Bonifacius nahm diesen Antrag willig an, und indem er ihm zur Bestä-

*) Wahrscheinlich ob Fugam vacui, weil der letzte Bogen noch nicht voll war.

Bestätigung seiner Würde verhelfen wollte, hielt er Anno 606 ein Concilium zu Rom, und wußte es dahin zu bringen, daß die benachbahrten Bischöfe den ihm vom Kaiser beizulegenden Titul bestätigten. Andere Bischöfe aber, nicht nur in auswärtigen Ländern, sondern auch in Welschland (oder Italien) selbst waren diesem entgegen, bis sie endlich in den folgenden Zeiten, da einige mit Liebkosungen waren gewonnen, und andere mit Gewalt waren gezwungen worden, diesem Verführungs-Werke Beifall gaben; die frommen Seelen aber mußten sich allenthalben sehr stille halten und schweigen.

Hierauf nun geschah es in Frankreich, daß die sogenannten Albigenser und Waldenser, so der päpstlichen Tyrannei sich widersetzten, vor Keger erklärt, und mit Feuer und Schwerde verfolgt wurden; so daß sie sich in die hohe Alpen-Gebürge begeben und da in unzugänglichen Orten ihren Aufenthalt nehmen mußten; welches nu schon über 600 Jahr lang geschiehet. Es kam hernach dazu, daß sie sich unter der Herzoge von Savoyen Schutz begaben, und von denselben nach und nach ihre Privilegia bestätigt bekamen, bis 1620, da sich der junge Herzog Victor Amadäus bereden lies, ihnen einige Thäler wegnahm und sie in die Enge zu treiben anfieng; hernach sandte er auch Mönche unter sie, lies sie zum Messe gehen zwingen und sonst auf allerlei Weise plagen. Sie ertrugen alles geduldig und suchten sich allerlei Fürsprachen von nahen und entfernten Potentaten oder Mächten.

Sie richteten aber mit aller ihrer Demuth und Gelassenheit nichts anders aus, als daß ihnen im Jahr 1655 den 25. Januarii von **Andrea Gastaldo**, dem Inquisitions-Commissario, im Nahmen des Herzogs ein Patent publiciret wurde, sie sollten entweder alle, junge und alte, innerhalb 20 Tagen die Religion verändern, oder binnen drei Tagen bei Lebens Strafe das Land räumen. Als sie um einigen Aufschub oder Dilation baten, bis sie an den Herzog ein Supplicat gesandt hätten, wurde ihnen solches gänzlich abgeschlagen. Diejenigen also, die klüger und furchtsamer als andere waren, da sie sahen, auf was es hinauslauffe, gaben sich Mühe, mitten im härtesten Winter durch den tiefesten Schnee mit Frauen und Kindern in die Gebürge und Hölen zu entkommen, und, wo möglich, über diese sehr hohe Berge, so beinahe unübersteiglich waren, ins Delphinat nach Frankreich zu dringen, etliche hundert Familien stark. Doch der größte Theil davon ersof im Schnee, oder erfrohr, oder kam vor Hunger um. Die andern aber, indem sie zu Hause beständig um Erbarmung baten, hatten endlich das Unglück abgewartet, daß 9 Regimenter Soldaten auf sie kamen; von welchen grausamen Wüterichen alles, was angetroffen wurde, grausamer Weise hingerichtet wurde. Sie hatten sich zwar in die engen Pässe dieser Berge, wo man zu ihnen kommen kan, aestellet, um ein so grosses bewafnetes Heer aus Furcht von sich abzuhalten; doch der, so die Truppen anführte, ein **Marquis von**
Pias

Pianezza, versprach ihnen mit einem Eidschwur, daß er nur drei Regimenter bei ihnen in die Winter Quartiere legen wollte, indessen aber sollten sie ihre Sache bei dem Herzoge ausmachen oder suchen. Als nun die guten Leute dieses glaubeten, ließen sie die Truppen durch die engen Pässe hindurch; diese aber bemächtigten sich so gleich des Zugangs, und ließen die ganze Armee hinter sich herein rücken. Und da fieng sich eine ganz erstaunende Tyrannei mit diesen armen Leuten erst recht an, welche, wie der Historienschreiber sagt, man weder mit der Feder beschreiben, noch mit der Zunge aussprechen kan. Denn sie schossen, stachen, hieben und machten alles nieder, wohin sie nur kamen; ihre Kirchen alle verbrannten sie, so daß bald denselben Tag an die 6000 Menschen ums Leben gebracht wurden. Welche davon kommen konnten, die liefen auf die hohen Felsen der Berge und in die Hölen, aber auch da setzten sie ihnen den folgenden Morgen nach, so daß von ihren Heulen und der Sterbenden Geschrei alles erschallete. Hier verlohr der Mann die Frau, die Eltern die Kinder, die Säuglinge wurden den Müttern von der Brust abgerissen und ermordet. Einige, damit sie dieser grausamen barbaren Händen entgehen möchten, sprangen von den höchsten Felsen herunter, und kamen im tiefen Schnee um, oder mußten sonst hungers sterben. Andere, die man erhaschen konnte, wurden gebunden, und zwar der Kopf zwischen die Füße, und so von den Felsen herunter geworfen. Die Priester aber und Mönche

liefen herum und verbrannten vollends, was Tages vorher an Kirchen und Schulen nicht ganz abgebrannt war. In dem Dorfe Taillart, so auf einem hohen Berge lag, bekamen die Feinde an die anderthalbe hundert Weiber und Kinder in ihre Gewalt, und nachdem sie mit ihnen allerlei Greuel verübet hatten, hieben sie allen die Köpfe ab. Zwei Soldaten ergriffen ein Kind, jeder bei einem Fusse, und rissen es entzwei; hernach schlugen sie sich mit diesen Stücken um die Köpfe herum. Einige hingen sie mit den Füßen an die Bäume, andere nagelten sie mit ihren ausgespanneten Händen an die Bäume an, und so mußten sie vor Schmerzen, Kälte und Hunger sterben. Einen Mann ergriffen sie mit seiner Frau und zehn Kindern, den Kindern allen schlugen sie die Köpfe ab und spielten mit denselben als mit Kegelfugeln vor der Eltern Augen; welche sie hernach auch enthaupteten. Auch ein sehr alter Mann von 100 Jahren, Simon Pierre, aus der Stadt Ingrona, nebst seiner 95 jährigen Frau, konnte keine Gnade erlangen. Viele verbrannten sie in den Häusern, einigen schlugen sie einen Pfahl durchs Herze, aus einigen zogen sie die Eingeweide heraus, einigen schnitten sie die Brüste und Schaam-Glieder aus, einigen öffneten sie den Leib, und schütteten Salz und Schiespulver hinein, und warfen sie darauf ins Feuer. Nachdem sie aus einigen das Herze geschnitten, haben sie sich dasselbe gebraten und gegessen, und wenn sie es wieder ausgespien, so pflegten

pflegten sie zu sagen, daß die Speise von diesen Regern nicht schmachhaft sey. Der Historien-
schreiber sagt, die Augen flüssen mir mit Thrä-
nen, so daß ich diese unmenschliche Grausamkeit
weiter nicht beschreiben kan. Doch setzt er hin-
zu, daß einige lebendig gegriffen und zum Mar-
quis hingeföhret worden wären, von denen ein
Bauer, als er gefragt wurde, ob er lieber in
die Messe oder zum Galgen gehen wolle,
den Galgen gewählt habe. Ein anderer aber,
Paul Clemens, so ein Kirchen-Ältester war,
als er ebenfalls henken sollte und schon auf der Lei-
ter stand, die Priester aber noch an ihn setzten,
und daß er noch sich zu besinnen Zeit hätte sag-
ten, vermahnete er den Scharfrichter, er sollte
thun, was ihm wäre befohlen worden. Wor-
auf er sich im Gebeth zu Gott wandte, und mit
lauter Stimme bat, Er möchte es den Mördern
vergeben, was sie an ihm thaten; und drauf
wurde er abgethan *).

Dieses unschuldig ermordeten Volks und der
übergebliebenen nahmen sich die Schweizer,
Holländer und der Protector von Engelland
H 4

- *) Die Haare stehen einem zu Berge, wenn man
diese kurzgefaßte Tragödie in extenso bei Joh.
Legern in seiner allgemeinen Historie der
Waldenser im 18. Cap. des 11. Buchs nach-
schläget und aufmerksam liest. Besonders wenn
man die bei derselben Anno 1750 angebrachte
lebhaftte Kupferstiche in Augenschein nimmt,
die alle verübte Bosheiten und Grausamkeiten
lebendig vorstellen.

Land an, sandten deswegen, eine jede Nacht vor sich, ihre Gesandten an den Herzog von Savoyen, und hielten um Abänderung dieser Bedrängnisse an, sie thun es auch noch; was sie aber damit ausrichten werden, muß *) die Zeit lehren. Du aber, o Herr Jesu, der du der ewige und beste Beschützer deines kleinen Häufleins bist, nimm dich doch selbst deines so hart gedruckten Christen-Volks an, da dir der Vater alle Enden der Welt zu deinem Erbtheil gegeben, und dazu einen eisernen Stab verliehen hat, um damit alle Tyrannen, wie ein Töpfer den Ton, zu zerschmeissen (Ps. 2, 8. 9.). Und gib, daß nu diese Waldenser, so dir von Anfang an treu gewesen, und die tausend Jahr über, welche der Widerchrist regieret hat, dir in allen Unglücks-Stürmen Treu und Glauben gehalten haben, die ersten gewesen, an denen sich das babylonische Thier seine Zähne geweket hat, auch nu diejenigen seyn mögen, an welchen sich dieses aus dem Abgrund gestiegene und ins Verderben rennende Thier endlich einmahl seine Zähne ausbeisse, (Offenb. Joh. 17; 8.).

Mit diesen unglücklichen Waldensern rufen auch wir (arme Böhmen) zu dir, daß doch an ihnen und an uns dein Zorn genug habe und sich

*) Herr Leger belehret uns davon in seinem schon bemeldten Buche ziemlich umständlich. Nach vielen gehaltenen Conferenzen bekamen die noch übrigen Waldenser einige Ruhe, die aber nicht lange dauerte, und immer wieder unterbrochen wurde.

lege, ja daß du uns alle bald wieder mit deinem Gnaden-Anblick erfreuest, und deinen gerechten Zorn über deine und deines Volks Feinde ausschüttest, damit sie in ihrer Angst und Quaal erkennen und bekennen müssen, daß du allein Gott seyest, (2 Mac. 7, 37. 38.).

b) Ein Klage-Gebeth der zu Boden geschlagenen, zerbrochenen, unter den Fuß getretenen und zerstreuten böhmischen Kirche *sub utraque*, dieser treuen Nachfolger des treuen Zeugens der Wahrheit M. Johann Hussens *).

(Dieses Gebeth ist aus dem Klageliede Jeremia genommen).

§. I.

Nach die so volkreiche Stadt Gottes, die voller Verehrer Gottes gewesen, wie ist sie so einsam geworden, wie eine verwahsene Witwe. Die aller ansehnlichste unter den Gemeinen, diese Erstlinge der erneuerten Kirchen, sind unter dem Fuß getreten und verderbet. Die Tochter des böhmischen Zions weinet, die Thränen rollen ihr über die Wangen, darum daß sie ihre Liebhaber verlassen haben, oder gar ihre Feinde geworden sind. Sie findet auch unter andern Nationen keine Ruhestätte, darum daß sie der Herr ihrer 1

*) Ich werde nicht irren, wenn ich sage, daß Comenius dieses Gebeth gemacht habe.

vielfältigen Uebertretungen wegen betrübet hat. Das böhmische Jerusalem erinnert sich seiner vorigen Ergötzlichkeiten in den Tagen seiner Angst, seine Feinde aber lachen dazu. Siehe HErr an meine Noth, denn der Feind hat seine Hand nach meinen theuren Schätzen ausgestreckt, alle meine Heiligthümer hat er in Besitz genommen. Mein ganzes Volk leidet Mangel, und Hunger nach deinem Wort; siehe an, o HErr! meinen Jammer und Noth, und merke drauf; Mein Schmerz ist sehr groß, der HErr hat mich mit Betrübniß erfüllet, er hat mich in eine Wüste verwandelt. Darum weine ich, und habe keinen Tröster, der meine Seele erquicke; denn meine Söhne sind vertilget, und zu Fremden strecke ich meine Hände vergeblich aus. Siehe HErr mich an, denn mir ist angst; mein Innerstes betrübet sich, mein Herz verwecket in mir. Man höret gar wohl, daß ich seufze, es findet sich aber niemand, der mich tröste; vielmehr freuen sie sich in meinem Elend.

(Aus dem 2. Cap.) O wie hast du mich, HErr, mit einer schwarzen und dicken Wolke deines Grimms bedeffet, unsere Herrlichkeit hast du vom Himmel auf die Erde geworfen. Du hast uns zu Boden geschlagen, den König nebst den Fürsten hast du zu Schanden gemacht. Du hast den Zaun deines Schutzes von uns, als von einem Garten abgebrochen, du hast alle unsere Wohnungen verderbet, unsere Festtage sind bei dir in Vergessenheit gerathen. Die Aeltesten unter uns haben sich auf die Erde gesetzt und
schwei-

schweigen, sie bestreuen ihre Häupter mit Staub; die, so übrig geblieben sind, hängen alle den Kopf. Denn unsere Verheerung ist groß, wie das Meer; niemand ist, der uns heile. Siehe Herr und merke auf, wen hast du jemahls so behandelt? Meine Söhne, die ich auf den Händen getragen und erzogen habe, hat mein Feind gänzlich zunichte gemacht.

(Aus dem 3. Cap.) Ein jeder von den übergebliebenen muß seyn, wie ein Mann, der von der Ruthe des Zorns Gottes Schmerzen empfindet, der im finstern sitzt, mit Bitterkeit umgeben ist, und eine schwere Kette trägt. Wir schreien, der Herr verstopfet seine Ohren, er sättiget uns mit Bitterkeiten, tränket uns mit Barmhertzigkeit, er stößt uns in den Staub, so daß wir sagen müssen: Unsere Hoffnung, die wir auf den Herrn gesetzt hatten, ist vorbei. Doch wir erwägen, daß die Barmhertzigkeit des Herrn sehr groß sey, daß wir noch nicht ganz verlohren sind. Seine Erbarmungen hören gewiß nicht ganz auf, sondern werden alle Morgen neu; denn seine Wahrheit ist sehr groß. Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele; darum setze ich meine Hoffnung auf ihn. Der Herr ist allen gut, die auf ihn harren, den Seelen, die ihn suchen. Wohl wird seyn allen denen, die sich in dem, was der Herr ihnen aufleget, geduldig aufführen, und ihren Mund in den Staub stellen, bis die Hoffnung erscheine. Denn der Herr verstoßet nicht ewiglich; vielmehr, ob er gleich betrübet, erbarmet er sich doch wieder nach seiner großen

grossen Barmherzigkeit. Geschiehet nicht nach des Höchsten Befehl das Gute und das Böse? Warum sollte denn also der Mensch, so lange er lebt, sich über die Zuchtigungen, die seiner Sünden wegen über ihn kommen, beschweren? Laß uns vielmehr unsere Wege beherzigen, und zum HErrn wiederkehren! Laß uns unsere Herzen und Hände zu dem starken Gott gen Himmel aufheben, und sagen: Wir sind untreu und trüßig gewesen, darum strahst du uns, du züchtigst, tödest und schonest uns nicht. Du hast eine dicke Wolke um dich gezogen, daß unser Gebeth nicht vor dich kommen kan. Du hast uns mitten unter den Völkern zu schanden gemacht, daß man uns geringe schähet; eine tiefe Höle ist uns zu theil worden, Verwüstung und Noth hat uns betroffen. Meine Augen thränen ohne Unterlaß, weil keine Erquickung da ist, bis der HErr vom Himmel schauen wird. Ich sprach: Es ist mit mir aus, aber doch ruffe ich, O HErr! deinen Nahmen an, höre meine Stimme, verstopfe deine Ohren nicht für meinem Seufzen. Du siehest das Unrecht, das sie mir anthun, hilf mir zu meinem Recht.

(Aus dem 4. Cap. 26). Das grimme Angesicht des HErrn hat uns zerstreuet; wir sehen uns aber doch (obwohl ganz ermüdet) nach einer erquicklichen Hülfe um, und haben unser Auge auf ein Volk gerichtet, das nicht helfen kan. Unser Ende ist nahe, unsere Tage sind vorbei, es ist aus mit uns. Jedoch freue dich nicht über mich, du Tochter Edom; denn auch du

du wirst einen Kelch auszutrinken bekommen,
du wirst trunken werden und entblößt stehen.
Du aber, o Tochter Zion! vertraue, denn
wenn dein Gott seine Züchtigungen an dir wird
vollendet haben, wird er dich in der Zerstreuung
nicht lassen.

(Aus dem 5. Cap). Sey unserer einge-
denk, o Herr! siehe und schaue unsere Ver-
achtung an. Unser Eigenthum ist Fremden zu
theil worden, man hat uns zu Waisen gemacht.
Wir schweben in Lebens Gefahr, wir geben uns
ohne alle Ruhe sehr viele Mühe. Wir bieten
hier und da unsere Hände dar, um uns nur satt
Brodts zu essen. Unsere Väter haben gesündi-
get, und sind nicht mehr da, wir aber leiden
noch ihre Strafe. Unser Herz wird ganz kraft-
los, unsere Augen werden dunkel um des Berges
Zions willen, daß er verwüstet ist.

§. II.

Du Herr bleibest ewiglich, dein Thron von
Geschlecht zu Geschlecht. Warum vergiffst du
unser in Ewigkeit? Warum verlässest du uns so
sehr lange? Befehre uns zu dir, o Gott! so
werden wir befehret; erneure unsere Tage, wie
sie vorzeiten waren; wirst du uns denn ganz und
gar verstoßen? wirst du denn immer zornig seyn*)?

Die

*) Der Verfasser dieses Gebeths führet hier die
böhmische Kirche so redend ein, daß man ihre
zwischen Furcht und Hoffnung schwebende Ge-
müths-Gestalt sattsam einsehen kan.

**Die Antwort Gottes bey dem Propheten
Amos c. 9, 14. 15.**

„Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich die Gefängniß meines Volks werden werde, daß sie sollen die wüsten Städte bauen und bewohnen; Weinberge pflanzen und Wein davon trinken; Gärten machen und Früchte daraus essen. Denn ich will sie in ihr Land pflanzen, daß sie nicht mehr aus ihrem Lande gerottet werden, das ich ihnen geben werde, spricht der Herr dein Gott *).

c) Summarischer Inbegrif des Böhmischem evangelischen Palmbaums, oder der zuverlässigen Gedanken von den oft und sehr gedruckten, aber doch noch nie ganz unterdruckten Bekennern des lauterem Evangelii in Böhmen.

In des gel. Herrn Johann Jacob Simmlers Sammlung histor. Urkunden zur Beleuchtung der Kirchengeschichte von 1763 im III. Theile des 2ten Bandes, S. 861-947 steht gedachte historische Abhandlung, so Anno 1760 den 20sten Febr. entworfen worden war. Wir wollten dieselbe anfanglich

*) Diese Antwort Gottes ist zwar nach ihrem wahren Sinn an dem Volke Juda erfüllet worden, aber nicht nach der Vermuthung und dem Wunsch des Verfassers an der böhmischen Kirche eingetroffen.

lich ganz hier mit beifügen, weil sie mit der böhmischen Verfolgungs-Historie in genauer Verwandtschaft stehet, und besonders das letzte oder CII. Cap. derselben merklich erläutert und fortsetzet. Da aber dieselbe hier in den bloßen Zugaben zu viel Raum einnehmen möchte, so wollen wir vor diesmal nur den summarischen Inhalt derselben liefern, und den geneigten Leser dadurch an jene Zürcher Moenaths-Schrift selbst verweisen.

Summarischer Inbegriff des Böhmisches-evangelischen Palmbaums.

S. I. Die Böhmisches-evangelische Kirche ist von ihrem Anfang an immer gedruckt, aber nie unterdrückt worden. S. II. Dieses hat die weise Vorsicht das gemeine Schicksahl der Kirche Gottes von jeher seyn lassen, um dieselbe dadurch immer mehr zu läutern, zu prüfen und durch ihre Zerstreuung das Wort des Evangelii auszubreiten. S. III. Im XVI. Jahrhundert ist die aufkommende Böhmisches-evangelische Kirche davon ein Beispiel gewesen; sie kam fort, sie litte, sie erhielt sich. S. IV. So ist es mit derselben auch im XVII. Jahrhundert gegangen. Noth und Angst begleiteten sie fast beständig und trieben viele aus ihrer Heimath; gegen das Ende genoss sie einer stolzen Ruhe. S. V. Im XVII. Seculo fuhr sie fort zu frohlocken. Bald darauf aber kam der heftigste Sturm der Verfolgung über sie, und drohete ihr den gänzlichen Umsturz. S. VI. Die Hand des HErrn

hag

hat sie dem ohngeachtet doch zu erhalten gewußt. Das heilbringende Evangelium blieb in Böhmen beliebt und hat, ohne Kirchen und Lehrer, seine stille Verehrer. §. VII. An Heuchlern, Abtrinnigen, Schwachgläubigen und schmerzlich betrübten Gliedern der evangelischen Kirche fehlte es in Böhmen zu der Zeit nicht, doch besonnen sich viele Gefallene eines bessern, und eiferten nachhero für die Ehre Jesu. §. VIII. Auch Römisch-catholische ließen sich nach der guten Hand Gottes dem Evangelio gewinnen, so ihnen im Verborgenen unterweilen zu Gemüthe geführt wurde, und thaten sich mit ihrem evangelischen Ernst hervor. §. IX. Die Noth der Kirche pflanzte nicht selten die Liebe des Evangelii auch bei gewesenen Sauls oder blinden Eiferern fort. §. X. Alte und neue Bekenner Jesu trieb eine rührende Gewissens-Sprache aus ihrem päpstlichen Vaterlande. §. XI. Sie geriethen darüber nicht selten in Gefahr und grossen Kummer, doch entkamen die meisten ihrer Seelengefahr und allen listigen Nachstellungen. §. XII. In Pohlen, Sachsen und der Oberlausnitz fanden viele Flüchtlinge ihre sichere Freistädte. §. XIII. Auch Schlesien lieferte ihnen unterweilen einen bequemen Aufenthalt aus, ob sie gleich hier sehr behutsam seyn mußten. §. XIV. Klein-Pohlen kan auch solche Flüchtlinge aufweisen. §. XV. Obgleich zu Ende des XVII. und zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts die Emigrationen nicht so häufig waren als ehemals, so blieb doch die Anzahl der Bekenner Jesu

in Böhmen immer groß. §. XVI. Dies zeigte sich von 1722—1732, da sehr viele Emigranten nach Gebhardsdorf, Zittau, Hennersdorf, Gerlachsheim, Herrnhut u. ankamen, und die Gewissens-Freiheit nebst dem Evangelio Christi sucheten auch hochachteten. Von 1732 - 1737 zogen die meisten davon nach Berlin. §. XVII. Anno 1732 sahe man es augenscheinlich, daß außer den häufig emigrierten noch viele Befenner des Evangelii in Böhmen seyen. Eine unzeitige Bewegung unter denselben veroffenbahrte solches, und viele kamen darüber ins Gefängniß und auf den Festungsbau. §. XVIII. Von 1732—1740 kamen zwar auch noch immer Böhmen nach Hennersdorf, Gerlachsheim, Zittau, Cottbus, Berlin u. Dies war aber sehr sparsam gegen die ansehnliche Emigrationen von 1741. 1742, so nach Schlesien geschahen, weil alsdenn unter den Königl. Preußl. Waffen dazu eine bequeme Gelegenheit war. §. XIX. Hieron ist eine absonderliche historische Abhandlung entworfen worden, so ans Licht treten soll; daher dieser Vorfall hier nur kurz berührt worden. §. XX. Auch diese starke Emigration aus Böhmen nach Schlesien hat noch sehr viele Befenner des Evangelii in Böhmen gelassen, die zwar sehr beunruhigt seyn müssen, doch aber von der gütigen Vorsicht bewahrt werden. §. XXI. Dieses würde sich am deutlichsten veroffenbahren, wenn Böhmen in die Hände eines protestantischen Fürsten kommen sollte.

Beilagen:

No. I. Joh. Schlehta von Kosteletz Gedanken von den Secten in Böhmen.

No. II. Vlenecá Sylvíi Urtheil von der Taboriten Religions-Gefinnung. No. III.

Saligs Gedanken von den hin und her verborgenen Protestanten. (Diese kommen unten No. d) vor).

Aus dieser hier nur summarisch entworfenen historischen Abhandlung wollen wir noch einige Stellen aus den unten angehängten Töten hersehen:

- a) Von dem Ursprung der B. Br. Unität. S. 874 not. h).
- b) Daß die praager Märterer als solche hingerichtet worden. S. 878 not. g).
- c) Die von den in Böhmen verborgenen Protestanten gebrauchte List und Behutsamkeit. S. 891. 892 not. cc).
- d) Beschreibung der päpstlichen Kirchen-Busse 2c. S. 895 — 897 not. ee).
- e) Von einigen Nahmens Aenderungen der Flüchtlinge. S. 883 not. cc).
- f) Von dem Ursprung der böhmischen Brüder-Unität.

Es fraget sich: Ob die böhmische Brä der ihren Ursprung von den Taboriten

und Orphanis, oder blos von vielen sich eines bessern besinnenden Kelchnern herzu-
 zuleiten haben? Einige Gelehrte bejahen das
 erstere, andere vertheidigen das letztere. Ich
 halte dafür, daß ein jeder, so die damalige Ge-
 schichte der Taboriten, Kelchner und böhmischen Brüder recht aufmerksam liest, leicht
 einsehen werde, daß der wahre Ursprung der
 böhmischen Brüder einigen Ueberbleibseln der
 ehemaligen Taboriten und verschiedenen in sich
 gehenden Kelchnern zugleich zuzueignen sey, die
 im Guten gemeine Sachen machten, und also
 die Stifter oder Väter der eigentlichen
 böhmischen Brüder-Unität genannt werden
 können. Und eben hieraus erhellet von selbst, wie
 es gekommen sey, daß die böhmische Brüder-
 Unität nach ihrer Errichtung verschiedene Ab-
 weichungen von der alten Taboriten Lehre
 und Gesinnungen von Anno 1443 geaußert ha-
 be, daß sie nemlich anstat der Taboriten An-
 no 1443 ernannten zwei Sacramente (siehe
 D. Kochers drei letzte Bef. der B. Br. S. 501,
 Art. X.) sieben gehabt und auch sonst vor Alters
 seltene Sachen vorgetragen habe z. B. von der
 Höllenfahrt Christi oder Niedersteigung
 desselben an den Ort der Ruhe der Heiligen,
 wie sie zu reden pflegen &c. Diese seltsame
 Gesinnungen finde ich noch in der B. Br. Lehr-
 schriften von 1523, da man doch denken sollte,
 sie hätten die von den Taboriten angenommene
 gereinigte Lehre noch immer mehr reinigen, und
 nicht wieder verdunkeln sollen. Sieht man aber

auf den wahren Ursprung der erwähnten Unität achtung, und siehet, daß bei den wenigen Ueberbleibseln der Taboriten die meisten Calixtiner Anno 1456 sich eingefunden, und daß Michael Bradagius, sonst Sambergius, ein ebenfals gewesener Kelchner und Lehrer derselben in Samberg, der fürnehmste anfängliche Lehrer in der damals errichteten böhmischen Br. Unität gewesen sey, so wird man gar leicht einsehen, wie es gekommen, daß die böhmischen Brüder obberührte Gesinnungen gehabt haben, die mehr von den Kelchnern, diesen halben Catholiken, als von den alten Taboriten herzuleiten sind. Michael Sambergius hatte diese Sachen mit aus Samberg gebracht, in den Klüften aus Mangel der Einsicht beibehalten und den Brüdern beigebracht, die hievon erst gegen 1532 bessere Einsichten bekommen haben.

b) Daß die Kirchen-Defensores, so zu Praag hingerichtet worden, als Märterer der Gewissens-Freiheit und Wahrheit anzusehen sind.

Dieser Herrn Kirchen-Defensorum waren 27, die an einem Tage, Anno 1621 den 21ten Junii, von des Morgens um 6 Uhr bis 2 Uhr des Nachmittags hingerichtet wurden. Die meisten von ihnen waren bald nach der unglücklichen Schlacht bei Praag Anno 1620 im November entwichen. Man gebrauchte aber die List, und lies 3 Monath nach einander solchen Entwichenen Gnade

Gnade anbieten; und nachdem sich dieselben hierauf wieder eingefunden, so brachte man sie nach dem päpstlichen Grundsatz: *Hæreticis non est servanda Fides*, den 20. Febr. 1621 gegen die Nachtzeit ins Gefangniß und vergoß endlich ihr Blut.

Man will zwar hin und her alle diese hingerichtete böhmische Herren blos des Hochverraths beschuldigen, und sie also nicht vor Märtyrer des Evangelii halten; doch wer der Sache recht nachdenket, wird finden, daß sie blos der verdrukten Religion wegen, als ihre männliche Vertheidiger, alles gethan, was sie gethan haben, und eben deswegen auch ihre Köpfe haben hergeben müssen. Herr D. Carpzov zu Lubek wundert sich, daß sie in ihrem Arrest ihren Abfall vom Könige Ferdinando vor ihrem Tode nicht bereuet hätten. Siehe seine *Religions-Untersuchung der böhm. und mähr. Brr. S. 360 u. f.*; er bedenket aber nicht, daß, da sie mit allen übrigen Protestanten in Böhmen von dem Könige Ferdinando um das edle Kleinod ihrer Gewissens-Freiheit nach und nach gesetzwidrig gebracht wurden, und sie also dieses vertheidigten Kleinods wegen (das der König ihnen nach Rudolphi Majestäts-Brief zu lassen vor Gott heiliglich angelobet hatte) in Verhaft gekommen waren, sie ihre Art zu handeln nicht anders als eine abgedrungene Nothwehre ansehen konnten, und demnach im Gewissen von aller wirklichen Befleckung desselben losgesprochen wurden, weil der König sie wider seinen geleisteten feierlichen

End hart behandelt und eben dadurch zur Gegenwehr genöthiget hatte. (Wer der böhmischen Stände beide Apologien von 1618 und 1619, besonders aber die zweite von 1619 nebst ihren häufigen Beilagen, mit Aufmerksamkeit liest, wird nicht nur der Stände *sub utraque* große Beschwerden gegen des Kaisers Ferdinandi Regierung und Stadthalter in Böhmen etzusehen lernen, und wie sie zur Desperation gleichsam gezwungen worden, um sie mit Krieg überziehen zu können, sondern auch finden, daß sie zuerst alles mit flehen und bitten höchsten Orts nachgesuchet, endlich aber, da man sie gar nicht hören wollen, sich gezwungen gesehen haben, sich an den ungerechten Stadthaltern zu vergreifen und auch darauf, da man sie vor Rebellen erkläret, sich zur Gegenwehr zu rüsten; weil doch gewiß ihr gänzlicher Untergang am Wiener Hofe (auf Anstiften der Jesuiten) beschloffen war. Unten soll aus dieser erwähnten Schutzschrift der evangelischen Stände ein kurzer Auszug folgen).

Herr Carpzov sagt loc. cit. weiter: Die eigentliche Religions-Verfolgung sey erst nach Anno 1627 angegangen, und also hätten diese Herrn Defensores nicht der Religion wegen gelitten. Doch ich halte dafür, daß man aus der gedachten andern Apologie der böhmischen Stände *sub utraque* sattsam werde abnehmen können, daß diese Herren blos der vertheidigten evangelischen Religion halber den Tod untergehen müssen, ob man gleich der Sache einen andern Namen geben.

geben. Die Verfolgungs-Geschichte der böhmischen Kirche c. 52. bestätiget dieses nicht wenig, indem daraus sattsam erhellet, daß die *sub utraque* von den Römisch-catholischen bald nach dem Hintritt des Kaisers Rudolphi und also weit vor 1618 auf allerlei Weise mißhandelt und verfolgt worden sind; nur daß man solches noch nicht durch ein öffentliches Edict hatte bekannt werden lassen, daß es denen *sub una* ein rechter Ernst sey, die f. g. Keger auszurotten. Der Jesuit *Bulbinus* giebt uns solches in seiner *Epitome Hist. rie rer. bohem.* S. 623 ebenfalls nicht undeutlich zuerkennen, wenn er saget: „Anno 1618 Hæretici in Bohemia (id est) „*Lutherani, Husiti, Piccardi, Calviniani &c.* „*a quibusdam Catholicis — ledi Religionem suam, & Literas Majestatis, quas Rudolphus Imperator dedisset, neglige querebantur. Id scriptis plurimis Libellis per Accusationis Formam ad Directores conabantur ostendere. In Regiis Bonis aliisque Catholicorum ditionibus quosdam ad Catholicam fidem suscipiendam minis ac suppliciis adactos Religionem suam opprimi, & qui eam colerent, miris modis vexari.*“

Endlich sagt *D. Carpzov* loc. cit.: Man hätte das den Protestanten angethane Unrecht lieber leiden und Gott empfehlen, als durch Ergreifung der Waffen gegen seinen rechtmäßigen Herrn rächen sollen. Doch ich erwiedere hingegen: a) Daß es eine grosse Frage sey, ob der meineidige Ferdinand

wohl mit Recht ihr Herr und König genannt werden könne, da er ihnen ihre beschworne Gewissens-Freiheit wider Eyd und Pflicht zu rauben bemühet gewesen ist. b) Daß solchergestalt die Protestanten im deutschen Reiche und sonst schon längst wären vertilget gewesen, wenn man die Ehre und Lehre Jesu nie hatte auch mit leiblichen Waffen vertheidigen dürfen, wie zu den Zeiten der Maccabäer in Ansehung des jüdischen Gottesdienstes geschehen ist. Was hat die förmliche Gewissens-Freiheit in Deutschland und Frankreich vor Blut gekostet? Wie hoch ist sie die Protestanten in England, Holland und der Schweiz nicht zu stehen gekommen. Ware von allen diesen Protestanten des D. Carpszovs Rath befolget worden, so ware heute nirgend kein Protestant mehr zu sehen. Darf ich den Raub meiner hinfälligen Güter abwehren, warum dürfte ich solches nicht bei dem Raub ewig dauender Schätze, dergleichen das Kleinod der Gewissens-Freiheit ist, mit allem Ernste thun. Doch hievon vor diemahl genug.

c) Die von den in Böhmen verborgenen Protestanten gebrauchte List und Behutsamkeit.

Wer von den Protestanten in Böhmen geblieben, muß seiner äußeren Ruhe und Sicherheit wegen, wenigstens unterweilen dem s. g. heil. Mesopfer, den solennen Processionen, einigen berühmten Wallfahrten zc. beiwohnen,

wohnen, auch des Jahrs wenigstens einmahl bei der grossen Beichte in Ostern sich zeigen, und darüber von einem Priester ein Attest aufweisen können. Diejenigen, so Bedenken tragen, zur päpstlichen Beichte zu gehen, pflegen jemanden von ihren Freunden oder Haasgenossen zu bereeden, daß er in der grossen Oster-Beichte zu 2 bis 3 Beichte hörenden Priestern gehe; wodurch er denn auch mit 2 bis 3 Beicht-Attesten (von jedem Beichte hörenden Priester mit einem) versehen wird. Davon nun nimmt sich der verborgene Protestant (vor Geld und gute Worte) ein, und auch wohl vor seine Frau einen solchen Zettel, weil kein besonderer Nahme des beichtenden darauf zu stehen pfleget, sondern nur überhaupt attestiret wird, daß Vorzeiger desselben zur Beichte gewesen sey; und damit komt er bei dem catholischen Missionario, der diesen Kirchsprengel zu visitiren hat und gemeiniglich ein Jesuit ist, glücklich durch. Es giebt in Böhmen Dörfer und Städtchen, darinnen nicht 2 bis 3 rechte catholische Familien sind. Ist nun der catholische Pfarrer des Orts ein vernünftiger Mann und Menschen-Freund (dergleichen es doch noch immer einige gegeben hat) so suchen ihn die geheimen Protestanten mit Geschenken zu gewinnen, und denn können sie ihre protestantische Bücher frei behalten und sich derselben ohne Furcht bedienen. Ja es geschiehet, daß ihnen der Pfarrer, wenn der Missionarius seine Visitation halten will, eine gute Warnung giebet, ihre evangelische Bücher wohl zu verwahren.

Wird aber ein solcher Pfarrer verrathen und bei dem Missionarius angegeben, so wird er casivet, oder translociret, oder gar ins praagische Conscriptorium gesandt und nach Befinden gefänglich eingesezet. Nach den protestantischen Büchern trachten die Missionarien mit allem Ernst, und verbrennen ihrer nicht selten viele hunderte mit einem mahl, wenn sie sie habhaft werden können. Es suchen zwar die armen Protestanten ihre evangelische Bücher aufs beste zu verstellen, und hin und her in ihren Behausungen, Keller, Scheuren &c. zu vergraben; indessen werden sie doch nicht selten verrathen, es sey durch einen bösen Nachbar, oder ein treuloses Gesinde, oder auch wohl durch eines ihrer eigenen unschuldigen Kinder, als welches der listige Jesuit durch ein kleines Geschenk oder glänzendes Bildchen oft dahin zu bringen weiß, daß es in seiner Einsalt anzeigt, wo der Vater seine geistliche Bücher aufzubehalten pflege; woraus denn vor einen Bücherfreund überaus viel Unheil erwächst. Manche der wohlhabendesten Familien in Böhmen sind hiedurch an den Bettelstab gebracht und ihrer Freiheit auf viele Jahre beraubet worden.

d) Beschreibung der päpstlichen Kirchen-Busse, so aberinnige Catholiken thun müssen.

Diese päpstliche Kirchen-Busse wird mit seltsamen Ceremonien verrichtet. Der Abtrünnig-gewesene wird aus dem Ort seines Verhaftes als
ein

ein grober Sünder mit einem schwarz gefärbten Lichte in der Hand, in Gegenwart vieler hundert Zuschauer (denen es vorher angekündigt worden) bis in die dazu bestimmte Kirche Schau geführt. Darauf wird er vors große Altar gestellt, und muß auf seinen Knien die angenommene Kezerei, mit vielen sehr harten Ausdrücken und Schmähs- Worten, die ihm der Priester vorliest, abschwo- ren; unterweilen auch einen dazu verriethigten hölzernen Kelch mit den Füssen von sich stoßen, und der s. g. allein wahren Römisch-catholischen Kirche aufs neue Treu und Glauben zusagen. Nicht selten wird ein solcher auch von dem Prie- ster mit einer dazu gebundenen Ruthe (dieses habe von einem böhmischen Colonisten W. L., dem solches in Böhmen widerfahren) auf die zum theil entblößte Schulter gepietzchen, um dadurch seine Kezerei-Sünde zu büßen, und von allem ferneren Abfall abgesehreckt zu werden. End- lich muß er ohne Anstand zur Beichte gehen, auch bald darauf sub una communiciren, zu ei- nem Interpfand, daß er hinführo sich für einer so großen Sünde des Abfalls hüten wolle. Es erzehlens manche, die diese Kirchen-Busse zu thun genöthiget worden sind, um aus ihrem langwierigem Arrest zu kommen, daß sie dabei unsägliche Gewissens-Angst und Quaal ausge- standen haben, und auch lange hernach nicht ohne harte Verweise ihres Herzens gewesen sind, weil sie aus Menschen-Furcht oder Weichlichkeit wider ihre Ueberzeugung gehandelt haben.

Diese

Diese Angst und die f. g. **Sirmelung** kommen denen Böhmen, so einige Kenntniß des göttlichen Worts haben, am aller furchterlichsten vor, daher sie auch beides sorgfältig zu vermeiden beflissen sind. Der **Kirchen-Busse** können sie nicht allemahl füglich entgehen, weil sie mit einem vorher gegangenen Arrest genau gepaaret gehen; es sey denn, daß sie aus dem Arrest entwischen, oder sich ohne Ende wollen fest halten und mishandeln lassen; welches auch vor loblicher und anständiger angesehen wird, als seine Freiheit mit Verletzung des Gewissens zu erkaufen, und die einmahl erkaunte und liebgewonnene Wahrheit abzuschwören, oder sie wohl noch gar, wie es mannichmahl geschehen muß, zu verfluchen, unterweilen heisset man sie auch ihre kezerische Entwichene, oder schon gestorbene Eltern anfeinden und verfluchen, so gewiß einem nur etwas honetten Gemüthe sehr schmerzlich fallen muß. Der **Sirmelung** aber sind bereits sehr viele entflohen, weil sie ohne Arrest waren, und schon einige Wochen vorher erfuhren, daß der Bischof kommen und diese hochwichtige Handlung vornehmen würde. Diese armen Leute halten dafür, sie nähmen dadurch das **Maalzeichen des apocalypischen Thieres** an sich, und dies ist ihnen unerträglich. Daher auch die bevorstehende **Sirmelung** schon viele hundert böhmische Familien aus ihrem Vaterlande gejaget und in den Schoos der benachbarten Lande getrieben hat. Daher denn auch diese f. g. heilige Handlung nu etwas sparsa-

sparsamer vorgenommen wird, um das Land von den Einwohnern nicht gar zu sehr zu entblößen.

e) Von der nicht selten geschehenen Namens-Änderung bei den aus Böhmen weichenden Evangelischen.

Die Namens-Änderung war bei denen aus Böhmen flüchtenden Protestanten nichts ungewöhnliches. Sie wolten dadurch in der Fremde desto verborgener bleiben. So ist der Name Comenius oder eigentlich Komensky nicht sein väterlicher Name, sondern von ihm erst in der Fremde mehrerer Sicherheit wegen angenommen worden. Stredowski weist uns solches in seiner Vorrede zu dem Buche Moravia Sacra (v. 4.) an, wenn er sagt: J. A. Comenius, Moravus, Comma oriundus. — Von diesem seinem Geburts-Orte also hat er den Namen Komensky oder Comenius bekommen, d. i. einer der aus Comma gebürtig ist. Der wohlbel. Herr D. E. Jablonsky, so des Comenii Tochter-Sohn oder Enkel gewesen, hat Comenii väterlichen Namen als sein Enkel wohl gewußt, ihn auch den Seinen einmahl's entdecket; nun aber kan sich niemand desselben mehr erinnern. Auch weis diese hochberühmte Familie der Jablonster nicht, was es eigentlich mit ihrem Familien-Namen vor eine Verwandniß habe. So viel ist zuverlässig bekannt, daß der in seiner zarten Jugend mit Comenio aus Böhmen emigrierte Petrus Jablonsky, wie

man ihn nennet, und den Comenius seines frommen Vaters wegen wie sein Kind geliebet, erzogen, und hernach zum Schwieger-Sohn bekommen hat, alleenthalben **Petrus Sigulus** heiße. Sein noch vorhandenes Album oder Philotheca von 1636 weist solches sattsam aus. Der wohlhel. Herr Senior **S. W. Jablonsky** zu Berlin hat uns solches gutigst communiciret. Die auf dem Bande desselben stehende Buchstaben **P. S. J. B.** bedeuten **Petrus Sigulus Jablonsky Bohemus** oder **Jablonsky Bohemus**. Alle, die darein geschrieben haben, nennen ihn nicht anders als **Petrus Sigulus**. Er selbst hat sich auch also in seines ältesten Sohnes **Johann Theodori** Albo unterschrieben, und zwar Anno 1668 zu Memeln in Preussen als dafiger novellæ Ecclesiæ Pastor. Sein ältester Sohn **Johann Theodor** hat auch laut seines Albi oder Stammbuchs von 1664, das wir nu ebenfalls in Händen haben, **Johann Theodor Sigulus** geheissen. Sein Vater, sein Grossvater Comenius, und alle Freunde legen ihn darinnen diesen Nahmen bei, ohne eines andern Nahmens zu gedenken. Der jüngere Sohn des Petri Siguli, so **Daniel Ernst** geheissen, hat in der Jugend ebenermassen den Nahmen **Sigulus** getragen, wie seine Schulfreunde in Lissa oft bezeuget haben, und sattsam bekannt ist. Einige halten dafür, daß der wahre Stamm-Nahme dieser Familie **Jablonsky** gewesen sey, den man aber nach der Hand aus politischen Absichten unter dem erdichteten Nahmen **Sigulus**

Sigulus versteckt gehalten habe, bis ihn die Gebrüder **Johann Theodor** und **Daniel Ernst** (deren jener Hofrath und Secretär der Societät der Wissenschaft zu Berlin, dieser aber eben dasselbst Oberhofspr. und Präses eben derselben Societät der Wissenschaften bis 1741 gewesen) wieder hervor gezogen hätten, weil keine Ursache der Furcht mehr gewesen wäre. Ein Hochzeit-Carmen, das in Lissa auf den sel. Herrn **D. P. Jablonsky** war versertiget worden, soll in einer Note dieses Geschlechtes-Nahmen erläutert gehabt haben, es ist aber dasselbe nicht mehr aufzutreiben. Das Waapen der heutigen **Jablonsky'schen** Familie kommt (nach des **Simon Otolry Orbis Pol. Tom. I. p. 308**) mit dem alten hochadl. Waapen der **Jablonskorum** ziemlich genau überein; es ist ein aufrecht stehender Schlüssel &c. Andere denken hievon anders, und glauben, **Jablonsky** wäre vom Geburts-Orte **Jablonne**, deutsch **Gabel**, herzuleiten, quasi diceres **Jabloma-Bohemius**. Die genealogische Tabelle dieses Geschlechtes, so bei dem sel. Hofrath **Jablonsky** gewesen, hat sich nach seinem Tode unter seinen Papieren nicht mehr gefunden, so eifrig auch der **Hr. D. Ernst Jablonsky** dieselbe nachgesuchet hat.

Es ist auch die Familie der **Turnoviorum**, **Johannis**, **Simeonis Theophili** &c. in der böhmischen Vrr. Geschichte ungemein berühmt gewesen. Diese haben sich von dem Städtchen **Turnow** im Exilio den Nahmen **Turnovius** gegeben, da ihr wahrer Geschlechtes-Nahme

Nahme Svatonides gewesen (Siehe Ephr. Olofs poln. Lieder-Geschichte p. 182 der Danz. Edit. von 1764). So hies auch eine böhmische Familie in Pohlen anfänglich Siegmund, davon einer zu Laswitz und hernach zu Thorn Prediger war, Johann Sigismundus. Dieser hatte zwei Söhne, davon einer in Lissa reformirt blieb als Corrector des Gymnasii, der andere aber catholisch geworden war und zu Lissa Pfarrer wurde. Dem zufolge nun rieth der thornische ref. Pastor Siegmund seinem Lissnischen ref. Sohne, er sollte den ehemaligen Familien-Nahmen Rokyczancki wieder annehmen, da der catholische Pater Siegmund hies. Es sey nun, daß der Name Rokyczancki ein wahrer Geschlechts-Nahme sey, oder von dem Orte in Böhmen Rokytshan hergeleitet werden müsse.

Der Gros-Vater der heutigen Herrn Casiorum, so in Pohlen berühmte sind, hies eigentlich Bohuchwal Kaszka oder Casius; nicht selten aber trägt er auch in gedruckten Büchern den Namen Wysokometski, lateinisch *Altemetenus*, vom Geburts-Orte.

d) Zur Bestätigung des CVII. oder letzten Capitels der böhm. Verfolg. Historie gehören die Gedanken des sel. Herrn Salias, so in seiner vollst. Hist. A. C. im VIII. Buche C. III. §. 32. S. 128 — 131 zu finden sind, wo er folgender gestalt schreibt:

Das

Daß der Protestanten in Oesterreich, Tyrol, Bayern, Bertschsgaden, in dem Passauischen, in Böhmen und Mähren, in Dalmatien und Croatien, in den Alpen und Pyrenäischen Gebürgen, noch sehr viele, doch im verborgenen sind, bin ich gewiß versichert.

Man sage nicht: Wie wollten sich die Leute so lange, und fast bei die 500 Jahr gehalten haben? Sie wären längst ausgerottet, sie hätten sich verlohren, die Papisten hätten sie so lange nicht geduldet. Ein solcher Zweifel und Einwendung ist nicht allein unchristlich, sondern wird auch durch die Historie widerlegt. Daß sie in den piemontesischen Thälern noch wohnen, wird niemand läugnen. Daß in ganz Frankreich noch heimliche Zugenotten sind, ist bekannt. (Daß in Böhmen und Mähren noch solche häufig anzutreffen sind, liegt am Tage; der Böhmischemangelische Palmbaum erhärtet diese historische Wahrheit). Warum lassen sich denn diese Leute nicht ausrotten? Zu dem lauft ein solcher Zweifel wider das Vertrauen auf Gottes Allmacht und Vorsehung. Das heißt nicht *ὁδὸν ἀπὸ μνηστῆρος* herrufen, wenn man hier sagt: Gott hat diese seine verborgene Kirche wie seinen Augapfel bewahret, und den catholischen Königen, Fürsten und Bischöfen die Augen verblindet und die Hände gebunden, daß sie sie, ob sie zwar grausam verfolget sind, dennoch haben müssen dulden und sitzen lassen, bis Gott seine Zeit ersiehet, die er zu ihrer Erlösung be-

Böhm. Verf. Gesch. R f stim.

stimmet. Die Welt hat ihrer nicht geachtet, und sie der Welt nicht, darum auch die Scribenten wenig von ihnen gemeldet.

Nachdem die italiänischen *) Kirchen zerstöhret, und nach der Reformation fast gänzlich getilget sind, haben sie zwar aus Italien keine Apostel mehr hoffen können; doch sind sie desto mehr aus evangelischen Büchern gestärket worden. Die andern aber, welche weiterhin in den Thälern wohnen, und keine Bücher bekommen können, sind dennoch in dem wenigen Erkenntniß, das durch die Eltern auf die Kinder vererbet, Gott treu geblieben.

Haben sie aus Furcht die catholische Messen mit besuchen müssen, hat solche Schwachheit Gott ihnen um Christi willen nicht zugerechnet, sondern ihr Herz angesehen. Sie haben in ihrer Unschuld und Aufrichtigkeit vor Gott gewandelt. Haben sie keine **) Priester überall gehabt, so haben

*) Das schöne Werk des wohlhel. Herrn D. Daniel Gerdes, so erst nach seinem Tode Anno 1765 ans Licht getreten und *specimen Italiae Reformatae* heist, ist hierüber nachzuschlagen.

**) Daß vor alten Zeiten die zerstreuten Cathari oder Waldenser nicht selten von auswärtigen Priestern besucht worden, lehret uns Salig *lib. cit.* im VIII. B. Cap. III. §. XXII. S. 112, wenn er sagt: „Im Jahr 1391 und noch vorher haben sich die Cathari, die man zu der Zeit Waldenser nennete, in Elsas, am Rhein, in Böhmen, Schlesien, Mähren und Pohlen, in grosser Menge befunden. — — — Slacius hat ein grosses Buch von Processen geset

Haben sie sich auch an theologischen Streitigkeiten, an dem sectirischen Wesen und an dem gottlosen Leben böser, unbekehrter und weltlich-gesinnter Priester nicht geärgert. So lange sie Gottes Wort gehöret oder gelesen, hat es keine Noth um ihren Rückfall gehabt. Denn das sahen sie wohl, daß das bischöfliche Wesen, dahnemlich die Bischöfe, Fürsten und Herren und Stände des Reichs geworden sind, mit der Schrift und dem Exempel Christi und seiner Apostel; unmöglich sich reimen lasse. Das konnten sie wohl begreifen, daß der Pabst nichts weniger als Christi, wohl aber Caipha Nachfolger und Vicarius sey. Sie konnten unmöglich, so lange sie Gottes Wort wußten, zu den päbstlichen

R f 2 chen

„hen, wie man gar in Pommern und in der „Mark Brandenburg und in den benachbarten Orten wider die Waldenser inquirirt und „über welche Artikel man sie verhöret. Viele „haben damahls bekant, sie wären schon 20 „bis 30 Jahr, in der Meinung gewesen, und „ihre Vorfahren hätten schon vorher so geglaubt. „Ihre Lehrer pflegten aus Böhmen zu ihnen „zu kommen. Dies ist noch vor Hussens Zeiten geschehen. „ In diesem Jahrhundert pflegten zu den verborgenen Hussiten in Böhmen aus Angarn Slavonische Prediger zu kommen, die ihnen im verborgenen, oft im Walde, mit der heil. Communion gedienet haben. Da denn als lenthalben um diese Gegend des Waldes Wachen ausgestellt worden, damit die Communianten nicht gestöhret oder verrathen würden. Siehe den Böhmisches evangelischen Palmbaum, S. 6. not. 22).

chen Ceremonien ein Herz fassen und sich darzu bequemen. Darum denn auch ihre Feinde klagen, daß sie alles vor Fabeln *) hielten, was aus Gottes Wort nicht bewiesen wurde. Darum sage ich ist's nicht zu verwundern, daß diese Christen eine so lange Zeit sich gehalten, und durch Gottes unermessliche Vatertheue wie Schaafe mitten unter den Wölfen sind erhalten worden; daß sie in der Christenheit, die doch von Christo nichts als den bloßen Nahmen behalten, das rechte wahre Christenvolk geblieben. Wenn alle diese Leute, so noch unter dem Druck **) stehen, sich

*) Siehe hievon des Aenea Sylvii Zeugniß von den Taboriten bei Stehero in seinen *scriptoribus rer. boh.* in des Aen. Sylvii Historie S. 158 — 167, und bei Saligen Lib. VI. Cap. III. S. 522. 523. wie auch im Böhm. evangel. Palmaume in den Beilagen Num. II.

**) Böhmische Augen- und Ohren-Zeugen wissen von einem solchen harten Druck gar viel zu sagen, dessen in den neueren böhm. Verfolgungen von diesem Jahrhundert mit mehrerem wird gedacht werden können. Ich will nur zweier Vorfälle gedenken, die im Böhmisch-evang. Palmaume S. 7. not. dd) stehen, und nur von Augen-Zeugen erzählt worden sind. In und um Landscron sind viele geheime Zusäßen, daher man auch allda mit ihnen, wenn sie verrathen werden, sehr hart verfähret. Wenn in dortiger Gegend ein Abblas gehalten wird, so werden viele im Arrest sitzende Protestanten in ihren Ketten und Banden nicht selten hervor geführt, in öffentlicher Proceßion mit Ruthen gestrichen, und denn wieder in ihre Gefängnisse

sich offenbaren sollten, wir würden über ihre grosse Menge erstaunen. Ich bin zwar kein Prophet, und schreibe von unbekannten und verborgenen Dingen keine Historien; aber das sehe ich doch wohl aus dem, was ich bisher bei den Scribenten gefunden, daß ihre Anzahl in der Welt sehr groß gewesen, und daß sie sich nicht verlohren noch verringert, sondern durch Gottes Allmacht und Gnade vermehret haben.

R f 3

Hier-

gebracht. Wodurch man zweifelsohne denen verborgenen Husiten, die noch nicht angegeben worden, einen Schrecken einjagen und sie vor Unglück warnen will. Es ist auch allda schon mehrmahlen geschehen, daß man eure ganze Anzahl gefangen sitzender Protestanten an die öffentliche Gerichtsstätte gebracht, zum Tode verurtheilet, hinaus geführt und ihnen die vor ihre Leichname gemachte Gräber gezeigt, und sich angestellt hat, als wollte man sie öffentlich hinrichten, um sie solchergestalt zum Abfall zu bewegen, oder ihnen rechte Todesangst zu verursachen. Nach der Hand aber kündigte man ihnen Pardon an, und verdammete sie zur ewigen Gefangenschaft. Bei einer solchen Gelegenheit starb kurz darauf eine schwangere Frau und ein Mann vor Todesangst und heftigem Schrecken, der ihnen zu sehr in die Glieder geschlagen war. Leuten, die auf solche Art sterben, wird noch dazu zu ihrer Beschimpfung eine ehrliche Beerdigung auf dem Kirchhofe versaget, wenn sie gleich sonst recht ehrliche und tugendhafte Gemüther gewesen sind. Manche vernünftige Catholiken in Böhmen bezeugen hierüber selbst ihr Mißvergnügen, doch können sie solches nicht ändern, weil die Geistlichkeit die Oberhand hat.

Hierauf führet Herr Salig verschiedene Weissagungen der Propheten an, (Jes. XLI. 25. Zephau. II. 8. Obad. v. 18. 20. Zach. V. 6. 10.) und mutmasset daraus nicht ohne Artigkeit, daß wohl noch die Zeit kommen werde, da die sich jetzt noch immer versteckende Protestanten empor kommen, und ihre Widersacher, wenn sich das Blatt nach Gottes Rath wenden wird, in solche Noth gerathen werden, daß sie sich werden verbergen müssen *).

e) Auszug einer gründlichen Nachricht von den harten Bedrückungen derer *sub utraque* oder Evangelischen in Böhmen. (Siehe die andere Apologie der Stände von 1619 S. 20—35).

Das

*) Chimonii neues Jerusalem auf Erden, so Anno 1765 hier bei Dürnstielen gedruckt worden ist, saget vieles hieher gehöriges, und daß es 1777 schon angehen werde. Sit fides penes Auctorem. Der an sehr vielen Orten und sogar nur in päpstlichen Staaten merklich abnehmende Credit derer Patrum Soc. Jesu, so doch von jeher starke Stützen des römischen Stuhls gewesen sind, laßt uns bessere Zeiten erwarten, und drohet der röm. Tyrannei den Untergang. Chimontus vergisset dieses nachdentlichen Umstands des ganz und gar, und geräth mit seinen Gedanken auf den Corsischen Paoli, als einen Vorboten des zu stürzenden Papsts; da man doch bishero gar keine Spuren hat, daß Paoli ein Religions-Geschäfte im Auge haben sollte. Unter den vielen Dunkelheiten des Chimonii liegt einiges Licht verborgen.

Daß die böhmische Land=Stände sub
utraque nicht ohne sehr wichtige Ursachen
 gegen des Kaisers gewalthätige catholische
 Beamten endlich die Waffen ergriffen und, da
 sie bei Hofe kein Gehör gefunden, sich selbst Ge-
 rechtigkeit haben verschaffen müssen, erhellet aus
 nachstehender gewissenhaften Erzählung ihrer an-
 dern Apologie von 1619, da es S. 20 fgg.
 heist:

Vom Kaiser Rudolpho, hochlöbl. Gna-
 den haben sie (die Feinde) wegen das den Stän-
 den sub *utraque* ertheilten Majestät=Brie-
 fes ziemlich siederliche Reden ausgegossen, und
 dabei nicht allein das Geboeth Gottes, du sollt
 den Fürsten deines Volks nicht fluchen,
 übergangen, sondern auch der ehrbaren Heiden
 Erinnerung, daß man der Todten nicht an-
 derst denn im besten gedenken solle, in
 Wind geschlagen. Gedachten Majestät=Brief
 haben sie einen Schalksbrief genannt.

Die sub *utraque*, wider angeregten Majestät=
 Brief (in welchem sie vor diejenigen, so der kö-
 niglichen Pflicht und Landsordnung fähig und
 theilhaftig seyn, erkläret werden) des Königs, ja
 Gottes selbst (als die, so weder einen noch
 den andern Theil zu Freunden hätten) berauber,
 sie aufs höchste geschändet und geschmähet, vor
 vermaledeyte Ketzer und Aufwiegler wi-
 der die Obrigkeit, ihre Priester aber als un-
 ordinirte Betrüger und Seelmörder der
 Menschen (welchen in die Kirchen zu gehen

und die Thürschwelle zu betreten keinesweges gebührte) in die Hölle zur ewigen Verdammniß verurtheilt. Den Gottesdienst und die Predigten vor verführisch gehalten. Den Kirchspielen ihre Bücher mit Gewalt genommen und verbrennet. Von dem hochwürdigen Sacrament des Altars, welches bemeldte Priester dem Volke Gottes sub utraque dispensiren und austheilen, als wenn es nicht werch sey, daß mans von der Erde aufheben sollte, lästerlich geredet. — — —

Etliche; so längst vor dem Majestät-Briefe besondere ertheilte Privilegia gehabt, von der Religion sub utraque abgedrungen; Kirchen zu bauen, und die erbaueten zum Gottesdienst, wie auch die neue erkaufte Kirchhöfe zu gebrauchen verbothen, von denselben die Schlüssel genommen und versiegelt. Wenn sie zu Hause gebethet und gesungen, daß ihnen die Köpfe zwischen die Füße gelegt werden sollen, bedrohet, unterm Schein politischer Ursachen, wegen der Religion manche ins Gefängniß geworfen, und ihnen vorgeschlagen, wenn sie erledigt seyn wollten, daß sie abfallen sollten; welche übergetreten, losgelassen, und in vornehme Aemter gesetzt. Die Unterschänen bei der Beichte, daß sie gutwillig von der Religion abgetreten, zum Jurament genöthigt; etliche zu Beipflichtung ihrer Religion mit Geld gewonnen. Andere, so ihrem Gott getreuer gewesen, nach ihrem Willen mit Gefängniß belegt, ihre Güter zu verkauffen anbefohlen und von Gründen verwiesen. Den Leuten
anders

andern nicht zugelassen ehrlich zu werden, es sey denn, daß sie zuvor übergetreten und sub una communiciret; auch dieselben von Grund und Boden nicht eher ziehen, noch ihnen ihre Gerechtigkeit folgen lassen, sie seyen denn zuvorhin catholisch worden. —

Andern haben sie bei gewisser Strafe auferlegt und befohlen, daß sie keines evangelischen Priesters Predigt besuchen, noch sich bei ihnen des heil. Abendmahls, Kindertaufe und Copulation, der Ahrigen erholen, vielweniger denselben den gebührenden Decem reichen sollten.

Diesemigen, so wider ihr Verbot in eine evangelische Kirche zur Predigt gegangen, haben sie alsbald mit Geldstrafe belegt, und zu ihren Collaturen sub una verwendet; die Leute zur Proceßion, Opferung und anderen Ceremonien mit Geld angetrieben, oder die Verbrecher aufs wenigste um Geld gestrafet. In den praager Städten haben sie sich dieser Vorsichtigkeit bedienet, daß die kaiserliche Richter und Raths-Personen sub una, Processiones zur Oster-Zeit bei den Kirchen deren sub utraque halten, und darzu die sub una insgemein, aus denen sub utraque aber allerlei Maulchrisen und Schmeichler einladen müssen, zu dem Ende, damit sie sich allgemach unter die Evangelischen wiederum einfließen, und das gemeine Volk hierdurch in die vorigen Ceremonien bringen und zwischen denen sub utraque allerlei Zerrüttungen anrichten möchten. Wie sie denn auch noch ferners sich unterstehen dürfen, die Collaturen und Pfarren in

den praager Städten aus der Defensores und gemeiner Stände Macht zu reißen, indem sie viele Priester aus den vornehmsten Kirchspielen darzu angereizet, daß sie sich des Consistorii und der Defensores Gehorsam entziehen, dargegen ein neues Consistorium aufrichten, dem Erzbischof sich untergeben und von ihm zum andern mahl ordiniren lassen sollten.

Welches, wenn es ihnen angegangen, wären die Stände um das praagische Consistorium und den Majestät-Brief, so sich auf dasselbe ausdrücklich referiret, gebracht worden. Denn wenn bei den Kirchspielen die erzbischöfliche Priester hätten seyn sollen, wer würde der Stände Consistorium in Praag erhalten haben?

In diesem allen hat Klesel, der Canzler und Michna am allermeisten laboriret, auch allbereit mit den vornehmsten altstädter Rathspersonen solche Correspondenz gehabt, daß sie dies Werk, wenn es ferner dazu kommen wäre, mit sonderm Ernst fortzuschieben in Bereitschaft gestanden. Dannenhero sind die vorigen kaiserlichen Richter sub utraque, in den praager Städten wohl verhaltene und der einheimischen Rechte erfahrene Leute, ohne einige Ursach ihrer Aemter entsetzt und in geringere Aemter verstoßen, hergegen aber an ihre statt andere untüchtige Personnen sub una eingeschoben worden.

Diesen hat man alsbald eine neue Instruction (darinnen allen Kirchspielen sub utraque anbefohlen worden, ihre Kirchen-Capell- und Altar-Stiftungen in Originale den kaiserlichen Richtern

Richtern vorzulegen, damit sie anstatt der Vorsteher jeder Kirchen über solchen Stiftungen und Kirchen-Diensten, dahin sie gerichtet, Hand hielten, und den Kirchspielen keine Zusammenkünfte ohne ihren Willen und Gegenwart gestatten) aus der böhmischen Canzelei zugestellt, darnach sie auch verfahren und alles desto leichter effectuiren können, weil ihnen vorhin von den Hauptleuten und Rath, in einer jeden Stadt, der Weg dazu präpariret und gebahnt worden. Zu diesem Zweck hat man bei eßlichen Kirchspielen, welche doch alle sub utraque sind, zu Amtleuten und Kirchen-Vätern päpstliche Perfohnern verordnet, auch dem altstädter Richter anbefohlen, daß er sich auf der Defensores und Consistorianen Anordnung wider niemands mit seinen Gerichtsdienern zu einiger Execution sollte gebrauchen lassen, da doch von Alters her ein jeder Stadtrichter dasselbe zu thun schuldig gewesen.

Der Priester aber, so das neue Consistorium, wie oben angedeutet, stiften und anrichten sollen, haben sie XII zusammen gebracht, und dieselbe deswegen an Ihre Kaiserl. Majest. eine Supplication stellen lassen, darinnen sie sich in des Paul Nischna Behausung (so solche Supplication zu vorhin dem Cardinal Klesel gewiesen, nachmahls in die Canzelei selbstem überantwortet) einer nach dem andern, wie sie nur dazu haben beredet werden können, unterschrieben. Aber wie es dem vornehmsten Priester Matthäo Patschuda, weiland gewesenen Pfarrherrn zu St. Gallen, als ihrem künftigen vermeinten Admini-

ministratori, vor seinem tödtlichen Abgang, als das Gewissen bei ihm aufgewachet, bekommen, und wie schwerlich er mit grossen Seufzen und Wehklagen über seine diesfals wider Gott und die Stände begangene Sünde, doch in beständiger wahrer Busse, Reu und Leid, so er darüber gehabt, gestorben, das ist denjenigen geistlichen und weltlichen Versohnen, so bei seinem Tode gewesen, bekannt.

Weiter sind sie fortgefahren, und haben den Leuten, ihren Unterthanen, verboten, in die evangelische Städte zu handeln, und darinnen ihr Gewerbe zu suchen.

Den Priestern *sub utraque* sind die gebührende und aus den Gemein-Geldern von Alters zu reichen angeordnete Besoldungen eingezogen, und die durch die Landtafeln versicherte Cammerzinse zurück behalten, dagegen die, so sie einmahnen wollen, die Stiegen herab zuwerfen befohlen worden. Da doch hergegen die Stände *sub utraque* ihre Unterthanen, so mit ihnen einer Religion sind (unangesehen daß sie ihre eigene Priester gehabt und dieselben auf ihre Unkosten unterhalten müssen) den Decem zu den Pfarrern *sub una* ganz völliglich abzuführen angehalten.

Die Leute, ihre arme Unterthanen, haben sie zu der Religion *sub una* genöthiget und gezwungen, und diejenigen, so davon nach erkannter Wahrheit abgetreten, gleich den Uebelthätern auf freier Strasse auffangen, in schwere Gefängnisse werfen, und an andere Derter, damit

mit sie keine Hülfe noch Rettung haben möchten, wegführen lassen. Hergegen aber, wenn sie einen Evangelischen auf ihre Seite gebracht, haben sie mit ihm über die massen gepranger, in die Kirchen geführt, und auf den Kanzeln (den Evangelischen zum Verdruss) viel dicentes davon gemacht. Auch die zum Tode verurtheilte Uebelthäter, wenn sie zu ihnen getreten, der verdienten Strafe, einig und allein darum, damit sie hiedurch auch andere zu ihrer Religion bringen könnten, entbunden. Die Priesterschaft, Schuldiener und Studenten sub utraque aus den Schulen und Kirchen gestossen, und andere sub una, wenn gleich das ganze Kirchspiel sub utraque gewesen, mit Gewalt eingeschoben.

Mit was vor Tugenden aber solche Gefellen gezieret gewesen, und was sie vor ein ärgerlich Leben, als faule verschlaffene Wänste, in Hurerei und Unzucht geführt, mit jedermann sich gebissen und gezanket, dem Geitz mehr als dem Studiren obgelegen, ja eines solchen bösen Gewissens gewesen, daß sie einem jeden, wie ers begehret, das Abendmahl unter einer oder beiderlei Gestalt gereicht, ist unnöthig alhier, zur Ersparrung der Zeit, weitläufiger zu erzählen. So haben sie sich auch fremder Collaturen und Pfarren angemasset, auch die, so andern schon in die Landtafel einverleibet waren, zu sich gezogen, und diejenigen, so sich dawider setzen wollen, mit Ruthen aus der Stadt zu peitschen, und ihnen Nasen und Ohren abschneiden zu lassen, vorhabens gewesen.

In den Schulen, da Bedienten beider Religion von Alters her von der Gemeine unterhalten und bezahlet worden, auch die Jugend darin, jede in ihrer Religion absonderlich, in andern Artibus aber zugleich unterwiesen worden, solches haben sie nicht mehr gestatten wollen.

Dem Theil sub utraque haben sie die Einverleibung in die Landtafel ihrer geistlichen Sachen und Stiftungen zu den Kirchen geweigert, hingegen aber sich selbst päpstliche Indulgenzen und andere in die Landtafel nicht gehörige Sachen einschreiben lassen.

Diesjenigen, so von ihrer Priesterschaft nicht copuliret und zusammen gegeben gewesen, vor Uneheliche, die Kinder aber, so von andern getauft worden, vor Huren-Kinder erkläret und gehalten.

Viele Kinder der Eltern, so noch am Leben und sub utraque waren, sonderlich aber die Verwaifeten, haben sie wider ihren Willen mit Gewalt hinweggenommen, in die Schule zum Jesuiten gegeben, und zu der päpstlichen Religion auf mancherlei Art und Weise, endlich auch durch harte Strafe angehalten.

In den Städten sub una haben sie keine Versohnen sub utraque zu Bürgern annehmen, noch denselben einige gerichtliche Verschreibung, Kindertaufe und Copulation verstatet, vielweniger der verstorbenen Körper in den Kirchen und Kirchhöfen zu begraben, noch denselben zu lauten vergünstiget, sondern dargegen die todtten Leichname, als keiserliche und unter den Catholischen

schen zu ruhen unwürdige, aus den Gräbern nehmen und anderswohin legen lassen. Welches doch bei Türken und Heiden nicht erhört worden, daß sie der Christen todte Körper aus ihrem einmahl erlangten Ruhebettlein wiederum nehmen und anderswohin sollten transferiren lassen.

Dergleichen Proceß ist auch mit Aufhebung vieler Grabsteine hochadlicher Persohnen gehalten worden, da doch dagegen in diejenigen Städte, da zuvor kein einiger Sub una jemahls gewesen, nicht wenige und ziemlich schlechte Persohnen, wider den klaren Buchstaben der Stadtrechte (Art. 25.) gewaltsamer Weise eingedrungen, und die Bürger, daß sie solche unter sich annehmen müssen, mit Gefängnissen dazu gebracht worden, und gleichwohl die Städte Sub utraque ihnen die Begräbnisse und andere christliche Ceremonien mehr, in ihren Kirchen niemahls verweigert haben.

Wie man die Juramente bei allen Rechten von Alters her auf Römisch-catholisch, nehmlich Gott, der hochgelobten Jungfrau Maria und allen Heiligen zu leisten angehalten werde, ist bekannt. Wie sich aber dabei die Stände Sub utraque jederzeit in ihrem Gewissen hoch beschwehrt befunden und daher vielfältig dawider protestiret, als ist auf offenem Landtage Anno 1610 zwischen dem Könige und allen drei Ständen der Cron Böhmen, dieser einhellige Schluß gemacht und dabei gänzlich verblieben worden, daß es den sämtlichen Ständen und ihren Unterthanen frei stehen solle, entweder die alte Form

des Juraments zu gebrauchen, oder da es jemanden in seinem Gewissen unverantwortlich seyn wollte, ausser der Mutter Gottes und aller Heiligen seinen Eynd nur bloß auf Gott, die allerheiligste Dreifaltigkeit zu richten. Dem aber ohngeachtet haben sich doch etliche von den Unteramtleuten bei der Landtafel, insonderheit aber **Adam Riesembersty von Janowitz** darwider setzen dürfen, und entweder kein Jurament ausser der alten Form angenommen, oder diejenigen, so ihrem Gewissen nach Gott allein geschworen, dahin beredet, daß sie vom vorigen Eyndschwur abgelassen und aufs neue dem alten Trant nach, ihre Eyndschwüre verrichten müssen.

Ungeacht auch dessen, daß von Ihro Majestät die Buchdruckerei den Ständen ganz und gar durch den Landtags-Schluß von Anno 1610 übergeben, so haben doch die Buchdrucker keine neue Bücher drucken sollen, es sey denn, daß dieselben zuvor Ihrer Majestät, und in derselben Abwesenheit den Statthaltern in die böhmische Canzlei übergeben, und von dannen dazu Erlaubniß gegeben würde. Dargegen aber sie allerlei Schriften voller Bedrohungen und kezerischen Auslagen wider die sub utraque ausgehen zu lassen gute Fug und Macht gehabt, darbei sie denn niemands, ja der evangelischen Lehre und Wahrheit selbst nicht verschonet, sondern einen jeden Christen sub utraque an Gewissen, Ehr, Leib und Leben angetastet und als Keger verurtheilet und verdammet haben. Welches aber nicht etwa von gemeinen Leuten seinen Ursprung
genom-

genommen, auf welcher Reden, Thun und Schriften man sonst nicht sonderbahre Achtung zu geben pfleget, sondern was die Priester und Decani, oder andere dem ganzen Theil sub utraque, zum Despect und Verachtung, in den Predigten und sonst geredet, geschrieben oder zum öffentlichen Druck verfertiget, darzu haben die Prälaten und Abte, ja der Erzbischof selbst nicht allein Beifall gegeben, sondern auch durch ihre eigene Schreiber gleichsam eine neue Farbe angestrichen; und was diese ins Werk gerichtet, das haben nachmahls die obersten Land-officirer, Ihrer Kayserl. Majest. Statthalter und Cammerräthe sub una (die es doch ihrer Pflicht halber nicht zulassen sollen) ratificirt und durch gewisse Befehle hierinnen Hülfe und Beistand geleistet; wie derjenigen, denen solches geschehen und wiederfahren, schriftliche den Defensoribus überreichte Gravamina, dies alles und noch ein viel mehreres kräftiglich darthun und beweisen.

Diese nun und dergleichen denen sub utraque zugesetzte Drangsale (wenn, von wem und durch was vor Kunstgriffe einem und dem andern etwas dergleichen begegnet sey) können hier nicht weitläufig beschrieben werden, damit diese Apologie nicht mehr einem grossen Volumini und Commentario, als einer solchen kurzen Schrift ähnlich werde. So weit bis S. 27 gegen die Mitte.

Darauf wird von S. 27 — 34 ein zweifaches Beispiel der Gewaltthätigkeit des Erz-Böhm. Verf. Gesch. § 1 bischofs

bischofs zu Praag, Johann Lobelii und des Abts zu Brauna gegen die sub utraque noch umständlich beigebracht, und wie vergeblich man sich darüber bei dem Kayserlichen Hofe beschwehret habe, angezeigt, so daß die Herrn Defensores darüber endlich in die größte Verlegenheit gerathen wären, theils des Gewissens halber, so sie zur Ausföhrung ihres Amtes heftig angesporet, theils auch, weil die ihnen untergebene sub utraque sich in ihrer grossen Noth und Verfolgung öfters über sie beschwehreten, daß sie ihrer Pflicht als Defensores nicht ein Genügen leisteten, nur immer zur Geduld vermahneten, und sie darunter Noth leiden ließen. Ja nicht wenige der gedruckten sub utraque hätten öffentlich gesagt: Sie könnten und möchten auf der Defensores Zusage nicht mehr bauen, sondern da dieselbe ihre Pflicht nicht besser in achte nähmen, müßten sie als hülflose Leute aus Desperation ad extrema schreiten; welches ihre Defensores bei Gott und der Welt schwerlich zu verantworten haben, auch dadurch Zweifels frei allerlei Strafen Gottes sich auf den Hals ziehen würden. Demnach nun wären die Defensores gedrungen worden, einen Congreß zu veranlassen, in Kaiser Carls des IV. Collegio, in der Altstadt Praag gelegen, zusammen zu kommen und das erforderliche zu überlegen; wobei denn nichts geschehen wäre, als daß man zwei Suppliquen verfertiget, eine an die Statthalter, die andere an den Kaiser, darinnen blos gebethen worden, daß doch in causa Religionis endlich

endlich einmahl alle harte und langwierige Bedrängnisse abgeschaffet werden möchten. Da aber solches alles nichts gefruchtet, ja das Uebel vielmehr noch ärger geworden wäre, hätten die Herrn Defensores sich an die Stände von Mähren, Schlesien und der Lausnis gewandt, damit auch diese ihrer Noth in Böhmen sich mit annehmen möchten; und darauf eine abermalige Conferenz zu Praag in gedachtem Collegio veranstaltet und auf den Montag post Rogationum 1618 festgesetzt, um da abzuwarten, was Ihro Kaiserl. Majest. antworten würden, damit solche Antwort in pleno könne verlesen und allen bekannt gemacht werden. Es wäre aber keine Antwort bei ihnen eingelaufen, wohl aber ein scharfes Schreiben von Wien bei den kaiserlichen Statthaltern eingegangen, (S. 37), das den versammelten Ständen sub utraque bekannt gemacht, und ihnen also aller Muth und alle weitere Hoffnung zur Befreiung von den Drangsalen benommen worden wäre. Besonders da es zu der Stände äussersten Verachtung, Schimpf und Spott in der Kanzlei öffentlich verlesen (und nicht zugeschiekt) worden wäre, mit dem Zusatz, daß die in Praag befindliche Statthalter es auch bekräftigten, und mit ihrem ferneren Urtheil bestätigten, (S. 42 der Apologie). Demnach nun hätten sie, weil sie nichts erbitten, noch erschreien, noch erlangen können, sich unter des Höchsten Beistand vorgenommen, sich selbst aus diesen übertriebenen Religions-Beschwerden zu reißen und endlich einmahl den unaufhör-

lichen bösen Anschlägen und Practicken wider sich ein Ende zu machen. Und weil Wilhelm Slawata von Chlum und Roschenberg nebst dem Jaroslav Borzita von Martiniz, sonst Snietzchansky genannt, und einigen andern ihren Mithelfern, fast an allem obbeschriebenen Unheil die gröste Ursacher gewest, so hätten sich die Stände (S. 43), so damahls im Collegio Carolino versamlet gewesen, mit einander in die böhmische Canzelei versüget, und nach vorher gegangener reifer Ueberlegung und an sie gethanen Fragen, diese beide nebst ihrem Schmeichler M. Philippo Sabricio, einem Secretario, als dieses Orts unwürdige und untüchtige Persohnen, nach altem Gebrauch und Exempel, so in der Cron Böhmen und Praager Städten mehr zu finden, aus dem Fenster geworfen. — — Worauf dieses Factum (S. 44. 45) entschuldigt und noch weit mehrere Gravamina wider den Kaiser beigebracht werden.

Es wäre gewiß sehr angenehm, wenn jemand die ganze Apologie mit ihren häufigen Beilagen wieder auflegen liesse, oder sie irgendwo in einer Monath. Schrift mit inserirte, um dadurch die politische und kirchliche böhmische Geschichte besser aufzuklähren. Man findet dieselbe nur selten, hin und her in grossen Bibliotheken.



Cap.	Seite
XX. Die Brüder errichten unter sich ein abgesonderliches Kirchen-Ministerium	73
XXI. Schändliche Lügen, so gegen die Brüder ausgestreuet werden	80
XXII. Die Brüder werden aus Mähren nach der Moldau verbannet	83
XXIII. Die Brüder werden zu einer Unterredung gefordert	84
XXIV. Des Königes Bloisław Edict gegen die Brüder wird verfertigt. Märterer zu Br.	88
XXV. Etliche Beispiele der Gerichte Gottes wider die Feinde der Wahrheit	93
XXVI. Andr. Polwka, ein Märterer	97
XXVII. Verfolgungen gegen die reinern Kelchner	99
XXVIII. Drangsale der Rechtgläubigen unter Zahera	104
XXIX. Die Rechtgläubigen werden aus Praag verbannet und gemartert	108
XXX. Nicolaus und Clara, Märterer	113
XXXI. Martha Porziska verbrannt	115
XXXII. Ein Gürtler und Flaschenmacher werden verbrannt	117
XXXIII. Gerichte Gottes über den Zahera und seine Mitgesellen	118
XXXIV. Unaufhörliche Drangsale unter Ferdinando I.	119
XXXV. Der Brüder Kirchen werden verschlossen und ganze Gemeinen verbannet	122
XXXVI. Joh. Augusta, Jacob Bilet und George Israel werden gefangen	125
XXXVII. Viele evangelische Prediger werden verbannet	128
XXXVIII. Die Jesuiten werden in Böhmen eingeführet	131
XXXIX. Ruhiger Zustand der Kirchen unter Maximiliano II.	132
LX. Unter	

Cap.	Seite
XL. Unter Rudolpho II. haben es die Evange-	
lischen gut	140
XLI. Neue feindliche Ränke unter Matthia	146
XLII. Den Böhmen wird Ferdinand II. aufge-	
drungen und ist ein geschwöhner Feind der	
Evangelischen	153
XLIII. Die Böhmen, welche oft gereizet wor-	
den, greiffen endlich zu den Waffen	161
XLIV. Die Böhmen werden überwunden und	
kommen in große Noth	166
XLV. Wie mit allen insgemein verfahren wor-	
den, anfänglich mit den Wiedertaufern	171
XLVI. Geld- Erpressungen	175
XLVII. Schändliche Verfälschung der Münze	179
XLVIII. Uebermüthiger Hohn und Spott	180
XLIX. Allgemeine Reformation	183
L. Wie mit den Predigern verfahren worden,	
besonders, was vor Grausamkeiten durch	
die Soldaten an ihnen verübet worden	186
LI. Wie man die Prediger zu Praag zum Abfall	
zu bringen getrachtet hat	197
LII. Das erste Verbot wider die Geistlichen zu	
Praag	198
LIII. Die Prediger werden an andern Orten	
auch abgeschafft	203
LIV. Anstat der evangelischen Prediger werden	
die aller verruchteste Menschen angesetzt	206
LV. Die Prediger werden aus Rutenberg ver-	
trieben	209
LVI. Die Prediger werden aus dem ganzen Kö-	
nigreiche verbannet	211
LVII. Einiger Prediger Gefangenschaft, des ei-	
nen, Matthia Uligy, Märtertob	213
LVIII. Die Prediger werden auch aus Mähren	
vertrieben	221
LIX. Proceß wider die Stände und den Adel;	
besonders, wie viel ansehnliche Männer ge-	
fangen	214

Cap.	Seite
fangen, zum Tode verurtheilt und im Irrest gelassen worden sind	226
LX. Sieben und zwanzig vornehme Märterer	239
LXI. 1) Joachim Andr. Schlit von Holeytsch, Graf von Passauu ic.	251
LXII. 2) Wenceslaus, Freiherr von Budowa, Herr zu Mönch-Grätz, Klasterey und Sadska	255
LXIII. 3) Christophorus Harant, Freiherr von Bezdrziz und Poliz ic.	263
LXIV. 4) Caspar Kaplitz von Eulewitz, ein Ritter, 86 Jahr alt	267
LXV. 5) Procopius Dworjetsch von Albramowitz	274
LXVI. 6) Friedr. von Psle, Herr zu Mchlowitz	276
LXVII. 7) Heinrich Otto von Koss, Herr zu Rosmarow	276
LXVIII. 8) Dionysius Ischernin von Chudenitz	280
LXIX. 9) Wilhelm Konezschlumsch	283
LXX. 10) Dobustaus von Michalowitz, Herr zu Kuwenitz	283
LXXI. Joh. Theodor Sirtus, wird auf geschehene Fürsprache beim Leben gelassen	286
LXXII. 11) Valentinus Kochan, ein Bürger zu Neu-Praag	287
LXXIII. 12) Tobias Etteffet, ein Bürger zu Neu-Praag	290
LXXIV. 13) Joh. Jessenius, Medicin Doctor	292
LXXV. 14) Christophorus Kober, ein Bürger zu Klein-Praag	296
LXXVI. 15) Johann Schultiz, ein vornehmer Bürger von Kuttenberg	297
LXXVII. 16) Maximilian Hofchialef	298
LXXVIII. 17) Joh. Kutnaur, ein Rathsherr zu Alt-Praag	299
LXXIX. 18) Simeon Sinschitz	302
LXXX. 19) Nathanael Wodnianfsch	304
LXXXI. 20)	

Cap.	Seite
LXXXI. 20) Wenceslaus Bifchöflich, sonst Masch- tierowſch	306
LXXXII. 21 — 27) Heinrich Koſel nebst den andern	308
LXXXIII. Martin Grunweyn von Podoli kommt uns Leben	312
LXXXIV. Matthias Vorbonius, ein Doctor Medicini, bekommt Pardon und geht weg	317
LXXXV. Die Stände in Mähren werden ge- fangen	320
LXXXVI. Wenceslaus von Bitow, ein Ritter	321
LXXXVII. Die evangelische Stände werden ih- rer Güter beraubt	323
LXXXVIII. Auch den Evangelischen, die wider den Kaiser nichts unternommen haben, wird die Religionsübung und Gerichtsbarkeit unterſaget	332
LXXXIX. Der evangelische Adel wird aus dem ganzen Königreiche verbannt	336
XC. Wie mit den freien Städten verfahren worden	351
XCI. Die Artikel, welche den Craiſ-Haupt- leuten Anno 1624 im Julius gegeben worden	354
XCII. Reformation zu Praag	357
XCIII. Reformation zu Kuitenberg	367
XCIV. — — zu Jung-Bunzel	371
XCV. — — zu Leutmeritz	379
XCVI. — — zu Grätz	385
XCVII. — — zu Bidſow	390
XCVIII. — — zu Saß	392
XCIX. — — zu Domajltze, oder deutsch Luſta	398
C. — — zu Koſtſchan	399
CI. — — zu Elany	404
CII. — — zu Prachatiſ	407
III. Wie	

Cap.	Seite
CIII. Wie mit dem gemeinen Volke verfahren worden	409
CIV. George Balthasar, ein Märterer	434
CV. Wie die Feinde wider die Kirchen, Bücher und Todten gewüthet haben	441
CVI. Exempel der Wunderzeichen und Strafen, mit denen Gott die Feinde etliche mahl geschricket hat	457
CVII. Von den Gläubigen, die nach so schrecklichen Verheerungen der böhm. Kirche übrig geblieben sind	468

Zugaben.

a) Eine kurze Erzählung von der Waldenser Verfolgung in den Alpen-Gebürgen, so Anno 1655 vorgefallen	481
b) Ein Klag-Gebeth der gedruckten böhmischen Kirche, aus dem böhmischen	489
c) Summarischer Inbegriff des Böhmisch- evangelischen Palmbaums ic.	494
d) Saligs Gedanken zur Verstärkung des 107. Cap. der böhm. Verfolgungs-Geschichte	512
e) Auszug der andern Apologie der böhmischen Stände sub utraque von 1619	518





II. Register der Persohnen und Sachen, so in diesem Tractätchen vorkommen.

24.

Cap. 6.

A B C Schüler, ein unwissender praager Erzbischof	VIII. 9.
Ablas -Brief wird zu Praag ver- brannt	VIII. 11.
Abraham zu Praag verbrannt	XIV. 3.
Abraham Angelus gefangen und ins Elend geschickt.	LIX. 32.
Abraham Schemuta, der vertrie- benen Patron	CVII. 11.
Abt Strahowsky, ein Reforma- tions-Commissarius	XLIX.
Acontius , ein Medicus zu Gräg wird verbannet	XCVI. 5.
Adalbert , Bischof zu Praag, ein Märterer	IV. 4.
Adam Clemens, praager Prediger	LII. 3.
	LX. 5.
Adam Howorka, heimlich begraben	CV. 9.
Adam Piserky, ein Prediger, wird von den Soldaten jämmerlich uns Leben gebracht	L. 12.
Adam Suschitzky, ein Feind der Evangelischen	CVI. 12.
Adam	Adam

Cap. 6.

- Adam Trubatsch, Bürger zu Jung-
 Bunzel wird verbrannt XCIV. 2.
 — von Waldstein, Burggraf
 zu Praag LXXXVII. 10.
 Abrecht von Kolowrat, ein
 Feind der Brüder XXIV. 5.
 — stirbt elend XXV. 2.
 Alex. Rumpal und seine Schwe-
 stern CII. 1.
 Ambrosius, ein Priester zu Graß XIV. 2.
 Ambrosius Sterpoch, ein Ger-
 ber, wird sehr mishandelt CIII. 15.
 Andreas Chebdowsky, ein Stu-
 dent, wird hingerichtet CIII. 13.
 — Jacobides, ein Prediger,
 entgeht der Soldaten Wuth L. 11.
 — Rozauer, wird zu Praag
 enthauptet LXXXII. 1.
 — Polnoka, ein Märterer XXVI.
 — Stemberg wird wunderbarlich
 aus der Soldaten Gewalt erlöst L. 6.
 Apologie der Brüder an den Kö-
 nig Wenceslaus XXI. 1.
 Appianus will einen Todten nicht
 begraben lassen CV. 9.
 Articul IV., Compactata genannt,
 im Basler Concilio aufgesetzt XVI. 3.
 Articul XX. einer guten Harmonie
 wegen, zu Praag niedergeschrieben XXVIII. 2.
 Arti-

Cap. 6.

Articul von den Feinden der Wahr-
heit aufgesetzt und den Crais-
Hauptleuten übergeben

XCI.

Augustin, der Bruder Feind, stirbt
plöglich

XXV. 4.

— Lucianus, ein Bischof,
kommt aus Italien nach Böh-
men

XXVII. 6.

B.

Bakower Prediger, wird am Feuer
gebraten

L. 9.

Bartholomäus Granowitz, ein
Böttcher, wird verbrannt

XXIV. 7.

— Jaworstý, ein Prediger,
kommt jämmerlich um

L. 15.

— Kollenius, ein Feind der
Evangelischen

XCv. 1.

— Lang, ein Tischler, stirbt
in der Gefangenschaft

XCIV. 4.

Bartoschowitz, ein Dorf, ohn-
weit Fulnek

CVI. 7.

Baworow dem Fürsten von Effen-
berg geschenkt

CII. 2.

Beneda, ein grausamer Rittmeister

CIII. 5.

Benedictus Optatus hilft Resor-
mations-Articul verfertigen

XXVIII. 2.

Beneschow (zu) Wasser in Blut
verwandelt

CVI. 7.

Betlem, eine Kirche zu Praag er-
bauet

VIII. 1.

Bet

Cap. 9.

Betlem Gabor sieget wider den
Kaiser. LXXXV.

Bibel wird geschmähet. CIII. 14.

— wird verbrannt, aber ein
Exemplar bleibt unversehrt. CVI. 9.

Bihzow (die Stadt) wird abzufallen
gezwungen. XCVII. 1.

Böhmen werden Christen. I. 1.

— erlangen vom Pabst den Ge-
brauch ihrer Muttersprache beim
Gottesdienste. V. 2.

— dies wird ihnen hernach wie-
der abgeschlagen. V. 3.

— werden zum Pabstthum gereicht. IX. 3.

— werden wider einander ver-
bittert. IX. 2.

— alles wird wider sie aufgebracht. IX. 2.

— greiffen zu den Waffen. XLIII. 1.

— gerathen in grosse Noth. XLIV. 1.

Bohuchwal Walkaun, ein Ab-
trünniger von Adel und Verräther. CIV. 1.

Bohuslaus Balduinus stirbt in
der Gefangenschaft. LV. 3.

— Felix von Lobkowitz und
Hassenstein, Director der Stände
XXXIX. 6.

— Michalowitz wird ent-
hauptet. LXX. 4.

— Strialius wird gestraft. XCVIII. 2.

— Bolehoff, ein Priester, wird
nach Rom an den Pabst gesandt. V. 2.

Boz

- Boleslau** oder Jung-Bunzel wird Cap. 9.
zum Pabsthum gezwungen XCIV. 6.
Boleslaus, Herzog in Böhmen,
bringt seinen Bruder Wences-
laus um III. 3.
Borzivojus der erste christliche Her-
zog in Böhmen I. 1.
— wird von den Heiden verbannet I. 3.
Brüder in Böhmen, ihr Ursprung XVIII.
— ihre erste Verfolgung XIX.
— wohnen in Wäldern XIX. 6.
— richten ein besonderes Mini-
sterium unter sich auf XX.
— werden Lügen wider sie aus-
gestreuet XXI.
— werden verbannet XXII.
— werden auf ein Colloquium
nach Praag beruffen XXIII.
— leiden viel unter dem falschen
Hussiten Zähera XXVIII.
— die Kirchen werden ihnen ver-
schlossen XXXV.
— ihr ruhiger Zustand unter Ma-
ximiliano II. XXXIX.
— auch unter Rudolpho II. XXXIX.
Brannow (zu) der Abt läßt die Kir-
che verschliessen XLII. 9.
Bücher werden verbrant XCVIII. 3.
Burjan Chuchelsky Grausamkeit L. 19.
— von Kornitz wird verbannet XXIX. 1.
— **Schlibowsky** hart behandelt LXXXVII. 6.

C.

Cap. 5.

- Calixtini** oder Kelchner, welche
in Böhmen also genennet wor-
den IX. 5.
- sie verfolgen die Rechtgläubigen
XVI. XIX. XXI. XXXVII 2.
- ihr Bischof XXVII. 5.
- nehmen nach und nach ab XL. 5.
- Cardinal von Harrach**, ein Com-
missarius der Reformation XLIX.
- Carl von Zerotin** will die Prediger
nicht abschaffen lassen LVIII. 2.
- protestirt vor dem Kaiser da-
wider LXXXVIII. 2.
- giebt den Predigern heimlich
Unterhalt eben das.
- zeucht freiwillig ins Elend LXXXIX. 7.
- Caspar Kaplitz** wird enthauptet LXIV.
- Hsler ewig gefangen LIX. 29.
- Wagner, Prediger zu Praag,
wird vertrieben LII. 5.
- Catharina Ottein von Loos** bleibt
unbeweglich in Böhmen CIII. 20.
- Chanowsky**, ein böser Jesuit XCVIII. 6.
- Chomotow** Sitz der Jesuiten XXXVIII.
- Christina Poniatowska** hat Ge-
sichte CVI. 19.
- Christoph Sarant** wird enthauptet LXIII.
- Kober auch enthauptet LXXV.
- Fürst Radzivil, der ver-
triebenen Patron in Pohlen CVII. II.
- Christ

Cap. 9.

Christoph Wratisslaus von Mitrowitz, ein Reformati- Commissarius	XLIX.
Clara wird verbrannt	XXX. 1.
Clesel (Cardinal) wird gefangen	XI. III. 5.
Clöster zu Praag geplündert	XXVII. 3.
Commissarii der Reformation werden bestellt	XLIX. 1.
Communion unter einer Gestalt wird in Böhmen erst zu Caroli IV. Zeiten eingeführet	V. 6.
Compactata (Basler)	XVI. 3.
Confession, so allen gemein	XXXIX. 5.
Conrad, Erzbischof zu Praag, ge- het in sich und wird bekehrt	XIII. 2.
— Stiectna ist sehr eifrig	VI. 1.
Cyprianus Peschimus, ein Predi- ger, verrathen und gefangen	L. 19.
Czermenchorsty (Hincó) vergreift sich an dem Altar des HErrn	XIII. 3.

D.

Daniel Algin, ein Prediger, wird arretiret	LVII. 1.
— Basilius stirbt plötzlich	CVI. 10.
— Kaper, ein Jurist, verhóret die gefangenen Herrn zu Praag	LIX. 5.
— kommt um	CVI. 11.
— Miconius erschrickt vor dem Henker und verspricht, catho- lisch zu werden	XCIV. 3.
Böhm. Verf. Gesch.	M m Daniel

Cap. §.

- Daniel a Semanina** bleibt beständig im Glauben XCIV. 3.
 — **Stephanides** sitzt im Arrest LVII. 1.
 — **Tychicus** ebenfalls eben das.
David Lippach, ein praager Prediger. LII. 5. und LX. 5.
 — **Sisinius**, ein böser Caplan LIV. 3.
Dionysius, ein Hauptmann, verfolgt zwei evangel. Lehrer XIV. 2.
 — **Czernin** wird enthauptet LXVIII.
Dobruschka, ein Ort CIII. 13.
Dobrušische, ein Städtchen CIII. 24.
Drachovius, ein Jesuit, erfindet neue Foltern vor die Evangelischen CIII. 10.
Drachomira, eine grausame Verfolgerin der Christen I. 3-8.
 — ihr klägliches Ende III. 5.
Duchostaus, ein praager Bürger XXXIII. 1.

E.

- Ehe-Verbot** der Geistlichen steht den Böhmen nicht an V. 5.
Elias Krzenowský, ein Aeltester der Brüder XX. 3.
 — **Rosinus** enthauptet LIX. 30.
 — **Schud von Semanin**, erster Administrator XL. 3.
 — **Severinus** hart behandelt L. 16.
Evangelische in Böhmen verfassen eine gemeine Confession XXXIX. 5.
 — **Evangelische**

Cap. 9.

- Evangelische in Böhmen**, ihnen
wird die Uebung des Gottesdien-
stes benommen LXXXVIII.
— werden ihrer Güter beraubet LXXXVII.
— ihnen werden Gerichte und
Rechte abgeschlagen XXIX. 2.
LXXXVIII.
— die Ehe-Einsegnung, Be-
gräbnisse und Taufen verboten XCI.
— von Adel werden verbannt LXXXIX.
— arglistig zum Pabstthum ge-
locket eben das. 6. 9.
— viele gehen aus dem Lande — 7.

F.

- Sabianus Vatus**, ein Prediger,
wird verbannt LII. 5.
Salco wird gefangen XCVIII. 8.
Serdunandus I. drückt die B. Brü-
der beständig XXXIV.
— strafft die Bürger zu Praag
an ihren Freiheiten — 6.
— verbannt etliche Gemeinen
der Brüder XXXV.
— läßt die Prediger fangen XXXVI. 1.
— führt die Jesuiten in Böhmen
ein XXXVIII.
— überfällt Phauserum, seines
Sohnes Hofmeister, mit einem
Dolch XXXIX. 2.
M m 2 Ser

Cap. 5.

- Ferdinandus II.** wird zum böhmischen Könige angenommen • XLI. 1.
 — berathschlaget sich mit seinem Beichtvater über die Verurtheilung der zu Praag gefangenen sitzenden • LIX. 6.
 — verbrennt der Böhmen Privilegia • LXXXVII. 10.
 — setzt Geistliche unter die Stände • LXXXIX. 14.
 — hebt die Rechte des Königreichs auf und macht neue • — 15.
 — wird vielfältig von Gott heimgesuchet • CVI. 19.
- Fischhausen** (ohnweit) wird Adalbertus ums Leben gebracht • IV. 4.
- Glaschenmacher** (ein) wird verbrannt • XXXII.
- Glorian Libochowsky** erschießt sich • CVI. 13.
- Formul** den Kelch abzuschwören und den röm. Glauben anzunehmen • CIII. 16.
- Franciscus Osterstok** kaiserl. Richter • XCII. 4.
- Franciscus von Kolrazowa**, ein Capuciner, sucht die Evangelischen zu bekehren • XCV. 1.
- Freie Städte** in Böhmen, wie sie behandelt worden • XC.
- Friedrich von Byle** wird enthauptet • LXVI.
 — **Damborsky**, ein Schulmeister, wird jämmerlich gepeinigt und getödtet • L. 4.
- Friedr

Cap. 6.

- Friedrich von Talemberg**, ein
Reformations-Commissarius XLIX.
Friedrich, der Nahme, ist verhaftet CV. 11.
Trohlotten der Scinde über der
Evangelischen Untergang XLVIII.
Sürst von Eckenberg bekommt
Prachatis geschenkt CII. 2.

G.

- Gallus Perstenus**, ein Gesandter
der Taboriten, wird in eine Erz-
grube gestürzt X. 3.
— **Tschelech**, ein Prediger,
wird übel geplaget L. 18.
Gaudentius ein Priester zu Praag XV. 2.
Gefängnisse von seltener Art wer-
den erfunden zur Plage der
Evangelischen CIII. 10.
Geld-Expreßingen XLVI.
Geld-Verfälschung und Berruf-
fung XLVII.
George Balthasar, ein Bauer,
wird heimlich hingerichtet CIV.
— **Barth** wird gemishandelt CIII. 5.
— **Dicastus**, Administrator LI. LII. 3.
— **Erastus** wird erquickt LXXXVIII. 2.
— **Saumschild** enthauptet LXXXII. 1.
— **Israel** gefangen, wunderbarlich
errettet, predigt in Pohlen XXXVI.
— **Keselius** anfangs furchtsam,
erholt sich aber wieder XCIV. 3.

Cap. §.

George von Klatow, wird ver-
brannt

XIV. 3.

— Kolsin gefangen gesetzt . XCV. 3.

— Runasch und sein Ende CVI. 16.

— Lopatsch gefangen und ge-
tödtet xxix. 3.

— Nuchna ein böser Mensch
und grausamer Feind der Evan-
gelischen LIII. 2.

— Nitrowsch grausam . CIII. 15.

— von Nachod (siehe Nachod)

— Pauli wird verbannt . LIV. 2.

— Ratorsi, Fürst in Sieben-
bürgen, der vertriebenen Patron CVII. 12.

— Retschizky wird enthau-
ptet LXXXII. 1.

— Sadowius, Freiherr von
Elaupna, giebt den vertriebe-
nen Predigern Unterhalt . LXXXVIII. 2.

— Schischkarz verbannt . XCIV. 4.

— Schmakal vertrieben xxix. 1.

— Schmdarsky stirbt im Ar-
rest XCIV. 4.

— Sawleta ewig gefangen . LIX. 23.

Gerichte Gottes über die Verfolger

. III. 5. xxiv. 2. xxv.

. xxxiii. xxxix. 4. CVI. 9.

Gesangbuch der Brüder dem Kai-

ser Maximiliano II. dedicirt . xxxix. 3.

— ein Exemplar bleibt im Feuer
unversehrt CVI. 9.

Gräzer

Cap. 8.

- Gräzer Reformation = XCVI.
 Gregorius, ein redlicher Mann, des
 Kothczani Schwestersohn = XVIII. 2.
 — sein gehabtes Gesicht = XIX. 3.
 — VII. Pabst, verbent die Mut-
 tersprache beim Gotteedienst = IV. 3.
 Grida, eine seltsame Commision LXXXVII. 7.
 Griechen stärken die Böhmen im
 Glauben = XVIII. 3.
 Grob (zu) wird die Kirche zerstöhret XLII. 8.
 Grubenheimer heißen die Bruder
 und woher = XIX. 6.
 Gürtler (ein) wird verbrannt = XXXII.
 Güter der Evangel. Böhmen con-
 fiscirt = LXXXVII.

H.

- Hascheß von Welisch ein Feind
 des Zelivo, weil er von ihm oft
 bestrafet worden war = XV. 1.
 Haushaltungen wie viel aus Böh-
 men gegangen = CVII. 7.
 Heinrich = Grätz ein Eig der Je-
 suiten = XXXVIII.
 — von Grätz, ein Feind der
 Evangelischen und sein klägliches
 Ende = XXV. 6.
 — Dan. von Scmanina ist
 standhaft = XCIV. 3.
 — Kosel zu Praag enthauptet LXXXII. 1.
 H m 4 Heim

Cap. 5.

- Heinrich Otto von Loos ent-
 hauptet " LXVII.
 — Domausitzky nach Wien
 gesandt " XXXIV. 2.
 Herman-Niestetz ein Städtchen CIII. 12.
 Hieronymus von Praag zu Cost-
 nis verbrannt " VIII. 12.
 Glawsa, Kutenberger Burgerm. XCIII. 3.
 Godina stirbt " CVI. 13.
 Horazdowitz (zu) werden viele Grä-
 ber geöffnet und die Todten ver-
 unruhigt " CV. 5.
 Surenhaus zu Praag wird nieder-
 gerissen " VI. 2.
 Zus, Prediger zu Betlem " VIII. 1.
 — eifert wider der Priester Stolz — 6.
 — — gegen die Deutschen auf
 der praager Universität " — 7.
 — vertheidigt den Wiskleph " — 9.
 — disputiret wider den Ablass " — 10.
 — wird verbannt und verbrannt — 12.
 Zusitzen-Krieg " IX. 4.

J.

- Jacob Bilek, ein Prediger, wird
 gefangen genommen " XXXVI. 2.
 — Grabaus, Prediger zu
 Grätz, wird vertrieben, hat ei-
 nen elenden Nachfolger " XCVI. 1.
 — Jacobeus, ein Prediger,
 muß fort " LII. 3.
 Jacob

Cap. 5.

Jacob Jacobides , ein Prediger,	
wird verbannet	LII. 3.
— Martis , ein Prediger, wird	
verbannet	LV. 2.
— Kvirk wird gefangen	LVII. 1.
— Swojanowsky ein Procu-	
rator	CIV. 1.
— Illigky , ein alter Mann,	
muß ersticken	CIII. 9.
— Woliky Todtengebeine wer-	
den zerstoßen	CV. 5.
Jacobellus , ein Magister	XIII. 2.
Janovius , Caroli IV. Beichtvater,	
wird ins Elend gejagt	VII. 2.
— seine Weissagung	— 5.
— derselben Erfüllung	XX. 8.
Jessenius , ein Medicus	LXXIV. 1.
— dessen Weissagung	— 2.
— wird enthauptet und gevier-	
theilet	— 5.
Jesuiten werden in Böhmen einge-	
führt	XXXVIII.
— aus Böhmen verbannet	XLIII. 3.
— kommen wieder hinein	III. 4.
— plagen die Gefangenen	LX. 4.
	LXXVIII. 1.
— werden von denselben scham-	
roth gemacht	LXII. 6.
Joachim Andreas Schlik , ein	
Graf, wird enthauptet	LXI.
M m 5	Joas

- Cap. 5.
- Joachim**, ein Balbier, wird gefänglich eingezogen CIII. 9.
- **von Grätz**, böhmischer Canzler, ertrinkt in der Donau XXXIX. 4.
- **Slavata**, praager Hauptmann XCII. 8.
- Jodocus von Rosenberg**, Bischof von Breslau, giebt den Rath, die Keßer nicht zu tödten, sondern armfelig zu machen XIX. 5.
- Joh. Adam Czeyka** mishandelt die Evangelischen CIII. 15.
- Johann Altsamt** wird mit langwieriger Gefängniß geplagt CIII. 21.
- **Aquulz**, ein Baccalaureus LVII. 4.
- **Augusta**, ein Senior der Brüder, sitzt lange gefangen XXXVI. 2.
- **Bechinka**, ein praager Student XXVII. 7.
- **Veranek**, ein Prediger, jämmerlich getödtet L. 17.
- **Bleissa** seiner Beständigkeit wegen lange gefangen gehalten Cl. 1.
- **Bonuscha** wird gefoltert XXIX. 1.
- **Bostak**, Feind der Brüder XXIV. 1.
- — kommt jämmerlich um XXV. 3.
- **Busler**, ein Prediger, stirbt vor Schrecken L. 20.
- **Bukatsch** wird vertrieben XCIV. 2.
- Johann**

Cap. 9.

- Johann Burjan Kochowetz stirbt
in der Gefangenschaft CIII. 22.
- Campanus verzeuſelt CVI. 10.
 - Charpa, ein rechtgläubiger
gel. Mann XXVIII. 2.
 - Charwa unrecht beſchuldi-
get LXXXVII. 4.
 - Chodick, ein Prediger, wird
in eine Erzgrube geworfen X. 3.
 - Chriſtian, Herzog zu Brieg,
nimmt die Vertriebenen auf CVII. 13.
 - Chytrāus verſtimmet CVI. 10.
 - Corvinus ein B. Br. Pre-
diger { LII. 4.
 - Cyrillus deſageichen {
 - Crato, Kaiſers Maximi-
lian II. Leib-Medicus XXXIX. 3.
 - de Witte verzeuſelt CVI. 10.
 - Elias wird geplaget CIII. 13.
 - Ernt Plateis, ein Com-
miſſarius LVIII. 1.
 - Felix Streitz wird in der
Kirche verwundet C. 3.
 - Herbek, ein Töpfer, wird
verbrannt XXIV. 7.
 - Gradſth, ein gefangener Pre-
diger LVII. 1.
 - Gude wird gefangen geſetzt VIII. 10.
 - Jacob Magno, ein Com-
miſſarius LVIII. 2.
- Johann

Cap. 5.

- Johann Jahoda** wird seiner freimüthigen Reden wegen, gefangen und an Gelde gestraft Cl. 2.
- **Japhets** Gebeine verbrannt CV. 5.
- **Kalonez** mit Duthen gestrichen XXIX. 3.
- **Kaupilius**, ein eifriger Lehrer, wird verbannet LIII. 2.
- **Kolatschnik** wird seiner freimüthigen Reden wegen geschlagen XCVII. 1.
- **Krasa** wird verbrannt XI.
- **Kutnauer** wird gehenkt LXXVIII.
- **Lanetius von Zerotin** un-
terhalten LXXXVIII. 2.
- **Libertinus** gestraft CV. 11.
- **Matthiades** sollte unbegraben bleiben CV. 9.
- **Mitscha** wird gefangen XXVII. 2.
- **Militsch** ein eifriger Befehrer der Wahrheit VI.
- **Moses** mit seiner Frau wird jämmerlich gepeinigt L. 7.
- **Mühlheim** läßt die Capelle **Betlem** bauen VIII. 1.
- Johann und Nicolaus Nadribka**,
Gebrüder, werden beide verbrannt XXIV. 7.
- **Nigrinus** wird verbannet XCVI. 5.
- **Papausche** kommt um seine Ehefrau, die ihm entführet wird LIV. 4.
- Johann**

Cap. 9.

Johann Polatschet wird geplaget CIII. 13.

— Poldrimorosth wird verban- XCII. 8.
net

— Popels Gebeine verbrannt CV. 5.

— Prostiborsth, Freiherr von
Echanau, wird gefangen und
beißt sich auf der Folterbank die
Zunge ab, damit er nicht vor
Schmerzen die Unwahrheit rede

XXXVII. 3.

— Priistrach wird verjagt = LV. 2.

— Rader wird gefoltert = CIII. 11.

— Regius, Prediger zu Saff,
wird ubel geplaget = XCVIII. 2.

— Rokytshan (siehe Rokytzan)

— Rosacius, ein Prediger zu
Praag = LII. 3.

— Schultys wird enthauptet LXXVI.

— Schimonowitz, ein We-
ber, wird verbrannt = XXIV. 7.

— Schreiter bekommt Execu-
tion = XCIII. 3.

— Schticpanek wird gefan-
gen = CIII. 15.

— Schwehla wird ausgepie-
schen = LXXXII. 3.

— Theodor Sixtus wird zum
Tode gefuhret, aber pardonirt = I. XXI.

— Tobolecius wird verban- XCVI. 5.

— Werschowsky, ein praa-
ger Prediger = LII. 3.

Johann

Cap. 5.

- Johann Woditzky, ein ansehnlicher Procurator CVI. 18.
 — Mostrowetz wird gefangen LIX. 14.
 — Mysota wird vertrieben LV. 2.
 — Zak wird verbannet XCVI. 5.
 — Zeliwo, ein Eiferer, wird in der Stille enthauptet XV.
 Joseph Rubin wird gepietschen LXXXII. 3.
 — Thomaides sitzt gefangen LVII. 1.

K.

- Kahn, ein Oesterreicher, wird von dem Kaiser Rudolpho II. gebraucht XLI. 2. 3.
 Kapaun wird mishandelt LIV. 5.
 Kaschka, ein Priester zu Praag, wird verbrannt XIV. 3.
 Kelch wird abgeschworen CIII. 16.
 Kelche von Erz und Stein, so in den Kirchen eingemauert gewesen, werden ausgegraben CV. 3.
 Kelchner, warum sie so geheissen werden XVI. 1.
 Kirchen werden von den Papisten von der Keßerei seltsamer Weise gereinigt CV. 2.
 Kirchen-Lehrer werden aus Praag und ganz Böhmen verbannet XXIX. 1. XXXVII.
 — ziehen von Praag weg LII. 2. 3.
 Kirchen

Kirchen-Lehrer, an ihre Stelle werden ruchlose Ordensleute an- gesetzt	Cap. 9. LIV.
— der Soldaten grausamer Muth- willen an ihnen verübt	L.
— etliche werden gefangen.	LVII.
— werden auch aus Mähren ver- trieben.	LVIII.
— wie viel ihrer im Exilio gelebt haben	CVII. 8.
Kniezowsky, ein Dorf	CIII. 15.
Kober in Praag enthauptet	LXXV.
Koschumberg listig behandelt	CIII. 3.
Kostka (die Herrn) treten zu den B. Brüdern	XX. 8.
Kragirz (die Herrn) ebenfalls	eben das.
Kralitz (von) eine reiche Frau zu Sag, entwischet zu Sag	XCVIII. 7.
Krasa (siehe Joh. Krasa)	
Krijdelko (Martin) wird ins Ge- fängniß gesetzt	VIII. 10.
Kriischtan, ein Doctor, wird ver- bannet	XVI. 2.
Krimlow ein Sig der Jesuiten	XXXVIII.
Kumash, ein Wuterich	XLII. 9.
Kuman, ein Mörder der Ludomilla	II. 2.
Kunwaldsky (siehe Matthäus)	
Kuttenberger werfen der Laboriten Gesandten in eine Erzgrube	X. 3.
— ihre Lehrer werden abgeschafft	LV.
— sie werden zum Pabstthum gezwungen	XCIII. 5.

L.

Cap. 5.

- Laurentius Curtius, ein Prediger,
wird nebst seiner Frau gebrannt
und stirbt bald drauf L. 13.
— Karlik geplagt CIII. 31.
— Krasnizky, ein B. Br.
Lehrer XXIII. 2.
— de Medici, ein Italiener XCV. 3.
— Nisbursky, ein catholischer
Priester, wird zu Praag ent-
hauptet, weil er den Evangel.
falsche Atteste gegeben LXXXIX. 4.
Lajanský, ein Rittmeister, überfällt
die Evangelischen CIII. 5.
Lazar Schwenda, ein vornehmer
Mann an den K. Maximilian
geschrieben XXXIX. 2.
Leander Rippel wird enthauptet LXXXII. 1.
Leopold soll böhm. König werden XL. 2.
Lesbka, ein Verleumder der Br. XXI. 2.
Leutmeritz zum Pabstthum gezwun-
gen XCIV.
Lucas Korbán verbannt LIX. 30.
— Pragensis, ein Senior der
Br. XXIII. 2. XXVII. 1.
— Schram sitzt gefangen LVII. 1.
Lucius wird gefangen XCVIII. 8.
Ludewig, aus Mutterleibe geschnit-
ten XXIV. 2.
— ein Mahler, aus Praag ge-
führt XXIX. 2.
Ludoz

Cap. 6.

- Ludomilla, eine fürstl. Märterin • II. 2.
 Lügen wider die Bruder ausgestreut XXI.
 Lupatsch, ein Taboriten-Lehrer,
 gehet zu den Kelchnern über • XVII.
 Lutherische Prediger aus Praag
 verbannt • LII. 2. 3. XXXVII. 1.

M.

- Mammelsucken leidiges Ende • CVI. 10.
 Mandat wider die Prediger zu Praag LII. 1.
 — die evangel. Lehrer aus dem
 ganzen Reiche Böhmen zu verstoßen LV. 2.
 — die uncatholischen zu verjagen
 • LXXXIX. 2. 12.
 — die verbannten Evang. aus
 allen Provinzen des Kaisers zu
 vertreiben • — 8.
 — wider der Catholischen evan-
 gelische Weiber • — 10.
 — die wiederkommende Flücht-
 linge zu fangen • — 12.
 — wider die Præceptores der Ju-
 gend • LXXXVIII. 3.
 — wider die, so Prediger heim-
 lich bei sich haben • XCI. 4.
 — an den Rath zu Praag, be-
 treffend vier vornehme Bürger • — 8.
 — an den Rath zu Jung-Bun-
 zel • XCIV. 6.
 — wider die, so Flüchtlinge ver-
 beraen • CIII. 18.
 Böhm. Verf. Gesch. N n Mär

Cap. 6.

- Martha Porzigka wird verbrannt XXXI.
 Martin Betlem wird verjagt XXIX. 1.
 — vom goldenen Rade wird
 gemariert XXVII. 3.
 — Sruwein wird jämmerlich ge-
 plaget und sein Tod LXXXIII.
 — von Zuerda, wo er gewesen XLIV. 3.
 — seine grausame
 Reformationes XCIII. 4. XCVII. 1.
 XCVIII. 3. XCIX. 2. CIII. 24.
 — Loquis wird verbrannt XIV. 2.
 — Maresch, ein Prediger,
 wird auf den Tod gepeinigt L. 4.
 — — kommt um seine Töchter, eben das.
 — von Opatowitz wird ver-
 jagt XXIX. 1.
 — von Potschatek stirbt plöz-
 lich XXIII. 3.
 — Stransty bleibt beständig CIII. 20.
 — Taborstky wird verbrannt XXVII. 7.
 Martiniz, oder Jaroslans von
 Smetschanstky, ein Feind der
 Evangelischen XL. 4. XLIII. 2. XLIX.
 Märterer in Böhmen unter den
 Heyden I. 3—5. II. III. IV.
 — unter den falschen Hujiten XVI.
 XXVIII. XXX.
 — unter Ferdinando I. XXXVI.
 — unter Ferdinando II. LIX.
 — zu Praag LX.
 — zu Leutmeritz XII.
 Mär

Cap. 5.

- Märterer zu Bor oder Heide • XXIV.
 — des Bergs Tabor = X.
 — bewillkommen einander • LX. 8.
 — denkwürdige Reden derselben • XXVI.
 XXXI. 1. XXXII. LX. 7. 9. 12.
 LXI. 2. LXII. 3. 7. LXIII. 2. 3.
 LXIV. 1. LXV. 3. 4. LXVII. 3. 10.
 — werden ehrlich beerdigt • LXXIV. 3.

- Matthäus George von Tieche:
 nuz sammet Soldaten und zie-
 het mit ihnen nach Schlesien LVII. 2.
 — Patschuda handelt treulos,
 gehet aber hernach in sich vorm
 Tode • XLII. 6.
 — Uligky wird hingerichtet LVII. 2.

- Matthias Blazek, ein Gesandter
 der Taboriten, wird zu Kuttен-
 berg in eine Erzgrube gestürzt = X. 3.
 — Borbonius, ein Medicus,
 bleibt beständig bei seiner Reli-
 gion LXXXIV. 1. 2.
 — stirbt endlich zu Thorn • — 3.
 — Chobars Gebeine werden
 gestöhr • CV. 5.
 — Cyrus, Senior der Ber.
 stirbt • XLII. 7.
 — Etesius, ein praager Pre-
 diger, weicht nebst andern aus
 Praag LII. 3.
 — ein Rammacher wird gefoltert XXIX. 1.
 An 2 Mat

Cap. 8.

- Matthias Janda, ein Prediger,
wird verjagt LII. 3.
- Janovius, sonst Pariser,
wird vertrieben VII.
- Kunwaldský, einer der er-
sten B. Vrr. Seniorum XX. 3.
- Litomyšský muß abfallen XCVIII. 4.
- Machek wird vertrieben XXVII. 2.
- Pausterný oder Einsied-
ler wird vertrieben XXIX. 5.
- Procop wird verbrannt XXIV. 7.
- Pšennitschka wird getödtet. L. 14.
- Scherling wird gefoltert XXVII. 2.
- Syonský, ein B. Vrr. Se-
nior XXXV. 3.
- Maximilianus II. ein den Evan-
gelischen gnädiger Fürst und
Kaiser XXXIX.
- sein Symbolum — 2.
- Maximilian Zoscheialek zu Praag
enthaupet LXXVII.
- Rumpal wird von seinen
Schwestern aus Liebe begraben CII. 1.
- Melchior Teiprecht wird gefan-
gen LXIX. 23.
- Messerschmidt wird ausgepietscht XXIX. 3.
- Michael Polak wird gefangen XXVII. 1.
- Wittmann wird enthaupet
LXXXII. 1.
- Zamberšth, der erste böhm.
Brr. Bischof XVIII. 7.
- Michael

Cap. 8.

Michael Zamberstn kommt zu
George Podjebrads Zeiten in
Verhaft. XX. 6.

Michalowiz (siehe Bohuslaus 2c.)

Mimon (zu) ein Pfarrer, wird zer-
hauen. L. 10.

Molzheim, ein Ort im Elßas. XLII. 3.

Mönch (ein) giebt Getreide, um die
Evang. zum Abfall zu bewegen. CIII. 3.

Mystibor, ein Priester, wird nach
Rom an den Pabst gesandt. V. 2.

N.

Nachod (von) ein Graf heist seine
Bibeln und geistliche Bücher in
den Abtritt werfen. CV. 4.

— nimmt ein klägliches Ende. CVI. 17.

Nathanael Wodmanstn zu Praag
gehenkt. LXXX.

Nenhaus, ein Sitz der Jesuiten. XXXVIII.

Nicolaus Alcontius (siehe Alcontius)

— von Betlem, von den Praa-
gern zum Kaiser Siegmund ge-
sandt. XI. 2.

— Bulup oder Episcopius, ein
vornehmer Lehrer der Taboriten. XVI. 1.

— Bukowstn von Hustiran
wird citirt, da er schon todt war.
LXXXVII. 4.

— Dionysius wird an der Zun-
ge aufgehenkt. LIX. 26.

Cap. 9.

- Nicolaus Zambursky, wer er sey
und wie er reformiret habe CL. 1.
- Marzik, ein Prediger, ver-
jaget LII. 3.
- Mraſek ein Feind der Evan-
gelischen XCV. 1.
- Nadrybka wird hingerichtet
XXIV. 7.
- Nowokolinskij wird ver-
trieben LV. 2.
- Scharowez bleibt unbe-
weglich CIII. 9. 21.
- Sebaſtus wird vertrieben LV. 2.
- Slansky, ein Br. Lehrer,
gehet uebst andern nach der
Moldau XXII.
- ein Spillmacher wird ver-
brannt XXX.

O.

- Otto Melander, Juris Doctor,
verhöret in Praag die Gefan-
genen LIX. 5.
- Otto von Loß (siehe Heinrich 10.)

P.

- Pálhoy, ein boeshafter Richter zu
Praag und Feind der Christen I. 5.
- Pater Lucas, ein Jesuit, begraben CV. 5.
- Paulus Capito, ein Prediger, wird
kläglich umgebracht L. 1.
- Paulus

Cap. 9.

- Paulus Sabricius**, ein Prediger der
 Br. gehet nebst andern aus
 Praag LII. 4.
- **Gronowsky**, ein Hofpre-
 diger des Carl von Serotin LXXXVIII. 2.
- **Jacobäus** wird vertrieben XCVI. 5.
- **von St. Michael** wird
 verbannt XXIX. 1.
- **Michna**, ein listiger Mann,
 richtet viel Böses an XLV. 3. XLVII. 1.
- **Mollerns**, ein Prediger,
 wird in der Kirche erschossen L. 3.
- **Pertschka** ewig gefangen LIX. 23.
- **Pschmitschka**, ein Predi-
 ger, wird sehr geplagt und er-
 schossen L. 14.
- **von Ritschan** wird gefan-
 gen LIX. 8.
- **Schkreta** wird vertrieben XCIII. 3.
- **Sckera**, ein boshafter Pfarrer
 XCVIII. 8.
- **Speratus** wird zu Ollmütz
 verbrannt XXVIII. 2.
- **Speratus**, Pomesanischer
 Bischof in Preussen XXXV. 3.
- Paß** den Evangelischen gegeben, so
 wieder kommen wollen, ihre
 Sachen zu bestellen LXXXIX. 13.
- Petrus Capo** wird vertrieben XCVI. 3.
- **Cheltschitzky** Bücher ange-
 priesen XVIII. 2.

- Cap. §.
- Petrus Grenäus** wird gefangen LVII. 1.
- von **Mladonowitz** verban-
net XVI. 2.
- **Skopek** von **Otradowitz**
unrecht beschuldiget LXXXVII. 4.
- Petrus Strehlik** wird vertrieben XCIV. 2.
- Philipp**, ein **Bischof**, kommt nach
Böhmen XXVII. 6.
- **Sabritius**, ein **Secretär** XLIII. 2.
- Pichel**, ein grausamer **Bürgermei-**
ster zu **Leutmeritz** XII.
- Pickharder**, woher sie den **Nahmen**
haben XVI. 1.
- Polniska**, ein **Märterer** XXVI.
- Præceptores** werden verboten LXXXVIII. 3.
- Prachatzner** **Wurbad** CII.
- Praag** zum **Pabsthum** gezwungen XCI.
- Praager** **Execution** XXIX.
- Privilegia** des **Königreichs** werden
verbrannt LXXXVII. 10.
- neue verfertigt 15.
- Procopius Dworzetzky** zu **Praag**
enthauptet LXV.
- der **einäugige** verbrannt XIV. 2.
- der **Taboriten** **Heerführer** XVI. 3.
- von **Pilsen** wird verban-
net 2.
- Prjibjt Jemischek**, ein **päpstl. Ei-**
ferer XCIX. 1.
- Przibram**, **Administrator**, verban-
net XVI. 2.
- Putz

Cap. 5.

Putz von Schwihowsky nimmt
ein tragliches Ende

XXV. 5.

R.

Rakotsi, Siebenb. Fürst und Be-
schützer der vertriebenen Evange-
listen

CVII. 12.

Raphael, Graf de Leschno (Lissa)
der vertriebenen Patron

— II.

Reformations-Artikel zu Praag

XXVIII. 2.

— Commissarii angesetzt XLIX.

Reformation zu Praag angestellt XCII.

— zu Kuetenberg XCIII.

— zu Jung-Bunzel XCIV.

— zu Leutmeritz XCV.

— zu Königin-Grätz XCVI.

— zu Bidzow XCVII.

— zu Sag XCVIII.

— zu Tust oder Doma-

zelice XCIX.

— zu Rokyttschan C.

— zu Slany CI.

— zu Prachaticz CII.

Rokyttschan, die Stadt, zum
Papstthum gezwungen

C.

— ein Theolog der Kelchner XVI. 3.

— — ist ehrgeizig — 4.

— hindert die wahre Reforma-
tion in Böhmen

XVIII. 2.

R n 5

R o 4

- Cap. 5.
- Kotytschan**, ein Theolog, er stirbt
nicht ohne Zweifelnuth " **XXI. 1.**
— — seine Gebeine wer- **CV. 7.**
den ausgegraben
- Rom** schmiedet heimliche Aufschläge
wider die Evangelischen " **XLIV. 2.**
- Konspurg**, ein Ort bei Lust " **CIII. 16.**
- Rudolph II.** ein gnädiger Kaiser ge-
gen die Evangelischen " **XL.**
— giebt ihnen einen Majestäts-
Brief " — **2. 3.**
— sahe der Böhmen Unglück vor-
aus und wollte ihm begegnen **XL. 2. 3.**
— fluchet der Stadt Praag, so
auch hernach eingetroffen " — **4.**
- Rumpals** (Alex.) zwei Schwestern
beerdigen zu Prachatitz die Ge-
tödteten " **CII. 1.**

S.

- Samberſky** (ſiehe Michael Zamberſky)
- Samuel Martinius**, ein aus Praag
vertriebener evang. Prediger " **LII. 3.**
— **Klatowsky** muß abſallen **XCVIII. 4.**
- Saz** zum Pabſtthum gezwungen **XCVIII.**
- Schandthat** eines Hauptmanns " **XIII. 3.**
- Scheinoha**, ein Bürger zu Praag,
wird auf der Folter zerſprengt **XXVII. 3.**
- Schlit** (ſiehe Joach. Andr. Schlit)
- Schmidt**, ein Herr aus Oeſterreich **XL. 2. 3.**
- Schreibers Beſtändigkeit** " **CIII. 24.**
Schrepz

Cap. 5.

- Schreppelius** (Joh. Chrys.) ein
kaiserl. Richter zu Praag, mis-
handelt Borbonum einen Medic.
Doctor LXXXIV. 1.
- Schwamberg** (von) läßt Brüder
aufgreifen XXIV. 7.
- Severinus Dodecius**, ein Guar-
dian, ist gegen die Todtengebei-
ne grausam CV. 5.
- **Tahlo** verübet Grausamkeit CIII. 15.
- Sigismundus** fällt in Böhmen ein
IX. 4.
- **Gruschowsky** wird verbannt CIII. 21.
- Simeon Dan. von Semanina**
geht ins Elend XCVI. 5.
- **Suschitzky** wird gehenkt LXXIX.
- **Swoboda** Bibel bleibt un-
versehrt CVI. 9.
- **Wokatsch** wird enthauptet LXXXII. 1.
- Simon Antecanius** wird geplaget L. 8.
- **Strakowsky** bleibt beständig CIII. 20.
- Slaner** werden zum Pabsthum ge-
zwungen Ch.
- Slawata** und
Smetschansky wollen die Frie-
dens-Artikel nicht unterzeichnen XL. 4.
- werden zu den Schloß-Feu-
stern hinaus geworfen XLIII. 2.
- Smil Lukawerky**, ein Patron L. 4.
- Soldaten** Muthwillen und Bosheit
L. C.
Städte

Cap. 5.

Städte in Böhmen werden eine
nach der andern zum Pabstthum
gezwungen. XC.

Stände in Böhmen machen ein
allen gemeines Glaubens = Be-
kännniß. XXXIX. 5.

— erlangen den Majestäts-Brief. XI. 3.

— reformiren das Consistorium. — 3.

— kommen des Friedens halber
mit den Papisten zusammen. — 4.

— protestiren wider Ferdinan-
di II. Annnehmung zum Könige. XLII. 2.

— ordnen Defensores. XLIII. 1.

— werden listiger Weise um das
Ihrige gebracht. XLVI.

— etliche gefangen und gerichtet. LIX.

— in Mähren werden gefangen. LXXXV.

Stanislaus Polak wird gefangen. VIII. 10.

Stephan, der Waldenser Bischof,
wird zu Wien verbrannt. XX. 4. 5.

Strahowsky ein Abt und Refor-
mations-Commissarius. XLIX.

Strunkowice wird dem Fürsten von
Effenberg geschenkt. CII. 2.

Studenten zu Praag verbrennen des
Pabsts Bullen und Ablassse. VIII. 11.

T.

Taboriten Ursprung. X. 2.

— ihre Noth und Quaal. — 3.

Tabor

Cap. 9.

- Taboriten setzen sich den Basler
Compactaten entgegen . XVI. 4.
— werden unterdrückt . XVII.
Talenberg, ein Reformations-Com-
missarius . XLIX. 1.
Theobald Schwihomsky wird in
seinem Grabe geliehet . CV. 5.
Thomas Prielaunsky, ein Senior
der B. Brüder . XX. 3.
— Grych wird zu Rokotschan
seines Abfalls wegen Bürger-
meister . CVI. 11.
Thurn (Graf von) wird der Burg-
grafschaft Carlstein beraubet . XLII. 8.
Tobias Adalbertus, Prediger zu
Praag . LI. 3.
— Dentulin gehet aus Ruten-
berg ins Elend . LV. 2.
— König, ein abtrünniger Feind
der Evangelischen . CVI. 15.
— Steffek wird zu Praag hin-
gerichtet . LXXIII.
Trzebow, ein Ort in Mähren . CV. 8.
Tuman ein Mörder der Ludomilla . II. 2.
Tust oder Domaslice, eine Stadt . XCIX.

B. II.

- Valentin Kochan enthauptet . LXXII.
Valerian Magnus, ein Capuciner . XCV. 1.
Verfolgungen der Christen unter
den Heiden . IV.

Vere

Cap. 8.

- Verfolgungen unter den Papisten VIII. 10.
 — unter den falschen Hussiten = XVI.
 — — — — — XXVIII. XXX.
 Victorin Adami sitzt lange gefangen LVII. 1.
 — Werdensky, praager Pre-
 diger LII. 3.
 Vit Jaketsch ebenfalls LII. 3.
 Uncatholischen werden hindan gesetzt
 LXXXVIII. 4. LXXXIX. 9. XCI.
 XCII. 3. XCIV. 7. CIII. 7. 8.

W.

- Waldenser = XX. 4.
 Waisen, der Evangelischen werden
 catholisch erzogen und in die
 Clöster verstoßen LXXXVIII. 5.
 Wenceslaus Arnoschtowitz, ein
 Lehrer mit acht andern verbrannt XIII.
 — von Bitow wird enthau-
 ptet LXXXVI.
 — von Budowa ebenfalls LXII.
 — Gusbitzky gleichermaßen LXXXI.
 — Herzog in Böhmen, wird
 von seinem Bruder ermordet = III. 3.
 — Jaketsch übel geplagt, stirbt = L. 5.
 — der König, will Johann
 Hussen wohl VIII. 8.
 — Krocinus wird hart behan-
 delt C. 4.
 — Kutschera wird erschossen L. 21.
 Wen

- Wenceslaus Lippentius** kommt Cap. 9.
 aus dem Arrest LVII. 1.
 — **Pagowius** ebenfalls LVII. 1.
 — **Slansky** stirbt in der Gefangenschaft XXVII. 1.
 — ein **Schuster**, wird verbrannt XIV. 1.
 — **Wotizky**, ein Prediger, wird erschossen L. 1.
 — **Wysogky** wird mishandelt und gefesselt XCVIII. 6.
Wiedertäufer, aus Mähren vertrieben XLV.
Witlefs Artikel werden verdammt VIII. 7.
 — seine Bücher werden verbrannt — 9.
Wilhelm Konegchlumsky wird zu Praag enthauptet LXIX.
 — **Lutawsky**, erschießt einen Prediger L. 21.
 — **Popel** ewig gefangen LIX. 8.
 — **von Klenowe** grausam CIII. 15.
Wladislaus aus Pohlen, den Böhmen ein gnädiger König XXI. 1.
 — wird beredet, wider die Brr. ein Mandat ausgehen zu lassen XXIV. 2.
Wunderzeichen am Himmel bei der Hinrichtung der evang. Stände zu Praag LX. 9. 10.
 — allerlei, so vor der letzten Verfolgung vorher gegangen CVI.
Wysoka, ein Dorf, wo evangel. Gottesdienst war CIII. 5.

3.

Zahera ein falscher Husit	XXVIII. 2.
— verfolgt die Rechtgläubigen	— 5.
— wird endlich ins Elend gejagt	XXXIII. 2.
Zahl der adlichen Familien, die aus Böhmen emigriert	CVII. 7.
— der übrig gebliebenen Prediger	— 8.
— aller Evangelischen im Elend	— 9.
Zamberst, der Br. Senior	XVIII. 7.
— kommt ins Gefängniß	XX. 8.
Zbýnek von Hasenburg, ein unwissenz der Erzbischof, verdammt Witlefs Bücher zum Feuer	VIII. 9.
Zdenko Albrecht von Lobkowitz will die Friedens-Artikel nicht annehmen	XL. 4.
Zdenko Leo von Kolowrat und sein Reformations-Geschäfte C. 1. CIII. 12. 15.	
Zeliwo, ein Märterer	XV. XIII. 2.
Zerotini, Freiherrn, vortrefliche evang. Befenner in Mähren	XX. 8. LXXXVIII. 2.
Zeugen in Böhmen wider den Wider- christ und das Pabsthum von dem Anfang ihrer Betehrung	V.
Zidnowsky, Diener des Herrn Bu- dowa	LXII. 4.
Ziska	IX. 4. XVI. 1.
— sein Grab zerstöhret	CV. 6.

Stendal,
gedruckt bey Daniel Christian Trausen.



Biblioteka Jagiellońska



str0024684

